

1. Opusk. - 8. H. H. L. 143 06.1348



Kara

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Ein colorirtes Moden-Bild mit je sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 1. Behnter Jahrgang. Januar-Lieferung. 1857.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 1. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. Modell eines Mantels.
- Nro. 2. bis 5. Muster zu diesem Mantel; Vordertheil, Rückentheil, Achseltheilchen, Ärmel.
- Nro. 6. Biquette mit dem Buchstaben B.
- Nro. 7. Die verschlungenen Buchstaben E L.
- Nro. 8. bis 10. Muster zu einem Valetot für Knaben; Vorder- und Rückentheil ist in Einem Muster aufgezeichnet, Ärmel mit Aufschlag, kleiner Kragen.
- Nro. 11., 12. und 13. Stickereibessin zu einem Näh-Stui nebst den Buchstaben M I R B W.
- Nro. 14. Modell eines gehäkelten Körbchens zu Zündhölzchen oder Stübhus.
- Nro. 15., 16. und 17. Einsatz, Bordüre und verfertigter Grund zu der Stickerei von Säuben und Ärmeln.
- Nro. 18., 19. und 20. Großes und kleines Alphabet nebst Zahlen zum Stielstichzeichnen.
- Nro. 21. Stickereizeichnung zu Schustüchern u. s. w.
- Nro. 22. und 23. Stickereizeichnungen zu zwei Einsätzen.
- Nro. 24. und 25. Stickereizeichnungen zu zwei Bordüren.
- Nro. 26. bis 28. Die Namen Wilhelmine, Pauline, Mathilde.
- Nro. 29. und 30. Zwei Modelle von Mänteln.
- Nro. 31. und 32. Muster zu einem Mantel mit Kapuze, nach dem Modell Nro. 30.

W/SL 269

- Nro. 33. und 34. Modelle einer **Chemisette** und eines **Borärmels** mit zurückgeschlagener **Manschette**.
- Nro. 35., 36. 37. und 38. **Stickereibesseln** zu zwei **Chemisetten** und zwei dazu passenden **Manschetten**.
- Nro. 39. Muster zu einem **Unterbeinkleid** für Herren.
- Nro. 40. **Bund** an das **Unterbeinkleid**.
- Nro. 41. und 42. Zwei Modelle von **Hauben**.
- Nro. 43. Modell eines **Sutes** für ein kleines Kind.
- Nro. 44. und 45. Zwei Dessins zu **Häkel-** und **Filetarbeiten**.
- Nro. 46. bis 49. Die Buchstaben **I D C M R V E N**.
- Nro. 50. **Stickereibessin** zu einem **Einsatz** an **Bettzeug** u. s. w.
- Nro. 51. und 52. Zwei Muster zu **Hutstülpn**.
- Nro. 53. Muster eines **Bavolets**.
- Nro. 54. und 55. Abbildungen verschiedener **Stiche** zu **Straminarbeiten**.
- Nro. 56. Muster zu dem **Rücken** eines hohen **Kleiderleibchens** für Damen; die übrigen Muster des Leibchens werden in der nächsten Lieferung aufgezeichnet.
- Nro. 57., 58. und 59. Drei Modelle von **Mänteln**.
- Nro. 60. Modell einer **Geldbörse**; Häkelarbeit.
- Nro. 61. Modell eines **Lichtschirms**; Häkelarbeit.
- Nro. 62. **Colorirtes Modebild** mit sieben Figuren; der Knabe ist mit dem Modell zu den Schnittmustern Nro. 8. bis 10. (Paletot) abgebildet.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. Modell eines **Mantels**, welcher in seiner Anordnung einem **Paletot** gleicht und doch dabei seine eigenthümliche Originalität behält. Der Mantel war in graubraunem Tuche ausgeführt, mit Taft derselben Farbe gefüttert, wattirt und in kleinen Carreaur abgesteppt; eine reiche Stickerei, eine Schattirung dunkler als die Grundfarbe des Mantels, zierte ihn ringsum. An dem Aermel ist oben eine tiefe Doppelfalte gelegt, welche die Breite des Achseltheilchens hat.

Nro. 2. bis 5. enthalten die Muster zu diesem **Mantel**; sie bestehen aus **Bordertheil**, **Rückentheil**, **Achseltheilchen**, **Aermel**. Das **Border-** und das **Rückentheil** wird in der Seitennaht mit einander vereinigt, dann setzt man in der **Achselnaht** das **Achseltheilchen** (Nro. 4.) ein; dieses **Achseltheilchen** ist am **Hals-**auschnitt schmaler als am **Armloch**. Der

Aermel des **Mantels** bekommt oben eine tiefe **Doppelfalte**, welche gerade die **Breite** des **Achseltheilchens** haben muß; man näht ihn zusammen und fügt ihn so in das **Armloch**, daß die **Zeichen** des **Aermels** und die **Zeichen** des **Bordertheils** auf einander zu stehen kommen. Ehe man die **Aermel** fest in den **Mantel** einnäht, probirt man ihn an, damit man sich vorher überzeugt, ob die **Aermel** leicht und **graziös** herunterhängen.

Der **Besatz** kann nach der **Angabe** unferes **Modells** in **Stickerei** ausgeführt werden, oder mit **Galonen**, **Plüsch** u. s. w.

Nro. 6. **Bignette** mit dem **Buchstaben B** in ein **Taschentuch**.

Nro. 7. Die **verschlungenen Buchstaben E L** zu der **Verzierung** eines **Taschentuchs**, **Etui's**, **Serviettebands** u. s. w.

Nro. 8. bis 10. Muster zu einem **Paletot** für **Knaben**, zu welchem das

Modell auf dem colorirten Modebild Nro. 62. abgebildet ist.

Das Vorder- und Rückentheile des Paletots ist in Einem Muster aufgezeichnet, da diese beiden Theile in der Größe und Breite gleich mit einander sind und nur der Halsauschnitt und die Achsel erleiden eine Veränderung, wie auf dem Patronenbogen zu sehen ist. Das Vordertheil des Paletots erhält zu beiden Seiten eine Tasche, welche man an der geeigneten Stelle einschneidet. Die Ärmel bekommen Aufschläge. Der Paletot wird ringsherum mit einer dicken Galone eingefaßt und vornen herauf mit ziemlich großen Knöpfen und Knopflöchern geschlossen.

Nro. 11., 12. und 13. Stickereizeichnung zu einem Näh-Stui; auf derselben Zeichnung befinden sich auch die Buchstaben M I R und B W.

Der mittlere Theil der Zeichnung kann auch zu der Ueberdecke eines Notizbuchs u. s. w. verwendet werden.

Bei einem Näh-Stui überträgt man sich die Zeichnung auf Leder, Sammt oder Thibet, führt sie mit Lißen oder dem Tambourstiche aus, füttert hierauf die linke Seite mit Taft, Perkal oder feinem weißem Flanell, näht die Tasche zusammen, schließt sie mit einem Knopf und einer Schlinge, und umgibt sie ringsherum mit einem feinen Schnürchen von der Farbe der Stickerei.

Nro. 14. Modell eines gehäkelten Körbchens zum Aufbewahren der Zündhölzchen oder Fidiuse. Die Beschreibung folgt in den Miscellen.

Nro. 15., 16. und 17. Einsatz, Bordüre und kleiner Grund zu der Stickerei von Hauben und Ärmeln.

Nro. 18., 19. und 20. enthalten ein großes und ein kleines Alphabet nebst Zahlen zum Stielstichzeichnen.

Nro. 21. Stickereizeichnung zu einem Schutztuch u. s. w.

Diese gothische Zeichnung ist eine Nachahmung der alten flandrischen und brabantischen Spitzen und bringt einen günstigen Effekt nach beendigter Arbeit hervor; sie eignet sich namentlich zu der Ausföhrung von Altartüchern, Fußdecken und

ähnlichen kirchlichen Gegenständen. Die Arbeit wird in einzelnen Carreaux, die nachher zusammengesetzt werden, angeordnet; sie hat das Angenehme in dieser Weise, ohne besondere Mühe und Anstrengung vollendet werden zu können.

Die Zeichnung besteht aus zwei Carreaux, die abwechselnd wiederholt werden; das eine Carreau ist matt, das andere licht, sie sind durch verschiedene Einfassungen von einander getrennt.

Das Carreau mit den Tupfen wird auf Perkal gestickt, die Blume im Mittelpunkte ist hochgestickt, die kleinen Löcher sind durchbrochen. Dieses erste Carreau ist mit einem Rande von großlöcherigem Tüll umgeben, auf welchen die Punkte en plumetis gestickt sind.

Das zweite Carreau von Tüll wird ebenfalls en plumetis gestickt. Die Einfassung ist auf Perkal mit lichten Zaden ausgeführt, die lichten Zaden sind mit kleinen Stäbchen ausgefüllt.

Soll die Arbeit noch hübscher werden, so können die lichten, fein linirten Zaden mit Spitzenstichen ausgefüllt werden. Gut ist es, wenn man den Tüll mit Mouffeline unterlegt und ihn dann, wenn die Stickerei beendigt ist, unter dem Tüll wieder ausschneidet. Es können bei dieser Arbeit auch ältere Stickereien, deren Grund schadhast ist, verwendet und auf den Tüll applicirt werden.

Nach Vollendung der nöthigen Carreaux näht man mit Ueberwendlingsstichen auf der linken Seite die einzelnen Carreaux zusammen und bedeckt diese Nähte auf der rechten Seite mit einer starken cordonnirten Linie; in derselben Weise wird auch der Perkal mit dem Tüll zusammen genäht und auf der rechten Seite cordonnirt. Man schneidet auf der linken Seite an jedem Carreau den überflüssigen Stoff weg und diese sehr schöne Arbeit ist sodann beendigt.

Nro. 22. und 23. Stickereizeichnungen zu zwei Einsätzen, welche zu Ärmeln, Chemisetten und ähnlichen Gegenständen passend sind.

Nro. 24. Stickereizeichnung zu einer Bordüre an Beinkleider, Kinder Röcke u. s. w.

Nro. 25. Stickereizeichnung zu Spitzen oder Blonden.

Nro. 26. bis 28. Die Namen Wilhelmine, Pauline, Mathilde zu der Stickerei von Taschentüchern.

Nro. 29. Modell eines Mantels, welcher in graumelirtem Tuch ausgeführt und mit einer reichen Stickerei und Quaste verziert war.

Der untere Theil des Mantels ist in Paletotform mit kurzen Ärmeln, welche mit dem darauffallenden Kragen verdeckt sind; den Halsauschnitt umgibt ein kleinerer Kragen, welcher hinten spitz zuläuft und mit einer Quaste endigt.

Den unteren Theil des Mantels ziert keine Stickerei, er ist nur wie die beiden Kragen mit einer seidenen Galone eingefasst.

Dieser Mantel ist sehr zweckmäßig und warm, gewöhnlich wird er so angeordnet, daß man den großen Kragen auch ohne den Mantel tragen kann. Man schneidet den Kragen nach dem Muster eines Talma's, z. B. nach dem Schnittmuster Nro. 31. der heutigen Lieferung; zu dem unteren Theil des Mantels kann man das Paletot-Schnittmuster nehmen, welches in der December-Lieferung unter Nro. 26. bis 29. aufgeführt ist.

Nro. 30. Modell eines Mantels in Talmaform mit einer Kapuze; die Schnittmuster zu diesem Modell sind unter Nro. 31. und 32. aufgenommen.

Unser vorliegendes Modell war zu einem Ballüberwurf für junge Damen bestimmt, es ist in hellblauem Cashemir ausgeführt, leicht wattirt und mit weißer Marcelline gefüttert; ringsherum ist der Mantel und die Kapuze mit einer gewirkten Borte in türkischen Dessins besetzt, und außerdem noch mit Quasten und Knöpfen geziert.

Sehr häufig wird der Schnitt dieses Mantels bei grauem Flanell angeordnet und der Mantel nur einfach mit gleichfarbenen Galonen, Plüschstreifen oder mit schwarzem Sammt eingefasst.

Nro. 31. und 32. enthalten die Muster zu dem eben besprochenen Mantelmodell. An dem Halsauschnitt können

keine Falten angebracht werden, wenn er nicht ohnedies fest anschließt. Die Kapuze schneidet man nach dem Muster Nro. 32., näht sie an der bezeichneten Stelle zusammen und umgibt sie rechts und links mit einem Besätze. Die Kapuze kann mit oder ohne seidenes Futter angeordnet werden; vornen schließt sich der Mantel mit Posamentirknöpfen.

Nro. 33. und 34. geben die Modelle einer Morgen-Chemisette aus doppelttem Batist, mit feiner Stickerei bedeckt und eines Musketier-Ärmels mit zurückgeschlagener Manschette. Beide Gegenstände sind in dieser Weise angeordnet gegenwärtig sehr beliebt und sie können als Modelle zu den Dessins Nro. 35. bis 38. betrachtet werden, denn diese Dessins sind in der gleichen Art und Größe gewählt.

Nro. 35. bis 38. Stickereidesigns zu zwei Chemisetten und zwei Manschetten, in ihrer Art ähnlich den Modellen Nro. 33. und 34.

Nro. 39. Muster zu einem Unterbeinkleid für Herren; die Vorder- und Rückseite ist in Einem Muster aufgeführt.

Das Beinkleid ist für einen Herrn mittlerer Größe berechnet; es wird unten herum schmal eingefäumt, in der Seitennaht unten ein kleiner Schlitz frei gelassen, an welchen man zwei Bänder zum Binden näht. Oben läßt man an der Rückseite des Beinkleids auch in der Naht einen Schlitz frei, legt zu beiden Seiten eine Falte, dergleichen auch vornen und setzt den Bund Nro. 40. daran; dieser bekommt hinten zu jeder Seite ein Nestloch, durch welches ein schmales Band gezogen und gebunden wird; vornen schließt sich der Bund mit drei Knopflöchern und Knöpfen.

Nro. 41. und 42. Zwei Haubenmodelle. Die eine Haube aus Tüll ist mit Spitzen und Band garnirt; auf das sehr breite Bavolet, über welchem sich eine Bandschleife befindet, fällt ein Fanchon von Tüll mit Spitzen und schmalen Bändchen eingefasst. Vornen ist die Haube mit mehreren Reihen Bändchen und Spitzen garnirt, und auf der Seite mit einer

Schleife mit langen Enden. Die andere Haube garniren zwei Reihen breiter Blondes, welche das Seitentheil und den Boden bedecken und hinten ein doppeltes Bavolet bilden, über welches eine Schleife von breitem Band gesetzt ist. Unter der ersten Spitze zu beiden Seiten des Gesichts ist die Haube mit schmalen Bändern ausgeschmückt; die Bindbänder sind breit und lang.

Nro. 43. Modell eines Hutes für ein kleines Kind; derselbe besteht aus weißem gezogenem Taffet und ist mit zwei Reihen gekrauster Blondes garnirt. Zu beiden Seiten des Hutes sind schmale Bandschleifen mit vielen langen Enden angebracht. Das breite Bavolet hat feine Säumchen und ist mit einer schmalen Blonde besetzt. Unter dieses Hütchen gehört für kühlere Tage ein leicht wattertes Unterhäubchen von weißem Taffet, garnirt mit einer Blondensrüsche und schmalen Bandschleifen.

Nro. 44. und 45. Zwei Dessins zu Häkel- und Filatarbeiten; das eine Dessin ist zu einem kleinen Schutztuch u. s. w. und das andere zu einer Einfassung oder Spitze an verschiedene Gegenstände bestimmt.

Nro. 46. bis 49. enthalten die Buchstaben I D C M R V E N zu der Bezeichnung von Taschentüchern.

Nro. 50. Stickerdessin zu einem Einsatz in Bettzeug, welcher in zweierlei Arten ausgeführt werden kann, wie auch an der Zeichnung zu bemerken ist; entweder auf Jaconnet in englischer Stickerei oder cordonnirt auf Tüll mit Moll aufgelegt.

Nro. 51. und 52. Zwei Muster zu Hutstülpen, in deren äußeren Rand noch Einschnitte gemacht werden können, um ihnen eine beliebige Ausdehnung zu geben.

Nro. 53. Muster eines Bavolets zu einem Hut.

Nro. 54. und 55. Abbildungen verschiedener Stiche zu Straminarbeiten, zu welchen die näheren Angaben in den Miscellen enthalten sind.

Nro. 56. gibt das Muster zu dem Rücken eines hohen Kleiderleibchens

für Damen; die übrigen Muster des Leibchens werden in der nächsten Lieferung aufgezeichnet. Das Leibchen erhält als Verzierung einen Besatz von Sammtband, welcher am Rücken nach der angegebenen Linie angelegt wird. In der nächsten Lieferung ist auch das Modell zu diesem Leibchen enthalten, der Raum erlaubte uns nicht, in der heutigen Lieferung die Muster vollständig zu geben und doch wollten wir durch die Aufnahme eines Theils derselben zeigen, daß wir den freundlich ausgesprochenen Wunsch mehrerer Abonnentinnen zu erfüllen bereit sind.

Nro. 57., 58. und 59. Drei Modelle von Mänteln. Das erste Modell, in Paletotform, ist in hellbraunem Tuch ausgeführt und mit einem reichen Besatz geziert, welcher in dunkelbraunem Sammt, in Stickereien und in Quastchen besteht. Der Mantel ist ringsum, außen an den Ärmeln und dem kleinen Krägchen mit einer schmalen Sammteinfassung umgeben; er bekam durch den schönen Besatz ein reiches Aussehen.

Das zweite Modell hat nicht ganz die gewöhnliche Form eines Paletots, die Ärmel sind davon abweichend; es war in grauem Tuch angefertigt und mit einem Besatz von graucarrirtem seidnem Stoffe versehen, diesem waren noch kleine überspinnene Knöpfe und zwei große Quastchen beigegefügt. Der Besatz bildete vornen herunter einen Revers, unten und an den Ärmeln war er als Einfassung angelegt, welche oben in Bögen ausgeschnitten ist.

Das dritte Modell war ein Paletot von grauem Doppelflanell mit einem graucarrirten seidnen Besatz; vornen herunter sind viele kleine Knöpfe auf diesen Besatz gesetzt.

Nro. 60. Modell einer Geldbörse und Nro. 61. Modell eines Lichtschirms; zu beiden Arbeiten folgen die Beschreibungen in den Miscellen des nächsten Heftes.

Nro. 62. Colorirtes Modebild mit sieben Figuren. Die erste Dame trägt ein kleines Häubchen aus mehreren Reihen weißer Spitzen bestehend. Auf den Seiten befinden sich sehr große Band-

schleifen mit langen flatternden Enden. Mantel Ristori von braunem Sammt mit weiten Aermeln, auf welche große Quasten von Posamentirarbeit von der Achsel herabhängen, kleiner herunterliegender Kragen. Das Modell dieses Mantels kann etwas weniger weit angeordnet und mit Pelz verbrämt werden. Kleid von blauem Moire mit reichem gewirktem Dessin.

Zweite Dame Manteau Ghika von glattem grauem Tuch mit einer Einfassung desselben Tuchs, jedoch in dunklerer Farbe. Der Schnitt des Mantels bezeichnet leicht die Taille, er hat Aermel und eine große Pelertine, deren Enden bis über die Taille herunterlaufen. Das Kleid ist von Tafft mit glatten Volants. Hut von Sammt mit zwei Blondenbarben verziert.

Die dritte Dame ist in Amazonen-Toilette abgebildet, welche in einem schwarzen Tuchrocke besteht, in einer Jacke von weißem Piqué oder Sammt, welche am Bordertheil und an den Aermelaufschlägen mit hängenden Knöpfen verziert ist. Den grauen Filzhut schmückt eine lange graue Feder. Chemisette und Manschette sind aus doppeltem Batist mit einer einfachen Stickerei.

Braut-Toilette. Coiffüre mit doppelten Scheiteln, der Chignon ist tief unten im Nacken aufgesteckt. Eine Guirlande von Jasmin und Orangeblüthen hält den langen weiten Schleier von glattem Tüll. Kleid von weißem Moire antique mit Spitzen und Perlen-Passementerie verziert. (Die Perlen können auch durch Seide-Passementerie ersetzt werden.) Ausgeschnittenes Leibchen, vornen eckig, auf den Schultern halbhoch; eine Perlenfranse ist als Revers vornen auf das Leibchen gesetzt und auf dem Rücken bildet sie eine runde Verthe; vier bis fünf Reihen Spitzen unter einer Perlenchnur sind querüber auf das Vorderleibchen angebracht. Ein kleines Bouquet ist unten an der Taille befestigt. Die Aermel, glatt und kurz, haben einen Volant von Moire, welcher die Hälfte des Armes bedeckt. Das Kleid hat zwei Röcke von Moire und

eine offene Tunique; damit diese Röcke an den Hüften nicht zu sehr bauschen, werden dieselben auf einen Mouffelinrock angeordnet und zwar so, daß sie nicht ganz bis zum Gürtel reichen, sondern nur so lang von Moire geschnitten werden, daß dieselben aufeinander fallen. Auf den Volant der Aermel, auf die Tunique und die zwei Röcke ist eine Perlenfranse gesetzt, doch bleibt der Moire unter derselben noch einen Centimetre sichtbar. Ein Spitzenvolant überdeckt den Volant des Aermels, die Tunique und die Röcke. Hohe Guitpüre-Chemisette und bauschige Unterärmel von Tüll und Spitzen volenden den reichen Anzug.

Die Dame daneben hat ein Kleid von schwarzem Droguet de soie, das Leibchen ist hoch, glatt und ohne Schöße, die Aermel haben Puffen ohne Verzierung. Casaque von schwarzem Damentuch mit reichem Besatz von Galonen, Passementerie und hängenden Knöpfen. Kragen und Unterärmel sind von gestickter Mouseline. Hut von braunem Sammt mit schwarzen Spitzen; auf den Seiten sind braune Federn angebracht und innen rosa Sammtblumen.

Die äußerste Dame rechts hat einen Redingote andalouse von pensée Sammt mit Brandebourgs von Passementerie verziert; vornen herunter ist er leicht geöffnet und läßt einen schmalen Jabot von Mençonner Spitzen sichtbar werden. Die Unterärmel bestehen aus einer großen Bausche mit Revers von Spitzen. Das Kleid von Tafft hat Volants, welche mit einer farbigen Blumenquirlande eingefast sind. Der Hut von aetüpfeltem ungerissenem Sammt ist mit Blonden und Azaléen von Sammt verziert, der Boden des Huts ist mit diesen Blumen bedeckt.

Der kleine Knabe ist mit dem Modell des Paletots abgebildet, zu welchem die Schnittmuster unter No. 8. bis 10. aufgezeichnet sind. Der Paletot ist von grauem Chinchilla ausgeführt, mit einer gleichfarbenen Galone eingefast und mit großen Knöpfen versehen. Zu beiden Seiten des Paletots befindet sich eine

kleine, mit einem Knopf geschlossene Tasche. Die Ärmel haben Aufschläge. Gestickte Beinkleider. Kamaschen von grauem

Tuche der ganzen Länge nach zugeknöpft. Lackirte Schuhe. Hut von schwarzem Filz, mit schwarzem Sammtband verziert.

Miscellen.

Beschreibung zu der Zeichnung Nro. 14., Modell eines Behälters für Zündhölzchen u. s. w.

Diese niedliche Vase ist eine reizende Phantastearbeit, deren Mittheilung wir einer lieben Freundin des Journals verdanken; man kann in dieser Vase Zündhölzchen, Fäbuse, Stahlfedern oder ähnliche kleine Gegenstände aufbewahren, und dadurch eine nützliche Zierde auf den Schreibtisch eines Herrn erhalten, sie ist deshalb zu einem kleinen Geschenk sehr passend. Die Arbeit ist leicht und angenehm auszuführen und wird wie bei den Lampenunterlagen über Schnürchen mit Seide gehäkelt; zu unserem Modell wurden Goldschnürchen und grüne Seide genommen.

Um die Arbeit zu beginnen, häkelt man mit grüner Seide ungefähr 3 feste Maschen über das Goldschnürchen, verbindet sie zur Rundung und fährt alsdann fort, das Goldschnürchen immer in der Rundung mit grünen Maschen zu überhäkeln; die Maschen müssen ziemlich weitläufig gestochen werden, damit das Goldschnürchen zwischen denselben sichtbar bleibt.

In dem Maße, als sich die Rundung vergrößert, nimmt man in jeder Tour einige Maschen auf; mit 7 Touren ist der Boden fertig, welcher 5 Centimetres im Durchmesser haben und sehr flach sein muß.

In der 8ten Tour und in den 3 folgenden Touren wird abgenommen, um den Fuß der Vase zu bilden; diese Touren werden fest gehäkelt. In den 4 folgenden Touren nimmt man wieder auf, um die Weite der Vase zu erhalten; dann folgen 6 glatte Touren ohne Auf-

oder Abnehmen und zum Schluß noch 4 Touren, in denen wieder abgenommen wird, wodurch der sich verengernde Rand der Vase sich bildet. Zur Bordüre, welche diesen Rand umgibt, überhäkelt man ein Stück Goldschnürchen mit rother Cordonnetsseide in ziemlich weit von einander entfernt stehenden festen Maschen, legt die Schnur in der Mitte zusammen und dreht dieses überhäkelte Schnürchen ziemlich stark zwischen den Fingern, so daß dasselbe eine Art Zickzack bildet, dieses wird alsdann mit einem Stiche an dem grünen Rand befestigt, dann eine zweite Zacke gebildet, wieder an den Rand befestigt, und so fortgeföhren, bis der ganze obere Rand der Vase mit diesem Zickzack umgeben ist.

Zwischen jeder Zacke werden 3 grüne Maschen Zwischenraum gelassen; auf diese Zackenbordüre wird nun eine schmale Garnitur von feinem Goldfaden gehäkelt, mit 3 Luftmaschen, 1 feste Masche in die nächste rothe Masche u. s. fort.

Die kleinen Blumen, Blätter und Stiele, welche die Vase zieren, werden einzeln gehäkelt und auf die Vase angenäht.

Zu einer Blume, man hat deren sechs nöthig, fängt man mit rother Cordonnetsseide 12 Maschen an, verbindet sie zur Rundung und arbeitet in jede der 12 Maschen 6 Stäbchen, dann kommt zum Schluß 1 Tour fester Maschen von Goldfaden, wobei in jedes Stäbchen 1 Masche gearbeitet wird.

Die einzelnen Blumen sind unter sich durch einen Stengel mit kleinen Blättern verbunden, zu welchem man mit feinem Goldfaden 35 Kettenmaschen arbeitet, in deren Mitte man zwei kleine Schleifen zu den Blättern häkelt. Die anderen Stengel werden ebenso ausgeführt.

Man ordnet sich die Blumen in gleich-

mäßiger Entfernung auf die Base, näht sie fest, arrangirt die Stengel mit den Blättern dazwischen und füllt das Innere der Blätter mit weißen oder schwarzen Perlen aus; eine ähnliche Perle kann auch in der Mitte jeder Blume angebracht werden.

Man kann in der Rundung und in der Höhe der Base feine Messingdrähtchen einnähen, um ihr eine beliebige Form geben zu können.

Anleitung zu der Ausführung verschiedener Straminstücke, nach den Abbildungen Nro. 51. und 53.

Die Aufgabe, diese verschiedenen Straminstücke nach einer Zeichnung zu beschreiben, ist ziemlich schwierig zu lösen, doch wollen wir es versuchen; alle diese Stücke sind gegenwärtig sehr beliebt als Grundausfüllung bei Sesseln, Kissen, Lampenunterlagen u. s. w.

Der erste Stich auf der straminartig linirten Abbildung Nro. 51. ist eine Art point de Saxe auf Penelopen-Stramin auszuführen. Jedes Viereck unserer Zeichnung stellt zwei Fäden Stramin vor. Man fängt unten an, nimmt zwei Fäden rechts, legt die Wolle vor die Nadel, nimmt zwei Fäden links, wobei wieder die Wolle vor die Nadel gelegt wird u. s. fort, indem man mit den Stichen weiter vorrückt.

Ist die Reihe fertig, so wird der Stramin gedreht und die Arbeit wie zuerst fortgesetzt, wobei die Stiche zwischen die der ersten Tour gearbeitet werden.

Der Stich daneben kann ohne Erklärung nach der Abbildung ausgeführt werden; er ist mit feiner doppelter Wolle der halbe gewöhnliche Kreuzstich, nur gehen in einer Reihe die Stiche nach rechts und in der anderen Reihe die Stiche nach links.

Der dritte Stich ist ein point de Saxe, welcher von dem ersten Stich nur dadurch verschieden ist, daß der 2te Stich vier Fäden über den 1ten gestochen wird; man sticht zurück, um den 3ten Stich vier Fäden unter dem 2ten Stich zu machen

u. s. fort. Dieser Stich, fest angezogen, ist recht hübsch, nur kostet er sehr viele Wolle.

Der vierte und letzte Stich in dieser Reihe besteht aus schrägen Carreaux, welche mit dem Lanzensstiche gearbeitet sind. Um einen Grund mit diesem Stiche auszufüllen, werden mehrere Reihen dieser Carreaux neben einander gearbeitet, wobei darauf zu achten ist, daß die Ecke des einen Carreaux's pünktlich in die Höhlung der anderen Carreaux kommt.

Der erste Stich links in der oberen Reihe ist wie der vorhergehende, nur mit kleineren Carreaux. Man kann diese beiden Arten von Stiche in verschiedenen Farben ausführen, wodurch sie einen reizenden Effect gewähren.

Der letzte Stich auf der Abbildung Nro. 51. wird von rechts nach links und von links nach rechts gearbeitet. Man beginnt unten und spannt bei dem ersten Stich den Wollfaden in gerader Linie über 9 Vierecken des Stramins; bei dem 2ten Stich, welcher über dem 1ten Stich gearbeitet wird, läßt man zu beiden Seiten 1 Viereck frei und sticht nun über 7 Carreaux; der 3te Stich wird über 5 Carreaux gestochen u. s. fort, bis nur noch 1 Viereck zu bedecken ist. Es bildet sich in dieser Weise auf dem Stramin 1 Jacke von gespannten Fäden; neben diese erste Jacke wird nun eine 2te, 3te u. s. w. gearbeitet.

Die 2te Reihe Jacken wird so angeordnet, daß die Spitzen dieser Jacken sich am Fuße der vorigen Reihe befinden; die 3te Reihe ist wie die 1te, die 4te wie die 2te Reihe u. s. w. Die Einschnitte, welche die Trennung der einzelnen Jacken von einander bezeichnen, werden mit dem Lanzensstiche mit abstechender Seide bedeckt, hiezu wählt man am häufigsten weiß oder schwarz.

Die nächsten vier Stiche befinden sich auf Nro. 53. abgebildet; beginnen wir mit unserer Beschreibung bei dem Stiche rechts in der unteren Reihe. Derselbe heißt point lance und wird schräg auf den Stramin gearbeitet. Man fängt eine Reihe zu nähen an, wobei die Stiche von rechts nach links ge-

arbeitet werden. An diese 1ste Tour reißt sich eine 2te an, bei welcher die Stiche von links nach rechts liegen und so mit der ersten Reihe ein mit der Spitze nach oben gerichtetes Dreieck bilden.

Die 3te Tour ist wie die 1ste, die 4te wie die 2te Tour u. s. fort.

Der andere Stich auch in dieser Reihe wird schräg gearbeitet, man nimmt zwei Vierecke des Stramins, sticht mit der Nadel in die Mitte dieser zwei Carreaux u. s. fort. - Ist eine Reihe beendet, so arbeitet man die zweite Reihe dicht neben die erste.

Der erste Stich rechts oben gibt die Abbildung eines Stiches in Zickzackform. Es genügt, die Vierecke der straminartigen Zeichnung genau zu zählen, um diesen Stich auf Stramin nachzuahmen. Ein Viereck der Zeichnung ist ein Viereck des Stramins. Um etwas mit diesem Stich auszufüllen, werden die nöthigen Reihen dieser Zickzacks nebeneinander gearbeitet.

Der nächste und letzte Stich ist ein ähnlicher Zickzack in zwei Farben ausgeführt, hell und dunkler.

Alle diese Stiche gewinnen in der Ausföhrung durch die Wahl der Farben,

man kann sie in Schattirungen oder in grell von einander absteichenden Farben arbeiten.

(Die Beschreibungen zu den zwei Modellen Nro. 60. und 61., Geldbörse, Lichtschirm, folgen im nächsten Feste.)

Gaus-Rezepte.

Citronenbrod. Unter den Schnee von 2 Eiweißen röhre man $\frac{1}{2}$ Pfund Zucker, $\frac{1}{4}$ Pfund geschälte und fein gestoßene Mandeln, die klein geschnittene Schale und den Saft von 2 Citronen, und knete dann diese Mischung recht schnell mit soviel Mehl zusammen, daß der Teig eines Fingers dick gerollt und mit einer blechernen Form ausgeflochen werden kann. Die Bröbchen werden auf einem mit Wachs bestrichenen Blech gebacken.

Eier-Biscuit. Drei ganze Eier und 4 Eigelbe werden mit 1 Pfund Zucker $\frac{3}{4}$ Stunden lang gerührt, hierauf 1 Pfund Mehl nach und nach leicht darunter gemischt und die Masse mit einem Kaffeelöffel auf ein Blech gesetzt.

Modebericht.

Der Winter hat sich eingestellt, zwar bis jetzt noch in einer Weise, daß man sich an den freundlichen Stunden des Tags gerne zu einer Promenade entschließt; was ist natürlicher, als daß die Damen bei diesen Ausgängen die Magazine der Modehandlungen auch einsehen, um sich nach Bedarf einen der schönen, warmen Mäntel, ein modernes Pelzstück oder etwas Aehnliches zum Schutze gegen die Kälte auszuwählen.

Ein interessanter Gegenstand der Unterhaltung im Gebiete der Mode, sowohl in den höheren als auch in den bürgerlichen Sphären der Damenwelt, ist gegenwärtig der Hut Louis XIII. Wird er wohl getragen werden oder nicht?

Nach der Gunst zu urtheilen, in welcher die runden Hüte vergangenen Sommers standen, sollte man wohl meinen, daß auch der Hut Louis XIII. mit Freunden von den jungen Damen aufgenommen würde; seine Form ist mehr oval als rund, gewöhnlich wird er in Sammt ausgeführt, vom dunkelsten braun bis zum weißen Sammt; er ist mit einer Blonde oder Spitze umgeben und auf der einen Seite mit einer langen Straußenfeder geschmückt.

Unter den runden Hüten ist auch der Hut Pompadour, welcher an der einen Seite mit einem Bouquet Federn hinaufgenommen wird.

Der Hut Clarisse Harlowe ist größer als die beiden ebenerwähnten Formen und

garnirt mit Straußenfedern, Spitzen und flatternden Bändern. Unter dem Schirme werden diese Hüte mit Bandrossetten, Sammtschleifen oder Blumen verziert.

Man sieht in den Magazinen auch viele runde Hüte von weißem, grauem und braunem Filz, von Sammt, Noire und schwerem Seidenstoff; sehr schön sind diejenigen von weißem geripptem Sammt oder von Noire antique, geschmückt mit einer langen weißen Feder und um den Putrand eine breite weiße Blonde gesetzt.

Es kann nicht in Abrede gezogen werden, daß diese runden Hüte manches jugendliche Gesicht sehr vortheilhaft kleiden, aber nicht für jede Dame sind sie passend, und nur wenn die Ausschmückung dieser Hüte luxuriös und die übrige Toilette damit übereinstimmt, können sie mit Beifall getragen werden.

Wenden wir uns nun von diesen Kopfbedeckungen zu Häubchen und Coiffüren, für welche der Winter so mannfache Gelegenheit bietet, sie der Bewunderung preis zu geben. Theater, Gesellschaften, Bälle verlangen die Perfektion dieser reizenden Gegenstände, und selbst im Haus ist es oft Bedürfnis mancher Dame, ein schützendes Häubchen zu tragen oder einer einfachen Toilette durch eine geschmackvolle Coiffüre mehr Eleganz zu verleihen.

Unter den Morgenhäubchen gibt es sehr hübsche mit runden Schnepfen, sie sind mit Spitzen, Valenciennes u. s. w. garnirt; man mischt unter diese Spitzengarnituren Bandschleifen, halb Atlas, halb Sammt. Eine Bandschleife mit langen flatternden Enden wird über das Bavolet gesetzt, welches auch in Harmonie mit dem Häubchen mit Spitzen garnirt ist.

Die Mischung von schwarz und weiß findet immer noch Anwendung, namentlich bei Häubchen und Hüten. So werden sehr häufig die breiten Bavolets der Häubchen mit mehreren Reihen schwarzer schmaler Sammtbänder besetzt und zu der übrigen Ausschmückung weiße und schwarze Blondes genommen in Verbindung mit farbigem Band oder Blumen.

Unter den dunkeln Farben, welche für die Wintertoiletten genommen werden, ist braun die vorherrschendste Farbe; violett, blau und grün sind auch nicht so dauerhaft als diese; sie wird zu Kleidern, Basquinen, Hüten, ja selbst zu Schleiern gewählt.

Wir müssen für diesmal unseren Mobebericht mit obigen Notizen schließen, so gerne wir auch noch die Beschreibung einzelner Ball- und anderer Toiletten gegeben hätten, der nächste Bericht soll diesen Mittheilungen ausschließlich gewidmet sein.

Offene Korrespondenz.

Aus Mangel an Raum müssen wir unsere Correspondenz diesmal auf Weniges beschränken, zumal da mehrere an uns gebrachte Anliegen sich in diesem Hefte erledigt finden. Von ein paar Seiten wurde der Wunsch gegen uns ausgesprochen, wir möchten statt jährlich vier colorirten Modenbildern jeden Monat eines geben. Dadurch würde aber die ganze Basis unseres Unternehmens verrückt, die darauf beruht, bei einer Ausfübrung unserer artistischen Beilagen, die sich nach Schönheit und Gediegenheit mit den theuersten Journalen messen dürfen, das wohlfeilste Journal zu liefern. Dies wäre nicht mehr möglich, wenn wir die Zahl der Modenbilder so

bedeutend vermehrten, und wenn auch eine kleine Anzahl unserer verehrten Abonnentinnen mit einer deshalb nothwendig werdenden Preiserhöhung einverstanden wäre, so dürfte dagegen, und wahrscheinlich der größere Theil, anderer Ansicht sein. Um aber dennoch das Gebiet der Mode erschöpfend darzustellen, haben wir längst das Format unserer Bilder geändert und geben statt wie früher zweier größerer Figuren, sechs kleinere. Mit 24 Figuren sind gewiß die Moden eines Jahres erschöpft und sie repräsentiren ebenso viele Anzüge als zwei Figuren auf 12 Tafeln, wie sie die anderen theueren Journale liefern.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Vetter Karl. *)

Im Alter von zwanzig Jahren war ich ein ausgemachter Wildfang. Ich lebte nur der Gegenwart, vergaß die Vergangenheit und nahm mir nicht die Mühe, an die Zukunft zu denken. Zu jeder Thorheit aufgeleget, stürzte ich mich sogleich Kopf über in jedes tolle Unternehmen, und ich versäumte nie eine Gelegenheit, wenn es sich um eine Unterhaltung handelte. Ich lieferte den praktischen Beweis, daß Sprichwörter nicht immer untrüglich sind, denn wenn gekaufter Wig der beste ist, oder mit andern Worten, die durch Erfahrung erkaufte Weisheit, so hätte ich schon lange weise werden müssen; wenn ein gebranntes Kind das Feuer fürchtet, so hatte ich die Finger oft genug verbrannt, um Furcht vor dem Feuer zu fühlen und die Zehne hatte ich nur zu oft schon bezahlen müssen; ich war aber dadurch weder weiser noch vorsichtiger geworden. Diese Vorrede betrachte ich als nothwendig zum Verständniß folgender Episode aus meinen lebensfrohen Jugendtagen.

Mein Vater meinte, der beste Weg, meinem vertrauten Umgang mit einer leichtsinnigen Clique junger Leute, in deren heiterer Gesellschaft ich den größern Theil meiner Zeit zubachte, ein Ende zu machen, sei, wenn er mich nach Hamburg schicke, wo ich in dem Hause eines Kaufmanns untergebracht werden sollte, der, bekannt wegen seines streng moralischen Lebenswandels, ein wachsamcs Auge auf mich haben würde; als ob derjenige, der gern lustig ist, in Hamburg nicht leicht lustige Gesellschaft fände! Noch ehe vierzehn Tage verflossen waren, hatte ich wenigstens dreimal des würdigen Mannes Wachsamkeit überlistet und zweimal darunter war ich erst bei Tagesanbruch nach Hause gekommen, ohne im mindesten dadurch in Ungelegenheit gerathen zu sein. Aber das Schicksal breitete seine schützende Hand über mich aus und nach Ablauf eines Jahres kehrte ich gesund und wohl nach Kopenhagen zurück, reich beladen mit Erfahrungen, wie man sich die Zeit auf alle mögliche Weise gut vertreiben könne, und von dem aufrichtigen Wunsche beseelt, meine Erfahrung in unausgesetzter Praxis zu erhalten.

Ich war dazu bestimmt, mit Hand und Fuß in einem Comptoir angebunden zu werden; ehe dieß aber geschah, erhielt ich auf einen Monat Urlaub, um meine Onkel und Tanten in verschiedenen Theilen von Seeland zu besuchen. An einem schönen Nachmittag, im Monat September, suchte ich eine Fahrgelegenheit, wie man sie auf dem Lande trifft, mit der ich die ersten paar Meilen meiner Reise zurücklegen könnte, und mit meiner Reisetasche in der Hand stand ich im Hofe des Wirthshauses, von wo ich das ländliche Fuhrwerk bestiegen sollte, als ein Diener in den Hof kam und fragte, ob es keine Gelegenheit nach Rjåge gebe.

*) Nach dem Dänischen des Karl Bernhard.

„Der Herr hier ist im Begriff, nach Rjöße zu fahren,“ sagte der Kellner des Wirthshauses.

Der Diener zog seinen Hut ab. „Hier ist ein Brief, der für meinen Herrn von großer Wichtigkeit ist, welcher in Kerporal's Wirthshaus eintreffen soll, wo eine Equipage ihn erwartet; er kann aber nicht kommen, weil er erkrankt ist. Ich soll den Brief dem Kutscher geben, aber ich fürchte, daß dieser ihn verlieren möchte.“

„Gut, geben Sie ihn mir,“ sagte ich, „ich will Ihres Herrn Bote sein. Wie heißt er?“ Er nannte einen mir völlig unbekanntem Namen. Ich steckte den Brief ein und fuhr ab.

Mein gewohntes Glück begleitete mich nicht auf dieser Reise. Selten fuhr ich eine Meile weit, ohne irgend ein kleines Abenteuer zu bestehen, und war es auch nur, daß ich einen Fußgänger von der Straße aufnahm oder irgend einen leichtgläubigen Landmann mystificirte, oder mit einer koketten Kellnerin verliebte Thorheiten plauderte; aber nichts von alledem wollte mir heute begegnen und ich langweilte mich zu todt. Ueberdies war auch noch der Weg der langweiligste, den man sich nur denken kann; man wird es daher begreiflich finden, daß ich bald zu Fuße neben dem Wagen herging, der langsam wie eine Schnecke sich fortbewegte, dann wieder einstieg, bald sang, bald pfliff, bald meine Hände in die Taschen steckte und mit allem, was ich darin fand, spielte, bald meinen Rock auf- und zuknöpfte. Dieses Handthieren in meinen Taschen war für den Brief, den ich übernommen hatte, eben nicht sehr ersprießlich, welcher dadurch so übel zugerichtet wurde, daß er zuletzt mehr einem beschmutzten Papiersegen, als einem anständigen Briefe glich. Ja, sein Aussehen war der Art, daß ich ihn kaum mehr übergeben konnte — er war nahezu ganz zerseht. Es blieb mir daher nichts übrig, als Kenntniß von dessen Inhalt zu nehmen und diesen dem Kutscher wörtlich mitzutheilen. Glücklicher Weise kannte die Person, die ihn abgeschickt hatte, mich nicht.

Mit Hilfe einiger Conjecturen gelang es mir, aus dem übel zugerichteten Briefe Folgendes herauszubuchstabiren:

„Lieber Onkel, ich habe Ihr Verehrtes vom 5. d. geziemendst erhalten und daraus ersehen, daß mein Vater Sie von meiner Ankunft in Kopenhagen per Dampfsboot in Kenntniß gesetzt hat, auch daß Sie so gütig sein wollen, mir am 11. d. um sieben Uhr Abends Ihren Wagen nach Kerporal's Wirthshaus zu schicken, der mich nach Ihrer Wohnung bringen soll. Eine heftige Erkältung, die ich mir auf der Reise zuzog, zwingt mich aber, im Augenblick das Zimmer zu hüten und den Besuch bei meinem theuern Onkel und dessen mir unbekanntem Familie auf etwa acht Tage zu verschieben. Indem ich Ihnen diese Mittheilung mache, versichere ich Sie meines aufrichtigsten Bedauerns über diesen Verzug und füge meine beste Empfehlung an meine schönen Cousinen hinzu.“ Dann kamen noch einige hochtönende, pedantische Sätze und der Brief schloß mit den Worten:

„Achtungsvoll der Ihrige,
Karl.“

Der langen Rede kurzer Sinn war, daß er sich erkältet habe und in einer Woche kommen werde. Diese interessante Mittheilung konnte dem Kutscher mit ein paar Worten gemacht werden. Es ist merkwürdig, wie wenig die Menschen das Papier sparen, wenn sie nach einem Grunde hasphen, irgend etwas nicht zu thun! Mit dieser weisen Bemerkung warf ich den Brief auf die Straße, wo er bald völlig unlesbar geworden sein muß, denn — ein weiteres Ungemach — es fiel ein Regenguß, der nach und nach in einen halben Wolkenbruch ausartete. Unglück kommt selten allein, heißt es, aber ebenso kann man auch sagen, daß häufig das Glück zu Paaren kommt.

Endlich trafen wir in Kerporal's Wirthshaus ein. Noch immer strömte der Regen, — es war acht Uhr und beinahe ganz dunkel geworden. Unter dem

Schoppen stand ein Reisewagen und die davor gespannten Pferde stampften vor Ungebuld mit den Füßen über das lange Warten. Die Glücksgüter sind wahrhaftig sehr ungleich vertheilt, dachte ich, im Hinblick auf meine einsame Reise und die Unmöglichkeit, das Pfarrhaus, das mein Onkel bewohnte, anders als sehr spät in der Nacht erreichen zu können.

„Wem gehört dieser Wagen hier?“ fragte ich.

„Er gehört dem Justizrath in Säberhof,“ erwiderte der Kutscher. Dieses Gut lag gerade eine Stunde von meines Onkels Wohnhaus entfernt.

„So erwartet Ihr also einen Herrn aus Kopenhagen?“ sagte ich.

„Ja Herr. Und wenn Sie dieser Herr sind, so wollen wir uns so schnell als möglich auf den Weg machen. Die Pferde sind gefüttert und wir bekommen heute Abend kein besseres Wetter mehr,“ erwiderte der Kutscher.

Es sei darum! dachte ich. Der Gedanke ist nicht schlecht. So komme ich mit trockener Haut und bequem von der Stelle und kann am Hofthore oder sonst irgendwo meine Botschaft selbst ausrichten. Die Leute hier in der Gegend sind so gafffrei, daß sie mir gewiß gerne über Nacht ein Obdach gewähren und dann kann ich morgen bei Zeit den Weg zu Fuß nach meines Onkels Hause antreten. Auf diese Weise sollte also die Reise doch nicht ohne Abenteuer endigen.

Es ist etwas äußerst Angenehmes, einen schlechten Karren, auf dem man noch überdies naß wird und der sich langsam auf der Heerstraße hinbewegt, mit einer behaglichen Equipage zu vertauschen, die sich ebenso sanft als rasch von der Stelle bewegt. Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen und setzte mich hinein, nicht ohne das Mutttersöhnchen zu beneiden, das auf so luxuriöse Weise zu schönen Coustnen reisen konnte, während ich weder Equipagen noch Coustnen hatte, und das zu Hause bleiben und seiner Erkältung abwarten konnte! Ich hätte dieß an seiner Stelle nicht gethan! Die drei Meilen waren bald zurückgelegt, — mir kamen sie fast nur wie eine Meile vor; während der beiden letzten war ich nämlich fest eingeschlafen, denn die Bewegung des Wagens war so sanft, als wenn ich in einer Wiege läge.

Mit einemmale stand das Gefährt still und als ich dadurch plötzlich erwachte, befand ich mich in einem Zustande, daß ich nicht gleich wußte, wo ich war; zugleich wurde das Thor geöffnet, Lichter und Stimmen um mich herum verwirrten mich nur noch mehr und ich wurde fast aus dem Wagen gehoben.

„Er ist hier — es ist Vetter Karl,“ tönte es in meinen Ohren, und um mich herum wurde der Kreis enger. Ich war in Säberhof. Eben wollte ich meinen Auftrag, so gut ich konnte, ausrichten und mich entschuldigen, daß ich denselben selbst überbringe, anstatt damit den Kutscher zu beauftragen, als ich eine reizende kleine Cousine erblickte, die mit augenscheinlicher Neugierde ihr schönes Köpfchen hervorstreckte. Wie schön sie war! Ich konnte meine Augen gar nicht von ihr abwenden und starrte sie eine Minute lang stumm an; aber während dieses kurzen Schweigens wurde ich auf's Herzlichste von der Familie als „Vetter Karl“ begrüßt, — ich, der doch bloß dessen unwürdiger Bote war. War dieß kein Glücksfall?

Der Justizrath führte mich geraden Wegs in das Speisezimmer und man setzte sich sogleich zu Tisch, als wenn man mit dem Mahl nur auf meine wichtige Ankunft gewartet hätte. Ich wußte nicht, wie ich meine Verlegenheit verbergen sollte; jeden Augenblick wurde meine Lage peinlicher; der Muth entsank mir und meine gewohnte Reckheit — ach! sie fehlte mir gerade in dem Augenblick, in welchem ich ihrer am meisten bedürftig war.

Es war Niemand als die Familie anwesend. Diese bestand aus dem Onkel, dessen Gattin, einer angenehmen, gutconservirten älteren Dame von etwa fünfzig Jahren; der Cousine Marianne, die bleich und schweigsam, aber sehr interessant schien; der Cousine Johanna, der reizenden kleinen Venus, der Ursache meiner

jezigen unbehaglichen Lage und dem Wether Thomas, einem schwächtigen, hoch aufgeschossenen Burschen von zwölf Jahren, mit langen Armen, die in einer Jacke stecken, deren Aermel ihm zu kurz waren. Ich aß mit einer Hast, als wenn seit vierzehn Tagen kein Bissen über meine Lippen gekommen wäre, und bei jedem Glas, das ich hinunterstürzte, entwarf ich einen neuen Plan, auf welche Weise ich aus der Sackgasse mich herausmachen könne, in die ich durch meinen Leichtsinm mich verrannt hatte.

„Es freut mich, daß Du thust, wie wenn Du zu Hause wärst und Dir das Essen schmecken läßt,“ sagte der Justizrath, indem er meinen Teller zum fünftenmal füllte; „ich kann es bei Niemand, am allerwenigsten aber bei jungen Leuten ausstehen, wenn sie sich in meinem Hause Zwang anthun; hier muß Jeder so sein, wie wenn er daheim wäre. Es freut mich, daß Du nicht wie ein Stock dasißt oder dreinfiest, als wenn Du Dich vor uns oder den Speisen vor Dir fürchtestest. Und nun laß uns auf Deine glückliche Heimkehr in Dein Vaterland trinken. Wie freut es mich, daß Du im Stande bist, jetzt auf ein Glas Wein Bescheid zu thun. Als Du noch ein Knabe warst, hatte es allen Anschein, als wenn Du ein ächter Leinsleder werden würdest; aber in der That, elf Jahre bringen in Jedermann eine große Veränderung hervor.

Ich trank auf die Gesundheit meiner Eltern, auf das Wohl der ganzen Familie und brachte dann einen ganz besondern Toast auf die Gesundheit der Cousine Marianne aus, den ihr Vater selbst vorschlug. Als wir im Begriff waren, darauf zu trinken, nickte er mir mit einer Miene des Einverständnisses zu und als wenn wir völlig im Reinen wären, aber die schöne Cousine nippte kaum mit den Lippen an dem Glas und gönnte mir auch nicht einmal einen Blick; es schien, als wenn sie nichts weniger als erbaut wäre über meine Höflichkeitsbezeugung. Die Cousine Johanna aber, die neben mir saß, füllte mein Glas, so oft es leer war, und sie zeigte sich dabei so emsig, daß mein Kopf nachgerade etwas wirre wurde.

„Und nun, meine Kinder, ist es Zeit zu Bett zu gehen!“ sagte der Justizrath. „Es ist spät; morgen will ich alles hören, was der Wether uns zu erzählen hat.“

Es drängte mich, eine Unterredung unter vier Augen mit ihm mir zu erbitten, aber ich ließ hiezu den schicklichen Moment vorübergehen, — und später war es nicht mehr möglich. Die Familie wünschte sich gegenseitig gute Nacht, ein Diener wies mir mein Zimmer an und überließ mich dort meinen Gedanken. Die Gedanken eines im Nichtsthun aufgewachsenen Menschen von einundzwanzig Jahren! Du hast Recht, verehrter Leser, sie waren nicht viel werth. Johanna's hübsches Gesichtchen und des Justizraths guter Wein hatten einen sehr mächtigen Einfluß auf mein Gehirn ausgeübt; ich sehnte mich nach Ruhe und machte es wie mancher große Staatsmann, indem ich gewichtige Geschäfte auf morgen verschob.

Leider konnte ich aber nicht einschlafen, denn mein Gewissen ließ mir keine Ruhe; es ist dieß eine schlechte Gewohnheit von ihm, zu wachen, wenn Jedermann schläft, und ohne alle Barmherzigkeit zwang es mich, seiner Mahnung Gehör zu schenken. Es wurde so dringend, daß es mich aus dem Bette jagte und mich sogar so weit brachte, daß ich meinte, das Beste wäre, wenn ich aus dem Fenster spränge und lieber mit meinem Gepäck auf der Schulter nach meines Onkels Pfarze wanderte, als mich morgen als ein unverschämter Mensch — daraus hätte ich mir am Ende nicht so gar viel gemacht — nein, als ein Betrüger behandelt zu sehen, der sich eingeschlichen habe, um gratis ein Obdach und gutes Nachtessen zu erschleichen — und das hätte mich im Innersten empört, weil meine Ehre darunter nothgelitten hätte. So raisonnirt man wenigstens mit einundzwanzig Jahren.

Es regnete nicht mehr, aber es war so dunkel, daß man die Hand nicht

vor den Augen sehen konnte. Die Finsterniß hätte meine Absicht begünstigt, aber wie sollte ich an einem mir gänzlich unbekanntem Orte den Weg finden? Ich beschloß deshalb, bis zu Tagesanbruch wach zu bleiben, dann mich auf und davon zu machen, und es der Familie zu überlassen, Nachforschungen nach dem Vetter anzustellen, bis der ächte es für gut finde, von seiner Erkältung wieder hergestellt zu sein. Dann mußte ich aber für immer der Hoffnung entsagen, das reizende Gesichtchen der kleinen Johanna wieder zu sehen! Es war allerdings sehr thöricht hieher zu kommen, aber noch thörichter wäre es zu bleiben.

Unterdessen hatte ich eines meiner Fenster halb geöffnet und mich in dessen Nähe niedergelassen, um den ersten Schimmer des wieder erwachenden Tages zu erspähen. Darauf konnte ich noch lange warten, denn es war jetzt erst halb zwölf Uhr. Während ich so saß und mir über meine Thorheit Vorwürfe machte, hörte ich zuerst ein Geräusch unter dem Fenster und unmittelbar darauf unter den Zweigen des hart daran heraufgewachsenen Baumes. Es kletterte Jemand an dem Baum hinauf, aber dieser Besuch galt nicht mir, denn es ging höher hinauf und es schien, als wenn der nächtliche Besucher bis zu einem über mir gelegenen Fenster gelangt wäre, das vorsichtig und leise geöffnet wurde. Ah! ein Stellbichein! eine heimliche Zusammenkunft!

Es ist in der That ein Vortheil um ein zartes Gewissen; hätte ich das nicht gehabt, so wäre ich längst fest eingeschlafen gewesen und hätte nimmer erfahren, was so ganz in meiner Nähe vorging. Wer konnte es aber sein? Ein Dieb? Oder Vetter Thomas? Der war ja aber erst zwölf Jahre alt, und überhaupt für wen hätte dieser das halbschweizerische Unternehmen wagen sollen? Kaufen wir.

(Fortsetzung folgt.)

Al l e r l e i.

Musikalisches aus Paris.

An der italienischen Oper in Paris ist ganz unerwartet ein neuer Stern erster Größe aufgegangen. Signora Stefanone, bis daher gänzlich unbekannt, übernahm kürzlich schnell wegen plötzlichen Erkrankens der damit betrauten Sängerin die Rolle der Eleonora in Verdi's Trovatore (Troubadour). Ihr Erfolg war so glänzend als Sängerin wie als Darstellerin, daß die Kritik sie den Größten ersten Rangs an die Seite setzt und namentlich, was die Darstellung anbelangt, behauptet, daß, seit die berühmte Pasta sich von der Bühne zurückgezogen, keine so bedeutende Tragödin, wie Signora Stefanone, sie mehr betreten habe. — An der großen französischen Oper macht das Tonwerk eines in Deutschland bis jetzt noch nicht bekann-

ten Komponisten, Biletta „La rose de Florence“ (die Rose von Florenz) großes Glück.

Lehrsprüche.

Es gibt Freunde, die den Schwämmen (Champignons) gleichen, die schnell in die Höhe schießen, aber gefährlich sind.

Man suche das Vergessen weder im Weine, noch im Schlafe, noch im Tode, sondern bloß im Wörterbuch, — denn es ist nichts weiter als ein Wort.

Der Ruhm gleicht den Theaterdecorationen, die man nicht zu nahe betrachten darf.

Der Gedanke ist eine Schießwaffe, die fast immer denjenigen tödtet, der sie läßt.

Winter. 3)

Wie sind mit Einemmale
Vom Schnee die Berge weiß,
Wie ringsherum im Thale
Die Gräser voll vom Eis.

So ist nun eingezogen
Der Winter über Nacht,
Es rauschen nur die Wogen
Im Kampf mit seiner Macht.

Bald ist im Nordgebrause
Des Lebens Rest verglüht,

Wohl dem nun, dem im Hause
Ein holder Frühling blüht.

Ich wollt' ich wär' mit Dir mein Herz
Im höchsten Alpenhaus,
Das über Thal und Bergeserz
Zum Himmel ragt hinaus.

Und thurmhoch läge weit und breit,
So viel vom Himmel fällt,
Der Schnee der ganzen Winterszeit
Und bärg' uns vor der Welt.

*) Neue Gedichte von Dr. Johann Nep. Vogt. Leipzig, Verlag von Christ. Ernst Kollmann.

An unsere geehrten Abonnentinnen!

Seit Beginn dieses Blattes ist unser Bestreben stets dahin gegangen, praktische Unternehmungen, welche den Zweck haben, zur Belehrung der Frauen zu dienen, zu unterstützen.

Wir glauben abermals eine Gelegenheit gefunden zu haben, dem ganzen weiblichen Geschlecht, besonders aber den sorgsamen Hausfrauen und jungen Bräuten einen Dienst zu erweisen, wenn wir auf das nachfolgende Buch vorzüglich aufmerksam machen, es führt den Titel:

Die Leibwäsche. Die Kunst, die gesammte Leibwäsche für Herren, Damen und Kinder gutfügend und vortheilhaft zuzuschneiden und anzufertigen.

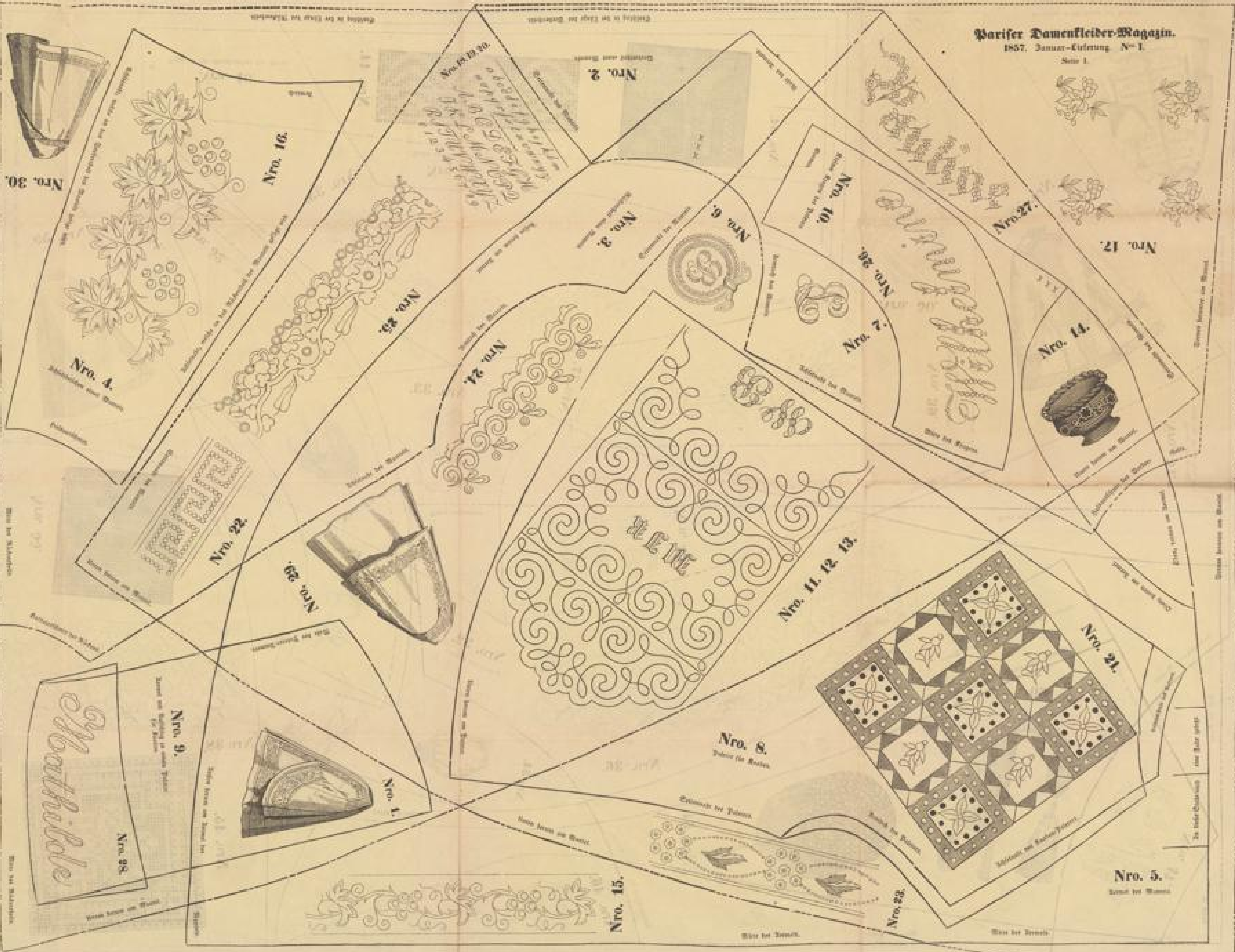
Nebst einem Anhange: Das Bettzeug, die Erkennungszeichen der ächten Leinen, die Wäsche, Waschtabelle, Vermittlung aller Flecken etc. Eingeleitet von Gm. Klein (A. Cosmar). Mit 12 großen Schnitttafeln mit 96 Figuren. In elegantem Carton mit Titelbild und Text. Preis 1 Rthlr. 15 Sgr. Verlag von Schotte und Comp. in Berlin.

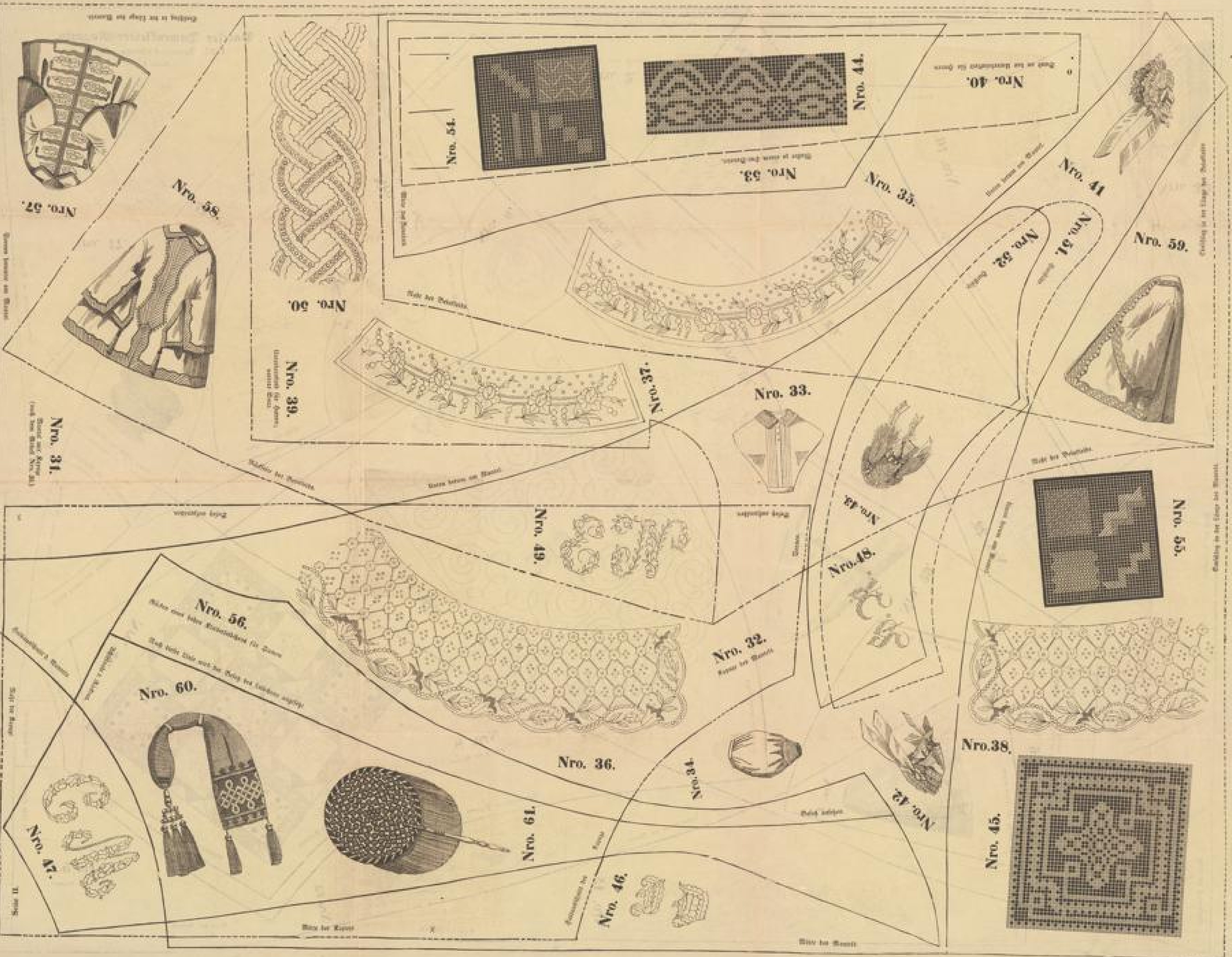
Es ist dieß das erste Werk, welches über das „Zuschneiden und Anfertigen der Leibwäsche“

erschienen, und wird allen Hausfrauen und jungen Mädchen von großem Interesse sein, da es bis jetzt schwer hielt, moderne und gutfügende Schnitte der gesammten Leibwäsche zu erhalten, zumal in kleinen Städten, so wie auf dem Lande. — Wie manche junge Braut, welche sich ihre Ausstattung selbst anfertigt, ist wegen dieß oder jenen Schnitts in großer Verlegenheit! Durch dieses Buch wird dem abgeholfen, denn die sämtlichen Schnitte sind neu, gutfügend und so berechnet, daß das Zeug nur vortheilhaft zugeschnitten werden kann; außerdem sind bei jedem Einzelnen die neuesten geschmackvollsten Muster zur Weißstickerei beigelegt, so daß jedes Stück einfach oder elegant angefertigt werden kann.

Dieses Buch ist somit ein wahrer Schatz für alle Haushaltungen; möge es in keiner Familie fehlen.

Die Redaction.





Nro. 31.
Bordado de Cuello
para el Vestido Nro. 21.

Bordado de Cuello
para el Vestido Nro. 21.

Bordado de Cuello
para el Vestido Nro. 21.

Nro. 39.
Bordado de Cuello
para el Vestido Nro. 21.

Bordado de Cuello
para el Vestido Nro. 21.

Nro. 54.

Nro. 53.

Nro. 44.

Nro. 40.

Nro. 41.

Nro. 59.

Bordado de Cuello
para el Vestido Nro. 21.

Nro. 33.

Bordado de Cuello
para el Vestido Nro. 21.

Nro. 55.

Bordado de Cuello
para el Vestido Nro. 21.

Nro. 49.

Nro. 32.

Nro. 43.

Nro. 48.

Nro. 56.

Nro. 60.

Nro. 36.

Nro. 61.

Nro. 34.

Nro. 38.

Nro. 45.

Nro. 42.

Nro. 46.

Nro. 47.

Nro. 47.

Bordado de Cuello
para el Vestido Nro. 21.

Bordado de Cuello
para el Vestido Nro. 21.

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Zwei Moden-Bilder mit je sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 2. Behnter Jahrgang. Februar-Lieferung. 1857.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 2. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. bis 3. Muster zu einem hohen Kleiderleibchen für Damen; Vordertheil, Seitentheilen an den Rücken, Ärmel (der Rücken zu diesem Leibchen war in der Januar-Lieferung unter Nro. 56. aufgezeichnet)
- Nro. 4. und 5. Stickereibessins zu einer Chemisette und Manschette.
- Nro. 6. Abbildung einer gehäkelten Spitze.
- Nro. 7. Abbildung eines gehäkelten runden Unterplättchens.
- Nro. 8. Modell eines Mantels (Paletot mit Pelarine).
- Nro. 9. bis 11. Muster zu diesem Mantel; Vordertheil, Rückentheil, Ärmel.
- Nro. 12. und 13. Zwei Modelle von Hauben.
- Nro. 14. Modell eines Mantels.
- Nro. 15. Modell einer gehäkelten Börse.
- Nro. 16. Stickereibessin zu einer schmalen Bordüre.
- Nro. 17. Die Buchstaben M A R.
- Nro. 18., 19. und 20. Die Namen Fanny, Victorine, Ida.
- Nro. 21. bis 24. Muster zu einer wattirten Kapuze für Damen; Vordertheil, Nackentheil, Bavolet, Umschlag des Vordertheils.
- Nro. 25. und 26. Zwei Modelle von Mänteln.
- Nro. 27. bis 29. Muster zu einer Schoos-Jacke für Damen; Vordertheil, Rücken, Theilchen an den Rücken.
- Nro. 30. und 31. Muster zu einem Faltenärmel für Damen.

- Nro. 32. Modell einer **Berthe** zu einem **Ballkleid**.
 Nro. 33. Modell eines **Fichu's**.
 Nro. 34. Modell eines **Bortuchs** für kleine Kinder.
 Nro. 35. bis 41. Sieben Modelle von **Gauben**.
 Nro. 42. Modell einer **Knaben-Jacke**.
 Nro. 43. Der Name **Anna**.
 Nro. 44. Stickereibessin zu einem **Ginfaß** in **Bettzeug**.
 Nro. 45. und 46. Muster zu einem **Hutstülz** und **Bavolet**.
 Nro. 47. Stickereizeichnung zu der **Ginfassung** eines **Taschentuchs** nebst den Buchstaben **I S**.
 Nro. 48. **Biquette** mit dem Namen **Minna**.
 Nro. 49. **Modebild** mit vier Figuren.
 Nro. 50. **Extra-Beilage**; großes Häkelbessin zu einem **Moulean** oder länglichten **Teppiche**, nebst einem weiteren Dessin zu einer breiten **Ginfassung** oder **Vordüre**. Beide Dessins eignen sich auch zum Durchziehen in Filetgrund.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1., 2. und 3. geben die Muster zu einem hohen **Kleiderleibchen** für Damen; sie bestehen in Vorderteil, Seitenteilchen an den Rücken, Aermel; der Rücken zu diesem Leibchen war in der Januar-Lieferung unter Nro. 56. ausgezeichnet. Das Leibchen hat eine verlängerte Taille, ohne daß sich ein Schoos dadurch bildet; es erhält als Ausschmückung einen Besatz von Sammtband, Galonen oder Rüschen, welcher nach den angegebenen Linien gesetzt wird.

Man kann zu diesem Leibchen das Aermelmuster Nro. 3. oder den Aermel Nro. 30. und 31. nehmen.

Der Aermel Nro. 3., einfacher Pagodenärmel, kann mit schmalen Sammtbändern und Knöpfen geziert werden, in gleicher Weise wie er auf dem Modebild Nro. 49. an der Dame links abgebildet ist.

Nro. 4. und 5. Stickereibessin zu einer **Chemisette** und **Manschette**; beide Dessins sind in der Hälfte gegeben; die Manschette wird auf den Aermel zurückgelegt und mit zwei goldenen oder Steinknöpfen geschlossen.

Diese kleinen Chemisetten und Manschetten sind gegenwärtig sehr beliebt; für die nächsten Lieferungen haben wir noch

mehrere ähnliche hübsche Dessins ausgewählt.

Nro. 6. Abbildung einer sehr breiten gehäkelten **Spitze**, welche so deutlich gezeichnet ist, daß man sie ohne nähere Angaben ausführen kann; sie eignet sich an Rouleaux, Gardinen, Couverts und besonders gut an eine Ueberdecke über kleine runde Tischchen, an welche sie zum Herunterhängen bestimmt ist.

Nro. 7. Abbildung eines gehäkelten **Mondels**, als Unterplättchen, Boden einer Herrnmütze u. s. w. auszuführen; auch zu dieser Arbeit ist etne nähere Beschreibung unnötig; der äußere Rand kann noch durch Vergrößern des Grundes beliebig verbreitert werden. Mit feiner Seide und Goldfaden kann man dieses Dessin zu einer runden Geldbörse für Damen ausführen.

Nro. 8. Modell eines **Mantels** in Paletotform; er war in grauem Doppelflanell angefertigt, mit carrirtem Plüsch besetzt, welcher in Bogen endigt, und mit schwarzen schmalen Galonen eingefast ist; aus dem gleichen Besatz wird ein pelerinähnlicher Krager gebildet, an welchen als weitere Verzierung noch außen an den Bogen kleine hängende Knöpfe gesetzt sind.

Die Muster zu diesem Mantel zeichnen wir unter Nro. 9. bis 11. auf; sie bestehen in Vordertheil, Rückentheil, Aermel.

Das Vorder- und Rückentheil wird in der Achsel- und Seitennaht mit einander vereinigt, den Besatz zu der Pelerrine setzt man nach der auf dem Patronenbogen angegebenen Linie. Das Muster des Aermels ist in der Hälfte aufgezeichnet, der Ausschnitt oben am Aermel für die Vorder- und Rückseite bezeichnet. Der Aermel wird zusammengenäht und mit leichten Stichen in den Mantel geheftet und anprobiert, um sich zu überzeugen, daß die Naht des Aermels sich an der richtigen Stelle befindet, wenn die beiden Kreuzzeichen auf einander sehen.

Der Mantel schließt vornen herunter mit Haken und Schlingen. Der Besatz nahm sich in der Anordnung unseres Modells sehr schön aus.

Nro. 12. und 13. Zwei Modelle von **Hauben**.

Das erste Häubchen (Nro. 12.) hat ein kleines, mit schmalen weißen Spitzen gezieres Seitentheilchen, der halbrunde Boden ist mit mehreren Reihen breiter gekrauster weißer Spitzen unten herum umgeben, welche als Fanchon die Haarfrisur decken. Zu beiden Seiten des Gesichts befindet sich eine große Schleife von schwarzem Sammtband mit einer Opelle-Rosette; nach dieser Sammtschleife ist eine rosa Rose mit Knospen und Blätterwerk angebracht, zwischen den Spitzen liegen schmale schwarze Sammtbänder, welche in langen Enden auf den Nacken herabfallen.

Das zweite Häubchen (Nro. 13.) besteht aus gestickter Mouffeline, ringsum mit mehreren Reihen gestickter Garnituren geziert, über welche sich schmale grüne Tassischleifen guirlandenförmig hinziehen; im Nacken befindet sich eine größere Schleife mit flatternden Enden. Die Bindbänder sind von breitem Tassiband.

Nro. 14. Modell eines **Mantels**, welcher in seiner Anordnung große Ähnlichkeit mit dem Modell und den Schnittmustern zu Nro. 8. hat, nur ist er durchgängig etwas weiter geschnitten und der Besatz reicher gewählt. Der Mantel war

in schwarzem Tuch ausgeführt; der Besatz bestand aus schwarzen schweren Galonen und über diesen befindet sich eine Reihe größerer und kleinerer Posamentirquästen. Den pelerrinartigen Kragen umgibt außer dem Besatz noch eine breite schwarze Franse.

Die Form der Paletots ist zu Wintermänteln die allgemein beliebte geworden, man sucht deshalb durch die verschiedenartigsten Ausschmückungen ihnen mehr Abwechslung zu geben.

Nro. 15. Modell einer gehäkelten Börse aus kornblauer Seide und Goldfaden, innen ist sie mit einem blauen Marcellinfutter versehen.

Nro. 16. Stickereibessin zu einer schmalen Bordüre an Beinkleider, Nachtjacken, Kindertoiletten u. s. w.

Nro. 17. Die Buchstaben **M A R** in **Taschentücher**.

Nro. 18., 19. und 20. Die Namen **Fanny, Victorine, Ida**.

Nro. 21. bis 24. enthalten die Muster zu einer wattirten **Kapuze** für Damen, welche wir auf besonderen Wunsch mehrerer geehrten Abonentinnen aufgezeichnet haben; wir glauben versichert sein zu können, mit unserer getroffenen Wahl Beifall zu erhalten, denn das Modell dieser Kapuze nahm sich sehr reizend aus; es war in weißem Tafft ausgeführt und mit rosa Bandräschen geziert; in rosa, blauem oder schwarzem Tafft, mit gleichfarbigen Rüschen wird sich die Kapuze auch ebenso hübsch ausnehmen.

Die Muster der Kapuze bestehen in Vordertheil, Nackentheil, Vavolet, Umschlag des Vordertheils. Man schneidet die Kapuze z. B. aus hellblauem Tafft und nimmt zum Futter weißen Tafft oder Marcelline, legt feine Watte dazwischen und näht alle einzelnen Theile in kleinen schiefen Carreaux oder beliebigem Dessin durchaus ab, daß die Watte fest zwischen Futter und Ueberzug liegt, hierauf werden Vordertheil und Nackentheil zusammenengenäht und das erstere dabei leicht eingehalten, die beigefügten Zeichen (das einzelne Kreuz und die beiden Kreuze am entgegengesetzten Ende) müssen miteinander beim Zusammensetzen harmoni-

ren. Das Rückentheil erhält hinten einen Zug, in welchen ein Band eingezogen wird, um die Kapuze fester oder lockerer knüpfen zu können.

Das Bavolet (Nro. 23.) setzt man den angegebenen Zeichen nach an das Rückentheil. Der Umschlag (Nro. 24.) wird an das Vordertheil angenäht, er kann entweder mit blauem Tafft wie die Kapuze, oder mit weißem Tafft gefüttert werden.

Das Bavolet, den Umschlag und die Naht, welche Vorder- und Rückentheil vereinigt, garnirt man mit einer Rüsche von hellblauem Band und einer halbreiten weißen oder schwarzen Spitze. Ueber das Bavolet setzt man eine schöne Schleife von blauem Band. Der Umschlag kann zu beiden Seiten des Gesichts mit schmalen blauen Bandschleifen verziert werden. Breite blaue Bindbänder vollenden die Ausschmückung der Kapuze.

Nro. 25. und 26. Zwei Modelle von Mantelets. Das Modell Nro. 25. ist einem Paletot ähnlich; das Rückentheil besteht aus zwei Theilen, der untere Theil ist sehr weit unten herum und oben glatt an ein kollerähnliches Achselstück gesetzt, welches zugleich eine zugespitzte Pelerine auf dem Rücken bildet, der Besatz davon geht am Vordertheil um das Armloch und endigt sich unter dem Aermel. Der obere kleine Kragen ist mit dem gleichen Plüschbesatz umgeben, wie der übrige Mantel, eine schmale gezackte Galone faßt oben den Anfang des Besatzes ein.

Das Modell Nro. 26. zeichnet sich durch seine reiche Ausschmückung aus; es war in schwarzem schwerem Sammt ausgeführt, wattirt und mit schwarzem Tafft gefüttert; die Verzierung bestand in breiten Posamentir-Fransen und einer schönen Stickerei von gedrehter Seide. Das Mantelet hat die Form eines dreieckigen Palstuchs und ist besonders zu eleganten Besuchstolletten passend.

Nro. 27. bis 29. Muster zu einer Schoosjacke (Basquine), zu welcher das Modell an der Dame links auf dem Modebild Nro. 49. abgezeichnet ist.

Die Muster der Jacke bestehen aus

Vordertheil, in welches zwei Brustfalten eingenäht werden, Rücken und einem Theilchen an den Rücken, an welchem beim Ansetzen an den Rücken eine tiefe Falte gelegt wird, wodurch der Schoos umfangreicher wird und faltiger auf den Rock fällt.

Man verfertigt diese Jacken aus grauem oder schwarzem Tuch, schwarzem oder farbigem Sammt, z. B. dunkelblau, korinthroth oder braun; ein Tafftrock von der gleichen Farbe verleiht der einfachen Toilette große Eleganz und sie wird in dieser Weise von vielen Damen sehr gerne getragen.

Die Ausschmückung der Jacke kann in Sammtbändern, Galonen und Knöpfen bestehen, letztere bringt man gegenwärtig zur Verzierung in reichlicher Anzahl sehr gerne an; das Modell dieser Jacke war am Schoosse und an den Aermeln pyramidenförmig mit schmalen Sammtbändern und Knöpfen geziert, vornen herunter sind drei Reihen Knöpfe angebracht.

Nro. 30. und 31. enthalten die Muster zu einem Faltenärmel für Damen; der Aermel wird oben in tiefe Falten gelegt, wie auf dem Patronenbogen angegeben ist, dann näht man ihn an das glatte Theilchen Nro. 31. und richtet die gleichen Zeichen aufeinander; nur das glatte Theilchen wird mit einer Naht in der Rundung verbunden, der weite faltige Theil bleibt offen und fällt frei auf den Arm herunter; die Verzierung muß mit der des Kleides harmoniren.

Man kann diesen Faltenärmel oder den Aermel Nro. 3. zu der eben beschriebenen Jacke nehmen.

Nro. 32. Modell einer Berthe von Tüll, garnirt mit Spitzenvolants, Bandrüschen und Bandschleifen; sie kann über ausgeschnittene Leibchen von Ball- und Gesellschaftskleidern getragen werden.

Nro. 33. Modell einer Pelerine Antoinette mit langen abgerundeten Flügeln, welche gekreuzt sind. Die Pelerine ist von gestrickter Mousseline, die Garnirungen sind von demselben Stoff und mit schmalen Spitzen besetzt. Ueber den Garnirungen befindet sich ein Bouillon

von glatter Mouffeline, durch welches ein farbiges Band gezogen ist.

Nro. 34. Modell eines Geiferlappchens für kleine Kinder, welches auf doppeltem, leicht wattirtem Jaconnet in kleinen Dessins abgestrept und ringsum mit einer englischen gestickten Bordüre eingefasst ist.

Nro. 35. bis 41. enthalten Modelle von Häubchen. Das erste Modell Nro. 35. ist ein Haushäubchen von weißer Mouffeline, Spitzen und blauem Taffband; den Rand des Häubchens garniren Bandschleifen und Spitzenvolants. Das doppelte Bavolet aus Mouffeline ist in gleicher Weise mit blauem Band und schmalen Spitzen eingefasst. Auf dem Boden befinden sich Schleifen von Mouffelinstreifen, mit Spitzen besetzt; diese Schleifen fallen über das Bavolet herab und sind mit blauen Bandschleifen vermischt.

Das zweite Modell Nro. 36., kleines rundes Häubchen mit großen Schleifen von rosa Band und Spitzen zu beiden Seiten des Gesichts garnirt; der Boden besteht aus flach gelegten Tüllsäumen und schmalen Blondes; er ist ringsum mit fein gelockten Spitzenreihen umgeben, im Nacken fallen sie über ein Bavolet von glattem Tüll, welches mit einem rosa Band eingefäumt ist. Ueber dem Kopf liegt ein rosa Band, an dessen Schluß sich kleine Schleifen mit flatternden Enden befinden. Breite rosa Bindbänder.

Das dritte Häubchen Nro. 37., Morgenhäubchen von Tüll und Spitzen mit weißem Band verziert. Der Boden ist mit weißem Taffrouleaux nebartig belegt. Vornen herum umgibt das Häubchen ein Spitzenvolant und nach diesem eine weiße Bandrüsche. Das breite Bavolet ist mit Spitzen besetzt, über demselben befindet sich eine große Schleife von Band und Spitzen. Breite Bindbänder von weißem Tafft vollenden die Ausschmückung.

Das vierte Häubchen Nro. 38. besteht aus gestickter Mouffeline. Der Boden ist mit schmalen grünen Bändchen gestreift und mit schmalen, leicht gekrausten Spitzen umgeben. Das breite Bavolet von Mouffeline, ebenfalls mit grü-

nen Bändchen gestreift und mit schmalen gekrausten Spitzen umgeben, ziert eine Schleife von Mouffeline, mit Spitzen eingefasst. Vornen ist das Häubchen mit schmalen Spitzenvolants umgeben und nach diesen mit einer reichen Guirlande von Bandschleifen garnirt, nach den Schleifen befinden sich zu beiden Seiten des Gesichts kleine Bandrosetten mit kurzen Enden. Die Bindbänder sind von breitem grünem Tafft und mit schmalen, weißen Spitzen eingefasst.

Das fünfte Modell Nro. 39., reiches Morgenhäubchen von gesticktem Jaconnet mit gestickten Streifen und Flügelu; vornen zu beiden Seiten des Gesichts ist es sehr voll mit Garnituren von gesticktem Jaconnet verziert, auch die Bindbänder sind von Jaconnet.

Das sechste Modell Nro. 40., Nachthäubchen in Fanconform von gesticktem Jaconnet; im Nacken bilden zwei breite gestickte Streifen ein doppeltes Bavolet, vornen herum ist die Haube mit drei schmälern gestickten Streifen garnirt. Die Bindbänder sind auch von Jaconnet, mit kleinen Festsans am Rande.

Das Modell Nro. 41. ist ein elegantes Puhhäubchen aus weißen Blondes, welches vornen zu beiden Seiten eine reiche Ausschmückung von Blondes, Rosenknospen, Blätterwerk und rosa schmalen Bandschleifen hat. Zwei schmale schwarze Samtbänder, vorne eine Schneppe bildend, sind der Länge nach über den Kopf gelegt, vereinigen sich im Nacken zu einer Schleife, unter welche noch rosa Schleifen mit langen auf den Nacken herabfallenden Enden gemischt werden. Breite Bindbänder von rosa façonirtem Tafftbande.

Nro. 42. Modell einer Jacke von Tafft, Tuch oder Caschmir für einen Knaben; sie ist am Halse durch einen Knopf geschlossen, vornen herunter offen und läßt eine Weste desselben Stoffs hervorsehen, welche mit einer Reihe Knöpfe sich schließt. Ringsum hat die Jacke eine Einfassung von Galonen und vornen herunter eine Verzierung von Brandebourgs derselben Galone. Die Spangenden an jeder Seite mit Knöpfen, äh-

lich denen der Weste. Die Musketier-Armel haben einen breiten Aufschlag und sind ebenfalls mit Brandebourgs und Knöpfen verziert. Zwei Knöpfe, hinten auf den Schoos gesetzt, bezeichnen die Taille dieser reizenden Jacke.

Nro. 43. Der Name Anna zum Hochstücken.

Nro. 44. Stickerdeffin zu einem Einsatz in Bettzeug zum englisch Stücken, vermischt mit Hochstickerei.

Nro. 45. und 46. Muster zu einem Hutstülps und Bavolet.

Nro. 47. Stickerdeffin zu der Einfassung eines Taschentuchs, nebst den Buchstaben JS in einer mit der übrigen Zeichnung harmonirenden Bignette.

Nro. 48. Der Name Maria, umgeben von Schnörkelzügen.

Nro. 49. Modebild mit vier Figuren. Die erste Dame links erwähnten wir schon bei der Beschreibung zu den Schnittmustern Nro. 27. bis 29., weil sie mit dem Modell dieser Jacke abgebildet ist. Die einfache aber sehr hübsche Toilette der Dame besteht in einem glatten Rock von brauner Popeline mit schmalen, schwarzen Querstreifen; einer Basquine von grauem Tuch mit Galonen und Knöpfen verziert. Der kleine Kragen ist von doppeltem Batist, auch die weiten Unterärmel bestehen aus Batist. Die Haare sind mit einem Cache-peigne von schwarzem Sammtband geschmückt.

Die andere Dame ist in einer Dinner-Toilette abgebildet. Das hellblaue Taffkleid hat zwei Röcke, wovon der oberste mit Rüschen à la vieille desselben Stoffs der Länge nach ringsum besetzt ist. Die Schöße des hohen glatten Leibchens sind in der gleichen Weise wie der Rock verziert; auch die Bretelles wurden aus diesen Tafftrüschen angeord-

net. Die Aermel haben oben einen kleinen Jockey mit Rüschen garnirt und unten einen weiten Bolant, ebenfalls mit Rüschen geziert. Zwischen dem Jockey und dem Bolant sind Tafftrüschen spangenartig gesetzt, wodurch die Puffe des gestickten Unterärmels sichtbar wird.

Die Unterärmel bestehen aus mehreren Puffen von reich gestickter Mouffeline. Durch die Scheitelhaare zieht sich eine Sammtflechte von der Farbe des Kleides.

Das kleine Mädchen trägt ein grünes Taffkleidchen mit schwarzem Sammtgeflecht und hängenden Knöpfen verziert; dieser Besatz ist auch, wie auf dem Rocke der ebenbeschriebenen Toilette, der Länge nach in geraden Streifen gesetzt, welche unten breiter sind und sich nach oben verschmälern; man kann in gleicher Weise auch nur das Vorderblatt des Kleides schürzenförmig besetzen. Pardeffus von grauem Tuch mit einer Einfassung von dunklerem grauem Tuch. Weißer Taffhut, verziert mit ungeriffenen Sammtschrägen. Unterrock und Beinkleid mit einer Stickerei versehen. Schwarze Stiefelchen und darüber Kamaschen von grauem Tuch.

Toilette des kleinen Knaben. Blouse von schwarzem Sammt, mit Chevrons von schwarzen Galonen, an beiden Seiten mit Knöpfen endigend. Weißer Castorhut mit langer weißer Feder. Chemise, Aermel und Beinkleid von gesticktem Satonnet. Gelbe Handschuhe. Stiefelchen von Sammt mit lakirten Käppchen.

Nro. 50. Extra-Beilage; sie enthält ein großes Häkeldeffin zu einem Rouleau oder länglichten Teppich nebst einer Eckbordüre zu der Einfassung eines ähnlichen Gegenstandes. Beide Deffins können auch zum Durchziehen in Filetgrund benützt werden.

Miscellen.

(Die nachstehenden zwei Arbeits-Beschreibungen gehören zu den Modellen Nro. 60. und 61. der Januar-Lieferung.)

Beschreibung zu der Anfertigung

eines Lichtschirms nach dem Modell Nro. 61., gegeben in der Januar-Lieferung.) Zu dieser Arbeit kaufe man 100 bis 130 kleine Messingringe, kirschrotze Cor-

donnetseide, weiße glänzende Perlen und weiße Seide.

Zuerst überhäfelt man mit festen Maschen einen Ring mit kirschrother Seide und ordnet um diesen einen Ring einen Kreis von sechs anderen ebenfalls überhäfelten Ringen an, wobei man gleich bei dem Ueberhäfeln der Ringe jeden derselben an den betreffenden Stellen an den vorhergehenden Ring anhäfelt.

An diesen ersten Kreis fügt man noch vier weitere Kreise. Ist die Häfelarbeit fertig, so besetzt man in der Mitte jedes Ringes eine weiße Perle mit weißer Seide, hierauf füttert man das Ganze mit kirschrothem Taft. Den äußeren Rand umgibt ein Messingring mit einem Handgriff von Holz oder Elfenbein. Ringsum wird der Lichtschirm mit einer breiten Franse von weißer und kirschrother Seide umgeben.

Beschreibung einer langen gehäkelten Gelbbörse; Modell Nro. 60. in der Januar-Lieferung.

Dieselbe wird mit Goldfaden, ponceau und schwarzer Seide folgendermaßen gearbeitet:

Mit der rothen Seide fängt man 110 Maschen an, vereinigt sie zur Rundung und arbeitet mit der rothen Seide noch eine Tour fester Maschen.

3te Tour: 5 rothe Maschen, 5 Goldmaschen u. s. fort.

4te Tour: 1 r. M. auf die letzte Goldm. der vorigen Tour, 6 r. M.; + 3 Goldm. auf die 3 mittleren Goldm. der vorigen Tour, 7 r. M.; am Zeichen anfangen.

5te Tour: 3 r. M. auf die mittleren der 7 r. M. der vorigen Tour, 7 Goldm. u. s. fort.

6te Tour: 1 r. M. auf die letzte der 7 Goldm., 4 r. M.; + 2 Goldm., 1 schwarze M., 2 Goldm., 5 r. M.; am Zeichen anfangen.

7te Tour: + 1 Goldm. auf die mittlere der 5 r. M., 4 r. M., 1 Goldm., 4 r. M.; am Zeichen anfangen.

8te Tour: + 2 r. M. auf die 2

mittleren der 4 r. M., 3 Goldm., 2 r. M., 3 Goldm.; am Zeichen anfangen.

9te Tour: + 1 schwarze M. auf die mittlere derjenigen 3 Goldm., welche in gleicher Linie mit der schwarzen Masche der 6ten Tour steht, 2 Goldm., 2 r. M., 1 schw. M., 2 r. M., 2 Goldm.; am Zeichen anfangen.

10te und 11te Tour: in Goldm.

12te Tour: 5 schw. M.; + 5 r. M., 17 schw. M.; am Zeichen anfangen.

13te Tour: 4 schw. M.; + 7 r. M., 15 schw. M.; am Zeichen anfangen.

14te Tour: 3 schw. M.; + 9 r. M., 13 schw. M.; am Zeichen anfangen.

15te Tour: 2 schw. M.; + 11 r. M., 11 schw. M.; am Zeichen anfangen.

16te Tour: 1 schw. M.; + 6 r. M., 1 schw. M., 6 r. M., 9 schw. M.; am Zeichen anfangen.

17te Tour: 1 schw. M.; + 5 r. M., 3 schw. M., 5 r. M., 9 schw. M.; am Zeichen anfangen.

18te Tour: wie die 17te Tour.

19te Tour: wie die 16te Tour.

20ste Tour: 1 schw. M.; + 13 r. M., 4 schw. M., 1 Goldm., 4 schw. M.; am Zeichen anfangen.

21ste Tour: 2 schw. M.; + 11 r. M., 4 schw. M., 3 Goldm., 4 schw. M.; am Zeichen anfangen.

22ste Tour: 3 schw. M.; + 9 r. M., 4 schw. M., 5 Goldm., 4 schw. M.; am Zeichen anfangen.

23ste Tour: 4 schw. M.; + 7 r. M., 4 schw. M., 7 Goldm., 4 schw. M.; am Zeichen anfangen.

24ste Tour: 1 Goldm., 2 schw. M.; + 9 r. M., 2 schw. M., 9 Goldm., 2 schw. M.; am Zeichen anfangen.

25ste Tour: 2 Goldm.; + 11 r. M., 11 Goldm.; am Zeichen anfangen.

26ste Tour: 3 Goldm.; + 11 r. M., 11 Goldm.; am Zeichen anfangen.

27ste Tour: 4 Goldm.; + 3 r. M., 1 schw. M., 7 r. M., 3 Goldm., 1 schw. M., 7 Goldm.; am Zeichen anfangen.

28ste Tour: 5 Goldm.; + 1 r. M., 3 schw. M., 7 r. M., 1 Goldm., 3 schw. M., 7 Goldm.; am Zeichen anfangen.

29ste Tour: 6 Goldm.; + 3 schw. M., 1 Goldm., 7 r. M., 3 schw. M.,

1 r. M., 7 Goldm.; am Zeichnen anfangen.

30ste Tour: 7 Goldm.; + 1 schw. M., 3 Goldm., 7 r. M., 1 schw. M., 3 r. M., 7 Goldm.; am Zeichnen anfangen.

31ste Tour: 1 r. M.; + 11 Goldm., 11 r. M.; am Zeichnen anfangen.

32ste Tour: wie die 31ste Tour.

33ste Tour: 2 schw. M.; + 9 Goldm., 2 schw. M., 9 r. M., 2 schw. M.; am Zeichnen anfangen.

34ste Tour: 3 schw. M.; + 7 Goldm., 4 schw. M., 7 r. M., 4 schw. M.; am Zeichnen anfangen.

35ste Tour: 2 schw. M.; + 9 Goldm., 2 schw. M., 9 r. M., 2 schw. M.; am Zeichnen anfangen.

36ste Tour: 1 r. M.; + 11 Goldm., 11 r. M.; am Zeichnen anfangen.

37ste Tour: 2 r. M.; + 11 Goldm., 11 r. M.; am Zeichnen anfangen.

38ste Tour: 3 r. M.; + 3 Goldm., 1 schw. M., 7 Goldm., 3 r. M., 1 schw. M., 7 r. M.; am Zeichnen anfangen.

39ste Tour: 4 r. M.; + 1 Goldm., 3 schw. M., 7 Goldm., 1 r. M., 3 schw. M., 7 r. M.; am Zeichnen anfangen.

40ste Tour: 5 r. M.; + 3 schw. M., 1 r. M., 7 Goldm., 3 schw. M., 1 Goldm., 7 r. M.; am Zeichnen anfangen.

41ste Tour: 6 r. M.; + 1 schw. M., 3 r. M., 7 Goldm., 1 schw. M., 3 Goldm., 7 r. M.; am Zeichnen anfangen.

42ste Tour: 11 r. M., 11 Goldm. u. f. fort.

43ste Tour: wie die 42ste Tour.

44ste Tour: 1 schw. M., + 9 r. M., 2 schw. M., 9 Goldm., 2 schw. M.; am Zeichnen anfangen.

45ste Tour: 2 schw. M.; + 7 r. M., 4 schw. M., 7 Goldm., 4 schw. M.; am Zeichnen anfangen.

46ste Tour: 1 schw. M.; + 9 r. M., 4 schw. M., 5 Goldm., 4 schw. M.; am Zeichnen anfangen.

Von dieser Tour an ist das Dessin dasselbe wie im Anfang, man kann sehr leicht weiter arbeiten, wenn man die Arbeit vor sich liegend, nach der 45sten Tour an der 21sten Tour wieder beginnt, und bis zur 1sten Tour wieder zurückhätelt; das Dessin ist dann fertig.

Zum Schluß der Börse arbeitet man mit rother Seide 30 Touren offen, d. h. nicht in der Rundung, mit 1 Stäbchen, 1 Luftmasche und in der nächsten Tour verseht.

Hierauf werden zu dem anderen Ende der Börse 30 weitere Touren in der Rundung in gleicher Weise gearbeitet, dann 2 Touren mit Goldfaden, 4 Touren schwarz, 2 Touren Goldfaden und zuletzt 3 rotze Touren.

Die Börse wird nun, dem Modelle folgend, an dem einen Theil zusammengezogen und eine 3fache Quaste angefügt; den anderen Theil der Börse näht man platt zusammen und setzt an jeder Ecke eine Quaste an.

Das Dessin dieser Börse kann auch zu den gegenwärtig so beliebten, kleinen Hals-Echarpen angewendet werden; die neuesten derselben sind die von Chenille gehäkelten, eine Nachahmung der schönen gewirkten Chenille-Echarpen.

Man verwendet dazu feine Stic-Chenille und häkelt mit derselben ganz gewöhnlich wie mit Seide. Unser Dessin kann mit schwarz, roth und blaßgrünen Chenillen, oder in braun, rosa und hellgelb ausgeführt zu einer solchen Echarpe werden; der Theil um den Hals könnte dann einfärbig oder mit einem kleinen Dessin in den bis jetzt verwendeten Farben angeordnet werden. Die Franssen bestehen ebenfalls aus Chenillen; die Länge der Echarpe ist mit den Franssen 118 bis 124 Centimetres und die Breite 22 Centimetres.

Modebericht.

Bälle und Soireen haben begonnen, die Damen sind eifrig bemüht mit

der Auswahl und Anordnung reizend er Toiletten zu diesen Festen; wie gerne

unterstützen wir sie darin durch Mittheilungen interessanter Notizen, welche uns über diese wichtigen Angelegenheiten bekannt sind; wir gehen sogar noch weiter, und wollen ihnen von jetzt an durch Vermehrung unserer Modebilder abermals einen Beweis geben, wie angelegentlich uns der Wunsch ist, die geehrten Damen in umfassendster Weise mit den Neuerungen der Toiletten bekannt zu machen; schon unserem nächsten Hefte liegt ein solches Extrablatt bei, das unter Anderem auch die Abbildung einiger schönen Balltoiletten enthalten wird. Diesem Opfer von unserer Seite folgt keine Preis-Erhöhung des Journals, wie am Schlusse unseres Blattes zu lesen ist.

Die Kleiderstoffe für junge Damen zu Bällen und Soireen sind Taft, Tarlatan, Crepp oder Tüll, mit Volants, doppelten oder dreifachen Rößen; weiß ist für Mädchen die bevorzugte Farbe.

Als Unterröcke unter diese leichten Kleider empfehlen wir die Röße von Perkal mit hohen gestärkten Volants; in den Rock können unter dem Volant einige Coulißten genäht und Fischbeine in dieselben eingeschoben werden.

Die Leibchen der Ball- und Soireen-Kleider sind tief ausgeschnitten, hinten und vornen mit spitziger Schneppe, oben mit Draperien, Verthen u. s. w. versehen. Die Aermelchen sind kurz und haufschig; überhaupt nehmen die Ballkleider mehr und mehr an Umfang zu und man verwendet zu ihrer Ausschmückung eine reichliche Menge von Volants, Puffen, Rüschen, Schleifen, Blumen u. s. w.

Die Ball-Coiffüren bilden meistens runde Blumen-Guirlanden, welche vornen über dem Scheitel aus einer schmalen Blätter-Guirlande und auf den Seiten aus größeren Blumen bestehen; den Hinterkopf schmückt ein kleiner Cache-peigne derselben Blumen, vermischt mit hängendem Blätterwerk.

Die Soireen-Coiffüren sind eine Mischung von Blumen, Blonden, Federn und Goldfrüchten oder Samtschleifen.

Bisher wurde den Balltoiletten junger Damen kein Goldschmuck beigefügt; in neuerer Zeit verlangt jedoch die Mode, durch die ausgeschnittenen Leibchen veranlaßt, daß der Hals mit einem Collier, einer weißen Perlen-schnur einer feinen Kette, an welcher ein Kreuz, Herz oder Medaillon hängt, geschmückt wird. Bracelets sind in der verschiedensten Weise modern.

Die Form der Ball-Mäntel ist hauptsächlich Burnus und Talma, mit oder ohne Kapuze, mit Quasten oder Bandschleifen geschlossen. Die Farben weiß, gelb, rosa und blau in Taft, Moire und Cashemir wählt man besonders gerne bei jungen Mädchen.

Der Besatz besteht in Sammt- oder Moire-Band, Plüschstreifen von abstechender Farbe oder dem Stoffe ähnlich, in Schwanenpelz, oder in einer Stickerel von Gold, Silber oder Seide.

Frauen haben gewöhnlich Ueberwürfe von Sammt oder Atlas mit Hermelinbesatz.

Ein Camail von weißem Moire antique hatte ein hellblaues Plüschfutter und einen Besatz von blauen Plüschsträngen. Die Ecken des Mantels und der mit Plüsch gefütterten Kapuze waren mit blauweißenen Quasten verziert.

Ein Mantel von perlgrauem Seidenstoff war mit kirschrothem Sammt bordirt.

Sehr zweckmäßig beim Nachhausegehen von Bällen u. s. w. sind kleine Palatines von weißem abgenähtem Taft mit rosa oder blauem Futter und einer schmalen Einfassung von Schwanenpelz. Dieser wird öfters auch durch Plüsch ersetzt, alsdann ist das Futter ebenfalls von Plüsch.

Die Palatines werden über den Ball-Mantel getragen.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Vetter Karl.

(Fortsetzung.)

„Um Gotteswillen machen Sie kein Geräusch!“ sprach eine flüsternde Stimme aus dem Fenster über mir. „Er ist angekommen, bewohnt das Zimmer gerade hier unten und kann kaum eingeschlafen sein.“

„Das Licht ist schon vor einer halben Stunde gelöscht worden,“ erwiderte die Stimme auf dem Baume, „zu was sollte so ein Dummkopf auch wachen oder aufbleiben.“

Ein Dummkopf, schön Dank! als wenn ich nicht eben so hell wach wäre als er selbst.

„Liebster Gustav, denken Sie sich meine Verzweiflung,“ fuhr die Stimme am Fenster fort; „mein Vater trank bei Tisch meine Gesundheit und nickte ihm dabei in bedeutungsvoller Weise zu! Oh! wie ich diesen Menschen hasse! Morgen vielleicht fängt er an, mich als seine Verlobte zu behandeln; mein Vater wird ihm jede Gelegenheit dazu geben und er wird vertraut thun und mir Geschenke machen. Ach! wie unglücklich bin ich.“

„Sie sehen, theuerste Marianne, das sind die Folgen Ihres Schweigens; wenn wir mit ihm gesprochen hätten, ehe der verdammte Vetter hieher kam, so wäre vielleicht Ihr Vater überredet worden, dieses abgeschmackte kindische Verlöbniß aufzugeben.“

„Nein — nein; das hätte er nie gethan,“ erwiderte Marianne; „er hängt viel zu sehr an seinem Bruder und er wird Alles thun, was in seiner Macht steht, um das Versprechen zu lösen, das Beide sich vor eils Jahren auf Kosten ihrer Kinder gegeben haben.“

„Warum brach der Kerl auch nicht den Hals unter Wegs! Solche Bursche können um die ganze Welt herum reisen, ohne daß ihnen auch nur der mindeste Unfall zustößt,“ sagte Gustav, „er soll es aber bereuen, hieher gekommen zu sein; ich fange Händel mit ihm an, ich fordere ihn, er muß sich mit mir schlagen, und entweder er oder ich muß den Platz räumen.“

„Gott steh' mir bei, liebster Gustav,“ rief meine Cousine; „aber wie mögen Sie mich mit solchen Drohungen ängstigen; bin ich nicht unglücklich genug? Wollen Sie denn, daß das auf mir lastende Gewicht mich zu Boden drückt? Ich sehe nichts voraus als Elend und Verzweiflung; nirgends Trost — nirgends eine Aussicht.“ Die arme Marianne weinte dabei so laut, daß ich ihr Schluchzen hörte. Nun war es mir klar, warum das arme Mädchen so blaß und schweigsam gewesen war. — Ich war mit ihr verlobt.

„Verzeihen Sie mir, theuerstes Mädchen; ich wußte selbst nicht recht, was ich sagte; aber fassen Sie sich und weinen Sie nicht so bitterlich, der Himmel

wird uns nicht verlassen und wir werden schon Mittel finden, Ihren Vater zu befähigen; überdieß wird kein vernünftiger Mann eine Frau wollen, die man erst zwingen muß. Wenn er nur eine Spur von Stolz oder Verstand besitzt, so wird er sich selbst zurückziehen.“

„Ach, Gustav! wenn dazu Aussicht wäre, so wäre er gar nicht hieher gekommen. Sein Vater schrieb, daß er nur deshalb hieher komme, um seine — seine ihm zugesagten Rechte in Anspruch zu nehmen, und daß — daß wir uns vor der Hochzeit gegenseitig kennen lernen sollten; wir seien vor elf Jahren verlobt worden, schrieb er, und nun sei es Zeit, daß — nein! ich kann nicht daran denken, ohne in Verzweiflung zu gerathen.“

„Wie sieht er denn aus? ist er hübsch, wem gleicht er?“

„Er sieht sich als Knabe entfernt nicht mehr ähnlich; er hat sich sehr geändert; er sieht weit besser aus und man kann ihn sogar jetzt hübsch nennen.“

Das Mädchen hat Geschmack, dachte ich, ich wollte, ich könnte ihr aus ihrer Verlegenheit helfen.

„Hübsch! — Ich gratulire Ihnen Fräulein Marianne, hübsche Leute machen in der Regel einen günstigen Eindruck, man gewöhnt sich nach und nach an sie, und sie gefallen Einem, — denken Sie nicht auch so?“

Der Liebhaber schüttelte bei diesen Worten den ihm zunächst befindlichen Ast so heftig, daß der ganze Baum zu schwanken anfing.

„Gustav! Sprechen Sie im Ernst?“ rief Marianne mit einem Ausdruck der Stimme, der einen Stein erbarmt hätte, wenn Steine Erbarmen fühlen könnten.

„Theuerste Marianne! Süßer geduldiger Engel!“ Zugleich beugte er vom Baum aus sich so weit vor, daß er meines Dafürhaltens nach ihre Hand erreicht und geküßt haben muß.

„Wahrhaftig, Sie haben keinen Grund, auf ihn eifersüchtig zu sein,“ sagte Marianne, „denn man vergißt bald, daß er hübsch ist, wenn man sieht, wie ungebildet er sich benimmt. Er scheint an gar keine gute Gesellschaft gewöhnt zu sein; er schlingt, wie ein Wolf, und wie er trinken kann, hätten Sie es sehen sollen. Es machte Johanna Spaß, sein Glas zu füllen, und ich glaube, daß er für sich allein zwei Flaschen Wein leerte. Dabei sprach er kein Wort. Oh! dieser Mensch ist mir im höchsten Grad zuwider; aber meinem Vater schien er gefallen zu haben, denn dieser lobte ihn, nachdem er das Zimmer verlassen hatte. Lieber Gustav! wie unglücklich sind wir!“

Sollte ich diese Vorwürfe auf mir liegen lassen? Ein Dummkopf — ein Vielfraß — und ein Trunkenbold! Und Johanna hatte mich noch überdieß zum besten gehabt! Das kleine Kind mit ihrem hübschen Gesichtchen. Ich befand mich wahrhaftig in keiner beneidenswerthen Lage.

„Ich werde morgen mit Ihrem Vater sprechen,“ sagte Gustav nach kurzer Ueberlegung. „Er liebt Sie von Herzensgrund und wird deshalb gegen Ihre Bitten nicht taub sein oder Unmögliches von Ihnen verlangen. Was kann er gegen mich einwenden? Ich werde bald in der Lage sein, einer Frau eine Existenz bieten zu können, meine Familie steht der seinigen im Range gleich; mein Vater ist nicht arm und meine Aufführung der Art, daß sie sowohl für die Vergangenheit als für die Zukunft jede Nachfrage gestatten wird. Weigern Sie sich daher nicht länger, Marianne; lassen Sie uns nicht länger unsere gegenseitige Liebe vor ihm verbergen, und glauben Sie meinem Wort, daß Alles gut gehen wird.“

„Ach, Gustav! Sie kennen meinen Vater nicht. Er wird entschieden darauf bestehen, daß ich seine eingegangene Verbindlichkeit erfülle. Ein Gelübde ist heilig in seinen Augen und er hat noch nie sein Wort gebrochen. Als ich das Versprechen gab, war ich noch ein Kind, und ich trug den goldenen Ring ohne entfernt daran zu denken, daß er das Glied einer unzerreißbaren Kette sei, die mich an ein Leben voll Glend fessele. O Gott, habe Mitleiden mit mir!“

„Verzweifeln Sie nicht an seiner Güte, geliebtes Mädchen! er wird seine schützende Hand über uns ausbreiten, selbst wenn uns alles im Stich läßt.“

Das bekümmerte Liebespaar flüsterte jetzt so leise, daß ich nicht mehr hörte, was gesprochen wurde, aber ich dachte mir, daß es sich gegenseitig tröstete. Unterdessen fing der anbrechende Tag seine ersten bleichen Lichtstreifen über die Wipfel der Bäume und die Dächer der benachbarten Defonomiegebäude auszubreiten; es war jetzt bald Zeit, meine Flucht zu bewerkstelligen, aber zuvor mußte alles erst ruhig werden. Ich packte daher meine Effekten so geräuschlos als möglich zusammen; während dem fing die Unterredung von Außen von Neuem wieder an und ich näherte mich ungeduldig dem Fenster.

„Wie lange wird er denn hier bleiben,“ fragte Gustav.

„Ich weiß es nicht, vielleicht nur ein paar Tage. Ach! meine einzige Hoffnung ruht auf ihm,“ erwiderte Marianne. „Morgen gedenke ich eine geheime Unterredung mit ihm zu veranstalten, die zu einer Erklärung führen muß. Ich will ihm ein Rendezvous im Garten vorschlagen, wenn Sie mir versprechen wollen, nicht eifersüchtig zu sein,“ setzte Marianne mit so einschmeichelndem Tone hinzu, daß ich davon entzückt wurde.

„Es ist hart, daß mein Nebenbuhler mein einziger Rettungsanker ist,“ sagte Gustav; „da es aber sein muß, so sprechen Sie mit ihm, Theuerste. Wenn es aber vergebens ist, süßes Mädchen, wie dann? —“

„Dann verspreche ich Ihnen — aber was für ein Geräusch war das, ich glaubte Jemand zu hören. Um Gottes willen gehen Sie, daß Niemand Sie hier sieht!“

„Also morgen Nacht um Ein Uhr. Leben Sie wohl, theuerste Marianne.“

Dann folgte ein Kuß, ich weiß nicht ob auf die Hand oder auf die Lippen.

„Nehmen Sie sich beim Hinabsteigen in Acht. Morgen Nacht. Adieu bis dahin!“

Der getreue irrende Ritter schwang sich von Ast zu Ast mit einer Gewandtheit, welche mir bewies, daß er in dieser Weise des Hinabsteigens viele Uebung besaß. Sobald er den Fuß auf den Boden gesetzt hatte, wurde das Fenster oben geschlossen.

Nun war die Reihe an mir, mich auf den Baum zu schwingen. Gustav hatte mich diesen Kniff gelehrt. Ich hätte gar zu gerne gemußt, wie er aussah. Arme Marianne, die für sich selbst eine Wahl getroffen hatte und doch verdammt war, einem Manne geopfert zu werden, der einen Brief an seine bestimmte Braut mit den Worten beginnen konnte: „Ich habe Ihr Verehrtes vom 5. d. geziemendst erhalten,“ und der wegen einer unbedeutenden Erkältung statt zu einem reizenden Mädchen zu eilen, zu Hause blieb! Wahrhaftig, wir leben in einer miserablen Welt. Es wurde immer heller. Heute wünscht sie eine geheime Unterredung mit mir, ihre einzige Hoffnung ruht auf mir; es soll zu einer Erklärung zwischen uns kommen, ein Stellbichlein im Garten. Wer konnte in einem solchen Augenblick die Flucht ergreifen? Doch — aber wer kannte mich — der wirkliche Wetter konnte vor einer Woche nicht eintreffen, — ich konnte also wohl einen Tag lang seine Person vorstellen. Ich bin Fatalist, das Schicksal hat mich hergeschickt und wird mir auch hilfreich sein. — Ich will Marianne nicht verlassen und mich an der kleinen Mademoiselle Johanna rächen, die mich gar zu gern durch Trinken unter den Tisch gebracht hätte, — auch will ich der ganzen lebenswürdigen Familie zeigen, daß ich gute Sitten in Hamburg gelernt habe und weder ein Dummkopf noch ein Trunkenbold bin. Meine Ehre ist dabei im Spiel; ich werde bleiben! — Aber — wenn ihnen einfällt, mich auszufragen! Oh! im schlimmsten Fall kann ich etwas Weißzeug in die Tasche meines Mantels stecken, unter irgend einem Vorwand das Thor gewinnen und entfliehen. Dann kann ich in der Nachbarschaft oder auf der Landstraße Erkundigungen einziehen, denn vorerst habe ich entfernt keine

Idee, ob ich mich rechts oder links wenden muß. Und morgen Nacht sage ich der liebenswürdigen Familie Lebewohl und vielen Dank für ihre freundliche Aufnahme; während sie alle schlafen oder nächtliche Zusammenkünfte halten, werde ich verschwinden, ohne die leiseste Spur von mir zu hinterlassen. Ich will ihnen Stoff zu Gesprächen bis zu den Christfeiertagen liefern.

Während dieses Monologs kleidete ich mich aus, legte mich zu Bett und schlief bald so fest, als wenn ich mit allem Recht hier und der gesürchtete Better selbst wäre.

Als ich aber am folgenden Morgen zum Frühstück gerufen wurde, befand ich mich in einer völlig andern Gemüthsstimmung. Ich hatte die Weindünste verschlafen, die nüchterne Vernunft war wieder in ihre Rechte getreten, und die Furcht hängte sich gleich einem Gespenst an meine Fersen; ich wünschte aufrichtig, entflohen zu sein, nachdem der sorgfältig gekleidete Kammerdiener mich einen Augenblick mich selbst überlassen hatte. Ich sah mich gezwungen, mich in mein Schicksal zu ergeben und mich im Frühstückszimmer einzufinden; je mehr ich mich aber dem Schauplatz der befürchteten Entdeckung näherte, verließ mir die Verzweiflung neuen Muth; es fiel mir ein, daß ich nothwendig den übeln Eindruck von gestern Abend verwischen müsse, und meine gewohnte Keckheit und mein Leichtsinns stellten sich auf der Thürschwelle wieder ein.

Ich ging auf die Familie zu, reichte jedem die Hand, und da ich nun wußte, daß ich mit Marianne verlobt sei, küßte ich ihr mit möglichst verliebter Galanterie die Hand. Das arme Mädchen sah aus, als wenn es in die Erde hätte sinken mögen, und ich erröthete bis unter die Schläfe, weil mir gerade einfiel, daß ich meinen Verlobungsring nicht trage. Marianne trug den einfachen goldenen Ring, von dem ich sprechen gehört hatte, aber man konnte ihn kaum sehen, weil er unter einem andern Ringe steck, an welchem sich ein kleines Vergiftmeinnicht von Emaille befand. Sollte dieß vielleicht ein Geschenk von dem unbekanntem Gustav sein?

„Wie geht es Dir heute Morgen, Liebe?“ fragte der Justizrath. „Marianne war kürzlich nicht ganz wohl,“ setzte er hinzu; „sie sieht angegriffen aus und hat keinen Appetit; leidige Nervenzustände, an denen unsere junge Damenwelt jetzt so häufig leidet.“

Marianne versicherte ihn, daß sie sich vollkommen wohl fühle. Ich zweifelte mit allem Grund, daß ihre Mutter oder ihre Schwester so tief eingeweicht waren als ich in diesem Augenblicke; es hatte aber auch keine von beiden am offenen Fenster zwischen zwölf und drei Uhr Morgens gegessen.

Anfangs ging Alles ganz glücklich, denn die Unterhaltung drehte sich um Wind und Wetter; aber das Schlimmste sollte erst kommen.

„Nun, Nefte, erzähle uns auch etwas von den alten Leuten drüben. Wie steht mein Bruder aus?“

„Sehr wohl, Onkel, er sieht sehr frisch aus.“

„Aber die Gicht, die Gicht in seinen Beinen, sie plagt ihn jetzt — und sie ist kein angenehmer Gast.“

„Allerdings — die Gicht, aber er ist daran gewöhnt.“

„Und Deine Mutter?“

„Sie befindet sich ebenfalls sehr wohl, nur wird sie jeden Tag älter.“

„Ah! das werden wir Alle, und Tante Adelheid? Wie geht es ihr?“

„Auch sie befindet sich ganz wohl!“

„Wie! Ganz wohl — mit ihrem Weinbruch? Du scherz'it!“

„O nein! ich — ich wollte nur sagen so wohl — als man sich mit einem gebrochenen Bein befinden kann.“ — Ich wußte natürlich nichts davon und kummerte mich auch im Mindesten nichts um Tante Adelheids Anfall.

„Da höre man einmal den leichtsinnigen Menschen; er spricht von einem gebrochenen Bein, als wäre dieß nur ein Spaß.“

Die Gefahr war zwar für den Augenblick vorüber, aber bald folgte ein anderer Angriff. Ich hatte kaum meine erste Tasse Thee getrunken, als mein sogenannter Onkel von mir eine Mittheilung über das neue Bewirthschaftungssystem verlangte, das mein Vater auf seinem Landgute eingeführt hatte, — von mir, der nicht einmal wußte, wo dieses Gut lag! Dießmal kam mir aber seine Gattin zu Hilfe, indem sie meinte, wir könnten die Systeme der Landwirthschaft viel passender besprechen, wenn wir zusammen die Felder durchstreifen oder jagen, da sie und ihre Töchter sich nicht sehr für landwirthschaftliche Fragen interessirten.

„Gut, wir wollen davon ein andermal sprechen,“ sagte der Justizrath. „Erzähle uns dafür jetzt etwas von Deinen Reisen. Damen hören immer gerne Reiseabenteuer. Du hast Paris, Berlin, Wien und viele andere Städte besucht. Ein Mann, der so viel gereist ist, kann einen ganzen Monat lang fort sprechen, ohne um einen Gegenstand verlegen zu sein.“

Die Wahrheit zu gestehen, so hatte ich weder von Paris noch von Berlin ein einziges Haus gesehen, außer auf Lithographien. Was sollte ich sagen. Ich suchte also irgend etwas zu ersinnen, was ich erzählen könnte.

„Wahrhaftig, Nefse, ich halte Dich zwar nicht für sehr schüchtern, aber wenn Du nicht gern von Deinen Reisen sprichst, so lassen wir dieß Thema bei Seite; Jedermann soll in meinem Hause leben, wie es ihm beliebt. Vor vielen Jahren besuchte ich auch einmal Hamburg, und ich erinnere mich noch wohl, als ich nach Hause kam, daß ich die Leute mit dem Erzählen dessen, was ich alles gesehen, sehr ermüdete. Ich glaube aber, daß es ganz aus der Mode gekommen ist, Mittheilungen über das zu machen, was man auswärts erlebt hat.“

Dieß war ein Lichtstrahl vom Himmel; ich kannte Hamburg so gut, wie meine eigenen Taschen, und nun ging es mir wie meinem Onkel nach seiner Rückkehr. Ich konnte nicht genug beschreiben und Anekdoten erzählen. Der alte Mann schien aufrichtig entzückt zu sein, als er von all' den Veränderungen hörte, die in der alten Stadt seit seinen Jugendjahren vorgegangen waren, indem er oft nach Plätzen fragte, die gar nicht mehr existirten. Ich bemühte mich, meine Mittheilungen so unterhaltend als möglich zu machen. Welter Thomas hörte, die Ellbogen auf den Tisch gestützt, mit offenem Munde zu und lachte mehrmals laut auf. Meine Tante ließ öfters ihre Stricknadel ruhen, um die Skizzen mit Bleistift zu betrachten, mit welchen ich meine Beschreibungen illustrirte; Cousine Marianne sah mich weniger finster an, als vorher, und Johanna, die hübsche kokette kleine Johanna, um deren willen ich offenbar so behaglich hier am Tische saß, wurde nicht müde, mich über die Hamburger Damen, Moden und Theater auszufragen. Glücklicherweise hatte ich darin die gründlichsten Studien gemacht.

„Ich sehe nun, daß wenn einmal die Zunge gelöst ist, so steht sie so bald nicht wieder still,“ bemerkte mein würdiger Onkel. „Wie lange warst Du in Berlin?“

„Halten Sie ein, Onkel, wir sind noch in Hamburg, ich habe noch viel aus dieser Stadt zu erzählen. Jedes Ding will seine Ordnung haben. Für heute werde ich mich nicht aus Hamburg entfernen, morgen reisen wir dann nach Berlin.“ — Haltet mich morgen nur hier fest, dachte ich; wenn ich glücklich heute durchkomme, so werde ich mich auf französische Art empfehlen, ehe wir nach Berlin gelangen.

„Da Du so vernünftig sprichst, so wollen wir Dich einstweilen allein nach Berlin reisen lassen. Ich selbst bin ein großer Freund der Ordnung und hier geht alles nach der Uhr. Während der ersten Hälfte des Morgens muß sich Jedes für sich selbst beschäftigen, um zwölf Uhr versammeln wir uns zum Gabelfrühstück und um drei Uhr zum Mittagessen. Unterhalte Dich also bis dahin so gut Du kannst; in der Bibliothek findest Du eine Menge Bücher; im

Zimmer daneben hängen Schießgewehre und in den Ställen stehen Dir Pferde zu Diensten; thue als wenn Du zu Hause wärst und treibe was Dir beliebt.“

„Ich will einen Spaziergang in den Garten machen,“ sagte ich, mit einem Blick auf Marianne, — mit einem jener Blicke des Einverständnisses, von dem ich so Großes erwartete; sie nahm aber gar keine Notiz davon und ich sah mich zu der Bemerkung genöthigt, daß ich als Fremdling den Weg nicht kenne. Aber selbst dieses Anbahnen eines tête à tête schien sie zu überhören, und ich konnte mir nicht vorstellen, wie sie unsere geheime Konferenz bewerkstelligen wolle.

„Ein Fremdling!“ rief mein Onkel; „aber es ist wahr, in eils Jahren kann man viel vergessen. Nun, wie alt warst Du damals? Du bist jetzt drei- undzwanzig — folglich warst Du damals zwölf Jahre alt; wer hätte zu jener Zeit geglaubt, daß Du je so ein leichtes und ungezwungenes Wesen annehmen würdest. Zeigt ihm also die Gärten, Kinder. Thomas muß jetzt seinen Studien obliegen, meine Frau hat ihre Haushaltung zu besorgen, — Marianne, Du mußt also —“

„Ich bin außer Stand, lieber Vater, ich habe ein entsetzliches Kopfsweh,“ sagte das arme schüchterne Mädchen. Sie sprach die Wahrheit, denn sie sah sehr bleich aus und ihre Augen waren geröthet.

„Eine Damenkrankheit,“ sagte der Vater ärgerlich; „auch Dir wurde sie als Erbstück zu Theil — es wird sich geben, wenn ihr einmal besser bekannt seid. Wir wissen schon, wie es damit steht,“ setzte er, gegen mich gewendet, hinzu. Ich nickte ihm Beifall, als wenn ich hätte sagen wollen — ich weiß es schon. „Hast Du auch Kopfsweh, Johanna? sind Deine Nerven auch angegriffen? oder kannst Du der frischen Morgenluft Dich aussetzen, Mädchen?“ fragte er. Ich blickte die kleine Zauberin scharf an.

„Oh! Ich kann die frische Morgenluft ganz wohl ertragen,“ erwiderte sie.

„Dann nimm Dich des Betters Karl an, führe ihn in den Garten und in's Gehölz und vergiß nicht, ihm die schöne Aussicht zu zeigen, wo die Schaukel steht.“

Der Justizrath reichte mir die Hand, die ich mit der Wärme aufrichtiger Dankbarkeit drückte.

„Kommen Sie, Better,“ sagte Johanna. „Nennen wir uns bei unsern Vornamen, oder nicht? Doch dieß können wir unterwegs in's Meine bringen.“

„An's Himmels willen, lassen Sie uns doch ja uns bei unsern Taufnamen nennen, sonst kommt es mir gar nicht vor, als wenn wir Geschwisterkinder wären; ist das nicht auch Ihre Ansicht, Onkel?“

„Du bist ein ächter Sprosse meines Stammes, mein Junge. Immer frei und froh, das ist mein Motto. Es ist mir sehr lieb, daß Du nicht die steifen deutschen Gewohnheiten angenommen hast. Dein Vater war immer so ernst, Du aber hast das feierliche Wesen auswärts abgestreift und das ist mir lieb.“

In der Freude meines Herzens über den Spaziergang mit Johanna vergaß ich ganz meine Pflicht, Marianne's Hand zu küssen, als ich von ihr wegging. Ich war schon an der Thüre, als es mir plötzlich einfiel, ich eilte daher zurück, machte die Sache möglichst schnell ab und drückte die Hoffnung aus, sie möchte sich bei meiner Rückkunft besser befinden. Alle lachten und selbst Marianne konnte sich eines Lächelns nicht erwehren, denn es lag gar zu Komisches in meiner hastigen Rückkehr und in der ebenso hastigen Erfüllung der vorgeschriebenen Höflichkeitsbezeugung.

Hatte ich nicht Recht, mich selbst einen Tollkopf zu nennen? Hier ging ich wirklich mit der reizenden kleinen Johanna über die Gefilde spazieren! ich — ihr vorzüglicher Better; ich — der verdient hätte, in eine Strafanstalt geschickt zu werden, weil ich mir herausgenommen, unter angenommenem Namen mich in eine achtbare Familie einzuschleichen; ich — der ich mich eines wirklichen

Bergehens schuldig gemacht, indem ich das Heiligthum eines fremden Siegels durch Erbrechen desselben verlegt, — ich wanderte hier Arm in Arm mit des Justizraths Tochter in Säberhof, der bezaubernden, unschuldigen, schönen kleinen Johanna umher, ich — der verdient hätte, mit Schand und Spott vom Gute weggejagt zu werden! So ist es aber, die gute Sache und Gerechtigkeit tragen nicht immer den Sieg in der Welt davon.

(Fortsetzung folgt.)

Viersilbige Charade.

Erstes Silbenpaar.

Zwei Silben bezeichnen den traulichen Ort,
Den Viele im Sommer verschmäh'n;
Im Winter jedoch sitzt man allzu gern dort,
Die Hölle im Kleinen zu sehen;
Und wenn's im Kamin dann so heult und
so zischt,
Als hätte der Teufel die Windsbraut erwischt,
So hält man sich zitternd am Ersten.

In Ungarn gib't's noch einen größeren Ort
Von diesen zwei Silben gestaltet;
Man labt mit dem herrlichsten Weine sich
dort
Und schlürft ihn, eh' ganz er veraltet;
Und wenn's dann im Glase so braust
und so zischt,
Als hätte der Teufel die Trauben gemischt,
Ersäuft man den Schrecken im Glase.

Letztes Silbenpaar.

Es ist ein sehr nützlich Instrument:
Denn Neptun eröffnet die Meere
Und Pluto die Hölle mit, daß sie ent-
brennt; —
Dem Tischherrn gereicht es zur Ehre;
Der Bauer bedarf es, der Künstler sogar;
Denn tönt dieses Instrument rein, so wie klar,
Folgt Sang und Musik seinem Winke.
Das Ganze.

Mein Ganzes ist dienlich dem Ersten
ren zwar
Und fördert den Nutzen der Leute,
Doch brachte das Ganze auch früher Gefahr
Und ward feilen Hexen zur Beute:
Sie schmiereten's mit Salben, sie ritten
darauf,
Sie flogen husch husch auf den Bloßberg
hinauf
Und tanzten mit Satan zur Hölle.

Zur Nachricht!

Als wir im Januarhefte unseren verehrten Abonnentinnen auseinander setzen zu müssen glaubten, weshalb eine Vermehrung der artistischen Beilagen für unser Blatt nicht thunlich sei, konnten wir noch nicht wissen, welchen neuen bedeutenden Aufschwung unser Journal mit dem beginnenden Jahre, trotz der vermehrten Concurrenz, nehmen werde. Es scheint aber, daß unser ruhiges Fortschreiten auf solider Bahn die gehörige Würdigung im Publikum gefunden hat, und es setzen uns die täglich in vermehrter Anzahl einlaufenden Bestellungen in den Stand, unseren Freundinnen noch mehr artistische Beigaben, als seither, bieten zu können.

Wir werden demnach von jetzt an unserm Journale statt Vier — Acht Modebilder und folglich statt 24 — 48 bis 50 Figuren begeben und zwar ohne daß der ohnehin beispiellos wohlfeile Preis dadurch eine Aenderung erleidet.

Auf diese Weise erhält jede Nummer außer dem regelmäßigen großen Patronenbogen mit einigen Fünzig Mustern zu Kleidungsstücken und Arbeiten, noch eine Extra-Beilage. Die Redaktion.

Druck und Verlag von **Karl Erhard** in Stuttgart. Redigirt unter dessen Verantwortlichkeit.

Handwritten signature: *Karl Erhard*

W. B. & Co.

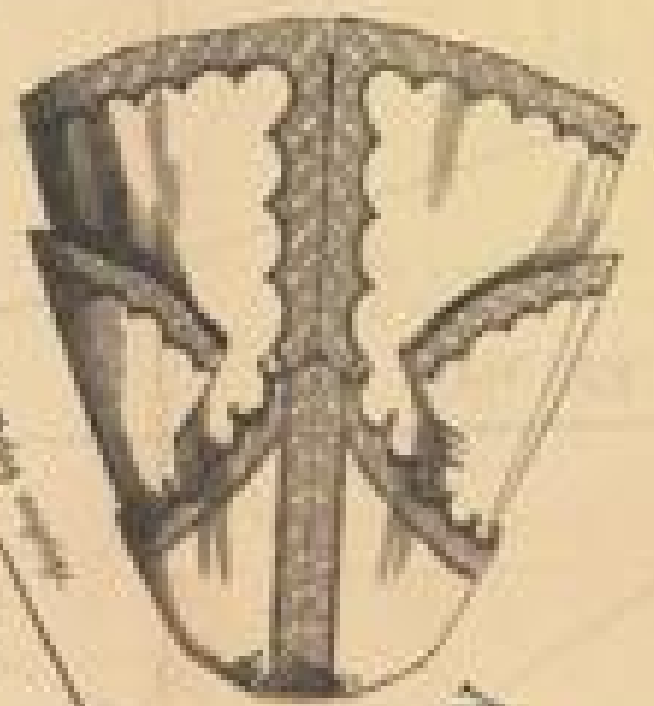
Nro. 17.

Nro. 3.
Kopfbild für Damen

Nro. 15.



Nro. 8.



Nro. 5.



Nro. 13.



Nro. 16.



Nro. 2.

Gezeichnet an drei Stellen
nach diesen Zeichnungen

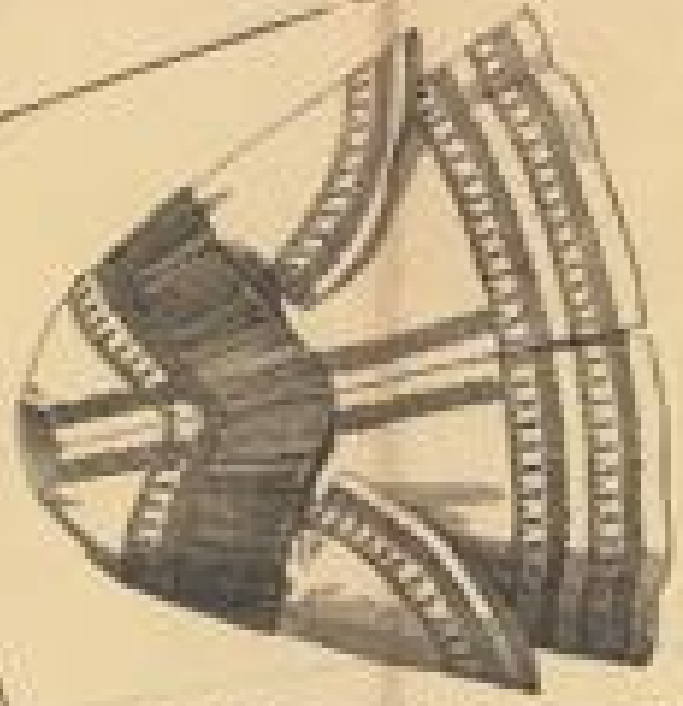
Nro. 18.



Nro. 1.

Verfertigt nach unten abgebildeten für Damen

Nro. 14.



Nro. 9.

Verfertigt nach Skizze (Damen)

Nro. 10.

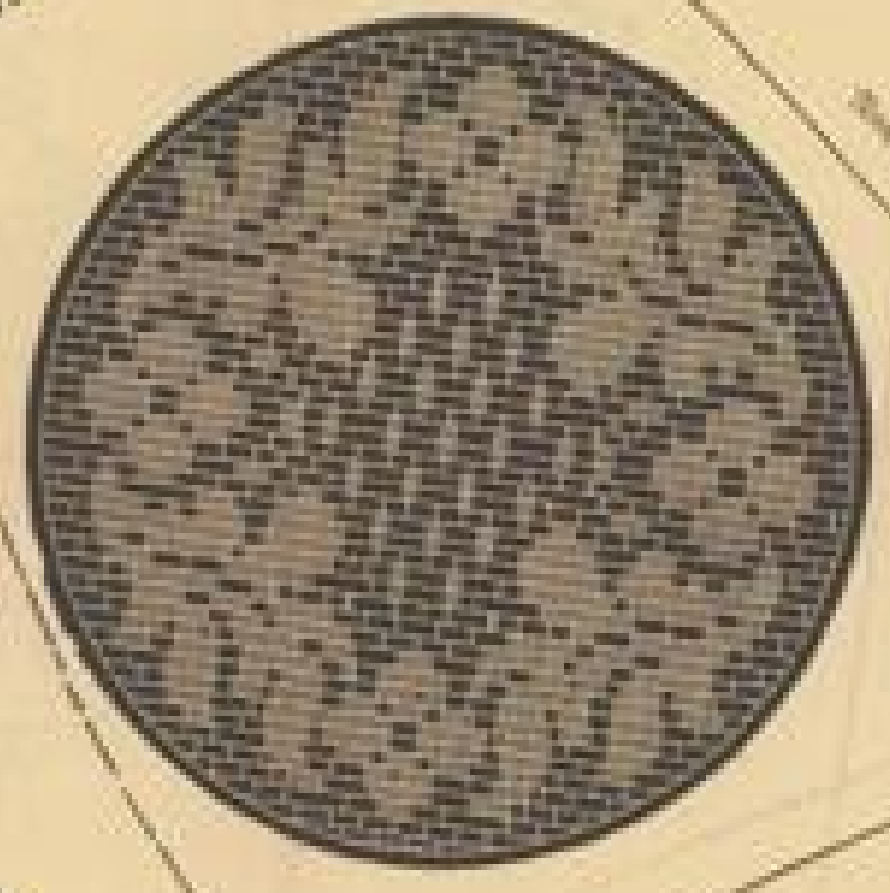
Verfertigt nach Skizze (Damen)

Nro. 12.



Nro. 11.

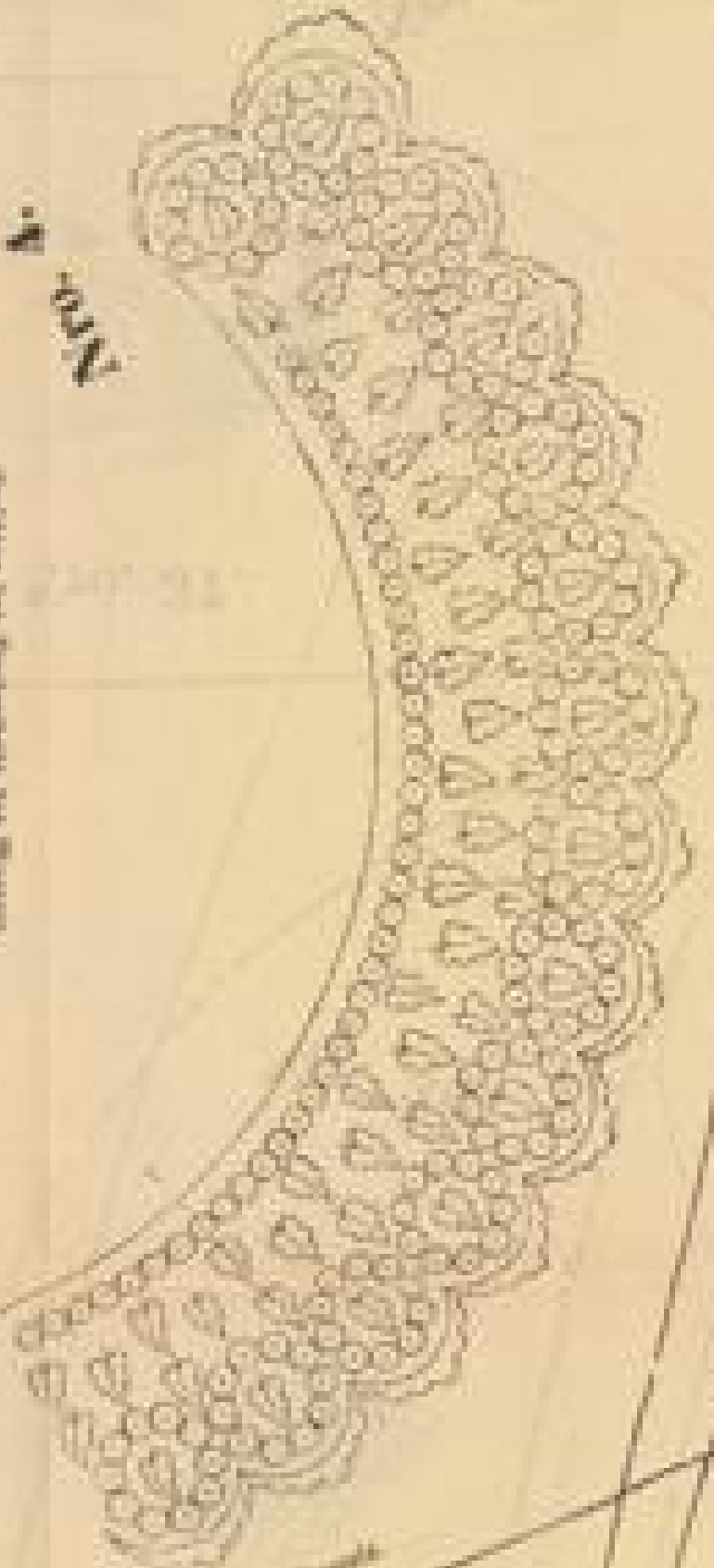
Nro. 7.



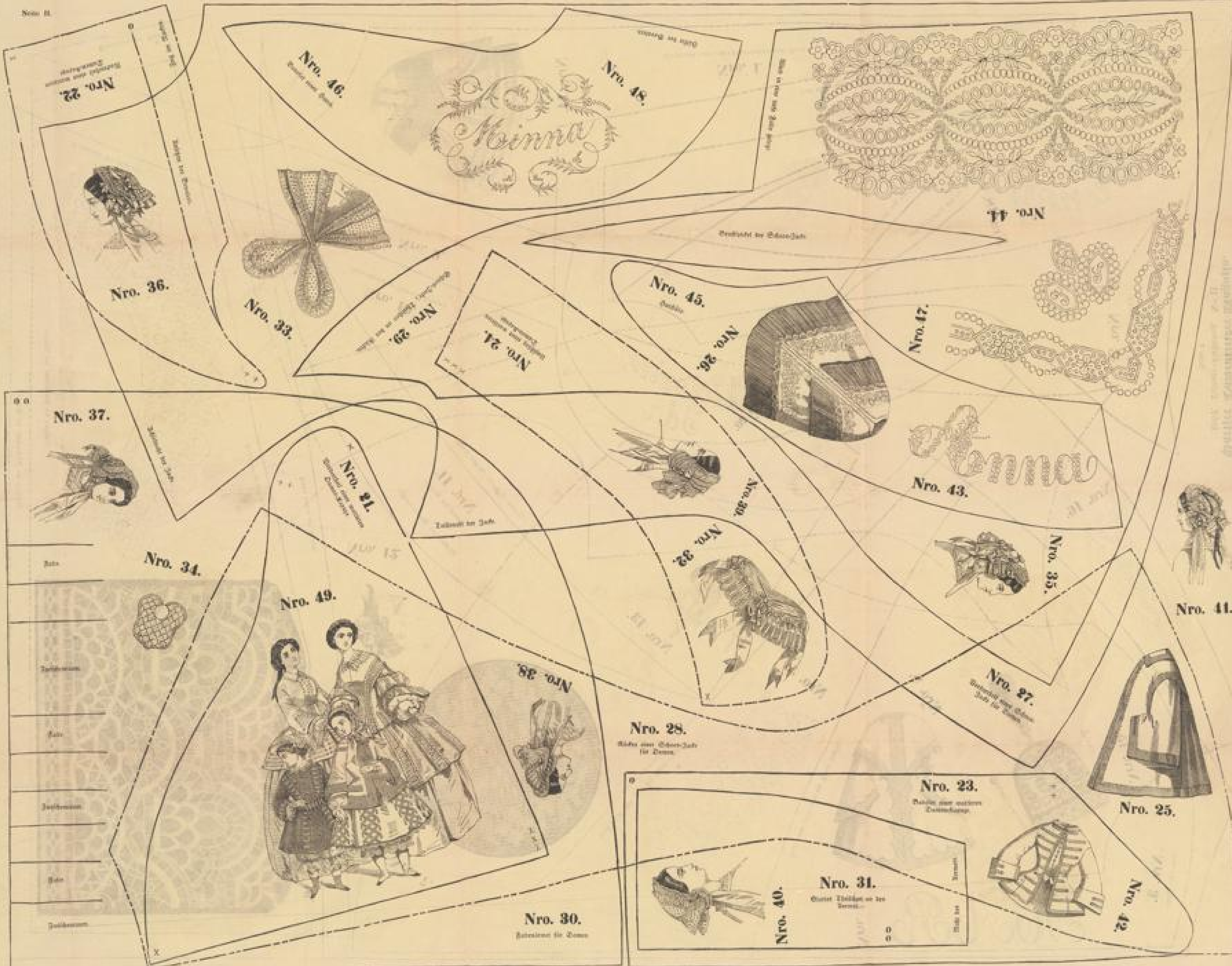
Nro. 6.



Nro. 4.



pariser Damenkleider-Modell.
1887. Frauen-Kleidung. N^o. II.
Seite 1.



Copyrighted material

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Zwei Moden-Bilder mit je sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 3. Behuter Jahrgang. März-Lieferung. 1857.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 3. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. bis 5. Muster zu einem **Mantel** für Kinder; Vordertheil, Rücken-
theil, zwei Theile zu einem Aermel, kleines Krägchen.
- Nro. 6. und 7. Zwei **Bignetten** mit den Buchstaben A P verschlungen
und A P einzeln.
- Nro. 8. Muster zu einer **Mantille** für Damen.
- Nro. 9., 10. und 11. Stickereidessin zu einer **Chemisette**.
- Nro. 12. Stickereidessin zu einer **Bordüre** an **Unterröcke** oder zu **Klei-
dervolants** u. s. w.
- Nro. 13. bis 18. Muster zu einem **Corsett** für Damen; Vordertheil,
Rücken, zwei Hüftspickel, zwei Brustspickel.
- Nro. 19. und 20. Anfang eines **Alphabets**, A bis L, zum Hochsticken.
- Nro. 21. und 22. Muster zu einer halbhohen **Kamasche** für Kinder.
- Nro. 23. bis 27. Die Namen Marie, Georgine, Julie, Antonie, Therese.
- Nro. 28. Die verschlungenen Buchstaben G E.
- Nro. 29. bis 31. Die Buchstaben L M E H M G zum Hoch- und englisch
Sticken.
- Nro. 32. und 33. Der Name Blanka in verschiedenen Verzierungen ge-
zeichnet.
- Nro. 34. Die Buchstaben L M.
- Nro. 35. bis 39. Muster zu einem ausgeschnittenen **Leibchen** an ein
Balkleid für Damen; Vordertheil, Rücken, Theilchen an den
Rücken, kurzer glatter Aermel, Puffe zu diesem Aermel.

- Nro. 40. Muster zu einer Berthe.
 Nro. 41. bis 44. Muster zu einer Ueber-Chemifette oder Leibchen-Verzierung mit Bretelles, nach dem Modell Nro. 65.
 Nro. 45. Modell einer Tasche für Damen.
 Nro. 46. und 47. Stickereibessins der Tasche.
 Nro. 48. Modell eines runden Unterplättchens (Häfelarbeit).
 Nro. 49. Abbildung der gehäkelten Spitze zu diesem Unterplättchen.
 Nro. 50. und 51. Stickereibessins zu einer Chemifette und Manschette.
 Nro. 52. Abbildungen verschiedener Stiche, als einfache Verzierung an Kinderkleider u. s. w.
 Nro. 53. und 54. Stickereibessins zu einer Herrn-Mütze.
 Nro. 55. und 56. Muster zu einem Beinkleid für Damen.
 Nro. 57. Taschen zum Festonniren an Beinkleider, Kinderkleider u. s. w.
 Nro. 58. Modell eines Zündhölzchens-Behälters.
 Nro. 59. Muster zu einer Kinderschürze, bestehend aus Vorstecker, Bund und Bretelle.
 Nro. 60. bis 62. Abbildungen einer Flechtarbeit.
 Nro. 63. und 64. Modell eines Tabaks- und Cigarren-Stui's.
 Nro. 65. Modell einer Ueber-Chemifette oder Leibchen-Verzierung.
 Nro. 66. Extra-Beilage. Modebild mit acht Figuren, enthaltend fünf Ball-Toiletten und drei Kinder-Anzüge.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. bis 5. enthalten die Muster zu einem Mantel für Kinder, sie bestehen aus Vordertheil, Rückentheil, einem kleinen oberen Kräggen und zwei Theilen zu einem Armel, wovon das eine (Nro. 3.) in die Achsel zwischen Rücken und Vordertheil eingesetzt wird und das zweite Armeltheilchen (Nro. 4.) den unteren Theil des Armels bildet.

Man vereinigt die einzelnen Theile des Mantels nach den harmonirenden Buchstaben, er stellt einen Talma mit Armeln vor und ist für kleine Knaben und Mädchen passend, nur wird er dann für diese etwas reicher ausgeschmückt; bei Knaben bringt man sehr häufig eine Einfassung à cheval von rothem oder blauem Caschemir an. Man wählt zu der Ausführung des Mantels gewöhnlich graues, schwarzes oder braunes Tuch; er kann mit oder ohne Futter angeordnet werden.

Nro. 6. und 7. Zwei Bignetten in Taschentücher mit den Buchstaben A P; in der einen Bignette sind diese

Buchstaben ineinandergeschlungen und darüber noch eine Krone gezeichnet, in der anderen stehen sie einzeln.

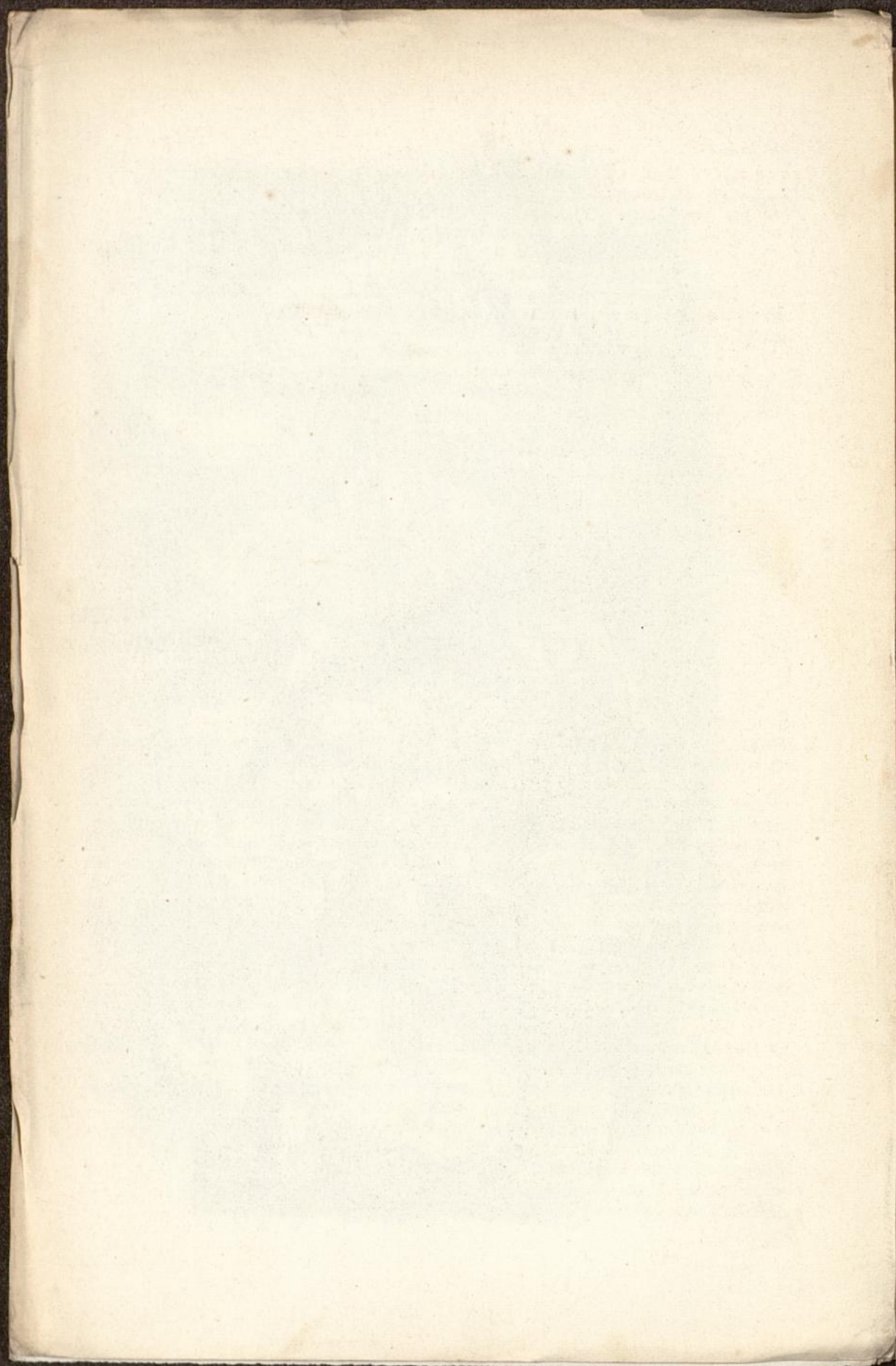
Nro. 8. gibt das Muster zu einer Mantille für Damen, in Form eines kleinen dreieckigen Halstuchs; zu der Ausführung ist Sammt sehr geeignet und als Besatz schöne breite Spitzen oder Fransen; auf die Mantille kann man ringsum als weitere reiche Verzierung eine Stickerei von gedrehter Seide oder eine Posamentenarbeit anbringen. Wünscht man die Mantille einfacher, so wählt man Taffet und ordnet auch den Besatz weniger reich an.

Der Schnitt dieser Mantille paßt für ältere und jüngere Damen.

Nro. 9., 10. und 11. Stickereibessins zu einer Chemifette, welche in ihrer Anordnung eben so hübsch als modern ist. Die Chemifette Nro. 9. wird mit einer schmalen Garnirung umgeben, in welcher sich das Stickereibessin der Chemifette wiederholt; diese Garnirung



Sechs Damenkleider - Magazin
Extrablatt März 1857.



besteht aus den Theilen Nro. 10. und 11., welche natürlich aus Einem Stück geschnitten werden muß; Mangel an Raum erlaubte uns auf dem Patronenbogen nicht, die Garnirung in der ganzen Länge zu geben, deshalb wurde sie bei den Buchstaben A B getheilt.

Die Garnirung wird oben in kleine Fältchen gefaßt und an die Chemisette hübsch gleich eingetheilt und angenäht, dann setzt man die Chemisette an eine Unter-Chemisette und schließt sie vornen mit einem goldenen oder Perlmutterknopf.

Die großen Chemisetten der letzten Zeit sind nun beinahe gänzlich verschwunden und an ihre Stelle kleine Chemisetten von verschiedenen Formen in Aufnahme gekommen, unter ihnen gehört das eben mitgetheilte Chemisettchen, wie schon oben erwähnt, zu den beliebtesten; die Manschetten werden übereinstimmend mit der Chemisette angeordnet, gewöhnlich sind sie zum Zurück schlagen über einen weiten bauschigen Vorärmel von glattem oder gestricktem Stoff, der Vorärmel ist oben und unten in ein schmales glattes Bündchen gefaßt. Unsere heutige Lieferung enthält unter Nro. 50. und 51. Stückerdeffins zu einer solchen kleinen Chemisette und Manschette; mehrere Muster und Stückerdeffins zu ähnlichem Zwecke enthielten frühere Lieferungen.

Nro. 12. Stückerdeffin zu einer **Bordüre an Unterröcke**, namentlich wäre es passend zu den **Volants** eines **Ballkleides** und es könnte in der gleichen Farbe des Stoffs oder mit weiß zu hellblau, rosa, hochroth u. s. w. ausgeführt werden; zu einem weißen Kleide würde man zu dieser Stückerdeffin auch weiße oder farbige Stückerbaumwolle nehmen.

Nro. 13. bis 18. Muster zu einem **Corsett** für Damen, es besteht aus Vordertheil, Rücken, zwei Hüftspickeln, zwei Brustspickeln. Die Zusammensetzung geschieht nach den beigegeführten Zahlen; die Stellen, an welchen Fischbeine angebracht werden, sind genau angegeben; hat man durch die Taillenast das Vordertheil und den Rücken mit einander vereinigt, so kommt auch in diese Naht

ein Fischbein, dergleichen in die Nähte der Brustspickel.

Soll das Corsett mit Mechanik geschlossen werden, so wird das Vordertheil in der Mitte nicht zusammengenäht, sondern man näht zu beiden Seiten die Mechanik ein, setzt an den Rücken die Fischbeine und Ringe ein und unten an der Taille an jeder Seite zwei Ringe, um die Schnüre zum Knüpfen durchzuführen.

Nro. 19. und 20. Anfang eines **Alphabets** zum Hochsticken, es sind die Buchstaben A bis L.

Nro. 21. und 22. Muster zu einer halbhohen **Kamasche** für Kinder, zu deren Anfertigung man Cashemir, Tuch oder Sammt nehmen kann. Die Kamasche wird mit Knöpfen und Knopflöchern geschlossen und unten mit einem elastischen Riemen, Band oder Steg versehen, damit sie fest über der Fußbekleidung hält.

Nro. 23. bis 27. Die Namen **Maria**, **Georgine**, **Julie**, **Antonie**, **Therese** zu der Bezeichnung und Verzierung von **Taschentüchern**.

Nro. 28. Die verschlungenen Buchstaben **G E** auf ein **Etui**, **Nadelkissen** oder in ein **Taschentuch**.

Nro. 29., 30. und 31. enthalten die Buchstaben **L R E H M G** zum Hoch- und englisch Sticken.

Nro. 32. und 33. Der Name **Blanka** auf zweierlei Arten zur Ausführung gezeichnet. Die nächste Lieferung bringt ihn nochmals in zweierlei Arten. Er ist auf die schriftlich an uns gerichtete Bitte einer unserer liebenswürdigen Abonnenntinnen aufgenommen worden und wir hoffen durch diese viermalige in verschiedener Weise ausgeführten Zeichnungen Verzeihung für das große Vergehen zu erhalten, daß wir diesen schönen Namen so sehr lange in der Aufnahme verzögert haben.

Nro. 34. Die Buchstaben **L M** in ein **Taschentuch**.

Nro. 35. bis 39. Muster zu einem ausgeschnittenen **Leibchen** an ein **Ballkleid** für Damen; sie bestehen in Vordertheil, Rücken, Theilchen an den Rücken,

kurzem glattem Aermel, Puffe zu diesem Aermel.

Die Extra-Bellege unserer heutigen Lieferung enthält fünf verschiedene reizende Ballkleider, deren Leibchen zum größten Theil nach diesen Mustern ausgeführt sind und nur durch die darauf angebrachten Ausschmückungen Abwechslung erhalten haben.

Die Muster des Leibchens bilden hinten eine kurze und vornen eine längere Schnuppe; der Rücken kann zum Schnüren gerichtet werden, oder sich mit Haken und Schlingen schließen.

Ueber den kurzen glatten Aermel wird eine Puffe (Nro. 39.) angeordnet, welche man oben und unten in kleine Fältchen faßt oder in tiefe Falten legt. Statt dieser Puffe können auf den glatten Aermel schmale Volants, Rüschen, Blonden oder Spitzen gesetzt werden, in Uebereinstimmung mit der übrigen Anordnung des Kleides.

Nro. 40. Muster zu einer Berthe für Damen, sie kann an ein ausgeschnittenes oder hohes Leibchen gesetzt werden und wird mit Spitzen, Fransen, Rüschen, Sammtband oder Galonen geziert.

Nro. 41. bis 44. Muster zu einer Ueber-Chemisette oder Leibchen-Verzierung mit Bretelles, das Modell davon ist unter Nro. 65. gegeben.

Man kann diese Ueber-Chemisette zu hohen und ausgeschnittnen Leibchen tragen, sie werden sehr häufig von schwarzem Sammtband und schwarzem Tüll angeordnet und man hat dadurch das Angenehme, sie bei verschiedenen Kleidern benutzen zu können; das Leibchen darunter muß glatt sein, mit oder ohne Schoos.

Die Bretelles Nro. 43. und 44. näht man auf der Achsel zusammen, dann befestet man das Vordertheil und den Rücken Nro. 41. und 42. daran, kreuzt unten an der Taille die Bretelles und probirt die Ueber-Chemisette der Dame an, für welche sie bestimmt ist; die Chemisette bleibt hinten und vornen geschlossen, und wird beim Anziehen leicht über den Kopf geworfen.

Die Bretelles können mit leichtem Seidenzeug gefüttert und ringsum mit einer

schmalen Spitze oder Rüsche garnirt werden, bei Taftband kann man schmale Sammtbänder darauf setzen, in gleicher Weise wie unser Modell angeordnet ist. Bei unserem Modell hat das Vordertheil und der Rücken keine Unterlage aus Stoff, sondern besteht nur aus breitem Taftband, schmalen schwarzen Sammtbändern und schwarzen Spitzen, zum Schluß der Taille ist hinten und vornen eine Schleife gesetzt.

Man befestigt beim Ankleiden die Chemisette auf den Achseln und unten an der Taille mit Stecknadeln.

Zu Ball-Toiletten ordnet man diese Ueber-Chemisetten in Band oder Taft von der übrigen Verzierung des Kleides an und garnirt sie mit Blonden, Rüschen, Bandschleifen oder feinen Blumenzweigen und Guirlanden.

Nro. 45. Modell eines Geldtäschchens für Damen, welches uns als etwas ganz Neues von einer Freundin des Journals zugesandt wurde. Es besteht aus zwei Theilen nach dem Muster Nro. 46. und einem schmalen Streifen, welcher zwischen die beiden Theile gesetzt wird, zu letzterem ist kein Schnittmuster, sondern nur das Stickereidesign in der Hälfte gegeben, unter Nro. 47. Zu dem Täschchen nimmt man Sammt oder russisches Leder und führt die Stickerei mit Lipen oder dem Kettenstiche aus; um es reicher auszustatten, kann man Goldfäden nehmen. Man füttert das Täschchen mit Seidenzeug und setzt ein Schloß mit Kette oben an dasselbe.

Nro. 48. Modell eines runden gehäkelten Unterplättchens, zu welchem die Abbildung der gehäkelten Spitze unter Nro. 49. gegeben ist; die Angaben zu der Ausführung dieser Arbeit folgen in den Miscellen.

Nro. 50. und 51. enthalten Stickereidesigns zu einer Chemisette und Manschette; beide Designs erwähnten wir schon bei Nro. 9. und 10.

Nro. 52. Abbildungen verschiedener Stiche als einfache Verzierung an Kinderkleider, Beinkleider, Schürzen u. s. w., sie werden gewöhnlich mit sehr grobem Häkelfaden ausgeführt. Die zweite und vierte Zeichnung, von der

Nr. 52. an gerechnet, gibt die Stiche in der natürlichen Größe, wie sie sein sollen; die erste und dritte Abbildung zeigt dieselben Stiche zu deutlicherer Anschauung in größerem Verhältniß.

Bei der Ausführung des ersten unter No. 52. stehenden Stiches, sädelst man eine Nadel mit grobem Faden ein, sticht von unten herauf, legt den Faden unter den Daumen wie beim Festonniren, sticht mit der Nadel in derselben Linie in kleiner Entfernung und macht einen Stich wie beim Festonniren. Der nächste Stich wird wie der erste in kleiner Entfernung unter diesen gestochen u. s. f. Man muß die Nadel, wenn der Stich hübsch werden soll, immer schräg halten. Arbeitet man den Stich recht gleichmäßig, so erhält man eine kleine Stickerie, welche den Dornenstich vollkommen nachahmt und sehr schnell auszuführen ist. Die Abbildung darunter gibt den gleichen Stich in kleinerem Maßstab. Soll der Stich in gerader Linie gearbeitet werden, so ist es gut, sich zuvor einen Faden zu ziehen.

Zu dem zweiten Stich wähle man mittelstarken Faden, ziehe zwei Linien, ungefähr einen Centimetre auseinander entfernt, arbeite von der ersten zur zweiten Linie und von da wieder zurück, daß es Zacken gibt. Man sticht mit der Nadel in eine der Linien, legt den Faden unter den Daumen, sticht dann mit der Nadel etwas weiter unten hinein, wie zu einem Vorstich, wobei man von der ersten Linie hinweg in schräger Richtung gegen die zweite Linie hin arbeitet. Die folgenden Stiche werden in gleicher Weise gestochen. Nach drei Stichen, auf der zweiten Linie angekommen, arbeitet man einen Hinterstich und fängt die Arbeit von Neuem an, wobei die Stiche in entgegengesetzter Richtung ausgeführt werden, um einen kleinen Zickzack zu bekommen. In den leeren Zwischenraum der Zacken können runde feste Knötchen angebracht werden, bestehend aus zwei oder drei kleinen Stichen übereinander.

Nr. 53. und 54. Stickerieffins zu einer Herrnmütze, zum Tambouriren oder mit dem Kettenstiche auszufüh-

ren. Beide Dessins können auch noch zu verschiedenen anderen Gegenständen verwendet werden, z. B. das runde zu einem Unterplättchen, Toiletteklaffen u. s. w. und das lange schmale Dessin zur Verzierung von Kleidern und Mantillen.

Nr. 55. und 56. Muster zu einem Beinkleid für Damen; die Vorder- und Rückseite ist in Einem Theil aufgezeichnet, und erhält oben den runden Bund No. 56., welcher sich mit zwei Bändern zum Binden schließt, wobei das eine Band durch das angebrachte Knopfloch gezogen wird.

Unten herum kommt an das Beinkleid ein breiter Saum, gehäkelte oder gestrickte Spitzen, gestickte Garnirungen oder ein einfaches Feston, zu welchem sich die Zeichnung

Nr. 57. eignet, welche zur Verzierung von Beinkleidern, Nachtjacken, Unterröcken u. s. w. bestimmt ist.

Nr. 58. Modell eines Zündholzens-Behälters, zu dem die näheren Angaben in den Miscellen enthalten sind.

Nr. 59. enthält die Schnittmuster zu einem Vorstecker, Bund und den Bretelles einer Schürze für ein Mädchen von 4 bis 5 Jahren.

Die Schürze wird aus weißem Jaconnet nach der Größe des Kindes kurz oder länger geschnitten und ringsum mit einem Feston oder einer leichten Stickerie verziert. Der Bund bleibt glatt. Die Bretelles bestehen aus einem Einsätze, welcher mit einem, der Verzierung der Schürze entsprechend, gestickten Volant garnirt sind. Der Vorstecker ist aus vier Einsätzen gebildet, durch schmale Fältchen von einander getrennt. Den oberen Rand des Vorstegers garnirt ein den Bretelles ähnlicher Streifen.

Dieselben Schnittmuster können auch zu Schürzen von schwarzem oder farbigem Taffet benützt werden, sie erhalten dann natürlich keine Stickerien, sondern Verzierungen von schmalen schwarzen Sammtbändern und leicht getrausten Taff-Bo-lants.

Nr. 60. bis 62. enthalten Abbildungen einer Flechtarbeit zu Brochen,

Bracelets u. s. w., zu welchen die Beschreibung in den Miscellen gegeben ist.

Nro. 63. und 64. Modelle eines Tabaks- und Cigarren-Etui's, zu welchem das Stickerreibessin in der nächsten Lieferung folgt.

Dieses Etui ist für Herren sehr angenehm, weil es wenig Raum in der Tasche einnimmt; es hat innen eine Abtheilung für Cigarren bestimmt; oben wird es mit einem Stahlschloß und einer langen stählernen Nadel geschlossen.

Die Stickeret führt man auf russischem Leder oder Sammt mit Soutaschen aus und füttert das Etui mit Leder.

Nro. 65. Modell der Heber-Che-mifette, zu den Schnittmustern Nro. 41. bis 44.

Nro. 66. Extra-Beilage. Modelbild mit acht Figuren, enthaltend fünf Toiletletten und drei Kinderanzüge.

Unserer heutigen Lieferung liegt zum Erstenmal eines der vier von jetzt an als Extra-Beilage versprochenen Modelbilder bei; das Arrangement des Bildes überzeugt gewiß jede unserer geehrten Abonnentinnen, daß wir suchten, das Schöne mit dem Nützlichen darauf zu vereinen.

Die fünf Toiletletten bieten ansprechende Abwechslung und dienen als Ergänzung und Modelle zu dem Modelbeerbild des letzten und heutigen Heftes und zu den Schnittmustern Nro. 35. bis 39. Die Anzüge der drei Kinder sind nach dem jetzt herrschenden Modegeschmack getreue Copien von Toiletletten erwachsener Damen, und deshalb nicht nur zum Nachbilden von Kindertoiletten, sondern auch zu Toiletletten von Damen geeignet.

Beschreibung des Modelbilds: Erste Dame links. Kleid von rosa Taft mit zwei Röcken, jeder Rock ist mit einer Reihe breiter und zwei Reihen schmaler weißer Franzen garnirt. Ballmantel, mit Capuze, von weißem Plüsch mit einer Einfassung von rosa Plüsch mit weißen eingewobenen Floken. Bracelets von Gold. Weiße Handschuhe. Weiße Atlaschuhe.

Zweite Dame links. Kleid von

blafrosa tulle illusion mit fünf Volants von englischen Spitzen; zwischen den Volants ist eine doppelte Rüsche von rosa Tüll auf den Rock gesetzt. Die kurzen Ärmel sind, gleich der runden Berthe, welche den Ausschnitt des Leibchens umgibt, aus rosa Tüllrüschen und weißen Spitzen zusammengesetzt. Eine schmale Tüllrüsche garnirt den Halsausschnitt. Die Haare sind in große Doppelscheitel frisiert und mit einem Rosenkranz ohne Laubwerk geschmückt. Fächer. Bracelets von Gold und Steinen. Weiße Atlaschuhe.

Dritte Dame links. Kleid von schwarzem Sammt. Ausgeschnittenes Schnepp-Leibchen mit Draperie, welche mit schwarzen Spitzen garnirt ist. Kurze Ärmel mit schwarzen Spitzenvolants. Kurze Tunique von schwarzen Spitzen. Coiffüre von rothen Beeren und Gold. Reiches Collier mit Cameen und Pendeloques von Corallen. Bracelets und Broche von Gold guillockirt und mit Corallen verziert. Schwarze Atlaschuhe. Weiße Handschuhe.

Zweite Dame rechts. Kleid von weißem tulle illusion. Der Rock ist unten mit zwei großen Tüllpuffen und Tüllbouillons garnirt; weiter oben sind auf dem Rock zwei Volants von Tüll, mit einer weißen Blonde eingefast, über welche eine schmale Tüllrüsche gesetzt ist. Die weiten bauschigen Ärmelchen bestehen aus Tüllbouillons, auf welche ein weiterer Volant aus Tüll als zweiter Ärmel herabfällt, er ist auch mit Blonden und Tüllrüschen wie der Volant des Rockes garnirt. Das tief ausgeschnittene Leibchen hat eine Berthe von Tüllbouillons mit einem Geflecht von weißem Taftband verziert und am Rande mit weißen Blonden garnirt. Den Ausschnitt des Leibchens umgibt eine Tüllrüsche. Goldene Bracelets mit Medaillons von Cameen. Coiffüre von weißen Marabouts und Goldband. Weißer Fächer mit Goldstickerei.

Erste Dame rechts. Kleid von gelbem Crepp mit drei Röcken, von denen die zwei oberen in Zwischenräumen durch rote Rosenbouquets hinaufgehalten sind.

Ausgeschnittenes Leibchen mit einer Draperie, in der Mitte mit einem Bouquet rother Rosen geschmückt. Kurze Bausch-Armel, welche am Rand, gleich dem Ausschnitt des Leibchens, mit einer schmalen weißen Spitze garnirt sind. Der Haarschmuck besteht in Diamantensternen.

Wir kommen nun zu der Beschreibung der Kindertoiletten. Das größere Mädchen ist mit einem Kleid von schwarz und weiß jaspirtem Taft abgebildet. Die vier Volants des Rocks sind mit schwarzem Sammtband eingefasst. Das hohe Leibchen hat Schöße mit einem schmalen Volant garnirt und eine kleine runde Bertse, umgeben von einem sehr schmalen Volant. Die Ärmel bestehen aus drei Puffen und zwei Volants. Die Volants der Ärmel, der Bertse und des Schoßes sind ebenfalls mit Sammtband eingefasst. Chemisette, Ärmel und Beinkleid ziert eine Stickerie. Durch die Haare schlingt sich ein dunkelblaues Sammtband, welches auf den Nacken mit Schleifen und langen Enden herabfällt. Stiefelchen von blauem Caschemir.

Das kleine Mädchen hat ein Kleid von breitgestreiftem schwarz und rothem Taft mit doppeltem Rocke, hohem aufgefastem Leibchen, mit langer, gleichfarbiger Ceintüre. Die Ärmel sind oben in drei Doppelfalten gelegt, dann kommen zwei Puffen und ein Volant. Eine weiße Lüllrüsche umgibt den Halsausschnitt. Unterärmel von gestickter Mousseline, gestickte Beinkleider, schwarze Sammtstiefelchen vollenden den Anzug.

Das dritte Mädchen trägt ein Kleid von Popeline mit kleinen grün und weißen Carreaux und dazu eine Basquine von schwarzem Sammt mit ansteigender Taille und reicher Posamentir-Quipüre rings um den Schoos. Eine zweite Quipüre wurde pelerinartig auf das Leibchen gesetzt. Diese Pelierine ist hinten rund und bildet vornen Revers. Chemisette und Ärmel von Mousseline. Gestickte Beinkleider. Schwarze Sammtstiefelchen. Runder Hut von weißem Filz mit einer langen weißen Feder garnirt, zu beiden Seiten des Gesichts befinden sich rosa Bandrossetten mit langen flatternden Bindbändern.

Miscellen.

Beschreibung zu dem runden gehäkelten Unterplättchen, Zeichnung No. 48.

Unser Modell war in schwarzer und drei Schattirungen rother Wolle ausgeführt und dient als Unterlage unter Lampen, Leuchter, Flaschen u. s. w. Den Mittelpunkt des Unterplättchens bildet eine runde Scheibe mit Sternbessein im festen Häkelstich mit der rothen Wolle gearbeitet.

Man beginnt in der Mitte mit dem dunkelsten Roth; bei der 4ten Tour fängt das zweite Roth an und bei der 9ten Tour das hellste Roth; der ganze Stern besteht aus 13 Touren, hierauf arbeitet man 1 schwarze Tour und nach dieser kommt 1 Reihe gehäkelter Bögen von der dunkelsten rothen Wolle, welche mit einer Reihe schwarzer Maschen eingefasst

werden. Die nächste Tour besteht in Luftmaschen und Stäbchen, welche man in der Mitte jeder Zacke der vorigen Tour anhäkelt; dann arbeitet man 6 feste Reihen mit dem hellsten Roth und schließt mit einer Reihe Bögen nach der Abbildung No. 49. Die zwei anderen Bogenreihen arbeitet man in gleicher Weise und nimmt zu diesen die zwei dunkleren rothen Farben; die drei Reihen Bögen sind mit schwarzer Wolle eingefasst. Die Bogenreihen ordnet man sehr regelmäßig auf die 6 festen Reihen an. In der Mitte kann man statt dem Stern auch feste Reihen arbeiten.

Anleitung zu der Ausführung eines Zündhölzchens. Behälters nach dem Modell No. 58. Unser Modell stellt eine Dame in Ball-

Toilette vor, deren Oberkörper von der Figur eines Modebildes ausgeschnitten an einer Röhre von Kartenpapier, dem eigentlichen Behälter der Zündhölzchen, befestigt ist. Die Röhre ist auf der Abbildung durch die punktirte Linie angegeben, sie wird in dem Rock der Dame verborgen, wie in unserer nachstehenden Beschreibung mitgetheilt ist.

Zu der Anfertigung dieses niedlichen Gegenstandes, bei welchem der Phantasie ein weiter Spielraum gelassen ist, wählt man aus Modenkupfern eine beliebige Figurenfacen, deren Arme frei sein müssen, in Costüm, Ball- oder gewöhnlicher Stadtoilette. Von dieser Figur schneidet man die Büste sammt den Armen pünktlich aus und benützt sie als oberen Theil unserer kleinen Arbeit; für das Uebrige, das eigentliche Gestell des Behälters schneidet man eine Röhre und eine runde Scheibe von starkem Kartenpapier. Die Röhre muß 14 Centimetres hoch sein und es werden unten Zacken eingeschnitten, mittelst welcher dieselbe auf die runde Scheibe genäht oder mit Gummi geklebt wird.

Die Röhre bekleidet man mit dem Rock der Figur, welcher aus grobem steifem Musselin angeordnet ist, 11 Centimet. hoch und 22 Centimet. weit sein muß; den Rock bedecken 3 Volants aus Blumenpapier von der Farbe des Leibchens. Der untere Volant ist 7 Centimet. hoch und 50 Centimet. weit; der zweite Volant ist 6 Centimet. hoch und 50 Centimet. weit; der dritte Volant ist nur 5 Centimet. hoch und 40 Centimet. weit.

Die Volants können unten ausgezackt werden, sind sie auf dem Rocke angebracht, so wird derselbe oben aufgefäßt, die Röhre hineingestellt und er oben an den Rand derselben angeklebt. Um die Falten des Rockes zu verbergen, wird ein schmaler Papierstreifen als Ceintüre herumgeklebt und auf diesen die ausgeschittene Büste der Figur befestigt. Die Röhre muß auf der Rückseite der Figur sichtbar sein, um die Zündhölzchen hineinstecken zu können.

Dieser kleine Gegenstand kann auch eleganter ausgeführt werden, wenn die

Büste statt von einem Modebild von einer hübschen kleinen Figur oder von einer elastischen Puppe genommen wird. Das Kleid kann von Tafft, Lüll oder einem beliebigen Stoffe angeordnet werden und zu dem Behälter nimmt man alsdann stärkeres Kartenpapier.

Beschreibung zu den Abbildungen Nro. 60. bis 62. Flechtarbeit zu einer Broche u. s. w.

Die Zeichnung Nro. 60. stellt das Modell einer Broche dar, welche mit Perlen und feinen Drähtchen ausgeführt ist; in gleicher Weise kann man von Drähtchenillen hübsche Armbänder oder Verzierungen auf Band-Bracelets und Coiffüren anordnen.

Kommen wir nun zu der Beschreibung der Broche zurück; man gebraucht dazu venetianische Perlen, welche schwarz, blau oder granatfarben sein können und faßt sie in vier feine Drähtchen ein; nachdem das eine Drähtchen wie die Abbildung Nro. 61. gekreuzt ist, schiebt man die drei anderen Drähtchen in diese Schlinge und arbeitet dann mit diesen acht Drähtchen eine hübsche Flechte, wie die Abbildung Nro. 62. zeigt. Es werden zwei solche Flechten angefertigt, welche mit ihren abgerundeten Enden die Flügel der Schleife bilden. Die beiden Schleifen bestehen wieder aus einer ähnlichen Flechte; die Agraffe in der Mitte ordnet man aus einer einzelnen sechsfachen Flechte an, näht sie hübsch gleich auf die Schleife und befestigt an letztere eine Brochenadel oder heftet man sie bei der Benützung mit einigen Stecknadeln an dem passenden Orte fest an.

Auf Armbänder gesetzt nehmen sich ähnliche Perlen Schleifen sehr gut aus; bei Manschetten von hellem oder weißem Band kann man gleichfarbige oder abstechende Schleifen von geflochtenen Ebenillen anbringen; zu Hausoiletten wählt man dunkle Manschetten mit gleichfarbigen Ebenilleschleifen.

Haus-Rezepte.

Als Mittel gegen Frostbeulen empfiehlt eine englisch medicinische Zeitschrift folgendes: Man mischt 30 Theile Collobodium (Schießbaumwolle in Chloroform aufgelöst), 12 Theile venetianischen Terpentin und 6 Theile Ricinusöl und trägt das Ganze mit einem Pinsel dünn auf die leidenden Stellen.

Sufelandisches Zahnpulver. Nehme: Sandelholz (feinst gestreutes) 14 Loth, feinst gepulverte Chinarinde 2 Loth, Nelkenöl 1 Quint. Mische Alles gut zusammen. Dieses Zahnpulver ist sehr zu empfehlen, namentlich bei krankem Zahnfleisch.

Waschwasser, um eine zarte, weiße Haut zu bekommen. Nehme Mandelöl 1 Loth, Pomeranzenblüthwasser 8 Loth, Cölnisches Wasser 4 Loth, Benzoeinctur 1 Quint. Mische Alles gut in

einem Glase und bewahre es gut verschlossen auf. Bei der Anwendung muß dieses Waschwasser stark geschüttelt werden. Man nimmt 1—2 Löffel voll davon auf einen Flanellappen und wäscht sich damit, indem die Haut längere Zeit sanft gerieben wird. Nachher wäsche man sich mit frischem Wasser und trockne die Haut gut und vorsichtig ab. Oder:

Nehme Pomeranzenblüthwasser 12 Loth, Cölnisches Wasser 6 Loth, Benzoeinctur 1 Loth. Zusammengemischt. Von diesem Waschwasser gieße man auf den nassen Schwamm, oder auf einen nassen Flanellappen 1—2 Löffel voll und wäsche sich damit.

Vorzügliches Mittel gegen Hitzbläschen und sonstige Unreinigkeiten der Haut. Nehme venetianischen Borax $\frac{1}{2}$ Quint, und löse denselben auf in Rosenwasser 1 Loth, Orangenblüthwasser 1 Loth. Die unreinen Stellen im Gesicht werden 4—5mal täglich damit betupft.

Modebericht.

Die Extra-Beilage unserer heutigen Lieferung enthält reizende Ball-Coûtüme; bei ihrer Beschreibung kam uns unter unseren gesammelten Notizen noch so manches Interessante ähnlicher duftigen Phantasiegebilde wieder frisch in die Erinnerung, daß wir nicht unterlassen wollen, die Spalten des Modeberichts damit zu füllen.

Zwar haben gerade die Ball-Coûtüme das Eigenthümliche in höherem Grade als jede andere Toilette, daß der eigentliche Zauber ihrer Zusammenstellung erst den rechten Ausdruck durch die jugendliche Persönlichkeit bekommt, für welche sie angepaßt ist, daher die Beschreibung in ihrer Wirkung sehr oft hinter der eigenen Anschauung zurückbleibt.

Wie allerliebste nehmen sich z. B. an vielen Damen die Coiffüren aus, bestehend in einem Neze von Gold und Perlen, welches die Haare des Hinter-

kopfes einschließt, zu beiden Seiten mit Federn und Samtschleifen geschmückt und im Nacken mit einer breiten Franse von Perlen und Goldschnüren garnirt ist.

Für eine junge Frau sahen wir eine Coiffüre, welche einen Fond aus einer Blondenbarbe hatte, mit langen auf den Hals herabfallenden Enden, gehalten durch eine Halbguirlande von rosa Blumen mit feinen auf den Nacken herabhängenden Zweigen. In den Blumen waren lange Staubfäden von Gold, welche die Eleganz dieser schönen Coiffüre oder Diner-Coiffüre vervollständigten.

Ein reizender Turban von tulle illusion war auf der einen Seite mit einer Agraffe von Gold und Perlen gehalten; auf der anderen Seite befand sich ein Zweig Moosrosen mit drei hängenden Zweigen. Eine lange Tüll-Schärpe, mit einer goldenen Quaste und Perlen verziert, fiel von der einen Seite des

Turbans herab und umspielte anmuthig den Hals.

Ein griechischer Chignon aus tulle illusion ist mit Tüllrüschen garnirt, hat lange Flügel von Tüll mit Rüschen verzert und einen kleinen Cache-peigne von bengalischen Rosen ohne Laubwerk.

Unter diesen verschiedenen Ball-Coiffüren gefiel uns auch eine Coiffüre von rosa Rosen, welche vornen über den Scheiteln eine schmale Guirlande von Rosenknospen bildete. Auf beiden Seiten waren Bouffons von Rosen; den Hinterkopf schmückte ein schöner Cache-peigne von Rosen und feinen hängenden Blätterzweigen, vermischt mit Rosen und kleinen Rosenknospen.

Eine Brünette wählte sich für den nächsten Ball ein Kleid von gelbem Tarlatan; es hat zwei große doppelte Bolants mit langen Agraffen von schwarzem Sammtband gehalten und ein Leibchen mit Draperie Sevigné mit schwarzen Sammtagraffen. Die Ärmel haben Draperien mit schwarzen Sammtschleifen. Die Coiffüre zu dieser Toilette besteht auf einer Seite aus großen schwarzen Sammtschleifen und auf der anderen Seite aus einem großen Zweige rother und schwarzer tropischer Blumen.

Die Schwester dieser Dame wird den Ball in einem rosa Tafftkleid besuchen. Das Kleid hat drei Röcke von Crepp, in den Saum jedes Rockes ist ein rosa Tafftband eingenäht. Ausgeschnittenes Leibchen mit doppelter Verthe, hinten rund, vornen in der Schneppe spitz zulaufend. Statt dem Bouquet befindet sich auf dem Leibchen eine große

rosa Bandschleife. Die Haare schmückt ein Kranz rosa Rosen und hinten rosa Bandschleifen mit langen Enden.

Sehr schön nahm sich ein weißes Tafftkleid aus mit 11 Bolants von weißem Seidentüll. Der Rand jedes Bolants war mit einer schmalen weißen Tüllrüsche eingefast, wodurch das Kleid ein sehr duftiges Aussehen erhielt. Das ausgeschnittene Leibchen hatte einen Umschlag von Tüll mit Rüschen garnirt. Eine breite Ceintüre von weißem Tafft mit Rüschen garnirt war auf der linken Hüfte geknüpft. Der Kopfputz zu dieser Toilette bestand aus rothen Blumen mit Silberband vermischt.

Ein Kleid von rosa Crepp hatte drei Bolants, welche mit einer Menge kleiner ausgeschlagenen Bolants von Crepp garnirt waren. Die Draperien des ausgeschnittene Leibchens sind ebenfalls mit kleinen ausgeschlagenen Bolants bedeckt. Die Coiffüre bildete ein Netz von schwarzem Sammt, die eine Seite ist mit einem Rosenzweige, die andere mit einer schwarzen Sammtschleife geschmückt.

Dieselbe Toilette in weißem Crepp angeordnet ist eben so hübsch. Bei einer ähnlichen Toilette waren die Bolants mit einem Châtelaine von blauem Band und Silber hinaufgezogen. Die Haare schmückte ein Netz von Silber mit weißen Federn, blauem Band und Silberschnüren verzert.

Die Kleider von gedrucktem Tarlatan und Crepp, mit weißen Guirlanden auf weißem, rosa oder blauem Tarlatan oder Crepp gedruckt, eignen sich zu einfachen Soireen- und Balltoiletten.

Offene Korrespondenz.

Der Raum erlaubt uns diesmal nicht, die eingelaufenen Briefe einzeln zu beantworten. Die meisten der ausgesprochenen Wünsche sind für die nächste Lieferung vorgemerkt. Für die übrigen bitten wir

die betreffenden Damen um Gebuld.

Den beiden Fr. E. M. S. in D. zur Nachricht, daß wir uns über das Gelingen sehr gefreut haben.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Vetter Karl.

(Fortsetzung.)

Als ich meine schöne Bezauberin anblickte, erschraack ich beinahe über meine Verwegenheit. Man denke sich ein Gesichtchen, das man mehr als Alles auf der Welt liebt, das Gesichtchen, in das man nie blicken kann, ohne Herzklopfen zu bekommen, auf welchem man mit Entzücken weilt, das der Gegenstand aller Träume, sowohl im Wachen, wie im Schlafen ist. Ach! So allerliebste sah Johanna in ihrem reizenden Morgenkleid von Gingham, mit einem kleinen blauen Tuch, das sorgfältig um den Hals geschlungen war und mit einem allerliebsten weißen Häubchen auf dem Kopfe, aus. Sie war unwiderstehlich.

Wir streiften da und dort wie zwei Kinder herum, pflückten Blumen, um uns gegenseitig über ihre botanischen Namen zu belehren, sammelten ganze Hände voll, wie wenn wir ein Herbarium hätten anlegen wollen, und warfen sie dann wieder weg, um einem Schmetterlinge nachzulaufen. Drauf schlenderten wir wieder langsam umher und Johanna theilte mir Manches mit, was sie bei ihrem Vetter als bekannt voraussetzen durfte, so daß ich am Ende mir einbildete, ich sei wirklich Vetter Karl. Unter allen jungen Mädchen, die ich je gesehen, war Johanna die reizendste, und weder in Kopenhagen, noch in Hamburg hatte ich je solche Anmuth, Lebhaftigkeit und Naivität vereinigt gefunden.

„Wie schade, daß Marianne uns nicht begleiten konnte,“ sagte sie; „ich hoffe aber, daß ihr Kopfweh morgen vorüber ist.“

Ich versicherte sie, daß ich Mariannens Abwesenheit nicht bedaure, da ich das Vergnügen ihrer Gesellschaft genieße.

„Das ist eine sehr schöne Erklärung von Seiten eines Bräutigams, der elf Jahre lang auf sich hat warten lassen,“ sagte Johanna.

„Marianne sah nicht darnach aus, als wenn sie über meine Ankunft sehr erfreut gewesen wäre.“

„Sie müssen solche Gedanken nicht aufkommen lassen; schon seit länger als einem Monat sieht sie sehr niedergeschlagen aus; zuweilen ist sie etwas zur Melancholie geneigt, doch dieß geht vorüber. Sie ist ruhigen Charakters, doch ist sie viel besser als ich oder ein anderes Mädchen, das ich kenne. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie gut sie ist.“

„Ich brauche aber ein munteres Weibchen, denn ich bin selbst sehr heiter,“ sagte ich.

„Dafür haben wir Sie keineswegs gehalten,“ erwiderte meine schöne Gesellschafterin. „Wir glaubten stets, Sie seien ein sehr ruhiger, ernster, etwas schwerfälliger, junger Mann, und Sie wurden uns als ein höchst langweilliger steifer Mensch geschildert. Ich bedauerte oft Marianne in Gedanken, denn ein

bummer, abgeschmackter Mann ist das Gräßlichste, was man sich auf der Welt vorstellen kann; jetzt bemitleide ich sie aber keineswegs mehr.“

Ich hätte sie küssen mögen, so sehr fühlte ich mich geschmeichelt. Die beiden jungen Damen dachten also mit Angst und Widerwillen an mich? „Sagen Sie mir doch gefälligst, wer mein Porträt so anmuthig gemalt hat?“

„Wer anders als Ihr eigener Vater; und der Brief, den Sie an Marianne, als diese confirmirt wurde, schrieben, und in welchem Sie ihr den Brautring schickten, trug eben nicht dazu bei, eine bessere Meinung von Ihnen zu erwecken. Aufrichtig gesagt, Vetter Karl, das war ein miserables Machwerk. Es kostete den Vater große Mühe, Marianne zu bewegen, Ihnen zu antworten, als sie Ihnen ihren Ring sandte. Uebrigens waren Sie damals kaum dem Knabenalter entwachsen, — es ist schon lange her, und wir vergaßen die Sache, da man seitdem nichts von Ihnen hörte. Ich wollte sogar eine Wette eingehen, daß Marianne nicht sechsmal an Sie gedacht hat, während der sechs Jahre, die seitdem verflossen sind und dieß ist vielleicht Ihr Glück. Erst als Ihr Vater uns schrieb, daß Sie nach Hause zurückgekehrt seien, und als er anfang Marianne mit Geschenken und Botschaften von Ihnen zu überschütten, geschah Ihrer wieder Erwähnung; unser Vater litt aber durchaus nicht, daß wir uns über Ihre Briefe abermals lustig machten.“

Ich horchte mit größter Aufmerksamkeit selbst auf jeden kleinsten Umstand, der mir Aufklärung über die Rolle geben konnte, die ich in dem Lustspiele übernommen hatte. Aus dieser Unterredung wurde mir mehr klar, als ich den ganzen Morgen hatte erfahren können.

„Es ist etwas sehr Abgeschmacktes, Kinder mit einander zu verloben. Was wissen die von Liebe!“ sagte Johanna.

„Es ist mehr als abgeschmackt, Johanna, es ist barbarisch. Man tritt damit die heiligsten Gefühle und Rechte mit Füßen.“

„Sie dürfen übrigens Gott danken für diese Barbarei,“ erwiderte sie; „denn außerdem hätten Sie Marianne nie bekommen. Sie hat eine Menge Anbeter.“

„Wahrhaftig! Und wer sind diese denn, wenn ich fragen darf? Sie machen mich völlig eifersüchtig.“

„O ich habe bemerkt, daß sowohl die jungen Geistlichen in unserer Nähe, wie Gustav Holm, sich sehr für sie interessiren, und Mariannen mißfällt Gustav durchaus nicht.“

„Wer ist denn dieser Gustav Holm? Dieser scheint mir der Gefährlichste.“

„Er ist ein angehender Landwirth oder, um mich genauer auszudrücken, er treibt praktisch die Landwirthschaft bei einem Gutspächter in unserer Nähe. Vor etwa drei Jahren kam er in unser Haus und ich glaube, ja ich wollte sogar eine große Summe wetten, daß es nur um Mariannens willen geschah.“

„Oder um Ihetwillen, liebe Johanna?“

„Bewahre der Himmel! Wenn Einer um meinethwillen hier schmachten würde, so würde ich kein Geheimniß daraus machen. Marianne ist beliebter als ich, und sie verdient es auch.“

„Vielleicht liegt aber Mariannen Gustav Holm mehr am Herzen als ich, da sie mich eigentlich gar nicht kennt?“ Man stellt häufig in dieser heuchlerischen Welt eine Frage über Etwas, was man selbst besser weiß.

„Nein, o nein! Das wäre sehr schlimm. Ist sie nicht seit elf Jahren mit Ihnen versprochen und soll sie Sie nicht heirathen?“

„Was würden aber Sie gethan haben, wenn Sie an Mariannens Stelle wären?“

„Ich hätte vielleicht lieber —. Nein, ich weiß nicht, was ich gethan hätte, aber ich bin nicht so sanft und liebenswürdig wie Marianne und Niemand

hätte mir an meinem Confirmationstag einen Brautring zu schicken oder mir einen zierlichen Brief, wie den Ihrigen, zu schreiben gewagt."

Johanna riß einen Grashalm ab, schlang ihn um ihren Finger und machte einen kunstvollen Knoten daran. "Können Sie dieß auch machen?" fragte sie. Ich versuchte es, aber vergebens, weßhalb sie meine Hand ergriff, um selbst den Knoten zu machen.

"Aber was ist denn das, Karl?" fragte sie. "Wo ist denn Ihr Verlobungsring?"

"Er ist — ich habe — ich trage ihn an einem Band um den Hals; — das viele Fragen verdroß mich und so beschloß ich, ihn auf dem Herzen zu tragen."

"Es verdroß Sie! Hat man je so etwas gehört? Marianne hat den Ihrigen stets getreulich getragen und noch überdieß ein Vergißmeinnicht daran angebracht, wahrscheinlich um sich stets daran zu erinnern, daß sie Sie nicht vergesse. Sie dagegen verdroß es, wenn man Sie fragte, ob Sie verlobt seien. Galante Männer, wie Sie, verdienen nicht, daß man an sie denkt. Doch kommen Sie jetzt, ich will Ihnen eine schöne Aussicht zeigen."

Wir gingen zusammen durch ein anmuthiges Gehölz, in welchem sich mehrere Fußspade kreuzten. Johanna ging vor mir, leicht und anmuthig wie Diana in ihren flatternden Gewändern; ich schritt gleich dem verliebten Aktäon hinter ihr her. Ach! die Nehnlichkeit wird nur zu bald noch größer werden, dachte ich, — wie bald werde ich entdeckt, als ein unverschämter Eindringling fortgeschickt und meiner Beschämung und meinen Gewissensbissen überlassen werden, welche mich zerfleischen und moralisch eben so in Stücke zerreißen werden, wie den Aktäon seine Hunde!

Auf einer kleinen Anhöhe stand eine Schaukel, deren Pfosten die Bäume hoch überragten und von Weitem einem Galgen nicht unähnlich waren. Von diesem Punkte hatte man eine sehr weite Aussicht und man sah eine Menge Ortschaften und Kirchen, darunter auch die meines Onkels.

"Wie kamen Sie aber dazu, einen Galgen auf diese liebliche Stelle zu setzen?" fragte ich.

"Einen Galgen! So hat noch Niemand meine Schaukel genannt!" erwiderte Johanna ärgerlich. "Wenn es nicht sehr unhöflich wäre, so würde ich sagen, daß nur eine sehr blasirte und unedle Phantastie aus meiner unschuldtigen Schaukel einen Galgen machen kann."

Johanna spricht nur zu wahr, man wird sie wohl später Galgen nennen, dachte ich, — und morgen wird mein guter Name daran baumeln, zum Schreckenden und warnenden Beispiele aller vorgebliehen Better.

"Nehmen Sie sich's nicht zu Herzen, Better, ich meinte es nicht so böse, sagen Sie aber nichts so Herabwürdigendes von diesem Orte vor meinem Vater, denn er würde es Ihnen nicht so leicht vergeben. Kommen Sie und schaukeln Sie mich ein wenig zur Sühne Ihrer Sünden," setzte Johanna hinzu, indem sie sich in die Schaukel schwang.

"Ach, Johanna! Wenn ich nur alle meine Verfündigungen gegen Sie so leicht sühnen könnte!"

Ich hätte sie, glaube ich, mein Leben lang geschaukelt, ohne müde zu werden sie zu betrachten; sie hielt aber mitleidsvoll an, in der Meinung, ich müßte erschöpft sein.

"Sie werden sehr ermüdet sein, armer Mensch. — Es wäre Unrecht, Sie länger im Athem zu erhalten," sagte sie. "Setzen Sie sich herein und Sie werden finden, daß die Schaukel in gutem Zustande ist, vorausgesetzt, daß Sie sich vor dem Galgen nicht fürchten," fügte sie hinzu, mir Platz machend.

"Um Ihretwillen würde ich selbst den Galgen nicht fürchten," sagte ich und sprang hinein.

Die Schaufel wurde in Schwung gebracht und es war eine höchst angenehme Empfindung, so über die Wipfel der Bäume sich zu erheben und die Erde gewissermaßen zu den Füßen ausgebreitet zu sehen. Ich glaubte im Himmel zu sein und mit einem Engel in der Luft zu fliegen.

„Wie entzückend ist dieß!“ rief ich, meinen Arm um Johannens Leib schlingend.

„Was! am Galgen zu hängen? Bitte aber, Vetter, halten Sie sich am Seil, und nicht an mir. Nun lassen Sie uns aber heruntergehen. — Es ist nun genug dieses Zeitvertreibs.“

„Ich habe Sie aber ernstlich um Etwas zu bitten, liebe Johanna,“ sagte ich, ihre Hand ergreifend. „Hören Sie mich, ehe wir diesen Ort verlassen. Ich sehe voraus, daß die Schaufel, wenigstens in Ihrer Erinnerung, die Benennung behalten wird, die ich ihr zufällig gab. Versprechen Sie mir, hieher zu kommen, wenn Sie Uebles von mir hören und an meiner Ehrenhaftigkeit zweifeln, und dann sich zu erinnern, daß ich an dieser Stelle Sie gebeten habe, mild über den Abwesenden zu urtheilen. Das Schicksal spielt uns oft schlimme Streiche, liebe Johanna, und führt uns zuweilen in eine Versuchung, der wir aus Schwäche nicht zu widerstehen vermögen. Versprechen Sie mir, daß Sie mich dann nicht ganz verdammen wollen, obgleich der Schein gegen mich ist.“

Das liebliche Mädchen blickte mich einen Moment mit Erstaunen und Ueberraschung an und brach dann in ein unbändiges Lachen aus; wenn sie diesem nicht bald Einhalt gethan hätte, so würde ich ihr Alles gestanden haben.

„Ich verspreche Ihnen,“ sagte sie, „daß ich hieher kommen und so an Sie denken werde, wie Sie es verdienen, — das heißt, ich habe nichts Anderes zu thun und nichts Anderes zu denken. Lassen wir aber für jetzt Ihre Galgenbetrachtung, denn ich höre die Glocke zum Frühstück erklingen und der Vater verlangt pünktliches Erscheinen bei Tisch.“

Marianne fand sich nicht beim Frühstück ein, ihr Kopfweh hielt das arme Kind im Zimmer zurück! Ich nahm innigen Antheil an ihr und wenn ich daran dachte, daß Derjenige, dessen untreuer Vate ich war, sie noch mehr in Unruhe versetzen werde, fühlte ich mich im tiefsten Herzen ergriffen. Die Familie war sehr heiter und ich hatte mich in langer Zeit in keiner so angenehmen und unterhaltenden kleinen Gesellschaft befunden. Ach! Schon war die Hälfte des Tages vorüber und wenn noch ein halber Tag verfloßen war, so war es aus mit all meiner Herrlichkeit!

Nach dem Frühstück forderte mich Vetter Thomas auf, ein paar Stunden lang mit ihm auf die Jagd zu gehen, weil der Nachmittag der Bewegung und Unterhaltung gewidmet sei. Da ich mit der ganzen Familie auf gutem Fuß zu stehen wünschte, so nahm ich die Einladung an; außerdem rechnete ich auf seine Gesprächigkeit und hoffte auf diese Weise einige Einzelheiten aus dem Privatleben „meiner Verwandten“ zu erfahren. Wir nahmen daher Jeder eine Flinte auf den Rücken und machten uns auf den Weg. Ich war schon dergestalt abgehärtet worden, daß ich auch nicht die geringsten Gewissensbisse über den Mißbrauch des offenherzigen Vertrauens eines jungen Menschen von zwölf Jahren fühlte. „Gibst Du dem Teufel nur ein Haar, so hat er Dich auch ganz und gar,“ sagt das Sprichwort. Aber Vetter Thomas war ein viel zu eifriger Jäger, als daß er für irgend etwas Anderes als für Jagd-Anekdoten Ohren gehabt hätte, und bald bedauerte ich die Zeit, die ich mit ihm vergebens vergeudete. Allein da war jetzt nichts Anderes zu machen. Ich war einmal mitgegangen und mußte ihm von einem Moor zum andern folgen, was mich immer weiter von seines Vaters Wohnung entfernte.

„Wer geht denn dort unten?“ fragte ich ohne besondere Absicht und nur um das Gespräch nicht in's Stocken gerathen zu lassen.

„Wer? O das ist Herr Gustav Holm,“ sagte Thomas, „der kommt ge-

wiß vom grünen Moor, — das ist das beste Moor in der ganzen Nachbarschaft.“

„Wir müssen ihn anreden, — Herr Holm! Guten Morgen, Herr Holm!“

Der Angerufene blieb einen Augenblick stehen und kam dann auf uns zu. Ich stellte mich sodann selbst als der vor Kurzem angekommene Verwandte der Familie in Säberhof vor und er warf auf mich einen jener anmuthigen Blicke, mit denen man einen Nebenbuhler zu begrüßen pflegt.

„Was haben Sie heute im grünen Moor gesagt?“ hub ich an und setzte ihm dergestalt mit Fragen zu, daß er sich nicht mehr loswinden konnte, obgleich ich ihm wohl ansah, daß er mich sich gerne vom Hals geschafft hätte. Das war ihm aber rein unmöglich; dafür war er aber sehr wortfarg, und so dachte ich mit Recht, daß wenn es sich von einem Dummkopf handle, wie ich die Nacht zuvor beschriebe worden war, er, und nicht ich, diese Bezeichnung verdiene.

Ich will der armen Marianne einen Dienst leisten, so lang ich kann, dachte ich, und lud Herrn Holm ein, uns nach Säberhof zurück zu begleiten. „Sie kommen ja zuweilen zu meinem Onkel auf Besuch,“ setzte ich hinzu. „Ich meine mich zu erinnern, meinen Vetter von Ihnen sprechen gehört zu haben.“

Der arme Junge wurde über und über roth.

„Ich hoffe, Marianne wird mir keine Scene darüber machen, daß ich Sie gebeten habe, uns nach Hause zu begleiten,“ sagte ich mit einiger Betonung, was den unglücklichen Liebhaber in noch größere Verlegenheit setzte. Zwar versuchte er sich zu entschuldigen, aber ich ließ mir keine abschlägige Antwort gefallen, und im Triumph führte ich meinen Gefangenen mit mir fort. „Thomas wird mir bei den Damen bezeugen, wie schwer es mir wurde, Sie zu überreden, mit uns zu kommen, und diese werden dann Ihr Opfer nur um so höher anschlagen,“ sprach ich.

Als wir an das Thor kamen, suchte er auf's Neue um seine Freiheit zu unterhandeln, aber Thomas fand sein Widerstreben so komisch, daß er ihm durchaus nicht erlaubte zu entweichen. Endlich gab er mit dem Ausruf nach: „Sie vermehren Ihre Gesellschaft nur durch eine langweilige Person, denn ich habe heute ein abscheuliches Kopfweh.“

„Sie werden sich nach dem Mittagessen besser fühlen,“ erwiderte ich, „und wenn Sie vielleicht Magentropfen brauchen, so können Sie diese von meiner Braut bekommen, denn auch sie leidet heute an Kopfweh. Es muß etwas Ansteckendes in der Luft liegen, da Sie Beide das gleiche Leiden haben.“

Holm litt offenbar fürchtbar unter meiner Behandlung, und als ich den Ausdruck „Braut“ gebrauchte, sah er mich mit einem Blicke an, als wenn ich ihn mit aller Gewalt auf den Fuß getreten hätte. Ich quälte ihn allerdings sehr, aber ich hatte es gut mit ihm vor.

Weder der Justizrath, noch seine Frau, schienen eine große Freude über die Ankunft des unerwarteten Gastes zu empfinden; nichtsdestoweniger nahmen sie ihn höflich auf und wiesen ihm bei Tisch den Platz zwischen ihnen an. Thomas konnte nicht genug erzählen, wie ungern Herr Holm sich zum Gefangenen habe machen lassen und wie sein er es angegriffen habe, um ihn fest zu halten. Die arme Marianne wagte kaum, ihre Augen vom Teller aufzuschlagen.

„Herr Holm sollte wissen, daß er uns stets willkommen ist,“ sagte der Justizrath; aber augenscheinlich war diese Bemerkung mehr der Ausdruck guter Erziehung, als der aufrichtigen Freude, ihn hier zu sehen.

„Ganz recht, Onkel, das sagte ich ihm auch. Johanna sprach heute Morgen so viel Gutes von ihm, daß es mich sehr drängte, seine Bekanntschaft zu machen. Die Freunde der Familie müssen auch die meinigen werden. Ich wußte wohl, daß Johanna mir nicht böse darüber werden würde, wenn ich ihn nach Hause brächte.“

„Ich! Was soll ich gesagt haben?“ rief Johanna, tief erröthend. „Wie kommen Sie zu dieser Bemerkung? Ich glaube —“

„Daß ich ein alberner Schwäger bin und nichts verschweigen kann, was ich höre. Ich gebe die Richtigkeit dieser Beschuldigung zu.“

Ihre Eltern sahen sie erstaunt an; Marianne warf einen fragenden Blick auf sie und Gustav zwang sich zum Lächeln. Johanna war sehr ärgerlich; doch dauerte ihr Zorn nicht lang; die Zeit war für mich zu kostbar und ich suchte sie so bald als möglich wieder zu versöhnen.

„Ich glaube wahrhaftig, Sie sind heute nicht ganz nüchtern, Karl,“ flüsterte mir Johanna beim Aufstehen vom Tische zu.

„Die Wahrheit zu gestehen, Johanna, so ist es, aber es ist nicht meine Schuld. Warum veranlaßten Sie mich auch gestern Nacht so stark zu trinken? Das ist des Himmels Strafgericht, daß die, welche Andern eine Grube graben, selbst hineinfallen.“

„Hören Sie, Vetter! Ich möchte fast wünschen, daß Sie wirklich der einfältige und unbedeutende Mensch wären, für den wir Sie, wie Sie von uns hören konnten, hielten.“

„Wie wäre es, wenn ich Sie beim Wort nähme? Ihr Wunsch kann möglicher Weise eher in Erfüllung gehen, als Sie sich denken; von heute über acht Tage ist die Umwandlung vielleicht schon geschehen und wer weiß, ob Sie mich dann nicht zurückwünschen.“

(Fortsetzung folgt.)

Frühlingslied. *)

Wie es grünt und blüht im Hag,
In den Lüften welch ein Leben!
Lerchenwirbel, Finkenschlag
Und ein lustig Schwalbenschweben.
Knospen hat ein jeder Strauch,
Blüthen jeder Baum genommen,
Sonnenschein und duft'ger Hauch —
Frühling, Frühling ist gekommen.

Lang gefesselt kühler Strom,
Ströme nur und rausche wieder!
Halle nur vom alten Dom,
Festliches Geläute, nieder.
Hoch am Berge, tief im Thal
Will sich Alles neu bewegen,
Um der Gräber Kreuz und Mal
Selbst die bunten Kränze legen.

Stürze nur in hast'ger Lust,
Dunkler Schachte Kind, o Quelle!
Stäube an der Felsenbrust
Deine sagenfrische Welle.

Was nicht blühen und grünen mag,
Soll doch in der Sonne prangen;
Denn ein heller Freudentag
Sei für Alle aufgegangen!

Frühlingswind, in freier Flucht
Will ich mit dir feldwärts streifen.
Welche reiche Segensfrucht
Sch' ich aus den Keimen reifen!
Jede Scholle bricht und schon
Blickt ein Palm aus ihrer Wunde;
Durch die Lüfte klingt ein Ton —
Eines neuen Bundes Kunde.

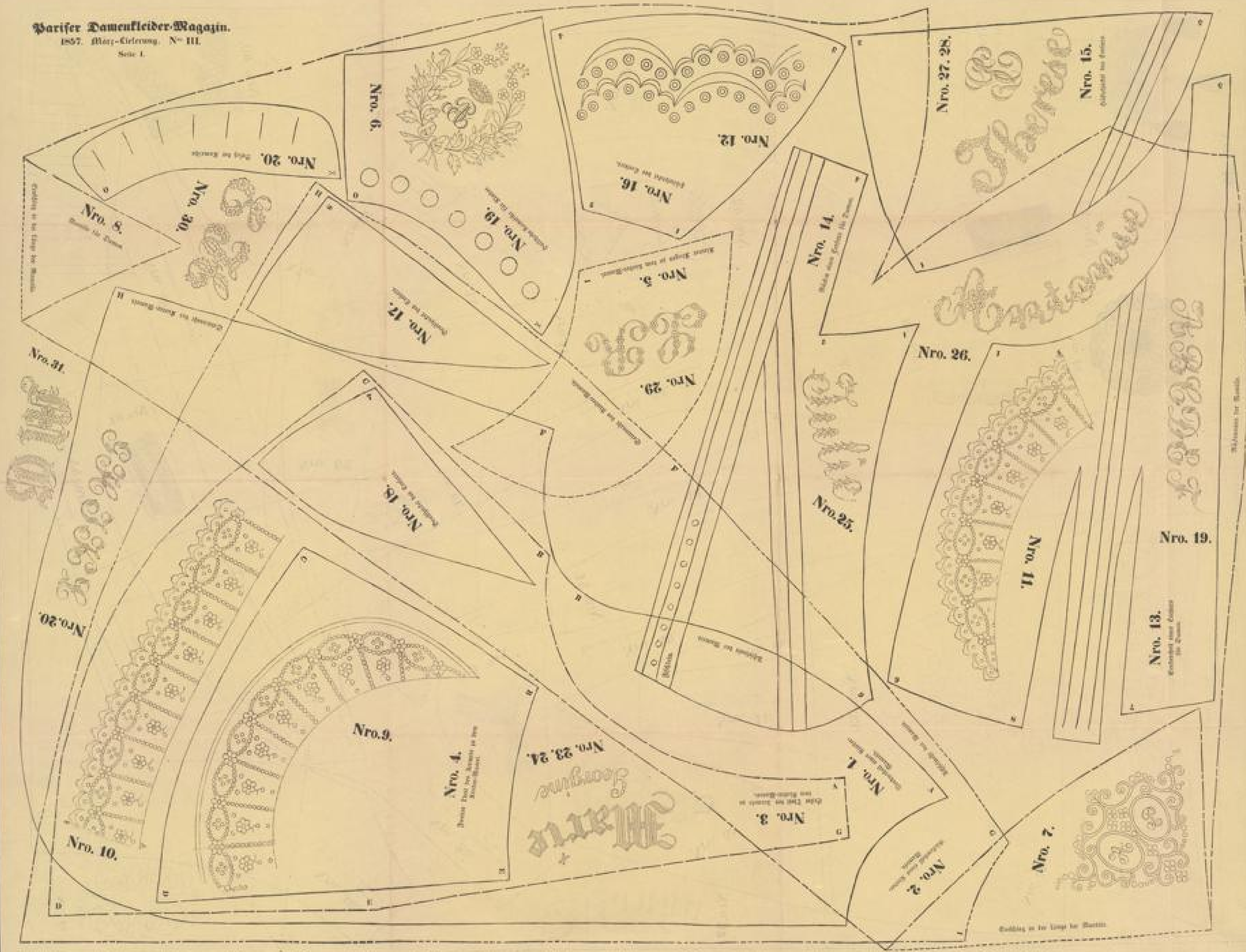
Wald, so lang mit Reif belegt,
Deine Sänger singen wieder;
Ueber deinen Wipfeln regt
Eine Taube ihr Gefieder.
Noah's Botin, möchtest du
Doch ein duftig Delblatt tragen
All' den kranken Herzen zu,
Die da tief bekümmert schlagen! —

*) Gedichte von Feodor Löwe. Stuttgart und Tübingen, J. G. Corra'scher Verlag.

Auflösung der vierstibigen Charade in der Februar-Lieferung: Ofengabel.

Druck und Verlag von **Karl Erhard** in Stuttgart. Redigirt unter dessen
Verantwortlichkeit.

Handwritten signature: Karl Erhard



p. 2. 9^{te} - 84

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält zwei Moden-Bilder mit je sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 4. Behuter Jahrgang. April-Lieferung. 1857.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 4. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. bis 5. Muster eines hohen Kleiderleibchens für Damen (mit Modell); Vordertheil, Rücken, Theilchen an den Rücken, kleines Krägchen, Revers.
- Nro. 6. bis 9. Muster zu einem Aermel (mit Modell); Puffe, oberes glattes Theilchen, unteres glattes Preis, Umschlag auf das glatte Preis.
- Nro. 10. Muster zu einem Bretelle-Krögchen.
- Nro. 11. und 12. Modelle einer Chemisette und eines Vorärmels für Damen.
- Nro. 13. und 14. Muster der Chemisette und der Manschette zu diesen Modellen.
- Nro. 15. Stickereibessin zu einem Einsatz in Bettzeug.
- Nro. 16. und 17. Blanka, Laura.
- Nro. 18. und 19. Muster zu einem Jäckchen für kleine Kinder.
- Nro. 20. bis 22. Dessins zu der Stickerei eines Kinder-Jäckchens.
- Nro. 23. bis 25. Desgleichen.
- Nro. 26. Marianne.
- Nro. 27. bis 29. P. L. H. K.
- Nro. 30. und 31. Stickereibessin zu einer Chemisette und Manschette.
- Nro. 32. Stickereibessin zu einer Manschette.
- Nro. 33. bis 35. Drei Stickereizeichnungen zu Bordüren an Unterrocke, Beinkleider u. s. w.

- Nro. 36. bis 38. Muster einer **Mantille** für Damen; Vordertheil, Rücken, Volant, welcher nach Bedürfniß verlängert werden muß.
- Nro. 39. und 40. Stickereibestirn zu einer **Chemisette** und **Manschette**.
- Nro. 41. und 42. Muster und Stickereibestirn zu einem **Cigarren-Stui** (Modell Nro. 63. in der März-Lieferung).
- Nro. 43. Muster zu einem **Hutstülz**.
- Nro. 44. Modell eines **Knaben-Anzugs**.
- Nro. 45. bis 49. Muster zu diesem Modell; Beinkleid, Vorder- und Rückseite ist in Einem Theil aufgezeichnet, Bund und Besatz an das Beinkleid. Knaben-Jacke; Vordertheil und Rücken in Einem Muster, Aermel.
- Nro. 50. Modell eines **Kleides** für ein kleines Mädchen.
- Nro. 51. bis 56. Muster des **Leibchens** zu diesem Modell; Vordertheil, Rücken mit Seitentheil, Schoos, Bretelle, Aermel.
- Nro. 57. Modell eines **Handschuhs**; halb Häfel-, halb Strickarbeit.
- Nro. 58. Modell eines **Aermels**.
- Nro. 59. bis 62. Muster zu diesem **Aermel**; Aermel, Tofey, Preiß, Aufschlag.
- Nro. 63. Modell einer **Gaube**.
- Nro. 64. Modell einer **Coiffüre**.
- Nro. 65., 66. und 67. Drei Modelle von **Hüten**.
- Nro. 68. Die Buchstaben **E B** mit Verzierung.
- Nro. 69. Fortsetzung des angefangenen **Alphabets**.
- Nro. 70. und 71. Zwei Modelle von **Taschentuch-Behältern**.
- Nro. 72. Der Name **Hermine**.
- Nro. 73. Abbildung eines gehäkkelten **Streifens** zu **Kinder-Chemisetten**, Verzierung an **Beinkleider** u. s. w. passend.
- Nro. 74. **Colorirtes Modebild** mit sechs Figuren; an der einen Dame ist das Modell zu den Schnittmustern Nro. 1. bis 9. abgebildet.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. bis 5. enthalten die Muster zu einem hohen glatten **Kleiderleibchen** für Damen, welches zur Ausschmückung ein kleines Kräggen und vornen herunter Revers bekommt. Das Modell zu diesem Leibchen ist an der ersten Dame links auf dem Modebild Nro. 74. abgebildet. An unsern Schnittmustern sind Schöße an das Leibchen mit aufgezeichnet, welche nach Belieben auch weg gelassen werden können; man schneidet dann das Leibchen nur so lang, als das Maß zu der Tailllänge und der Rückenlänge es erfordert.

Da die Verschiedenheit der gegenwärtigen Leibchen hauptsächlich in ihren mannfaltigen Verzierung

gen und Ausschmückungen besteht, so zeichnen wir an den vorliegenden Schnittmustern mit einer doppelten Linie die Stelle, nach welcher man eine Bretelle ansetzen kann und gaben zu diesem Zwecke unter Nro. 10. das Muster zu einem Bretelle-Kröggen.

Die Muster des Leibchens kann man auch benützen, um das Leibchen der äußersten Dame rechts auf unserm heutigen Modebild darnach zu fertigen; statt dem Kröggen und Revers besteht dann die Verzierung dieses Leibchens in bogenförmig ausgeschnittenen Sammtsträgen.

Kommen wir nun zu der Beschreibung

unseres Modell - Leibchens; hat man dasselbe nach den Mustern Nro. 1. bis 3. zugeschnitten, so wird es zusammengeheftet und gut passend gerichtet, dann schneidet man nach Nro. 4. und 5. das Krägchen und den Revers und setzt diese Verzierungen nach der Angabe des Modells auf das Leibchen.

Nro. 6. bis 9. geben die Muster zu den Aermeln dieses Modelleibchens, welche aus einer einzigen großen Puffe bestehen, die oben mit einem kleinen Jockey und unten mit einem glatten, geschlossenen Preißchen versehen ist, über das sich eine zurückgeschlagene Manschette legt.

Kragen, Revers, Jockey und Manschette haben eine einfache, aber äußerst hübsche Einfassung, bestehend in einem à cheval gefegten schwarzen Sammband, über welchem sich eine Reihe kleiner Posamentirknöpfe befindet.

Zu diesem Leibchen und Aermel nehmen sich die modernen kleinen Chemisetten und Manschetten sehr gut aus; unsere heutige Lieferung enthält auch wieder mehrere Muster und Stickereibestens solcher Chemisetten und Manschetten.

Die Anfertigung des Aermels muß in folgender Weise geschehen: Man schneidet die Puffe nach dem Muster Nro. 6., faßt sie oben auf und setzt sie an ein glattes Theilchen, welches man nach dem Muster Nro. 7. richtet, nur ist es zwei fingerbreit unten kürzer zu schneiden, damit es durch den Jockey vollständig bedeckt wird und diesen Jockey schneidet man nach der ganzen Größe des Modells Nro. 7., er wird im Armloch mit dem Aermel zugleich in das Leibchen genäht und fällt unten frei auf den Aermel.

Unten faßt man die Puffe auch auf oder legt man sie in Falten und setzt das glatte Preißchen Nro. 8. daran, welches man nach der nöthigen Weite des Handgelenks richten muß; auf dieses glatte Preiß legt sich der Umschlag des Aermels zurück; dieser Umschlag ist nach dem Muster Nro. 9. zu schneiden.

Nro. 10. Schnittmuster zu einem Bretelle-Krögchen, welches über den Rücken rund ist und vornen herunter sich

verschmälert bis gegen das Ende des Leibchens erstreckt. Die Verzierung des Krögchens muß mit der des Kleides harmoniren und kann in Fransen, Rüschen, Sammtbändern u. s. w. bestehen. Das Krögchen wird auf hohe geschlossene Kleiderleibchen angebracht, wie z. B. an dem Leibchen Nro. 1. nach den beigefügten Doppellinien oder auf ausgeschnitte Leibchen zu Ball- und Gesellschaftskleidern.

Nro. 11. und 12. Modelle einer Chemisette und eines Vorärmels für Damen; unter der Chemisette ist eine mit rosa Band unterlegte Spitzenbarbe leicht in einen Knoten geschlungen. Die Schnittmuster zu der Chemisette und Manschette sind unter Nro. 13. und 14. aufgezeichnet, sie werden aus doppeltem Bastif geschnitten, außenherum die doppelten Theile zusammengenäht und dann mit einer feinen schmalen Reihe von Steppstichen umgeben, wie die Abbildungen der Modelle zeigen.

Zu dem Vorärmel kann man das Aermelmuster Nro. 6. nehmen und es nach Belieben auch etwas enger schneiden, dann faßt man es oben auf und setzt ein schmales glattes Bündchen daran, nach der Weite des Arms gerichtet; unten wird der Aermel auch aufgefäßt und an das Theilchen Nro. 14. genäht, aus welchem sich ein schmales glattes Preiß und eine zurückgeschlagene Manschette bildet, welche mit einem goldenen oder Steinknopf geschlossen wird; zum Schließen des glatten Preißchens setzt man zwei einfache kleine Perlmutterknöpfe und Schlingen an.

Nro. 15. Stickereibestens zu einem Einsatz in Bettzeug oder über den Saum eines Unterrocks und Kinderkleides anzubringen. Die Ausführung besteht in englischer und Hochstickerei.

Nro. 16. und 17. Die Namen Blanka, Laura zum Hochsticken.

Nro. 18. und 19. geben die Schnittmuster zu einem kleinen Täschchen für Kinder. Vordertheil und Rücken des Täschchens sind aneinander geschnitten, der Aermel kann mit einem schmalen glatten Aufschlag versehen werden.

Durch die Mittheilung dieses **Jäckchens** erfüllen wir die schriftliche Bitte einer lebenswürdigen Abonnettin, welche von uns **Schnittmuster, Stickereidessins** und Angaben zu **Strickereien** von **Kindzeug** gewünscht hat. Wir wollen diesen Wünschen in ausgedehnter Weise in den nächsten Lieferungen nachzukommen suchen, da wir wohl überzeugt sein dürfen, diese Gegenstände haben für eine größere Zahl unserer geehrten Abonnettin Interesse.

Die **Stickereidessins** **Nro. 20. bis 25.** sind zu der Verzierung von **Kinder-Jäckchen** bestimmt. Die drei ersten Dessins geben eine einfache und die drei letzten eine reichere **Stickerei** Verzierung. **Nro. 21. und Nro. 25.** gehören zu der **Stickerei des Rückens**, **Nro. 20. und Nro. 24.** zu der **Stickerei des Vordertheils** und **Nro. 22. und Nro. 23.** können sowohl zu der **Stickerei der Ärmel** als auch zu der **Stickerei unten herum am Jäckchen** benützt werden.

Nro. 26. Der Name **Marianne** zum **Hochsticken** in ein **Taschentuch**.

Nro. 27. bis 29. Die Buchstaben **P L H K** zu der Bezeichnung von **Taschentüchern**.

Nro. 30. und 31. **Stickereidessins** zu einer **Chemisette** und **Manschette**, auf **Batist** oder **Tüll** auszuführen, auch zu einer **Trauer-Chemisette** auf doppeltem schwarzem Crepp mit gedrehter **Stickeide** sehr geeignet.

Nro. 32. **Muster** und **Stickereidessin** zu einer einfachen **Manschette**; die **Chemisette**, in der gleichen Art gezeichnet, folgt im nächsten Hefte.

Nro. 33. bis 35. **Stickereidessins** zu drei **Vordüren**, als **Einfassung** von **Unterröcken**, **Beinkleidern**, **Volants**, **Ärmeln** u. s. w.

Nro. 36. bis 38. geben die **Schnittmuster** zu einer **Mantille** für **Damen**; sie bestehen in **Vorder- und Rückentheile**, auf der **Ähse** durch eine **Naht** zu vereinigen, und dem **Volant**, den man an der von uns bezeichneten Stelle nach **Bedürfnis** verlängern muß. Der **Volant** wird oben in tiefe **Doppelfalten** gelegt, ehe man ihn an die **Mantille** näht; unten

herum **faßt** man ihn **bogenförmig** mit einer **schrägen Einfassung** vom gleichen **Stoff** ein, oder wird er mit einem breiten **Feston** umgeben. **Franzen**, **Spitzen**, **Galonen**, **Sammtbändchen** oder eine **Stickerei** kann als weitere **Aus schmückung** der **Mantille** benützt werden; zu ihrer **Anfertigung** wird **schwarzer Tüll** oder **Tafft** genommen.

Nro. 39. und 40. **Stickereidessins** zu einer **Chemisette** und **Manschette**.

Nro. 41. und 42. **Muster** und **Stickereidessin** zu einem **Cigarren- und Tabaks-Etui**, zu welchem das **Modell** in der **März-Lieferung** unter **Nro. 63. und 64.** gegeben wurde.

Man führt die **Stickerei** auf **Leber** oder **Sammt** mit **Eigen**, **Goldschnürchen** und **Perlen** aus. Das kleine **Theilchen** **Nro. 41.** wird oben und unten an das **gestickte Theil** eingesetzt und das **Etui** nach der **Angabe** unseres **Modells** von dem **Etui-Arbeiter** ausgefertigt. **Innen** erhält es eine **Abtheilung** zu **Cigarren**; **geschlossen** ist es durch ein **Stahlschloß** und einer **langen Stahlnadel**, zum **Pfeifenreinigen** bestimmt.

Nro. 43. **Muster** zu einem **Hutstülpe**; die **Einschnitte** im **äußeren Rande** dienen dazu, um dem **Stülpe** die **nöthige Ausdehnung** geben zu können.

Nro. 44. **Modell** eines **Knaben-Anzugs**, zu welchem die **Schnittmuster** unter **Nro. 45. bis 49.** aufgezeichnet sind. Der **Anzug** ist für einen **Knaben** von **5 bis 7 Jahren** bestimmt und kann aus **Tuch**, **Sammt** oder einem anderen **einfarbigen Stoffe** angefertigt werden. Die **Jade** wird **ringsum** mit **schönen Galonen** eingefast und mit **Spangen** derselben **Galonen** besetzt, die mit **Rundschnürchen** umgeben und mit **Knöpfen** verziert sind. Die **Beinkleider** erhalten die gleiche **Verzierung**.

Nro. 45., 46. und 47. **Schnittmuster** des **Beinkleids**; die **Vorder- und Rückseite** desselben ist in **Einem** **Muster** aufgezeichnet. **Unten herum** wird das **Beinkleid** **eingesäumt** oder **staffirt**, oben in **Falten** gelegt und an den **schmalen Bund** genäht, welcher sich mit einem **Knopf** und **Knopfloch** schließt. Das **Beinkleid**

befestigt man vornen und hinten an das Unterjäckchen, vermittelt zweier Patten mit Knöpfen und Knopflöchern, wenn ein geschlossenes Jäckchen darüber gezogen wird, welches das Unterjäckchen verdeckt, sonst sind Tragbänder oder Hosenträger nöthig. Hinten herauf näht man das Beinkleid zu und schließt es vornen herauf mit Knöpfen, zu welchem Zweck man an der einen Seite den Besatz No. 47. mit den Knopflöchern ansetzt und auf der anderen Seite den Schliß 4 Centim. breit mit Percal füttert, einschäumt und mit Knöpfen verzieht, welche mit den Knopflöchern der anderen Seite harmoniren.

Man schneidet das Beinkleid von dem gleichen Stoffe der Jacke und richtet nach dem gleichen Muster ein weißes Beinkleid darunter, von welchem die gestickte Garnirung vorsehen muß; das weiße Beinkleid kann ein Unterleibchen von weißem Percal haben.

No. 48. und 49. Muster der **Knaben-Jacke**; Vordertheil und Rücken ist in Einem Muster aufgezeichnet, da diese beiden Theile nur am Halsauschnitt und in der Achsel von einander verschieden sind. In das Vordertheil der Jacke wird eine Tasche eingeschnitten, die Stelle dazu ist auf dem Patronenbogen angegeben. Der Ärmel erhält in der Armbiegung eine kleine Falte.

Die Jacke ist vornen offen, wodurch eine weite bauschige Unter-Chemisette sichtbar bleibt, nur oben am Halse schließt sich die Jacke durch die kleine Tasche. Die Verzierung der Jacke ist bei der Beschreibung des Modells No. 44. angegeben.

No. 50. Modell eines Kleides für ein kleines Mädchen, ausgeführt in blauem Taffet mit einem Besatz von schmalen schwarzen Sammtbändern und Fransen, das Leibchen ist vornen mit Knöpfen geschlossen; wählt man glatte oder gestreifte Popeline, Sammt oder einen derartigen schweren Stoff, so wird der Rock ohne Volants angeordnet und kann mit einer leichten Lifgen- oder Tambour-Stickerei verziert werden. Die Schnittmuster zu dem Leibchen dieses Kleides

haben wir unter No. 51. bis 56. aufgezeichnet; sie bestehen in Vordertheil, Rücken mit Seitentheil, Schoos an das Vordertheil, Schoos an den Rücken, Bretelle, Ärmel.

Das Vordertheil des Leibchens erhält eine Brustfalte, dann setzt man die Bretelle so darauf an, daß diese verdeckt wird. Der Rücken hat keine Bretelle. Ist der Stoff gestreift, woraus man das Leibchen schneidet, so muß der Schoos beim Zuschneiden in der gleichen Richtung wie das Leibchen gelegt werden. Der Ärmel wird nach dem Muster No. 56. geschnitten, und mit schmalen Volants bedeckt, welche mit Sammtband und Fransen besetzt sind.

No. 57. Modell eines **Handschuhs** für Damen; die näheren Angaben sind in den Miscellen enthalten.

No. 58. Modell eines **Ärmels** für Damen zu **Negligé- und Hauskleidern**. Die Muster zu diesem Ärmel sind unter No. 59. bis 62. aufgezeichnet und bestehen in Ärmel, Jockey, Preischen, Aufschlag.

Der Ärmel (No. 59.) wird oben in Falten gelegt, welche von dem Jockey (No. 60.) bedeckt werden; unten faßt man den Ärmel auf und setzt das Preischen (No. 61.) daran, über welches sich ein Revers zurücklegt (nach dem Muster No. 62.), vom gleichen Stoffe des Kleides oder ist es noch hübscher, wenn er in einer weißen Manschette besteht. Der Jockey und der Revers des Ärmels werden in Harmonie mit dem übrigen Besatz des Kleides verziert.

No. 63. Modell einer **Haube**, aus **Blonden** und **Sammtbändern** bestehend; vornen ist sie mit Bouillons von weißen **Blonden** mit schwarzen **Chenilletupfen** garnirt. Der Boden wird mit einem **Gestrichte schwarzer schmalen Sammtbänder** bedeckt. Die **Spitzenbarben** sind mit **rosa Band- und schwarzen Sammtschleifen** und **flatternden Enden** vermischt.

No. 64. Modell einer **Coiffüre** von **Applikations-Spigen**, welche als **kleines Fançon** den **Hinterkopf** bedecken. An den **Seiten** befindet sich ein **Bouquet** von **weißen, rosa und rothen Azaleen**.

Im Nacken, unter dem Spitzen-Fançon ist als Cache-peigne eine große Bandschleife mit sehr langen Enden gesetzt, welche theilweise durch Applikations-Varben verdeckt wird.

Nro. 65. bis 67. Drei Modelle von Hüten. Der erste Hut ist aus hellblauem und grauem Tafft ausgeführt. Der Stülz besteht aus blauen Tafft-Bouillons, an welche sich ein Fançon von grauem Tafft, umgeben mit einer Reihe kleiner hängender Knöpfe, anschließt, welches den ganzen Hut vollends bedeckt. Der auf den Boden des Hutes fallende Theil ist mit kleinen blauen Tafft-bouillons geziert. Das Bavolet besteht aus einer grauen Schräge mit hängenden Knöpfen eingefaßt, welche auf das blaue Tafft-bouillon fallen, das den äußeren Rand des Bavolets bildet. Ueber dem Bavolet befindet sich eine breite Schleife mit langen Enden von grauem und blauem Band. Das Innere des Hutes schmücken blaue Blumen mit grauen Blättern, zwischen Blondes gesetzt.

Das zweite Modell ist ein Musketier-Hut von grauem Filz oder grauem Glanzstroh mit gleichfarbigen Bändern und einer langen grauen Feder garnirt. Die Feder schmückt, von der Mitte des Hutes ausgehend, die eine Seite desselben, während die andere Seite mit einer großen, sehr leicht geschlungenen Schleife mit langen über den Rücken herabfallenden Enden verziert ist. Eine breite schwarze Spitze umgibt den Hutrand und fällt sehr grazios über die Augen herab. Zu beiden Seiten des Gesichts befinden sich volle Bandschleifen und lange Bindbänder.

Bei dem dritten Modell, Hut von rosa Tafft und rosa Noire, besteht der Stülz aus kleinen Tafft-bouillons. Der Kopf, das Bavolet und die Schleife des Hutes sind von rosa Noire. Eine breite Blonde umgibt das Bavolet.

Nro. 68. Die Buchstaben E B, umgeben von einer einfachen Verzierung, sind zu der Stickerei eines Taschentuchs bestimmt, sie eignen sich aber auch auf ein Stui, Nadelkissen oder Serviettenband.

Nro. 69. Fortsetzung des angefangenen Alphabets zum Hochsticken.

Nro. 70. und 71. Modelle von zwei Taschentuch-Behältern. Beide Modelle nahmen sich in ihrer verschiedenen Anfertigung reizend aus und sind ganz geeignet zu einem kleinen Geschenk für eine Freundin; sie erfordern wenig Zeit und Mühe zum Ausarbeiten und haben doch dabei den Vorzug, daß diese kleine Gabe mit einer eigenen Arbeit geschmückt ist, welche ihren Werth noch erhöht.

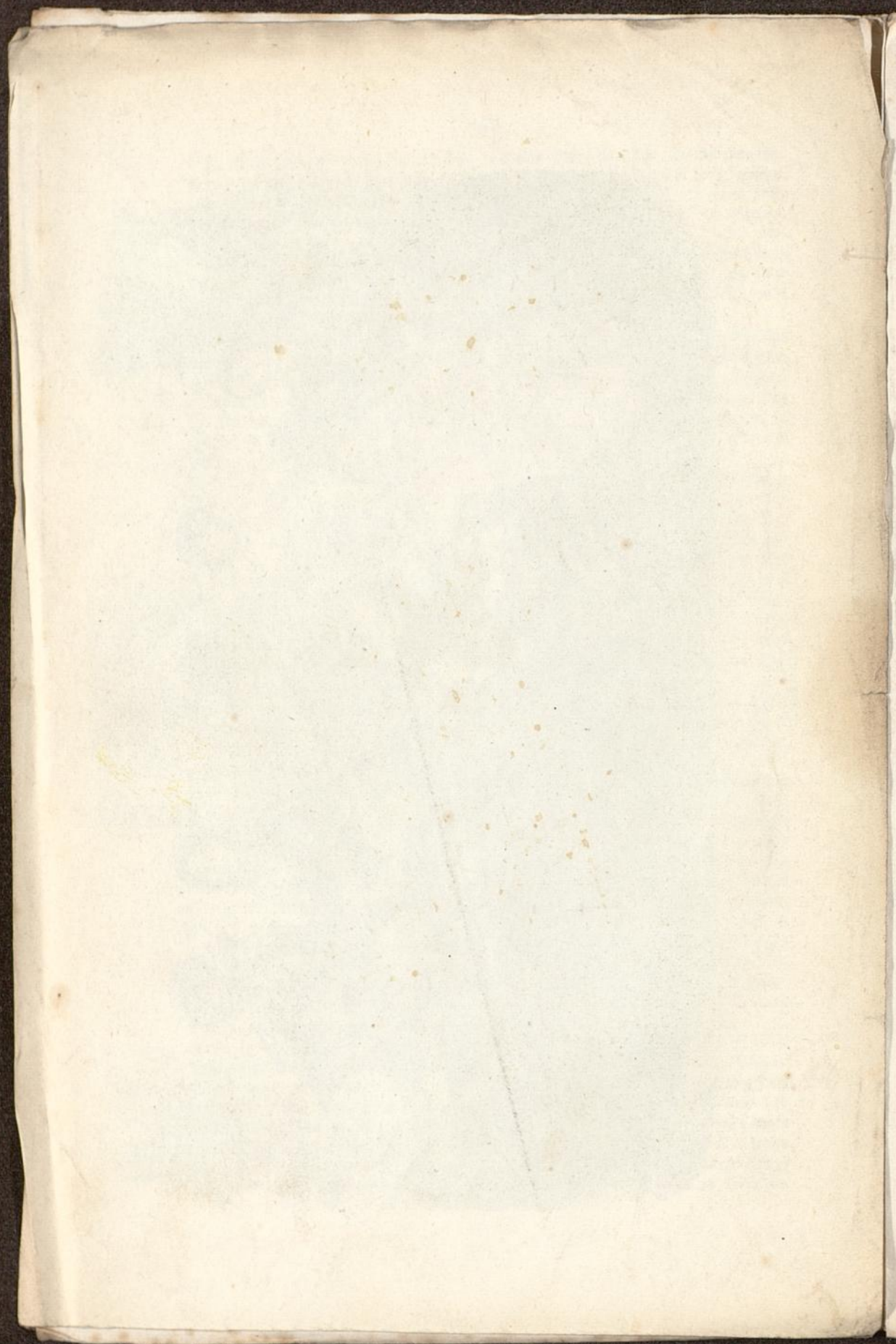
Das Modell Nro. 70. war mit hellblauer Seide im viereckigen Häkelschiff ausgeführt und dazu ein hübsches passendes Dessin gewählt. Die Form stellte ein längliches Viereck vor, in welches man bequem ein Duzend ziemlich groß zusammengelegter Taschentücher legen kann. Statt der Häkelarbeit könnte man auch eine Filet- oder Applikationsarbeit wählen. Der Mittelpunkt wird, wie unser Modell zeigt, mit einem länglichten Bouquet und die Ecken mit kleinen Blumen oder Arabesken ausgefüllt. Den Rand umgibt eine gehäkelte oder Filetspitze, über welche eine schmale Bandrüsche von der Farbe des Futters gesetzt ist. Die Ecken sind mit Bandrosetten geziert. Die untere Seite des Behälters kann aus zwei Theilen Seidenstoffs bestehen, zwischen welche eine Lage parfümirter Watte gelegt ist und die man mit feinen Carreaux abseppt.

Das andere Modell Nro. 71. hat einen Ueberzug von Tapissierarbeit, mit Sammtbändern durchkreuzt; seine Größe beträgt 28 Centim. Länge und 18 Centim. Breite. Die Tapissierarbeit bildet Carreaux, in welche mit Seide Sterne, kleine Blumen, oder ähnliche passende Dessins genäht werden. Der Zwischenraum zwischen den Carreaux wird mit kreuzweise gelegten Sammtbändern bedeckt, wie an unserem Modell zu sehen ist. Man sticht nur den oberen Theil des Behälters, der untere Theil besteht gleich dem Futter der Stickerei aus leicht wattertem parfümirtem Atlas. Den äußeren Rand umgibt eine Bandrüsche, schmale Franse oder Gimpe; die Ecken werden



Pariser Damenkleider - Magazin.

April 1857.



mit Bandschleifen oder Rosetten garnirt.

Nro. 72. Der Name Hermine zum Hochstücken in ein Taschentuch; unsere nächste Lieferung wird ihn mit reicherer Verzierung bringen, um den Wunsch einer liebenswürdigen Abonnentin zu erfüllen.

Nro. 73. Abbildung von zwei gehäkelten Jacken, zu Kinder-Chemisetten, Verzierungen an Nachtjacken und Beinkleider geeignet. Die Arbeitsbeschreibung folgt in den Miscellen.

Nro. 74. Colorirtes Modebild mit sechs Figuren; auf demselben ist das Modell zu den Schnittmustern Nro. 1. bis 9. enthalten, an der sitzenden Dame, links auf dem Modebild, deren Anzug die Haupttoilette für ein junges Mädchen ist. Das Kleid von brauner Popeline mit feinen Querstrichen, hat ein glattes Leibchen ohne Schöße, vornen mit Knöpfen geschlossen, es ist mit einem kleinen edigen niederliegenden Kragen und mit Revers versehen, welche sich bis in die Mitte des Vorderleibchens erstrecken. Die Ärmel sind geschlossen und bestehen aus einer einzigen großen Puffe, oben hat der Ärmel Jockey und unten ein glattes Preischen, über welches sich eine glatte Manschette zurückschlägt. Der glatte, weite Rock ist oben in tiefe Falten gelegt. Die Verzierung dieses einfachen aber sehr hübschen Kleides besteht in einem à cheval gefestem Sammtbande an Kragen, Revers, Jockey und Manschette, über welches überall noch eine Reihe kleiner Posamentierknöpfe gesetzt ist. Eine kleine gestickte Chemisette und ähnliche Manschetten vervollständigen den Anzug. Neben der Dame steht auf einem Hutständer ein feiner Strohhut mit rothem Taffband garnirt.

Ball-Toilette einer jungen Dame. Kleid von rosa Tüll mit Tunique, von unten herauf mit vier doppelten Tüllvolants garnirt. Auf der Tunique sind weiße Tüllrüschen der Länge nach in Streifen angeordnet; zwischen diesen Tüllrüschen befinden sich Schleifen von schmalen weißem Gazeband. Ueber

jedem Volant ist eine weiße Tüllrüsche und die Volants selbst sind mit Tüllrüschen gespannt. Das glatte ausgeschnittene Schnepfleibchen hat eine runde Berthe aus rosa Tüllvolants und weißen Tüllrüschen. Die kurzen Ärmel sind in ähnlicher Weise angeordnet. Das Brustbouquet besteht aus rosa und weißen Blumen; eine runde Guirlande derselben Blumen ist über die Scheitel gelegt und schließt hinten mit einer kurzen Schleife von weißem Gazeband, wie im Spiegelbild zu sehen ist.

Der kleine Knabe trägt eine Blouse von Popeline mit Sammtband verziert, sie ist edig ausgeschnitten und hat ganz kurze glatte Ärmelchen, unter welchen weite, geschlossene, weiße Vorärmel sichtbar sind. Gestickte Chemisette mit schmalen Halspreischen. Weiße kurze Beinkleider. Runder Hut mit Sammt eingefast und mit Sammtband und einer Straußenfeder garnirt.

Das knieende achtjährige Mädchen hat ein Popelinekleid mit glattem Rock ohne Verzierung. Das Schoosleibchen ist gleich dem Fischü mit Franzen und Galonen besetzt. Gestickte Chemisette und Beinkleider. Die Haare sind mit schwarzen Sammtschleifen aufgesteckt.

Promenade-Toilette. Kleid von Tafft mit schmalen Sammtband oder Galonen besetzt. Der Rock hat fünf Volants. Das Leibchen, vornen mit kleinen hängenden Knöpfen geschlossen, ist einem Herrenrocke ähnlich durch den kleinen Kragen und die Revers, welche sich über einer feingefalteten weißen Chemisette zurücklagen. Die glatten Ärmel haben unten einen sehr breiten Aufschlag. Weiße bauschige Vorärmel mit einem schmalen Bändchen geschlossen, welches mit zwei Bouillons verziert ist. Hut von weißem Tafft und Blondes mit Blumen geschmückt.

Die Dame daneben, in Besuch-Toilette, ist mit einem Kleide abgebildet, dessen Volants mit breiten Abstreifen von Moire antique besetzt sind; diese Streifen bilden an einer Seite leichte Bögen. Das hohe glatte Leibchen ist mit Knöpfen geschlossen und zu beiden

Seiten derselben auch mit einem Noirestreifen besetzt, ähnlich den Volants des Rocks und der Ärmel. Die Ärmel bestehen aus drei, oben glatt angelegten Volants, ebenfalls mit Noire eingefast.

Kleiner gestickter Halskragen. Ärmel von Mouffeline mit Bouillons und gesticktem Einsätze verziert. Der Hut ist mit Federn, Blumen und Band garnirt.

Miscellen.

Angabe zu einem Halbhandschuh mit Manschette für Damen; Modell No. 57.

Diese Handschuhe werden mit Wolle ausgeführt und häßtig gestrickt, häßtig gehäkelt; sie geben sehr warm und werden namentlich auf Reisen von vielen Damen gerne über Glacéhandschuhe getragen.

Man nimmt zwei Farben Wolle, z. B. grau und blau, schlägt mit der grauen Wolle 28 Maschen auf und strickt 54 Reihen immer rechts. In der 55. Reihe strickt man 16 Maschen rechts ab, fettet 7 Maschen ab und strickt die 5 übrigen Maschen rechts. Bei der nächsten Reihe strickt man 5 rechte Maschen, schlägt 7 Maschen dazu auf, um die 7 abgeworfenen Maschen der vorigen Reihe zu ersetzen, hierauf strickt man die 16 folgenden Maschen rechts. Die zwischen diesen beiden Reihen gebildete Oeffnung ist für den Daumen bestimmt, weil der Handschuh keine Finger bekommt.

Nun werden noch 18 Reihen gestrickt und zuletzt alle Maschen abgekettet. Von jetzt an arbeitet man mit dem Häkchen, aber mit der gleichen Wolle weiter und beginnt an der, dem Schliße entferntesten Seite, also an der Stelle, wo 16 Maschen gestrickt wurden.

Man häkelt eine Tour Stäbchen und Luftmaschen, d. h. 1 Stäbch. auf die 1ste gestrickte Reihe, 2 Luftm., 1 Stäb. auf die 5te gestrickte Reihe, 2 Luftm., 1 Stäb. auf die 9te gestrickte Reihe u. s. fort. Auf diese Reihe Häkelmaschen arbeitet man die 2te Tour mit lauter festen Maschen; dann beginnt man wie bei Damen- und Kinder-Gamaschen zu häkeln, wobei man nicht in die rechte Masche, sondern

in die Schleife auf der linken Seite in die Mitte der Maschenhöhe sticht und die Reihe Kettenmaschen frei läßt. Auf der rechten Seite wird ganz gewöhnlich gehäkelt und nur auf der linken Seite in die hinteren Schleifen gestochen, wodurch die Arbeit kleine Reifchen bildet.

In jeder Reihe nimmt man zwei Maschen auf, dieses Aufnehmen wird immer verkehrt. Sind 16 Touren mit grauer Wolle gearbeitet, so häkelt man mit blauer Wolle einen zweiten ähnlichen Theil wie die 14 letzten grauen Touren, füttert die graue Manschette mit dem blauen Streifen, indem man die beiden äußern Ränder zusammennäht, das blaue Futter überschlägt und die andre engere Seite an dem inneren Rande der grauen Manschette annäht.

Der Handschuh wird nun seitwärts mit Ueberwendlingsstichen zusammengenäht und durch die Löcher der mit Stäbchen und Luftmaschen gearbeiteten Reihe ein blaues Sammt- oder Taffiband gezogen und oben auf den Handschuh eine hübsche Schleife desselben Bandes gesetzt. Es ist selbst verständlich, daß an dem zweiten Handschuh die Oeffnung zu dem Daumen auf die andere Seite gearbeitet werden muß.

Beschreibung zu der Abbildung No. 73., gehäkelt Jacken zu Kinder-Chemisetten u. s. w.

Diese Häkelarbeit gleicht einem Batiststreifen mit englischer Stickerei und ist deshalb sehr passend zu Kinder-Chemisetten, zu Verzierungen an Beinkleider, Nachtjacken u. s. w. Man fängt mit feinem weißem Nollenzwirn 36 Maschen an, in der nächsten Reihe arbeitet man

23 feste Masch., 4 Luftm., 4 liegen lassen, 4 feste Masch., 4 Luftm., 4 liegen lassen, 1 feste Masche; es muß in dieser und allen folgenden Reihen in die halbe hintere Masche gestoßen werden, damit das Häkelwerk erhabene Reifchen bildet.

3te Reihe: durchgängig feste Masch.

4te Reihe: 27 feste Masch., 4 Luftm., 4 liegen lassen, 4 feste, 4 Luftm., 4 liegen lassen, 1 feste, 4 Luftm.; durch die letzten 4 Luftm. verlängert sich die Zacke.

5te Reihe: durchgängig feste Masch.

6te Reihe: 31 feste Masch., 4 Luftm., 4 liegen lassen, 4 feste, 4 Luftm., 4 liegen lassen, 1 feste, 4 Luftm. zum Verlängern.

7te Reihe: durchgängig feste Masch.

8te Reihe: 35 feste Masch., 4 Luftm., 4 liegen lassen, 4 feste, 4 Luftm., 4 liegen lassen, 1 feste, 4 Luftm. zum Verlängern.

9te Reihe: durchgängig feste Masch.

10te Reihe (in dieser Reihe fängt die kleine mittlere Verzierung an): 23 feste Masch., 4 Luftm., 4 liegen lassen, 12 feste Masch., 4 Luftm., 4 liegen lassen, 4 feste Masch., 4 Luftm., 4 liegen lassen, 1 feste Masche, 4 Luftm. zum Verlängern.

11te Reihe: durchgängig feste Masch.

12te Reihe: 19 feste Masch., 4 Luftm., 4 liegen lassen, 4 feste, 4 Luftm., 4 liegen lassen, 12 feste, 4 Luftm., 4 liegen lassen, 4 feste, 4 Luftm., 4 liegen lassen, 1 feste.

13te Reihe: durchgängig in festen Maschen.

14te Reihe wie die 10te Reihe, nur ohne die 4 letzten Luftmaschinen. (In dieser Reihe fängt man an in gleicher Weise die Zacke zu verkürzen, daß man in den Reihen des Dessins immer oben 4 Maschen unbehäkelt liegen läßt, wie sie bis jetzt mit 4 Luftmaschinen verlängert wurde.)

15te Reihe: durchgängig feste Masch.

16te Reihe: wie die 8te Reihe, nur die 4 letzten Luftm. bleiben weg.

17te Reihe: feste Maschen.

18te Reihe: wie die 6te Reihe, nur die 4 letzten Luftm. bleiben weg.

19te Reihe: feste Maschen.

20te Reihe: wie die 4te Reihe, nur die 4 letzten Luftm. bleiben weg.

21te Reihe: feste Maschen.

22te Reihe: wie die 2te Reihe.

23te Reihe: feste Maschen.

Mit der nächsten Reihe fängt wieder eine neue Zacke an und so fährt man fort, bis man die nöthige Länge der Arbeit hat.

Gaus-Rezepte.

Ein probates Mittel gegen den Biss eines wüthenden Hundes. Zwei Loth präparirte Austerschalen und Enzianpulver, ferner $\frac{1}{2}$ Loth Myrrbengummi, 1 Loth rother Bolus gemischt zum feinsten Pulver. Der Patient nimmt davon drei Tage hinter einander jeden Morgen nüchtern 3 Messerspitzen voll mit Warmbier und wartet den Schweiß ab. Eine besondere Diät ist nicht nöthig, auch ist es nicht nöthig die Wunde zu brennen oder zu äßen. Die Anwendung dieses Mittels schützt vor Tollwuth oder Wasserscheu, und es wurden dadurch Personen, bei denen sich bereits Spuren dieser Krankheit zeigten, kurirt.

Ein anderes einfacheres Mittel ist: man besorgt sogleich warmen Essig oder laues Wasser, wäscht die Wunde aus und trocknet sie; alsdann gießt man einige Tropfen mineralische Salzsäure in die Wunde, weil mineralische Säure das Speichelgift auflöst, wodurch die böse Wirkung aufgehoben wird.

Den Stöpsel aus einer Crystallflasche herauszubringen. Wenn der Stöpsel nicht herausgehen will, erwärmt man den Hals der Flasche entweder mit Kohlen, oder mit einer in siedendes Wasser getauchten Serviette, oder bringt man durch rasches Hin- und Herreiben mit einem Bindfaden eine Friction darauf hervor und der Stöpsel wird dann leicht sich herausnehmen lassen.

Modebericht.

Die Lingerie nimmt noch immer eine wichtige Stelle bei den Damen-Toiletten ein; ohne bedeutende Aenderungen an dem bis jetzt Bekannten und Beliebten in Stickereien, Spitzen u. s. w. zu bemerken, so muß man sich doch gestehen, daß der Phantasie bei der Anordnung und Verwendung dieser Gegenstände noch ein viel größerer Spielraum eingeräumt ist, als je. Wir sahen unter den neuen Unterärmeln und Chemisetten sehr viele, welche uns zu dieser Ansicht brachten; einige waren besonders reizend und zeichneten sich durch den einfachen guten Geschmack ihrer Anordnung aus; erwähnen wir z. B. eines Ärmels von Mouffelin, eine große Puffe bildend, unten mit einem Bouillon von Mouffelin geschlossen, durch welches ein farbiges Band gezogen wird. Dieser Ärmel war mit einer zurückliegenden Manschette verziert, welche aus fünf runden oder eckigen, ungefähr acht Centim. breiten Zacken besteht. Die Zacken sind auf Mouffelin gestickt und mit einer schmalen Valenciennes eingefaßt. Zwischen jeder Zacke ist die Bausche des Ärmels mit einer kleinen Bandschleife gehalten, von der gleichen Farbe wie das Band ist unter dem Bouillon. Der dazu gehörende Kragen ist in ähnlicher Weise angeordnet.

Den Halsauschnitt des Kragens umgibt ein Mouffelin-Bouillon mit Band durchzogen, an welches sich die gestickten, mit Spitzen eingefaßten Zacken anschließen. Der Raum zwischen den Zacken ist statt mit Mouffelin mit mehreren Reihen schmaler, gleichfarbiger Bänder ausgefüllt.

Ein anderer Ärmel bestand in einer großen Bausche von getupftem Mouffelin, unten an einen schmalen gestickten Einsatz genäht. Dieser Einsatz bildet ein Preischen, weit genug, um die Hand bequem durchschlüpfen zu lassen. An den Rand des Einsatzes war ein drei Centim.

breites Bouillon von Mouffelin gefest, welches an einen zweiten Einsatz, etwas enger als das erste Preischen, jedoch noch so weit, um die Hand durchzulassen, genäht ist. An dieses Preischen reißt sich ein zweites Bouillon, ebenso breit als das erste, welches vornen an einen dritten Einsatz, der das eigentliche Preischen bildet, angenäht wird und sich mit einem Knopfe schließt.

Neben den reichen Unterärmeln und Chemisetten von Spitzen, welche zu einer eleganten Toilette gehören, sieht man für einfachere Toilette sehr häufig und gerne die kleinen Chemisetten (Col parisien). Von dieser Art Chemisetten sahen wir eine große Auswahl der verschiedensten Anordnungen. Die eine Art ist mit abgerundeten Ecken, die andere vornen eckig, beide Arten sind mit mittelbreiten Spitzen oder mit einem gestickten Streifen garnirt, welcher mit der Stickerei der Chemisette harmonirt. Zu dieser Art von Chemisetten gaben unsere letzten Lieferungen mehrere Stickereidesigns.

Will man die kleine Chemisette mit schmalen Valenciennes garniren, so näht man zuerst eine Reihe dieser schmalen gekrausten Spitzen an den Rand des Kragens an; alsdann näht man unter diese Spitze, ebenfalls an dem Kragensrand einen schmalen glatten Tüllstreifen, der nur so breit ist, als die Spitze selbst und von dieser gänzlich bedeckt wird. Den Rand dieses Tüllstreifens umgibt man mit einer zweiten gekrausten Spitzenreihe. Diese Art von Chemisetten nehmen sich sehr gut aus.

Die Unterärmel müssen natürlich mit den Chemisetten harmoniren. Sie bestehen aus einer großen Mouffelin-Bausche, vornen in ein Bündchen geschlossen. Eine gestickte eckige oder abgerundete Manschette, in gleicher Weise wie die Chemisette mit Stickereien oder Spitzen garnirt, legt sich über das Preischen zurück. Diese Ärmel sind für kühle Tage sehr zweckmäßig und bequem, da man unter denselben noch gewobene rosa seidene Unterärmel anziehen kann.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Vetter Karl.

(Fortsetzung.)

Hier nahm ihr Vater mich unter'm Arm und schlug mir einen Spaziergang in den Garten vor, um dort eine Cigarre zu rauchen. Bei dieser Einladung wäre ich bald davon gelaufen, so sehr fürchtete ich ein tête à tête mit ihm; nichts auf der Welt hätte mich, außer der heimlichen Zusammenkunft mit Marianne, zurückgehalten, deren guter Genius ich sein wollte. Lieber wäre ich in diesem Augenblicke dem leidhaftigen Satan gegenüber getreten, wenn man mir die Wahl gelassen hätte; aber was war zu machen? Mir blieb nichts übrig, als ergeben in mein Schicksal meinem Wirth zu folgen.

„Höre mich an, lieber Sohn,“ sprach der alte Herr, nachdem wir unsre Cigarren angezündet hatten; „ich gestehe Dir offen, daß ich gerade keine große Freude darüber empfand, daß Du Herrn Holm mitbrächtest. Er ist ein sehr achtbarer junger Mann, aber — weshalb sollen wir ihn uns auf den Hals laden? — Gerade heraus gesprochen: Du hättest zu allerletzt ihn in dieses Haus bringen sollen.“

„Ich! weshalb? Ich hatte im Gegentheil die Absicht, ihn mir zum vertrauten Freunde zu machen. Johanna erzählte mir so viel Gutes von ihm.“

„Johanna kümmert sich im mindesten nicht um ihn, — sie ist ja noch ein Kind.“

„Ein Kind! Und doch wird sie am 12. November schon siebzehn Jahre alt. Nein, nein, Onkel; Mädchen halten sich für keine Kinder mehr, sobald sie einmal über zehn Jahre zählen.“

„Aber ich sage Dir, Johanna kümmert sich im mindesten nichts um ihn, noch er um sie.“

„Gut, Onkel, um so besser, dann ist auch sein Kommen mit keiner Gefahr verknüpft.“

„Gefahr! O, ich halte ihn auch nicht für gefährlich; aber es schmerzt mich, seinen schwermüthigen Blick zu sehen.“

„Ich will ihn bald heiterer stimmen. Ueberlassen Sie ihn mir und Sie werden sehen, daß er bald ganz munter werden wird. Ich will ihn unter meine Leitung nehmen, wenn er jeden Tag hieher kommen darf.“

„Zum Henker auch! Ich muß Dir jetzt Alles sagen — Er ist ein unbrünstiger Verehrer von Marianne. Verstehst Du mich jetzt?“

„Darf ich fragen, woher Sie dieß wissen, Onkel?“

„Woher ich dieß weiß? — Wohlan — doch gleichviel, es genüge, daß ich es weiß. Marianne kann ihn nicht ausstehen, das weiß ich ebenfalls; aber sein Seufzen könnte am Ende doch noch Eindruck auf sie machen, und deshalb

ist es besser, wenn er ganz wegbleibt. Wenn er keine Aufmunterung erhält, so werden seine Gefühle eine andere Richtung nehmen. Bist Du nicht jetzt gleich mir der Ansicht, daß er besser nicht hieher gekommen wäre?"

"Was mich betrifft, so finde ich kein Unrecht darin, daß er Mariannen liebt. Sie ist ein Mädchen, das Jedermann anbeten muß. Wenn wir jeden ausschließen wollten, der sich beugehen läßt, sie zu bewundern, so müßten wir zuletzt als Einsiedler hier leben."

"Was, zum Teufel, Nefse! Du sagst alles dieß, — Du, der künftige Gatte?"

"Man muß liberal sein, Onkel, — man muß nicht Alles zu bemerken scheinen. Argwohn verursacht schwere Pein und Eifersucht würde nur das Uebel größer machen. Marianne soll mich sanft wie ein Lamm finden. Ueberdies haben Sie mich ja versichert, daß sie ihn nicht ausstehen kann."

"Freilich! — Sie haßt ihn vielleicht gerade nicht, — findet ihn nicht geradezu unausstehlich, — aber er macht sie verlegen — und wenn Jemand uns verlegen macht —" Der gute Mann war in ein Dilemma gerathen, aus dem er sich nicht mehr herauszuwinden vermochte, und darum hielt er plötzlich inne.

"D, das wird sich geben, wenn sie sich erst an ihn gewöhnt. Es ist etwas sehr fatales, sich durch die Anwesenheit Anderer verlegen machen zu lassen; das würde Einen wahrhaftig allmählig zum Misanthropen — zu einem Menschenfeind machen."

Der Justizrath sah mich ganz erstaunt an, dann sagte er: "Ich wollte Du wärest nie auf Reisen gegangen, denn ich fürchte, daß Deine Moral dabei Noth gelitten hat. Ich erkenne Dich kaum wieder, so sehr hast Du Dich verändert. Du bist gar nicht mehr derselbe Mensch, denn vor elf Jahren warst Du ein so ruhiger, schüchtern Knabe. Und Dein Vater, der stets schrieb, daß Du Dich durchaus nicht verändert hättest, muß Dich kaum wieder erkannt haben."

"Das ist sehr wohl möglich, Onkel, denn ich erkenne mich selbst kaum mehr; aber Reisen in's Ausland verändern den Menschen allemal mehr oder weniger."

"Berlin muß dieses Unheil angerichtet und diese Umwandlung in Dir hervorgebracht haben; denn die Briefe, die Dein Vater mir schickte und welche Du von Wien aus schreibst, ließen auch nicht im mindesten schließen, daß Du ein so wilder, unbesonnener Mensch geworden seiest."

"Es ist leider nur zu wahr, daß ich unbesonnen und wild geworden bin, aber glauben Sie mir, daß ich mich nie eines mit Vorbedacht begangenen Unrechts schuldig gemacht habe. Ich weiß, daß ich mich oft von dem Eindruck des Augenblicks hinreißen lasse und nur zu oft die Folgen davon vergesse."

"Man muß der Jugend etwas zu Gut halten," erwiderte der alte Herr. "In Berlin studirtest Du also die Thorheit nach allen Richtungen. — Berlin, das ich bis jetzt immer für die ernsteste und gesittetste Stadt gehalten habe, wohin man einen jungen Mann ohne Gefahr schicken könne! Doch übergeben wir die Streiche der Vergessenheit, die Du alle gemacht haben mußt, bis aus einem Mutttersöhnchen ein Tollkops aus Dir werden konnte. Wir müssen alle einmal austoben, und ich hoffe, daß Du jetzt völlig ausgetobt hast. —"

"Ich fürchte, daß dieß nicht der Fall ist; ich glaube im Gegentheil noch mitten in dieser Periode zu sein, aber ich verspreche Ihnen, daß sie bald vorüber sein wird und dann Nichts mich wieder zu neuen Thorheiten verleiten soll. In Betreff der Jugendthorheit, wenn sie nicht zu weit geht, rechne ich aber auf Ihre volle Nachsicht. Werden Sie ihr nicht ein wenig durch die Finger sehen und Ihr edles Herz für mich sprechen lassen, wenn auch Ihre Vernunft mich verdammt?"

"Du bist ein sonderbarer und, wie ich fürchte, sehr leichtfertiger Mensch, Nefse; aber man kann Dir deshalb doch nicht böse sein."

„Gebe der Himmel, daß Sie stets geneigt sind, so wohlwollende Gesinnungen mir zu bewahren!“ erwiderte ich mit einem Händedruck. Ich hatte genügenden Grund seine Nachsicht anzurufen, denn ich bedurfte derselben in den nächsten Tagen in einem hohen Grade.

Es gelang mir, das Gespräch wieder auf Gustav Holm zurückzuführen und ich bemerkte bald, daß der Justizrath nichts Ernstliches gegen ihn einzuwenden habe. Holm's äußere Umstände waren in jeder Beziehung gut, und der alte Herr hätte ihn für eine ganz annehmbare Partie für eine seiner Töchter gehalten, wenn er nicht einen andern Plan im Kopfe gehabt hätte, aber diese Familienverbindung sah ihm so tief im Herzen, daß er den Gedanken an eine andere gar nicht aufkommen zu lassen vermochte. Elf Jahre waren auch eine Zeit, um fest darin Wurzel fassen zu lassen.

Als wir uns wieder mit der übrigen Gesellschaft vereinigten, fanden wir alle um die Schaukel versammelt, und Johanna war eben damit beschäftigt, an einen der Pfeiler einen Papierstreifen zu befestigen.

„Was machst du da, Kind! fragte ihr Vater.

„Ich schlage Karls Namen an den Galgen, als wohlverdiente Strafe für all' die Thorheiten, deren er sich heute in Wort und That schuldig gemacht hat,“ erwiderte sie, ohne sich stören zu lassen. „Denk' nur, er beschimpfte meine Schaukel, indem er sich den Anschein gab, sie für einen Galgen zu halten. Deshalb wird sein Name hier angeheftet und er soll zu ewiger Schande und Vorwurf hier stehen bleiben und ihn lächerlich machen, wenn er fortgegangen ist. Wir müssen doch auch Etwas zur Erinnerung an ihn behalten.“

Da haben wir schon die Nemesis! dachte ich. Ich war innerlich so ergriffen wie einst Karl V. es gewesen sein mußte, als er seinem eigenen Leichenbegängniß anwohnte. Ueber so ernsthafte Dinge scherzt Niemand gern! Wer weiß, wie so was endigt!

Wir unterhielten uns mit Schaukeln, plauderten Unsinn oder führten ernste Gespräche, spazierten umher, bald alle zusammen oder zu Paaren. Johanna war die Seele der Gesellschaft und nach und nach theilte sie Allen ihre Heiterkeit mit. Selbst Marianne wurde egesprächiger. Ich bemächtigte mich des unglücklichen Liebhabers und hielt ihn fest am Arm in der wohlwollenden Absicht, ihn in die Nähe der Dame seines Herzens zu bringen, ohne daß man seine Annäherung bemerke; aber das übervorsichtige Mädchen wick uns aus und Gustav hatte nicht den Muth eine zusammenhängende Conversation anzufangen. Die armen Leute dauerten mich. Wir wollen sehen, ob sich nicht im Park etwas machen läßt, dachte ich, da gibt es verschiedene Fußwege, auf denen die Gesellschaft sich mehr auflöst. Vielleicht gelingt es mir, sie an ein abgelegenes Plätzchen zu locken. Unserm Weitergehen wurde aber durch einen Diener Einhalt gethan, der die Ankunft von Besuchen meldete.

Besuche! Bei diesem Wortklang es mir in den Ohren, als wenn all' mein Blut dahin geströmt wäre. Besuche! Ich war überzeugt, daß jetzt Alles verrathen würde, denn es waren entweder Personen, die mich, oder den wahren Vetter kannten, und dann war es aus mit meinem Incognito, aus mit meiner geheimen Zusammenkunft! Was sollte daraus werden, wenn ich zur Flucht mich genöthigt sah!

„Besuche! — wie langweilig!“ rief Johanna aus. Der Diener nannte einen mir unbekanntem Namen, wahrscheinlich einer benachbarten Familie. Ich kannte sie nicht; aber der Vetter, mein anderes Ich —

„Besuche!“ rief ich erschrocken. „Kenn ich sie? Wer ist so gütig mir zu sagen, ob es Bekannte von mir sind?“ —

Alle lachten und versicherten mich, daß ich sie nicht kenne. Es sei eine Familie, die erst kürzlich in der Nachbarschaft sich niedergelassen, indem sie ihr Gut in Zütland, mit einem in Seeland vertauscht hätte, und die man selbst

nur oberflächlich kenne. Dieß beruhigte mich und wir wanderten dem Hause zu. Gustav ergriff diese Gelegenheit zum Entweichen, der Justizrath gab sich keine Mühe ihn zurückzuhalten und ich war mit meinen eigenen Angelegenheiten viel zu sehr beschäftigt, als daß ich mich jetzt um die anderer Leute viel hätte kümmern können. Die gute jütländische Familie hatte zu sehr ungelegener Zeit ihren Besuch gemacht.

Ich hatte sie nie zuvor gesehen und ich kann nicht behaupten, daß es mir in irgend einer Weise Leid that, sie nie wieder zu Gesicht zu bekommen. Es waren langweilige Menschen, die mich um den schönsten Nachmittag und Abend meines Lebens brachten, so daß ich alle Ursache hatte, sie nicht so bald wieder zu vergessen. Meine Cousinen mußten sich mit den albernen Töchtern abgeben, die ältern Personen besprachen sich zusammen und mir fiel die Unterhaltung des Sohnes und dessen Hofmeister zu. Ich sah hundertmal auf meine Uhr, ich prophezeite, daß wir demnächst Gewitter, Sturm und Regen bekommen würden; ich ließ kein Mittel unversucht, sie möglichst bald los zu bekommen; — aber Alles vergebens. Alles, was ich dafür erntete, war, daß Johanna mich verachte und verspottete; und als die Familie endlich sich zum Weggehen anschickte wollte, so bat sie sie, noch länger zu bleiben, nur um mich zu ärgern, und zuletzt war sie noch so böshaft zu sagen: „Sie werden doch meinen Vetter, wenn er Sie bald besucht, nicht abweisen?“ Es war zum rasend werden. Wir verfügten uns nun mit aller Höflichkeit zum Nachtrinken, und zum ersten Male fiel mir ein, daß meine Pflicht erfordere, Mariannen den Arm zu reichen. Sie ließ sich von mir geleiten wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, versicherte mich aber thunlichst bald, daß ihr Kopfschmerz noch immer nicht vorüber sei. Kopfschmerz ist ein Ding der Nothwendigkeit für Damen und ich weiß nicht, was sie thun würden, wenn es kein Kopfschmerz gäbe.

Es war unmöglich ein Wort zu sprechen, das nicht von dem Hofmeister gehört worden wäre, der ihr zur andern Seite saß. Endlich gelang es mir, ihn in eine Unterhaltung mit Johanna zu verflechten; aber das Schicksal hatte heute Abend kein Mitleid mit mir. Plötzlich hörte ich meinen wahren Namen von dem Vater der Familie, die auf Besuch war, nennen; ich erschrak, als wenn man gerufen hätte: „greift den Dieb!“ Bald hätte ich meine Gabel fallen lassen.

„Er ist ein sehr wackerer Mann, wie ich Sie versichern kann, und ich empfehle Ihnen Ihre Frucht nur ihm zu senden, denn er ist äußerst solid in Geschäften. Ich kenne ihn schon seit langer Zeit.“

Er sprach von meinem Vater.

„Ich will mir's überlegen,“ sagte der Justizrath, „ich selbst kenne das Haus nicht. Er hat einen Sohn, wie Sie sagen. Ist dieser sein Associé?“

„Er wollte ihn dazu machen,“ sagte mein Antagonist, „aber er ist ein so toller Bursche, daß der Vater schwerlich ihn zu seinem Associé genommen haben wird. Er machte zu Hause solche tolle Streiche, daß man ihn nach Hamburg schickte, von wo er aber, wie ich höre, nicht um ein Haar besser zurückgekommen ist.“

„Das bedaure ich um des armen Vaters willen,“ versetzte der Justizrath.

Ein guter Ruf ist Goldes werth, dachte ich. Hier ist mein Name heute schon zum zweiten Mal gebrandmarkt worden. Jetzt ist sowohl meine Person wie mein Name Contrebande in Säderhof. Grausames Geschick! Ich wurde ganz stille und hätte gar zu gerne auch zu Kopfschmerz meine Zuflucht genommen; Ursache dazu war wenigstens genug vorhanden und ich verabschiedete mich so kalt und steif als möglich von den Gästen, die ihren Besuch um meinwillen verlängert hatten.

„Besuchen Sie uns doch auch mit ihrer Braut,“ sagte der alte Bösewicht, der mit meinem Ruf so ungenirt umgegangen war.

Ich mußte mir völlig Gewalt anthun mich zusammen zu nehmen und die arme Marianne stand wie auf Nadeln.

„Wie liebenswürdig diese Leute sind!“ rief Johanna aus; „die Töchter haben mir versprochen, wenigstens zweimal in der Woche hieher zu kommen. Aber Vetter, Sie waren heute Abend sehr still und langweilig.“

„Ich war so, wie Sie mich heute Morgen gewünscht haben,“ erwiderte ich, „und richtete darnach mein Benehmen!“

„Lassen Sie sich immer so gehorsam finden. Gute Nacht! Morgen werde ich Ihnen befehlen wieder lustig zu sein; das steht Ihnen überhaupt besser.“ Zugleich reichte sie mir ihre schöne kleine Hand zum Zeichen der Versöhnung.

„Und ich bitte Sie, morgen nach dem Frühstück in's Gehölz zu kommen; ich möchte Ihnen gern Etwas ohne Zeugen sagen,“ flüsterte mir Marianne fast unter Thränen zu, als ich ihr die Hand küßte. Die Worte erstarrten ihr bald auf den Lippen und ich bemerkte deutlich, wie schwer es ihr wurde. Ich begnügte mich mit einem herzlichen Händedruck, denn sie ahnte nicht, wie freundschaftlich ich gegen sie gesinnt sei.“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Der gewissenhafte Schuldner.

Im Caffee Joy, im Palais Royal in Paris, ist es seit undenklichen Zeiten Sitte, daß keiner der Kellner einen Gast an Bezahlung seiner Zechen erinnern darf, wenn einer, ohne dieser Pflicht nachgekommen zu sein, weageht. Es kann aus Vergeßlichkeit geschehen sein, die ein ehrlicher Mann von selbst gut machen wird; geschieht es mit Absicht, so ist ein kleiner Ausfall in der Einnahme immer noch besser als ein skandalöser Auftritt in Folge einer Auseinandersetzung. — Ein Stammgast dieses Hauses, der seit 5 Jahren pünktlich sein Frühstück bezahlt hatte, ging eines Morgens fort, ohne dieser Pflicht nachzukommen. Am folgenden Tage, als man ihm den Betrag seiner Zechen mittheilte, machte er es ebenso und die Woche lief ab, ohne daß er Miene zum Zahlen gemacht hätte. Endlich fragte der Kellner bei seinem Principal an, ob er den vergeßlichen Gast moniren solle? dieß wurde ihm aber auf's strengste untersagt. „Dieser Herr,“ erwiderte der Principal, „hat seit 5 Jahren immer prompt bezahlt;

wahrscheinlich ist er im Augenblick in Geldverlegenheit, verdoppeln Sie die Aufmerksamkeit gegen ihn und kümmern Sie sich um's Uebrige nichts.“ So kam der Gast noch 6 Monate in's Haus, bis er eines Morgens ganz ausblieb. Es vergingen 10 Jahre, ohne daß er etwas von sich hören ließ und die Forderung für seine Frühstücksportionen war schon längst auf den Verlust-Conto geschrieben worden, als der Eigenthümer des Caffee's Joy eines Tags eine Sendung Moka, im Werth von 7—800 Franken, nebst einem Billet des Inhalts erhielt: „Mein Herr, ich war unglücklich, Sie verfahren mit außerordentlicher Zartheit mit mir; begeben Sie sich daher gefälligst zu meinem Bankier, Herrn Billet Wille, der den Auftrag hat 1100 Franken, den bei-läufigen Betrag meiner Zechen an Sie auszuführen, und machen Sie mir die Freude den Caffee, als Muster meiner Ernte anzunehmen.“

Unverschuldete Vergiftung durch Fälschung.

In Normandy kam kürzlich ein Vergiftungsfall vor, für den man Niemand direct verantwortlich machen konnte. Ein Herr fühlte sich plötzlich unwohl nachdem er zuvor Glocester Doppelkäse gegessen hatte. Sein Arzt der sogleich die wahre Ursache erkannte, gelangte zu folgendem Resultat: Der Käse war, wie er fand, auf gewöhnlichem Wege mit an und für sich unschädlichem Gelb gefärbt worden. Dieses Gelb hatte aber seine schöne Farbe durch eine That von Carmesin erhalten, der in geringer Quantität verwendet ebenfalls ein unschädliches Färbemittel ist. Der Carmesin war aber zuvor mit Mennig gefälscht worden (der Fälscher war mit gefälschter Waare betrogen worden); und so hatte jeder Einzelne, in der Reihenfolge von Fälschungen, unabhängig von dem andern, seinen Beitrag geliefert, ohne daran zu denken, daß er dadurch Gift für das Publicum bereite.

Eine splendide Hochzeit.

Kürzlich verheirathete ein Herr Roux, Grundbesitzer und Maire der Gemeinde Saint-Grépin des Kantons Tonnay-Boutonne in Frankreich seine Tochter mit einem jungen Mann aus Vandré. Hiezu waren 500 Personen geladen. Verzehrt wurden 2 große Döfen, 6 Kälber, 1 colossales Schwein, 12 Hämmer, 20 Lämmer, 25 wälsche Hühner, 120 Enten, 30 Hasen, 140 Stücke kleines Geflügel. Ein zweispänniger Wagen hatte das Brod beige-fahren. Ein Monsterkuchen vervollständigte das Mahl nebst einer zahllosen Menge Confect. Man tanzte in vier verschiedenen Häusern und auf den Straßen wimmelte es so von Leuten, daß man auf einem Jahrmart zu sein glaubte.

Ein einträgliches Auster- schmaus.

Ein Gastronom ließ sich kürzlich in

Syrakus ein Duzend Austern serviren. Als er sich daran machte, die erste zu verschlucken, kam ihm etwas hartes zwischen die Zähne, das ihm, als er darauf biß, einen empfindlichen Schmerz verursachte. Er nahm den Gegenstand aus dem Munde und fand eine ausgezeichnet schöne Perle, die ein anwesender Juweller zu 40 Dollars schätzte.

Lehrsprüche.

Die große Welt gleicht den Schmetterlingsflügeln; man hauche darauf oder berühre sie gar mit den Fingern und aus ist es mit dem Glanz.

Nur die glücklichen Menschen haben Langeweile.

Wir können zwar unsere äußere Lage nicht immer wählen, aber es liegt wenigstens in unserer Macht den möglichsten Nutzen daraus zu ziehen.

Viersilbige Charade.

Erste Silbe.

Sie ist eine finstere Herrscherin,
Das Wasser ihr düsterer Spiegel;
Doch zieht sie uns sorglich auf's Ruhe-
bett hin

Und deckt uns mit schattigem Flügel
Und träufelt dem duldbenden Erdensohn
In den bittersten Kelch den verflüssenden
Mohn.

Drei letzte Silben.

Sie zieh'n wie die Horen, entbehren die Raft
Und bilden ein weibliches Wesen,
Das stets umherwallt wie ein flüchtiger Gast,
Zur ewigen Reise erlesen;
Denn schliefe der Fuß dieser Pilgerin ein,
So könnte sie das, was sie ist, nimmer sein.

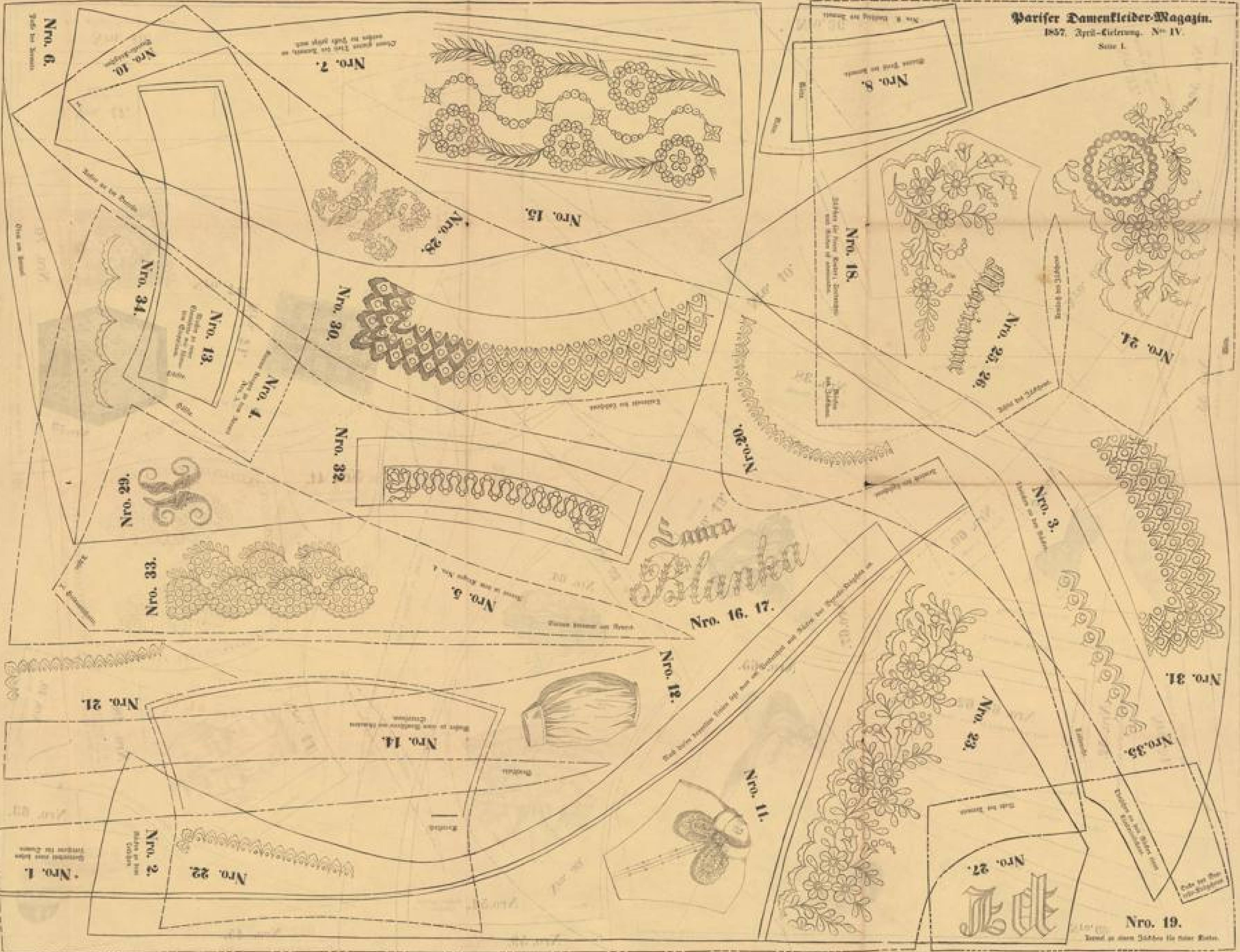
Das Ganze.

Der Wächter sah oft schon mit Schrecken
und Weh

Das Ganze am offenen Fenster,
Und kletterte es bis zur schwinbelnden Höhe,
So glaubte er fest an Gespenster;

Doch wenn's vor ihm über die Bretter-
welt zieht

Erheitert es sichtbar sein Hasengemüth.



Paris
L. L. L.
L. L. L.

Nro. 27.
L. L. L.

Nro. 19.

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Zwei Moden-Bilder mit je sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 5. Behnter Jahrgang. Mai-Lieferung. 1857.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 5. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. bis 10. Muster zu einem **Herrnhemd**; Bruststück, Koller, Halspreis, drei verschiedene Arten von Krügen (Watermörder), Aermel, glattes Preis, Manschette, eine zweite Art von Manschette.
- Nro. 11. bis 13. Die Namen Clara, Hermine, Frieda.
- Nro. 14. Muster nebst Stickereibessin zu einem **Vortuch** für kleine Kinder.
- Nro. 15. bis 22. Muster zu einem eleganten und bequemen **Morgenrock** für Damen; glatter Rücken, Koller des Vordertheils, zwei Arten von Aermeln, Aufschlag des Aermels, Täschchen-Rücken, Täschchen an den Rücken, Vordertheil des Täschchens.
- Nro. 23. Stickereibessin zu einer **Chemisette**.
- Nro. 24. und 25. Schluß des angefangenen **Alphabets** (O bis Z).
- Nro. 26. Drei verschiedene kleine **Dessins** zu Häkel- und Stramarbeiten.
- Nro. 27. Die Buchstaben R M.
- Nro. 28. bis 31. Vier Modelle von **Gauben**.
- Nro. 32. Modell einer **Berthe**.
- Nro. 33. Modell eines **Aermels**.
- Nro. 34. Modell einer wattirten **Kapuze** für kleine Kinder.
- Nro. 35. und 36. Muster zu einem **Frühlings-Mantelet** für ein kleines Mädchen; Vordertheil, Rückentheil, an welchen zugleich ein ärmelähnliches Theil geschnitten ist.
- Nro. 37. und 38. Stickereibessin zu einer **Herrnkappe**.
- Nro. 39. Stickereibessin zu einer **Chemisette**.

- Nro. 40. und 41. Die Namen Ludmilla, Hedwig.
 Nro. 42. bis 45. Vier **Gutstülz-Muster**.
 Nro. 46. und 47. Muster zu einer **Kopfform** nebst **Boden**.
 Nro. 48. Modell einer **Nachtjacke** für Damen.
 Nro. 49. bis 54. Muster zu dieser **Nachtjacke**; Vordertheil, Rücken, Ärmel, Reißchen an den Ärmel, kleiner Kragen, Reißchen des Jabots.
 Nro. 55. Muster zu einem **Ueberkragen** für Damen über ausgeschnittene Kleiderleibchen.
 Nro. 56. und 57. Zwei Modelle von **Hüten**.
 Nro. 58. Modell einer **Coiffüre** von Chenillen.
 Nro. 59. Modell einer wattirten **Kinder-Kapuze**.
 Nro. 60. **Extra-Beilage** mit Dessins zu Möbelüberzügen, Reisetaschen, Vorlagen, welche man in Häkel-, Filzet- oder Stramarbeit ausführen kann.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. bis 10. enthalten die Muster zu einem **Herrnhemd** und bestehen in Bruststück, Koller, Halspreiß, drei verschiedenen Arten von Krägen (Vatermördern), Ärmel, glattem Preiß, Manschette und in noch einer zweiten Art von Manschette.

Der Lingerie wird in gegenwärtiger Zeit in allen Theilen große Aufmerksamkeit bei der Ausführung gewidmet, daß es nicht zu verwundern ist, wenn die Anfertigung eines eleganten Herrnhemds viel größere Sorgfalt erfordert, als man früher auf dasselbe verwendete. Die Eleganz eines Herrnhemds liegt nicht mehr hauptsächlich in der feinen Näherei und der feinen Leinwand, sondern es muß den Vorzug besitzen, gut passend anzuliegen, Manschette und Kragen nach neuester Form haben, dann erst bekommt die schöne Ausstattung den eigentlichen Werth und die gebührende Anerkennung.

Um ein Herrnhemd nach den eben bemerkten Anforderungen auszuführen, hat man vor allem nöthig, ein genaues Maß zu nehmen, von der Halsweite, dem Handgelenke, der Brust- und Achselbreite, der Länge der Ärmel und des Hemds; letztere richtet sich nach den Wünschen der

Herrn, viele lieben das Hemd kurz, viele lang. Ehe man an das Zuschneiden kommt, ist es sehr zweckmäßig, die Leinwand oder den Spirting mit heißem Wasser anzubräuen und einige Stunden darin liegen zu lassen; man hat dann nicht zu befürchten, daß der Stoff nach dem Waschen eingeht und das Hemd in der Halsweite u. s. w. die nöthige Weite verliert.

Unsere vorliegenden Muster sind zu einem Herrnhemd mit Koller bestimmt, es wird diese Art als die anerkannt beste bezeichnet. Bruststück, Kragen und Manschette kann aus feinerer Leinwand angeordnet werden, als das übrige Hemd.

Man schneidet zu dem Unterstoff des Hemds zwei Theile; der eine Theil davon ist die Vorderseite, in welche man den Brustschliß, den breiten Saum, die Brustfalten anbringt und dann Halsauschnitt, Achsel und Armloch nach dem Muster des Bruststücks Nro. 1. schneidet. An das Ende des breiten Saums kann man eine Lasche mit Knopfloch oder eine Schlinge aus Band ansetzen, um das Hemd in die Knöpfe an dem Bund des Unterbekleids einhängen zu können; der breite Saum kann mit gestickten

Knopflöchern und die Falten mit Stickerien geziert werden. Der andere Theil des Unterstocks, welcher die Rückseite des Hemds ist, bleibt oben herüber sabengerade, nur die Armlöcher schneidet man auch nach den Armlöchern des vorderen Unterstocks; dann faßt man diesen Theil oben in kleine Falten und setzt den Koller (Nro. 2.) daran, welcher aus doppelter Leinwand geschnitten wird; die Achselnaht des Kollers kommt an die Achsel des Bruststücks.

Das Halspreß (Nro. 3.) näht man an den Koller und setzt an dieses einen der drei Krägen (Nro. 4., 5., 6. Baterrörder), welche auch aus doppelter Leinwand geschnitten und gleich der Manschette gesteppt werden. Viele Herren tragen keine Baterrörder oder sind diese nicht an das Hemd genäht und in diesen Fällen genügt das schmale Halspreß auch zugleich als Hemdtragen.

Der *A r m e l* (Nro. 7.) ist wegen seiner Einfachheit sehr zu empfehlen und eignet sich am besten zu den runden Armlöchern des Hemds; er bekommt kein Goffet (viereckigen Spickel) oben angefügt; man faßt ihn oben in der Mitte auf, welche Stelle dann in den Koller eingenäht wird; unten faßt man den *A r m e l* auch in Falten und setzt das glatte Preß und die Manschette Nro. 8. und 9. daran oder die Manschette Nro. 10. zum Zurück schlagen. Die Manschetten können mit einem doppelten goldenen Knopfe geschlossen werden.

Nro. 11. bis 13. Die Namen Clara, Hermine, Frieda zu der Stickerei von Taschentüchern.

Nro. 14. Muster nebst Stickereibessin zu einem *Vortuch* für kleine Kinder; man schneidet dasselbe aus doppeltem Batist oder feinem Piqué; von der Zeichnung kann auch ein Theil weggelassen werden, wenn man die Stickerei einfacher ausführen will.

Nro. 15. bis 22. geben die Muster zu einem eleganten und bequemen Morgenrock für Damen. Der glatte Rücken (Nro. 15.) erhält unten einen Zug, dann setzt man den Rock des Kleides daran. Nro. 16. ist ein Kollertheil zu

dem Vorderleibchen, welches vom Stoffe des Kleides geschnitten und gefüttert wird; dann setzt man die Vorderblätter des Rocks daran, nachdem sie oben aufgefaßt oder in Falten gelegt wurden. Diese Vorderblätter des Rocks müssen viel länger geschnitten werden, als die anderen Blätter des Rocks; in der Taille naht werden sie mit dem glatten Rücken verbunden, oben schneidet man die Armlöcher in gehöriger Größe. Um die Taille zusammen zu halten, wird ein gesäumtes Band vom gleichen Stoff des Kleides in die Taillen naht gefügt und vornen zu einer Schleife mit flatternden Enden geknüpft.

Ueber diesen Leib kommt das Jäckchen Nro. 20., 21. und 22.; man verbindet den Rücken, das Seiten- und Vordertheil mit einander und heftet das Armloch auf das Armloch des Kleiderleibchens, und näht dann in dieses doppelte Armloch einen Aermel.

Zu diesem Aermel kann man das Muster Nro. 17. nehmen, welches den Aufschlag Nro. 18. bekommt, oder das Muster Nro. 19., welches oben in Falten gelegt wird, bis zu der Länge des Ellbogens; man setzt auf diese Falten Knöpfe, Spangen, Galonen oder stept man sie, unten endigt der Aermel in einem Bolant.

An das Vordertheil des Jäckchens setzt man zum Schließen eine Lasche an der mit zwei X X bezeichneten Stelle und auf diese Lasche eine Sammtschleife von der gleichen Farbe wie das Jäckchen befestigt ist.

Nro. 23. Stickereibessin zu einer *Chemisette*; der äußere Rand wird aus doppeltem Stoffe angeordnet. Die Manschette, welche zu dieser Chemisette gehört, war in der April-Lieferung unter Nro. 32. aufgenommen.

Nro. 24. und 25. Schluß des angefangenen *Alphabets* (Q bis Z) zum Hochsticken.

Nro. 26. Drei kleine *Dessins* zu Häkeln, Fillet- oder Straminarbeiten, bei verschiedenen Gegenständen anzuwenden, z. B. zu *Taschen, Schuhen, Buchzeichen, Schemeln* u. s. w.

Nro. 27. Die Buchstaben R M zum Hoch- und englisch Stücken, in ein Taschentuch oder Toilettetüsch.

Nro. 28. bis 31. Vier Modelle von Hauben. Das Morgenhäubchen (Nro. 28.) ist von gestickten und von krausgezogenen Jafonnetstreifen zusammenge缝t und mit schmalen gestickten Volants von Jafonnet garnirt. Das breite Bavolet ist in gleicher Weise gestickt und noch überdies mit mehreren feinen Säumen geziert. Ueber dem Bavolet befinden sich gestickte Streifen, welche im Nacken in einer Schleife endigen.

Das zweite Häubchen (Nro. 29.) besteht aus Einsätzen, Tarlatanbouillons, Valenciennes, aus welchen auch der länglich runde Boden gebildet ist. Das schmale Seitentheil der Haube ist mit drei Reihen gestickter Mouffelinvolants garnirt, zwischen welche eine Reihe grüner Bänderschleifen gesetzt ist. Ein glattes, oben in eine Schneppe gelegtes Band umgibt den Boden. Das breite Bavolet aus glattem Mouffelin hat eine Einfassung von Einsatz und Spitzen; unter dem Bavolet befindet sich eine grüne Schleife mit flatternden Enden.

Das dritte Modell ist ein niedliches Häubchen aus gesticktem Tüll und Spitzen. Den runden Boden umgibt eine blaue Bänderschleife, nach dieser befinden sich vorn herum zwei Spitzenvolants, zwischen denen blaue Bänderschleifen angebracht sind. Das Bavolet hat eine Einfassung von blauem Band und Spitzen. Ueber dem Boden liegen zwei schmale blaue flachgelegte Bänder; zu beiden Seiten befinden sich blaue Bänderschleifen mit flatternden Enden. Die Bindbänder sind von breitem blauem Band.

Das Häubchen Nro. 31. besteht aus Tüll und Blonden und ist mit schwarzen Sammtbändchen und rothen Bänderschleifen geziert. Die Schleife im Nacken umgibt eine Blonde. Der runde glatte Tüllboden ist mit Schleifen bedeckt. Bavolet und Barben sind mit Blonden garnirt.

Nro. 32. Modell einer Berthe zu Ball-Toiletten; sie besteht aus zwei Volants englischer Spitzen, über welche eine Tüllpuffe gesetzt ist, mit breitem

rosa Band unterfüttert. Vornen schließt sich die Berthe mit zwei großen rosa Bänderschleifen.

Nro. 33. Modell des Aermels Medicis aus Spitzen-Crevés und Mouffelin-Crevés bestehend, vornen in ein Preischen von Spitzen-Einsatz gefast, welches auch gleich den Spitzen-Crevés mit rosa Atlasband unterlegt ist.

Nro. 34. Modell einer wattirten Kinder-Kapuze, welche in Sammt, Taft, Atlas oder Caschemir angeordnet werden kann. Das Muster ist sehr einfach und besteht in einem Boden, der nach dem offenen länglichten Boden einer Kinderhaube geschnitten wird, nur etwas größer. Das Seitentheil schneidet man ebenfalls etwas vergrößert nach dem Seitentheil einer Kinderhaube; hiezu kommt noch ein breites weites Bavolet. Den Stütz bildet ein auf das Seitentheil zurückgelegter und nach diesem zu schneidender Revers, der von farbigem oder weißem Seidenzeug angeordnet, mit Watte unterlegt und in hübschen kleinen Carreaux abgenäht wird. Der nach hinten stehende Rand des Revers ist ausgeboigt und mit einer schmalen Bänderschleife derselben Farbe oder einer Spitzenschleife garnirt. Die Capuze und das Bavolet sind ebenfalls wattirt.

Nro. 35. und 36. Schnittmuster zu einem Frühling-Mantelet für kleine Mädchen; es besteht aus einem Vordertheil und einem Rückentheil, an welches ein ärmelähnliches Theil ange schnitten ist. Man wählt zu der Ausführung des Mantelets leichtes, feines Sommerflanell von grauer Farbe und verziert es rings herum mit Sammtband, Galonen oder einer Litzensiderei.

Das Vorder- und Rückentheil wird auf der Achsel mit einer Naht vereinigt; dann näht man auf der linken Seite das Vordertheil bei den Buchstaben D E an das Rückentheil, an die mit den gleichen Buchstaben (D E) bezeichnete Linie und fügt das ärmelähnliche Theil in das Armloch des Vordertheils bei dem Buchstaben C.

Vornen herunter kann man das Mantelet mit Posamentierschlingen oder mit Taschen und Knöpfen schließen.

Nro. 37. und 38. Stickereibessin zu einer **Herrnmitze** auf Sammt oder Cashemir auszuführen. Man kann die beiden Dessins auch zu der Stickerei einer Sommer-Mantille für Damen benützen. Zu der Mantille könnte man schwarzen Tüll wählen und die Zeichnung mit gedrehter Seide auf schwarzen Tafft in Applikation sticken. Die Schnittmuster Nro. 36. bis 38. in der April-Lieferung wären zu der Mantille passend. Das Stickereibessin zu dem Boden der Mütze würde zu dem Volant genommen werden und das andere Dessin als fortlaufende Bordüre über den äußeren Rand der Mantille.

Nro. 39. Stickereibessin zu einer **Chemisette**; auf den leeren Zwischenraum zwischen der oberen Stickerei und dem äußeren Rande wird eine leicht gestraute Valenciennes gesetzt, oder ein gestickter Streifen vom gleichen Stoffe der Chemisette und mit ähnlichem Stickereibessin geziert.

Nro. 40. und 41. Die Namen Ludmilla, Hedwig in **Taschentücher**.

Nro. 42. bis 45. Vier verschiedene Muster zu **Hutstülpen**; in den äußeren Rand von dem Muster Nro. 45. werden Einschnitte gemacht, um den Stülpy durch den Draht zu der nöthigen Weite ausdehnen zu können, natürlich wird diese Ausdehnung oben nur sehr wenig und nach unten bei den Ohren in größerm Maße angewendet.

Nro. 46. und 47. geben die Muster zu einer **Kopfform** nebst **Boden**; beide Gegenstände können gegenwärtig vorräthig gekauft werden.

Nro. 48. Modell einer eleganten **Nachtjacke** für Damen, zu welcher die Schnittmuster unter Nro. 49. bis 54. aufgezeichnet sind.

Das Modell war in feinem Shirting ausgeführt und mit gestickten Einsätzen und Garnirungen verziert. Die Schnittmuster der Nachtjacke bestehen in Vordertheil, Rücken, Armel, Preischen an den Armel, kleinem Kragen, Preischen des Jabots.

Das Vordertheil der Jacke kann ganz glatt aus dem Stoffe nach unserem

Schnittmuster Nro. 49. geschnitten und dann mit Einsätzen und Garnirungen verziert werden; oder man legt den Stoff zuvor in schmale Fältchen, wie das Preischen des Armels aufgezeichnet ist und verziert das Kollerähnliche Theil nach der Angabe des Modells; unten herum bleibt dann die Jacke weit, ohne festgelegte Falten. Nach dieser Anordnung ist das abgebildete Modell ausgeführt. Der Rücken kann in der Taille einen Zug erhalten. Der Stoff zu dem Preischen des Armels bekommt auch schmalgelegte Fältchen, ehe man es herauszuschneidet; oben und unten faßt man den Armel auf. Bei dem kleinen Kragen kann man den Stoff auch zuvor in ebenso schmale Falten legen, wie bei dem Preischen des Armels.

Sehr gut nimmt es sich aus, wenn die Jacke außen herum mit einem Feston oder mit einer schmalen Stickerei eingefast wird.

Nro. 55. gibt das Muster zu einem **Ueberkragen** für Damen über ein ausgechnittenes Kleiderleibchen zu tragen, daß dieses hoch und geschlossen erscheint und deshalb einem doppelten Zwecke entspricht; mit ausgeschnittenem Leibchen zu Gesellschafts-Toilette, mit dem Ueberkragen zu Promenade- und Besuchs-Toilette.

Der Ueberkragen wird außenherum mit Rüschen, Sammtband, Galonen und nach diesem mit breiten Fransen, Spitzen oder Stoffvolants garnirt; natürlich muß diese Garnirung mit der übrigen Ausschmückung des Kleides harmoniren. Zum Schließen des Kragens setzt man Knöpfe und Schlingen.

Nro. 56. und 57. Zwei Modelle von **Hüten**. Das erste Modell, Hut von rosa Tafft, hat einen Stülpy von gezogenem Tafft, hinter welchem sich ein doppelter schmaler Blondenvolant, durch Tafftschragen getrennt, befindet. Kopf und Boden sind in Einem Stück mit Tafft überzogen. Das sehr breite Bavolet von Tafft ist mit einer breiten gezackten Blonde umgeben. Auf dem Bavolet befindet sich eine hübsche schleifenartige Verzierung von Tafft mit Blonden

vermischt. Ganz außen am Putrande, zugleich den inneren Auspuß bildend, ist rechts eine Rosette von schmalem rosa Taffiband mit sehr langen flatternden Enden und auf der anderen Seite (links) eine rosa Aker in die Blondentrüfche gesetzt.

Bei dem zweiten Modell (Nro. 57.) besteht der Stülz in einer mit weißen Blondem besetzten Tafftrüfche, hinter welcher sich eine Tafftschräge hinzieht, welche oben glatt, auf den Seiten wellenförmig von breiten gekrausten Blondem begleitet ist. Den Kopf bedecken Tafftschrägen, mit dazwischen angebrachten Blondem, sie erstrecken sich der Länge nach auf dem Kopfe und sind auf dem Boden unter einer großen Bandschleife mit Agraffe von reicher Blondemverzierung vereinigt. Das Bavolet von Taft, mit einer reichen Blonde garnirt, ist theilweise durch die sehr breiten flatternden Enden der Schleife verdeckt. Breite Bindbänder. Das Innere des Huts zieren zu beiden Seiten weiße Blondentrüfchen und Zweige von Maaslieben.

Nro. 58. ist ein Modell von jenen reizenden Coiffüren von Chenille, welche gegenwärtig so sehr beliebt sind und leicht selbst angeordnet werden können, sie nehmen sich durch ihre Leichtigkeit außerordentlich grazids aus.

Bei ihrer Anfertigung bildet man ein Netz von Chenille, schwarzbraun, dunkelblau oder dunkelroth, je nach dem Geschmacke und in Uebereinstimmung mit der Haarfarbe. Das Netz muß von der Größe sein, daß es den Hinterkopf be-

deckt und die Haarfeur einschließt. Nun werden zu den Seitenverzierungen des Netzes eine Partie Messingringe mit gleichfarbiger Chenille umwickelt und einer in den anderen gehängt und zu Ketten verschiedener Länge vereinigt; 8, 10, 12 bis 15 Ringe nimmt man zu Einer Kette und befestigt diese Ketten zu beiden Seiten des Netzes in dicke Büscheln.

Das Modell verdeutlicht die Beschreibung vollkommen.

Nro. 59. gibt noch ein Modell von einer wattirten Kinder-Capuze, welche in ihrer Ausführung und Ausschmückung etwas verschieden ist von dem Modell Nro. 34. Sie wird in weißem Taft oder Caschemir ausgeführt; der zurückgeschlagene Umschlag ist in Carreaur abgenäht und mit einer gleichfarbigen Bänderüfche garnirt; über dem breiten Bavolet befindet sich eine Bandschleife mit langen Enden. Der Umschlag kann mit rosa oder hellblauen Ligen carreaurförmig oder in leichtem Dessin geziert werden und der Rand des Bavolets eine ähnliche Ligenverzierung erhalten. Die den Umschlag begrenzende Rüsche, sowie die Schleife über dem Bavolet und die Bindbänder werden dann von der gleichen Farbe der Lige angeordnet.

Nro. 60. Extra-Beilage; sie enthält Dessins, welche man zu Möbelüberzügen, Reisetaschen und Vorklagen benutzen kann. Die Ausführung nimmt sich in Häkel- oder Filatarbeit gleich schön aus; man kann die Dessins in der nämlichen Farbe des Grundes oder mit schattirter Wolle anordnen.

Miscellen.

Angabe zu einem gestrickten Kinderjäckchen (Kittelschen).

Mehrfältige Wünsche verchrlicher Abonnentinnen zu erfüllen, welche uns um Angaben zu Strickereien von Kinder-Jäckchen, Häubchen und Vortüchern gebeten haben, beginnen wir mit

untenstehender Beschreibung zu einem gestrickten Kinderjäckchen (Kittelschen).

Von weißem englischem Garn Nro. 40 fängt man 106 Maschen an und strickt ohne auf- oder abzunehmen ein handbreites Stück; dann nimmt man alle zwei Nadeln 1 Masche oben auf,

bis man in dieser Weise 12 Maschen aufgenommen hat, nimmt zu diesen noch 3 Maschen auf einmal auf und strickt hierauf ein zweifinger breites Stück, ohne auf- oder abzunehmen, welches die Achselbreite gibt.

Hat man die Achselbreite gestrickt, so kettet man von oben herunter 37 Maschen zum Armloch locker ab, strickt vier Nadeln mit den übrig gebliebenen 84 Maschen glatt ab; in den nächsten Reihen läßt man von diesen Maschen oben je 7 Maschen liegen, daß sich ein schiefer Spickel bildet, wodurch das Jäckchen unten herum die nöthige Weite bekommt.

Ist der Spickel beendet, so ist ein Rückentheil fertig und man strickt nun in gleicher Weise je 7 Maschen oben dazu, um den Anfang des Bordertheils zu bilden; am Armloch schlägt man 37 Maschen auf, strickt die gleiche Achselbreite wie am Rückentheil, nimmt oben zum Ausschnitt nach und nach 17 Maschen ab, strickt vornen ein dreifinger breites Stück und fängt nach diesem wieder oben mit dem Aufnehmen zu der Achsel an, bis man 17 Maschen aufgenommen hat, dann strickt man die zweite Achsel des Bordertheils wie die andere Achsel und das zweite Rückentheil wie das erste Rückentheil.

Das gewählte Strickereidessin darf so wenig als möglich in den Spickeln eine Unterbrechung leiden; in den nächsten Reihen folgen verschiedene Strickereidessins zu ähnlichen Gegenständen; einfache linke und rechte Reihen abwechselnd nehmen sich bei Jäckchen besonders gut aus. Man kann an das Jäckchen auch zugleich eine Spitze anstricken, nur müssen dann die Maschen der Spitze besonders dazu gerechnet werden und man hat von der Spitze zuerst ein gehörig langes Stück zu stricken, welches an den Rücken herunter kommt und deshalb 106 Böpschen lang sein muß, ohne die Länge, welche zu der Rundung der Ecke nöthig ist.

Man strickt, näht oder häkelt die Achseln zusammen, faßt die Böpschen am

Ausschnitt des Jäckchens auf, strickt sie verdreht ab, daß sich keine Lücken bilden und strickt nun mit diesen Maschen einen Rand, um ein Band zum Binden durchziehen zu können.

Eine andere Art Jäckchen zu stricken besteht darin, keine Achseln anzustricken, sondern oben ein kollerähnliches Theilchen an die Rückentheil und das Bordertheil anzustricken, wodurch das Jäckchen einen viereckigen Ausschnitt bekommt.

Man fängt zu dieser Art auch 106 Maschen an, strickt ohne oben zu den Achseln ab- oder zuzunehmen den Rücken gehörig breit, nur werden dabei oben zwei Reihen breit das sogenannte Fischgräthchen gleich mitgestrickt, weil dieses oben am Border- und Rückentheil das kollerähnliche Theil bildet und man dann nach Vollendung der einzelnen Theile ein kleines viereckiges Stückchen mit dem Dessin des Jäckchens strickt und es zwischen die Fischgräth-Reihen setzt, als Achseltheilchen, wodurch sich der viereckige Ausschnitt bildet. Zum Armloch kettet man 30 Maschen ab und strickt dann den Spickel auch mit je 7 Maschen, wie wir oben angegeben haben. Dann strickt man das Bordertheil in gleicher Weise und das zweite Rückentheil auch.

Zu dem schon angeführten viereckigen Achseltheilchen fängt man 14 Maschen an und strickt es 26 Nadeln oder Reihen hoch, setzt es an der betreffenden Stelle ein und strickt oben um den ganzen Ausschnitt einen schmalen Zug um ein Band einzuziehen zu können.

Die Ärmel werden in verschiedener Weise gestrickt, die schrägen erhalten gegenwärtig den Vorzug, man kann sie in folgender Weise ausführen:

Es werden 70 Maschen angefangen und von diesen 2 Maschen zum Stricken genommen und in jeder folgenden Tour oben wieder 2 Maschen dazu gestrickt und so fort, bis 34 Maschen dazu genommen sind; unten nimmt man alle 4 Nadeln 1 Masche auf. Dann strickt man von den 36 übrigen Maschen oben

je 3 Maschen dazu und nimmt unten noch immer in der bisherigen Weise auf, bis man unten die richtige Breite des Ärmels hat. Hierauf läßt man unten immer 1 Masche liegen; in gleicher Weise mit dem Darüberstricken, wie man die Maschen aufgenommen hat, oben nimmt man so lange ab, bis wieder 70 Maschen auf der Nadel sind. Sollte der Ärmel zu enge werden, so strickt man unten zwischen jedem Aufnehmen nur 2 Nadeln, nicht 4 Nadeln.

Nach einer anderen Angabe strickt man einen schrägen Ärmel folgendermaßen: Man fängt 16 Maschen weniger an, als zu dem Zäckchen selbst, nimmt von diesen Maschen auf einer Seite immer 2 Maschen dazu und auf der andern Seite je 1 Masche auf, bis die angefangenen Maschen alle dazu gestrickt sind; dann wird unten jedesmal 1 Masche abgenommen und oben ein fingerbreit glatt gestrickt, dann 4 Mal 1 Masche abgenommen und 1 Mal darüber gestrickt, hierauf jedesmal abgenommen, ohne darüber zu stricken.

Wenn der Ärmel fertig ist, so häkelt oder strickt man ihn zusammen und strickt unten herum einen schmalen Aufschlag oder eine Spitze daran.

Viele Damen stricken die schrägen Ärmel nach einem Schnittmuster aus Papier und richten sich ganz nach diesem mit dem Auf- und Abnehmen. Das Ärmelmuster No. 19. in der April-Lieferung würde sich dazu eignen.

Haus-Rezept.

Ein Riesenei. Die Hausfrauen, welche sich ein Ei von der Größe zu verschaffen wünschen, wie sie der fabelhafte Vogel gelegt haben mag, von welchem man in den orientalischen Märchen liest, daß er mit seinen ausgebreiteten Flügeln die Sonne verfinsterte, mögen sich folgendes Verfahren nicht verdrießen lassen:

Man schlägt nach Belieben 6, 9, 10, 12 Eier, das Weiße und Gelbe getrennt in besondere Gefäße, nimmt eine Blase, groß genug, um das Gelbe zu fassen, reinigt sie sorgfältig, gießt das Gelbe hinein, bindet sie fest zu, daß weder Luft noch Wasser eindringen können und hängt sie in ein Casserol mit kochendem Wasser. Hat das Ei die gehörige Härte erlangt, nimmt man es heraus und schneidet die Blase behutsam davon ab. Unterdessen hat man eine andere größere Blase zum Gebrauch gereinigt und zubereitet, thut das harte Gelbe hinein, gießt das Weiße dazu, schließt die Blase und läßt ihren Inhalt wie bei der ersten in kochendem Wasser sich härten. Nach Entfernung der Blase ist das Riesenei vollendet, und kann zu Wildpretfarce, zu Geflügel oder Spinat angerichtet werden. Manche geben es ganz auf den Tisch, indeß ist der Scherz bedeutend effectvoller, wenn es halb durchgeschnitten aufgetragen wird, damit das Gelbe und das Weiße gleichzeitig sichtbar sind.

Modebericht.

Der Frühling hat begonnen; gewiß ist dieß die lieblichste Zeit im ganzen Jahre und wird wohl von Alt und Jung mit frohen Erwartungen ersehnt; auf so Vieles hat sein Erscheinen Einfluß, so Manches wird auf ihn vorbereitet oder zu seinem Empfang aufgehoben. Nennen wir von all dem Vielen nur das, was zu erwähnen in unseren Bericht sich eignet. Wie reizende neue Hüte, Mantellets, Kleiderstoffe u. s. w.

sieht man bei den schönen Tagen auf Promenaden und in den Magazinen.

Unter den für diese Jahreszeit beliebtesten Stoffen sind namentlich folgende zu nennen: Seide-Dragnet mit Tupfen oder kleinen bunten Dessins auf schwarzem Grunde, die Stoffe mit Querstreifen, mit Pompadourdessins, die schottischen, die glatten perlgrauen und die quergestreiften Poppeline; Gros de Tour und viele andere Stoffe sind beliebt

in Seide und Wolle. *Moire antique* in blau, grün und braun, hübsche Taffte in zarten Farben als helllila, rosa und weiß, blau und weiß, blaßgrün und hellgrau u. s. w.; auch Sammt wird in neuerer Zeit wieder häufig zu Kleidern verwendet.

Dieserigen Kleiderstoffe, welche nicht glatt sind, erhalten auf den Röcken gewöhnlich keine Volants oder anderen Verzierungen, da sie meistens von bedeutender Schönheit und Schwere sind und die Ausschmückungen leicht entbehren können. Viele Röcke werden an den Seitennähten der Länge nach oder in Zickzack mit Sammtbändern, Rüschen, Spitzen u. s. w. verziert.

Die Leibchen für die Stadttoilette sind noch immer hoch und mit langen Schößen angeordnet. Für die Abendtoilette trägt man die Leibchen ausgeschnitten, hinten und vornen mit spitzer Schneppe; sie werden mit Berthen, Fichü's, Draperien u. s. w. bedeckt. Posamenterie verwendet man sowohl an Kleidern als auch an Mantellets in reicher Menge und Verschiedenheit; es werden z. B. auf die Leibchen eine große Zahl hängender Knöpfe der Länge nach oder in Quersreifen gesetzt.

Viele junge Damen tragen bei kleinen Soireen zu bunten Röcken schwarze Sammtleibchen, was sie sehr gut kleidet, oder *Canezou's* von weißem oder schwarzem Tüll mit farbigen Bändern oder schwarzem Sammtband verziert.

Unter den neuen Frühlings-Mantellets bemerkt man sehr häufig die Echarpen-Form mit breiten Volants am Halse weit ausgeschnitten. Sie sind von schwarzem Tafft und reich garnirt mit breiten oder schmalen Franzen, Spitzen- oder Bandrüschen, Samtschürzen, Sammtband u. s. w. Die Sammt-Mantellets, schwarz oder farbig, sind mit Plattstickerei oder mit Posamenterie bedeckt und mit schönen Franzen oder Spitzenvolants garnirt. Für die kühleren Tage hat man kurze Mäntelchen von Sommer-Be-

lours in den verschiedensten Nüancen von Grau mit grauem *Moire antique*, braunem oder schwarzem Besatz von Samtschürzen oder Sammtband. Sehr häufig sind diese Mäntelchen mit grauschattirten Rüschen in hübschen Dessins besetzt. Kleine hängende Posamentierknöpfe, Eicheln u. s. w. sind reichlich daran angebracht. Der Schnitt ist gewöhnlich ein einfacher Talma, oder Talmaform mit Ärmeln, am Halse meistens mit einem capouchonartigen Kraagen versehen.

Bei den Strohhüten sind die feinen italienischen und brüsseler Hüte die elegantesten; sie haben gewöhnlich ein sehr breites weites Bavolet von Stroh und werden einfach nur mit Federn, einer großen Bandschleife oder Blumen garnirt. Die Form der Hüte ist noch immer klein, sehr ausgeschweift an den Seiten, meistens mit runder Kopfform und mit sehr breiten, weiten Bavolets. Unter den Hüten von Stroh und Rosshaarspitzen sahen einige ausgezeichnet schöne. Die Garnituren sind sehr verschiedenartig angeordnet. Häufig sieht man Verzierungen von bunter Chenille, theilweise bildeten sie, mit Stroh als Borte zusammengeflochten, den Rand des Hutes und des Bavolets; ein andermal bilden sie verschlungene Verzierungen, oder waren als netzartiges Geflecht auf Stroh- und Crepphüte angebracht. Ein violetter Crepphut hatte eine reizende Verzierung, die in einem Geflecht gelber und schwarzer Chenille bestand. Dieser Hut hatte zwei Bavolets, das eine von Chenille, das andere von violetterm Crepp und Spitzen. Eine schwarze Spitze umgab den Hutrand. Zwei violette Federn schmückten die beiden Seiten des Huts. Das Innere ist mit Blondenrüschen, schwarzen Spitzenschleifen, violetten Chenilleblumen mit gelben Herzen in geschmackvoller Weise angeordnet. Die Bindbänder sind von schwarzem Sammt.

Noch wollen wir eines besonders hübschen Hutes von weißem Crepp erwähnen, dessen Rand wie der des Bavolets mit einer lila Samtschürze ein-

gefaßt war. Der Boden des Huts ist mit einem Geflecht von lila Samt-rouleaux bedeckt. Auf der Seite befindet sich ein Bouquet lila Federn. Eine breite schwarze Spitze ist über den Hut gelegt und gibt demselben ein sehr originelles und elegantes Aussehen. Das Innere des Hutes schmückten lila und weiße Maasliebchen mit leichtem Blätterwerk vermischt.

Für die Sommersaison sind niedliche Amazonen-Hüte von Stroh vorbereitet, welche in grazioser Weise garnirt werden und jugendliche Gesichter allerliebste kleiden. Einer dieser Hüte, von italienischem Stroh, war am Rande mit einer breiten herabfallenden weißen Blonde umgeben; um den Hutkopf legt sich ein breites, leicht gewundenes weißes Tassiband, das auf der Seite in einer großen vollen Schleife mit halblangen Flügeln endigt. Die andere Seite ist mit einer schönen weißen Feder geziert. Unter dem breiten, etwas aufgestülpten Rande, sind rosa Bänder und schmale rosa Bindbänder angebracht.

Ein anderer Amazonenhut von grauem Stroh war in gleicher Weise mit grauem Band und einer grauen Feder garnirt. Die weiße Blonde ist durch eine schwarze Spitze ersetzt.

Statt der Feder nimmt sich ein Blumenzweig auch sehr gut aus.

Zu den schmalen kleinen Pariser Krügen wird häufig eine kleine Cravatte getragen, welche allgemein in Gunst zu kommen scheint und viele Damen vortheilhaft kleidet. Es ist die kleine Cravatte parisienne, welche in

den Fingerringen unter hübschen Mouffeln- und Spitzenkrügen arrangirt, angetroffen wird; sie umgibt den Hals, ist vornen in eine Schleife geknüpft, deren Enden mit Perlen, Schmelz oder Seide gestickt und mit schmalen Franzen, Spitzen oder Rüschen eingefast sind. Die Cravatte muß mit der Farbe des Kleides harmoniren.

Wir haben unseren liebenswürdigen Leserinnen so viel Neues aus dem Reiche der Mode mitgetheilt, und können noch nicht schließen, ohne ihnen den wichtigen Entschluß vieler hochgestellter Damen in Paris mitzutheilen, welche sich dahin vereinigt haben sollen, den gegenwärtig so sehr um sich greifenden Toiletten-Luxus zu beschränken und sich selbst ihre eigenen Toiletten mit größerer Einfachheit auszuwählen. Das Bestreben dieser Damen soll namentlich dahin gerichtet sein, bei der sogenannten Halbtoilette zu Promenaden und Bisten eine einfache Eleganz wieder zur Geltung zu bringen und sich nur durch diese vortheilhaft auszuzeichnen, gegen die Anhängerrinnen des bisherigen prunkhaften Auftretens. Zu großer Toilette, wo es nöthig ist, seinem Rang und Stand gemäß zu erscheinen, soll diese Reform nicht angewendet werden.

Sobald wir etwas Näheres über das Fortbestehen oder Gedeihen dieses großartigen und gewiß anerkennenswerthen Entschlusses vernehmen, werden wir nicht unterlassen, es sogleich unseren geneigten Leserinnen mitzutheilen.

Offene Korrespondenz.

Fr. Sara S. in S. Bouillons sind kleine Püffchen, die man von Tass, Lüll, Mouffeln u. s. w. anordnet und nicht vorräthig kaufen kann; sie bestehen aus einem aufgefakten Streifen von ungefähr 4 Centimetres Breite, der an beiden Seiten angenäht wird, auf einen 2 bis 2½ Centimetres breiten Zwischenraum. Man verwendet diese Bouillons zu der Ver-

zierung von Hüten, Kleidern u. s. w. Zu Kinder-Anzügen konnten wir Ihren Wunsch schon im letzten Hefte berücksichtigen. Fr. Anna St. in S. Wenn auch verspätet, kommt doch eine direkte Antwort auf ihren Brief.

(Die Beantwortung der übrigen Briefe später.)

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Vetter Karl.

(Fortsetzung.)

So sind also meine Abenteuer mit dem heutigen Tage noch nicht zu Ende, sprach ich zu mir selbst, als ich das Fenster in meinem Zimmer ein wenig öffnete; soll ich frei und offen Alles gestehen oder mich auf und davon machen? Wie! Soll ich die arme Marianne in der Verlegenheit stecken lassen? Aber wie kann ich ihr helfen? Was ist die Folge davon, wenn ich noch länger hier bleibe? Ich verstricke mich immer tiefer in Lügen und bringe mich dadurch nur in um so größeren Mißkredit? Wurde ich nicht genug gewarnt, — durch die Galgengeschichte, — den anrüchigen Ruf aus Hamburg und so manches Andere, was ich den Tag über habe hören und sehen müssen? Jetzt bin ich verstimmt und fühle mich unbehaglich. Es kostet mich daher vielleicht weniger jetzt als morgen Nacht mich frei zu machen; wenn ich noch einen Tag in Johanna's Gesellschaft hinbringe, so wird mir die Trennung nur um so schwerer fallen. Und wenn die Geschichte entdeckt wird, womit soll ich die fortbauernde Mystification entschuldigen? Durch das Geständniß meiner Liebe für Johanna? — Eine saubere Entschuldigung! Aber bin ich denn wirklich in sie verliebt? Ich verliedt! Und wenn ich es wäre, was sollte daraus werden? Ist es denn denkbar, daß der Justizrath seine Tochter einem so unverschämten Menschen geben würde, der ihre Bekanntschaft auf eine so hinterlistige Weise gemacht hat, — einem „tollen Burschen“, der sich nur durch seine losen Streiche bemerkbar gemacht hatte? Oder — soll ich auf einen Baum klettern, mich wie ein Singvogel vor Mariannens Fenster wiegen, Alles eingestehen und dann meine Fußreise antreten? Oder — soll ich zu Bett gehen und den morgigen Tag walten lassen? Ich will meine Knöpfe befragen, — sie sollen mein Schicksal bestimmen. Sehen wir einmal: Ich will — ich will nicht — ich will — ich will zu Bett gehen — aha! ich soll zu Bett gehen. Das Geschick hat für mich entschieden. Aber verliedt zu Bett gehen! Daß dieser Unstern mir begegnen mußte! Ich hatte mich so sicher gefühlt, und hier stehe ich und spreche von Liebe. Warum war aber auch die kleine Johanna so gar bezaubernd? Die ganze Familie so entgegenkommend und liebenswürdig? Sie tragen die Schuld allein, denn sie zwangen mir die Veterschaft auf. Der Himmel weiß, daß ich ohne alle sträfliche Absichten hieher kam, — halb im Schlaf und schnarchend, — als rechtsülicher Mann. — Es ist gut, daß ich an Rechlichkeit denke, denn sie gebietet mir, das Fenster zu schließen; was Gustav und Marianne zusammen zu sprechen haben, ist nicht für mich; es wäre sehr unzart, den Lauscher zu spielen, — es würde nur mein besseres Gefühl verletzen. Mein besseres Ge-

fühl! Ich muß wahrhaftig über den Gedanken daran lachen. Mein verdamnter Reichtthum und meine Thorheiten führten mich schon so oft auf Irrwege; trotz all dem wohnt aber doch das Gefühl von Ehre und Rechtfertigung in mir. Ich will nicht länger der Sklave meiner Launen und augenblicklichen Einfälle sein. Ich will einen bessern Titel als den eines tolln Burschen verdienen, und hier, eben hier, sollen sie mit mehr Achtung von mir sprechen. — Ach, dieß wird freilich lange dauern, bis ich es dahin bringen kann — Und — vorerst bin ich wirklich verliebt.

Als ich zu diesem Schlusse gekommen war, legte ich mich zu Bett und schloß meine Augen, indem ich meine Ohren tief in meine Kissen begrub, um auch nicht ein Wort von dem Gespräch zu hören, welches um 1 Uhr Morgens vor meinem Fenster geführt werden sollte, und um desto früher von Johanna zu träumen. Weibes gelang mir, denn ich hörte und sah durchaus nichts von dem unglücklichen Liebespaar und träumte die ganze Nacht hindurch von Johanna. Es war schon spät am Morgen, als Thomas den Kopf in's Zimmer streckte und mich einen Siebenschläfer schalt. — Der kleine Bösewicht! Ich schaukelte gerade mit Johanna zusammen und hätte Indiens Schätze darum gegeben, wenn man mich meinen Traum hätte vollenden lassen.

Als ich in das Frühstückszimmer trat, saß schon Alles bei Tisch. Marianne sah sehr bleich aus, sie sagte, daß es mit ihrem Kopfsweh zwar etwas besser gehe, doch fühle sie sich noch nichts weniger als vollkommen wohl. Johanna und ihr Vater zogen mich mit den Gästen von gestern, die mir meine gute Laune geraubt hatten und mit meiner Gewitterprophezeiung auf, womit ich sie hatte vertreiben wollen. „Sie verstehen gar nichts vom Wetter, Better, so viel ich bemerkt habe,“ sagte Johanna. „Ich werde Ihnen zu Ihrem Geburtstag einen Barometer zum Geschenk machen, damit Sie sich nicht wieder, wie gestern Abend, irren. Wann ist denn dieser wichtige Tag?“

„Es ist ganz außer Mode gekommen, auf Geburtstage zu merken, Johanna,“ erwiderte ich. „Das paßt nicht mehr für unsere Zeiten; deßhalb werde ich es Ihnen auch nicht sagen.“

„Wir sind aber altmodische Leute hier und hoffen, daß Sie es mit den Geburtstagen eben so halten, wie wir. Erlauben Sie mir also, Ihr Gedächtniß aufzufrischen. Wann ist mein Geburtstag?“

„Am 12. November werden Sie siebenzehn Jahre.“

„Ganz recht, und Mariannens? Wie alt wird sie an ihrem Geburtstag?“

„Das war eine gefährliche, aber wohlverdiente Prüfung; warum war ich gestern Nacht nicht davon gegangen, als ich so bequem hätte entweichen können?“

„Lassen Sie hören; nennen Sie uns Mariannens, meines Vaters und meiner Mutter Geburtstage? Bestimmen Sie sich nicht lange, damit wir sehen, ob Sie im Familien-Almanach zu Hause sind.“

„Bestehen Sie denn ernstlich auf dieser Prüfung? Glauben Sie denn, ich hätte einen davon vergessen?“ fragte ich in beleidigtem Tone. „Auf solche Fragen gebe ich gar keine Antwort —“

Nur auf diese Weise konnte ich ent schlüpfen. Ich machte es wie die meisten Menschen, die dann zornig werden, wenn sie im Unrecht sind.

„Ich sehe schon, wie es steht,“ sagte Johanna; „da es Ihnen unangenehm ist, wenn man Sie fragt, ob Sie Bräutigam seien, so ist es Ihnen wahrscheinlich eben so unangenehm, wenn man von Ihnen erwartet, daß Sie sich des Geburtstags von Der erinnern, mit welcher Sie verlobt sind. Denkt euch nur,“ setzte sie, an die übrige Gesellschaft sich wendend, hinzu, „er trägt seinen Verlobungsring nur deßhalb nicht, damit Niemand darüber eine Frage an ihn stelle, als ob es sich dabei um eine Gewissensfrage handelte!“

„Dieß kann doch zuweilen der Fall sein,“ versetzte ich. „Da aber einmal

das Fragestellen an der Tagesordnung ist, so bitte ich um gütige Auskunft, weshalb Sie diesen kleinen Ring am Finger tragen?"

"Ich stehe niemals unziemlicher Neugierde Rede," erwiderte der kleine Dämon, bis über die Stirne erröthend. Sie schien sehr ärgerlich und wandte sich zornig weg.

"Nun — nun Kinder! könnt ihr euch denn gar nicht vertragen?" sagte der Justizrath. "Ihr Beide werdet euch ewig herumstreiten, das sehe ich voraus; ihr seid einander zu ähnlich; gar zu große Gleichheit der Charaktere gestattet euch nicht, im Frieden zu bleiben."

"Sie schmückeln mir gar zu sehr, Onkel," sagte ich; "ich wollte, Sie hätten Recht."

"Das kann ich nicht bestätigen," rief Johanna, "und lehne die Vergleichung ab. Launenhafte Männer sind mir zuwider. Glücklicher Weise für uns Beide sind Sie nicht mit mir versprochen. Marianne ist für Sie viel zu gut, — sie wird sich in Ihre schlechte Gewohnheiten fügen."

Marianne lächelte ihr freundlich zu und ließ sich sogleich ihren Zorn zu entwaschen. Sie eilte auf ihre Schwester zu und sprach: "Um Deinetwillen will ich mich mit ihm vertragen, aber glaube mir, Du wirst nie einen erträglichen Gatten aus ihm machen, wenn Du ihm nicht bei Zeiten seine Capricen austreibst. Er muß daran gewöhnt werden, das zu thun, was man von ihm verlangt und auf die Frage zu antworten, die man ihm stellt."

Marianne und ich wandten die Gesichter ab, um unsere Verlegenheit zu verbergen. Johanna streckte mir die Hand hin. "Bereuen Sie Ihre Sünden?"

"Von ganzem Herzen."

"Wollen Sie um Verzeihung bitten und versprechen, sich zu bessern?"

"Ja. Ich bekenne, daß ich ein großer Sünder bin; aber ich bitte demüthig um Verzeihung und will für die Zukunft mich zu bessern suchen." Mit diesen Worten drückte ich einen langen, langen Kuß auf ihre Hand; ich konnte meine Lippen kaum mehr wegbringen.

"So — das ist genug. Nun bitten Sie auch Marianne um Verzeihung, weil Sie in ihrer Gegenwart so ungezogen waren und," setzte sie hinzu, "küßen Sie ihr die Hand hübsch artig."

Ich that, wie mir befohlen war.

"Gut. Aber ich glaube, Sie haben sie bisher noch gar nicht als Ihre Verlobte geküßt. Lassen Sie mich sehen, ob Sie sich auch bei dieser Ceremonie schicklich zu benehmen wissen."

Die arme Marianne wurde purpurroth bei dieser Aufforderung, die mich nicht im mindesten in Verlegenheit setzte. Ich fühlte zwar, daß ich etwas zu weit ging, aber was konnte ich machen, verehrter Leser! Ich war gezwungen, die junge Dame zu küßen, — urtheile aber nicht zu streng über mich, daß ich es that. Ich gehorchte dem Befehl so förmlich als möglich; man konnte es kaum einen Kuß nennen und doch brannte er auf meinen Lippen wie Feuer; wie er auf meinem Gewissen brannte, darüber will ich schweigen.

"Er ist wahrhaftig sehr schüchtern," rief Johanna, "die mit verschlungenen Armen dabei stand und die Vollführung ihres Befehls überwachte. "Ich hätte nicht geglaubt, daß ein so fecker junger Herr so förmlich sein könne. Man sollte fast meinen, es sei sein erster Versuch."

"Und der Friede ist nun hergestellt und besiegelt," sagte der Justizrath; "ich hoffe, es wird ein christlicher, allgemeiner und ewiger Friede sowohl für jetzt als für die Zukunft sein; wenigstens so lange, bis Du Dir wieder ein Vergehen zu Schulden kommen läßt. Und daß dieß in den nächsten Stunden nicht wieder geschieht, so wollen wir jetzt die Damen verlassen, Messe, und das neue Pferd besehen, das ich vor einigen Tagen gekauft habe. Ich bin begierig, ob

Du die Pferde eben so gut als die Hamburger Theaterzustände zu beurtheilen verstehst.“

„Du solltest dem armen Karl einige Ruhe gönnen,“ sagte meine rücksichts-volle Tante; „Du wirst uns ihm ganz verzeihen. Das Eine examinirt ihn aus dem Kalender, das Andere über seine Pferdekennntniß; jetzt fehlt nur noch, daß ich ihm über die Kochkunst auf den Zahn fühle. Man sollte Sie nicht so quälen, Karl; das Pferd hat mein Mann selbst ausgewählt, und wenn Sie nicht sogleich an seinen Zähnen erkennen, daß es jung und schön ist und alle möglichen guten Eigenschaften besitzt, so wird man Sie einen Ignoranten heißen.“

„Er kann diesem Ausspruche nicht entgehen auf die eine oder die andere Weise,“ sagte Johanna; — „doch ich vergaß, daß der Friede proklamirt worden ist und so mag mein Wort als nicht gesprochen gelten.“

Ungefähr eine Stunde vor dem Gabelfrühstück stahl ich mich weg, um im Gehölz Marianne zu erwarten, und dort lauschte ich mit klopfendem Herzen auf das Nahen ihres Fußtritts; hätte ich sie nicht geküßt, so wäre ich viel gemüthruhiger gewesen. Sollte ich ihr jetzt den Betrug bekennen, dessen ich mich schuldig gemacht hatte? Es wäre dieß wahrscheinlich das Beste gewesen. — Aber der Kuß — konnte sie diesen verzeihen? Ich entdeckte schon von Weitem ihr weißes Gewand und fühlte mich versucht, mich zu verstecken und mich von ihr finden zu lassen; aber es fiel mir noch zu rechter Zeit ein, daß bei einem geheimen Stelldichlein die Rolle des Verlegenseins nicht auf Seite des männlichen Theils sei, und so ging ich ihr entgegen. Als sie mich erblickte, blieb sie stehen und ihr Gesicht wechselte die Farbe. Das arme Kind! — Wie sehr fürchtete sie sich vor mir! Sie vermochte kein Wort hervorzubringen. Ich führte sie zu einer nahen Rasenbank.

„Vetter,“ hub sie endlich an, „es muß Sie ohne Zweifel, und zwar mit Recht, befremden, daß ich auf so geheimnißvolle Weise mir eine Unterredung mit Ihnen erbeten habe. Wenn Sie wüßten, wie peinlich mir dieser Moment ist, so würden Sie gewiß Mitleid mit mir fühlen.“

„Liebes Fräulein, ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig und ich danke Ihnen dafür, daß Sie mir hiezu Gelegenheit geben —“

„Lieber Vetter, spielen Sie nicht den Beleidigten, — sprechen Sie nicht auf so fremde und ceremoniöse Weise mit mir, denn dieß macht mir den Schritt noch peinlicher, den ich zu thun im Begriffe stehe und doch nicht länger mehr aufschieben kann. Ich bin es, die Ihnen eine Erklärung schuldet, — ach! eine Erklärung, welche mir Ihre Achtung und Ihre Freundschaft rauben wird. Ich bin sehr unglücklich.“

„Weinen Sie nicht so, liebe Cousine; Sie wissen nicht, wie weh es mir thut, Sie so Schmerz bewegt zu sehen. Glauben Sie mir: Ihr Glück liegt mir sehr am Herzen. Sie ahnen nicht, welche Freude es mir machen würde, wenn ich im Stande wäre, mir zu sagen, daß ich dazu beigetragen habe.“

Der Doppelsinn meiner Worte brachte noch einen reichlichen Thränenfluß hervor. Marianne weinte laut und gab keine Antwort.

„Jede Trübsal schließt auch ihren Trost in sich,“ fuhr ich fort. „Gott hat in seiner Barmherzigkeit das Gegengift neben die Giftpflanze gesetzt. Sagen Sie mir jetzt, was Sie betrübt? — Erlauben Sie mir wenigstens, Sie zu trösten, wenn ich Ihnen auch nicht helfen kann, und zweifeln Sie nicht an meinem guten Willen, wenn auch meine Macht begrenzt ist.“

„Um's Himmels willen, Karl, sprechen Sie nicht so liebebreich mit mir,“ rief Marianne fast ungeslüm. „Reden Sie nicht so — ich habe es nicht verdient. Wenn Sie mitleidsvoll sein wollen, so sagen Sie, daß Sie mich hassen, daß Sie mich verabscheuen.“

„Und wenn ich so spräche, so würde ich Sie nur täuschen. Nein, Marianne, so weit geht meine Gefälligkeit nicht.“

„Sie werden mich hassen — mich verachten!“ rief sie schluchzend, „wenn Sie wüßten — ach! ich bin außer Stand, Ihnen zu sagen — wenn Sie wüßten — wie unglücklich ich bin — wie ich —“

„Liebe Marianne,“ sagte ich bewegt, „Sie kommen lieber, um mir eine Erklärung zu machen; erlauben Sie mir, Ihr Geständniß Ihnen zu erleichtern und die Last, welche so schwer auf Ihrem Herzen liegt, Ihnen abnehmen zu helfen. Ich weiß, Sie kamen lieber, um mit mir zu brechen.“

„Sie wissen es!“ rief sie bestürzt und einer Ohnmacht nahe. „Haben Sie Mitleid mit mir, Karl, und verlassen Sie mich auf einige Minuten; ich wage nicht, Ihnen in's Gesicht zu sehen.“ Sie bedeckte ihr Gesicht mit ihrem Sack-
tuch und weinte bitterlich. Ich küßte ihre Hand und verließ sie.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Kleine Tageschronik.

Algier ist jetzt der Gemüsegarten von Frankreich; von dort bezieht Paris schon seit Ende Februar die feinsten jungen Gemüse, seitdem in drei Tagen diese Waaren vermittelt Dampfs auf den Markt geliefert werden können. — Von der unergründlichen Tiefe der Mammuthshöhle in Kentucky, die man als mitten durch die Erde gehend betrachtet, kann man sich einen ungefähren Begriff machen, wenn man bedenkt, daß noch niemand, der sie besuchte, die Höhe der Wölbung über sich erschaut und einen Stein, den er in den Abgrund unter sich geworfen, hat auffallen hören. — Der durch den Fechter von Ravenna berühmt gewordene Schullehrer Bacherl hat dem Erzbischof von München ein Gedicht gewidmet und von diesem durch seinen Secretär ein anerkennendes Schreiben erhalten. Bacherl hat so eben ein neues Trauerspiel fertig gebracht. Er hat seinen Schuldienst quittirt und will jetzt dramaturgische Vorlesungen halten. — Ein angebender französischer Diplomat, Herr Amolet du Chaillon hat durch einen guten Einfall, sich rasch in Gunst zu setzen, das Glück gehabt. Auf einem Maskenball ging er, ein zweiter Diogenes mit einer brennenden Laterne umher, bis er einen männlichen Domino fand, welcher niemand anders als der Kaiser war. „Was suchen Sie“, fragte Letzterer. „Ich fand was ich suchte, einen Mann“ (un homme), erwiderte der Diplomat und löschte seine Laterne aus. Dieses Compliment wurde sehr gut aufgenommen und der junge

Diplomat hat wegen seiner Geistesgegenwart bereits eine Beförderung erhalten. — Webers Oberon. Diese köstliche Oper Karl Maria's, die derselbe vor 30 Jahren für das Theater Covent-Garden in London componirte, ist zu Anfang des März in Paris zum ersten Male gegeben worden und hat, wie zu erwarten war, sehr gefallen. Die Duverture, sowie mehrere Nummern mußten wiederholt werden. Erstere war übrigens dem musikalischen Publikum durch die Concerte des Conservatoriums, wo sie stets mit rauschendem Beifall aufgenommen wurde, bekannt. In Toulouse wurde diese Oper, vor 11 Jahren schon, unter dem Titel Huon von Bordeaux aufgeführt. — Die Astronomen haben einen Kometen entdeckt, es scheint aber nicht der große, längst erwartete zu sein, vor dem man sich in Frankreich so sehr fürchtet, weil er den Untergang der Welt herbeiführen soll, der ganz bestimmt am 13. Juni stattfinden soll, welcher aber sicher eingetretener Hindernisse halber auf unbestimmt ver-
tagt werden muß. — Von der kleinen Erzherzogin Sophie, der ältesten Tochter des Kaisers von Oesterreich, erzählt man sich folgenden Zug, der abermals beweist, daß die Kinder sich alle gleichen, mögen sie im Purpur oder in der Hütte geboren werden. Wie es scheint, so findet sie großes Wohlgefallen an den bunten Uniformen des Militärs. Sie hat aber ihr eigenes Köpfchen und thut nicht immer was man von ihr verlangt. Eines Tages weigerte sie sich beim Ausfahren bearrlich, sich Handschuhe anziehen zu lassen. Nachdem alle

Mittel der Ueberredung erschöpft waren, kam eine ihrer Damen auf den glücklichen Einfall, der Prinzessin zu sagen, daß wenn sie ohne Handschuhe ausfahre, die Wache vor ihr nicht in's Gewehr treten werde. Dies wirkte. Sie ließ sich sogleich die Handschuhe anziehen und als der Wagen zum Burghore hinausfuhr, streckte sie die Händchen zum Wagenschlage hinaus, damit die Soldaten sich überzeugen sollten, daß sie Handschuhe an habe und gewiß unter's Gewehr träten.

seren Leserinnen ankündigten, ist im Laufe des vorigen Jahres vollendet worden. Die Verlagsbandlung hat ihr damals gegebenes Versprechen ehrenvoll gelöst und der Damenwelt ein Werk geliefert, welches sich nicht nur durch gefällige Ausstattung, sondern auch durch große Billigkeit des Preises und strenge Auswahl der hauptsächlich das schöne Geschlecht interessirenden Artikel auszeichnet.

Das „Neueste Damen-Conversationslexikon“ im Verlag der Rosberg'schen Buchhandlung in Leipzig, dessen Erscheinen wir im Rathest 1855 un-

Lehrsprüche.

Rathschläge sind eine Münze, die man lieber ausgibt als einnimmt.

Die Eigenschaften, auf die wir uns oft am meisten zu gut thun, sind oft gerade die, welche wir am wenigsten besitzen.

Königsmaid und Edelknabe. *)

Es hatte ein alter König
Ein schönes Töchterlein;
Ein Jüngling und dies Mädchen
Sie schworen sich Liebe rein.

Wohl liebte sein Kind der König,
Sie war ihm sein Stern allwärts;
Doch haßte er den Jüngling,
Und ließ ihm durchstechen das Herz.

„Wo kam denn, Vater, o Vater
Mein Edelknabe hin?
Er dient mir nimmer; es forget
Mein Herz sich sehr um ihn.“

„Im Walde draussen wachset
Ein Rosenstrauch hierfür;
Ich schickte ihn in die Waldung
Zu holen die Rosen Dir.“

Zur Waldung eilte das Mädchen
Von Sehnsucht heiß durchflammt,
Dort fand sie ihren Pagen
Auf grünen Grases Sammt.

*) Dichtungen von Johann Garay, aus dem Ungrischen übersezt von Kertbeny. Wien, Karl Hefl.

Mit lilienweißem Antlitze
Hat blaß er dorten geruht
Auf seinem Herzen die Rose
War sein entquoll'nes Blut.

Ihm kniete das Mädchen zur Seite
Und wäscht ihn mit Thränennaß,
Und trocknet mit seinen Goldlocken
Ihm ab das Antlitze so blaß.

Sie riß sich entzwei am Busen
Das Linnen, so weiß wie Schnee
Verbindet dem Jüngling die Wunden
Gar sorgsam im stummen Weh.

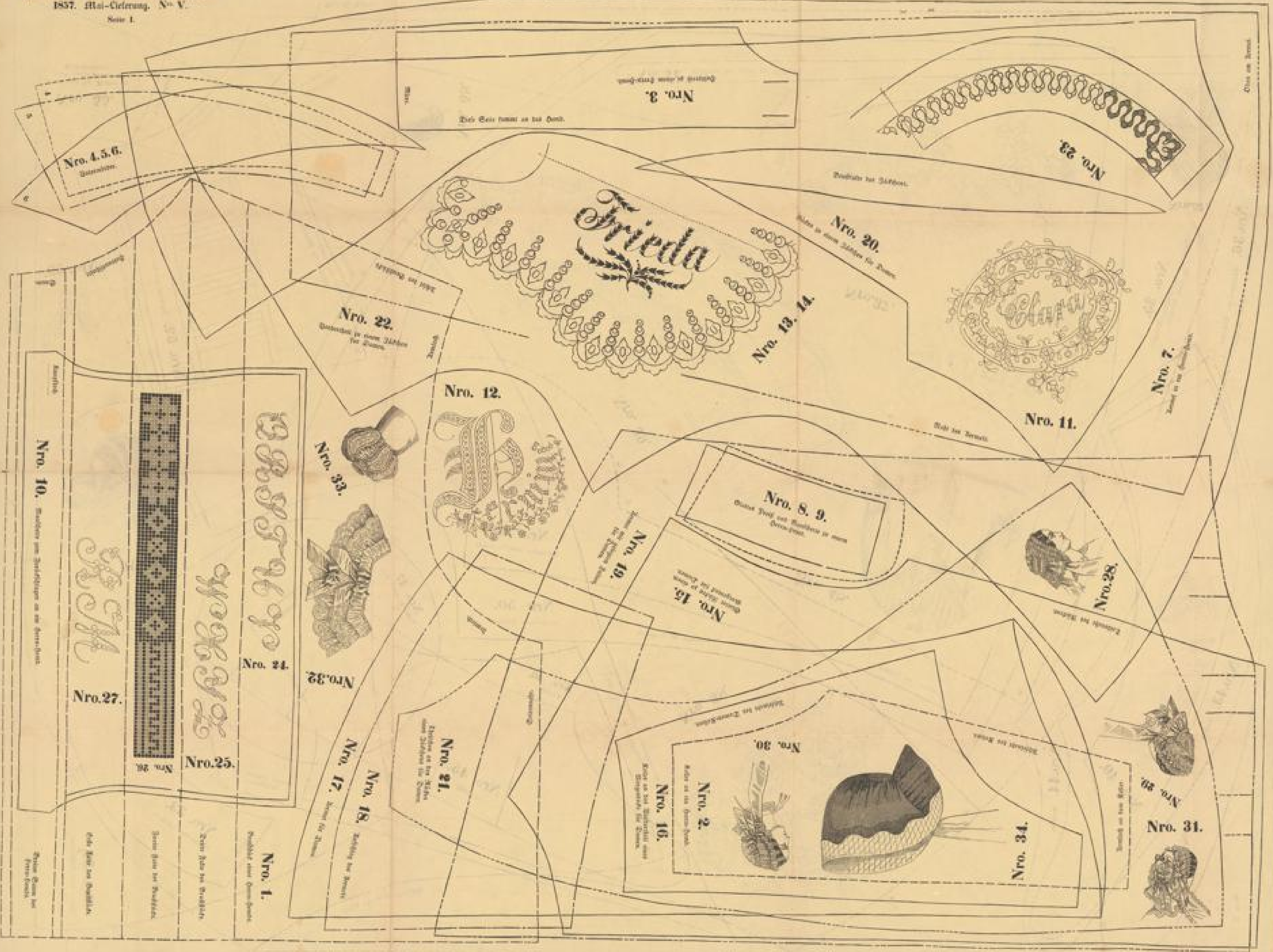
Dann grabt sie mit scharfem Schwerte
Sein Grab ihm im dunklen Hain;
Zwei Schwäne, ihre Arme,
Sie legten den Todten hinein.

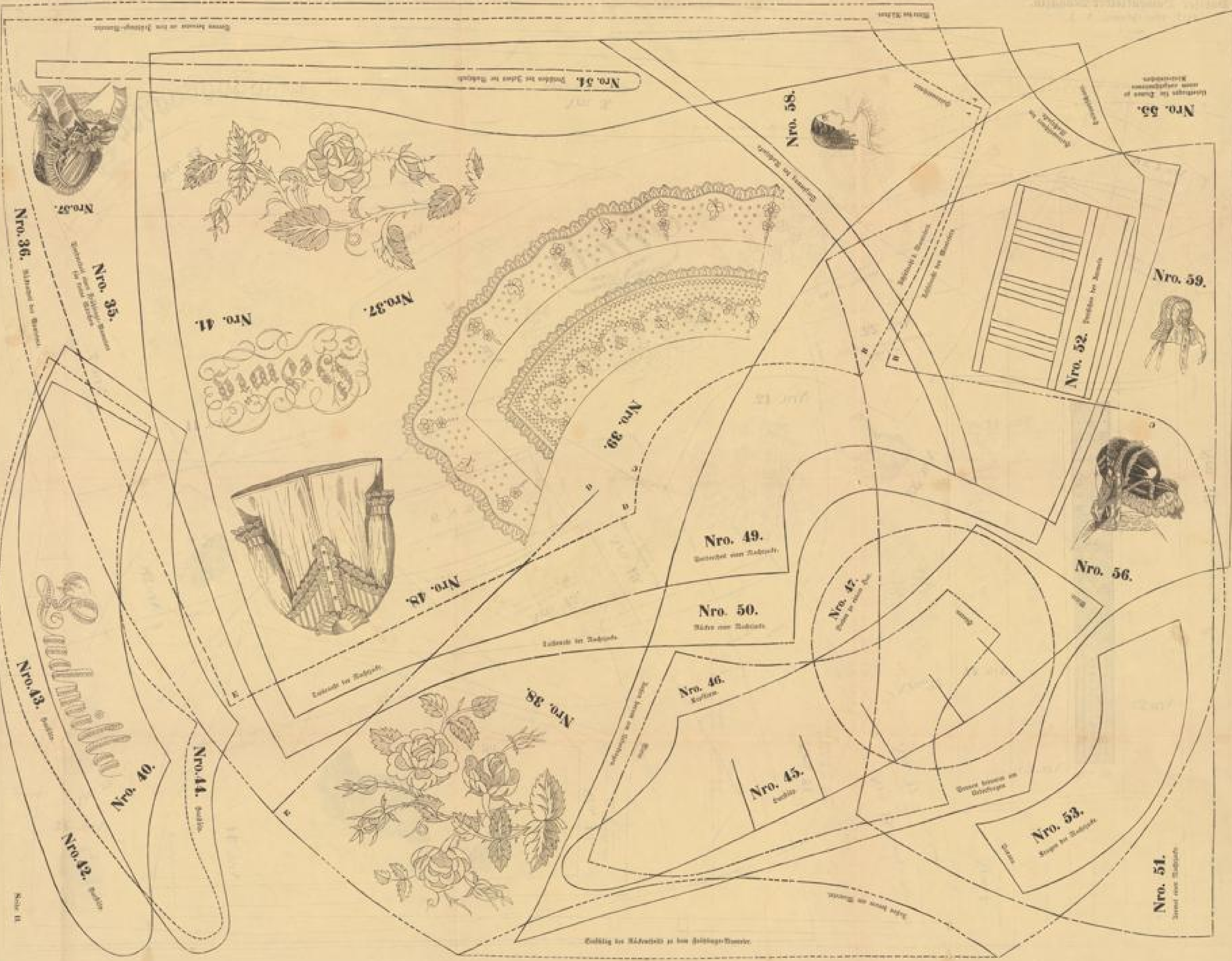
Sie pflanzt auf's Grab eine Blume,
Eine einfache Rose in Leid;
Sie selber, sie war die Rose,
Die trauernde Königsmaid.

Auflösung der vierfilbigen Charade in der April-Lieferung: Nachtwandlerin.

Druck und Verlag von Karl Erhard in Stuttgart. Redigirt unter dessen Verantwortlichkeit.

From Huelck's Journal





No. 51

No. 43

Richardson

No. 40

No. 44

No. 37

No. 36

No. 35

No. 41

No. 37

No. 39

No. 48

No. 49

No. 50

No. 42

No. 56

No. 46

No. 45

No. 38

No. 53

No. 51

No. 55

No. 59

No. 52

No. 58

No. 51

Königliche Hof-Modistin

Königliche Hof-Modistin

Königliche Hof-Modistin

Königliche Hof-Modistin

Königliche Hof-Modistin

Königliche Hof-Modistin

Königliche Hof-Modistin

Königliche Hof-Modistin

Königliche Hof-Modistin

Königliche Hof-Modistin

Königliche Hof-Modistin

Königliche Hof-Modistin

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Zwei Moden-Bilder mit je sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 6. Behnter Jahrgang. Juni-Lieferung. 1857.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 6. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. Modell des Mantelets Leontine.
 Nro. 2. Muster zu diesem Mantelet.
 Nro. 3. Modell des Mantelets Ira.
 Nro. 4. bis 7. Muster zu diesem Mantelet; Vordertheil, Rücken, ein Theil des breiten und ein Theil des schmalen Volants.
 Nro. 8. Modell des Mantelets Alice.
 Nro. 9. bis 12. Muster zu diesem Mantelet; Vordertheil, Rücken, glatter Volant, Muster zu dem Sammtbesatz.
 Nro. 13. Die verschlungenen Buchstaben M S unter einer Krone.
 Nro. 14. bis 19. Die Namen Blanka, Ludmilla, Charlotte, Hedwig, Elise, Leonore.
 Nro. 20. Stickereizeichnung zu einem Volant, Aermel u. s. w.
 Nro. 21. Stickereizeichnung zu Herrnhemden oder Damen-Aermeln.
 Nro. 22. und 23. Modell einer Ueber-Chemifette und eines dazu passenden Vorärmels.
 Nro. 24. und 25. Zwei Modelle von Vorärmeln.
 Nro. 26. Modell einer Coiffüre.
 Nro. 27. Modell einer Kinderhaube.
 Nro. 28. bis 31. Modelle von vier Damen-Sauben.
 Nro. 32. Muster des Mantelets Claudine (das Modell davon befindet sich auf dem heutigen Modebild).
 Nro. 33. und 34. Muster des Mantelets Reine Topaze; Mantelet, Volant (das Modell befindet sich auf dem Modebild).

- Nro. 35. Stickeredessin zu einer **Damen-Gravatte**.
 Nro. 36. Der Name **Beate**.
 Nro. 37. bis 40. Muster eines **Aermels** in ein **Damenkleid**; glatter Aermel, Puffe, Volant, Jockey.
 Nro. 41. Modell dieses **Aermels**.
 Nro. 42. und 43. Die verschlungenen Buchstaben **M S** unter einer **Krone**.
 Nro. 44. bis 52. Muster zu einem **Kleiderleibchen** für ein kleines Mädchen (das Modell befindet sich auf dem Modebild); Vordertheil, Seitentheil, Rücken, Theilchen an den Rücken, Schoos, Bretelle, Aermel, zwei Jockey des Aermels.
 Nro. 53. Muster zu einer **Unter-Chemifette** für Kinder; Rücken- und Vorderseite ist in Einem Muster aufgezeichnet.
 Nro. 54. Stickeredessin zu einer **Unter-Chemifette**.
 Nro. 55. Stickeredessin zu einem verzierten **Knopfloch** in **Herrnhemden**.
 Nro. 56. und 57. Die Namen **Albertine**, **Sophie**.
 Nro. 58. bis 60. Drei Modelle von **Mantelets**.
 Nro. 61. Modell eines **Aermels**.
 Nro. 62. Modell einer **Haube**.
 Nro. 63. Modell einer **Coiffüre**.
 Nro. 64. Modell eines **Hutes**.
 Nro. 65. **Biguette** mit den Buchstaben **M G**.
 Nro. 66. Die verschlungenen Buchstaben **N K**.
 Nro. 67. Die Buchstaben **I F**.
 Nro. 68. **Streifendessin** zu Häkel- und Stramarbelten.
 Nro. 69. **Extra-Beilage**. Modebild mit sieben Figuren; an ihnen sind die Modelle abgebildet zu den Schnittmustern Nro. 32. bis 34. (Mantelet Claudine und Mantelet Reine Topaze), Nro. 44. bis 52. (Kleiderleibchen für ein kleines Mädchen).

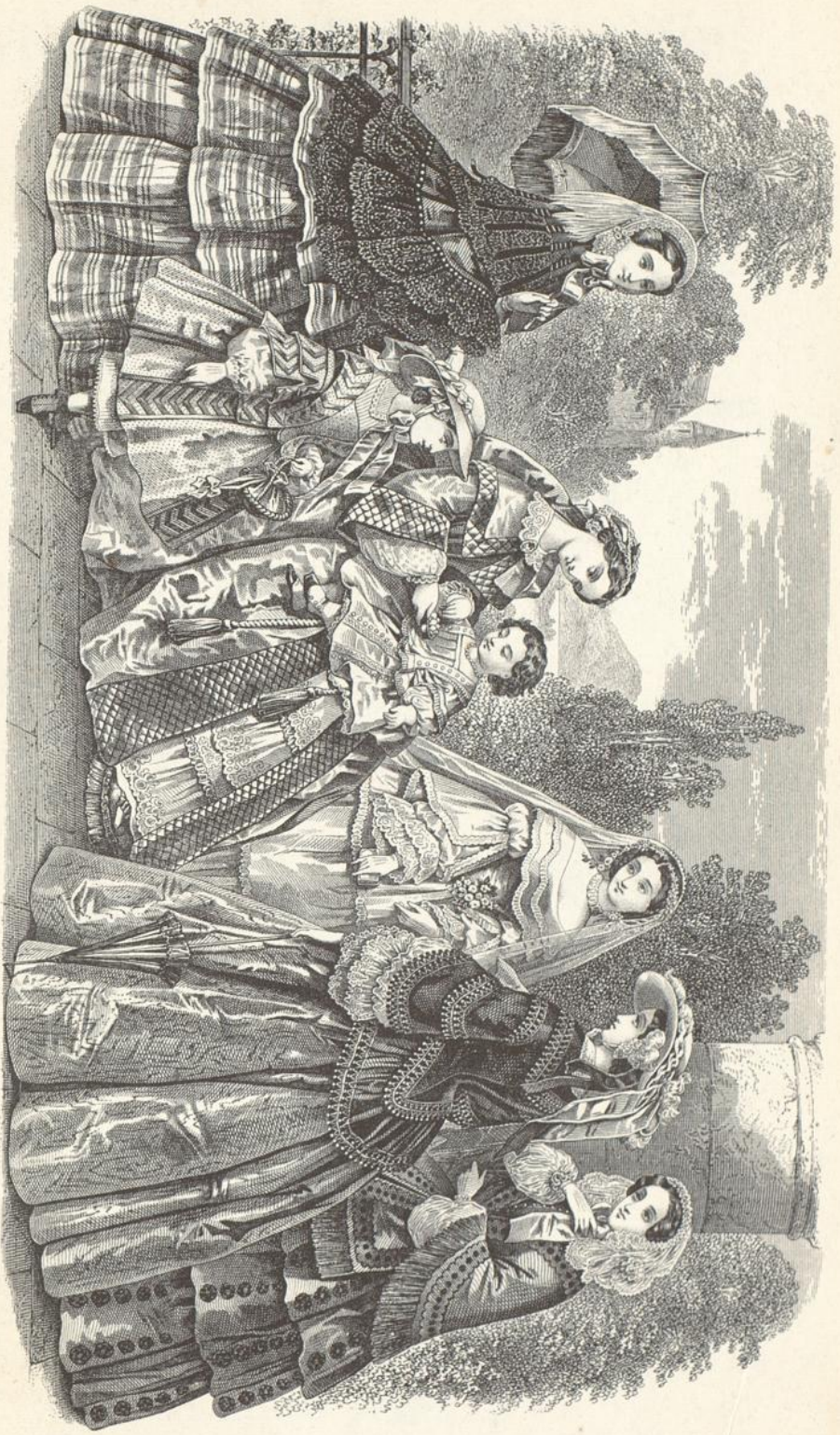
Beschreibung der Patronen.

Ehe wir mit der Beschreibung der gegebenen Patronen und Stickerereien beginnen, wollen wir eine kurze Mittheilung über die Form und Ausschmückung der diesjährigen Mantelets geben, da wir für diese und die nächste Lieferung die Aufnahme von Modellen und Schnittmustern zu Mantelets uns zu besonderer Pflicht machten. Wir haben, um die vielen an uns in dieser Richtung eingegangenen schriftlichen Bitten möglichst zahlreich und schnell zu erfüllen, den Raum des Patronenbogens sehr ökonomisch benützt, ohne daß wir fürchten, der Deutlichkeit Eintrag zu haben. Die heutige Lieferung enthält die Schnittmuster zu fünf verschiede-

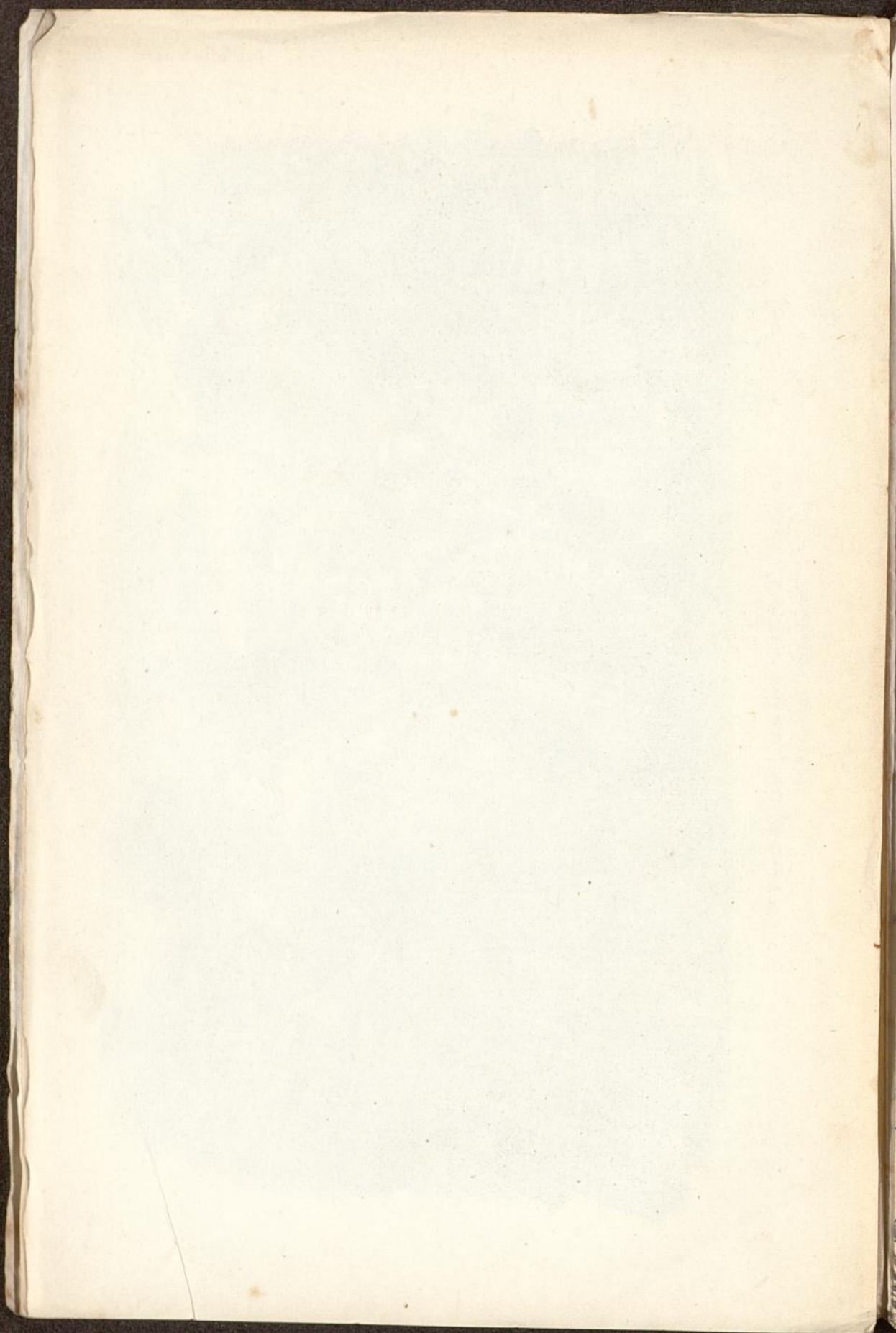
nen neuen Mantelets und die Modelle zu diesen und zu noch vier weiteren neuen Mantelets, wodurch die Neuerungen in Schnitt und Auspuß zur Anschauung gebracht sind.

Die Shawlform, die Charpe mit Volants und zu leichten Ueberwürfen die Talmaform sieht man am häufigsten; diese Formen erhalten durch die in reichlicher Menge angebrachten Besätze und Verzierungen manchfaltige Veränderungen und Abwechslungen.

Unter den ausgezeichnet schönen Pariser Mantelets-Modellen aus dem Modewaarenlager der Hrn. Bilfinger und Hörner in Stuttgart, haben wir unsere mitgetheilten Modelle und Schnittmuster von Mantelets größ-



*Pariser Damenkleider - Magazin,
Extrabeilage, Junius 1857.*



tentheils entnommen; die reiche Auswahl der Mantelets harmonirte mit den nach dem neuesten Geschmacke angekommenen neuen Stoffen u. s. w., worauf wir namentlich unsere auswärtigen Abonentinnen aufmerksam machen wollen, da wir zum Voraus überzeugt sind, sie werden in diesem Magazin jeden Einkauf zur vollsten Zufriedenheit ausführen können. Die Verzierungen bei den Pariser Modellen bestanden in breiten und schmalen Fransen, Sammt, Moire antique, Rüschen von Gazeband, Fasantirarbeit, kleinen Knöpfen, Platt- und Rippenstickereien, sehr häufig sind mehrere dieser Bestandtheile zu Einem Auspuß vereinigt, was den Effect erhöht.

Die meisten Mantelets waren von schwarzem Taft und die Ueberwürfe von grauem Sommerflanel (Vestours); sehr häufig ordnet man Mantelets von gleichem Taft des Kleides an, z. B. bei königsblau, grau, braun, dunkelgrün; es sind alsdann Toiletten von ausgesuchter Eleganz.

Wir kommen nun nach diesem allgemeinen Ueberblick zu der Beschreibung der einzelnen Modelle und Patronen zurück.

Nro. 1. Modell des Mantelets Leontine, zu welchem das Muster unter **Nro. 2.** aufgezeichnet ist. Das Mantelet, Shawlform, war aus schwarzem Taft geschnitten, in der Mitte des Rückens fadengerade, ohne Naht; durch den dabei angebrachten lichten Besatz kleidet sie ungemein jugendlich und grazios. Der Besatz besteht aus glattem schwarzem Tüll, welcher am Halsauschnitt und vornen herunter die Mantille um 7 Centimetres vergrößert und unten herum um 22 Centim., ohne die schöne, breite Franse. Auf diesen glatten Tüll näht man schmale gerade Streifen von schwarzem Taft und bedeckt diese Streifen mit einer Rüsche von schwarzem schmalen Gazeband, dann kommt eine Reihe gepresstes Sammt- oder Taftband, nach diesem wieder eine Rüsche und so fort, bis man unten herum vier Rüschen und drei Bandreihen aufgesetzt hat; vornen

herunter sind es nur zwei Rüschen und eine Bandreihe. Am Halsauschnitt legt man in den Tüll einige kleine Fältchen, daß er fester anschließt; die glatten Taftstreifen unter den Gazeband-Rüschen geben dem Mantelet mehr Haltbarkeit und Steife.

Nro. 3. Modell des Mantelets Ira, Echarpeform, zu welchem die Schnittmuster unter **Nro. 4.** bis **7.** enthalten sind. Die Muster bestehen aus Vordertheil, Rücken, einem breiten und einem schmalen Volant; von beiden Volants ist der Anfang aufgezeichnet, da die Fortsetzung bis zur nöthigen Weite fadengerade ist. Der schmale Volant hat in der Hälfte (bis zur Mitte des Rückens des Mantelets) 103 Centim. und der breite Volant in der Hälfte 108 Centim. oben in der Weite. Beide Volants legt man in tiefe Doppelfalten und näht sie an das Mantelet bis vor in die Armbiegung, wie an der Abbildung des Modells deutlich zu sehen ist. Das Mantelet war in schwarzem Taft ausgeführt und mit breitem schwarzem Sammtband und schmalen Fransen besetzt; mit einer Reihe dieses Auspußes ist das Ansetzen der Volants bedeckt und eine Pelerine gebildet.

Nro. 8. Modell des Mantelets Alice, zu welchem die Muster unter **Nro. 9.** bis **12.** gegeben sind; sie bestehen in Vordertheil, Rücken, glattem Volant, und aus dem Muster zu dem Sammtbesatz über dem Volant. Dieses Mantelet ist halb Shawl, halb Echarpeform und gehört gleich diesen beiden zu den beliebtesten Schnitten; durch den glatten ausgeschweiften Volant bekommt es unten herum eine schöne Weite, welche sich nach Bedürfnis der gesteihten Unterkleider in genügender grazioser Weise ausdehnt. Unser Modell ist in schwarzem Taft angefertigt gewesen und mit schmalen und breiteren Borten und Fransen und außer diesen noch mit einem Sammtbesatz über dem Volant geziert. Auch an diesem Mantelet war aus dem Besatz eine kleine Pelerine gebildet, wodurch das Mantelet reicher aussieht und viele Damen vortheilhafter kleidet.

Das Vorder- und Rückentheile vereinigt man auf der Achsel, dann setzt man den glatten Volant bei den Zeichen X X und 0000000 an; der Sammtbesatz, nach dem Muster Nro. 12. geschnitten, fällt über den glatten Volant und wird weiter oben bei den Zeichen X X X X X X X angenäht.

Nro. 13. Die verschlungenen Buchstaben M S unter einer Krone, zum Hoch- und englisch sticken.

Nro. 14. bis 19. Die Namen Blanka, Ludmilla, Charlotte, Hedwig, Elise, Leonore zum Bezeichnen von Taschentüchern.

Nro. 20. Stickereizeichnung zu Volants, Ärmeln u. s. w.

Nro. 21. Stickereizeichnung zu einem Herrnhemd oder Damenärmel; zu ersterer Benützung sind die engen geraden Linien als schmale Fältchen zu steppen und bei Damenärmeln nimmt sich das Dessin in Tüll durchgezogen sehr gut aus.

Nro. 22. Modell einer Ueberchemisette von Tüll mit Tüllbouillons und rosa Bandagraffen verziert. Den Rand der Chemisette und die obere Bouillonreihe garnirt eine leichte Spitze oder Blonde. Die Chemisette ist bis an den Gürtel offen und an dieser Stelle mit einer rosa Bandschleife mit zwei langen Enden geschlossen.

Nro. 23. Modell des dazu passenden Vorärmels, auch aus Tüll, er ist mit einer großen Tüllpuffe geziert, und nach dieser mit einem breiten Volant, dessen oberer Theil mit Tüllbouillons und rosa Bandagraffen wie die Chemisette angeordnet ist; der Rand des Bouillons ist mit einer Spitze oder Blonde garnirt. Eine große rosa Bandschleife mit langen Enden befindet sich auf der einen Seite des Ärmels, wie an der Abbildung zu sehen ist.

Nro. 24. und 25. enthalten die Modelle von zwei anderen Arten von Vorärmeln. Das eine besteht aus zwei großen Tüllpuffen, unten in ein schmales, mit einem Tüllbouillon bedecktes Preischen gefast, welches gleich der untersten Puffe mit Agraßen von schmalem schwar-

zem Sammtband oder von rosa Atlasband gehalten ist.

Das andere Modell, geschlossener Unterärmel von Mousseline, unten in ein gesticktes Preischen gefast und oben in ein breiteres glattes. Der Naht des Ärmels entlang befindet sich ein gestickter Einsatz, an den zu beiden Seiten der leicht gekrauste Ärmel angenäht ist.

Nro. 26. Modell einer Coiffüre. Drei Flechten von schwarzem Sammt und rosa Band oder weißen Perlen sind über den Kopf gelegt und enden zu beiden Seiten hinter den Scheiteln in einem Bouquet von rosa Rosen mit schwarzen Sammtschleifen und Sammtenden vermischt.

Nro. 27. Modell eines Kinderhäubchens aus Valenciennes-Einsätzen und Tüllbouillons zusammengesetzt. Vorne ist das Häubchen mit drei Reihen gekrauster Valenciennes garnirt, hinter denen zu beiden Seiten und oben in der Mitte des Häubchens Rosetten und Schleifen von weißen Bändchen gesetzt sind. Ueber dem breiten Bavolet von Tüll mit Spitzen und Bändchen garnirt, befindet sich eine Bandschleife mit flatternden Enden.

Nro. 28. bis 31. geben die Modelle von vier Damenhauben. Das erste Modell (Nro. 28.) ist eine elegante Negligéhaube von Tüll, Tüll-Einsätzen und Spitzen, aus welchen ein Fançon gebildet wurde und ein weites falliges Bavolet. Das Fançon besteht aus Tüll und Einsätzen und ist ringsum mit Spitzen garnirt. Ueber dem Bavolet von glattem Tüll, mit Spitzen und Einsätzen bordirt, befindet sich eine breite Bandschleife. Zu beiden Seiten des Gesichts ist die Haube mit Bandschleifen und flatternden Enden geziert.

Das zweite Modell (Nro. 29.), einfache Morgenhaube von gesticktem Jakonnet, hat ein Fançon und Bavolet ringsum mit Volants von gesticktem Jakonnet garnirt. Oben auf dem Kopfe und über dem Bavolet befinden sich Schleifen von Jakonnet. Die breiten, an den Ecken abgerundeten Bänder sind von Jakonnet und mit einem gezackten, gestickten Jakonnetstreifen umgeben.

Das dritte Modell (Nro. 30.), elegantes Morgenhäubchen von gestickter Mouffeline. Der Boden des Häubchens ist gestreift zusammengesetzt aus gestickten Mouffeline-Einsätzen und Vouillons. Auf dem doppelten Bavolet, aus gestickten Garnituren und Einsätzen gebildet, befindet sich eine doppelte farbige Bandschleife mit vier Enden. Vorn herum ist das Häubchen mit vier gestickten Volants garnirt; die Bindbänder bestehen aus farbigem Taffiband.

Das vierte Modell (Nro. 31.) ist ringsum mit drei Rüschen von weißen Tüllstreifen garnirt, auf deren äußersten Rand schmale rosa Bändchen gesetzt sind. Ueber dem Boden liegt ein breites gezacktes rosa Band, in Form einer Fanson, das zu beiden Seiten in langen flatternden Bindbändern niederfällt.

Dieses Häubchen umschließt das Gesicht sehr anmuthig und kleidet, mit blauem Bande garnirt, auch recht hübsch.

Nro. 32. Muster zu dem Mantelet Claudine, das Modell desselben ist auf dem heutigen Extrablatt Nro. 69. an der äußersten Dame rechts abgebildet; die Form dieses Mantelets (Echarpe) eignet sich besonders gut zu Sammt und Moire antique, da diese schönen schweren Stoffe zu Verzierungen mit Volants nicht passend sind, und ihnen als Besatz breite Franzen, Posamentirarbeit, Galonen oder Stickereien Eleganz und Auszeichnung verleihen.

Das Mantelet ist in der Anfertigung sehr einfach; hinten bekommt es eine schiefe Naht und am Halsausschnitt hält man es etwas ein, damit es sich gut anlegt. Die Galone geht rings herum und bildet noch ein kleines Fichü; die Franse ziert es unten herum am Rückentheile und verliert sich in der Armbeugung, am Vordertheile ist sie nur unten herüber angelegt.

Nro. 33. und 34. geben die Muster zu dem Mantelet Reine Topaze, bestehend aus Mantelet und Volant. Das Modell dieses Mantelets ist an der ersten Dame links auf dem Extrablatt Nro. 69. abgebildet.

Die Schönheit dieses Mantelets liegt

hauptsächlich in dem reichen doppelten Spitzenbesatz, welcher außenherum den Volant umgibt und als Fichü auf das Mantelet gesetzt ist; schmale schwarze Sammtbänder ziehen sich vom Halsausschnitt in senkrechten Streifen auf diesen fichüartigen Spitzenbesatz und endigen in Schleifen mit flatternden Enden. Das Ansetzen der oberen Spitze auf dem Volant deckt eine gepresste Sammtgalone. Man kann diese Spitzen auch durch breite Franzen ersetzen; fertigigt man das Mantelet aus weißem Moire antique, so ist es für Soireen, Concerte u. s. w. passend.

Das Rückentheile schneidet man ohne Naht aus dem Stoff, das es in der Mitte sabengerade ist; auch der Volant muß in der Mitte sabengerade sein. Ueber den Rücken herüber setzt man den Volant in tiefe Doppelfalten gelegt an; den ausgeschweiften Theil des Volants näht man glatt an das Mantelet, das sich wohl eine Erweiterung durch denselben bildet, aber keine Falten nöthig sind.

Das Ansetzen der Spitzen und die ganze Ausführung des Mantelets ist durch die Abbildung des Modells erleichtert, das wir nichts mehr darüber zu sagen haben.

Nro. 35. Stickereidesign zu einer Damen-Gravatte in weißem Batist oder farbigem Tafft auszuführen. Die Gravatte hat durchgängig die gleiche Breite und muß so lang sein, daß man sie um den Hals schlingt und vornen in einer hübschen Schleife mit halblangen Enden knüpfen kann. Diese Gravatten nehmen sich allerliebste aus zu den gegenwärtig modernen kleinen Chemisetten; weiße Batist- oder Tüll-Gravatten machen eine Chemisette überflüssig und dienen als solche bei einfachen, eleganten Toiletten; zu einer Tüll-Gravatte kommt ein Dessin in der nächsten Lieferung.

Nro. 36. Der Name Beate in ein Taschentuch.

Nro. 37. bis 40. enthalten die Schnittmuster zu einem Ärmel in ein Damenkleid nach dem Modell Nro. 41., Ärmel Isabella.

Die Schnittmuster bestehen in einem glatten Aermel, auf welchen eine Puffe und ein Volant von mäßiger Weite gesetzt wird; der Jockey fällt über die Puffe und man näht ihn mit dem Aermel zugleich in das Armloch des Kleides ein.

Nro. 42. und 43. Die verschlungenen Buchstaben M S unter einer Krone, in zweierlei Arten von Verzierungen gezeichnet.

Nro. 44. bis 52. Muster zu einem Kleiderleibchen für ein kleines Mädchen, bestehend in Vordertheil, Seitentheil, Rücken, Theilchen an den Rücken, Schoos, Bretelle, Aermel, zwei Jockey des Aermels. Das Modell dieses Leibchens ist an dem größeren Mädchen auf dem Extrablatt Nro. 69. abgebildet.

Man vereinigt die einzelnen Theile des Leibchens miteinander und näht den großen Schoos (Nro. 48.) auf der Rückseite des Leibchens an, daß sich ein doppelter Schoos bildet. Die Bretelle ist in der Hälfte aufgezeichnet, also nur bis zur Achsel, man legt zu beiden Enden sie in eine tiefe Falte, daß sie sich an der Taille verschmälert. Die beiden Jockey setzt man auf den glatten Aermel nach den beigefügten Zeichen. Das Modell des Leibchens ist so deutlich abgebildet, daß man sich bei dem Zusammensetzen genau darnach richten kann.

Die Ausschmückung des Leibchens kann in Sammitband, Fransen und Knöpfen bestehen.

Nro. 53. Muster zu einer Unter-Chemifette für Kinder; Rücken und Vorderseite ist in Einem Muster aufgezeichnet. Man kann an diese Chemifette einen gestickten Kragen oder Streifen setzen oder oben herum mit einer Stickerei umgeben, zu welchem Zwecke das Dessin Nro. 54. passend ist. Die Unter-Chemifette kann man nach Belieben vornen oder auf dem Rücken schließen, man richtet einen schmalen Saum und Knöpfe und Knopfsöcher; unten herum wird sie auch eingesäumt und in diesen Saum ein schmales Band eingezogen, um die Chemifette an der Taille binden zu können.

Nro. 55. Dessin zu der Verzie-

rung eines Knopflochs in Herrnhenden oder Chemifetten; in der Blume wird der Einschnitt zum Knopfloch angebracht.

Nro. 56. und 57. Die Namen Albertine, Sophie in Taschentücher oder Parfümkissen.

Nro. 58. bis 60. Drei Modelle von Mantelets, zu welchen in den nächsten Lieferungen die Schnittmuster folgen.

Nro. 58. Das Mantelet Gella, Echarpe mit doppeltem Volant ist in schwarzem Taft ausgeführt gewesen; die Ausschmückung bestand in schwarzen, schmalen Galonen und zahllosen Knöpfen, letztere gaben dem Mantelet ein originelles grazioses Ansehen; es eignet sich besonders für jüngere Damen.

Nro. 59. Talma von hellem und dunkelbraunem Tuch, mit Börtchen und Knöpfchen besetzt und mit zwei Taschen geschlossen. Die Zusammenstellung der hellen und dunkeln Farbe nimmt sich gut aus und wird auch häufig bei grau angewendet; auf Reisen oder beim Landaufenthalte für Abend und Morgen bleibt der Talma noch immer der beliebteste Ueberwurf.

Nro. 60. Modell Comtesse Velours ist gleich dem ebenbeschriebenen Talma auch aus hellem und dunklerem braunem Tuch ausgeführt gewesen. Das Mantelet, Shawlform, besteht aus einem Rücken- und Vordertheil, wovon jedes dieser Theile aus drei einzelnen aufeinander fallenden glatten Volants zusammengefügt ist; der untere Volant ist von dem dunkelsten, der zweite von dem mittleren und der oberste von dem hellsten braunen Tuch angeordnet; jeder dieser Volants ist unten in Bogen ausgeschnitten und mit gleichfarbigem schmalen Taft eingefast und darüber mit Rundschnürchen besetzt. Auch dieses Modell ist zu einem Reise-Mantelet sehr geeignet. Zu einer Trauer-Toilette sahen wir es in schwarzem Cashmir ausgeführt, die Bogen mit schmalen schwarzen Fransen besetzt.

Nro. 61. Modell eines Vorärmels, bestehend aus einem glatten Aermel von

Tarlatan, auf welchen zwei weite Puffen von Tarlatan gefest sind, getrennt durch einen Volant. In den Saum dieses Volants ist ein zweifingerbreites rosa Band eingenäht; zwei schmalere Reihen rosa Band befinden sich über demselben. Die Puffen werden mit rosa Band gespannt, zu dem man das breite Band in die Hälfte legt.

Die Anordnung dieser Vorärmel ist zu Sommer Toiletten besonders beliebt.

Nro. 62. Modell einer **Morgenhaube**, welche einen sehr kleinen Boden von glattem Jaconnet hat, umgeben von einem breiten gestickten Einsatz und einem dichteren Zwischenstreifen; das an den Ohren abgerundete Seitentheil ist von demselben gestickten Einsatze und dichteren Zwischenstreifen zusammengesetzt. Die gestickten Streifen vornen um die Haube verbreitern sich im Nacken zu einem schönen Bavolet, unter welchem sich eine glatte Jaconnetschleife befindet. Ueber den Ohren sind noch zwei Garniturstreifen und breite Barben angebracht.

Nro. 63. Modell einer **Coiffüre**. Zwei schwarze Sammtrouleaur legen sich über den Kopf und sind im Nacken durch eine große doppelte Sammitschleife vereinigt. Auf der einen Seite der Schleife befinden sich zwei volle Rosen mit Blättern, auf der andern Seite kleinere Rosen und Knospen.

Nro. 64. Modell eines **Hutes** aus lila Crepp, verziert mit lila Tafftschragen und Rouleaur. Den äußeren Stülprand umgibt eine schwarze Spitze, ähnliche Spitzen decken den Boden des Huts. Das Bavolet ist aus lila Crepp und Tafftschragen zusammengesetzt und mit einer weißen Blonde besetzt. Die innere Ausschmückung besteht in weißen Rüschen, lila Tafftbändern und kleinen Syringenzweigen. In weißem Crepp ist die Anordnung des Hutes auch sehr schön.

Nro. 65. Kleine **Vignette** mit den Buchstaben M G in ein **Taschentuch** oder auf ein **Stui**.

Nro. 66. Die verschlungenen Buchstaben N K zum **Hochsticken**.

Nro. 67. Die Buchstaben J F in ein **Taschentuch**.

Nro. 68. **Streifendessin** zu Häkel- und Stramarbeiten; z. B. zu **Schuhen, Schemeln, Schuhtüchern, Serviettenbändern** u. s. w.

Nro. 69. **Extra-Beilage**. **Modell** mit sieben Figuren.

Erste Dame links. Kleid von Taft mit Volants à disposition mit satinirten Streifen; geschlossenes Schoosleibchen, Aermel mit Volants. Hut von weißem Crepp und Blondes, von Außen mit einem prachtvollen Paradiesvogel auf der einen Seite geziert. Innen sind Blondentrüfchen und Pensées angebracht. Mantelet Keine Topaze (Modell zu den Schnittmustern Nro. 33. und 34.) von schwarzem Moire antique, garnirt mit Spizenvolants, Sammitbändern und Sammitschleifen. Dieses Mantelet ist von großer Eleganz, es bezeichnet von hinten die Taille und hat vornen kurze eckige Enden, den oberen Theil des Mantelets ziert ein doppelter Kragen von Spizenvolants, garnirt mit schwarzen Sammitschleifen und flatternden Sammitenden. Der untere Theil des Mantelets ist mit einem breiten Volant von Moire umgeben, der mit zwei Reihen Spizen und einer Sammitgalone garnirt ist. Der Volant wird hinten in tiefe Doppelfalten gelegt. Marquisen-Schirmchen von chinirtem Taft, mit breiten Franzen und einer großen Bandschleife garnirt. Pelle Glacéhandschuhe.

Das **kleine Mädchen** daneben trägt ein Kleidchen von grauer Popeline mit blauen Tafftschragen verziert. (Sehr häufig verwendet man einfarbigen Taft als Besatz von Kleidern.) Zu dem Kleiderleibchen sind die Schnittmuster unter Nro. 44. bis 52. aufgezeichnet.

Unterärmel von glatter Mouffeline mit kleinem gesticktem Revers. Gefälteste Unter-Chemisette von Mouffeline mit kleinem gesticktem Mouffeline-Kragen; statt dieses Kragens könnte die Unter-Chemisette oben mit einer Stickerei versehen sein, ähnlich dem Dessin Nro. 54.

Der runde Hut ist von weißem Bast, mit weißem und blauem Bande garnirt, von welchem sich auch zu beiden Seiten unter dem breiten Rande große Cocarden

befinden. Gelbe Handschuhe. Gestickte Beinkleider. Graue Stiefelchen mit lackirten Käppchen, auf der Seite mit Knöpfen geschlossen.

Die Haustoilette der sitzenden Dame besteht in einem Kleide von perlgrauem Moire antique. Der Rock ist vornen offen über einem mit reich gestickten Volants versehenem Unterkleide. Der Rand des offenen Rocks wird mit breiten gesteppten Revers von blauem Seidestoff begrenzt. Das aufgefaßte Leibchen schließt sich um die Taille mit einer blauseidenen Schnur mit schönen langen Quasten. Das Leibchen bedeckt zur Hälfte eine kleine runde Pelerine vom Stoffe des Kleides, mit blauen gesteppten Schrägen eingefaßt. Die glatten Pagoden-Armel haben einen breiten blauen Aufschlag, Chemisette und Unterarmel von Spitzen. Kleines Spitzenhäubchen mit blauen Bändern geziert. Graue Schuhe mit blauen Bandrossetten.

Das Kind ist in einem Kleidchen von englischem Piqué abgebildet, verziert mit Knöpfen und Posamenterie. Das viereckig ausgeschnittene Leibchen, bis an die Taille in Doppelfalten gelegt, fällt in einem faltigen Schoos auf den kurzen, weiten Rock. Kleine Revers, mit Knöpfen und Posamenterie besetzt, zieren den Rücken und das Vorderleibchen. Die kurzen Ärmel, von oben in Doppelfalten gelegt, enden in einem weiten Volant. Unterarmel und Beinkleider von Zakonnet. Stiefelchen von braunem Taft.

Brauttoilette. Kleid von glatter weißer Mouffeline mit drei Röcken, welche in Bögen ausgezackt und mit einer Rüsche von Tüll-Illusion eingefaßt sind.

Den Ausschnitt des hohen glatten Leibchens umgibt eine ähnliche Tüllrüsche. Die runde hohe Berthe ist wie die Röcke

ausgebogen und mit Rüschen garnirt. Die Ärmel haben oben eine kleine Puffe und enden in einem langen, weiten, an der Naht offenen Volant, der ringsum mit Tüllrüschen garnirt ist. Unterarmel aus Bouillons und Spitzen gebildet. An dem Taillengürtel ist ein kleines Bouquet von Orangenblüthen befestigt. Der Schleier von Tüll-Illusion wird durch eine doppelte Quirlende von Orangenblüthen gehalten, die auf den Seiten in langen Zweigen endigen.

Anzug der nächststehenden Dame. Kleid von blauem Moire antique mit glattem weitem Rocke; Leibchen ohne Schöße; Ärmel mit Aufschlägen; Alles mit kleinen hängenden Knöpfen besetzt. Basquine Esmeralda von schwarzem Taft, reich mit Posamentirarbeit und Knöpfen verziert. Hut Louis XIII. von grauem Stroh mit grauen Federn und Bandschleifen mit langen Enden garnirt. Unter dem Putrande befindet sich auf einer Seite ein Bouquet blauer Federn, auf der andern Seite eine blaue Bandrossette. Sonnenschirm von Taft mit Volants.

Die äußerste Dame rechts auf dem Extrablatt hat ein Kleid von Taft, mit Volants, mit Sammpunkten von abzufender Größe verziert. Hut von weißem Tüll mit Blondengarnirt und mit einem weiten, lichten Blondenschleier bedeckt; auf der Seite ist ein großes Bouquet weißer Blumen mit vielen Blättern angebracht, welches sich über das Bavolet hinzieht. Innen befinden sich weiße kleine Blüthen und Blondentrüschen. Mantelet Claudine von schwarzem Taft, mit Posamenterieborten und reichen Fransen garnirt. (Das Mantelet ist das Modell zu dem Schnittmuster No. 32.) Weiße bauchige Vorärmel von Tüll nach dem Modell No. 25. Glacé-Handschuhe.

Modebericht.

Der Contrast zwischen den schönen warmen Frühlingstagen und der rauhen unfreundlichen Witterung der letzten Zeit

war so groß, daß er auch eine Stockung in das Reich der Mode brachte. Man fühlte kein Verlangen und Bedürfnis,

die wärmenden Hüllen der kalten Saison abzulegen und unter den reizenden, duftigen Toiletten der Frühlings- und Sommersaison eine Wahl für sich zu treffen. Die hellen Farben und die leichten Stoffe konnten ihren eigenthümlichen Zauber nicht ausüben und keinen Wunsch nach ihrem Besitz erregen; nur ungern entschloß man sich, eine Rundschänke unter dem Neuen vorzunehmen, und doch wird man angenehm überrascht von der großen Verschiedenheit der angekommenen neuen Stoffe, Bänder, Hüte, Blumen u. s. w.

So bieten z. B. die seidenen Stoffe eine große Auswahl in großen und kleinen Dessins; erstere sind für elegante und letztere für einfache Toilette oder für junge Mädchen bestimmt; man hat sehr schöne schottische Taffete mit kleinen und großen Carreaux oder mit schwarzen und weißen Carreaux. Die Stoffe à disposition mit Volants sind noch immer in Gunk; dann folgen die mit schürzenförmiger Verzierung und mit Verzierungen an den Seiten des Rocks. Unter diesen Stoffen ist eine große Zahl mit reichen Dessins, mit Streifen oder jaspirt auf glattem oder Noire-Grunde. Für leichte Kleider sind die Grenadine's, die Mouffeline de Soie, die Phantastestoffe und die neuen Barège sehr passend. Zu Morgentoiletten hat man eine schöne Auswahl gedruckter Mouffeline, Japonnet, englischen Piqué's u. s. w. Die Popeline, die Stoffe halb Seide, halb Wolle und noch ähnliche sind zu einfachen Stadtkleidern bestimmt. Grau in allen Nüancen und zartlila gehören zu den beliebtesten Farben für Kleider der Sommersaison.

Für Kinder von 2 bis 4 Jahren nehmen sich Kleider von weißem oder bedrucktem Piqué sehr hübsch aus, mit farbigen Ripen gestickt oder mit Piquéstreifen mit farbigen Carreaux besetzt.

Die neuen Mantelets haben wir im letzten Modeberichte und heute

im Eingang unserer Patronenbeschreibung ausführlich erwähnt.

Die Leibchen der Kleider bleiben bis jetzt noch hoch, aber für die heißen Tage wird man sie ausgeschnitten tragen mit hübschen Fichu's der verschiedensten Anordnung.

Unter den Hüten herrscht große Verschiedenheit; die kleinen runden Strohhütchen, mit aufgeschlagenem Rande zu beiden Seiten finden vielen Beifall und werden in geschmackvoller, reicher Weise garnirt, ob sie aber allgemeinen Anklang finden können, ist noch immer unentschieden. Die gewöhnlichen Damen-Hüte dieser Saison sind noch immer klein, mit rundem oder edigem Bödchen. Der Stülz ist oben sehr nach vorn gebogen, eine kleine Schneppe bildend, à la Maria Stuart, an den Seiten stark ausgeschweift und bis unter das Kinn schmal auslaufend. Das Bavolet wird noch immer lang und weit angeordnet. Die Garnitur der Hüte ist reich mit Blumen, Blumen, Bändern, Federn u. s. w. ausgeführt. Als größte Neuheit verwendet man zur Verzierung der Hüte Quästchen oder kleine Gehänge von Seide, Ebenholz, Stroh oder selbst von Glaswerk. Die Blumen der inneren Ausschmückung sind gewöhnlich als Kranz unter dem Schirme angebracht, der aber nur über die Stirne hergeht und an den Wangen in einem Gemische von Blumen sich verliert.

Sehr häufig umgibt den Rand des Stülzes eine Blende, welche in Zacken außen mit dünnen und langen Schmelz-oliven garnirt ist, die einen reizenden Effekt hervorbringt, gegen das Gesicht hereinflatternd.

Man fertigt viele Hüte in Pamela-Form, bestehend in einem breiten Streifen Reisstroh, der den Stülz und das Bavolet bildet. Der Boden ist von Stoff, von Band- oder Seidenspitzen; die Garnitur wird sehr reich angeordnet in Federn, Blumenzweigen, großen Bandschleifen, Blumen und Rosetten. Diese Hüte eignen sich besser zu Toiletten im Wagen, als zu Promenaden zu Fuß.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Vetter Karl.

(Fortsetzung.)

Ohne zu wissen, was ich thun solle, ging ich unter den Bäumen auf und ab. „Wie soll dieß Alles enden?“ sprach ich zu mir selbst; „das arme Mädchen wird sich zu Tode grämen, wenn sie ihren Gustav nicht bekommt und ihren Vetter nicht loswerden kann. Gustav ist ein hübscher Junge und eine gute Partie; dieß gibt selbst ihr Vater zu. Der Vetter muß ein Edelvel sein, daß er sich auf seines Vaters Befehl mit einem Mädchen verloben läßt, die er nicht einmal kennt, und nach dem, was man von ihm erzählt, ist er auch der langweiligste Mensch von der Welt. Marianne ist ein gefühlvolles Mädchen, er aber muß ein gefühlloser Klotz sein; sie liegt ihm durchaus nicht am Herzen, denn sonst wäre er schon längst hier. Er soll sie nicht haben. Wie wäre es, wenn ich Mariannen und Gustav riethe, ein paar Stunden, ehe ich selbst mich empfehle, sich auf und davon zu machen? Oder, wenn wir alle Drei zusammen durchgingen? Unstinn! Wie kann ich nur so etwas Thörichtes denken? Armes Kind! Wenn man sie so weinen sieht, so könnte ein Herz von Stein davon weich werden. Wie wäre es, wenn ich bliebe und den Vetter noch eine Zeitlang spielte, — förmlich auf ihre Hand verzichtete, — sie an Gustav abiräte? — Ich möchte gar zu gern eine so edelmüthige Rolle spielen, und wenn Alles vorüber wäre und der wirkliche Vetter käme, ihn mit langer Nase nach Hause schicken, um dort seiner Erkältung noch länger zu pflegen, — oder wäre es vielleicht besser, ihm ein paar Zellen durch die Post zukommen zu lassen, um eine Scene zu vermeiden? Das will ich thun. Bei Gott! das will ich thun! Der Gott der Liebe mußte mich selbst hieher gesendet haben, denn kein Mensch in der ganzen Welt könnte dieß besser ausführen als ich. Aber welches Recht habe ich, so ohne Weiteres über das Schicksal eines andern Menschen zu verfügen, — eines Menschen, den ich noch nie in meinem Leben gesehen habe? — Recht! Es ist wahrhaftig Zeit, von Recht zu sprechen, nachdem ich seit sechsunddreißig Stunden nichts als Unrecht gethan habe. Nein, nein, das Gewissen mag, für jetzt wenigstens, ganz bei Seite bleiben. Dieß hat mit dieser Angelegenheit nichts zu schaffen. Ich habe ganz unverantwortlich gehandelt; ich weiß es; — aber ich will meine Vergehen mit einer guten Handlung schließen; einen Segen will ich mit mir nehmen und wenn ich fort bin, so werden wenigstens zwei glückliche Personen mir ein freundliches Andenken bewahren, und selbst Johanna wird mein Betragen weniger hart beurtheilen, wenn durch mich ihrer Schwester Glück gegründet wurde. Ich will meine Schultern an das Rad legen, denn es ist keine Zeit zu verlieren. Nein, sie sollen mich nicht verwünschen.“

Marianne saß noch immer auf der Bank, zu der ich sie geleitet hatte. Ich setzte mich neben sie und suchte sie zu beruhigen.

„Ich sagte Ihnen, daß ich Ihnen eine Erklärung schuldig sei; erlauben Sie mir in wenigen Worten Ihnen alles das auseinander zu setzen, was Sie mir mitzutheilen wünschen. Es liegt Ihnen nichts an mir, — Sie lieben Gustav Holm, — Sie werden unglücklich sein, wenn Sie nicht unter irgend einem triftigen Vorwand den Bund mit mir brechen können, — Sie haben viele Gründe ihn zu lieben — mich nicht zu lieben, — Sie möchten mir gern sagen, wie die Sache steht und mir ein Körbchen geben; Sie thun dieß aber auf so liebenswürdige Weise, daß Sie hoffen, ich werde es wie ein guter Christ hinnehmen und keinen großen Lärmen darüber ausschlagen. Dieß ist alles, was Sie mir früher oder später gesagt haben würden. Habe ich nicht Recht, Marianne? oder haben Sie mir noch mehr anzuvertrauen?“

Sie bedeckte ihr Gesicht mit ihren Händen.

„Mein Fenster war vorgestern Nacht halb offen,“ setzte ich hinzu; „ich hörte Ihre Unterredung mit Gustav Holm und wußte sogleich, was ich zu erwarten habe. Sie werden mir hoffentlich glauben, daß ich hinreichend richtiges Gefühl besitze und nicht wünschen kann, mich Jemand aufzubringen, der mich nicht mag. Verzeihen Sie mir, daß ich Ihnen Pein verursachte; es geschah gegen meinen Willen. Ich hätte Sie gerne schon viel früher überzeugt, daß Sie in mir keinen Feind besitzen, sondern im Gegentheil einen aufrichtigen Freund.“

„Theuerster, bester Karl! Edelster der Menschen! Sie geben mir die Freiheit — Sie geben mich dem Leben wieder! Der Allmächtige hat meine Gebete erhört. Sie glauben nicht, wie flehentlich ich gebetet habe, daß Sie mich unausstehlich finden möchten.“

„In diesem Punkte sind Ihre Gebete nicht erhört worden,“ sagte ich. „Wenn Sie mich hätten lieben können, so hätte ich mir kein besseres Schicksal wünschen mögen. Ich liebe Sie und Johanna mehr, als Sie glauben mögen.“ Ich fühlte, daß jedes Wort, das ich so eben gesprochen, die reine Wahrheit sei. Marianne drückte mir die Hand.

„Sie haben mir einen Stein vom Herzen genommen,“ erwiderte sie; „könnte ich Ihnen nur so danken, wie Sie es verdienen!“

Ich fühlte mich von ihren Dankesworten, so wie von ihren Lobeserhebungen tief beschämt. Es gewährt ein unaussprechliches Vergnügen das Glück eines seiner Mitmenschen zu fördern; es ist dieß ein so angenehmes Gefühl, das ich mit gar keinem andern zu vertauschen vermöchte. Nachdem die erste Aufwallung der Freude vorüber war, fragte mich Marianne, wie man die Sache am besten dem Vater beibringen könne. Ich erzählte ihr von dessen guter Meinung von Gustav und haute darauf die glänzendsten Hoffnungen.

Marianne schüttelte den Kopf. „Er wird darauf bestehen, daß ich mein Versprechen halte,“ sprach sie traurig, „er wird einen Plan nicht aufgeben, den er so viele Jahre lang mit Vorliebe gehegt hat. Wie schrecklich ist es für mich, seine Hoffnungen zu täuschen?“

„Nun, so nehmen Sie mich.“

„O, scherzen Sie nicht mit mir, lieber Karl. All mein Vertrauen ruht auf Ihnen.“

„Ich will sogleich abreisen und einen Brief zurücklassen, in dem ich auf meine Verbindung mit Ihnen verzichte. Das wird Ihnen helfen.“

„Um's Himmelswillen bleiben Sie! Sie sind der einzige Mensch, der mit ihm sprechen kann,“ sagte sie. „Sie haben bereits großen Einfluß bei ihm erlangt.“

„Dann lassen Sie uns sogleich ihm die Augen öffnen. Ich werde ihm sagen, daß ich entdeckt habe, daß Ihr Herz Gustav Holm und nicht mir ge-

hört und daß ich keine weibliche Hand annehmen kann, wenn das Herz mir nicht zugleich damit zufällt.“

„Ach! was für ein fürchterlicher Moment wird dieß sein, wenn Sie ihm dieß sagen; ich zittere bei dem bloßen Gedanken daran. Sie wissen nicht, wie er sein kann, wenn sein Zorn erregt wird.“

„Dann ziehen Sie es vielleicht vor, mit Gustav davon zu gehen. Als ergebener Vetter will ich Ihnen bei Ihrer Flucht behilflich sein.“

„Das würde ihn nur noch mehr aufbringen; er war stets so gütig und mild gegen mich.“

„Ich wollte Gustav wäre hier, damit wir einen Beschluß fassen könnten. Die gefürchteten Augenblicke, denen man entgegen steht, sind in Wirklichkeit nie so schrecklich als in der Erwartung. Den Beweis dafür liefert der, den Sie so eben erlebt haben.“

„Gustav wird bald hier sein; er weiß, daß ich mir diese geheime Unterredung mit Ihnen erbeten habe, — er wird mich hier im Gehölz treffen, er wird kommen, wenn —“ sie hielt inne und erröthete tief.

„Er wird kommen, sobald ich fortgegangen bin,“ sagte ich lachend. „Das war sehr schlau verabredet, aber die Verabredung muß deßhalb doch zu Nichts werden und er muß sich zeigen, so lange ich noch hier bin. Ich wette, er ist keine Meile weit entfernt, — vielleicht kann ihn die Stimme erreichen. Herr Holm! Herr Holm!“ rief ich aus Leibeskräften. „Er kennt meine Einladungsweise und Sie werden sehen, daß er sich rasch einfinden wird. Guten Morgen Herr Holm!“ setzte ich hinzu.

„Am's Himmels willen, nicht so laut! man wird Sie hören,“ sagte Marianne. „O! wie wird dieß Alles enden?“

„Ganz vortrefflich,“ dachte ich, „hier kommt der Liebhaber.“

Gustav kam fast athemlos herbei; seine Miene und sein Benehmen drückten aus, was in seinem Innern vorging, nämlich: Ungewißheit, ob er mich als Feind oder Freund betrachten solle.

„Gustav! — Karl! —“ rief Marianne, auf die Bank zurücksinkend. Sie war ihrer Stimme nicht mächtig; aber ihre Augen, welche liebevoll auf uns beiden ruhten, füllten die Pause und drückten aus, was Worte nicht vermochten. Ich ergriff seine Hand und führte ihn zu Mariannen. Er kniete zu ihren Füßen nieder und schlang seine Arme um ihren Nacken; ich aber beugte mich über Beide und betrachtete mein Werk mit aufrichtiger Befriedigung. Plötzlich entstand ein Geräusch im Gehölz und Johanna und ihr Vater standen mit Einem Male vor uns! Das Liebespaar bemerkte sie nicht, obgleich ich mir alle Mühe gab, durch Zeichen ihre Aufmerksamkeit zu erwecken.

„Was, zum Teufel, soll dieß heißen?“ rief der Justizrath mit einer Donnerstimme. Was soll dieß bedeuten! Karl, was thust du!“

„Ich ertheile als Vetter meinen Segen und volle Vergebung und Freisprechung von allen Sünden, wie auch Sie es thun müssen, verehrtester Onkel,“ erwiderte ich so unbefangen als möglich. Es galt, den Muth aufrecht zu erhalten. Gustav sprang rasch auf und Marianne warf sich ihrer Schwester in die Arme.

„Verehrter Herr!“ sprach Gustav flehentlich.

„Herr Holm!“ sagte der Justizrath, sich gerade aufrichtend.

„Lieber Onkel!“ rief ich, Beide unterbrechend, „erlauben Sie mir zu sprechen. Gustav betet Marianne an und sie erwidert seine Liebe. Von mir kann nicht mehr die Rede sein; ich bin ihr Vetter und aber auch weiter nichts. Ich bin kein solcher Löpel, daß ich wünschen möchte, ein Mädchen zu zwingen meine Frau zu werden, deren Herz einem Andern gehört. Ich habe das Band zwischen Mariannen und mir freiwillig und nach reifer Ueberlegung gelöst. Ich konnte sie nicht glücklich machen und will sie nicht unglücklich machen.“

Hier steht der Bräutigam, der nur auf Ihren Segen wartet. Ertheilen Sie ihn, theuerster Onkel, und lassen Sie diesen Tag den glücklichsten meines Lebens sein, denn es ist das erste Mal, daß ich Gelegenheit habe, Gutes zu thun."

"Himmel und Erde. Das ist eine saubere Geschichte!" polterte der Justizrath heraus, und schien gar nicht geneigt, meinen Vernunftgründen Gehör schenken zu wollen. Sein hauptsächlichster Zorn war natürlich gegen mich gerichtet. Ich suchte ihn zu besänftigen; Marianne weinte und seufzte, aber alles vergebens. "Ich werde heute noch deinem Vater schreiben", sagte er endlich; "er allein kann mich meines Versprechens entbinden; er wird es aber nicht thun, — er wird es gewiß unter keinen Umständen thun. Diese Heirath war, ich weiß nicht vor wie vielen Jahren schon sein heißester Wunsch, so wie auch der meinige."

"Er wird aber genöthigt sein, darauf zu verzichten," sagte ich; "noch diesen Nachmittag werde ich abreisen und Sie werden nie mehr von mir hören. Meines Vaters Gewalt über mich erstreckt sich keineswegs so weit, als Sie sich einzubilden scheinen. Ich werde Marianne nicht unglücklich machen, bloß um seiner Laune zu fröhnen. Lieber Onkel, lassen Sie sich doch überzeugen, daß Ihr Vertrag Null und nichtig ist; ertheilen Sie Gustav und Marianne Ihren Segen und lassen Sie mich die Sache mit meinem Vater ausmachen. Gefühle lassen sich nicht erzwingen. Marianne will mich nun einmal nicht und Sie sollten in dieser Sache nicht weniger freisinnig sein wie ich."

"Freisinnig — freisinnig — ja wohl! Das sind hohle Worte!" rief der Justizrath ganz außer sich. "Diese verdamnte Berliner Freisinnigkeit hat ihn ganz und gar verdorben."

Berliner Freisinnigkeit! Das war das erste Mal, daß ich diese beklagen hörte, aber was für ungereimte Dinge bringt der Mensch nicht vor, wenn er zornig ist und ohne Ueberlegung spricht!

"Es sei darum! Berlin hat mich, wie mein Onkel behauptet, verdorben, und zwar so gänzlich verdorben — daß ich mich in Berlin verlobte und folglich mich nicht noch einmal verloben kann. Es ist sowohl gegen die hiesigen, wie gegen die preussischen Gesetze zwei Frauen zu nehmen."

Dies war ein Ausweg, den mir der Drang der Umstände plötzlich eingab; was lag an einer Unwahrheit mehr oder weniger; ich glaubte mich dazu berechtigt in der Voraussetzung, daß der Zweck die Mittel heilige.

"Verlobt!" rief der Justizrath aus — "in Berlin verlobt! Halte mich nicht zum Besten! — Höre mich, Karl —"

"Verlobt!" fiel Johanna ein. "Sie sind ein feiner Mensch, Vetter, ich muß es gestehen. Das ist also der Grund, weshalb er Mariannens Brautring nicht trägt, und wir sollen seine Freisinnigkeit bewundern!"

Marianne streckte mir von der einen, Gustav von der andern Seite die Hand hin; es war dies beiderseitig eine wohlgemeinte Beglückwünschung.

"Ja, verlobt," fuhr ich fort. "Schmähen Sie mich, so viel Sie wollen; hassen Sie mich; verwünschen Sie mich; sagen Sie und thun Sie, was Ihnen beliebt, aber verlobt bin ich und muß ich bleiben."

Dies gab den Ausschlag. Der Zorn des Justizraths kühlte sich nach und nach ab; der von Herzen wohlwollende Mann konnte so vielen stehenden Blicken und ernstern Bitten nicht länger widerstehen. Dazu kam noch die Furcht vor dem Gerede der Leute und der Lächerlichkeit, der er sich preisgegeben sehen könnte, wenn er unter den jetzigen Umständen noch länger Widerstand leistete, was ihn einzulenken veranlaßte.

"Du bist ein leichtsinniger Mensch, Karl," sprach er, "und Marianne kann Gott danken, daß du nicht ihr Mann wirst; sie soll aber durch dein thörichtes Gebahren nicht Noth leiden." Zugleich ergriff er ihre Hand und legte sie in die Gustavs mit den Worten: "Sie müssen mir für das Fehlschlagen der

Hoffnungen, die ich so lange Jahre hindurch gehegt habe, Erfas leisten; aber," setzte er mit einem Seufzer hinzu, „was wird mein Bruder sagen, wenn er diese Geschichte erfährt?“

Marianne warf sich an seine Brust und wurde fast in seinen Armen ohnmächtig; wir Andern umstanden die Gruppe. Die Umarmung und Dankesworte wollten kein Ende nehmen.

„Und nun laßt uns zur Mutter eilen," sagte Johanna; „dort soll die Umwandlung der Dinge ihr Ende finden. Ich möchte um Alles in der Welt nicht an Ihrer Stelle sein, Vetter; Sie werden gründlich ausgescholten werden.“

„Sie sollen meine Fürsprecherin sein, Johanna, und meine Sache führen; — nur unter Ihrem Schutze wage ich vor meiner Tante zu erscheinen. Nehmen Sie mich unter Ihre Fittige — ich werde Sie gewiß nicht verlassen.“ Zugleich schlang ich meinen Arm um ihren Leib und ich glaube, wenn ich mich recht entsinne, daß ich sie küssen wollte.

„Nur gemach, Herr Vetter! Setzt, da Sie nicht mein Schwager werden, dürfen Sie sich keine solche Freiheit herausnehmen. Denken Sie an Ihre Zukünftige in Berlin.“

Ach! Um Andern zu helfen, hatte ich mich selbst in Nachtheil gesetzt. Johanna, Ihr Vater und ich gingen voraus, das Liebespaar folgte auf einige Schritte hinter uns. Unterwegs begegneten wir einigen Bauern des Guts, die an ihre Arbeit gingen.

„Heda! gute Leute!" rief ich ihnen zu; „heute Abend müßt ihr alle lustig sein und auf eures Herrn Gesundheit trinken und zu Ehren des Verlobungstags von Fräulein Marianne tanzen. Fräulein Marianne und Herr Holm sollen leben!“

„Sie sollen leben," riefen die Leute, und die öffentliche Verkündigung war gemacht.

„Sei still, Taugenichts!" rief der Instizrath, „und kehre nicht alles, was dich nichts angeht, zu oberst und zu unterst. Ein schönes Fest! Meine Gesundheit mögt ihr immerhin trinken! Es ist sehr bequem für dich, auf anderer Leute Kosten freigebig zu sein. Dieser Mensch scheint nur dazu da zu sein, uns Allen Geseze vorzuschreiben!“

Meine Tante, welche den Lärmen gehört hatte, kam auf die Steintreppe heraus, um zu fragen, was es gebe. Ich stellte mich hinter Johanna, um mich zu verbergen.

„Eine völlige Umwälzung, meine Liebe, welche dieser kostbare Bursche von Karl zuwegegebracht hat. Nachdem die Frühstücksglocke schon mehrmals geläutet worden war, ohne daß Jemand erschienen wäre, ging ich und Johanna fort, um nach Marianne und Karl im Gehölz zu sehen; ich hoffte ihn dort zu Mariannens Füßen zu finden; statt seiner lag aber ein Anderer an dieser Stelle, und er war gerade damit beschäftigt, die Sache zwischen Beiden in Ordnung zu bringen. Es ist eine höchst erbauliche Geschichte. Komm nur herein, ich will dir Alles erzählen, und du wirst sehen, mit welchem Nutzen er gereist ist. Denk dir nur, er hat sich in Berlin verlobt — und wahrscheinlich auch in Hamburg, in Paris, in Wien und wo er sonst gewesen ist. Er ist ein ganzer Bursche! Wir haben eine saubere Schlange an unserem Busen genährt!“

Meine Tante war bald mit der Wendung der Dinge ausgeföhnt und ertheilte dem jungen Paar ihren mütterlichen Segen. Mich hatte man durchaus zum Schwiegersohn und Schwager haben wollen; es war freilich schmeichelhaft ein solches Schoßkind zu sein, aber da ich nun einmal nicht zu haben war, so nahm man Gustav, für den man alle Achtung hatte, mit offenen Armen auf. Wir wurden Alle bald so lustig wie ein Haufen Kinder, und ich wäre sehr glücklich gewesen, wären nicht die vielen herzlichen Wünsche für mein und

meiner unbekanntem Braut in Berlin zukünftiges Wohl wie gesottenes Blei auf meine Seele gefallen und hätte mich nicht unaufhörlich der Gedanke gequält, daß ich bald und zwar für immer diesen liebenswürdigen Kreis verlassen müsse. Mein Vorschlag, den Tag gänzlich nur unter uns selbst zu verleben, wurde gut geheißt und Befehl erteilt, keine Besuche vorzulassen.

Laß mich nur diesen Tag ungestört bis zum Ende verleben! dachte ich, und ich werde nichts mehr vom Glück verlangen, das bis daher so sichtbar mich begleitet hat. Es war dieß ein Tag, wie ich noch nie einen zugebracht hatte. Du wirst es vielleicht auffallend finden, verehrter Leser, daß mein Gewissen so leicht sich beruhigte, aber ich muß dir offen gestehen, daß die gute Handlung, die ich begangen, und das Glück, das ich bereitet hatte, den innern Mahner ganz zum Schweigen gebracht hatte. Marianne hatte Recht, als sie sagte, daß ich Einfluß auf ihren Vater gewonnen habe, denn ich kann bestimmt versichern, daß meine plötzliche und öffentliche Verkündigung des Standes der Dinge gut aufgenommen worden war. Ich war in fortwährender Thätigkeit und Aufregung und meine übersprudelnde Lustigkeit, die fast keine Grenzen kannte, erlaubte kein ernstes Wort, ja kaum einen ernstesten Gedanken. Ich verlegte alle in dieselbe Stimmung und brachte sie bald dahin, den Tisch zu verlassen, um Anstalten zu einem Tanz in dem runden Sommerhause am Ende des Gartens zu treffen; der Justizrath mußte in das Dorf nach zwei Geigern schicken, seine Frau mußte Leintücher und Vorhänge zur Bekleidung der Wände hergeben, die jungen Damen flochten Quirlanden, und Gustav und ich machten Kronleuchter aus Fahreisen, die wir mit Moos umwickelten. Jedermann legte Hand an's Werk und noch ehe es Abend wurde, war der hübscheste kleine Ballsaal, den man sich nur denken konnte, hergerichtet, so daß die Bauern des Hofguts erklärten, daß sie noch nie etwas so Prächtiges gesehen hätten; es war aber auch noch nie zuvor in der Familie ein Verlobungsfest gefeiert worden.

„Du bist ein geschickter Mensch, Karl,“ sagte der Justizrath; „du hast Alles so nett und gut hergerichtet, daß man sich fast versucht finden könnte, einen rechten Ball zu geben. Wenn ich nicht meine Frau und Kinder damit auf den Hals bekäme, so würde ich wahrhaftig gerne tanzen lassen. Es wäre aber mit zu vielen Umständen verknüpft.“

Johanna sprang zu ihrem Vater hin und umarmte ihn vor Freude; man nahm ihn beim Wort und sprach von nichts mehr, als von dem Ball, der in acht Tagen zur Feier von Mariannens Verlobung gegeben werden sollte.

„Wir wollen uns sogleich hinsetzen und die Einladungskarten schreiben,“ sagte Johanna; „es ist noch mehr als eine Stunde, bis unser heutiger Tanz beginnt, und wir haben ja sonst nichts zu thun. Hier sind Federn, Linie und Papier, ich will dictiren und Karl soll schreiben; wir werden bald damit fertig sein, und morgen in aller Früh schicken wir die Einladungen fort. So sind alle Schwierigkeiten beseitigt. Nun Better, schneiden Sie Ihre Feder; Sie schreiben eine schöne Hand,“ sagte Johanna.

Schreiben! Nein, das werde ich wohl bleiben lassen, dachte ich. Ich werde mich wohl hüten, mich dadurch selbst zu verrathen. „Gustav kann ja das Gewünschte schreiben; ich habe mir die Hand verletzt,“ sagte ich, mich umsehend; aber Gustav und Marianne waren verschwunden.

„Wo? Lassen Sie mich sehen!“ sagte Johanna. „Es ist ja nicht wahr. Gustav und Marianne sind in den Garten gegangen, lassen wir sie dort allein. Sie müssen also mir helfen und zwar jetzt gleich.“

„Aber ich habe mir wahrhaftig am Finger weh gethan, Johanna; er schmerzt mich sehr. Ich bin außer Stand, einen einzigen ordentlichen Buchstaben zu machen, — mein Finger ist ganz aufgeschwollen.“

„Der sagen Sie lieber, Sie seien zu faul und wollen sich nicht an das

Geschäft machen," sprach Johanna. "Sie müssen mir aber wenigstens helfen die Liste der Leute zu schreiben, die wir einladen wollen, sonst vergesse ich die Hälfte davon; jetzt habe ich sie alle im Kopf und dazu sind Ihre Kräfte gut genug. Fangen Sie an! Schreiben Sie zuerst unsre Nachbarn, die gestern hier waren. Kammerrath Twebe, seine Frau mit zwei Töchtern, Sohn und Hofmeister. Haben Sie dies geschrieben?" Johanna sah über meine Schulter in das Papier. "Aber um's Himmelswillen, was steht denn hier?" fragte sie.

"Kammerrath Twebe nebst Frau, zwei Töchtern, Sohn und Hofmeister," erwiderte ich. "Das sind griechische Buchstaben, Johanna; ich kann mit meinem kranken Finger nur griechisch schreiben."

"Ich kann aber nicht griechisch lesen, Sie halbstarriger Mensch! rief Johanna klaglich.

"Dann müssen Sie es lernen, Johanna. Eins gegen das Andere; Sie zwingen mich die Liste zu schreiben, und ich nöthige Sie griechisch zu lesen."

"Ganz Recht, mein Junge," rief der Justizrath mit herzlichem Lachen. "Wenn man den Mädchen den Finger gibt, so nehmen sie gleich den ganzen Arm; sie würden uns alle zusammen commandiren, wenn sie könnten."

(Fortsetzung folgt.)

Al l e r l e i.

Kleine Tageschronik.

Der berühmte Bassist Staudigl befindet sich noch immer in einem Irrenhause. Neuerdings hat man durch Vocalmusik auf ihn einzuwirken gesucht, die von seinen Kollegen und Kolleginnen des Operntheaters in Wien aufgeführt wurde. Anfangs hörte er ruhig zu, dann fing er aber an in heulenden Tönen mitzusingen, indem er behauptete, daß er da, wo seine Kollegen sangen, mitzuwirken habe. Der Versuch mußte also aufgegeben werden.

— Ein amerikanischer Speculant, der sein Vorbild, Barnum, noch zu überreffen scheint. Er läßt gegenwärtig in New-York eine junge Dame von außerordentlicher Schönheit und einen hübschen jungen Mann ausspielen. Das Loos kostet einen Dollar. Der Gewinner erhält die Dame mit 50000 und die Gewinnerin den Mann mit 25000 Dollars zur Ehe. Verheiratete Gewinner erhalten 5000 Dollars. Das Unternehmen nimmt reißenden Fortgang und der Speculant realisiert einen bedeutenden Gewinn über seine Auslagen. — Der schon seit dem Jahre 1848 in Aussicht gestellte Komet, welcher aber noch bis 1860 auf sich warten lassen kann, wenn er überhaupt wieder erscheint, wird von dem berühmten Astronomen Babinet ein sichtbares Nichts genannt. Seine Entfernung von der Erde ist 7mal größer als die des Mondes, also 400,000 Meilen, und da alle Kometen nichts weiter als Gasstoffe sind, die in den weiten Himmelsträumen umherspazieren, so ist leicht begreiflich,

daß ein solcher Körper der Erde nichts schaden, am allerwenigsten ihren Unter gang herbeiführen kann. — Am 26. März starb in Arnheim Thomas Peters im Alter von 113 Jahren. Er hatte im Jahr 1798 unter Bonaparte den Feldzug in Aegypten mitgemacht und blieb bis an sein Lebensende im Besiz aller seiner Sinne. — Signora Ristori hat den Humor, oder vielleicht die unglückliche Idee sich selbst als Medea in ihrem Salon zu parodiren. Sie mag damit ihre Gesellschaft unterhalten, aber sie thut dadurch der Würde ihrer Kunst Eintrag. Eine Deutsche würde sich hiezu nicht herbeilassen. — Meyerbeer hat seiner Tochter, die kürzlich einen Baron Storff geheiratet, die ihm zufallenden Lantien aus zwei seiner Opern als Aussteuer abgetreten. Die Opern des berühmten Componisten machen bekanntlich stets volle Häuser und folglich ist der ihm zufallende Antheil an den Einnahmen nicht klein.

Dreißtblige Charade.

Die Ersten, eine Art von Kohlgemüse, sind gelb, auch weiß und manchmal zuckersüße.

Damit sie selbst das Kind schon gern genieße.

Mein Drittes ist das wahre Element, für das der Mathematiker entbrennt, Der oft gewisse Ziffern heilig nennt.

Das Ganze ist ein edler Berggeist, der Den Guten lobnt, die Bösen aber schwer Bestraft nach einer alten Wunder-Mähr'.

Druck und Verlag von Karl Erhard in Stuttgart. Redigirt unter dessen Verantwortlichkeit.

Simon Haack



Nro. 10. *Stücken in dem Muster Ales.*

Nro. 5. *Stücken in dem Muster Ales.*

Nro. 2. *Stücken in dem Muster Ales.*

Nro. 6. *Stücken in dem Muster Ales.*

Nro. 4. *Stücken in dem Muster Ales.*

Nro. 2. *Stücken in dem Muster Ales.*

Nro. 26. *Stücken in dem Muster Ales.*

Nro. 11. *Stücken in dem Muster Ales.*

Nro. 12. *Stücken in dem Muster Ales.*

Nro. 9. *Stücken in dem Muster Ales.*

Nro. 29. *Stücken in dem Muster Ales.*

Nro. 13. *Stücken in dem Muster Ales.*

Nro. 21. *Stücken in dem Muster Ales.*

Nro. 28. *Stücken in dem Muster Ales.*

Nro. 25. *Stücken in dem Muster Ales.*

Nro. 3. *Stücken in dem Muster Ales.*

Nro. 24. *Stücken in dem Muster Ales.*

Nro. 8. *Stücken in dem Muster Ales.*

Nro. 1. *Stücken in dem Muster Ales.*

Nro. 22. *Stücken in dem Muster Ales.*

Nro. 20. *Stücken in dem Muster Ales.*

Nro. 14. *Stücken in dem Muster Ales.*

Nro. 22. *Stücken in dem Muster Ales.*

Nro. 20. *Stücken in dem Muster Ales.*

Nro. 15. *Stücken in dem Muster Ales.*

Nro. 18. *Stücken in dem Muster Ales.*

Nro. 16. *Stücken in dem Muster Ales.*

Nro. 17. *Stücken in dem Muster Ales.*

Nro. 23. *Stücken in dem Muster Ales.*

Nro. 30. *Stücken in dem Muster Ales.*

Nro. 31. *Stücken in dem Muster Ales.*

Stücken in dem Muster Ales.

Stücken in dem Muster Ales.

Stücken in dem Muster Ales.

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält zwei Moden-Bilder mit je sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 7. Behnter Jahrgang. Juli-Lieferung. 1857.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 7. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. bis 6. Muster zu einem Mantelet (Comtesse Velours) nach dem Modell Nro. 60. der Juni-Lieferung; drei Theile gehören zum Vordertheil und drei Theile zum Rückentheil des Mantelets.
 Nro. 7. Modell eines Kleidchens für ein kleines Kind.
 Nro. 8. bis 11. Muster zu einem ähnlichen, nur etwas einfacheren Kleidchen; Vorder- und Rückentheil des Leibchens, Fichu, Aermel.
 Nro. 12. Modell einer Uhrentasche.
 Nro. 13. und 14. Muster zu einem ausgeschnittenen, aufgefästen Leibchen für ein Mädchen von 6 bis 8 Jahren; Vordertheil, Rückentheil.
 Nro. 15. Modell eines Mantelets, Falma mit Kapuze.
 Nro. 16. Stickereidessin zu der Verzierung des Mantelets.
 Nro. 17. Modell eines Kinder-Hemdchens.
 Nro. 18. und 19. Stickereidessins dazu.
 Nro. 20. Modell eines Mantelets.
 Nro. 21. Biquette mit den Buchstaben E B.
 Nro. 22. Biquette mit dem Namen Johanna.
 Nro. 23. Modell einer Haube.
 Nro. 24. Stickereidessin zu einer Bordüre an Hauben, Aermel u. s. w.
 Nro. 25. Modell eines Aermels.
 Nro. 26. Stickereidessin zu einer Knopfloch-Verzierung.
 Nro. 27. Einfassung eines Taschentuchs nebst den Buchstaben I G.

- Nro. 28. und 29. Muster zu einem **Salma** mit Kapuze nach dem Modell Nro. 15.
- Nro. 30. Stickereibessin zu einer **Damen-Gravatte**.
- Nro. 31. und 32. Abbildung zu der Ausführung des **Post- oder Eisenbahnstichs**.
- Nro. 33. und 34. Dessins zu einem **Einsatz** und einer **Chemisette**, mit diesem neuen Stich zu arbeiten.
- Nro. 35. bis 38. Muster zu dem **Mantelet Gella**, nach dem Modell Nro. 58. in der Juni-Lieferung; Mantelet, Anfang des breiten und des schmalen Volants, Volant unten an das Vordertheil.
- Nro. 39. Muster zu dem **Mantelet Laurentine** (Abbildung dazu auf dem heutigen Modebild)
- Nro. 40. bis 42. Stickereibessin zu einer **Kinderhaube**.
- Nro. 43. bis 45. Drei Modelle von **Mantelets**.
- Nro. 46. Modell einer **Haube**.
- Nro. 47. Modell eines **Ärmels**.
- Nro. 48. Stickereibessin zu einem **Einsatz** an **Chemisetten**, **Ärmel** u. s. w.
- Nro. 49. Stickereibessin zu einer **Bordüre** an **Volants** u. s. w.
- Nro. 50. **Biguette** mit **Elise**.
- Nro. 51. und 52. Die Namen **Christiane**, **Rosa**.
- Nro. 53. und 54. Zwei kleine **Biguetten** mit den Namen **Emy**, **Betty**.
- Nro. 55. **Colorirtes Modebild** mit zehn Figuren. Es enthält das Modell zu dem **Mantelet Laurentine** (Schnittmuster Nro. 39.).

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. bis 6. Muster zu dem **Mantelet Comtesse Velours**, von welchem das Modell in der Juni-Lieferung unter Nro. 60. abgebildet ist. Die Muster bestehen aus **Border-** und **Rückentheil**; man vereinigt sie auf der Achsel durch eine Naht; jedes dieser Theile wird aus drei einzelnen Theilen zusammengesetzt, in der Weise, daß sie wie glatte **Volants** aufeinanderfallen, und stets zwei fingerbreit den Anfang des unteren Theils bedecken, wodurch auch die Naht des Ansetzens nicht sichtbar wird. An dem oberen Theil, dessen Naht durch nichts verdeckt ist, müssen die Stiche sehr fein gearbeitet sein. Man verwendet gewöhnlich feines **Damentuch** oder **Sommerflanell** zu der Ausführung des **Mantelets**; ein Futter erhält es nicht, damit es leicht und grazios fällt. Unser Modell ist in drei Farben der Schattirung nach aus feinem grauem **Sommerflanell** angeord-

net und die äußeren Bogen der **Volants** sind mit einer schmalen, gleichfarbigen **Tafftschraße** eingefast. Dieses **Mantelet** kann auch in **Taft**, mit leichtem **Marcelline-** oder **Mollfutter** angeordnet werden.

Nro. 7. Modell eines **Kleidchens** für ein kleines Kind; es ist in weißem **Jatounet** ausgeführt und reich mit gestickten **Einsätzen**, **schmalen Säumen** und gestickten **Garnirungen** verziert; mit diesen Verzierungen ist ein **schürzenförmiges Vorderblatt** gebildet. Die Schnittmuster zu einem ähnlichen, nur etwas einfacheren **Kleidchen** haben wir unter Nro. 8. bis 11. aufgezeichnet; sie bestehen aus **Border-** und **Rückentheil** des **Leibchens**, **Hüft-** und **Ärmel**. Den **Rock** schneidet man nach der nöthigen Länge und sehr weit zu, fast ihn oben auf und setzt den **Leib** daran, welcher vornen und hinten unten an der **Taille** mit einem **Zug** ver-

sehen wird, um das Kleidchen nach Bedürfnis fester oder looser an der Taille binden zu können.

Der **Aermel (Nro. 11.)** kann mit Galonen, Festsens oder mit Volants verziert werden, in Uebereinstimmung mit dem Fichu.

Zu diesen Kinderkleidchen verwendet man sehr häufig Piqué mit kleinen farbigen Dessins, oder weißen, auch hellblauen Wollmousselin.

Nro. 12. Stickerdessin zu einer **Ahrentasche**, auszuführen mit gebrechter Seide, von den Farben der Blumen, mit Goldbouillon und Goldschnürchen auf weißem Moire oder dunkeln Sammt. Das Theil zu der Tasche selbst wird natürlich besonders geschnitten und darauf gesetzt und das untere Theil muß die ganze Größe unserer Abbildung haben.

Nro. 13. und 14. Muster zu einem ausgeschnittenen aufgefaßten **Leibchen** für Mädchen von 6—8 Jahren; das glatte Unterfutter zu diesem Leibchen kann nach den gleichen Mustern geschnitten werden, nur muß man von der Weite nach Bedürfnis abbrechen, Achsel und Tailllänge bleibt gleich.

Nro. 15. Modell eines **Mantelets**, Talma mit Capuze, ausgeführt in grauem Tuch mit reicher Ausschmückung, bestehend in breiten grauen Fransen, mit leichter Bordüre und einer effektvollen Stickerei, von welcher wir unter **Nro. 16.** einen Theil des Dessins aufgenommen haben.

Die Stickereizeichnung bildet Medaillons von grauem Atlas, auf welche das Rosenbouquet mit dem Plattfisch in gedrehter Seide gearbeitet ist. Die geschlungenen Linien um und zwischen den Medaillons werden mit grauen feinen Fäden ausgeführt. Durch die Anwendung dieser Stickerei-Verzierung in ihrer einfachen gleichfarbigen Anordnung bekam das Mantelet ein sehr elegantes Ansehen und läßt uns wünschen, daß es von vielen Damen nachgeahmt werden möchte, da wir überzeugt sein dürfen, die Ausführung fällt zu allseitiger Zufriedenheit aus, ohne daß die Kosten bei eigener Arbeit sehr bedeutend wären. Auch in schwarzem Atlas und schwarzen Fäden

nähme sich die Stickerei-Verzierung auf schwarzem Tuch oder Tafft gut aus.

Die Abbildung des Dessins ist zu der Kapuze bestimmt, unten um den Talma sind die Linien-Verzierungen zwischen den Medaillons in aufrechter Stellung anzubringen, wie an dem Modell zu sehen ist.

Noch immer sind Talma's beliebt, deshalb zeichneten wir zu diesem Modell die Schnittmuster unter **Nro. 28. und 29.** auf.

Nro. 17. Modell eines **Hemdchens** für ein kleines Kind. Man schneidet das Hemdchen aus feiner Leinwand oder Batist, es bekommt keinen Spickel unten in der Weite und wird schmal eingesäumt. Der kurze Aermel ist mit einer Stickerei geziert, gleich dem Ausschnitt des Hemdchens, zu welcher die Dessins **Nro. 18. und 19.** bestimmt sind; das Dessin **Nro. 18.** gehört auf die Achsel.

Nro. 20. Modell des **Mantelets** Romulus, einem Talma ähnlich, nur bildet es noch einen reicheren Faltenwurf und auf das Vordertheil ist ein ärmelähnliches Theil angebracht. Ein kleiner Kragen umgibt den Halsausschnitt; zwei Spangen mit Knöpfen schließen das Mantelet. Das Modell war in grauem Tuch ausgeführt, mit einer graucarrirten Borte und vielen Knöpfen verziert.

Nro. 21. **Biguette** mit den Buchstaben **E B** zu der einfachen Verzierung eines **Herrentaschentuchs**.

Nro. 22. **Biguette** mit dem Namen **Johanna** in ein **Taschentuch** oder auf ein **Etui, Stecknadelkissen** u. s. w.

Nro. 23. Modell einer **Haube** aus Tüll, garnirt mit breiten Spitzen, schwarzen Sammtbändern und rosa Tafftschleifen. Das Seitentheil der Haube ist vornen und im Nacken mit einer breiten Spitze und mehreren Reihen Sammtbändern umgeben. Auf dem Boden ist ein kleines viereckiges Theilchen aus Tüll angebracht, auch mit Sammtbändern und einer breiten Spitze ringsum garnirt, wodurch sich im Nacken ein doppeltes Spitzen-Bavolet bildet. Zu beiden Seiten des Gesichts befinden sich Schleifen von schmalem schwarzem Sammtband

und breitem rosa Taftband, nebst langen flatternden Bindbändern.

Viele Morgen-Häubchen sind nach der Form dieses Modells angeordnet; das Seitentheil und der viereckige Boden wird aus glatten und gestickten Einsatzstreifen von Jaconnet oder Batist zusammengesetzt und mit gestickten Garnirungen statt der Spitzen umgeben. Sammtbänder und Taftschleifen läßt man weg und setzt als Verzierung die gestickten Bindbänder an die Haube.

Nro. 24. Stickereibesfin zu Garnirungen an Hauben und Aermel; es wäre ganz passend zu der Anordnung des eben besprochenen Morgenhäubchens.

Nro. 25. Modell eines Vorärmels, bestehend aus einer großen Puffe und einem weiten edigen Bolant, welcher mit schwarzen Sammtbändchen und breiten Spitzen garnirt ist. Ueber der Puffe befindet sich eine schwarze Sammitschleife mit langen Enden.

Nro. 26. Stickereibesfin zu der Verzierung eines Knopflochs in Herrnhenden.

Nro. 27. Stickereizeichnung zu der Einfassung eines Taschentuchs nebst den Buchstaben I G.

Nro. 28. und 29. Muster zu einem Talma mit Kapuze, nach dem Modell Nro. 15. Der Talma bestimmt auf der Achsel eine Falte, damit der Halsauschnitt fest anschließt; in der Mitte herunter muß der Stoff beim Zuschneiden fadengerade liegen, dergleichen auch an der Kapuze; man näht an derselben die bezeichnete Stelle zusammen, daß die Kapuze der Abbildung unseres Modells ähnlich wird. Der Talma mußte wegen seiner Größe beim Aufzeichnen einigemal eingeschlagen werden, diese Stellen sind auf dem Patronenbogen genau bezeichnet.

Die Ausschmückung kann nach der Angabe unseres Modells oder einfach mit Galonen u. s. w. angeordnet werden.

Nro. 30. Stickereibesfin zu einer Damen-Gravatte, auszuführen auf Batist oder mit Applikation auf Tüll, oder mit dem Plattstich auf farbigem Taft. In der Juni-Lieferung ist unter

Nro. 35. ein Dessin zu ähnlichem Zwecke enthalten, nebst näheren Angaben.

Nro. 31. und 32. Abbildungen zu der Ausführung eines neuen Stickereistichs, Post- oder Eisenbahnstich genannt, welcher bei den Dessins Nro. 33. und 34. Einsatz und Chemisette angewendet werden kann. In den Miscellen folgt die Beschreibung dazu.

Nro. 35. bis 38. Muster zu dem Mantelet Gella, von welchem das Modell in der Juni-Lieferung unter Nro. 38. abgebildet war.

Die Muster bestehen aus dem Mantelet, dem Anfang des breiten und des schmalen Bolants und aus dem Bolant unten an das Mantelet.

Das Mantelet, Echarpeform, ist außen herum mit einem doppelten Bolant umgeben, und mit einer reichen Ausschmückung von schmalen Galonen und kleinen Knöpfen versehen.

Von dem Bolant unten herüber zeichneten wir nur den unteren breiteren auf, der darauffallende wird um ein Dritteltheil schmaler und etwas enger geschnitten und zwei fingerbreit höher oben angelegt; im gleichen Verhältniß wird auch der zweite Bolant hinten herüber an das Mantelet angenäht.

Der breite Bolant, zu welchem der Anfang unter Nro. 36. aufgezeichnet ist, wird an der bezeichneten Stelle fadengerade verlängert, bis er in der Hälfte 72 Centimetres weit ist. Der schmälere Bolant, zu diesem ist der Anfang unter Nro. 37. aufgezeichnet, wird auch fadengerade verlängert, bis er in der Hälfte 59 Centimetres weit ist. Die Bolants legt man oben in breite Doppelfalten und setzt sie an den bezeichneten Stellen an; die genaue Abbildung des Modells erleichtert die Ausführung.

Nro. 39. Muster zu dem Mantelet Laurentine, zu welchem die Abbildung des Modells an der äußersten Dame rechts auf dem Modebild gegeben ist. Das Mantelet kann in Taft oder Noire antique ausgeführt und statt dem breiten Spitzenbesatz mit einem Stoff-Bolant versehen werden. Nach diesem Muster, Echarpe, verfertigt man sehr viele Man-



• Pariser Damenkleider - Magazin.
Juhus 1857.



teleis aus schwarzem Tüll oder weißem Moll, mit einem Volant aus dem gleichen Stoff, in dessen äußeren Rand ein Taftband eingesäumt wird; das Mantelet umgibt man dann mit einer flachen Puffe, unter welche das gleiche Taftband gelegt ist.

Der Halsausschnitt muß etwas eingezogen werden, daß er fester anschließt, bei dem Buchstaben A muß der Spitzen- oder Volantbesatz sehr schmal angeordnet sein, da diese Stelle in die Armbiegung kommt.

Nro. 40. b's 42. Stickerdessins zu einer Kinderhaube. Nro. 40. ist das eine Seitenheil, Nro. 41. der Boden und Nro. 42. das Mittelstück der Haube; diese einzelnen Theile werden so zusammen genäht, daß vornen gegen das Gesicht an dem Mittelstück und den Seitenheilen keine Stickerei ist, und das reiche Dessin nur oben auf das Häubchen kommt. Eine Tüll- oder Blondentrüsche mit kleinen Bandschleifen und zwei Cocarden gehören zu der Ausschmückung des Häubchens.

Nro. 43. bis 45. Drei Modelle von Mantelets. Die beiden Modelle, Nro. 43. und 44., leichte Ueberwürfe von grauem Velours mit einem ärmelähnlichen Theil, sind mit graueidener Einfassung und vielen Quäffchen geziert.

Das Modell Nro. 45., Mantelet Hidalgo in Shawlform, aus grauem Velours in drei Schattirungen, wovon die dunkelste unten angebracht ist; an das Ende jeder Schattirung ist eine schmale graue Franse gefest; der kleine Kragen, aus der dunkelsten Farbe angeordnet, ist mit den gleichen Fransen geziert.

Nro. 46. Modell eines Pughäubchens von weißen Blondem, garnirt mit schwarzem Sammtband und rothem Taftband mit schwarzen Rändern. Zu beiden Seiten des Häubchens sind zwischen die Bandschleifen rothe Blumen mit schwarzen Staubfäden angebracht.

Nro. 47. Modell eines Unterärmels von gepupftem Mouffelin oder Tüll mit einem reversartigen Volant, der am Rande mit einem in den Saum eingenähten farbigen Bande verziert ist.

Ärmel und Volant sind in Ein Reißchen gefast, das aus einem Bouillon von Mouffelin oder Tüll gebildet mit farbigem Band durchzogen und auf der Seite in eine Schleife geknüpft ist. Auf die Naht des Ärmels ist ebenfalls ein mit Band unterlegtes Bouillon gesetzt.

Nro. 48. Stickerdessin zu einem Einsatz in Herrnhemden, Chemisetten, Ärmel u. s. w.

Nro. 49. Stickerdessin zu der Einfassung von Volants u. s. w., das mit größerem Sticgarn ausgeführt werden kann und mit verhältnismäßig geringer Mühe einen günstigen Effekt hervorbringt.

Nro. 50. Biquette mit dem Namen Elise in ein Taschentuch.

Nro. 51. und 52. Die Namen Christiane, Rosa zum Hochstücken.

Nro. 53. und 54. Zwei kleine Biquetten mit den Namen Emy, Betty.

Nro. 55. Colorirtes Modebild mit zehn Figuren. Bei der Beschreibung der einzelnen Toiletten wollen wir mit der äußersten Dame rechts beginnen, da diese mit dem Modell zu dem Mantelet Laurentine (Schnittmuster Nro. 39.) abgebildet ist; dasselbe besteht aus schwarzem Taft, mit breitem reichem Spitzenbesatz. Das Kleid von Taft hat einen glatten Rock, welcher zu beiden Seiten mit gleichfarbigen Passementierten verziert ist, die in der Mitte in Carreaux und zu beiden Seiten in glatten Streifen aufgesetzt sind. Die Art dieser Verzierung ist gegenwärtig besonders beliebt und modern, man bringt sie nicht nur an glatten Röcken, sondern auch an den Röcken mit Volants an. Das glatte Leibchen, ohne Schöße, ist ebenfalls mit Passementierten verziert und mit Knöpfen geschlossen. Die Ärmel haben oben einen sehr kleinen Jocky und enden in einem weiten langen Volant; beide Theile sind mit Passementerie und am Rande mit kleinen hängenden Knöpfen garnirt. Kragen und Unterärmel von Spitzen. Der Hut von feinem bräuseler Stroh, mit einem Bavolet von Stroh, ist ringsum mit kirchrothem Taft eingefast; weiße Federn, Blondentrüschen,

weiße Bindbänder mit kirschrother Einfassung sind zu der Garnirung des Hutes verwendet. Der Sonnenschirm hat einen Ueberzug von weißem Moire antique, mit gezackten Volants und ist oben mit einer großen Schleife geziert.

Das junge Mädchen neben dieser ersten Dame trägt ein Kleid von klein carrirtem hellblauem Tafft mit fünf glatt eingefäumten Volants; das hohe aufgefasste Leibchen ohne Schöße ist an der Taille mit einer Ceintüre von blauem Taffiband mit langen, flatternden Enden gehalten. Eine Tüllrüsche umgibt den Halsauschnitt. Die weiten bauschigen Ärmel bestehen abwechselnd aus blauen Taffischrägen und weißen Tüllstreifen; sie sind oben unter einem Jockey von blauem Tafft und unten durch ein schmales Bündchen gehalten, an welches eine Tüllmanschette gefest ist. Weißer Hut mit einer Guirlande kleiner Rosen geschmückt.

Anzug der mittleren Dame, Amazone toilette, bestehend in einem schwarzen Tyckkleid mit glattem Leibchen, kurzen, weit offen stehenden Schößen; kleinem Kragen mit Revers aus Sammt, gleich den breiten Ärmelausschlägen; letztere sind mit großen Knöpfen besetzt. Schwarzer Musketierhut mit gekrauster Feder. Chemisette und Unterärmel aus Batist. Cravatte von kirschrothem Tafft.

Sommertoilette eines jungen Mädchens. Kleid von Grenadine mit rosa und weißen Carreaux. Der Rock hat drei Volants, welche mit einer breiten rosa Taffischräge bordirt sind. Leibchen à la Crouze ohne Ärmel, nur aus einem Laze vom Stoffe des Kleides und aus Bretelles von rosa Taffiband gebildet, auf der Achsel faltig. Am Schluß der Taille befindet sich eine große rosa Bandschleife mit breiten langen Enden. Hohe Unterchemisette von gefälteltem Mouffelin mit kleinem Kragen und weiten Ärmeln, bestehend aus zwei großen Mouffelinpuffen und zwei breiten Volants, verziert mit schmalen rosa Taffipuffen. Paarbeacelets; blauer Sonnenschirm mit Franzen. Hut Clarisse Harlowe von Reisstroh; Tüllbouillons, mit

rosa Tafft gefüttert und mit Strohborsten verziert, bilden den Kopf des Hutes; der Stülz ist mit rosa Tafft gefüttert und mit einer breiten weißen Blonde umgeben. Die übrige Ausschmückung des Hutes besteht in vollen kleinen und größeren Rosen und breitem rosa Taffiband.

Die äußerste Dame links, Stadtoilette, hat einen Hut von weißem getupftem Crepp, garnirt mit weißen Federn und Blondes. Den Stülzrand umgibt von innen und außen eine schmale Tüllrüsche; zwischen beiden Rüschen ist die breite gezackte Blonde gefest, welche gegen das Gesicht auf den inneren Auspuß fällt. Eine breite Blonde bedeckt den Hut, der zu beiden Seiten mit weißen Federn geschmückt ist. Das Bavolet besteht aus Blondes und Tüllrüschen. Weiße Bindbänder. Rosa Rosen und weiße Blondesrüschchen zieren das Innere des Hutes. Kleid von grauem Tafft mit zwei Röcken, geziert mit grünem Moireband in verschiedenen Breiten. Das Leibchen ist glatt und mit Knöpfen geschlossen; der Schoos ist sehr weit und lang, er bildet den dritten Rock. Die Bretelles von grünem Moireband sind so gelegt, daß sie an der Achsel gekreuzt auf dem Vorderleibchen und Rücken in einem kurzen auf den Ärmel flatternden Ende schließen. Die Bretelles des Vorderleibchens erstrecken sich bis an den Rand des Schooses, welchen sie frei flatternd noch 10 bis 12 Centimetres überragen. Die Bretelles des Rückens fallen in kurzen flatternden Enden auf den Schoos. Auf das Vorderleibchen sind fünf Bänder in Form eines V gefest. Der Schoos ist zu beiden Seiten, gleich dem doppelten Rocke, mit breiten Bändern und zwischen diesen mit Carreaux von schmälerem Bande verziert. Der Ärmel hat oben einen runden Jockey, ebenfalls mit grünem Band carrirt, unten bildet er einen weiten Volant. Chemisette und Unterärmel sind von Spitzen. Gelbe Handschuhe.

Wir kommen nun zu der Beschreibung der Kinder-Toiletten auf unserm Modebild und wollen mit dem kleinen Knaben rechts beginnen. Das

Kleidchen von indischem Ranking ist mit Knöpfen und weißen Stäbchen von Posamentierborten verziert; der kurze faltige Rock hat die Ausschmückung zu beiden Seiten, auch die schiefe Tasche ist mit zwei Galonen und Knöpfen besetzt. Das Jäckchen, vornen offen, unten abgerundet, auf den Hüften aufgeschlüsselt, ist mit einer weißen Borte eingefasst und am Vordertheil und den Aermeln in gleicher Weise, wie der Rock besetzt. Krage und Vorärmel bestehen aus gestärktem Batist. Weiße, gestickte Beinkleider. Strohkäppchen. Stiefelchen von Ranking.

Der größere Knabe ist mit einem Jäckchen von blauem Cashmir abgebildet und einer weißen glatten Piquéweste mit kleinen Knöpfen geschlossen. Beinkleider von weißem Piqué. Lakirte Stiefelchen. Hemd mit niederliegendem Krage. Rirschrotthe Cravatte.

Das kleine zweijährige Mädchen hat ein Kleidchen von weißem Piqué mit viereckigem Ausschnitt und kurzen Aermelchen mit schmaler gestickter Einfassung, gleich dem Ausschnitt des Leibchens; als einfache Verzierung sind

viele kleine Knöpfe gesetzt. Gestickte Beinkleider. Blaue Stiefelchen.

Anzug des achtjährigen Mädchens. Kleid von hellem Fil de chèvre mit schürzenförmiger Verzierung von gestickten Festsensstreifen und Posamentierknöpfen zwischen den Festsensreihen. Der Rock ist sehr weit und bauchig. Leibchen mit halbhohem Ausschnitt, festonnirte Schößen und Revers. Die Aermel sind ebenfalls festonnirt. Chemisette von quergefälteltem Mouffelin, mit gestickten Einsätzen. Unterärmel mit drei kleinen Mouffelinpuffen. Runder, italienischer Strohhut, garnirt mit rosa Band.

Der sitzende Knabe hat einen Anzug von dunkelgrauer Popeline mit schwarzer Sammtteinfassung. Die Blouse ist mit kleinen schwarzen Knöpfen geschlossen. Unter den weiten Beinkleidern befinden sich weiße Beinkleider mit gestickter Garnirung. Strümpfe von irländischem Zwirn. Graue Stiefelchen mit schwarzen Leberkäppchen. Runder Strohhut mit schwarzem Sammtband. Hemd von Batist mit gesticktem Krage und gestickten Manschetten.

Miscellen.

Anleitung zu der Ausführung des Post- oder Eisenbahnstichs, Abbildungen Nro. 31. und 32., mit welchem man die Dessins Nro. 33., 34. und ähnliche Zeichnungen anfertigen kann.

Wir freuen uns unsere Leserinnen mit einer Stichtart bekannt machen zu können, welche den doppelten Vortheil hat, daß sie sehr rasch ausgeführt werden kann und vollkommen fein und regelmäßig erscheint. — Die Zeichnung Nro. 33. ist sehr hübsch; hat man diese ausgeführt, so kann man den Stich an jedem Dessin mit getheilten Blättchen, Sternen oder Dornen anbringen. Nro. 31. und 32. sind die ersten Anleitungen der Arbeit. Man verwendet hierzu Faden gewöhnlicher

Stärke, welchen man befestigt, sticht mit der Nadel durch den Stoff, wie die untere Abbildung zeigt; um die Spitze der Nadel, welche hervorsteht, dreht man den Faden ungefähr 9 Mal, mitunter auch öfters, je nach der Länge, welche der Stich erhalten muß. Nur die Nadel vollends herauszuziehen, hält man mit dem Daumen den um die Nadel gewundenen Faden fest und zieht sie dann aus. Dies ist die erste Hälfte der Blättchen; dann sticht man auf's Neue in den Stoff und macht die zweite Hälfte wie Nro. 32. zeigt, indem nochmals der Faden 9 Mal um die Nadel gewickelt wird und dieses Köllchen wie das erste Mal gelegt wird. Der Faden muß alsdann auf der linken Seite fest vernäht werden. Zu den Blättchen, welche die Marguerites des

Dessins No. 33. bilden, muß der Faden 9 Mal um die Nadel gedreht werden. Für den kleinen Grund, welcher je aus einem Stiche besteht, wird der Faden 12 Mal umwickelt. Der Mittelpunkt der Blümchen wird als Loch gearbeitet. — Dieser neue Stich hat sich in kurzer Zeit so beliebt gemacht, daß wir glauben, unsere Abonnentinnen durch Mittheilung desselben angenehm zu überraschen. Es kann, nach dieser Art gestickt, in Einem Tage ein sehr hübscher Krager vollendet werden. Dieser Stich wird beinahe immer auf doppeltem Zeuge ausgeführt und läßt sich namentlich zu den kleinen gestickten Jakonnetkragen und den geschlossenen Vorärmeln der Morgentouillette anwenden. Es eignet sich nicht jegliche Zeichnung für diesen Stich; die hierzu passenden Dessins sind hübsche, feine Quirlanden oder ein kleiner Grund, der entweder aus getheilten Blättchen, Blümchen oder kleinen Knötchen besteht; aber es gibt so viele Abwechslung in diesen Dessins, daß man nicht zu fürchten braucht, das Auge zu ermüden durch Einförmigkeit; die englische Stickerin hat am besten den Beweis geliefert, wie viel Schönes und Verschiedenartiges durch Zusammenstellen von einfachen Blättern und Köchelchen erzielt werden kann. Im Uebrigen läßt sich diese Stickerin auch ganz gut mit Plumetis und Point d'armes unterbrechen, große gestickte Beeren oder große Wein- oder Eypheublätter mit Point d'armes ausgefüllt, nehmen sich recht gut zwischen der feinen Stickerin des Possstiches aus; nur erfordert dann eine solche Arbeit natürlich weit mehr Zeit und Mühe. — Mittelfester Faden und eine etwas starke Nadel sind Haupterfordernisse. Der mit der Zeichnung versehene Stoff wird doppelt gelegt, auf grünes Wachszeug geheftet. Gewöhnlich wählt man Jakonnet, weil der Stoff fest sein muß; ist dieser recht gut und dauerhaft, so kann er ganz wohl einfach benützt werden. Es sind auch schon gelungene Versuche auf Mousselin gemacht worden; dieser wird dann mit Jakonnet unterlegt, die Zeichnung darauf gestickt, und alsdann der Jakonnet auf

der linken Seite zwischen der Stickerin herausgeschnitten. Die einfache Arbeit wird, wie folgt, ausgeführt: Nehmen wir an, daß ein getheiltes Blättchen gestickt werden soll, so wird mit der Nadel auf der linken Seite des Stoffes hineingestoßen, und dieselbe auf der rechten Seite am unteren Ende des gespaltenen Blättchens herausgezogen, nachdem zuvor am Ende des Fadens ein Knoten gemacht wurde; hierauf schiebt man mit der Nadel in die Spitze des Blattes und kommt am Fuße des Blattes, genau an der Stelle, wo der Faden ausgeht, mit der Nadel heraus, ohne diese jedoch ganz herauszuziehen. Hierauf wird der Faden mit der rechten Hand von rechts nach links um die Spitze der Nadel gewickelt, ungefähr 8, 10 oder 12 Mal, je nach der Größe des Stiches. Hierauf wird die Nadel herausgezogen und mit der linken Hand der unwundene Faden auf dem Stoffe gehalten und so fest angezogen, bis der gedrehte Faden auf dem zu stickenden Blättchen sich befindet; nun schiebt man mit der Nadel in die Spitze des Blattes und dann wieder an dem Fuß desselben heraus, ohne sie jedoch ganz heraus zu ziehen, dreht den Faden wieder um die Nadel und verfährt ganz wie bei dem ersten Stiche. Mit dem zweiten Stiche ist auch das Blättchen vollendet und der Effect der Arbeit ist derartig, daß gewiß jede Dame, welche einen Versuch macht, befriedigt sein wird. Sollte auch der erste Versuch noch nicht ganz gelungen sein, so liegt darin kein Grund zur Entmutigung; denn bei jeder Arbeit erlangt man nur durch Übung Vollkommenheit, und eine Kleinigkeit, die zu beachten übersehen wird, kann die ganze Arbeit verderben. Besonders zu beachten ist, daß der Faden immer von rechts nach links um die Nadel gewickelt werde; im andern Falle wird der Stich locker und ungleich; ferner, daß beim Herausziehen der Nadel der gedrehte Faden fest unter dem linken Daumen gehalten werde, bis der Stich auf der Zeichnung gelegt wird; auch muß die Nadel etwas stark sein und darf der Faden nicht zu fest um die Na-

del gewickelt werden. Zu den kleinen Punkten des Grundes kann der Faden, je nach der Größe derselben 3-, 4- oder 6mal um die Nadel geschlungen werden; auch genügt hier zu jedem einzelnen Knötchen Ein Stich.

Das Chemisettendessin No. 34. kann auch mit diesem Stich auf weißem Tafonnet ausgeführt werden; es eignet sich aber auch sehr gut zu einer Trauer-Chemisette auf schwarzem doppeltem Crepp mit kleinen runden Perlen und kurzen Schmelzperlen gestickt. In dieser

Anordnung sieht man sehr viele Chemisetten und Ärmel zu Trauer-Toiletten.

Haus-Rezept.

Mittel gegen den Magenkrampf. Man nimmt bei jedem Anfall einen Theelöffel voll gepulvertes Natron bicarbonicum und verchluckt es mit Wasser. Auch gegen Sodbrennen bewährt sich dieses Mittel, das selbst im Uebermaß gebraucht nicht schädlich wirkt. Man kennt dasselbe auch unter dem Namen Kopperpulver.

Modebericht.

Die lang ersehnte schöne warme Witterung ist eingetreten; welchen großen Einfluß übt sie auf Alles aus! Vom herrlichsten Wetter begünstigt zeigen sich auf Promenaden und an anderen Orten die reizenden Neubetten der Sommermoden in reicher Verschiedenheit unseren Blicken. Neben den leichten Kleidern von Barège, Grenadine, Mousseline, Piqué u. s. w. sieht man sehr viele Kleider aus Seidenstoffen der mannfaltigsten Art, z. B. Seidenstoffe mit großen Dispositionen, mit Volants, chinirte Taffte, Taffte mit kleinen niedlichen Dessins, letztere namentlich an Kleidern für junge Mädchen, prachtvolle chinirte Moire antique und ähnliche schwere Stoffe; die kleinen weiß und schwarz carrirten Taffte sind in großer Gunst zur Halbtoilette oder für junge Mädchen.

Zur großen Toilette erhalten die Kleider noch immer Volants; zu einfacher Toilette, Halbtoilette, Negligé u. s. w. trägt man Röcke ohne Volants. Neu und beliebt sind Röcke mit Abhängen (Verzierungen) zu beiden Seiten, vom Stoffe abgepaßt oder nach eigener Zusammenstellung angebracht. Die beiden äußersten Damen rechts und links auf unserem heutigen colorirten Modebild haben diese Verzierungen an ihren Kleidern; die eine Verzierung ist in der gleichen Farbe des Kleides, die andere

grell davon abstechend; beide Arten sind modern und sind in der angegebenen Weise, gleichfarbig oder abstechend, in den Stoff gewoben oder selbst darauf gesetzt.

Man sieht glatte graue Tafftleider auf den Seiten des Rocks mit rosa, grünen, schwarzen, blauen u. s. w. Moire- oder anderen Streifen besetzt. Diese Streifen können wieder mit schmalen Samtbändchen, Fransen, Rüschen u. s. w. gestreift oder carrirt werden, nach eigenem Geschmaack; Leibchen und Ärmel verziert man in ähnlicher Weise.

Auf vielen Kleidern ist die Verzierung kürzenförmig angebracht.

Bei den Kleidern mit doppelten Röcken wird gewöhnlich der obere Rock mit Band, Rüschen, Fransen, Samtband u. s. w. besetzt, oder erhalten beide Röcke Seitenverzierungen von Band, Knöpfen, Spitzen. Bei den doppelten Röcken ist es gut, den unteren Rock von unten so hoch herauf zu füttern, bis der obere Rock darauf fällt, weil öfters der untere Rock gegen den oberen zu wenig Steife und Halt hat, und gegen unten einfällt, was schlecht aussieht und durch das angegebene Füttern vermieden wird.

Die Schoosleibchen weitteifern mit den Leibchen ohne Schoos um die Gunst der Damen; ausgeschnittene Leibchen sind beliebt, um die reizenden,

gut kleidenden Fichu's Marie Antoinette von Tüll, Spitzen u. s. w. darüber tragen zu können. Die Anordnung dieser Fichu's ist manchfaltig; wir sahen solche mit einem schmalen Bolant garnirt, der Grund des Fichu bestand aus Medaillons, von kleinen gestickten Blümchen zusammengefügt; dieselben Medaillons, in kleinerem Verhältniß wiederholten sich an dem Bolant, dessen Enden hinten an der Taille geschlungen werden.

Ein Fichu à la paysanne war an den Achseln aufgefaßt, über die Brust leicht gefaltet und endete an der Taille unter einer langen Ceintüre. Tarlatan eignet sich sehr gut zu dieser Art von Fichu's; sie erhalten außen einen kleinen Bolant mit einer sehr schmalen Valenciennes besetzt. Fichu und Bolant können mit schmalen, zur Farbe des Kleides passenden Sammtbändchen umgeben werden.

Die leichtesten Kleider ordnet man vorzugsweise mit Faltenleibchen ohne Schöße, mit Schneppe, mit oder ohne Ceintüre, mit langen, flatternden Bändern endigend, an. Der Rock wird entweder mit Bolants oder mit zwei Röcken angefertigt.

Auch diesen Sommer wird man Schoosleibchen von schwarzem oder weißem Tüll und Spitzen oder von gesticktem Mouffelin sehen, über glatten, ausgeschnittenen Kleiderleibchen, mit kurzen, glatten Aermeln. Bunte, seidene Röcke oder von einem anderen geeigneten Stoffe und anliegende Jäckchen von weißem Piqué sind auch beliebt zu Toiletten für junge Mädchen.

Als wärmere Mäntelchen auf Reisen oder in den Bädern zu tragen, hat man hübsche Talma's von leichtem grauem Flanell mit spitziger Kapuze, geziert mit reichen Quasten. Unser heutiger Patronenbogen enthält Modelle und Schnittmuster von ähnlichen Mantelets.

In der großen Hitze wird man die Mantelets von Taft vorzugsweise durch Mantelets von gesticktem Mouffelin ersetzen. Als vorherrschende Form derselben scheint das Mantelet-Shawl

mit breitem Bolant, oder für junge Mädchen das Mantelet Echarpe mit abgerundeten, auf der Brust à la Fichu Marie Antoinette gekreuzten Enden, zu sein.

Sowohl die Kleiderärmel als auch die Vorärmel werden in den verschiedensten Arten angefertigt; bei ihnen herrscht kein bestimmtes Gesetz; der eigene Geschmack hat ein weites Feld nach Willkür zu erfinden und zu tragen. Aermel mit einem Bolant, mit zwei oder drei Bolants, mit Puffen, in ein Bündchen geschlossen, offener Aermel, alles ist modern, nur muß der Aermel mit der Zusammenstellung der übrigen Toilette harmoniren.

Die Hüte bleiben, wie in früheren Berichten schon erwähnt, fortwährend klein, ragen aber doch etwas mehr über die Stirne vor. Die Bavolets gehen ziemlich über den Nacken hinab. Die kleinen Köpfschen sind gewöhnlich rund und platt.

Die abgerundeten Schleier zieht man gegenwärtig den eckigen bei weitem vor.

Als Ausschmückung der Hüte verwendet man sehr gerne glockenförmige Quästchen von weißen Perlen oder Schmelz oder auch von Stroh; man bringt sie am Rande des Stülpes, Bavolets oder als sonstige Verzierung an.

Für Negligé-Toilette wählt man Hüte aus Phantasie-Stroh, aus einer Mischung von Strohverzierungen und Taft, aus grauem oder kastanienbraunem Stroh u. s. w. Viele Hüte für große Toilette bestehen aus Crepp, Blondes und Taft, aus gebauschtem Tüll, aus geperltem oder gesprenkeltem Tüll, aus feinem Reistroh u. s. w.

Sehr häufig verziert man die eleganten Hüte mit Federn, Spitzen und Blondes und verfleht letztere, wenn sie am Rande des Stülpes niederfallen, mit kleinen glockenförmigen Quästchen. Weiße feine Rosen, ohne grüne Blätter, nur von schwarzen Spitzen umgeben, bilden auf seinen italienischen Hüten eine reizende Ausschmückung, zu welcher nur weißes Taftband noch verwendet wird.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Vetter Karl.

(Fortsetzung.)

Unter vielen Scherzen und mancherlei Unsinn brachten wir endlich die Liste zu Stande und der letzte Name, der mir in die Feder dictirt wurde, war der meines guten Onkels, des würdigen Geistlichen, den ich besuchen wollte, und dessen Gast ich zu sein beabsichtigte, ehe die Sonne morgen aufgegangen war.

„Kennen Sie ihn auch?“ fragte ich erstaunt und betroffen.

„Er hat Marianne und mich confirmirt,“ erwiderte Johanna; „er ist ein vor-
trefflicher Mann und deshalb sparte ich ihn mir bis zuletzt auf; Sie glauben
gar nicht, wie sehr wir ihn lieben. Wenn ich einmal heirathe, so muß er mich
copuliren. Sie müssen sich seiner noch erinnern, denn Sie sahen ihn öfters
im Hause, während Sie als Kind hier waren.“

„Es ist wahr. Ich glaube mich seiner zu erinnern; er ist ein großer, al-
ter Mann mit gebogener Nase. Ja, ich erinnere mich seiner ganz deutlich.“
Diesmal wenigstens brauchte ich zu keiner Lüge meine Zuflucht zu nehmen. In
einer Lage, wie die meinige, ergreift man begierig jede Gelegenheit, die Wahr-
heit zu sprechen; es ist dieß so wohlthuend, wenn man so durch und durch in
Lügen verstrickt ist.

Unsere Kronleuchter erfüllten vollkommen ihren Zweck; die Geiger fragten
laut und lustig, und der Boden zitterte unter den gewaltigen Sprüngen und den
gewichtigen Fußritten der männlichen und weiblichen Jugend, welche zu Ehren
von Fräulein Mariannens Verlobung tanzte. Ich tanzte mit jeder von den
ländlichen Schönen einen Walzer und zuletzt einen wüthenden Fangtanz mit Jo-
hanna, einen Tanz, den man von den Landleuten ausgeführt sehen muß, wenn
man sich einen richtigen Begriff davon machen will, wie toll er ist. Freude
und Lust herrschte allgemein und selbst der Justizrath wurde von dem allgemei-
nen Geist der Munterkeit angesteckt! Dennoch flüsterte er mir von Zeit zu Zeit
zu: „Ich sollte eigentlich recht böse auf Dich sein, denn Du hast mir einen
schlimmen Streich gespielt;“ er war aber dabei durchaus nicht ärgerlich, sondern
ergab sich gelassen in das, was er nun einmal nicht mehr ändern konnte. Aber
ich — ich — der Schöpfer und die Ursache all dieser Heiterkeit und Zufrieden-
heit, war sehr melancholisch und schlich mich weg, um auf einsamen Spazier-
wegen des Gartens und des Gehölzes meiner Trauer nachzuhängen. Die Stunde
meines Abschieds nahte mit reisenden Schritten.

Vielleicht glaubst Du, verehrter Leser, daß ein Mensch, wie ich, unmöglich
traurig oder ernst werden könne. Hättest Du mich aber an jenem September-
abend durch die Gesilbe schleichen sehen, während die Anderen tanzten, so wür-

dest du einsehen, daß du dich über mich täuschtest. Ich ging auf den Hügel, auf welchen Johanna's Lieblingsschaukel stand. Bei Tag ist die Aussicht daselbst herrlich und selbst bei Nacht ist der Ort nicht zu verachten. Der Garten, der sich an seinem Fuße hinzieht, sah wie ein undurchdringlicher Wald aus. Der Mond stand im ersten Viertel und warf deshalb nur ein schwaches, unsicheres Licht auf die naheliegenden Gegenstände, während seine zitternden Strahlen heller auf die Wogen des baltischen Meeres fielen und dadurch dasselbe näher erscheinen ließen, als es wirklich war. Zur Rechten zeigten sich in schwachen Umrissen zwischen den lichten Stellen der Bäume die Mauern und Kamine des Wohnhauses; zur Rechten sah man die Lichter von dem erleuchteten Sommerhause, aus welchem das Stampfen von hundert Füßen, welche die Musik über-tönt, zu mir herauf schallte. Sonst war Alles so still um mich herum, wie gewöhnlich des Abends auf dem Lande, wo nur zuweilen das Bellen eines fernen Hundes mit seinem Echo in den Wäldern das einzige Zeichen von Leben ist. Hinter mir lag der liebliche Hain und über meinem Haupte stand die Schaukel, an deren einem Pfosten mein Name wie zum Hohn angeschlagen stand. Hättest du gesehen, wie sorgfältig ich das Papier von dem Holze wegriß und mich in die Schaukel setzte, in der ich mich mit Johanna befunden hatte, mich sanft hin- und herschaukelte und zugleich den fremden Namen betrachtete, der mir theurer als mein eigener geworden war, weil sie ihn ausgesprochen und geschrieben hatte, so würdest du dich wohl überzeugt haben, daß auch ich meine traurigen und ernstesten Momente haben könne. Aber Leute meiner Art suchen Nachdenken zu vermeiden, und wenn ein Heer von Dämonen sie packt, so stürzen sie sich in einen Strudel von Zerstreuungen, bis der Spuck aufgehört hat.

Hier überraschten mich Marianne und Gustav. Sie waren in aller Stille durch den Garten gegangen und kamen, Arm in Arm, geräuschlos den Hügel heraufgestiegen.

„Wie! Sie hier? Ganz einsam und so ernst, lieber Vetter?“ sagte Marianne. „Sie sehen ja ganz verkümmert aus. Alle meine Bekannten sollten an meinem Verlobungstage glücklich sein und Sie muß ich unter die allernächsten rechnen, da ich Ihnen mein Glück verdanke. Kommen Sie und nehmen Sie Antheil an der Freude, deren Urheber Sie sind; wenn ich es nicht besser wüßte, so müßte ich glauben, daß Sie sich darüber grämen, mich unwiederbringlich verloren zu haben, denn gerade so traurig sehen Sie aus.“

„Spotten Sie nicht über mich, Marianne; ich habe vielleicht so eben mehr verloren, als ich je wieder gewinnen kann.“

„Es ist gut, daß eine gewisse Person in Berlin nicht hören kann, was Höflichkeit Sie jetzt in Seeland zu sagen veranlaßt,“ erwiderte Marianne. „Lassen wir aber jetzt Complimente bei Seite; sie werfen nur einen Schatten von Zweifel auf Ihre Aufrichtigkeit; sparen Sie diese für diejenigen auf, die weniger von Ihren Geschichten wissen als ich, und lassen Sie uns ohne Umstände mit einander reden. Gerade heraus gesagt, Sie sind froh, nicht näher mit uns verwandt zu werden, als Sie schon sind; Sie können es nicht läugnen.“

„Glauben Sie dieß? Und wenn dieß nun zufällig ganz und gar nicht der Fall wäre? — Wenn gerade die Ursache meiner Melancholie in der Ueberzeugung läge, daß dieß nicht sein kann, — was würden Sie dann sagen?“

„Dann müßte ich Sie nothwendiger Weise sehr bedauern, armer Mensch!“ versetzte Marianne lachend. „Wer hätte aber dieß diesen Morgen gedacht?“

„Bedauern Sie mich immerhin, Marianne, denn wenn ich diesen Ort verlasse, so bleiben mein Herz und meine Gedanken bei Ihnen — bei Ihrer ganzen Familie zurück; und ich muß bald fort.“

„Bald! Gehen Sie wieder auf Reisen?“ fragte Gustav.

„Zwei Tage nach Ihrer Ankunft bei uns!“ rief Marianne aus; „nein, nein, das können wir nicht zugeben!“

„Und doch muß es sein,“ erwiderte ich. „Ich werde vielleicht früher fort sein, als Sie denken. Ich habe so meine eigene Art des Kommens und Gehens und —“

„Aber was ist das für eine Grille, Karl?“ fragte Marianne, mich unterbrechend. „Kamen Sie denn nicht, um einige Zeit bei uns zuzubringen? Verlassen Sie sich darauf, mein Vater will von Ihrem Gehen nichts hören, wenn auch unsere Wünsche und Bitten keinen großen Einfluß auf Sie haben mögen.“

„Ich muß gehen, liebe Marianne, ich muß Sie auf einige Zeit verlassen. Vielleicht sehen wir uns wieder, — sollte aber dieß unmöglich sein, so schreibe ich Ihnen, wenn Sie mir es erlauben wollen. Und wenn ich fort bin, wollen Sie meine Partie nehmen, wenn ich Gegenstand strenger Beurtheilung werden sollte? Gewähren Sie mir die Hoffnung, liebe Marianne, daß Sie und Gustav freundlich meiner gedenken und daß Sie heute über's Jahr mich nicht vergessen wollen, wenn Sie zusammen durch das Gehölz wandern, das diesen Morgen der Schauplay meiner Abdankung war.“

Beide drückten mir die Hände.

„Aber Karl, ich verstehe Sie gar nicht,“ sagte Marianne. „Sie sind so ernst, so sonderbar; Sie sprechen, als wenn Sie für immer von hier fort wollten. Haben Sie die Absicht, sich in Berlin niederzulassen?“

„Ich beschwöre Sie, Marianne, sprechen Sie mir nicht von Berlin; es war dieß nur eine Ausflucht, eine Geschichte, welche mir plötzlich einfiel; es stand mir im Augenblick keine bessere Ausrede zu Gebot, mit der ich Ihres Vaters Plan durchkreuzen konnte; sonst hätte ich gewiß nicht über mich selbst gelogen. Ich versichere Sie, daß ich nie einen Fuß nach Berlin gesetzt habe, auch bin ich mit Niemand verlobt.“

Marianne prallte einige Schritte zurück und heftete einen Blick voll Erstaunen und ernstern Forschens auf mich. „Wie!“ rief sie aus, „Sie waren nie in Berlin? Sie haben etwas, was nicht wahr ist, von sich selbst erzählt, um mir zu helfen? Sie sind nicht verlobt?“

„Nein; so wahr, als ich diesen Augenblick vor Ihnen stehe! Ich bin nicht verlobt und habe auch nie versucht, es zu werden. Ich habe mich nur einmal in meinem Leben in die Lage versetzt, einen Korb zu bekommen,“ setzte ich lächelnd hinzu, als Marianne mich zweifelnd ansah, und das war diesen Morgen dort im Gehölz. Wenn es nicht überflüssig wäre, so könnte ich Ihnen leicht die genaueste Nachweisung darüber liefern.“

Es erfolgte eine kurze Pause, dann rief Marianne aus: „Sie sind der edelste Mensch, Karl; mag Gott Sie belohnen, denn ich vermag es nicht: aber Tag und Nacht will ich für Ihr Wohl beten.“ Sie war so ergriffen, daß ihr die Stimme versagte. Gustav schüttelte mir herzlich die Hand.

„Liebe Freunde,“ sagte ich, „lobt mich nicht mehr als ich es verdiene, denn je mehr man Einen lobt, um so tiefer ist der Fall, wenn sich die Ansicht über ihn ändert. Hört mich, eh' Ihr mich lobpreist und laßt mich euch erzählen, wie, — doch nein, laßt mich lieber schweigen, — lieber nichts sagen. Verzeiht mir, was euch eine Laune scheint. Versprecht mir, meine aufrichtigen und unwandelbaren Freunde zu bleiben; und nun laßt uns zum Tanz zurückkehren. Darf ich mir die Ehre ausbitten, mit der Braut den nächsten Walzer zu tanzen?“

Ich war im Begriff gewesen, meine unbesonnenen Streiche zu gestehen und wie ich Alle dadurch getäuscht habe, aber falsche Schaam hielt mich davon ab. War dieß besser oder nicht? Ich weiß es selbst nicht. Ich bat sie, mich zurück nach dem Sommerhause zu begleiten. In der Fichten-Allee, welche dahin führt, trafen wir Johanna, welche, wie sie sagte, uns gesucht hatte; sie gewährte uns nicht eher, als bis sie ganz nahe bei uns war.

„Um's Himmels willen, seid ihr denn alle taub geworden? Ich habe euch einmal über das andere gerufen, ohne auch nur die mindeste Antwort zu bekommen, und nun find' ich euch leise dahinschleichend wie Geister, so daß ihr die Leute erschreckt. Wahrscheinlich hat wieder Karl, wie gewöhnlich, sich einen unzeitigen Spas gemacht und hat euch, armes Liebespaar, gefürt und aufgeschreckt. Wissen Sie denn nicht, Karl, daß Sie da nichts zu thun haben, wo — mit Einem Wort, daß Sie da lästig sind, wo Marianne und Holm sich befinden? Antworten Sie doch? Wissen Sie dieß oder nicht, Karl?“

„Nein,“ antwortete ich kurz.

„Nein!“ ist das eine passende Antwort, die man einer Dame gibt? Seien Sie so gut und antworten Sie höflich. Ich muß Sie noch gute Sitten lehren, ehe Sie wieder auf Reisen gehen, denn sonst müssen wir ja uns an Ihnen schämen.“ Und zugleich fing sie an den Vers aus „die Wiener in Berlin“ zu singen:

„In Berlin, sagt er,
Mußt Du sein, sagt er,
Und geschickt, sagt er,
Immer sein, sagt er.“

„Ich wollte, Berlin wäre beim Teufel, Johanna!“ rief ich, sie unterbrechend aus; „das ist mein aufrichtigster Wunsch, glauben Sie mir.“

„Das ist ein in eben so christliche, als anmuthige Worte gekleideter Wunsch, das muß man gestehen.“

„Denk' nur, Johanna, er war gar nie in Berlin und hat sich auch dort nicht verlobt. Karl sagte dieß nur, weil ihm kein anderer Ausweg einfiel, um den Vater für unsere Wünsche zu stimmen,“ rief Marianne, so laut sie nur konnte.

„Was! er ist nicht verlobt? Er war nie in Berlin? Nun! dann ist er der größte Windbeutel, der mir je vorgekommen ist. Stand er nicht da und erzählte die Ereignisse mit der größten Bestimmtheit? Das ist zu schändlich! Das Lügen ist der schlimmste aller Fehler, denn es ist die Wurzel alles Uebels.“

„Nein, liebe Johanna, Müßiggang ist die Wurzel alles Uebels.“

„Und ich sage, Sie gehören mit dazu. Ich kann mir gar nicht vorstellen, daß Sie je in Ihrem Leben eines der Schulbücher gelesen haben, aus denen alle Kinder unterrichtet werden sollten. Ich werde Sie morgen aus dem Katechismus examiniren und die ersten Grundsätze von Recht und Unrecht mit Ihnen durchgehen, damit Sie, wenn Sie uns verlassen, mit den Lehren des Christenthums etwas besser bekannt werden, als Sie es jetzt sind.“

„Er will uns ja aber morgen schon verlassen, Johanna. So hat er uns wenigstens gesagt.“

„Wir werden ihm aber nicht gestatten fortzugehen,“ sagte Johanna. „Nachts schließen wir ihn in sein Zimmer ein und den Tag über soll Thomas ihn bewachen. Der hängt sich wie eine Klette an ihn, die man nicht so leicht abschüttelt.“

„Aber wenn ich durch das Fenster durchgehe? Das können Sie von Außen nicht verschließen.“

„Haben Sie vielleicht Lust den Hals zu brechen? Nein, nein, auf diesem Weg kommen Sie nicht fort.“

„D, es gibt Leute, die noch höher klettern wie mein Fenster und wieder hinabsteigen, ohne den Hals zu brechen,“ sagte ich.

Marianne und Gustav errötheten tief.

„Wir können darüber morgen sprechen. Heute Abend bleiben Sie wenigstens hier zu Ehren von Mariannens Verlobungstag. Kommen Sie, geben Sie mir den Arm und lassen Sie uns spazieren gehen; es ist so angenehm im Garten, während man im Sommerhause vor Hitze fast ohnmächtig wird.“

Wir promenirten paarweise im sanften Mondschein, bald näher, bald entfernter von einander; Johanna und ich plauderten eifrig mit einander, während Gustav und Marianne, versunken in ein Glück, das ihnen noch zu neu war und zu tief von ihnen gefühlt wurde, als daß sie ihm so gänzlich hätten Sprache verleihen können, öfters stillschweigend neben einander wandelten.

„Ist es denn wirklich wahr, daß Sie uns verlassen wollen?“ fragte Johanna.

„Es ist nur zu wahr, ich muß diesen Ort verlassen.“

„Warum? wenn ich fragen darf. Aber sagen Sie mir keine Unwahrheit.“

„Weil ich schon zu lange hier war, — weil ein längeres Verweilen unter Ihnen allen — in Ihrer Nähe, liebe Johanna, meinen Frieden zerstören würde.“

„Ich habe Sie ausdrücklich gebeten, mich nicht anzulügen. Gerechter Himmel! Ist es Ihnen denn ganz unmöglich, auch nur zwei Minuten lang die Wahrheit zu sprechen?“

„Und ist es Ihnen denn unmöglich, auch nur zwei Minuten lang ernst zu sprechen? Was ich so eben gesagt habe, ist die reinste Wahrheit.“

„Hm! aber sagen Sie mir: ist es wahr oder nicht, daß Sie sich in Berlin verlobt haben? Wen haben Sie zum Besten gehabt? Marianne und mich, oder meine Eltern? Ich bitte Sie, sagen Sie mir die volle Wahrheit.“

„Wenn Jemand zum Besten gehalten worden ist, so ist es Ihr Vater, Johanna; aber in jenem Augenblick fiel mir nichts Anderes ein, was seinen Entschluß hätte wankend machen können, sonst hätte ich gewiß nicht jene Geschichte erfunden, über die ich selbst mich am strengsten tadelte.“

„O ich glaube Ihnen! Seinen vortrefflichen Onkel zum Besten haben! Das ist eine Sünde, die schwer auf Ihrem Gewissen liegen muß. Es ist dieß fast eine so große Sünde als eine Ihrer Cousinen zum Besten zu haben.“

„Das ist eine Sünde, von der Sie mich hoffentlich freisprechen werden. Ach, Johanna! Was mich am meisten betrübte, war der Gedanke, daß mein Charakter in höchst zweifelhaftem Lichte vor Ihren Augen erscheinen müsse. Vom ersten Augenblicke an machte es mich ganz unglücklich, daß ich Ihnen nicht sagen konnte, es sei nur ein vorgeblißtes Verlöbniß.“

„Ich sehe nicht ein, was ich mit Ihrer Verlobten in Berlin zu schaffen haben soll. Was mich betrifft, so können Sie in China, oder wo Sie wollen, verlobt sein.“

„Ihre muntere Laune erlaubt Ihnen alles leicht zu nehmen und doch sind Sie es, die mich gelehrt hat, daß das Leben ernste Momente hat. Sie haben mich ganz umgewandelt, Johanna; wenn Sie wüßten, welchen Einfluß Ihr erster Anblick in der Nacht, in der ich hier ankam, auf mein Schicksal ausgeübt hat.“

„Wahrhaftig! Erzählen Sie mir doch Alles; wie war denn der wunderbare und furchtbare Eindruck meines Anblicks beschaffen?“ sagte Johanna lachend.

„Liebe Johanna! Ohne es zu wollen, haben Sie den rechten Ausdruck gewählt, indem Sie die Worte wunderbar und furchtbar gebrauchten. Ja, er wird mich verfolgen wie ein schwerer Spruch vom Richterstuhle und mich in Gedanken immer quälen. Wachend und träumend werde ich um Vergebung flehen; ich werde knieend darum beten. Sehen Sie mich noch einmal an mit dem einnehmenden Blicke, welcher an jenem Abend meiner selbst mich vergessen machte, und sagen Sie mir, daß Sie mich nicht hassen, — nicht verschmähen, — nicht verachten wollen: Sehen Sie, hier auf meinen Knien beschwöre ich Sie um einen freundlichen Blick, um ein freundliches Wort!“

Ich war dabei vor Johanna auf die Kniee gesunken und hatte ihre Hand ergriffen.

„Lassen Sie meine Hand los; Sie drücken sie ja so, daß Sie mir weh thun. Das gehört Alles nicht zu der Rolle, die Sie spielen. Stehen Sie auf,

Better; Sie machen sich Grasflecken an die Kniee, und ich kann es nicht aushalten, Männer in einer so abgeschmackten altmodischen Stellung zu sehen. Es sollte Ihnen lieb sein, daß es nicht mehr Mode ist, wenn man ernstlich Liebe fühlt, auf die Kniee zu fallen. Dergleichen Schäferstellungen sind höchst lächerlich; sie erinnern gar zu sehr an den Schäferstab und das muntere Lamm mit rothem Bande um den Hals.“

Ich stand ganz entmuthigt auf.

(Fortsetzung folgt.)

Al l e r l e i.

Die Folge eines orthographischen Schnitzers. Ein General, der zwar ein sehr tüchtiger Soldat war, aber in seiner Jugend eben nicht die beste Schulbildung genossen, hatte einen Adjutanten, den er sehr schätzte. Nichts desto weniger wurde dieser bei jedem Avancement übergangen, ohne daß er sich den Grund davon hätte erklären können. Endlich, als er wieder einmal übergangen worden war, beklagte er sich bei seinem Vorgesetzten über diese unverdiente Zurücksetzung. Der General versicherte ihn, daß auch er sie gar nicht begreifen könne, da er ihm in der Conduiteliste stets nach allen Seiten hin die größte Anerkennung zu Theil werden lasse. Zum Beweise wolle er ihm die letzte Liste zeigen und wie diese, so hätten alle früheren gelautet. Der Adjutant sah das Papier durch. Auf einmal aber rief er: „Jetzt wundere ich mich über meine Zurücksetzungen nicht mehr, obgleich ich nicht begreife, weshalb der Herr General mir ein Prädikat beilegt, wozu ich noch nie Veranlassung gegeben habe.“ „Welches?“ fragte der General. „Dieses hier,“ versetzte der Offizier auf ein Wort deutend, das er nicht aussprechen mochte. Der General sah hin. Hier stand: sehr feiger Offizier. „Nun,“ sagte er, das ist ja wahr, ich habe Sie stets als einen sehr feigen Offizier gelobt und meinte Ihnen damit einen Dienst zu erweisen.“ Nun war dem Adjutanten alles klar. Sein Vorgesetzter hatte ihn als feigen Mann beloben wollen und hatte durch seine unglückliche Orthographie gerade das Gegentheil zuwege gebracht. In der nächsten Conduiteliste wurde der Schnitzer verbessert und der Offizier rückte auch bald darauf in einen höhern Grad vor.

Kleine Tageschronik.

Das ungarische Prachtkleid, welches der reiche Bankier, Baron Sina, beim Einzuge des kaiserlichen Paares in Pest trug und mit den kostbarsten Smaragden besetzt ist, wird auf 400,000 fl. Werth geschätzt. — Wenn Damen Kleider von grüner Farbe kaufen, mögen sie darauf sehen, ob sie nicht mit Schweinsfurter Grün gefärbt sind. In Paris kam kürzlich der Fall vor, daß sämtliche Arbeiterinnen, die ein solches Kleid herzu-

richteten hatten, erkrankten. Die Farbe hatte sich nicht gehörig mit dem Stoff vereinigt; sie staubte ab, und die in dem Grün enthaltene Mischung von Kupfer und Arsenik hatte eine Art von Vergiftung zur Folge. — Fräul. Rachel, die berühmte französische Tragödin, welche ihrer Gesundheit wegen den Winter in Cairo zubrachte, ist nach Paris zurückgekehrt, jedoch so leidend, daß man zweifelt, ob sie je wieder auftreten kann. Seit drei Jahren bezieht sie, ohne gespielt zu haben, ihren Gehalt von 40,000 Frsch. vom Theater Français. Kürzlich ist darüber berathen worden, ob man noch fortwährend diese große Summe ihr auszahlen soll. — Neuerdings wendet man das Amylon statt des Chloroforms zum Betäuben an und gibt ihm deshalb den Vorzug, weil es nicht die Nachwirkungen hat, die nach dem Gebrauche des Chloroforms vorkommen. — In der Strohwewe- und Strohflechtwerk in Zinnwald in Böhmen werden aus Bündelchen fein gesponnenen weißen und farbigen Glases Bordüren gewebt, welche, mit Strohhidreien verziert, zur Zusammenfügung von Damenhüten bestimmt sind. Die Damen werden also statt Strohhüte auch solche von Glas tragen können.

Ein Menschenherz. *)

Ein Menschenherz ist wie die Blume,
Die blühend auf dem Felde steht,
Die heute lustig prangt und duftet,
Die morgen schon der Wind verweht.

Die Blumen waren einstens Sterne
Und sammeten hell in heil'ger Pracht,
Drum weinen auch die Blumen alle
In sternenheller Sommernacht.

Ein Menschenherz ist ein vom Himmel
Herabgesunk'ner lichter Stern,
Drum fühlt das Herz ein tiefes Sehnen
Nach einer Heimath, die ihm fern.

*) Gedichte von Emil Ritterhaus, Elberfeld, Bädeler'sche Verlagshandlung.

Auflösung der dreißigbüigen Charade in der Juni-Lieferung: Rubezahl.

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe; nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 8. Behnter Jahrgang. August-Lieferung. 1857.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 8. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. Modell einer **Nachtjacke** für Damen.
 Nro. 2. bis 6. Muster zu dieser **Nachtjacke**; Vordertheil, Rücken, Kra-
 gen, Ärmel, Manschette mit schmalen Preis.
 Nro. 7. und 8. Stickereidessin zu einer **Chemisette** und der dazu passen-
 den **Manschette**.
 Nro. 9. Stickereizeichnung zu der **Einfassung** eines **Taschentuchs**.
 Nro. 10. bis 13. Muster zu einem hohen **Leibchen** mit **Schoos**; Vor-
 dertheil, Rücken, Theilchen an den Rücken, Schoos.
 Nro. 14. und 15. Schmales und breites **Stickereidessin** zu **Bolants**.
 Nro. 16. Dessin zu ähnlichem Zwecke.
 Nro. 17. und 18. Modelle von zwei **Mantelets**.
 Nro. 19. Modell einer **Haube**.
 Nro. 20. Abbildung einer **Filetspitze**.
 Nro. 21. Der Name **Octavie**.
 Nro. 22. **Biguette** mit dem Buchstaben **T**.
 Nro. 23. **Stickereidessin** zu einer **Manschette**.
 Nro. 24. **Stickereidessin** zu der dazu gehörenden **Chemisette**.
 Nro. 25. und 26. Zwei Modelle von **Mantelets**.
 Nro. 27. Großes **Stickereidessin** zu der **Einfassung** eines **Taschentuchs**.
 Nro. 28. und 29. **Stickereidessin** zu zwei **Vordüren**.
 Nro. 30. Zeichnung zu einem gestickten **Einsatz**.

- Nro. 31. bis 33. Muster zu einem glatten ausgeschnittenen **Schoosleibchen** für Mädchen von 14 bis 15 Jahren; Vordertheil, Rücken, Theilchen an den Rücken.
- Nro. 34. Modell eines **Stecknadel-** oder **Parfümküssens**.
- Nro. 35. Die verschlungenen Buchstaben **M G**.
- Nro. 36. Stickereibessin zu einer **Chemisette**.
- Nro 37. bis 40. Muster zu einer **Knabenblouse** (das Modell derselben befindet sich auf dem Modelbild der Juli-Lieferung); Vordertheil, Rücken, Aermel mit Aufschlag, kleiner Stehragen.
- Nro. 41. Muster mit beigefügten Angaben zu einem gestrickten **Aermel** in ein **Kinder-Jäckchen**.
- Nro. 42. bis 45. Die Namen **Amande, Esther, Sidonie, Julie**.
- Nro. 46. bis 49. Vier **Bignetten** mit den Buchstaben **K L O E S L G**.
- Nro. 50. **Extra-Beilage** mit Dessins zum Häkeln oder zum Durchziehen in Filetgrund; geeignet zu der Ausführung eines **Lampenschleiers, Ueberzugs eines Sonnenschirms** u. s. w., **Erverzierungen** und Spitze zu **Schutztüchern** und **Teppichen**.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. Modell einer **Nachtjacke**, zu welcher die Schnittmuster unter Nro. 2. bis 6. aufgezeichnet sind und aus Vordertheil, Rücken, Kragen, Aermel, Manschette mit schmalem Preis bestehen. Das Modell war in weißem faconirtem Zakonnet ausgeführt, vornen herunter mit ziemlich großen Perlmutterknöpfen geschlossen, am Kragen und den Manschetten mit einfachen Festsens geziert; es nahm sich gut aus und ist wegen seines einfachen und doch sehr beliebten Schnittes zu empfehlen. Wünscht man es reicher verziert, so kann man die Nachtjacke unten herum mit Festsens oder gestickten Garnirungen umgeben, Kragen und Manschette mit einer breiteren Stickerei statt der Festsens versehen; zu dieser Anordnung könnte sehr leicht eines der vielfach gegebenen Stickereibessins zu kleinen Chemisetten und Manschetten benützt werden, welche in der heutigen und den letzten Lieferungen enthalten sind.

Der Rücken der Nachtjacke wird in der Mitte herunter sabengerade aus dem Stoff geschnitten; man kann nach Belieben einen Taillezug anbringen oder weglassen. Das Vordertheil legt

man vornen herunter auch sabengerade und verheft es mit einem breiten Saum, um Knopflöcher und Knöpfe auf diesen anbringen zu können; auf der Achsel wird es aufgefaßt und nach der nöthigen Breite des Rückens gerichtet, dann streypt man schmale Streifen vom gleichen Stoffe der Nachtjacke auf diese Falten, um sie zu befestigen, wie an der Abbildung des Modells zu sehen ist. Am Halsauschnitt setzt man den Kragen Nro. 4. an.

Die Aermel kann man schief oder gerade aus dem Stoff schneiden; sie werden oben und unten in Fältchen gefaßt, dann kommt die Manschette mit dem schmalen Preis so daran, daß sich die Manschette zurückschlägt.

Nro. 7. und 8. Stickereibessin zu einer **Chemisette** und dazu passenden **Manschette**, auf Moll oder Batist auszuführen. Man kann mehr Abwechslung in das Dessin bringen, wenn man den Stoff zu der Chemisette doppelt nimmt und ihn nach Beendigung der Stickerei unter einem Theil der kleinen Carreaux doppelt und unter dem andern Theil nur einfach läßt; man müßte mit

diesen einfachen und doppelten Carreaux regelmäßig abwechseln. Um das Ausschneiden des Stoffs zu erleichtern könnten die kleinen Löcher inmitten der Carreaux in der Stickerei weggelassen werden.

Nro. 9. Reihe Stickereizeichnung zu der Einfassung eines Taschentuchs; es stellt den vierten Theil des nöthigen Dessins vor; wünscht man die Verzierung des Taschentuchs einfacher, so führt man die gegebene Zeichnung in der zum Namen bestimmten Ecke aus und umgibt die übrigen Seiten des Taschentuchs nur mit den äußeren Festons und den kleinen Löchelchen darüber. Der ausgewählte Namen muß im Halbkreis über das Blumenbouquet gestickt werden oder setzt man zu beiden Seiten des Bouquets zwei einzelne Anfangsbuchstaben des Namens; sowohl Namen als Buchstaben enthalten unsere Lieferungen stets in reicher Auswahl und wir sind auch gerne bereit, alle uns in dieser Richtung zukommenden Bitten und Wünsche unserer geehrten Abonnentinnen zu erfüllen, so bald wir schriftlich davon in Kenntniß gesetzt werden.

Nro. 10. bis 13. Muster zu einem hohen, glatten Leibchen mit Schoos, bestehend aus Vordertheil, Rücken, Theilchen an den Rücken, Schoos.

Das Vordertheil erhält zwei Brustfalten, sind diese genäht und der Rücken in der Taillenahrt mit dem Vordertheil vereinigt, so setzt man den Schoos Nro. 13. daran (bei einem kleinen Theil von Abdrücken ist der Schoos irrigerweise mit Nro. 14. bezeichnet). Durch das Ansetzen des Schooses über die Hüfte kann der Leib an der Taille länger und fester anschließend gerichtet werden, als wenn er ringsum angeschnitten wäre; der Schoos ist nur vornen bis zur ersten Brustfalte und am Rücken bis zum Seitentheil an den Leib geschnitten. Diese Schnittmuster eignen sich besonders gut zu einer Jacke aus weißem Piqué oder schwarzem Taft.

Die Ärmel des Leibchens können in beliebiger Weise angeordnet werden, unsere nächste Lieferung wird ein oder zwei Ärmel-Muster enthalten.

Die Ausschmückung des Leibchens und der Ärmel muß mit der des Rocks harmoniren; die Dessins Nro. 14. bis 16. sind zu Volants an Kleider u. s. w. gegeben und können als Verzierung an das Leibchen und die Ärmel verwendet werden, wenn man nicht Galonen, Sammt, Moire, Knöpfe u. s. w. dazu bestimmt.

Nro. 14. bis 16. Stickereidessins zu Volants an Röcke und Ärmel von Damen- und Kinderkleidern oder zu Garnirungen von weißen Moll-Mantelets, welche außer diesen Garnirungen noch mit einer, mit farbigem Band unterlegten Puffe geziert werden.

Nro. 17. und 18. Modelle von zwei Mantelets. Das Modell Nro. 17., Mantelet Doria, ist ein leichter Ueberwurf in weiter Paletotform, mit sehr weiten, eckig eingesehten Ärmeln, welche mit vielen kleinen Knöpfen und schmalen Galonen besetzt sind; dieselben Galonen umgeben das Mantelet und die Patten ringsum, auch das kleine Krägchen ist damit eingefasst. Das andere Modell, Nro. 18., war in schwarzem Taft ausgeführt; es hat die Form eines kleinen dreieckigen Halstuchs, unten mit einem breiten Volant umgeben, über welchem sich noch ein Sammtbesatz befindet, in Uebereinstimmung mit dem Sammtrevers vornen herunter. Die Ausschmückung des Mantelets bestand in schmalen gepressten Sammtgalonen und halbbreiten Franzen. Vorder- und Rückentheil des Mantelets wird auf der Achsel durch eine Naht vereinigt; der Volant ist nicht sehr weit, unten ist der Stoff sabengerade, oben ist der Volant etwas ausgeschweift an der Armbiegung; man legt ihn in flache Doppelfalten, ehe man ihn an das Mantelet näht.

Nro. 19. Modell einer Pughhaube, welche leicht und grazios den Hinterkopf umschließt und das Ansehen einer Coiffüre hat. Den kleinen runden Boden von weißem Tüll umgibt eine schöne breite Blonde; ein rosa Taftband liegt gekreuzt auf dem Boden und endet im Nacken in einer Schleife mit langen Enden. Das schmale Seitentheil ist auch

mit einer Blonde umgeben und zu beiden Seiten mit rosa Taftschleifen geschmückt. Die Haube hat keine Bänder und wird mit zwei goldenen oder Perlennadeln an der Haarschur befestigt.

Nro. 20. Abbildung einer **Filetspitze**, zur Ausschmückung verschiedener Gegenstände. Die Spitze ist so deutlich gezeichnet, daß sie ohne Beschreibung nachgearbeitet werden kann.

Nro. 21. Der Name Octavie zum Hochstücken oder Steppen.

Nro. 22. **Wigette** mit dem Buchstaben T in ein Taschentuch.

Nro. 23. liefert die Zeichnung einer **Manschette**, das Stickerdessin zu der dazu gehörenden **Chemisette** ist unter Nro. 24. enthalten. Man kann die Arbeit auf Moll oder Batist ausführen und mit Tüll unterlegen. Zu einer Trauer-Chemisette nimmt sich die Zeichnung auch sehr gut aus, auf schwarzem doppeltem Crepp mit schwarzer gedrehter Seide ausgeführt.

Nro. 25. und 26. Zwei Modelle von **Mantelets**. Das erste Modell (Nro. 25.) war in dunkelgrünem Taft ausgeführt, mit schmalen schwarzen Galonen und halbbreiten Fransen garnirt, es wurde zu einem Kleide vom gleichen Stoffe getragen; diese Anordnung, Kleid und Mantelet vom gleichen Stoffe, findet man gegenwärtig wieder sehr häufig. Die Form des Mantelets glich einem kleinen dreieckigen Halstuch, unten herum war es mit einem gleich breiten geraden Volant umgeben, welcher in ähnlicher Weise wie das Mantelet besetzt ist; auf dem oberen Theil des Mantelets befindet sich eine reversartige Verzierung aus Stoffschrägen, welche in vier Reihen übereinander gesetzt sind und mit einem Besatz von Samtbändern schließen. Das Mantelet kleidete sehr grazios und jugendlich.

Das andere Modell (Nro. 26.) **Charype**-Form, liegt sehr weit ab vom Halse und bedeckt die Schultern nur sehr leicht; über dem Rücken bis zur Armbiegung ist ein sehr breiter gerader Volant angebracht, oben in tiefe Doppelfalten gelegt.

Die Verzierung des Mantelets besteht in breiten und schmälern Fransen, letztere haben eine schmale erhabene Posamentirante, welche wie eine fortlaufende Reihe kleiner Knöpfe ausfieht. Das Mantelet ist besonders zu eleganter Toilette passend.

Nro. 27. Großes **Stickerdessin** zu der Verzierung eines **Taschentuchs**, sowohl als äußere Einfassung, an welche noch Spitzen gesetzt werden, als auch über dem Saum des Taschentuchs anzubringen. Mit einigen Aenderungen ließe sich nach diesem Dessin auch ein schöner Einsatz in Bettzeug ausführen.

Nro. 28. und 29. Zwei Zeichnungen zu **Bordüren** an **Ärmel**, **Beinkleider** und **Nachtjacken**.

Nro. 30. **Stickerdessin** zu einem **Einsatz** in **Herrnhemden**, **Hauben** und **Ärmel**.

Nro. 31. bis 33. Muster zu einem glatten ausgeschnittenen **Schoosleibchen** für Mädchen von 14 bis 15 Jahren, bestehend aus Bordertheil, Rücken, Theilchen an den Rücken. Man kann dieses Leibchen mit einer Berthe am Ausschnitt versehen und darüber eine kleine Pelerine vom gleichen Stoffe anfertigen, wodurch das Leibchen hoch und geschlossen erscheint und doch auch ausgeschnitten getragen werden kann; diese Anordnung hat das Angenehme, daß man dem Kleide mehr Abwechslung geben und es in heißen und kühleren Tagen zweckmäßig tragen kann; in früheren Lieferungen gaben wir das Schnittmuster einer solchen Pelerine.

Das Bordertheil erhält zwei Brustfalten, dann setzt man die einzelnen Theile des Leibchens zusammen und verfährt es mit Fischbeinen. Damit der Schoos an der Taille fest anschließt und die Taille die gehörige Länge bekommt, wird eine kleine, sich unmerklich verlierende Quersfalte am Bordertheil nach den Brustfalten und an dem Seitentheil des Rückens genäht. Die Verzierung des Leibchens muß mit den Ärmeln harmoniren.

Man kann die Ärmel mit Volants, mit Puffen, mit Tofeyn oder auf beliebige Weise anordnen; unsere nächste

Lieferung enthält Schnittmuster zu Aermeln.

Nro. 34. Modell eines runden **Stecknadel-** oder **Parfümkissens** mit gehäkeltem Ueberzug, welchen man auch durch einen Filet- oder Züllüberzug ersetzen kann. Man richtet sich zuerst aus weißem Perkal ein rundes Unterfutter zu dem Kissen, füllt dieses mit Kleie und wohlriechendem Pulver, z. B. mit Veilchenpulver; dann überzieht man das weiße Futterkissen mit rosa oder hellblauem Taft und heftet zuletzt den aus weißem Zwirn oder schwarzer Seide gefertigten lichten Ueberzug darüber, umgibt das Kissen mit einer Spitze und mehreren Bändschleifen. Ähnliche kleine Kissen sind gegenwärtig sehr beliebt und werden auf die mannfaltigste Art angefertigt; viele haben einen mit Stickerei gezierten weißen Batist-Ueberzug, auf welchem Namenszüge oder beliebige Dessins angebracht sind.

Nro. 35. Die verschlungenen Buchstaben M G in verzierter Schrift zu einem **Taschentuch** oder **Parfümkissen**.

Nro. 36. Dessin zu einer **Chemisette**, in feiner französischer Stickerei auszuführen.

Nro. 37. bis 40. enthalten die Muster zu einer **Knabenblouse**, welche durch das Anbringen des kleinen Stehkragens auch als **Paletot** angefertigt werden kann; als Blouse ist das Modell auf dem Modebild der Juli-Lieferung zu finden; die Muster bestehen aus Vordertheil, Rücken, Aermel mit Aufschlag, kleinem Stehkragen.

Die Blouse näht man auf der Achsel und in der Seitennaht zusammen; vornen herunter wird sie mit Knöpfen und Knopflöchern geschlossen, und um die Taille mit einem Gürtel zusammengehalten; den kleinen Stehkragen setzt man oben an den Halsauschnitt, wenn man die Blouse als **Paletot** anfertigen will; die ganze Zusammensetzung bleibt sich in diesem Falle gleich, nur trägt man keinen Gürtel zu einem **Paletot** und das Vordertheil wird der ganzen Länge nach vornen herunter mit Knöpfen

und Knopflöchern versehen. Der Aermel hat zwei Nahten und einen Aufschlag, welcher mit Sammt oder Galonen umgeben oder eingefast wird, wie an unserer Abbildung des Modells zu sehen ist (Modebild der Juli-Lieferung). Gewöhnlich werden die kurzen weiten Beinkleider vom gleichen Stoffe der Blouse angeordnet und mit dem gleichen Besatz unten herum und an den Seiten herauf versehen.

Nro. 41. Muster mit Angaben zu einem gestrickten **Aermel** in ein **Kinderröckchen**. Die Miscellen enthalten das Nähere darüber.

Nro. 42. bis 45. Die Namen **Amande**, **Esther**, **Sidonie**, **Julie** zu der Bezeichnung von **Taschentüchern**.

Nro. 46. bis 49. enthalten vier **Bignetten** von verschiedener Größe und Ausführung; es sind in denselben die Buchstaben **K L O E S L G** angebracht. Die Bignetten dienen zu der Verzierung von **Taschentüchern**.

Nro. 50. **Cytra-Beilage** mit verschiedenen Dessins zu Häkel- und Filetarbeiten. Das erste große Dessin oben links ist die Hälfte eines **Lampenschleiers**, welches man einfarbig oder bunt ausführen kann; die mittlere Öffnung muß natürlich nach dem Umfang des Lampenglases gerichtet werden. Die beiden Eckverzierungen können bei **Schutztüchern**, **Teppichen**, **Festervorsehern** u. s. w. Verwendung finden.

Die Spitze rechts paßt als **Garnierung** an verschiedene Gegenstände.

Das untere große Dessin ist die Hälfte zu dem Ueberzug eines **Sonnenschirms** und wird in Häkel- oder Filetarbeit angefertigt und mit farbigem, seidnem oder Perkal-Unterfutter versehen, wodurch der Schirm sehr elegant aussieht; namentlich kann auch ein älterer Schirm mit besetztem oder vorblühenem Ueberzuge dadurch wieder aufgefrißt werden. Das gleiche Dessin ist auch zu einem **Teppiche** über ein rundes Tischchen passend. Die zwei Eckverzierungen zu beiden Seiten unten können bei **Festervorsehern** u. s. w. angebracht werden.

Miscellen.

Anleitung zu der Ausführung eines gestrickten Aermels in ein Kinderjäckchen, nach dem beigegebenen Muster No. 41.

Von mehreren Seiten kam uns auf's Neue wieder schriftlich die Bitte zu, um die Mittheilung eines gestrickten schiefen Aermels in ein Kinderjäckchen und wir glauben, die Angaben nach zu Grundelegung des aufgezeichneten Musters No. 41. sehr deutlich geben zu können.

Die gestrickten Jäckchen erhalten immer noch den Vorzug vor allen anderen ähnlichen Jäckchen und die schiefen Aermel, unten mit schmalem Aufschlag findet man am hübschesten. Zu einem Jäckchen und zu verschiedenen Aermeln sind ausführliche Beschreibungen in der Mai-Lieferung Seite 70 enthalten.

Der Aermel, welchen wir in nachstehenden Zeilen besprechen wollen, wurde uns von einer sehr erfahrenen gewandten Strickerin mitgetheilt; der Probe-Aermel war von feinem weißem Garn gearbeitet und hatte genau die Größe des Musters No. 41; das Dessin bestand in drei linken, drei rechten Reihen, wie auch auf dem Patronenbogen bemerkt ist, sie gehen in der angegebenen Richtung.

Vornen am Preißchen fängt man den Aermel an und strickt es in der beigegebenen Weise. Nach dem Preißchen nimmt man von den 64 Maschen 2 Maschen zum Stricken, strickt 1 Reihe darüber, nimmt wieder 2 Maschen dazu u. s. fort, bis man nach und nach alle 64 Maschen dazu gestrickt hat; durch dieses Verfahren ist der schiefe Anfang des Aermels entstanden. Auf der einen Seite des Aermels werden nun von unten bis hinauf je die letzten 2 Maschen abgenommen und jedesmal 3 Reihen darüber gestrickt. Auf der anderen Seite des Aermels nimmt man auf, wie auf dem Muster angegeben ist.

Um den oberen Bogen am Ausschchnitt des Aermels zu erhalten,

nimmt man 15mal die 2 ersten Maschen ab, und strickt jedesmal eine Reihe darüber; ist man damit fertig, so wird der Aermel beendet, und man läßt oben am Aermel auf der Seite, wo das X Zeichen sich befindet, stets 4 Maschen ungestrickt liegen, bis man nach und nach alle Maschen liegen gelassen hat; dann strickt man mit allen diesen Maschen 1 glatte Reihe und kettet sie hierauf locker ab, um sie später leicht auffassen zu können, bei dem Einstricken in das Armloch des Jäckchens. Der Aermel muß nach vollendeter Arbeit die Größe unseres Musters haben; er wird zusammen-genäht oder gestrickt oder zusammengehäkelt.

Künstliche Blumenblätter aus Collodium.

Das Gewerbeblatt aus Württemberg enthält über dieses Fabrikat nachstehende Mittheilung von Herrn E. Marx.

Die Fabrik von Berard und Comp. in Paris verfertigt seit einiger Zeit künstliche Blumenblätter von außerordentlicher Schönheit, alle Rippen und Nerven der natürlichen Blätter sind auf's Genaueste nachgebildet, dabei fühlen sich diese künstlichen Blätter so zart und weich an, wie die natürlichen. Dieselben bestehen aus Collodium, dem färbende Substanzen beigemischt sind.

Um diese Blätter zu erhalten, wird Schießbaumwolle, wie sie gewöhnlich zum Lösen benutzt wird, in alkoholhaltigem Aether, dem noch etwas Ricinusöl zugesetzt wird, aufgelöst. In diese Collodiumlösung werden die auf's Feinste abgeriebenen Farben eingerührt, und man stellt sich auf diese Weise verschieden gefärbte Collodiumlösungen dar, je nach den Farben der natürlichen Blätter, welche nachgeahmt werden sollen. Die Lösungen werden nun auf Glasplatten gegossen, welche mit einem niederen Rahmen von Holz oder dergl. umgeben sind, um das Abfließen der Lösung zu verhüten. Man läßt sie ruhig stehen, bis eine dünne

Platte von festem Collobdium sich gebildet hat, welche sich nach dem Festwerden leicht von der Glasplatte abnehmen läßt und dann eine dünne, sehr feste, durchsichtige Masse bildet.

Will man eine Collobidiumplatte haben von zwei verschiedenen Farben, welche in einander übergehen, so gießt man zwei verschieden gefärbte Lösungen neben einander auf die Glasplatte und bewegt sie langsam hin und her, bis die Flüssigkeiten an den Berührungstellen hinlänglich in einander gestossen sind.

Dies ist der Zeug, aus welchem die Blätter gefertigt werden.

Um nun die Formen zur Darstellung der künstlichen Blätter zu erhalten, nimmt man ein natürliches Blatt, legt dasselbe auf eine weiche Unterlage, so daß dasselbe alle seine natürlichen Wölbungen beibehalten kann und gießt darauf eine dünne Gypsschicht; ist diese etwas erhärtet, so wiederholt man das Aufgießen, bis der Gyps eine Dicke von 5—8 Centimetres, je nach der Größe des Blattes, hat. Nun läßt man den Gypsabguß ruhig stehen, bis er hart geworden ist. Da er natürlich unregelmäßig abgegrenzt ist, so arbeitet man ihn jetzt scharf nach den Conturen des an ihm haftenden Blattes, etwas conisch zulaufend, ab. Hat man auf diese Weise den Gypsabguß gefertigt, so wird derselbe rasch bis zu seiner halben Höhe in geschmolzenes Wachs, das nahe am Erstarren ist, getaucht und das Eintauchen 4—6 Mal wiederholt, bis das Wachs, das am Gypsblock hängt, ungefähr dieselbe Dicke hat, wie dieser selbst. Der Gypsblock mit seinem Wachsabdruck wird 1—2 Minuten in kaltes Wasser gelegt; dadurch löst sich das Wachs leicht vom Gyps ab, und man hat eine Art Kufe in Wachs, in welcher das natürliche Blatt so zu sagen den

Boden bildet. Durch leichtes Waschen mit Alkohol und Terpentinöl gibt man derselben eine reine Oberfläche und überzieht dieselbe innen sorgfältig mit einer dünnen Schicht von Graphit- oder Bronzepulver, worauf man sie in ein galvanoplastisches Bad bringt, bis der Kupferniederschlag 3—4 Millimetres stark ist. Um ihm eine größere Haltbarkeit zu geben, wird er mit Bronze ausgegossen. Nun schmilzt man in einem gußeisernen Gefäß, das größer ist als der Kupferabdruck, 4 Theile Blei mit 1 Theil Antimon zusammen, läßt die Metalllegirung bis nahe zum Erstarren erkalten, und drückt dann mittelst einer Presse die Kupferform in die halberstarrte Antimonbleilegirung.

Die Formen sind jetzt fertig, um zum Darstellen der Blätter selbst zu schreiten. Es wird eine zum Voraus gefertigte Collobidiumplatte zwischen die beiden Metallformen gelegt und bei 150° C. gepreßt. Mit diesen Formen läßt sich natürlich eine sehr große Anzahl von Blättern erhalten; nach jedem Druck mit der Presse hat man ein fertiges Blumenblatt. Eine Temperatur von 150° C. beim Pressen ist nöthig, damit das Collobidium die Form beibehält, welche ihm unter der Presse gegeben wurde.

Bérard stellte früher die Metallformen auf eine eiserne Platte, die über freiem Feuer erhitzt wurde, aber die Temperatur ist dabei äußerst schwierig gehörig zu reguliren, deshalb hat er jetzt eine Vorrichtung, um die Formen durch Wasserdampf von 5 Atmosphären Spannung zu erhitzen. *)

*) Herr Marx hat eine Anzahl solcher Blumenblätter aus Collobdium dem Musterlager in Stuttgart übergeben, an dessen Direction sich diejenigen wenden mögen, welche sich für den Gegenstand interessieren.

Modebericht.

Die Reiselust hat sich diesen Sommer in ausgedehntem Maße der Damen bemächtigt; überall werden Anstalten zu

längeren oder kürzeren Ausflügen getroffen. Die Vorbereitungen der Toiletten sind eine wichtige Sache dabei und

so wollen wir unseren heutigen Bericht mit Notizen zu Reise-Toiletten beginnen und sodann einen allgemeinen Ueberblick der gegenwärtigen verschiedenen Anordnungen anderer Toiletten geben.

Die beliebtesten schwarz und weiß carrirten Stoffe verwendet man sehr häufig zu Reise-Toiletten, und man findet in diesem Genre Verschiedenes halb Seide, halb Wolle, auch billige gleichartige Stoffe halb Seide halb Baumwolle, welche zu diesem Zwecke zu empfehlen sind.

Das Reisekleid ist am hübschesten mit weitem glattem Rock und einer Jacke mit sehr langen, einen zweiten Rock bildenden Schößen. Vorne in den Schößen kleine Seitentaschen, um das Taschentuch, kleine Münze, das Fahr билет u. s. w. einstecken zu können. Eine Galone faßt die Jacke ringsum ein; letztere wird von oben bis unten mit Knöpfen geschlossen und hat sehr weite offene Ärmel mit Muskettier-Borärmeln und ähnlicher kleiner Chemisette. Diese Kleidung ist sehr bequem und bedarf zur Bervollständigung für kühle Abende nur noch eines runden Tragens von demselben Stoffe, der leicht über den Arm gehängt werden kann, um ihn stets nöthigenfalls bei sich zu haben. Der runde Hut von glattem grauem oder gelbem Stroh wird oben mit gleichfarbigem glattem oder gefälletem Bande garnirt, die Bindbänder oben mit bunten oder Sammt-Cocarden versehen.

Dieselbe Toilette weniger kostspielig aber leichter wird in englischem Barège, ebenfalls in schwarz und weiß ausgeführt. Von diesem Stoffe kann statt der Jacke ein Paletot mit einem hohen Volant angeordnet werden, wozu ein gestickter weißer Canezou mit Ärmeln, der zu dem Rocke unter der Jacke getragen wird, sehr bequem ist und elegant sich ausnimmt.

Die genannten Stoffe sind recht hübsch, doch leiden sie vom Staube zu sehr, daher wir einer ganz grauen Kleidung den Vorzug geben würden, so ist z. B. die leichte Popeline sehr angenehm zu diesem Zwecke zu tragen oder die

staubgrauen und die ganz grauen Orleans mit Volants mit anliegender Jacke. Das Uebrige wie bei den ersten Toiletten.

Im Allgemeinen ist es zweckmäßig sich zu einer Reise nicht mit zu vielem Gepäck zu beschweren. Ist die Reise nur für wenige Tage oder wird kein längerer Aufenthalt an Einem Orte genommen, so genügt ein seidenes Kleid mit weitem Rock ohne Volants, mit Verzierungen zu beiden Seiten, diese so glatt als möglich gewählt, um den Rock beim Packen nicht zu zernittern; z. B. eignet sich zu diesen Verzierungen ein glattes Band, spinirt, geblümt oder mit Carreaux. Die dazu gehörende Jacke ist in ähnlicher Weise verzert.

Als Toilette für Theater, Gesellschaft oder Abendbesuche wählt man einen Canezou von weißen oder schwarzen Spitzen, der zu dem seidnen Rocke getragen wird und die Toilette ist gewiß ganz hübsch. Einige Bandschleifen für die Haare und das Leibchen, um nach Gefallen mit diesen wechseln zu können.

Ein zweiter Hut von farbigem Crepp mit gleichfarbigen Blumen und Bändern garnirt, einige Lingeretgegenstände, so wenig bauschend als möglich, das nöthige Leibweißzeug, ein glattes Morgenkleid, noch ein weiteres einfaches Kleid und das Gepäck einer Dame zu einer kleineren Reise ist beisammen; hinreichend, um überall gut gekleidet zu erscheinen und doch wenig um nicht zu belästigen. Zu einer Bade-Reise oder längerem Landaufenthalt muß natürlich die Toilette reicher und verschiedenartiger gewählt werden.

Die Anordnung der Kleider und Ärmel bleibt sich in so fern gegenwärtig immer ziemlich gleich, als man hohe, ausgeschüttene, runde, Schnepps- und Jackenleibchen gerne sieht und alle gleich beliebt und modern sind; sie müssen in ihrer Verschiedenheit den Stoffen und Bestimmungen der Kleider entsprechend angewendet sein und durch reicheren oder einfacheren Auspuß dem Bedürf-

nß angepaßt werden; reiche Verzierungen bringt man überall gerne an, das rechte Maß zu finden, bleibt dem eigenen Geschmacke überlassen; Ueberladungen können nicht elegant genannt werden und wirken sehr häufig störend auf den Ausdruck der ganzen Toilette. Auf die Aermel kommen wir noch zu sprechen.

Die doppelten Röcke sind in hoher Gunst, sowohl für Gesellschafts- als Promenadkleidern, sie werden so häufig gesehen, als die mit Volants oder mit Seitenverzierungen.

Die Kleider von grauen Stoffen, die für Halbtoilette sehr beliebt sind, besetzt man gewöhnlich zu beiden Seiten mit schwarzen Sammtstreifen, die man mit ähnlichen großen Knöpfen umgibt, oder mit Schrägen mit gleichfarbigen aber größeren Würfeln, als die des Kleiderstoffes. Die gleiche Verzierung wiederholt man an den Aermeln und dem Leibchen, welches gewöhnlich ein weit hinabgehendes Schößchen bildet und sehr weite Aermel hat; Letztere sind häufig mit zwei schrägen platten Volants versehen und breiten sich fächerförmig aus.

Eine neue Art Aermel, die sehr elegant und höchst bequem für die heiße Jahreszeit sind, wird beinahe viereckig zugeschnitten, oben in Doppelfalten gelegt und mit einem schmalen Jockey oder kleiner Puffe versehen; sie werden gewöhnlich nicht zugenäht, sondern bleiben offen, reichen nur wenig über den Ellbogen hinaus und sind durch stark gebauschte Unterärmel festgehalten; man besetzt sie am Rande des Schößes und unten herum querüber mit Sammt oder einem Bände.

Neben den weißen, reich gestickten Mäntelchen, den doppelten Mousselineshawlen mit breiten Volants, den schönen schwarzen Spitzen-Mantelets, verziert mit schmalen Sammtbändern und Noire antique Streifen oder mit Applikations-Stickereien, gibt es auch zierliche, sehr einfache Mäntelchen von Mousseline mit kleinen gestickten Tüpfelchen. Der Schnitt dieser Mäntelchen ist klein und wird durch Volants vergrößert, in welche farbiges Band am Rande durchgezogen ist.

Die Form der Hüte ist schon früher besprochen; der Stülz bildet meistens über der Stirne eine Spitze, die manchmal stark hervorragt, alsdann eignen sich aber diese Hüte nicht mehr zu Fußpromenaden.

Für's Land wählt man Hüte Louis XIII. von kastanienbraunem Stroh, Pamelaöhüte von italienischem oder Reiststroh und Hüte Clarence von grauem Stroh. Der Schirm der Letztern ist lang, die Kopfform rund und hinten niedriger als vorne. Der Schirm ist hinten am Bavolet gekraust. Dieses Modell ist sehr in Gunst.

Viele Hüte für Visiten-Toilette haben über der Stirne unter dem Stülz einen Halbkranz von Blumen. Hüte von abgenähtem feingrauem Stroh werden häufig mit Sammt, glatten Bändern und einfachen Torsadesfransen garnirt.

Die kleinen herabhängenden Perlenquästchen, die man am Rande der Blonden anbringt, bilden eine reizende Verzierung der Hüte; zur Halbtoilette bestehen die Quästchen aus Schmelz, bei eleganteren Hüten aus Stroh oder Seide.

Offene Korrespondenz.

Fr. Pf. J. in B. Ihr langes Stillschweigen beunruhigt mich; haben Sie die letzte direkte Zusendung nicht erhalten? Jedenfalls werden nun die gewünschten Patronen in der nächsten Lieferung aufgezeichnet, damit Sie gewiß in den Besitz derselben kommen.

Fr. A. in J. Freundlichen Dank für

die Mittheilung des gestrickten Aermelchens; es fand schon in diesem Hefte Aufnahme, um dringende Bitten zu erfüllen.

Fr. M. L. in B. Die Spitze auf der Extrabeilage wird Ihrem Zwecke entsprechen; die gewünschten Namen kommen später.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Vetter Karl.

(Fortsetzung.)

„Jedenfalls muß ich Ihnen das Zeugniß geben, daß ein ausgezeichnetes Schauspiel in Ihnen steckt,“ setzte Johanna hinzu. „Auf Weihnachten, wenn Sie wieder kommen, wollen wir ein Liebhabertheater arrangiren; das wird köstlich werden! Vergangenes Jahr konnten wir keines zu Stande bringen, weil wir keinen Liebhaber hatten; Holm weigerte sich entschieden, das Fach zu übernehmen, wenn ich mich nicht herbeilasse, die Liebhaberin zu spielen; und ein Lustspiel ohne Liebe ist wie ein Ball ohne Musik.“

„Johanna, lassen Sie uns im Ernste sprechen, ich gehe bestimmt weg und bin vielleicht bald fort als Sie denken, denn ich hasse die Abschiedsscenen. Ich kann nicht ohne Wehmuth daran denken, meine liebenswürdigen Cousinen zu verlassen, und Gott allein weiß, ob wir uns je wieder sehen. Lachen Sie über mich, wenn Sie wollen, ich kann Ihnen das nicht verbieten; aber glauben Sie mir, wenn ich Ihnen sage, daß Ihr Bild mir immer gegenwärtig sein wird, wohin ich auch gehen mag und —“

„Dann reisen Sie wenigstens in guter Gesellschaft,“ sagte Johanna, mich unterbrechend.

„Lassen Sie mich die frohe Hoffnung mit mir nehmen, daß ich in Ihrer freundlichen Erinnerung fortlebe. Geben wir den Vetter auf, wenn es Ihnen recht ist, liebe Johanna; eine Vetterschaft ist nicht viel werth, und lassen Sie uns an dessen Stelle den Ausdruck Freund setzen. Das ist ein freiwilliges Band, wofür ich nur Ihren eigenen Gefühlen zu danken verpflichtet bin. Als Freund werde ich dann nur Ihrer gedenken, wenn ich diesen theuern Ort verlasse, und als Freundin wird mir Ihr Bild durch die ganze Welt folgen.“

„O das wird Ihnen nicht sehr beschwerlich fallen,“ sagte Johanna. „Was mich betrifft, so brauche ich keine Vetter, und noch weniger Freunde. Lassen Sie mich einmal sehen, zu was ich Sie gebrauchen kann? Zum Vertrauten etwa? Wir bedürfen keines in unserer Familie; ich bin meine eigene Vertraute und eine zuverlässigere kann ich nicht finden. Ich werde darin dem Beispiel meiner verschwiegenen Schwester folgen, die mir auch nicht den leisesten Wink von Ihrer Liebe zu Gustav zukommen ließ. Zum Rathgeber? Wahrhaftig, ein so ausgeleerter Lügner würde einen sehr vertrauenswerthen Rathgeber abgeben! Nein, ich fürchte, daß wenn Sie den Titel aufgeben, den Sie jetzt führen, Sie ihn schwer durch einen andern werden ersetzen können.“

„Wohlan denn, so lassen Sie ihn mich behalten, aber nicht als ein Geschenk des Zufalls. Sie müssen selbst und freiwillig mir diesen Titel verleihen. Das ist eine Auszeichnung, auf die ich stolz sein werde.“

„Und wollen Sie dann unter dieser Bedingung versprechen, auf Weihnachen wieder zu kommen und mit uns Komödie spielen?“

„Ich verspreche Ihnen noch überdieß eine Sommervorstellung, noch ehe der Herbst vorüber ist,“ sagte ich. „Das Schicksal allein weiß, ob ich bis zum Winter das dramatische Talent, das ich jetzt habe, noch besitze.“

Johanna's Munterkeit hatte mich theilweise angesteckt und meine Sentimentalität, die so hart mitgenommen wurde, war dadurch abgekühlt worden.

„Dann will ich Sie meinen Vetter der Vetter heißen und überdieß in Betracht Ihrer vielen großen Dienste und Verdienste will ich Ihnen den ausgezeichneten Titel meines Hof-Auffsehners verleihen.“

„Und bei Empfang dieses neuen Titels muß ich an Eidesstatt Ihre Hand küssen; ich ziehe deshalb diesen kleinen braunen Handschuh Ihnen aus, der von nun an als Zeichen meiner Dienstbarkeit einer schönen Dame in mein Wappenschild aufgenommen werden soll.“

„Halt! Geben Sie mir meinen Handschuh, Vetter! Ich kann ihn nicht an Sie verschleudern, er ist ganz neu, ohne das kleinste Loch. Geben Sie mir ihn zurück, ich will es; der andere ist ja sonst ganz unbrauchbar.“ Sie suchte ihn wieder zu erhaschen, aber ich hielt ihn hoch über ihrem Kopf und es gelang mir auch, mich des andern zu bemächtigen.

„Sie müssen sie auslösen, Johanna; ich verlange für jeden davon einen Kuß, und das sind sie wenigstens werth, denn es sind wirklich recht hübsche neue Handschuhe. Um einen geringern Preis gebe ich sie nicht zurück.“

„Sie müssen nicht recht bei Trost sein, Karl, wenn Sie sich nur einen Augenblick einbilden, daß ich Sie küssen werde, um wieder zu meinen Handschuhen zu gelangen. Nein, lieber will ich sterben,“ rief sie im Tone komischen Unwillens.

Als Antwort auf ihren spaßhaften Pathos redete ich die Handschuhe mit glühenden Ausdrücken an, die mit den Worten endigten: „Auf eure glatte, duftende Fläche drücke ich meine brennenden Lippen. Erzählt eurer schönen Herrin, was ich ihr nicht zu sagen wage und was ich in diesem Augenblicke euch vertraue,“ zugleich küßte ich die Handschuhe.

„Wohlan, geben Sie mir meine Handschuhe zurück und ich erlaube Ihnen, mich zu küssen,“ sagte Johanna, „es darf aber nur ein Hauch von einem Kuß sein, so ökonomisch als möglich; er darf nicht mehr werth als vier Mark sein, denn so viel haben mich die Handschuhe gekostet. Schämen Sie sich nicht, einen Kuß zu nehmen, der so niedrig taxirt ist?“

„Nein, ich will ihn nehmen. Ich taxire ihn ganz anders, denn der kleinste Kuß von Ihren Lippen, Johanna, ist wenigstens eine Million werth. Sie machen mich zum Millionär, Johanna.“ Zugleich gab ich ihr die Handschuhe zurück und war eben im Begriff sie zu küssen, als die Stimme des Justizraths sich vernehmen ließ, der rief: „Marianne, Marianne! Johanna! Karl! Holla! Wo seid ihr alle?“

„Hier!“ rief Johanna, von mir wegspringend; „wir kommen schon.“

„Aber, liebste Johanna, mein Kuß? meine Million?“

„Daran wollen wir morgen denken; für heute Abend müssen Sie mir schon creditiren.“

„Theuerste Johanna, morgen ist es zu spät; um's Himmels willen, haben Sie Mitleid mit mir. Ich gehe noch heute Nacht fort, für mich gibt es hier kein morgen mehr. Geben Sie mir nur die halbe Million jetzt, — nur die Viertel, — nur die vier Mark, die Sie mir schulden! Liebe Johanna, nur die allerkleinste Abschlagszahlung von dem versprochenen Schatz!“

„Unfinn! Wir müssen machen, daß wir fortkommen, sonst werden wir gezankt.“

Gustav und Marianne kamen in diesem Augenblick zu uns und so waren Handschuhe und Küsse für immer verloren!

„Nun, Kinder, wo seid ihr denn alle so lange gewesen?“ rief der Justizrath uns entgegen. „Kommt jetzt herein und tanzt einen Contretanz mit den guten Leuten, ehe wir sie verlassen, um noch ein Glas Glühwein zu trinken. Halt, Karl! Du kannst nicht mit Johanna tanzen; sie ist mit einem der jungen Bächter engagirt; Du mußt Dir eine andere Partnerin wählen. Da ist die arme Annie, die lahme Milchmagd, sie hat fast gar nicht getanzt; es ist eine Sünde, daß man sie den ganzen Abend sitzen ließ, weil eines ihrer Beine kürzer wie das andere ist. Geh, tanz mit ihr.“

„Verdrehen Sie nur dem armen Mädchen mit Ihren Windbeutelereien nicht den Kopf!“ rief mir Johanna zu, als ich in das Sommerhaus eintrat. „Haben Sie Mitleid mit ihrem arglosen Herzen, und speculiren Sie bei ihr nicht auf eine Million; der Viehhirte würde es wahrscheinlich nicht leiden.“

„Eine Million? Der Viehhirte? Was sprichst Du da für Unsinn?“ fragte ihr Vater.

„Schlechte Gewohnheit, nichts als schlechte Gewohnheit, Dunkel.“

„Psui, Vetter! Es ist nicht ritterlich, so zu sprechen; aber gehen Sie und hüpfen Sie recht hübsch munter mit der lahmen Annie; ich verspreche Ihnen, daß der Tanz zum mindesten eine Stunde dauern soll.“

Der Tanz war vorbei, — der Glühwein getrunken, — der glückliche Gustav nach Hause gegangen, — die Familie hatte sich gegenseitig gute Nacht gewünscht und ich war allein in meinem Zimmer.

Dies war der letzte Abend, — sagte ich zu mir; der kurze Traum ist nun vorbei und ich muß das angenehme Haus verlassen, um nie wieder dahin zurückzukehren. Ein tiefer Seufzer war meine Antwort auf diese Gedanken. Mein Betrug wird bald entdeckt werden; sie werden über mich schimpfen und mich verachten. Ich werde höchst wahrscheinlich die Ursache sein, daß sie zum Gelächter der ganzen Nachbarschaft werden; das wird sie verdrüßen und sie werden sehr ärgerlich darüber sein, daß Jemand sich herausnehmen konnte, so unverschämt ihre offene Gastfreundschaft zu missbrauchen. Und meine Klüße, — meine Million, — die Erfüllung dieses entzückenden Versprechens! Wie! wenn ich noch Einen Tag bliebe, — einen halben Tag, — nur noch einen Morgen? Weiben! — um noch ein weiteres Glied in die Kette zu fügen, die mich hier festhält und die ich zu lösen fast jetzt schon zu schwach bin? Nein — ich will fortgehen. In einer Stunde etwa ist der Mond untergegangen, und wenn sein verrätherisches Licht erlöschen ist, will auch ich gehen. Eine kurze Stunde! Ach, wie viele traurige Stunden werde ich verleben, wenn diese Eine vorüber ist! Es ist mir unbegreiflich, wie ich in all' Dies verwickelt werden konnte. Der Zufall ist zuweilen ein wunderbarer Führer, wenn wir uns blindlings durch ihn leiten lassen. Aber weg mit diesen langweiligen Gedanken! Ich habe keine Zeit an etwas Anderes als an Johanna zu denken, jetzt, nachdem ich im Begriff stehe, sie für immer zu verlassen. Für immer? Das sind zwei unausstehliche Worte. Es ist jetzt ganz still im Hause. Ich höre kein Geräusch mehr als das, welches der Hofhund mit seinen Ketten an seinem Häuschen macht; er wird nicht bellen, wenn er merkt, daß ich es bin, der vorübergeht. Es ist hier Alles freundlich gegen mich gestimmt, selbst die Hunde. Und mit welcher Falschheit vergelte ich ihnen!“

Ich packte meine Kleider und sonstigen Reiserequisiten in meinen Mantelsack und öffnete das Fenster.

Aber soll ich weggehen, ohne auch nur ein Wort zurückzulassen? Die würdige Familie kann um meinwillen in Unruhe versetzt werden. Aber was soll ich schreiben? Das Beste ist, den Vetter bis an's Ende zu spielen; jedenfalls muß ich sie auf eine falsche Fährte leiten. Ich will mein Billet an Johanna richten, damit sie sieht, daß meine letzten Gedanken bei ihr waren. Ich ergriß eine Feder und schrieb:

„Johanna's Grausamkeit ist Schuld an meinem Bankrott und meiner Flucht. Sie hätte mich zum Millionär machen können; sie hat mich aber zum Bettler gemacht. Arm und betrübt verlasse ich dieß gastfreie Haus, lasse meinen Segen bei seinen hochgeachteten und lebenswürdigen Bewohnern zurück, mit Einfluß der hartherzigen Schönen, die mich zwang, in Fredericia Zuflucht zu suchen, welches seit Axel's Zeiten unglücklichen Unterthanen Asylrecht gewährt hat.“ Ich steckte das Papier in den Ankleidespiegel, wo man es sogleich bemerken mußte.

Meine Rolle war ausgespielt und die nüchterne Wirklichkeit des Lebens lag vor mir. Ich versiel in tiefe Träumerei, in der ich bis zu Tagesanbruch verblieb; dann stand ich zur Bewerkstelligung meiner Flucht auf. Ich warf zuerst meinen Reisefack aus dem Fenster, schwang mich dann auf den Baum, von Ast zu Ast hinab und gelangte unversehrt und unbehelligt auf den Boden. Mit einem großen Umweg erreichte ich das mitten im Walde gelegene Dorf, wo mein Onkel wohnte, und die Sonne stand schon hoch am Himmel, als ich müde und niedergeschlagen und mit der ganzen Welt zerfallen in das Pfarrhaus eintrat.

Acht Tage nach meiner Ankunft saß ich während der Dämmerungszeit bei den alten Leuten; meine Gedanken waren aber in Söderhof. Der gute Geistliche schob, seiner Gewohnheit gemäß, das runde Käppchen, das er aufhatte, auf dem Kopfe hin und her und sprach halblaut mit sich selbst. Endlich rief er aus: „In der That, Nefse, ich bin ganz erstaunt über Dich. Ist denn dieß erhört, daß ein junger Mann immerwährend zwischen den vier Wänden sitzt? Du hast noch keinen Schritt über den Garten und unser kleines Gehölz hinaus gemacht, und es gibt doch in unsrer Nachbarschaft sehr hübsche Punkte, die wohl eines Besuches werth sind.“

„Es ist eine wahre Sünde, ihn so mit uns alten Leuten einzuschließen,“ sagte seine Frau; „wenn nur unser Sohn zu Hause wäre, so fände er mehr Unterhaltung. Wie schade, daß er jetzt gerade in Kiel ist. Wie können wir denn einen so jungen Mann unterhalten, Lieber? Ich bin ernstlich besorgt um ihn.“

Ich versicherte sie, daß mir in ihrem Hause gar nichts abgehe und ich mich sehr behaglich fühle. In Wahrheit aber fühlte ich mich sehr unbehaglich. Es machte mich ganz trostlos, mich so nahe bei Söderhof zu wissen, und doch außer aller Verbindung mit dessen Bewohnern stehen zu müssen; ich war fest überzeugt, daß ich dort Alles in die größte Unruhe versetzt haben mußte, denn seit meiner Flucht hatte ich nichts von dem Orte gehört, in welchem meines Herzens süßeste Gedanken unaufhörlich weilten.

„Statt eines wilden, muthwilligen, tollen Burschen, wie man Dich uns beschrieb, finden wir einen besonnenen, ruhigen, ernstern Mann an Dir. Es ist kein gutes Zeichen, wenn ein heiteres Temperament so schnell in das Gegentheil umschlägt. Du scheinst gänzlich verändert, Nefse. Selbst Dein Aeußeres hat sich geändert; Dein Haar erscheint mir dunkler seit diesen acht Tagen und Deine Haut ist so fahl, als wenn Du die Gelbsucht hättest.“

„Der Himmel bewahre ihn davor!“ rief meine würdige Tante, ganz beunruhigt. Ich suchte sie mit der Versicherung zu beruhigen, daß ich mich vollkommen wohl fühle.

„Und Du läßt Dir einen Schnurrbart wachsen,“ fuhr mein Onkel fort; „Du wirst bald wie ein Husarenofficier aussehen. Wenn Du nicht ein so verständiger Mensch wärest, so würde ich glauben, es geschehe aus Gefallsucht, um recht schmuck in den Augen junger Mädchen auszu sehen.“

Obgleich ich noch keinen bestimmten Plan in Betreff der Veränderung meines Aeußern entworfen hatte, so hatte ich doch, wiewohl mit einigem Zagen, nach und nach mein Haar schwärzer gemacht und meine Haut mit dem Saft von welschen Nüssen dunkler gefärbt, damit mich Niemand von Söderhof bei

einem zufälligen Zusammentreffen erkenne. Aus diesem Grunde hatte ich mir auch den Schnurrbart stehen lassen; doch war er vorderhand noch sehr im Werden.

„Sage mir, Nefte, aus welchem Grunde Du eigentlich einen Schnurrbart tragen willst?“

„Ich trage ihn, weil — ich möchte — ich soll — ich zu dem Schützen-Corps gehöre, Onkel, und nach der neuen Vorschrift jeder Schütze einen Schnurrbart zu tragen hat, und so muß auch ich einen haben.“

„Was für eine sonderbare Vorschrift! Denkst Du nicht auch so, Frau? Es ist allerdings richtig, in einem solchen Falle muß es der Eine wie der Andere machen.“

Dies war im Reinen und so ließ man mich mit meiner Verkleidung im Frieden; aber mein verehrter Onkel machte bald einen andern Angriff. „Ich werde morgen meinen Freund, den Justizrath Jarke besuchen, dessen Landstübhart zu tragen hat, und so muß auch ich einen haben.“ Ich muß Dich bei mir und unter meiner Aufsicht haben Adolph, und deshalb sollst Du mit mir hinüberfahren; der Weg ist sehr anmuthig.“

Der kalte Schweiß trat mir auf die Stirne. „Ich bliebe lieber zu Hause, Onkel! ich kenne diese Leute nicht.“

„Ich will Dich dort einführen; es ist eine sehr liebenswürdige, gebildete Familie und Du wirst dort bald heimisch werden. Du mußt durchaus mit.“

Womit sollte ich mich austreten? Ich mußte wieder zur Lüge meine Zuflucht nehmen. „Der Justizrath und mein Vater sind persönliche Feinde — sie bekamen wegen einer Geschäftssache Streit. Sie sind Todfeinde, — ich werde sehr unwillkommen sein, — mein Name ist in Säderhof verkehmt.“

„Wie sonderbar, daß ich nie etwas davon hörte,“ rief der arglose, alte Mann; „die Menschen sollten sich nie um des sündigen Mammons willen hassen. Wir müssen eine Ausöhnung zwischen Beiden herbeiführen. Ich werde nächsten Sonntag über das Vergeben predigen und es soll eine kräftige Rede werden.“

„Ich wünsche ebenfalls, daß sie sich versöhnen möchten, lieber Onkel, und eben deshalb ist es gewiß das klügste, jetzt meinen Namen nicht zu nennen. Wenn ich die Bekanntschaft des Justizraths mache, ohne daß er weiß, wer ich bin, so werde ich mich ihm gegenüber unbefangener fühlen. Ich versichere Sie, daß dies das Beste ist.“

„Es mag drum sein,“ sagte mein Onkel; „ich will nichts davon sagen daß Du hier bist; aber ich werde darum nichts desto weniger einige Winke über Vergeben und christliche Gesinnung fallen lassen; dies kann unter keinen Umständen schaden.“

„Nein, dies kann es keinen Falls,“ sagte meine Tante; „im Uebrigen bin ich ganz Adolphs Ansicht und halte seinen Plan für gut.“

Sobald die alten Leute sich zur Ruhe begeben hatten, stahl ich mich sachte weg durch den Garten, erreichte bald die Landstraße und schlug den Weg nach Säderhof ein. Als ich in dessen Nähe kam, erkannte ich mit Vergnügen das weiße Sommerhaus am Saume des Gartens. Bald erreichte ich die Anhöhe, auf der die wohlbekannte Schaukel stand. Der Mond schien hell und die Nacht war äußerst lieblich. Alles war so still um mich herum, daß ich den Wind durch die Bäume der nahen Allee rauschen hören konnte, und das Säuseln des Windes durch die Zweige der Fichten und Tannen brachte einen ganz eigenthümlichen Ton hervor. Von ferne ertönte das melancholische Geläute der Glöckchen, welche die Schafe um den Hals tragen. Es liegt etwas Trauriges in diesem einförmigen und doch klagenden Ton, das auf ein mit Verlangen erfülltes Herz einen tiefen Eindruck hervorbringt, und welches menschliche Geschöpf trägt nicht irgend ein Verlangen in sich? Diese Trauer ist aber nicht hoffnungslos, und da diese Glöckchen zuweilen höher, zuweilen tiefer von da

und dort, aus Wald und Feld, klingen, so flüstern beruhigende Stimmen der Seele zu: „Für jeden Kummer gibt es einen Trost, wir werden nicht immer vergebens uns sehnen.“

Der Mond warf sein sanftes Licht über den einsamen Garten; die Glocke schlug eben elf Uhr; das war die gewöhnliche Zeit, in welcher sich die Familie zur Ruhe begab; deshalb wagte ich mich aus meinem Versteck heraus, ohne befürchten zu müssen, Jemand zu begegnen. Bald stand ich hinter den duftenden Jasminbüschen unmittelbar unter den Fenstern und sah, wie ein Licht nach dem andern gelöscht wurde. In dem Zimmer, das ich zuletzt bewohnt hatte, war es ganz finster. Endlich erlosch auch das Licht in Johanna's Zimmer.

„Schlaf' sanft und träume süß!“

flüsterte ich mit Baggesen, und mein Herz setzte mit den Worten desselben Dichters hinzu:

Ich liebe — liebe — liebe doch nur Dich!“

In Mariannens Zimmer brannte noch ein Licht; ohne Zweifel dachte sie an ihren Gustav; vielleicht schrieb sie ihm ein paar freundliche Worte. Ich mußte mir Zwang anthun, nicht an dem Baum hinaufzuklettern und mit ihr zu sprechen; ich hatte ein Recht auf ihre Rücksicht; denn hatte ich nicht den Grundstein zu ihrem Glück gelegt? Den Grundstein gelegt! Konnte ich denn wissen, ob nicht der wahre Wetter unterdessen angekommen sei? Aber selbst in diesem Falle konnte das Geschehene kaum ungeschehen gemacht werden. Ich hielt fest an dem Gedanken, daß ich etwas Gutes gestiftet habe.

Endlich erlosch auch Mariannens Licht —, das letzte — letzte Licht —, in das ich fast bis zum Erblinden geblickt hatte. Mit einem unwillkürlichen Seufzer lenkte ich meine Schritte dem Garten zu; ich hörte etwas hart hinter mir gehen; es war mein ehemaliger Freund, ein dem Justizrath gehöriges Windspiel, das sich jetzt knurrend an meine Fersen heftete, als wenn es mich aus einer Umgebung verjagen wollte, die ich mit meiner Gegenwart besudelte.

„Wachtel! Bursche! Bist Du's? So — so — Sei still, sei still, Wachtel!“ Ich drehte mich um, um seinen Kopf zu streicheln; er aber zeigte mir seine weißen Zähne und bellte mich an, so daß alle anderen Hunde in der Nähe zu bellen anfangen. „Vergessen!“ rief ich bitter mir selbst zu; „vergessen und gehaßt!“ Wachtel folgte mir knurrend bis an das Ende des Gartens und bellte noch lange meinem Schatten nach, als ich über das Feld wegging.

(Fortsetzung folgt.)

A l l e r l e i.

Bekanntlich war das Ende der Welt in Paris eine Tagesfrage, und mehr als eine furchtsame Seele ist durch diese bedrohliche Prophezeiung in großen Schrecken gejagt worden. Es ist das nicht das erste Mal, daß man uns das jüngste Gericht als nahe bevorstehend ankündigt; es war schon die Rede davon im Jahre 1840, bei welcher Gelegenheit Arago den gelehrten Ampère mystifizirte, wie man uns heute mystifizirt, nur machte er wenige Umstände dabei. Eines Tages ladet Arago seinen Kollegen Ampère, der, wie man weiß, unglaublich zerstreut war, zum Mittagessen ein. Dieser findet sich ganz gegen seine Gewohnheit zur rechten Zeit im Salon ein mit

den übrigen Tischgenossen. Arago nimmt ihn bei Seite. — „Ich habe Dir, sagt er ihm, eine gute Nachricht zu melden: wir haben zum Essen eine Dame, welche aus Amerika kommt und die in den exacten Wissenschaften, so wie in der Astronomie Dir und mir die Waage halten kann.“ — „Nicht möglich!“ — „Wahrhaftig! sie hat mich in Erstaunen versetzt. Sie beweist unwiderleglich, daß das Ende der Welt nahe ist.“ — „Welcher Unsinn!“ — „Du wirst es sehen. . . sie hat mich bezaubert. Ich wußte nicht, was ich antworten sollte; sie wird Dich in Verlegenheit setzen, ganz sicher. Ich habe geglaubt, Dir ein Vergnügen zu bereiten, wenn ich sie bei Tisch an Deiner

Seite Platz nehmen ließ." — „Ich danke Dir, ich werde schon sehen, was sie weiß. Aber wo ist sie denn?“ — „Wir werden sie im Ghsaal finden.“ Das Mittagessen wird aufgetragen. Ampère setzt sich an dem für ihn bestimmten Platz; und neben ihm bleibt ein Stuhl leer. Arago setzt sich einen Damenhut auf, und hängt sich einen Shawl um; mit dieser einzigen Verkleidung ausstaffirt, tritt er in den Ghsaal und nimmt Platz neben Ampère, der sich erhebt und eine ehrerbietige Verbeugung macht. Die hohe Gestalt Arago's, seine breiten Schultern, sein gebräuntes Gesicht, das von einem dichten schwarzen Backenbart beschattet ist, Ampère sieht Nichts von alle dem. Es entspinnt sich sehr bald eine Unterhaltung über die transcendentesen Fragen der Mathematik und Astronomie. Arago setzt seine These vom Ende der Welt auseinander und verteidigt sie. Ampère, aus Galanterie schon seine Gegnerin im Anfang; da er aber auf einen unerwarteten Widerstand stößt, wird er eifrig und hält seine Ansichten mit äußerster Lebhaftigkeit aufrecht. Alle Tischgenossen wollten vor Lachen bersten. Ampère, ganz in seine Discussion vertieft, hörte Nichts, und vergaß zu essen. — Als das Diner vorüber war, verschwand die amerikanische Dame, und Ampère fand Arago wieder im Salon, dessen Abwesenheit beim Essen er gar nicht bemerkt hatte. — „Diese Dame ist verzweifelt stark, sagt er seinem Collegen.“ — „Ich habe es Dir gleich gesagt, erwidert Arago.“ — „Aber sie ist halbstarrig, wie ein Maulthier. Sie hält ihre Ansichten mit eigensinniger Hartnäckigkeit aufrecht. Ich habe sie ein Bißchen lebhaft bekämpft. Wo ist sie, daß ich sie um Entschuldigung bitte!“ — „Sie ist eben nach der Oper gefahren; sie ist ebenso große Musikerin, wie ausgezeichnete Gelehrte.“ — „Ich werde sie wiederfinden und ihr beweisen, daß sie Unrecht hat. Stelle Dir vor, sie behauptet . . .“ — „Danke schön, mein Lieber, hier kommt der Caffee.“ — „Hast Du bemerkt, daß die Frauen, welche sich mit Wissenschaften abgeben, in den Gesichtszügen, in der Stimme etwas Männliches haben?“ — „Ja wohl, das ist wahr!“ — „Sie muß sehr schön gewesen sein, diese Frau?“ — „Sehr schön!“ — „Aber sie hat Unrecht, und ich werde ihr beweisen, daß . . .“ — Ampère starb, ohne jemals über diese Mystification aufgeklärt worden zu sein. —

Kleine Tageschronik.

Während ihres 10tägigen Aufenthalts in Turin erhielt die verwittwete Kaiserin von Rußland nicht weniger als 7047 Gesuche um Unterstützung. — Der Kölner Männer-Gesangverein hat auch dieses Jahr wieder London besucht und mit dem gewohnten großen Erfolg mehrere Concerte gegeben, deren Ertrag er jedesmal zu wohlthätigen Zwecken verwendet. — Signora Ristori gibt in Madrid und Barcelona je 20 Vorstellungen und

erhält dafür 80,000 Franken. — Eugen Sue ist tödtlich erkrankt. — Der berühmte Räuber Kosja Sandor, seit fast 25 Jahren der Schrecken Ungarns, und auf dessen Kopf ein Preis von 10,000 Gulden gesetzt war, ist in der Nacht des 10. Mai, nach hartnäckiger Gegenwehr, gefangen genommen worden. — Der bekannte Vidocq, in seiner Jugend Dieb und Galeerensträfling, später Diebsfänger und sehr thätiges Mitglied der geheimen Polizei, ist kürzlich 78 Jahre alt in Paris gestorben. — Das berühmte Bild Paul Veronese's „Tenda di Dario“ genannt und seit seinem Entstehen der Familie Pisani in Venedig gehörig, soll vom britischen Museum in London um den Preis von 14000 Pfund (168,000 Gulden) angekauft worden sein. — Die Bevölkerung von London betrug nach der letzten Zählung 2,362,236 Personen beiderlei Geschlechts. — Die Bevölkerung von China ist so dicht, daß viele Millionen Menschen ihre Wohnungen auf Schiffen auf dem Wasser aufgeschlagen haben. In der Stadt Kanton allein wohnen 300,000 Menschen auf dem Wasser. — Der Berliner Feuerwerker Dobermont, der jüngst nebst seinem Laboratorium in die Luft geflogen ist, arbeitete gerade an einem großen Feuerwerk, welches den Untergang der Erde darstellen sollte. — Eine sehr interessante Erfindung ist die des Eisenbeinhypses, vermittelt welches man die werthvollsten Schnigarbeiten auf sehr billigem Wege nachbilden kann. — Am 11. Juni starb in Dresden der Maler Moriz Neßig im Alter von 77 Jahren, hauptsächlich berühmt durch seine Umrisse zu Göthe's Faust und Shakespeare's Schauspielen.

Zweifelhige Charade.

Mein Erstes ist ein Bild
Der Unbeständigkeit,
Das allzu tückisch oft
Tod und Verderben speit.
Wohl Manchen zog es schon
Nach einem fernem Land,
Wo seine Sehnsucht nicht
Die wahre Nahrung fand. —

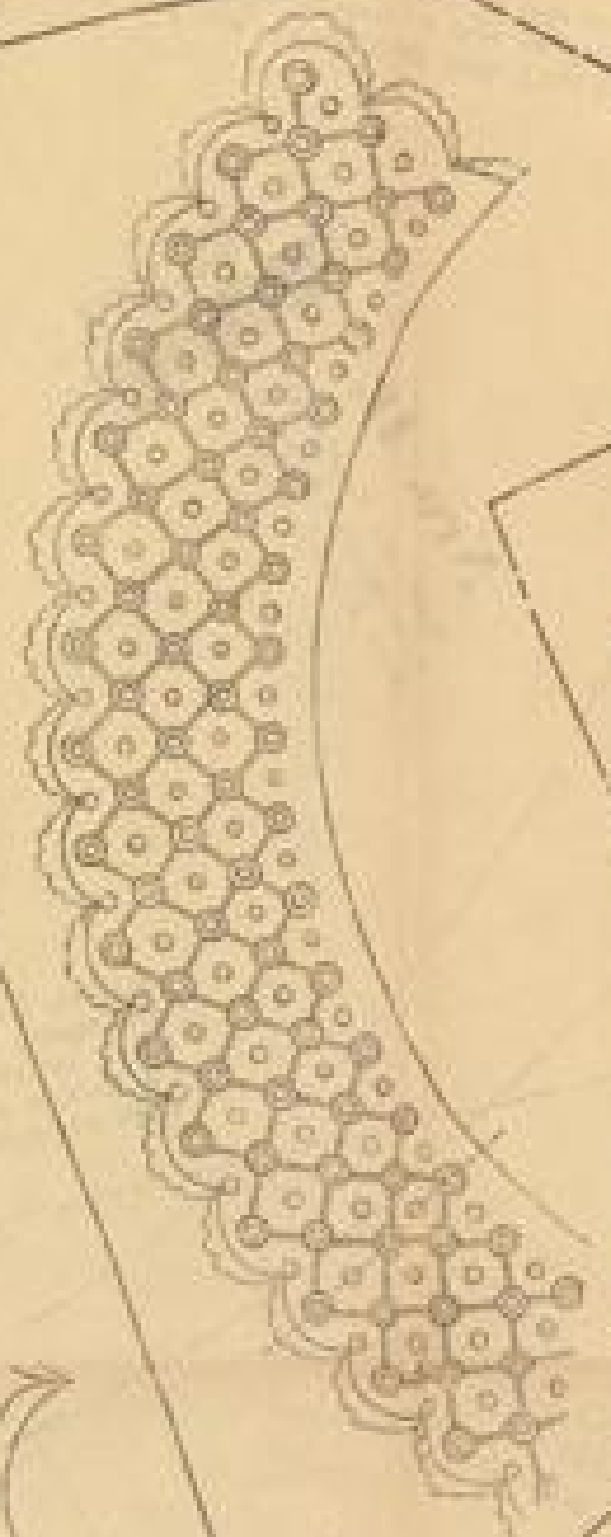
Mein Zweites ist Gemisch
Von Wasser und von Luft,
Aus dem die Venus einst
Entstand wie Nebelkluft,
Der nicht einmal so viel
Wie meine Zweite wiegt,
Weshalb die Liebe leicht
Der Erdenwelt entfliegt.

Das Ganze ist ein grau-
Und gelblich weißer Stein;
Man küßt in seinen Schmelz
Leicht Pfeifenköpfe ein,
Doch nicht auf solchen Kopf
Ein Bild der Venus auch;
Sonst blieb' ihr Herz blos — Stein,
Und ihre Liebe — Rauch.

Nro. 11.
Sticht man beim Weben
mit Eisen

Nro. 10.
Sticht man beim Weben
mit Eisen

Nro. 1.
Sticht man beim Weben
mit Eisen



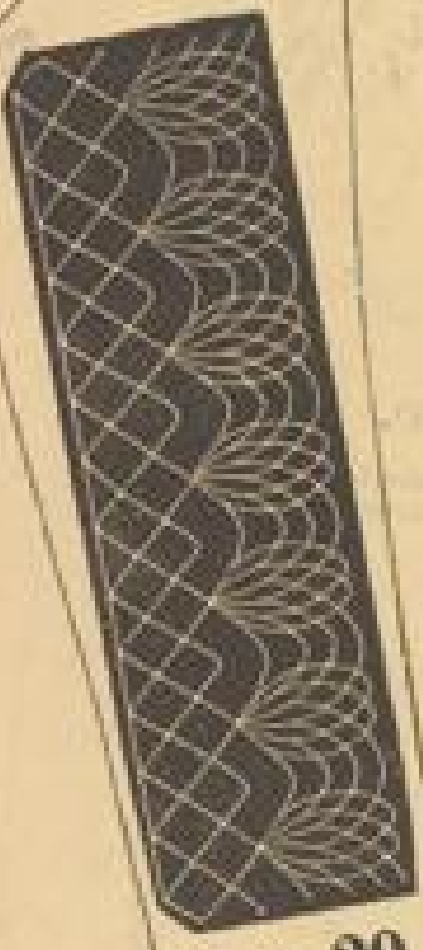
Nro. 7.

Nro. 11.
Sticht man beim Weben
mit Eisen

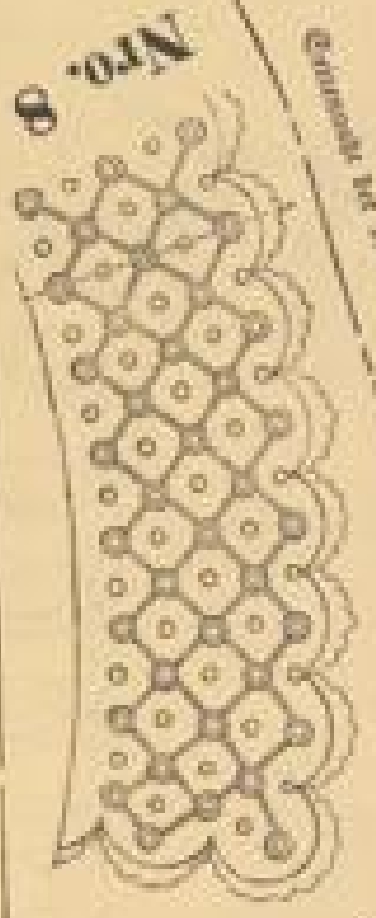


Nro. 9.

Nro. 14.



Nro. 20.

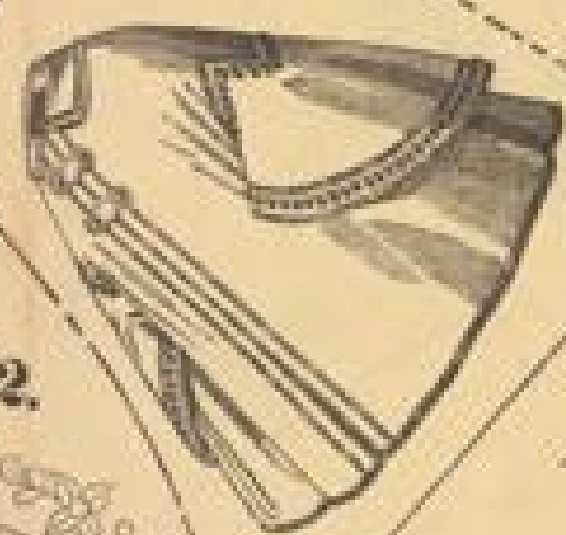


Nro. 8.

Nro. 12.
Sticht man beim Weben
mit Eisen

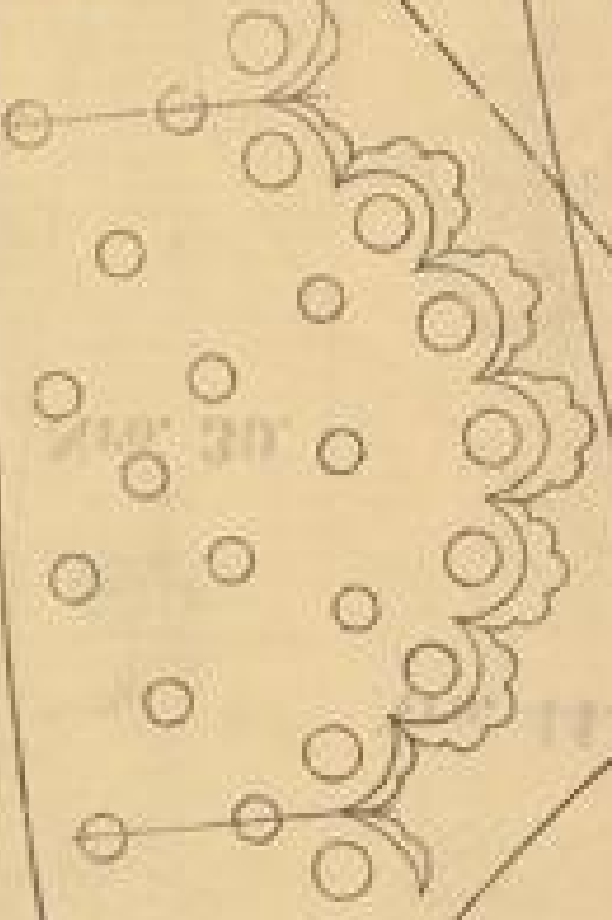
Sticht man beim Weben
mit Eisen

Nro. 17.



Nro. 5.
Sticht man beim Weben
mit Eisen

Nro. 15.



Nro. 19.



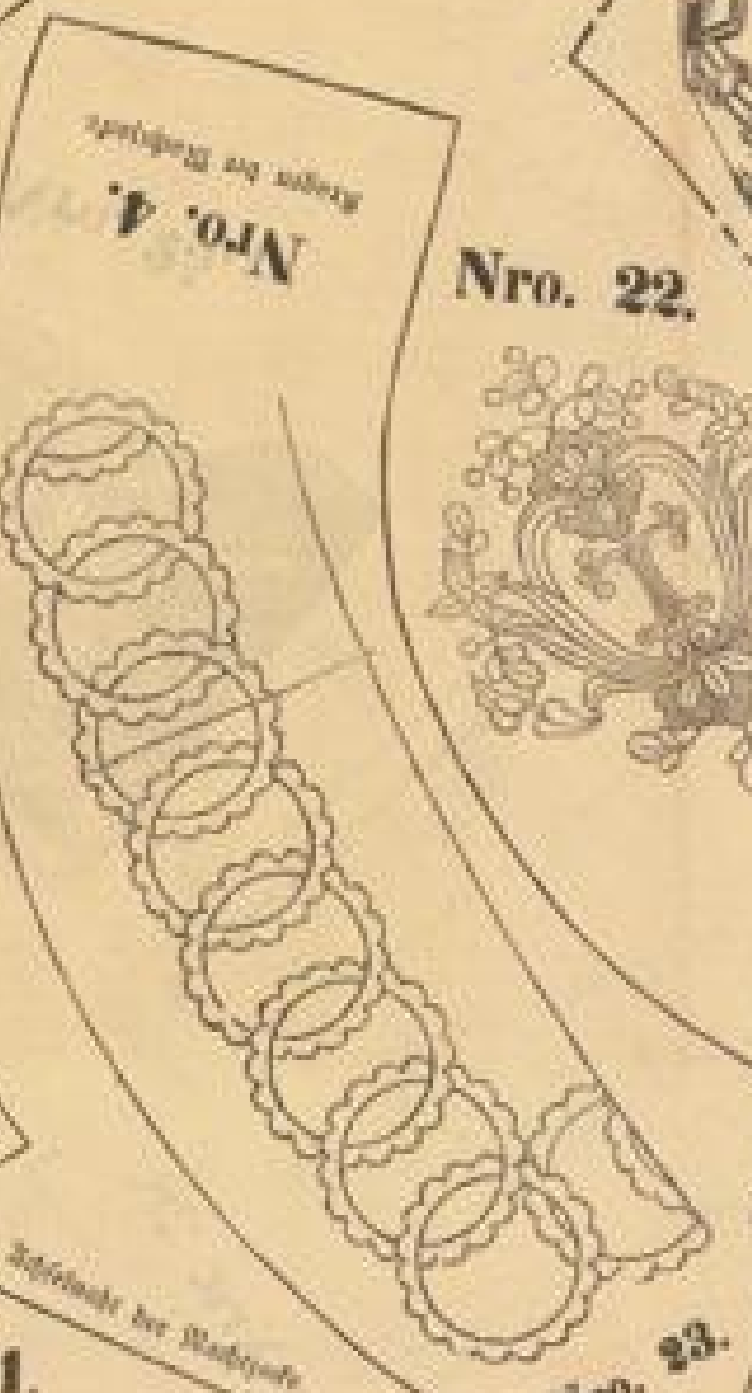
Nro. 4.
Sticht man beim Weben
mit Eisen

Nro. 22.



Nro. 6.
Sticht man beim Weben
mit Eisen

Nro. 3.
Sticht man beim Weben
mit Eisen

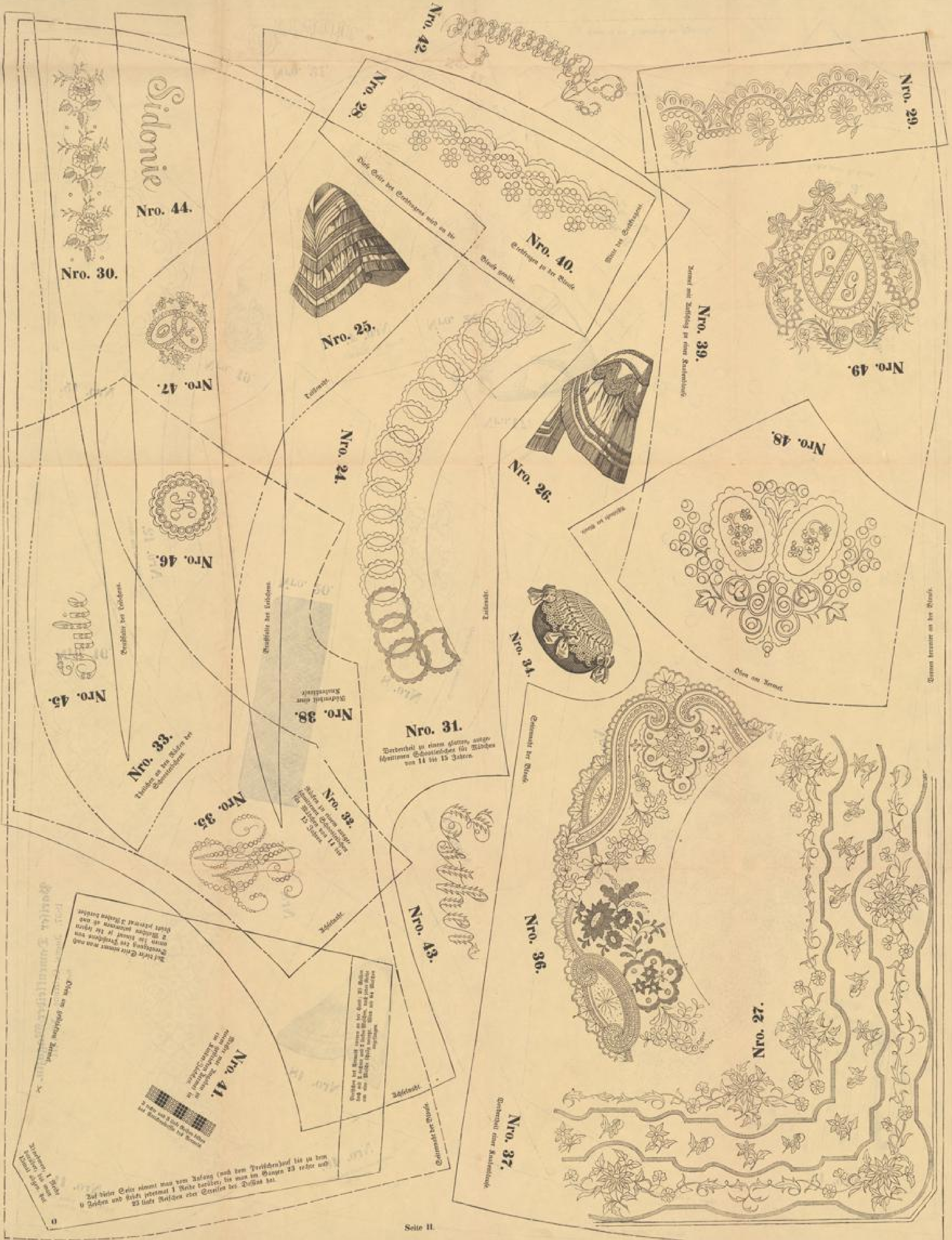


Nro. 21.

Nro. 23.

Sticht man beim Weben
mit Eisen

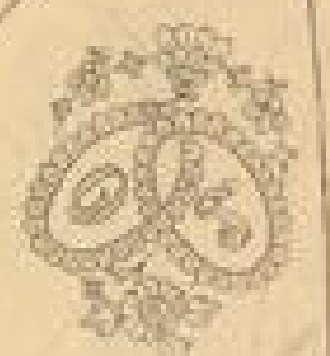
Nro. 2.
Sticht man beim Weben
mit Eisen



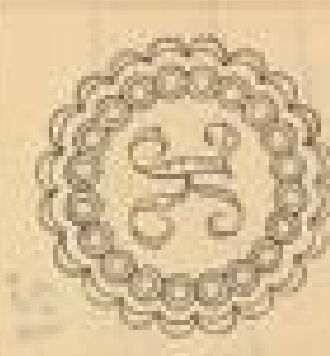
Sidonie

Nro. 44.

Nro. 30.



Nro. 47.



Nro. 46.

Julia

Nro. 45.

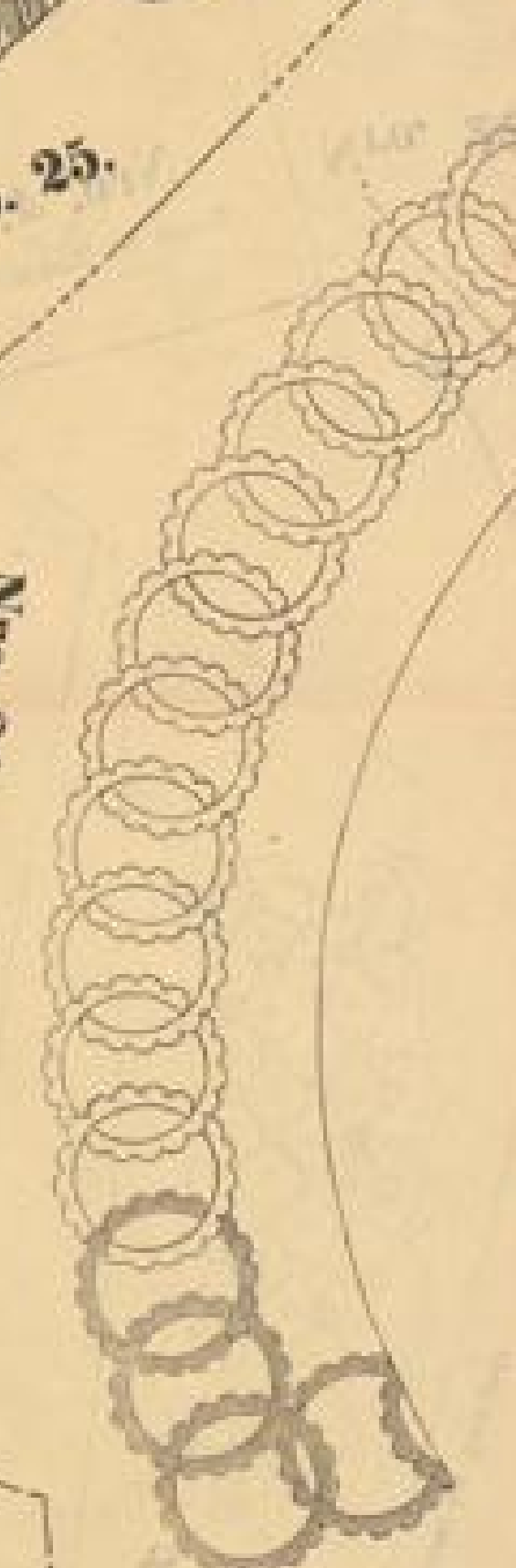
Nro. 33.



Nro. 35.



Nro. 25.



Nro. 24.



Nro. 26.



Nro. 31.

Edith

Nro. 43.



Nro. 36.

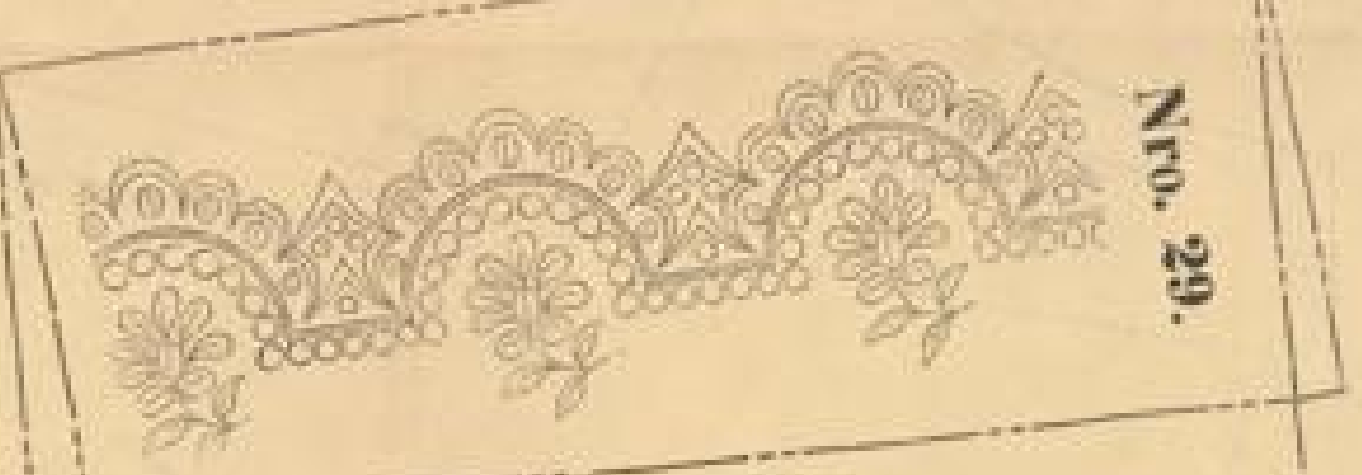
Nro. 27.



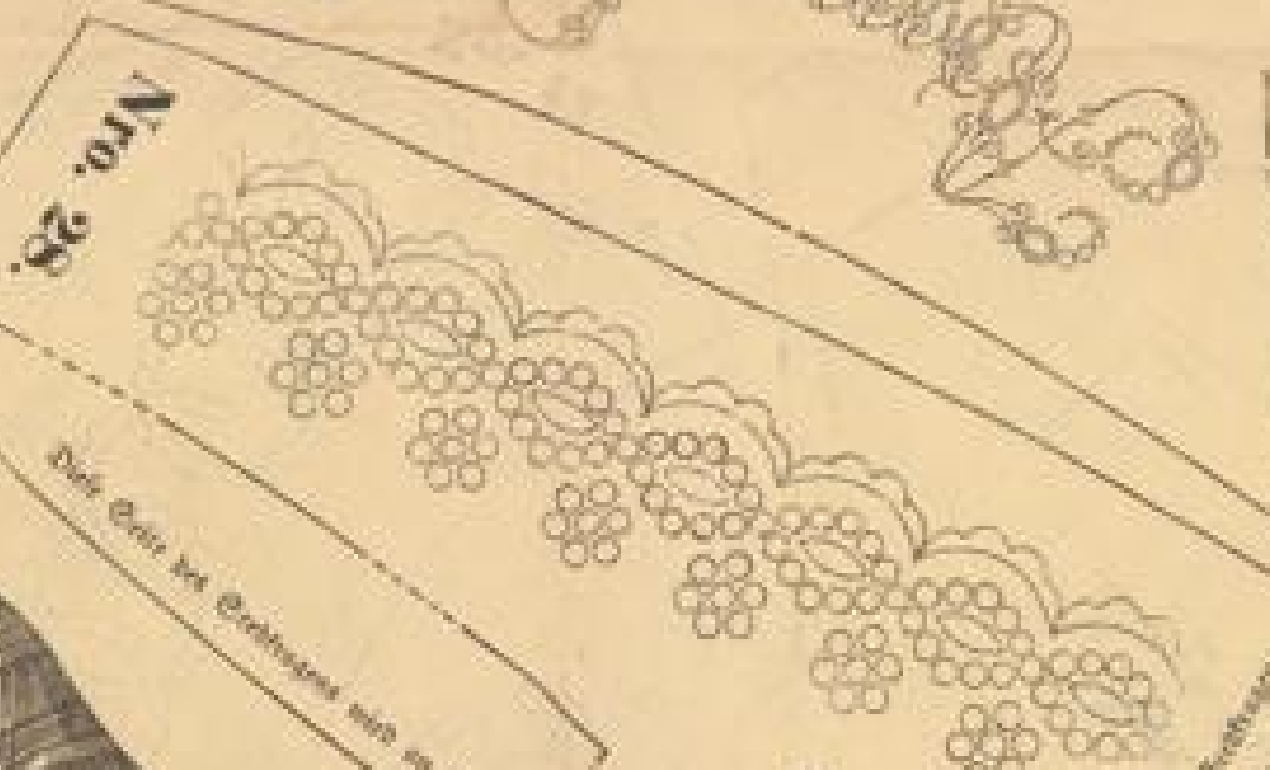
Nro. 37.



Nro. 49.

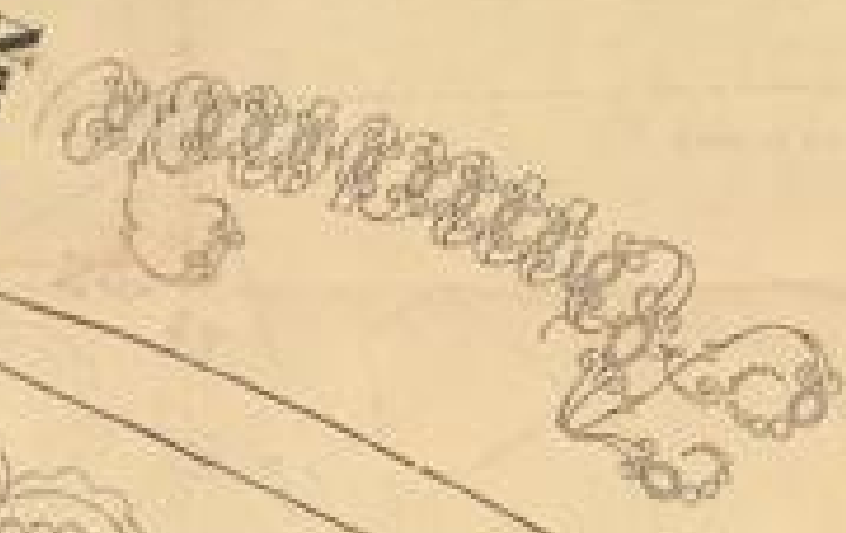


Nro. 29.



Nro. 28.

Nro. 42.



Zu dem Ende nimmt man zwei Rollen (auch zwei Treibriemen) und ist in drei 4 Rollen und füllt jedesmal 1 Rolle darüber, bis man im Ganzen 23 Rollen hat. 23 Rollen bilden ein Quadrat bei 23 Zoll bei.

4 TT Günter 8/34

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 10. Behuter Jahrgang. Oktober-Lieferung. 1857.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 10. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. bis 4. Muster zu einem hohen glatten Leibchen mit angefügtem Schoos; Vordertheil, Rücken, Theilchen an den Rücken, Schoos.
Nro. 5. und 6. Zwei Häfelbessins zu Couverts.
Nro. 7. und 8. Chemisette und Manschette im Postfach.
Nro. 9. Modell einer Coiffüre.
Nro. 10. bis 12. Muster zu einer Knabenbluse; Vordertheil, Rücken-theil, Aermel.
Nro. 13. bis 15. Die Namen Otilie, Alwine, Isabella.
Nro. 16. Stickerbessin mit den Buchstaben P S. zu der Einfassung eines Taschentuchs.
Nro. 17. Stickerbessin zu einer schmalen Bordüre.
Nro. 18. Die Buchstaben C B unter einer Krone.
Nro. 19. und 20. Stickerbessins zu einem Geldtäschchen oder Etui.
Nro. 21. Die verschlungenen Buchstaben O I.
Nro. 22. Bignette mit dem Buchstaben P.
Nro. 23. Beinkleid für Damen; Vorder- und Rückseite in Einem Muster aufgezeichnet.
Nro. 24. Bund an die Vorderseite des Beinkleids.
Nro. 25. Stickerbessin zu der Verzierung des Beinkleids.
Nro. 26. und 27. Kleiner Grund und Bordüre in Hauben und Aermel zu sticken.

- Nro. 28. bis 31. Muster zu einem Ueberwurf oder Mantelet für Damen; Vorderteil, Rückenteil, Kapuze, Revers an dieselbe.
 Nro. 32. Stickereizeichnung zu Mantelets u. s. w.
 Nro. 33. Stickereibessin zu einem Tabaksbentel.
 Nro. 34. Stickereibessin zu der Einfassung eines Taschentuchs.
 Nro. 35. und 36. Muster zu einem Hutstülz und einer Kopfform.
 Nro. 37. bis 43. Die Namen Ottilie, Alwine, Leonore, Valentine, Ernestine, Friederike, Franziska.
 Nro. 44. Stickereibessin zu einer Chemisette.
 Nro. 45. Colorirtes Modebild mit acht Figuren. Es enthält eine Brauttoilette, Besuchs-, Promenaden- und Kindertoiletten.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. bis 4. enthalten die Muster zu einem hohen glatten Leibchen, mit angelegtem Schoos; sie bestehen aus Borderteil, Rücken, Theilchen an den Rücken, Schoos. Das Leibchen kann mit Schleifen, Sammitzhangen, Knöpfen, Fransen oder einem Krägchen verziert werden. Macht man den Ausschnitt des Leibchens viereckig, so könnte es nach dem Modell an der äußeren Dame links auf unserm heutigen Modebild angeordnet werden.

Nro. 5. und 6. Häkelbessins zu Couverts, oder Schutztüchern, welche so deutlich abgebildet sind, daß eine nähere Beschreibung dazu überflüssig ist. Bei dem Dessin Nro. 5. häkelt man zuerst die nöthige Anzahl der großen Rosetten, dann vereinigt man sie mit einzelnen Stäbchen und kleinen Rosetten, bis die Arbeit die erforderliche Größe erreicht hat; außen herum umgibt man sie mit einer schmalen Bordüre von lichten oder festen Maschen und einer Spitze. Das Dessin Nro. 6. besteht aus einzeln gearbeiteten Carreaux, welche in der Mitte eine Rosette haben; diese Carreaux werden mit Luftmaschen und festen Maschen zusammengehäkelt, wie die Abbildung deutlich zeigt. Man unterfüttert diese Couverts mit farbigem Seidenzeug oder Perkal.

Nro. 7. und 8. Stickereibessins zu einer Chemisette und Manschette

mit dem Poffstich auszuführen, oder als Trauerchemisette auf schwarzem doppeltem Crepp mit runden Perlen und kurzen Schmelzperlen. Die Beschreibung des Poffstichs ist in der Zuli-Lieferung ausführlich mitgetheilt.

Nro. 9. Modell einer Coiffüre, bestehend aus schwarzen mit Schmelz gestickten Spitzen, aus welchen eine große Schleife gebildet ist; eine doppelte Spitzenreihe bedeckt im Nacken die Haarfrisur. Man kann diese Coiffüre auch einfach mit schwarzen Blondes und Sammit- oder Moireband anordnen.

Nro. 10. bis 12. Muster zu einer Knabenblouse, welche einen sehr faltigen Schoos bildet und weite offene Ärmel hat. Man kann die Blouse vorne herunter, oder seitwärts oder auf der Achsel mit Knöpfen schließen. Die Ärmel können in der Naht mit einem Knopf hinaufgehalten werden. Die Taille umschließt ein lakirter Ledergürtel. Zu dem Besatz wählt man Sammitband oder Galonen.

Nro. 13. bis 15. Die Namen Ottilie, Alwine, Isabella zur Bezeichnung von Taschentüchern.

Nro. 16. Stickereibessin mit den Buchstaben P S zu der Verzierung eines Taschentuchs.

Nro. 17. Schmale Bordüre an Unterröcke, Weinkleider, Hauben und Ärmel.



Pariser Damenkleider - Magazin.
October 1856.

Nro. 18. Die Buchstaben **CB** unter einer **Krone** zu der **Verzierung** eines **Taschentuchs** oder **Parfümeriefließens**.

Nro. 19. und **20.** **Stickerideffins** zu einem **Geldtäschchen** oder **Etui**, mit **Stickseide**, **Gold-** oder **Stahlfaden**, **kleinen Perlen** und **Flittern** auf **Stückleder** oder **Seidenstoff** auszuführen.

Nro. 21. Die **verschlungenen Buchstaben O I** in ein **Taschentuch**.

Nro. 22. **Bignette** mit dem **Buchstaben P** in ein **Taschentuch**.

Nro. 23. **Beinkleid** für **Damen**, **Vorder-** und **Rückseite** ist in **Einem Muster** aufgezeichnet. An die **Vorderseite** des **Beinkleids** setzt man den **Bund Nro. 24.** an, **versteht** die **Rückseite** oben mit einem **breiten Saum**, durch welchen ein **Band** zum **Binden** gezogen wird. **Bornen** näht man das **Beinkleid** an der **kurzen bezeichneten Stelle** zu. **Unten herum** kann man **mehrere schmale Steppsäume** und eine **Spitze** oder **Festons** anbringen.

Nro. 24. **Bund** an die **Vorderseite** des **Beinkleids**, aus **doppeltem Stoffe** zu **schneiden**. Der **Bund** kann auch **rings herum gerichtet** werden, nur muß man dann die **Rückseite** des **Beinkleids** um die **Höhe des Bunds** **niedriger schneiden**.

Nro. 25. **Stickerideffins** zu einer **Verzierung** an **Beinkleider** oder **Nachtjacken** und **ähnliche Gegenstände**.

Nro. 26. und **27.** **Kleiner Grund** und **Bordüre** zu der **Stickerei** von **Mermeleu** und **Hauben**.

Nro. 28. bis **31.** **Muster** zu einem **Ueberwurf** oder **Mantelet** für **Damen**. Die **kühlen Abende** machen einen **leichten bequemen Ueberwurf** höchst **nöthig**; wir **glaubten** deshalb durch die **Aufzeichnung** eines **solchen** unseren **geehrten Abonentinnen** einen **angenehmen Dienst** zu **erweisen**, namentlich da unser **gewähltes Modell** sich **äußerst grazios** ausnimmt und **sowohl einfach** als auch **reicher** ausgeführt werden kann. Die **Muster** bestehen aus **Vorder-** und **Rückentheile**, welche man auf der **Achsel** durch eine **Naht** **vereinigt** und mit **vielen kleinen Posamentirknöpfen** **beseht**. Die **Ca-**

puze bekommt **hinten** **womöglich** **keine Naht** und **außen herum** den **Revers Nro. 31.**, auf **welchen** man in die **Mitte** eine **große Bandschleife** oder **Posamentirverzierung** **setzt**. Man kann zu der **Anfertigung** des **Mantelets** **grauen Sommerflanell** oder **schwarzes Damentuch** wählen und es im **letzteren Fall** **außen herum** in **kleinen Bögen** **ausschlagen lassen**. Als **Besaß** kann man **Sammt**, **Moire**, **Galonen** oder eine **Litzenstickerei** anbringen, das **Stickerideffins Nro. 32.** ist zu diesem **Zwecke** ganz **besonders geeignet**.

Nro. 32. **Stickerideffins** zu **Mantelets** und **ähnlichen Gegenständen**; es wird in **schmalen** und **breiten Lizen** **ausgeführt**, oder mit **Sammtband** und dem **Lambourstuche**.

Nro. 33. **Stickerideffins** zu einem **Tabaksbeutel** auf **Stückleder**, **Moire**, **Sammt** oder **Tuch** **auszuführen**. **Vier solcher Theile** sind **nöthig**, oder **nur zwei**, wenn man von **glattem Seidenstoff** einen **Zwischenstreifen** **ansetzt**, damit der **Tabaksbeutel** die **nöthige Weite** bekommt. **Obenherum** bringt man **Reflöcher** an, um eine **farbige gedrehte Schnur**, **außen** mit **Quasten** **geziert**, **durchziehen** zu können.

Nro. 34. **Stickerideffins** zu der **Einfassung** eines **Taschentuchs**; man **legt** an dem **Battistuch** **Tüll** auf und **schneidet** den **Battist** nach **vollendeter Stickerei** **darunter** aus, diese mit **Kreuzen** **bezeichneten Stellen** auf der **Zeichnung** sind mit **Spitzenstichen** **auszunähen**. Das **Taschentuch** **nimmt** sich **außerordentlich reich** und **elegant** aus und **eignet** sich **besonders gut** zur **Vervollständigung** einer **Brauttollette**.

Nro. 35. und **36.** **Muster** zu einem **Hutstülz** und einer **Kopfform**.

Nro. 37. bis **43.** Die **Namen** **Ottolie**, **Alwine**, **Leonore**, **Valentine**, **Ernestine**, **Friederike**, **Franziska** in **Taschentüchern**.

Nro. 44. **Stickerideffins** zu einer **Chemisette**; die **gespaltene Blätter** des **Grundes** könnten mit dem **Poststich** **ausgeführt** werden.

Nro. 45. **Colorirtes Modebild** mit **acht Figuren**; es **enthält** eine **Braut-**

toilette, mehrere Promenaden- und Besuchstoiletten und zwei Kindertoiletten.

Die erste Dame links ist mit einem Kleide von brauner Grenadine abgebildet, der Rock hat fünf Volants, deren Ränder mit drei gleichfarbigen satinierten Streifen bordirt sind. Halbhohes Leibchen mit viereckigem Ausschnitt à la Raphael mit einer Verthe, welche wie die Volants des Rocks mit satinierten Streifen verziert ist. Die Ärmel bilden oben am Armloch zwei kleine Puffen und enden in einem sehr weiten, breiten Volant, welcher innen am Arm abgerundet und offen mit satinierten Streifen besetzt ist; den äußeren Rand der Ärmel und der Verthe garnirt eine gleichfarbige Franse. Kleine gefältelte Unterchemisette von Mouffeline, am Halse in ein Preischen gefast und mit einem schmalen gestickten Streifen garnirt. Unterärmel von Mouffeline, mit gestickter Garnirung. Weißer Hut mit schwarzen Spitzen, weißer Feder und weißem Bande garnirt. Marquisenschirmchen von rosa Tafft, mit schwarzen Spitzen überzogen und mit einer rosa Tafftschleife geziert.

Das Kleid des kleinen Mädchens ist von blauem Tafft, mit kleinem Dessin; ausgeschnittenes Leibchen mit Schößen und einer Verthe. Kurze Ärmelchen mit einer Puffe. Die Volants des Rocks, der Schöße und Verthe sind in kleinen Bögen ausgeschlagen. Gefältelte Unterchemisette von Mouffeline. Blaue Stiefelchen.

Die Dame daneben trägt ein Kleid von schwerem Seidenstoff mit weißem Grunde mit kleinen blauen Blümchen übersät; der Rock ist zu beiden Seiten mit drei breiten blauen Sammtstreifen besetzt, die mit hängenden Knöpfen verziert und mit einem Geslechte schmaler blauer Sammtbändchen untereinander verbunden sind. Leibchen ohne Schöße, mit blauen Sammtrevers; Ceintüre von blauem Sammt mit flatternden Enden; Ärmel à la Isabeau, bis an die Achsel offen und mit einem breiten blauen Sammtband ringsum besetzt. Burnus von schwerem schwarzem Tafft mit leicht wattertem Unterfutter, spitziger Kapuze, außen mit einer Tafftbause besetzt und an der

Spitze mit einer langen Quaste versehen. Der Mantel ist sehr weit und lang, die ganze Figur einhüllend; er ist derartig geschnitten, daß wenn er auf den Arm hinaufgenommen wird, sich ein, mit zwei großen Quasten versehener Ärmel bildet. Chemisette und Unterärmel von Tarlatan, letztere sind längs der Ärmelnaht aufgefast und mit einem, mit blauem Bande durchzogenen Bouillon verziert; das Bündchen besteht ebenfalls aus einem Bouillon mit blauem Bande durchzogen. Weißer Crepphut mit Blondes und zwei Guirlanden von rosa Blüthen garnirt. Das Innere schmückt Blondes, rosa Blumen und rosa Bindbänder. Hellgraue Handschuhe. Goldene Armbänder.

Brauttoilette. Kleid von weißer Gaze mit reichen Blumenguirlanden in weißer Seide gestickt. Das Kleid hat zwei Röcke, jeder unten mit schmalen Saum bordirt, über dem sich die reiche Stickerei befindet. Weite bis an's Armloch aufgeschlitzte Ärmel mit Stickerei geziert. Das hohe glatte Leibchen ist mit gestickten Revers versehen. Unterärmel von Tüll in Puffen angeordnet und mit kleinen weißen Bandschleifen garnirt. Spitzen tragen. Weiße Handschuhe. Weiße Atlaschuhe. Orangeblüthenkranz, der vornen über die Stirne gelegt, unter den großen Scheiteln durchgezogen ist und sich hinten zwischen den Haaren durchschlingt. Der lange Schleier von weißer Gaze hat ähnliche Blumenguirlanden eingestickt, wie das Kleid.

Die zunächst stehende Dame hat ein Kleid von violettem Noire antique, auf den Seiten des Rocks mit breiten Streifen besetzt, von schwarzem Noire antique mit Spitzen bordirt. Aehnliche Verzierungen sind auch auf dem hohen glatten Leibchen und auf den offenen Ärmeln angebracht. Die Unterärmel aus weiten Tüllpuffen bestehend, mit Spitzenvolants am Handgelenke, sind mit violetten Bandschleifen verziert. Gelbe Handschuhe. Stiefelchen von französischem schwarzem Atlas. Hut von italienischem Stroh mit rothen Cactusblumen, weißen Rüschen und weißem Bande geschmückt.

Die andere Dame in Stadtoilette hat einen weißen Hut, der mit einem Netze von Chenillen bedeckt ist; eine Guirlande von Traubenblättern liegt vorn über dem Stülpe als Kranz und fällt hinten über das Bavolet als Zweig nieder. Das Innere des Hutes ist garnirt mit Blondentrüfchen, einer rosa Rose mit hängendem Blätterwerk und Knospen; Bindbänder von weißem Taffet mit grünen Streifen und Carreaux. Kleid von grauer Seibegrenadine mit satintraten grünen Streifen. Hohes, am Gürtel und an den Achseln in Falten gezogenes Leibchen mit weit ausgeschnittenem Unterfutter. Die Aermel à la Juive sind sehr weit geschnitten und bilden hinten eine kleine Spitze; oben am Armloch ist der Aermel in kleine Falten gelegt, die 11 bis 14 Centimetres lang heruntergehen und unten mit kleinen grünen Schleifen gehalten sind. Der Aermel ist untenherum mit einem breiten grünen Streifen besetzt. Eine grüne Ceintüre umschließt die Taille und endet in einer Rosette mit langen flatternden Enden von Taffetband. Der Rock hat zwei breite Volants; der obere, von der Taille ausgehend, bedeckt ein wenig den unteren Volant, beide sind am Rande mit einem 20 Centim. breiten grünen Streifen besetzt und wie die Ränder der Aermel mit einer schmalen grau melirten Franse eingefasst. Gebauschte Unterärmel von glattem Tüll, mit einem Bündchen, auf welches ein Bouillon mit durchzogenem grünem Bande, außen in eine Schleife geknüpft, gesetzt ist. Sonnenschirm von rosa Moire antique, mit Fransen garnirt.

Der kleine Knabe trägt einen Paletot von englischem Piqué, mit großen Knöpfen geschlossen, zu beiden Seiten mit Taschen versehen, die mit einer Patte bedeckt sind. Die Aermel haben breite Aufschläge mit Knöpfen besetzt. Chemi-

sette, Aermel und Beinkleider mit Sticker geziert. Der Hut ist mit weißem Bande eingefasst und mit weißem Taffetband garnirt.

Die sitzende Dame ist mit einem Kleide von klein carrirtem Taffet abgebildet, das uns durch seine eigenthümliche Verzierung bemerkenswerth schien. Das Kleid hat zwei Röcke, wovon der obere mit einem etwa 24 bis 27 Centim. breiten schrägen Besatz desselben Stoffes besetzt ist. Dieser Besatz geht auch längs des Rockes zu beiden Seiten bis an die Taille reichend hinauf und ist an dem obern Rande und an beiden Rändern des Seitenbesatzes bogenförmig ausgeschnitten, mit schmalen, schwarzem Sammtband eingefasst. Das glatte ausgeschnittene Leibchen hat einen hohen Uebertragen, der vornen mit Knöpfen geschlossen wird, hinten und vornen in einer kleinen Schneppe endigt. Dieser Krager ist an den Seiten mit einer Tafftschräge umgeben, welche auch wie der Besatz des Rockes in Bögen ausgeschnitten und mit Sammt eingefasst ist. Das Leibchen erhält durch diese Anordnung das Aussehen eines hohen, geschlossenen, mit Revers verzierten Leibchens und man kann es bei passender Gelegenheit ebensogut auch als ausgeschnittenes Leibchen tragen. Die Aermel haben oben einen kleinen Jockey und enden in einem breiten faltigen Volant. Der Jockey erhält auch den gleichen Besatz des Kleides. Der Volant ist mit zwei ähnlichen Tafftschrägen besetzt, um einen doppelten Volant vorzustellen. Chemisette und Unterärmel von gestickter Mouffeline, letztere mit einer blauen Bandschleife geziert. Hut von gezogenem Crepp mit blauem Taffetband garnirt und innen mit weißen Blumen und Rüschen geschmückt. Sonnenschirmchen mit blauem Moireüberzug. Taschentuch mit Applikationssticker.

Miscellen.

Neue Methode zum Durchzeichnen.

Die bisher üblichen Methoden zum

Durchzeichnen sind bekanntlich ziemlich umständlich. Die neue Methode gewährt den Vortheil, daß man nicht allein mit

Bleistift, sondern eben so leicht auch mit Tinte, Tusche und Wasserfarben, eine Zeichnung, Figur, Schrift oder Malerei direkt auf weißes, an und für sich undurchsichtiges Brief-, Schreib- oder Zeichnungspapier übertragen kann.

Man legt nämlich das Papier, auf welchem man die Zeichnung haben will, auf das abzuzeichnende oder abzuschreibende Original, befreicht das obere Papier mit Baumwolle, die mit reinem Benzin oder Benzol (das ist einer der flüchtigsten, leichtesten Bestandtheile des Steinkohlentheeröles) getränkt worden ist. Die bestrichenen Stellen des Papieres werden dadurch, daß sie das Benzin aus der Baumwolle in ihre Poren aufnehmen, ebenso durchsichtig, wie das beste Oelpapier oder Durchzeichnungspapier, so daß man die feinste Zeichnung auf der Unterlage, welche hiebei nicht im mindesten leidet, deutlich genug erkennt, um sie durchzeichnen zu können; auch wird das Papier durchaus nicht faltig oder wellenförmig, sondern bleibt ganz glatt und eben. Das auf solche Weise mit Benzin ganz benetzte Papier läßt sich gleich leicht mit Bleistift, Tinte, Tusche und Wasserfarben bezeichnen oder bemalen, ohne daß z. B. die Tinte oder Tusche nur im mindesten fließt oder zerläuft. Dennoch haften die auf das mit Benzin getränkte Papier aufgetragenen Bleistift-, Tinte- oder Tuschestrüche viel fester und dauerhafter als gewöhnlich auf demselben, und selbst sehr zart geführte Bleistiftstrüche lassen sich nachher nur schwer durch Kaustschuk wieder wegreiben. Will man größere Originale durchzeichnen, so befeuchtet man das Papier nur nach und nach mit dem Benzin, und sollte während des Durchzeichnens auf der eben befeuchteten Stelle das Papier trübe werden, bevor man ganz fertig ist, so braucht man nur wieder etwas neues Benzin darauf zu bringen.

Nach beendigter Arbeit läßt man das Papier liegen, das Benzin verfliehet rasch davon und in dem Maße wird auch das Papier wieder eben so weiß und undurchsichtig, wie es zuerst war, ohne daß man Flecke darauf oder einen Geruch

bemerken kann, wenn man gut gereinigtes Benzin verwendet hatte. Ueberhaupt riecht das reine Benzin durchaus nicht unangenehm und sein Geruch übt keinen nachtheiligen Einfluß auf den Durchzeichner aus.

(Deutsche Gew.=Ztg.)

Strickereidessin zu Strumpfrändern, Kinderhäubchen u. s. w.

Die angefangenen Maschen müssen mit 11 getheilt werden können; das Material richtet sich nach der Bestimmung des Gegenstandes, den man anfertigen will.

1te Tour: 1 rechte Masche, 1 auflegen, 3 rechte M., 2mal nach einander abnehmen, 3 rechte M., 1 auflegen.

2te Tour: rechts stricken.

Mit diesen beiden Touren wechselt man ab, wodurch sich ein einfaches aber hübsches gestreiftes Dessin bildet.

Strickereidessin zu ähnlichem Zwecke, mit 7 Maschen zu theilen.

1ste Reihe: 1 aufnehmen, 5 rechte, 1 abnehmen.

2te Reihe: 1 rechte, 1 aufnehmen, 4 rechte, 1 abnehmen.

3te Reihe: 2 rechte, 1 aufnehmen, 3 rechte, 1 abnehmen.

4te Reihe: 3 rechte, 1 aufnehmen, 2 rechte, 1 abnehmen.

5te Reihe: 4 rechte, 1 aufnehmen, 1 rechte, 1 abnehmen.

6te Reihe: 5 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen.

Wieder an der ersten Reihe anfangen.

Gaus-Rezepte.

Apfelmarmelade. Die Äpfel werden geschält, von den Kernhäusern befreit, in kleine Stücke zerschnitten, in Wasser, worunter etwas Citronensaft gemischt ist, gelegt, damit sie weiß bleiben, dann abtropfen gelassen, mit 1 Pfund gestoßenem Zucker nebst der fein geschnittenen Schale und dem Saft einer Citrone, je auf 2 Pfund Äpfel, über ein lebhaftes Kohlenfeuer gesetzt und zugedeckt weiß gekocht, hierauf verrührt und

unter beständigem Rühren weiter eingekocht, bis die Masse, wenn man mit dem Kochlöffel darin rührt, so langsam zusammenfließt, daß man den Boden des Gefäßes sehen kann. Nachdem die Marmelade hinlänglich abgekühlt ist, füllt man sie in Gläser und bedeckt sie nach dem völligen Erkalten mit Schreibpapier, das genau nach der Mündung des Glases geschnitten, in Wein- oder Kirschengeist getaucht und so auf die Marmelade gedrückt wird, daß es die Oberfläche derselben überall berührt.

Ein schöneres, mehr helles und geléeartiges Ansehen erhält die Marmelade, wenn die Aepfel auf obige Art, jedoch ohne Zucker, mit ein wenig Wasser oder Wein weich gekocht, hierauf zerrührt und durch ein Sieb oder einen feinen blechernen Durchschlag getrieben werden, damit alle faserigen, unauflösbaren Theile zurückbleiben. Die durchgetriebene Masse wird nun vollends zur oben angegebenen Dicke eingesotten, der Zucker für sich allein geläutert und zur großen Perle gekocht, hierauf die fertig gekochte Marmelade dazu gethan und unter sorgfältigem Umrühren alles zusammen noch ganz

kurze Zeit gekocht, bis ein Tropfen der Masse, den man in ein Glas kaltes Wasser fallen läßt, nicht mehr auseinanderfließt, sondern seine Form behält. Wenn die Marmelade vorher gehörig eingesotten worden, so werden hierzu wenige Minuten hinreichen.

Birnen-Marmelade. Sie wird eben so bereitet und man rechnet auf 1 Pfund Birnen $\frac{1}{2}$ Pfund Zucker. Zum Kochen nimmt man etwas süßen Trauben-, Birnen- oder Aepfelmost, oder in dessen Ermangelung Wein.

Zur Quittenmarmelade kocht man zuerst die ganzen Quitten in Wasser weich, schält sie dann, reibt das Mark auf dem Reibeisen ab, kocht es mit Citronenschale und Citronensaft wie die Aepfel, treibt es durch ein Sieb, mischt ein Pfund der nachher dick eingekochten Marmelade unter $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Pfund zur großen Perle gekochten Zucker und läßt beides zusammen unter beständigem Rühren noch so lange über dem Feuer, bis man die obige Probe erhält.

Modebericht.

Die neuen Talma's und Burnuse, für den Aufenthalt in Bädern und für Reisen bestimmt, werden nun auch in der Herbstsaison getragen; unter ihnen ist die Burnusform vorherrschend, sehr weit, bequem und mit einer Kapuze versehen. Die zu diesem Gebrauche fabricirten Stoffe sind sehr leicht und weich, aber dennoch außerordentlich warm. Die hübschesten Talma's und Burnuse sind von dunkler Farbe, dunkelgrau, kastanienbraun oder dunkelblau, mit einem schottischen Besätze versehen. Sie haben eine spitzige Kapuze, mit gleichem Besätze des Mantels und mit dicken Quasten versehen. Der schottische Besatz ist eine Art Seidenplüsch mit langen Haaren; auch dieser Stoff wird eigens zu diesem Zwecke fabricirt.

Sehr häufig wird der Besatz der neuen Mäntel auf der einen Seite reicher als auf der andern angeordnet und er an dieser Seite über die andere heraufgenommen; der Mantel ist alsdann sehr groß und weit und kann nur von einer Dame getragen werden, welche mit diesem Drapieren umzugehen weiß, sonst ist er lästig und unschön.

Zu einer Brauttoilette wurde ein solcher Mantel aus weißem Gros de Tour gewählt, mit weißer Seide reich gestickt, mit breiten, schweren Franssen umgeben und mit langen seidnen Quasten versehen; er nahm sich außerordentlich reich und schön aus.

Diese Mäntel, in einfacher oder kostbarer Ausführung, werden gewiß für den Herbst und Winter sehr beliebt wer-

den, namentlich von schwarzem Sammt angeordnet; als elegante Ballüberwürfe sind sie in rosa, weiß oder blauem Gros de Tour zu empfehlen.

Von weißer Mousseline mit Stickerei versehen, oder mit einem farbigen Bande in dem breiten Saume des äußeren Randes durchzogen, wurden Talma's zu Ball- und Promenadetoiletten in Vädern getragen.

Für die wärmere Jahreszeit wird der Mantel einfach, nur von Taft getragen; als Herbstmantel kann er ein Futter von lila, dunkelblauem oder perlgrauem Taft erhalten, oder kann er in Zephyrtuch, in Flanell u. s. w. ausgeführt und mit breiten Galonen oder Sammtband besetzt werden, mit großen Quasten an der Kapuze und den Ecken des Mantels. Auf unserem heutigen Modelbild ist das Modell eines solchen Mantels abgebildet und der Patronenbogen enthält die Schnittmuster eines kleinen Ueberwurfs mit Kapuze.

In schwarzem Taft angeordnet, sah man unter diesen neuen Mänteln, welche mit zwei oder drei Reihen Bänder *rüschen à la vieille* garnirt; eine ähnliche Rüsche zierte die Kapuze, deren Spitze noch außerdem mit einer Bandschleife geschmückt war. Statt der Bandgarnitur können auch schmale Sammtbänder gewählt werden, die nehmlich geflochten den Mantel verzieren. Unten am Mantel wird das Geslecht 30 Centimetres breit, vornherauf 10 Centim. und um die Kapuze 5 Centim. breit angeordnet. Diese Verzierung nimmt sich noch eleganter aus, wenn in die Mitte jedes Carreau's eine Schmelzperle, ein Posamentirknopf oder ein hängendes Knöpfchen gesetzt wird.

Eine Stickerei von Chenille oder Seide ist ebenfalls sehr elegant bei einem solchen Mantel. Eine andere Verzierung besteht in Sammtbändern, welche unter der Kapuze beginnend, der Länge nach auf den Mantel sächerartig angeordnet werden; sie sind unten am Mantel ungefähr 10 bis 12 Centim. von einander entfernt, während sie unter der

Kapuze zusammen laufen. In kleinerem Verhältniß wird auch die Kapuze mit den Sammtbändern gestreift und noch außerdem mit einer breiten Spitze oder schönen Franse garnirt. Die algierischen gestreiften Stoffe sind zu Herbstmänteln auch sehr beliebt.

Wir wollen nun die gewiß sehr ausführliche Beschreibung der Mäntel schließen und uns zu der Anordnung der Kleider wenden, worüber freilich nicht viel Neues zu erwähnen ist, da sie im Schnitt sich immer ziemlich gleich bleiben und nur in der Ausschmückung Verschiedenheit herrscht und angebracht wird und zwar in einer Weise, daß Alles modern genannt werden kann, was nicht in einer besonders auffallenden Weise das Auge durch unharmonische Zusammenstellung verlegt.

Die meisten Kleider erhalten zwei Leibchen, das eine hoch und geschlossen, das andere ausge schnitten; oder haben sie nur ein ausge schnittenes Leibchen, über welches dann noch eine hohe geschlossene Verthe angeordnet wird, ähnlich dem Modell-Leibchen der Dame im rosa Kleid auf unserem heutigen Modelbild. Das Kleid kann dann nach Gefallen hoch oder ausge schnitten getragen werden; in letzterem Falle erleichtert die große Auswahl der beliebten Fichu's, von der einfachsten bis reichsten Anordnung, daß man ein und dasselbe Kleid zu verschiedenen Zwecken und Gelegenheiten mit Abwechslung benutzen kann.

Kleider von hellgrünem oder perlgrauem Taft, carrirt oder schmal gestreift, weiß und schwarz quadrillirte Tasse, mit zwei Röcken angeordnet, erscheinen mehr oder weniger elegant, je nachdem über dem ausge schnittenen Leibchen ein Fichu Marie Antoinette von Spitzen oder von reichgestickter Mousseline mit Spitzen garnirt und mit Schleifen von der Farbe des Kleides verziert, dazu getragen wird, oder ein Fichu paysanne von Guipüre oder gesticktem Organdi mit breiten, glatten Falten, auf den Achseln und in der Mitte des Rückens zusammengezogen, um den Halsaus-

Schnitt zu bilden. Das Fichu ist auf der Brust gekreuzt und mit einer goldenen Nadel festgesteckt, während die Enden von jeder Seite auf den Gürtel herabfallen.

Oder man wählt zu einer andern Toilette das Fichu Lamballe, das zu den hübschesten gehört; es wird in gestickter Mousseline, mit schmalen Spitzen garnirt, ausgeführt; die Enden sind auf der Brust gekreuzt, um die Taille geschlungen, hinten wie eine Ceintüre geknüpft und fallen in abgerundeten Flügeln auf den Rock.

Eine ernstere Form hat das Fichu Maintenon, welches das Leibchen fast ganz bedeckt und dasselbe durch die Schönheit seiner Spitzen und Garnituren schmückt.

Es ist nicht möglich alle Arten der verschiedenen Fichu's aufzuzählen; die Mode und große Vorliebe für ausgeschnittene Leibchen macht sie unentbehrlich und vervielfältigt sie; die Modistinnen sind bemüht, sie so mannfaltig als möglich in Form und Ausschmückung anzuordnen und so werden sie wohl noch lange in Gunst bei den jungen Damen bleiben, da sie die Toilette so reizend verschönern und ergänzen.

Zum Schluß fügen wir unserem heutigen Berichte noch einige einzelne Toilettenbeschreibungen bei.

Kleid von chineesblauem Taft mit doppeltem Rocke, der obere Rock mit einer breiten Rüsche à la vieille desselben Stoffes besetzt; der untere Rock

mit einer ähnlichen Rüsche über dem Saum verziert. Ausgeschnittenes Leibchen; hohes Fichu vom Stoffe des Kleides, mit Rüschen garnirt, auf der Brust gekreuzt und in abgerundeten Enden bis auf die Rüsche des oberen Rockes herabfallend. Doppelter Pagodenärmel mit Rüschen umgeben. Burnus von schwarzem Taft mit blauer Seide gefüttert und mit schwarzen Rüschen garnirt. Eine Bandschleife mit kurzen Enden ziert die Kapuze. Hut von schwarzem Füll und blauem Taft. Der Stülz und das Bavolet sind mit einer breiten blauen Taftschräge eingefast. Jede Coullisse ist mit einer schmalen Taftschräge verziert. Die eine Seite des Huts ist mit blauen und schwarzen Federn geschmückt.

Ein junges Mädchen trug ein Kleid von grauem Taft mit 4 Volants; das Leibchen vorne und hinten mit Schneppe hatte eine gekreuzte Berthe. Der weite Volant des Aermels hatte einen kleinen Jockey. Der Rand der Volants, der Berthe, der Aermel und der Jockeys ist mit einem Geflechte von schmalen braunen Sammtbändchen eingefast. Hierzu ein kleiner Burnus von Taft mit Kapuze mit ausgeschlagenen Taftstrüßchen garnirt. Der Hut ist von grauem Crepp mit braunen und grauen Blumen verziert. In ähnlicher Weise, wie diese Verzierung, werden andere mit Schrägen von schottisch carrirtem Taft eingefast.

Offene Korrespondenz.

Fr. A. in W. Für die Mittheilung der kleinen crystallisirten Körbchen unseren herzlichsten Dank, sie werden sich mit der faßlichen Anleitung für die Aufnahme in unser Journal eignen.

Fr. J. in S. Die Beschreibung zu der Anfertigung von Diaphanien finden Sie in der Februar-Lieferung 1856. Seite 20. Hat die Ausführung dieser Arbeit für Sie keine so große Eile, so ist es uns vielleicht noch möglich, in einem der nächsten Hefte die Anleitung einiger an-

deren Arten von Lichtbildern zu geben, welche uns zur Prüfung und Verbreitung eingesandt worden sind.

Fr. M. E. in D. Das Mantelmuster auf dem heutigen Patronenbogen haben wir Ihrem Wunsche gemäß ausgewählt, und es als passend für Ihren Zweck gefunden; Sie werden gewiß darin unsere Ansicht theilen.

Fr. S. S. in B. Einige der gewünschten Namen und Buchstaben erhalten Sie schon in diesem Hefte, das Fehlende folgt nach.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Vetter Karl.

(Schluß.)

Der Kaffee sollte im Garten getrunken werden und so setzten wir uns alle dahin in Bewegung. Ich näherte mich Mariannen und sprach mit ihr von der hübschen Umgebung.

„Sind Sie schon lange bei Ihrem Onkel?“ fragte sie.

„Ich bin erst seit Kurzem dort und hätte ihn bereits schon wieder verlassen, wenn nicht ein eigenthümlicher Auftrag mich festhielte, dessen Ausführung ich sehr schwierig finde. Es ist ein Auftrag, der die Familie hier betrifft,“ setzte ich hinzu, als ich merkte, daß sie keine Frage deshalb an mich zu richten geneigt sei.

„Unß?“ sagte Marianne. „Und der Auftrag ist so schwierig?“

„Es ist kein anderer, als einem Mann die Ruhe des Gemüths wieder zu verschaffen, die ein unbedachter Streich ihm geraubt hat, ihm Verzeihung für ein Unrecht zu erwerben, welches für sein ganzes übriges Leben schwer auf ihm lasten und ihm Gewissensbisse verursachen würde.“

Marianne sah mich erstaunt an. „Wie, Herr Adolph? Ich verstehe Sie nicht.“

„Einer meiner Freunde hat mir von Kopenhagen geschrieben und mich beauftragt, zu versuchen, Friede zwischen ihm und dem Justizrath zu machen; aber die Papiere, die er mir in Betreff seines Falles übermacht hat, lassen ihn in einem zweideutigen und unglücklichen Licht erscheinen, so daß ich seinen Wünschen nicht eher nachzukommen vermag, bis Sie, an die ich mich nach seiner ausdrücklichen Vorschrift zuerst wenden sollte, mir Ihren schätzbaren Beistand zugesagt haben. Er mißbrauchte gewiß auf die schamloseste Weise Ihr Vertrauen.“

„Sie wissen — also — Sie kennen also die sonderbare Geschichte,“ rief Marianne in großer Verlegenheit aus.

„Ich kenne sie ganz, und obgleich ich zum ersten Mal die Ehre habe, Sie zu sehen, so glaube ich doch sagen zu dürfen, daß Sie mit den Details nicht besser bekannt sind, als ich. An Ihre Herzengüte wende ich mich daher ganz besonders; aber ich wage nicht eher den Namen meines Freundes zu nennen, bis ihm vollkommene Vergebung zugesagt ist. Er hat mir die gemessenste Instruktion darüber gegeben.“

„Ich kann nicht recht verstehen, wie ein Mann, der meinen Vater und uns alle so tief beleidigt hat, im Begriffe ist —“

„Sie beleidigt — verehrtes Fräulein? Ich bedaure, dies zu hören und

fürchte, daß er mir nicht die volle Wahrheit geschrieben habe; sein Brief ließ mich im Gegentheil vermuthen, daß er Ihnen einen Dienst geleistet habe."

Marianne erröthete tief und ich glaubte Thränen in ihren Augen zu bemerken. "Er soll mich gewiß nicht undankbar finden," sagte sie; "ich habe nicht vergessen, was ich ihm zu danken habe. Was verlangen Sie von mir?"

"Mein Freund bittet Sie durch mich, ihm Vergebung zu gewähren für eine Mystification, zu welcher anfangs rein zufällige Umstände ihn verleiteten, die er aber aus innigstem Antheile an Ihrem Schicksale und geleitet durch den dringendsten Wunsch, Ihnen zu dienen, fortsetzte. Er bittet Sie, Sie möchten Ihren Einfluß anwenden, Ihren Vater milder gegen ihn zu stimmen und mir eine geheime Unterredung mit ihm zu verschaffen, welche, wie ich hoffe, die Vergebung meines Freundes zur Folge haben wird, der keinen sehnlicheren Wunsch kennt, als wieder in einen so hochgeachteten Kreis zugelassen zu werden und die Erlaubniß zu erlangen, zu beweisen, wie tief er seine Unbesonnenheit bereut."

Einige andere Mitglieder der Gesellschaft näherten sich uns und nöthigten mich, die Unterhaltung fallen zu lassen. Gustav und Johanna stritten mit einander.

"Verspotten Sie mich, so viel Sie wollen," sagte Johanna, "ich bleibe bei meiner Ansicht, daß es nichts Langweiligeres als Familienbande gibt; wenn man seine Verwandte selbst wählen könnte, so würden diese Bande viel stärker sein. Es ist Schade, daß man nicht einen Schritt weiter geht und zur festgesetzten Regel macht, daß Verwandte bis zu einem gewissen entfernten Grad sich heirathen müssen, mögen sie für einander passen oder nicht. Dieß würde der Liebe gründlich ein Ende machen, aber es wäre sehr anständig und in einem naheliegenden Fall würde es manche Zweifel und Hoffnungen und was damit zusammenhängt, verhindert haben."

"Denken Sie nur an den Gegenstand Ihrer letzten Wahl; darauf hätten Sie sich nicht viel zu Gut thun dürfen. Die Bande der Blutsverwandtschaft hätten schwerlich irgend eine Familie mit einem weniger wünschenswerthen Mitgliede bereichern können."

"Allerdings hätten Sie es gekonnt, denn das Mitglied, das nachher kam, stand weit unter ihm, obgleich es den Stempel der Legitimität an der Stirne trug. Wenn auch meine Wahl, wie Sie sich ausdrücken, auf einen verrätherischen Menschen fiel, so war er doch jedenfalls angenehm, lebenswürdig und unterhaltend, während der legitime ein kalter, dummer, langweiliger Pedant war, von dem jedes Wort, das er langsam hervorbrachte, ermüdete. Sie glauben keine Silbe von all dem Bösen, was Sie über den Fremden sagen. Die wahrhaften Vetter und Nessen, von denen ich in jüngster Zeit so jammervolle Exemplare kennen gelernt habe, waren traurige Geschöpfe, die aussahen, als wenn sie nicht fünf zählen könnten und als ob in ihrem Gehirn kein anderer Gedanke als an ihre eigene jämmerliche Person Platz hätte, auf welche sie einen ganz ungeheuern Werth legten, wiewohl auch nicht entfernt ein Grund dazu vorhanden war."

Als Johanna mit ihrer Rede zu Ende war, warf sie seitwärts einen Blick auf mich, der ich allerdings die Rolle des langweiligsten, selbstzufriedensten, stöckköpfigsten Veters spielte, den man sich nur denken konnte. Sie hatte keine Ahnung davon, wie ein Theil ihrer Rede mich entzückt hatte.

"Legitimes Recht ist gut Ding; in diesem Punkte stimme ich mit der jungen Dame vollkommen überein," sagte der Zütländer, der gerade zu uns getreten war und an der Unterhaltung Theil nehmen zu müssen glaubte. Er hatte nur ein paar Worte von dem, was Johanna gesagt, gehört und deßhalb sie gänzlich mißverstanden.

Während wir noch immer unsern Weg fortsetzten, nahm Marianne ihre Schwester bei Seite und sprach leise mit ihr. Johanna richtete ihre Augen auf

mich und fixirte mich scharf. Sobald es möglich war, ging ich zu ihr hin und fing an vom Wetter mit ihr zu sprechen als unvermeidliche Einleitung selbst zu den wichtigsten und interessantesten Gegenständen. Die Unterhaltung kam bald in Gang und fiel auf die Mittheilung, die ich Mariannen so eben gemacht hatte.

„Meine Schwester sagt mir, daß Ihr Freund angelegentlichst wünscht, unsere Verzeihung zu erlangen,“ sprach sie; „wir haben sie ihm schon angedeihen lassen, denn er hat uns einen größern Dienst erwiesen, als er nur weiß. Unsere Achtung, das ist ein anderer Punkt; diese wird schwerer zu erlangen sein, und ohne Zweifel schmeichelt er sich auch nicht mit der Hoffnung, sie zu gewinnen.“

„Sie würden einen sehr strengen Urtheilspruch über ihn fällen, wenn Sie ihm verbieten wollten, dieselbe zu verdienen. Ohne Ihre gute Meinung wäre Ihre Vergebung nichts weiter als eine Art von Almosen; ohne Erstere bliebe er ein Bettler sein Leben lang; mit derselben würde er ein Millionär werden.“

Johanna erröthete bei der Erinnerung, die diese Worte in ihr erweckten, sie begnügte sich aber darauf zu erwidern: „Sie legen einen hohen Werth darauf.“

„Keinen höhern als mein Freund es thut; Ihre Achtung ist es, lebenswürdiges Fräulein Johanna, die er sucht, und fühlte er sich nicht durch eine nur zu lebhafte Erinnerung an Sie, an diesen Ort angezogen, so stände ich jetzt nicht hier als sein Fürsprecher. Ihre Schwester war so gut zu versprechen, mir eine geheime Unterredung von einigen Minuten mit Ihrem Vater zu verschaffen; wenn aber Ihr Haß gegen meinen unglücklichen Freund nicht, zu besänftigen ist, so bitte ich, mir dieß sogleich zu sagen, damit ich Ihren Vater mit einer Mittheilung verschone, die vielleicht unangenehme Erinnerungen in ihm erweckt; denn ohne Ihre volle Verzeihung kann ich meinen Auftrag nicht ganz vollziehen, und halb will ich es nicht thun.“

„Sie sind ein sehr eifriger Anwalt, das ist nicht zu läugnen. Sprechen Sie meinethwegen mit meinem Vater; ich will nicht das hartherzigste Mitglied der Familie sein. Ueberdieß fühle ich wohl, daß Ihr Freund einen Advokaten an meiner eigenen Vorliebe für Scherze hat, obgleich sein Spas fast zu weit getrieben war.“

„Ich erwartete diese Güte von Ihnen, denn sonst hätte mein Freund sie nicht mit wahren Farben geschildert.“

„Sagen Sie mir gefälligst, in welchen Farben er mich schilderte, wenn dieß zu fragen erlaubt ist? Es möchte schwer fallen, bei so kurzer Bekanntschaft die Aehnlichkeit von Jemand wieder zu geben.“

„Sie waren so glänzend, als wenn er die Farben seines Pinsels vom Himmel entlehnt hätte, um dem Original gerecht zu werden. Die ganze Wahrheit zu sagen: er betet Sie an.“

„So! Da erzeigt er mir zu viele Ehre,“ sagte sie mit steifem, ja fast beleidigtem Tone der Stimme.

Bei den „Farben vom Himmel“ und „dem Original gerecht werden“ hatte sie gelächelt; bei der „ganzen Wahrheit“ war sie erzürnt worden.

Wir befanden uns am Fuße des Hügels, auf welchem die Schaukel stand. „Dort oben auf der Anhöhe muß man eine hübsche Aussicht haben,“ sagte ich. Die Höflichkeit nöthigte sie, mit mir hinaufzusteigen. Gustav und sein Freund folgten uns auf eine kleine Entfernung, in ernstem Gespräch begriffen; der übrige Theil der Gesellschaft war nach dem Sommerhause gegangen, wo der Kaffee zubereitet war. „Die Aussicht ist in der That scharmant,“ bemerkte ich mechanisch.

„Dort drüben steht Ihres Onkels Kirche,“ sagte Johanna; „mit dieser sehen wir zwölf Kirchtürme von diesem Hügel.“

„Ich habe diese Stelle von meines Onkels Fenster aus bemerkt. Diese weißen Pfosten zeichnen sich an dem dunkelgrünen Hintergrund scharf ab.“

„Haben Sie sich davor gefürchtet? Dachten Sie, daß es —“

„Ein Galgen sei?“ rief ich, sie unterbrechend. „Nein, Fräulein Johanna; ich bin vernünftiger als mein närrischer Freund.“

Johanna sah mich forschend an.

„Erinnern Sie sich noch, um was er an dieser Stelle bat? Daß wenn Sie Schlimmes von ihm hören und an seiner Ehrenhaftigkeit zweifeln würden, Sie hieher kommen und den Abwesenden gelinde beurtheilen sollen; daß Sie ihn nicht gänzlich verurtheilen möchten, selbst wenn der Schein gegen ihn sei?“

„Er muß Ihnen sein Thun und Sprechen hier bis in's kleinste Detail mitgetheilt haben,“ sagte Johanna lachend. „Sie haben seine Gespräche Wort für Wort auswendig gelernt.“

„Jedes Wort, das er mit Ihnen gewechselt hat, bleibt für immer in sein Gedächtniß eingegraben. Sie versprachen ihm dieß. Darf er sich schmeicheln, daß Sie dieß Versprechen nicht vergessen und ihn nicht verstoßen haben, während er auf Ihre Theilnahme rechnete?“

„Ich habe mehr für ihn Partei genommen als er verdient,“ erwiderte sie.

„Da dieß aber jetzt nicht mehr nöthig ist, so wird er, wenn er wieder hieher kommt, seine heftigste Feindin in mir finden; denn ich gestatte Niemand, mich zum Besten zu halten, ohne daß ich dafür Wiedervergeltung übe.“

„Lassen Sie Gnade walten, schöne Dame. Sehen Sie, ich flehe um Gnade, — er kann Ihren Zorn nicht ertragen. Ich kam, um mich Ihnen zu Füßen zu werfen, — wenn Sie ihn freisprechen, fühlt er Muth in sich, jedem Sturme Troß zu bieten. — Fräulein Johanna,“ setzte ich mit meiner natürlichen Stimme hinzu, „Sie allein wissen, daß der unglückliche Sünder hier ist; verurtheilen Sie mich unwiderrüßlich, wenn Sie es vermögen. — Ich will meinen Spruch von Ihren Lippen hören.“

Johanna blickte mich mit schalkhaftem Lächeln an.

„Sie werden mich nicht verrathen oder mein Vertrauen mißbrauchen,“ setzte ich in bittendem Tone hinzu. „Lassen Sie mir Ihre Vergebung angedeihen und verschaffen Sie mir die Ihrer Eltern. Ohne diese kann ich nicht leben. Sie haben mich unter meiner Verkleidung erkannt; nur unter diesem Schutz wagte ich mich beim Licht des Tages in Ihre Nähe. Aber bei Nacht war ich oft hier, stand vor dem Hause und sah nach Ihrem Fenster hinauf bis das Licht in Ihrem Zimmer gelöscht war und ich keine Hoffnung mehr hatte, Ihren Schatten zu erblicken.“

Einen Augenblick lang sah sie mich ungewöhnlich sanft, ja sogar mit Güte an, dann klatschte sie in die Hände und rief: „Gustav! Gustav! Lindhelm! Kommen Sie, — schnell, schnell! Hier ist er — hier ist er!“

„Wer? Was ist hier?“ riefen die beiden jungen Männer, als sie eiligst auf uns zu kamen.

„Um's Himmels willen — Fräulein Johanna — Sie werden doch nicht, — Sie mißbrauchen das Vertrauen, das ich in Sie setzte. Das erwartete ich nicht von Ihnen. Wollen Sie mich hintergehen? Wollen Sie mich vor diesem Fremden beschämen?“ stammelte ich bestürzt und beängstigt über den plötzlichen Wechsel.

„Hier ist — der falsche Vetter, — da steht er. Jetzt ist er gefangen,“ — setzte Johanna unter Freudensprüngen hinzu.

„Er? der Vetter?“ rief Gustav, höflich erstaunt. „Aber sagen Sie mir doch —“

„Herr Holm,“ sprach ich, „und Sie, mein Herr, mit dem ich nicht die Ehre habe bekannt zu sein —“

„Es ist wahr,“ sagte Johanna, mich unterbrechend, „ich schulde Ihnen Aufklärung, und Sie bedürfen keiner Entschuldigung gegen Gustav, der in seinem

Herzen Sie als seinen Wohlthäter anerkennt; und dieser Herr, mit dem Sie nicht die Ehre haben bekannt zu sein, kennt Ihre Selbstthaten so gut als Eines von uns. Sie werden mich nicht betrügen, mein Vertrauen nicht mißbrauchen," sagte sie, mich nachhässend, „deshalb erlauben Sie mir, Ihnen Herrn Lindhelm, meinen erwählten Bräutigam, vorzustellen. Sie fragten mich einmal, was der Ring, den ich trage, zu bedeuten habe. Erinnern Sie sich dessen noch? Damals war ich genöthigt, Ihnen eine ausweichende Antwort zu geben; nun will ich Ihnen das Geheimniß anvertrauen, mein sehr verehrter Vetter — und hochbewunderter Klausenmacher."

Wenn ich dieß gewußt hätte oder zwei Stunden früher nur die leiseste Ahnung gehabt hätte, so würde ich nimmermehr meinen Fuß in die Thore von Söderhof gesetzt haben. Jetzt war aber nichts Anderes zu machen als mich ruhig fortschleppen zu lassen, nachdem ich ein paar Worte gemurmelt hatte, die eben sowohl wie eine Verwünschung, als wie ein Glückwunsch klingen konnten.

Mein Onkel ging mit dem Justizrath und Mariannen in der Allee auf und ab; diese hatte ihren Vater von der Unterredung benachrichtigt, von der ich ihr gesagt hatte, daß ich sie wünsche, aber sie hatte nicht die entfernte Idee, daß ich Derselbe sei, für den sie das Wort genommen. Ich erschien vor ihnen wie ein armer Sünder.

„Lieber Vater," sagte Johanna, „hier bringe ich einen Ausreißer, der sich mir selbst überliefert hat. Er verläßt sich auf Ihre Vergebung, für die ich eingestanden bin, und wenn Sie sie verweigern, so habe ich mein Wort gebrochen."

„Lassen Sie mich sprechen, Kind," sagte mein Onkel, der meinte, daß es sich um die Spannung zwischen meinem Vater und dem Justizrath handle. „Als Diener des Herrn ist es meine Pflicht, Jedermann zu Friede und Vergebung angethanen Unrechts zu ermahnen; Sie sollten Alle der göttlichen Sendung Dessen gedenken, der die Urquelle der Liebe ist und der, um Frieden zu bringen, auf Erde gekommen ist; im Andenken an sein Beispiel müssen Sie Haß und alle schlimmen Leidenschaften und Gedanken aus Ihrer Seele verbannen. Sehen Sie, dieser junge Mensch kommt zu Ihnen voll Vertrauen und Hoffnung, und nun reichen Sie ihm die Hand zum Zeichen der Veröhnung, und lassen Sie zwei würdige Männer nicht länger verfeindet bleiben, sprechen Sie freundlich mit ihm und nöthigen Sie ihn nicht länger seinen Namen geheim zu halten, weil Sie diesen einmal nicht leiden konnten, — lassen Sie die Vergangenheit vergessen sein!"

„Wie! Auch Sie reden ihm das Wort, werther Freund? Dann muß ich allerdings nachgeben. Der Tollkopf hat Fürsprecher genug gefunden, wie ich sehe," sagte der Justizrath, mir die Hand reichend.

„Er bittet für seinen Freund," sprach Marianne.

„Für meinen Wohlthäter," sagte Gustav.

„Für seinen alten Vater," bemerkte mein Onkel.

„Für sich selbst," rief Johanna. „Er ist der vorgebliche Vetter in eigener Person, in Verkleidung. Er ist der Mann, der in unserer Familie so viel Verwirrung anrichtete, aber seinen wahren Namen kennt nur der Himmel!"

„Er ist meiner Schwester Sohn, — Adolph Kerner, ein Sohn des wohlbekannten Großhändlers Kerner in Kopenhagen; er braucht sich seines Namens nicht zu schämen," sagte mein Onkel. Alles war erstaunt und es entstand ein allgemeines Stillschweigen.

Endlich rief Marianne aus: „Der vorgebliche Bräutigam in eigener Person?"

„Der junge Kerner, der nach Hamburg ging?" fragte der Justizrath.

„Was! der Betrüger mein eigener Neffe?" rief mein Onkel, dem der wahre Sachverhalt klar zu werden anfing. Die gesürchtete Erklärung wurde gegeben,

es erfolgte Vergebung und wir waren versöhnt. Der Justizrath schüttelte mir herzlich die Hand.

„Und nun lassen Sie uns meine Mutter auffuchen,“ sprach Johanna, „und ihr zu Füßen fallen. Zur Ehre unseres Geschlechts wird Herr Kerner hoffentlich in ihrer Gegenwart Buße thun.“ Wir begaben uns in das Sommerhaus, wo der übrige Theil der Gesellschaft am Tische beim Kaffee saß. Der Justizrath führte mich zu seiner Frau und sprach: „Ich stelle Dir hienit unseren abhandengekommenen Neffen vor, der gleich dem verlornen Sohne zurückkehrt und um Vergebung bittet. Morgen wird er sich, ohne den Schnurrbart, in seinem eigenen schönen Haar präsentiren und er hofft in Dir dieselbe freundliche Tante zu finden, welche der Vetter Karl so schnell zu lieben lernte.“

Die gute Frau reichte mir die Hand, nachdem sie zuvor den Finger drohend gegen mich erhoben hatte.

„Und hier stehst Du Worten Frederichsen, meine Liebe, gegen welchen Sultan unser Haus bewachen sollte. Der Laugenichts hat uns alten Leuten wahrhaftig allen Etwas weißgemacht,“ sagte mein Onkel lachend; „sein Leberleiden war nichts Anders als ein Kniff.“

„Was sagst Du? Worten Frederichsen! Wie der Gedanke an diesen fürchterlichen Menschen mich ängstigte, aber ich habe an ihm durch meine Vermuthungssensz Wiedervergeltung geübt, denke ich.“ Die gute Frau war ganz verwirrt und konnte nicht recht verstehen, wie alles dieß gekommen war.

„Und nun erlaube ich mir, dem Herrn Kammerrath Zweede den jüngern Kerner, Sohn des Herrn Kerner in Kopenhagen vorzustellen, einen jungen Mann, der kürzlich von einem Erziehungsausflug nach Hamburg zurückgekehrt ist,“ sagte die schadenfrohe Johanna, indem sie mich zu dem Sütländer hinzog.

„Ein sehr hübscher junger Mann,“ stotterte der Kammerrath heraus. „Ich habe das Vergnügen, Ihren Herrn Vater zu kennen, auch ist mir der ehrenvolle Ruf Ihres Hauses wohl bekannt.“ Ich machte mich los und trat zu Marianne und Gustav, die das innigste Mitleid mit mir hatten.

„Seht Ihr jetzt nicht ein, daß mein Vorschlag nicht so dumm von mir war, ihn aus dem Familienregister zu examiniren?“ sagte Johanna.

„Jedenfalls gebührt Ihnen der Ruhm, daß Sie mich in eine sehr peinliche Lage versetzt haben,“ sagte ich etwas bitter. „Seien Sie nun barmherzig und spielen Sie nicht mit mir wie die Katze mit der Maus; der Sieger kann dem Besiegten Großmuth angedeihen lassen.“

„Es sei, die Sonne ist dem Untergang nahe und ich will meinen gerechten Zorn mit ihr in's Meer versenken. Ich will Ihnen alle Ihre Streiche vergeben unter einer Bedingung, daß Sie Ihrer Zusage gemäß von Zeit zu Zeit zu uns kommen und uns bei unserem Liebhabertheater unterstützen, wozu ich alle Anwesenden hienit einlade. Sie sollen zuerst in dem Stücke: die April-Narren *) auftreten.“

„Schämt Euch,“ rief Marianne. „Wie könnt ihr so rachgierig sein und Herrn Kerner noch immer auf so unmenschliche Weise quälen?“ Zugleich näherte sie sich mir und ergriff voll des aufrichtigsten Mitleids meine Hand. Ich mußte in diesem Augenblick das leibhafte Ebenbild eines armen Sünders abgegeben haben, dem man soeben das Todesurtheil verlesen hatte und der jetzt die Vollstreckung des Urtheils erwartet. Zugleich rief sie Johanna zu: „Du kannst nun mit Deiner Genugthuung zufrieden sein und Herrn Kerner sagen, daß Lindhelm durch seine Frau ein Verwandter von uns ist und daß der Ring, den Du am Finger trägst, ein Andenken von dieser ist, deren Brautjungfer Du warst.“

*) Ein dänisches Lustspiel.

„Nach einer so klaren Auseinandersetzung wie die Deinige,“ erwiderte Johanna lachend, „brauche ich wohl nichts mehr hinzuzufügen.“

Diese Worte gaben mir das Leben wieder und ein stummer Blick des Dankes gegen Marianne drückte meine Gefühle für Johanna deutlicher aus, als Worte es vermocht hätten. Auch sie reichte mir zur Versöhnung die Hand und die leise Erwidernng, mit der ich meinen Druck erwidert fühlte, machte mich zum glücklichsten Menschen.

„Ich denke unser Gast verzeiht den Quälgeistern,“ sagte der Vater, „und ich hoffe, daß ihn diese nicht einem Hause entfremden sollen, das ihm jederzeit offen steht und wo er von nun an eben so gut empfangen wird unter seinem eigenen Namen als unter dem des — Wetter Karl.“

Allerlei.

Ein Witzwort Tayllerands. Während Tayllerand in den dreißiger Jahren französischer Gesandter in London war, hatte er eines Tages den Baron von Montmorency und den Baron von Rothschild dem Könige Wilhelm IV. vorzustellen. Die Montmorency behaupten die ältesten Barone zu sein und führen ihre Stammregister bis in die ältesten Zeiten zurück. Rothschild dagegen war erst kurz zuvor vom Kaiser von Oesterreich in den Baronenstand erhoben worden. Der alte Diplomat, der gern seine beißenden Witze anbrachte, wollte diese Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen, um so mehr als er wußte, daß Wilhelm ein Freund von derben Späßen war. Tayllerand stellte daher die beiden Herren mit den Worten vor: „Ich habe die Ehre Eurer Majestät in Herrn von Montmorency den ersten christlichen Baron und in Herrn von Rothschild den ersten jüdischen Baron vorzustellen.“

Kleine Tageschronik.

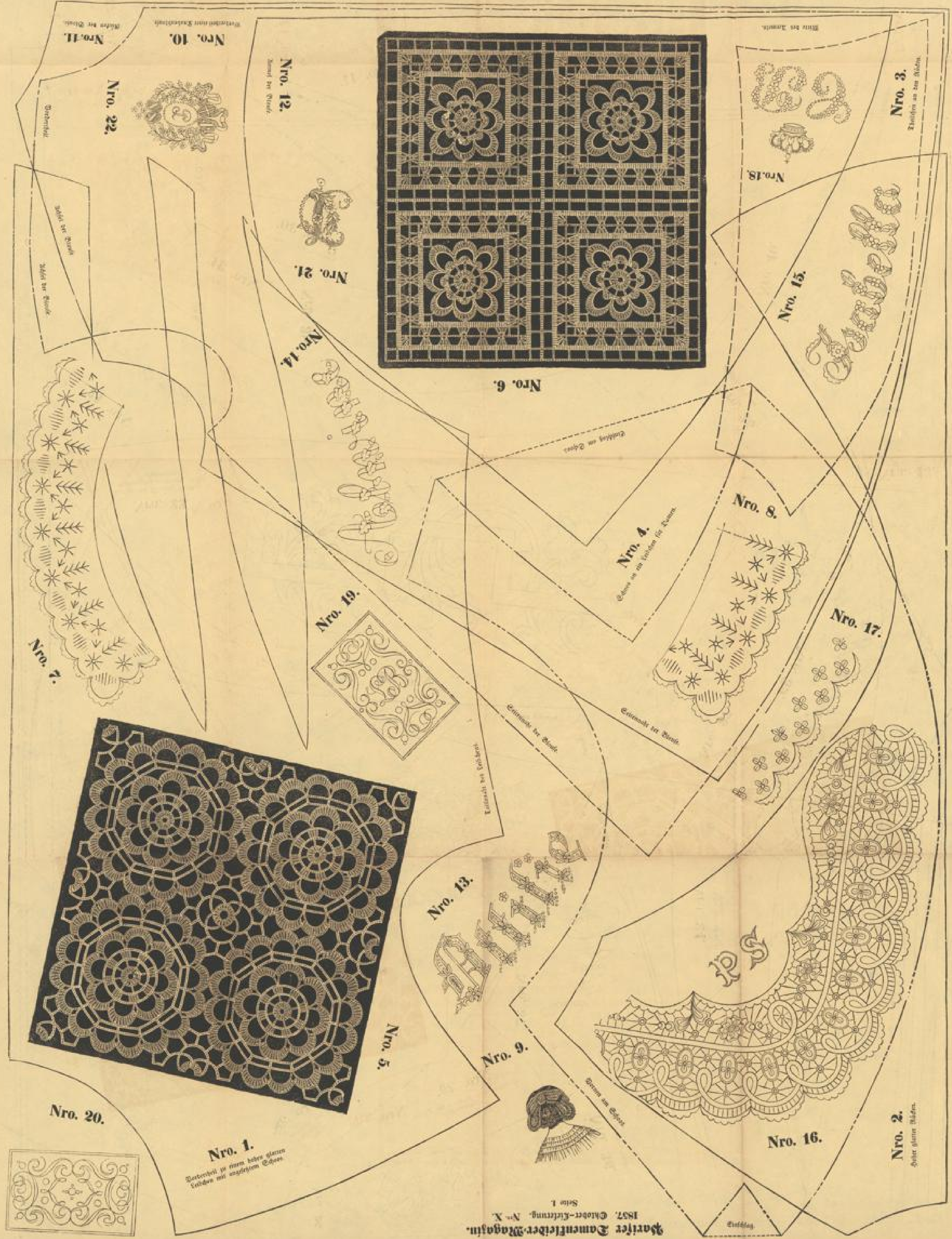
Eine Tochter des berühmten Pianisten Franz Liszt wird den Baron Johann von Bülow heirathen. — Der norwegische Violinist De-Bull, der sein ganzes durch Kunst erworbenes Vermögen verlor, hat wieder zu seiner Geige gegriffen und eine neue Kunstreise angetreten. — Im italienischen Theater in Paris wird Flottow's Martha, in diese Sprache übersezt, einstudirt werden. — Der Friseur der Königin von England, ein Franzose Namens Isidore, bezieht einen Jahresgehalt von 24000 Gulden, wofür er seine Gebieterin täglich zweimal zu frisiren hat. — Das ehemalige Kloster von St. Just in Spanien, in welchem Karl V. seine Tage als Mönch beschloß, ist kürzlich um 20,000 Duros an den Marquis von Miravel verkauft worden. — In Amerika hat man jetzt eine Maschine, mit welcher man die Kartoffeln aus der Erde holt. Mit 2 Pferden und einem Mann soll sie täglich bis zu 40 Morgen ausgraben können. — Der berühmte

Sänger Lablache, dessen Tod die Zeitungen gemeldet haben, befindet sich wohlbehalten im Bade Rissingen, wohin ihm seine Ernennung zum kaiserlich russischen Hofmäger und eine mit Brillanten verzierte goldene Medaille, zur Auszeichnung zu tragen, zukam. — Ein Meisterwerk der Spigenglöppelkunst ist gegenwärtig in Brüssel zu sehen. Es ist dieß das auf diese Weise angefertigte Portrait der Prinzessin Charlotte in ganzer Figur, 45 Centimetres hoch. — Zum 25. August, dem Geburts- und Namensfeste des Königs Ludwig von Bayern, wurde die Göthe- und Schillerstatue fertig und ist einen Tag lang in München ausgestellt worden. Unmittelbar darauf ging sie an ihren Bestimmungsort Weimar ab. — Kürzlich legte ein englischer Tourist den Weg von der Grimfel über die 10000 Fuß hohe Strahleck und Grindelwald bis Interlachen, also eine Entfernung von 20 Stunden, in einem Tage zurück.

Zweifilbige Charade.

Mein Erstes ist ein Element
Aetherischer Naturen:
Der Fremdling sucht am Firmament
Die unbekanntn Kluren,
Wo Erstes nicht mehr drückend ist
Und er sein Gend ganz vergißt.
Froh blickt er jetzt mein Zweites an;
Dort sucht er Brod für heute
Und klettert kühn zu ihm hinan:
Da schließt man auf das Zweite,
Man hängt's ihm geizig an den Mund
Und keinem wird sein Wunsch mehr kund.
Zur Heimath flieht der Erdensohn,
Die längst er nicht mehr schaute
Und wo er in Gedanken schon
Den eignen Herd erbaute:
Doch wird er da auch fortgehezt —
Und schnell zerplagt mein Ganzes jetzt.

Im Druck



Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 11. Behnter Jahrgang. November-Lieferung. 1857.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 11. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. bis 7. Corsett für ein junges Mädchen; Vordertheil, Rücken, drei Hüftespickel, zwei Brustspickel.
- Nro. 8. Muster und Stickereidessin zu einem **Vortuch** für kleine Kinder.
- Nro. 9. Reiche **Taschentuch-Einfassung** mit dem Buchstaben P.
- Nro. 10. Stickereidessin zu einem **Einsatz** in **Bettzeug** u. s. w.
- Nro. 11. Muster zu einem **Salma** für Damen.
- Nro. 12. Die Buchstaben P K unter einer **Krone**.
- Nro. 13. bis 15. Drei kleine Stickereidessins auf **Stui's** oder in **Kravatten**.
- Nro. 16. bis 18. Muster zu einem hohen glatten **Leibchen** ohne **Schoos**; Vordertheil, Rücken, Theilchen an den Rücken.
- Nro. 19. und 20. Muster zu einem **Ueberfragen** zu ausgeschnittenen oder hohen **Leibchen**; Vordertheil, Rücken.
- Nro. 21. und 22. Stickereidessins zu zwei schmalen **Vordüren** an **Beinkleider** u. s. w.
- Nro. 23. Stickereidessin zu einem **Einsatz** an **Ärmel** u. s. w.
- Nro. 24. und 25. Die Namen Anna, Gabriele, letzterer mit **Biguette**.
- Nro. 26. Die Buchstaben H G.
- Nro. 27. bis 30. Muster zu einem **Mantelet** für Damen; Vordertheil, Rückentheil, Besatz auf das Mantelet, daß sich beim Aufnehmen des Mantelets ein ärmelähnliches Theil bildet, Lasche zum Schließen des Mantelets.

- Nro. 31. bis 33. Drei verschiedene Arten von **Kapuzen** auf **Mäntel** für Damen; erste Art Kapuze mit Umschlag und Revers; zweite Art Abd-el-Kader; dritte Art Kapuze mit faltigem Umschlag.
- Nro. 34. Stickerdessin zu einem **Einsatz** in **Aermel** u. s. w.
- Nro. 35. bis 38. Vier Modelle von **Gauben**.
- Nro. 39. Modell eines **Aermels**.
- Nro. 40. **Biguette** mit den verschlungenen Buchstaben **L G**.
- Nro. 41. **Biguette** mit den Buchstaben **I F**.
- Nro. 42. Die Buchstaben **F N**.
- Nro. 43. Muster und Stickerdessin zu einer **Mappe** für **Bisitenkarten**.
- Nro. 44. und 45. Stickerdessin zu zwei **Manschetten**.
- Nro. 46. Der Name **Elise**.
- Nro. 47. Abbildung einer Häkelarbeit zu einem runden **Unterplättchen** oder kleinen **Teppich**.
- Nro. 48. Die verschlungenen Buchstaben **C B**.
- Nro. 49. **Extra-Beilage**, enthaltend verschiedene Häkeldessins zu **Servietten**, **Schutztüchern**, **Bordüren**, **Taschentuch-Behältern**, zu einem **Brillenfutteral** u. s. w.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. bis 7. enthalten die Muster zu einem **Corsett** für ein junges Mädchen, bestehend aus Vordertheil, Rücken, drei Hüftespickeln, zwei Brustspickeln. Die Muster werden mit etwas schiefgelegtem Fadenlauf aus dem Stoff geschnitten, damit sich das Corsett dem Körper gut anschmiegt; Rücken- und Vordertheil kann man mit feiner Leinwand oder Shirting füttern, wodurch das Einschieben der Fischbeine erleichtert ist und man nicht nöthig hat, unter diesen Stellen einen besonderen Streifen Leinwand oder Band anzubringen, auch wird das Corsett dadurch dauerhafter; die Hüfte- und Brustspickel bleiben natürlich ungefütert. Beim Zuschneiden gibt man an den Nähten etwas zu; man heftet die einzelnen Theile nach den beigefügten Zahlen zusammen, probirt das Corsett an und richtet es nach der nöthigen Weite zu. Das Corsett erhält gewöhnlich keine Achselbänder; vornen herunter näht man zwei stählerne Schienen mit Haken und Schlingen ein, um das Corsett vornen schließen zu können; auf dem Rücken bekommt es Restlöcher und Schnürbänder.

Nro. 8. Muster mit Stickerdessin zu einem eleganten **Vortuch** für kleine Kinder. Man schneidet dasselbe aus feinem Piqué, füttert es mit dem gleichen Stoffe oder mit Shirting und legt dazwischen eine dünne Lage Watte, dann werden die äußeren Bogen festonnirt, die Böschchen durchbrochen gearbeitet und die übrige Zeichnung fein gesteppt; am Halsauschnitt wird es mit einem schmalen Passpoil eingefasst und hinten mit zwei Knöpfen und Schlingen geschlossen. Diese Art von Vortüchern ist gegenwärtig sehr beliebt.

Nro. 9. Reiche **Taschentuch-Einfassung** mit dem Buchstaben **P**.

Nro. 10. Stickerdessin zu einem **Einsatz** in **Bettzeug** oder über den **Saum** eines **Unterrockes** anzubringen.

Nro. 11. Muster zu einem **Talma** für Damen; man kann auf denselben eine **Kapuze** anordnen, von den drei verschiedenen Arten, zu welchen wir die Schnittmuster unter Nro. 31. bis 33. aufgezeichnet haben. Für diese Saison sind Talma's von grauem Flanell oder schwarzem Tuch, mit einer

gleichfarbigen Kapuze sehr beliebt und modern.

Nro. 12. Die Buchstaben P K, unter einer Krone, in ein Taschentuch.

Nro. 13. bis 15. Drei Stickereibessins auf kleine Etuis; auch eignen sich dieselben zu der Stickerei einer Herren-Kravatte.

Nro. 16. bis 18. Muster zu einem hohen glatten Leibchen ohne Schoos; sie bestehen aus Vordertheil, Rücken, Theilchen an den Rücken und sind für eine mittelstarke Dame berechnet. Zu dem Leibchen kann ein schmaler Gürtel getragen werden. Als Verzierung setzt man Spangen von Galonen oder Sammt in Form eines V, oder bringt man viele Posamentirknöpfechen mit hängenden Quästchen an. Sehr häufig trägt man zu diesen glatten Leibchen eine spitzige Pelierine oder einen Ueberfragen nach den Schnittmustern

Nro. 19. und 20. Dieser Ueberfragen besteht in Vordertheil und Rücken, auf der Achsel durch eine Naht zu verbinden; er wird außen herum mit schönen Fransen oder mit einem flachen Volant vom gleichen Stoffe verziert; auch mehrere Reihen schmaler Sammtbänder oder Galonen nehmen sich hübsch darauf aus; vornen herauf ist er gewöhnlich mit vielen kleinen Knöpfen geschlossen. Man kann diesen Ueberfragen auch zu ausge schnittenen Leibchen tragen, wodurch sie hoch und geschlossen erscheinen.

Nro. 21. und 22. Stickereibessins zu zwei schmalen Bordüren, als Einfassung von Beinkleidern, Kinderrocken u. s. w.

Nro. 23. Stickereibessin zu einem Einfas an Aermel und Hauben.

Nro. 24. und 25. Die Namen Anna, Gabriele, letzterer umgeben von einer vignetteartigen Verzierung.

Nro. 26. Die Buchstaben H G in ein Taschentuch.

Nro. 27. bis 30. enthalten die Muster zu einem Mantelet für Damen; sie bestehen in Vordertheil, Rückentheil, Besatz auf das Mantelet, das sich beim Aufnehmen des Mantelets ein ärmel-

ähnlicher Aufschlag bildet, Lasche zum Schließen des Mantelets.

Dieses Mantelet kleidet sehr hübsch und kann durch das Anbringen einer Kapuze noch mehr verziert werden, auch kann man den Besatz Nro. 29. weglassen und dafür die Achselnaht von oben bis unten mit Spangen von Sammt oder Galonen besetzen, welche pyramidenförmig aufgesetzt werden, unten breit und nach oben schmaler.

Gewöhnlich erhält das Mantelet kein Futter, sondern wird aus Doppelfanell angefertigt, daß es auch für kalte Tage genügend warm ist. Man verbindet das Vorder- und Rückentheil durch die Achselnaht, säumt das Mantelet ringsum schmal ein und deckt diese Naht durch eine breite Galone zu. Der Besatz Nro. 29., welcher beim Aufnehmen des Mantelets einen ärmelähnlichen Aufschlag bildet, wird einfach aus dem gleichen Stoffe des Mantelets geschnitten und dann mit kurzen Streifen von Galonen in schief liegender Richtung besetzt. Man ordnet den Besatz so auf das Mantelet, daß die gleichlautenden Zeichen des Besatzes und des Mantelets zusammenkommen; unten herum wird er dem Mantelet zugleich gelegt. Man kann zu der Galonen-Verzierung auch noch viele große oder kleine Posamentirknöpfe anbringen. Die Lasche zum Schließen des Mantelets wird aus einfachem Stoff geschnitten, mit einer schmalen Galone eingefast und mit einem Knopfloch versehen; es können drei, vier oder fünf solcher Laschen zum Schließen gesetzt werden.

Den Halsauschnitt des Mantelets faßt man auch mit einer schmalen Galone ein, oder bringt man eine beliebige Kapuze darauf an, zu welcher sich eine der drei Arten eignen würde, von den Schnittmustern Nro. 31. bis 33. Die erste Art der aufgezeichneten Kapuzen (Nro. 31.) hat einen glatten Umschlag mit Revers. Wir zeichneten absichtlich die Kapuze in ihrem ganzen Umfang mit Umschlag und Revers auf, damit es den Damen beim Abschneiden deutlicher wird, wo der Stoff der Kapuze mit seiner rechten Seite sichtbar sein muß. Die

Kapuze Nro. 31. erhält hinten herauf womöglich keine Naht. Den Halsauschnitt legt man in einige flache Falten. Die Kapuze erhält kein Futter, daß sie sich leicht und gefällig legt; man verziert sie hinten mit einer großen Taftschleife oder Quaste, auch vornen können Quasten angebracht werden. Der Umschlag wird von den Buchstaben a bis h zugenäht; der Revers theilt sich in der Mitte auseinander.

Die zweite Art (Nro. 32.), Kapuze Abb.-el.-Kader, wird vorzugsweise sehr gerne angefertigt; sie erhält hinten herauf keine Naht. Den Umschlag legt man von 1 bis 2 in einige Falten und setzt eine reiche Posamentirquaste darauf; auch vornen kann sie mit zwei Quasten und einer Posamentir-Verzierung geschlossen werden.

Die dritte Art (Nro. 33.), Kapuze mit faltigem Umschlag; dieselbe wird oben am Halsauschnitt auch in Falten gelegt; der faltige Umschlag erhält außen herum einen Zug, doch so, daß sich noch ein fingerbreiter Kopf darüber bildet. Als Verzierung setzt man eine Quaste oder Schleife. Wenn man die Kapuze weniger faltig wünscht, so kann man sie nach der Linie E schneiden.

Diese drei Arten von Kapuzen eignen sich auch auf Ball-Überwürfe von weißem oder blauem Caschemir; einem älteren Mantelet kann man durch eine Kapuze ein moderneres Ansehen ohne große Kosten oder viele Mühe geben; alle Arten von Ueberwürfen und Talma's werden mit den verschiedensten Kapuzen versehen.

Nro. 34. Stickeredessin zu einem Einsatze an Ärmel u. s. w.

Nro. 35. Modell einer Coiffüre aus hochrothem, mit Gold durchwirktem Sammtband; zwei Rouleaux desselben Bandes legen sich über den Kopf und vereinen sich im Nacken unter einer Schleife mit langen Enden; zu beiden Seiten sind Trauben mit goldenen Blättern leicht und grazios angebracht.

Nro. 36. Modell eines Häubchens für Theater und Gesellschaften; ein flach gelegter weißer Blondenboden ist im

Nacken mit langen unregelmäßigen Schleifen und langen Enden von schwarzem Sammtband verziert und zu beiden Seiten des Gesichts mit zwei großen vollen Rosen und hängendem Blätterwerk geschmückt.

Nro. 37. und 38. Modelle von zwei Häubchen, wovon das erste aus weißem Lüll und rosa Taftband besteht. Der kleine eckige Boden ist mit schmalen rosa Rouleaux carrirt und mit einer schönen gekrausten Spitze umgeben; den Nacken garniren zwei ähnliche Reihen Spitzen, getrennt durch Reihen dicht neben einander gesetzter rosa Taftschleifen. Die Spitzen können auch durch doppelt gelegte Lüllstreifen ersetzt werden. Im Nacken befinden sich Schleifen mit kurzen Enden. Die langen breiten Lüllbarben sind mit schmalen gelocktem Taftband umgeben.

Das andere Häubchen, zu einer eleganten Haustoilette geeignet, hat eine Fanchon von blauem Taft, besetzt mit drei schmalen schwarzen Sammtbändern und einer weißen, kraus angelegten Spitze garnirt. Aus blauem Taftband mit schwarzer Einfassung ist die Nackenschleife, sind die flatternden Bindbänder und die Schleifen zu beiden Seiten des Gesichts angeordnet, letztere sind zwischen weiße Spitzen gesetzt.

Nro. 39. Modell eines Ärmels aus feinem Tarlatan, er hat zwei Bouillons mit rosa Band durchzogen und außen herum einen Spitzenvolant, geziert mit einer rosa Bandschleife.

Nro. 40. Bignette mit den verschlungenen Buchstaben L G in ein Taschentuch.

Nro. 41. Bignette mit den Buchstaben I F, auch in ein Taschentuch.

Nro. 42. Die Buchstaben F N zu der Bezeichnung von Taschentüchern.

Nro. 43. Muster und Stickeredessin zu einem Behälter für Visitenkarten. Man schneidet die Rückwand und das vordere Täschchen aus steifem Kartentpapier, überträgt sich die Zeichnungen auf weißen oder farbigen Moire oder Taft und führt sie mit dem Plattstich aus, dann überzieht man damit die vor-

dere Seite des Kartenpapiers und nimmt zu der Rückseite Lasset oder Perkal, näht Futter und Ueberzug mit feinen Ueberwendlingsfäden zusammen, befestigt das Täschchen auf die Rückwand und umgibt den Behälter ringsum mit einem goldenen Rundschnürchen, von welchem auch eine Schlinge zum Aufhängen des Behälters gemacht werden kann, oder ordnet man zu diesem Zwecke ein fest ausgehähtes Nestloch oben an.

Einen solchen Karten-Behälter kann man auch aus Papierstramin anfertigen und mit einem beliebigen kleinen oder größeren Dessin in Perlen oder Seide zieren.

Nro. 44. und 45. Zwei Stickereizeichnungen zu **Manschetten**, zu welchen die Chemisette Dessins im nächsten Hefte nachfolgen.

Die Manschette Nro. 44. ist außen, gleich der dazu passenden Chemisette mit einem breiten, gesteppten Saum umgeben.

Nro. 46. Der Name Elise zum Hochsticken.

Nro. 47. Abbildung einer gehäkelten **Mündung zu Unterplättchen** unter verschiedene Gegenstände; oder wenn man das Material gröber zu der Ausführung wählt, kann man einen Teppich auf einen mittelgroßen runden Tisch darnach fertigen. Das Dessin ist so deutlich gezeichnet, daß eine besondere Anleitung zu dieser Arbeit nicht nöthig sein wird; das Aufnehmen in den glatten festen Maschen richtet sich nach dem, ob man fester oder locker häkelt, der Teppich muß ganz flach sich legen.

Zum Vergrößern kann das Zackendesin noch einmal wiederholt oder die äußeren glatten Einfasfäden vermehrt werden.

Nro. 48. Die verschlungenen Buchstaben C B in ein **Täschentuch** oder auf ein **Parfümkissen**.

Nro. 49. **Gytra-Beilage** mit Häfelbessins oder zum Durchziehen in Filetgrund, auch sind einige der Dessins zu Perlen- und Straminarbeiten passend. Die beiden oberen Dessins eignen sich zu Fenstervorsehern, Servietten, Schuhtüchern u. s. w.; das erste Dessin rechts hat vier verschiedene Eckverzierungen, welche auch einzeln für sich zu einem kleinen Grunde in Schuhe, Schemel, Vorlagen u. s. w. benützt werden können. Die zwei Palmen-Dessins sind zu Bordüren in Charpen und Gelbbörse bestimmt (unser nächstes Hefte wird das Modell einer ähnlichen Gelbbörse enthalten). Das Dessin unter diesen stellt ein Brillenfutteral vor, durch eine Klappe geschlossen; man kann es in Seide häkeln oder mit Perlen auf Papier- oder anderen Stramin arbeiten.

Die drei kleinen Carreaux gehören zu einem Couvert, welches man in Häfel- oder Filetarbeit ausführen und dazwischen gestickte Carreaux von der gleichen Größe setzen kann. Man unterfüttert es mit weißem, blauem, rosa oder hochrothem Perkal oder Seidenzeug; außen herum kommt eine Bordüre oder Spitze, zu welcher das Dessin unten neben an geeignet wäre.

Das länglicht viereckige Dessin ist zu einem **Täschentuch** oder **Handbehälter** bestimmt; es wird mit Seide unterfüttert und auf ein gleich großes doppeltes seidenes Viereck geheftet, in welchem parfümirte Watte in kleine Carreaux abgesteppt ist; auf den vier Ecken bindet man es mit Bandschleifen zusammen.

Dieses Dessin ist auch zu einem Schemel oder Fensterrissen passend, wenn man die Größe des Grundes darnach einrichtet.

Miscellen.

Nachahmung der gravirten **Glasgemälde**.

Die Anwendung matter, mit Zeichnungen geschmückter **Glasscheiben**

ist gegenwärtig sehr verbreitet, besonders beliebt sind dieselben auch in Landhäusern, wo sie als Fenstervorseher benützt werden. Diese **Glasscheiben** mildern

das grelle Sonnenlicht und machen einen sehr hübschen Effect; wir wollen hier die einfache und wenig kostspielige Art, diese Bilder selbst und mit nur geringem Zeitaufwand anfertigen zu können, mittheilen. Zuerst verschaffe man sich eine schöne Glas- oder Spiegelscheibe, die keinen Fehler hat und sehr weiß ist; dann nimmt man ein starkes Belinpapier derselben Größe, aus welchem man nach seiner Phantasie eine beliebige Zeichnung ausschneidet; das Papier wird zum Ausschneiden 4fach zusammengelegt, damit der Ausschnitt eine gleichmäßig 4eckige Zeichnung gibt; man hat hiebei darauf zu achten, daß der Ausschnitt an einem Stück bleibt. Dieß 4eckige Modell wird nun an den Rändern auf dem Glase befestigt, glatt ausgespannt und getrocknet. — Sind diese Vorbereitungen beendigt, so nimmt man in einem Pinsel mittlerer Stärke etwas Zinkweiß, das zuvor mit weißem Copalfirniß aufgelöst wird; der Pinsel darf aber nicht zu viel und nicht zu wenig mit Farbe angefüllt und die Farbe weder zu dick noch zu flüssig sein. Mit diesem Pinsel überstreicht man nun das Glas, d. h. nur die lichten, ausgeschnittenen Stellen, mit der nöthigen Farbe, um die Theile zu überdecken, welche die Zeichnung bilden; hierauf wird das ausgeschnittene Viereck von dem Glase vorsichtig abgenommen und die Zeichnung erscheint matt und glanzlos auf demselben. Sollte aber die Farbe, nachdem sie auf das Glas übertragen und getrocknet ist, zu durchsichtig und dünn sein, um das Gravirte darzustellen, so wird das Papier nochmals pünktlich auf die Zeichnung gelegt, und eine zweite Lage Farbe aufgetragen. Bei Gegenständen, welche in der Zeichnung noch sehr feine Linien erhalten müssen, wird die Farbe an den betreffenden Stellen auf der weißen Zeichnung mit einem eisernen oder beinernen Stifte oder einer Nadel weggeschaben. Gesezt, die Zeichnung stellt ein Traubenblatt vor, so muß das Blatt auf dem Glase matt dargestellt werden, während die Aern und Rippen des Blattes licht erscheinen müssen; diese

werden dann mit Hilfe des Stiftes in die weiße Masse gezeichnet. — Die Phantasie ändert diese Zeichnungen und gibt ihnen die verschiedensten Formen; so ist es nicht nothwendig sich an das 4fache Zusammenlegen des Papiers zu binden, man kann, ganz nach Gefallen Blumen, Vögel u. ausschneiden. Sind diese Zeichnungen aber nicht groß genug, um die ganze Fläche der Scheibe zu bedecken, so müssen sie mehrermale mit Pünktlichkeit und Genauigkeit wiederholt werden.

Endlich können auch gewisse Zeichnungen, statt mit der Scheere mit der Spitze des Federmessers auf einer Marmorplatte ausgeschnitten werden, in diesem Falle muß das Papier gewischt sein, damit der Ausschnitt scharf und sauber gemacht werden kann.

Nachahmung der Lithophanien.

Ueberall kennt man wohl die hübschen kleinen Bilder von Porcelain, welche über Bas-Reliefs geformt, vor das Licht gestellt, oder wie es gewöhnlich geschieht, an eine Fensterscheibe gehängt werden, und den Gegenstand, nach welchem das Bild geformt wurde en relief in den zartesten Farbenabstufungen erscheinen läßt. Von diesen hübschen Bildern, Lithophanien genannt, kamen die ersten aus den Manufacturen in Meissen, gegenwärtig werden sie in allen Manufacturen schönen Porcelains gefertigt. Der noch immer sehr hohe Preis für dieselben hat in Berlin einen neuen Industriezweig erweckt, nämlich die Nachahmung von Lithophanien; eine Nachahmung, dessen Verfahren nicht mehr Geschicklichkeit verlangt, als der größte Theil der kleinen Arbeiten, welche wir allmonatlich zur Kenntniß unserer Leserinnen bringen; daher wir auch glauben, durch Mittheilung dieses neuen Gegenstandes Manchen derselben Freude zu machen. — Die Nachahmung der Lithophanie geschieht mittelst sehr reinen weißen Wachses (das von Smyrna ist das beste) mit Fett und weißem Gummielastikum vermengt, in dem Verhältniß von $\frac{1}{6}$ für jede der beiden letztgenannten Substanzen, welche dazu dienen, dem Wachs die ihm feh-

lende Biegsamkeit und Festigkeit zu geben. — Man gebraucht: weißes Wachs, dann $\frac{1}{8}$ Kalbsniere in heißem Wasser geschmolzen und $\frac{1}{8}$ geschmolzenen weißen Caoutchouc; das Wachs läßt man schmelzen, entweder in heißem Wasser oder über einem gelinden Feuer z. B. über Weingeist, dessen Hitze nach eigenem Ermessen vermehrt oder vermindert wird; das Gefäß, dessen man sich bedient ist von Blech, oben an einer Seite etwas ausgebogen, um die Flüssigkeit bequemer ausgießen zu können; nach dem Maße als das Wachs schmilzt, fügt man das Fett und den Caoutchouc hinzu, was unter fast beständigem Umrühren geschieht. Ist dieß geschehen, so kann das Wachs sogleich benützt oder auch aufbewahrt werden. — Werden färbende Substanzen dem Wachs beigefügt, so kann demselben jede beliebige Farbe, je nach dem Effect, den man erzielen will, gegeben werden. Das Weiße gewinnt man durch Ultramarin, das Grüne mit dem dunkeln englischen Grün; das Gelbe mit Chromgelb, das Violette mit dem violetten Cochenillelack, endlich das Roth mit Zinnober oder mit Carmin. Diese Farbstoffe müssen äußerst fein pulverisirt sein. Die Stärke oder Schwäche der Farbe, welche das Wachs erhält, hängt von dem größern oder geringern Quantum des verwendeten Farbstoffes ab. — Mit Anwendung einiger künstlerischer Vortheile kann man mit Hilfe des gefärbten Wachses Bilder von einer Durchsichtigkeit des besten Effectes erhalten.

Aber ehe wir das Ende dieser Arbeit betrachten, wollen wir noch am Anfange verweilen und uns üben in mehr oder weniger gelungenen Bildern von Einer Farbe. Zu diesem Zwecke verschaffe man

sich ein Gypsmodell, eine Landschaft, einen religiösen Gegenstand oder dgl.; dieses Modell legt man, nachdem es zuvor einige Minuten in reines Wasser getaucht wurde, horizontal auf ein kleines Brett, das mit einem niedern Lehmrande umgeben wird, falls das Brett keinen eigenen Rand hat, um das Wachs zurückzuhalten, welches nun rasch über das Gypsmodell gegossen wird. Das Wachs muß so dick aufgegossen werden, daß es das Gypsmodell an dessen hervorragendsten Stellen 1—2 Millimetres hoch überdeckt. Nach einigen Minuten, in welchen die Wachsfläche verhärtet ist, wird der Abguß von dem Gypsmodell abgenommen, dessen getreues Abbild er darstellt.

Ist das Modell gut gewälzt und die Arbeit wohl gelungen, so kann die künstliche Lithophanie mit den ächten rivalisiren, ja sie wird sogar oft den letzteren vorgezogen und kann als eigene Arbeit zu hübschen Geschenken benützt werden.

Wir dürfen wohl mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß viele unserer kunstfertigen Abonnentinnen für das nächste Weihnachts- und Neujahrsfest sich mit der Ausführung der oben angegebenen Arbeiten beschäftigen werden, um mit der gelungenen neuen Gabe die lieben Ihrigen zu erfreuen. Unser nächstes Heft enthält eine für Viele unserer Freundinnen interessante Mittheilung über das Verfertigen krystallisirter Körbchen und ähnlicher Gegenstände und ein Verfahren, zu den gleichen Zwecken Korallen aus Wachs nachzuahmen. Beide Arbeiten können zu allerliebsten kleinen Geschenken verwendet werden, wir machen deßhalb schon zum Voraus darauf aufmerksam.

Modebericht.

Denjenigen unserer Freundinnen, welche häufig reisen, und deren Wunsch es ist, ihre Effecten in guter Ordnung und sorgfältig verpackt zu wissen, empfehlen wir eine englische Mode, die gewiß überall gerne nachgeahmt wird. Es handelt

sich hier um die Verpackung der Schuhe und Stiefeln in einer Reisetasche; gewöhnlich werden sie, in Papier eingewickelt, in die Reisetasche gesteckt, damit durch Berührung der Sohlen mit den zunächst liegenden Gegenständen diese

letzteren nicht verdorben oder getrübt werden. Die Engländer haben zu diesem Zwecke von grauer Leinwand oder Drillich kleine Säckchen, eine Art Portefeuille mit 2 Taschen, in jede dieser Taschen wird ein Schuh oder Stiefelchen gesteckt, dann beide Theile der Tasche wie ein Buch zusammengelegt und mit einem, die Tasche umschließenden elastischen Bändchen, geschlossen. Man hat so viele solcher kleiner Säckchen, als man Schuhe einpacken will, dieselben versperren weniger Platz als das Papier, sind schneller aus- und eingepackt und haben den Vortheil, daß sie gewaschen werden können.

Die geschickten fleißigen Damen, welche überall gerne eine Handarbeit anbringen wollen, können diese Säckchen in verschiedener Weise verschönern. Gleich den Kamm- oder Bürstentaschen können sie gehäkelt oder fletgestrickt werden. Mit weißem Faden eine hübsche Zeichnung auf grauen Drillich tambourirt, würde sich recht gut zu einer Schuhtasche eignen.

Die weiten, reich garnirten und verzieren Röcke der Kleider verlangen auch steife, bauschige Unterrocke von großem Umfange, auf denen der Reichtum der Kleider sich recht ausbreiten und entfalten kann; man hat deshalb die Erinoline, gestärkten Röcke u. s. w. So viel nun schon für und wider diese Mode gesprochen und geschrieben wurde, so bleibt es doch fest, daß, so lange die Kleiderröcke an Umfang und Garnituren nicht verlieren, die Unterrocke in genannter Weise getragen werden müssen. Daß aber, wie Alles in der Welt, so auch diese Mode übertrieben werden kann, zeigt so manche lächerliche Erscheinung, welche man gegenwärtig sehen kann.

Unter den verschiedenen Röcken mit Erinoline, Fischbein, Schnüren u. s. w. angeordnet, gibt es mehr oder minder gut kleidende; wir wollen nachstehend die Anleitung zu einem Unterrocke geben, wodurch unsere Leserinnen in den Stand gesetzt werden, sich denselben selbst anfertigen zu können. Der Unterrock

darf nicht zu kurz sein, damit das darüber hängende Kleid unten nicht hineinfalle, wodurch die ganze Toilette einen sehr widrigen Anblick bietet. Der Unterrock muß in 4 Theilen geschnitten werden; 2 ganze Bahnen, eine für vorne, die andere für hinten und 2 halbe Bahnen für die Seiten, zwischen die 2 ganzen Bahnen einzufügen, wodurch man 4 Nähte erhält. Diese 4 Theile müssen nach oben verschmälert, in einem Spindel geschnitten werden. Nun werden in den Unterrock auf der linken Seite, je nach der Größe der Person 5, 6 oder 7 Coulißen eingenäht, d. h. man näht einen, einige Centimetres breiten Streifen vom Stoffe des Rockes ringsum in denselben ein. In einer Entfernung von 15—18 Centim. folgt ein zweiter Streifen u. s. f. Der Streifen muß so breit sein, daß eine dicke, eigens zu diesen Röcken gedrehte Schnur in die Couliße eingeschoben werden kann. Das Verhältniß der Länge der Schnüre (für eine große Figur mit 6 oder 7 Coulißen im Rocke) ist ungefähr von unten die erste Reihe 250, die zweite Reihe 235, die dritte Reihe 225, die vierte 210, die fünfte 200, die sechste 180 und die siebente 135 Centimetres (durch diese Angaben bekommt man auch das richtige Verhältniß zum Zuschneiden der Spindel). Die letzte Tour darf nicht ringsum um den Rock gehen, sondern nur hinten herüber von einer Hüfte zur andern; das Vordertheil muß frei, ohne Schnur bleiben.

Für eine mittlere Figur sind 5 Schnüre genügend, das Verhältniß derselben ist: 245—235—225—210—135. — Dieses Verhältniß kann nach Belieben verändert werden. Der über diesen Unterrock fallende zweite Rock darf nicht zu kurz und muß weit genug sein, um ersteren nicht einzuzwingen, was sehr schlecht aussieht und die Schnüre zu scharf abzeichnet; diese dürfen nicht bemerkt werden, daher es gut ist, immer noch einen ungestärkten Unterrock über den Rock mit den Schnüren zu tragen. Auch kann der Rock an ein Collet genäht werden, um die vielen Falten auf den Hüften zu vermeiden.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Die Rache einer Königin.

Das unglückliche Ende des Marquis von Monaldeschi, obgleich durch Roman und Drama genügend bekannt, dürfte doch, von einem Augenzeugen erzählt, noch immerhin geeignet sein, das Interesse der Lesewelt zu erregen. Es sei uns daher erlaubt, das, was Vater Le Bel vom Kloster von Fontainebleau über diesen Vorfall erzählt, mitzutheilen.

Monaldeschi war, wie schon sein Name andeutet, ein Italiener von Geburt. Er war ein schöner, gewandter Mann von liebenswürdigen Manieren, der die Gabe, sich in Damengesellschaften beliebt zu machen, in hohem Grade besaß. Mit diesen persönlichen Eigenschaften ausgerüstet gelang es ihm bald, die Gunst der Königin Christine zu gewinnen, die, nachdem sie bekanntlich freiwillig dem Throne von Schweden entsagt hatte, auf ihrem Wanderleben durch Europa damals am französischen Hofe sich aufhielt und das Jagdschloß von Fontainebleau zu ihrem Sitze angewiesen erhalten hatte. Unter der langen Liste ihrer Günstlinge oder derer, die sie auszeichnete, vermochte keiner die launenhafte Frau so lange zu fesseln als Monaldeschi. Sie schien eine tiefe Neigung für ihn gefaßt zu haben, während ihn nur Ehrgeiz antrieb, sich zu einem vertrauten Verhältnisse mit Christinen herbeizulassen. Sobald er aber seinen Ehrgeiz befriedigt und sich an dem Hofe der wandernden Monarchin zu der hohen Stelle, nach der er strebte, befördert sah, indem sie ihn zu ihrem Großstallmeister ernannt hatte, wandte er sich von seiner königlichen Geliebten ab und knüpfte ein heimliches Verhältniß mit einer jungen Römerin an, deren Jugend und Schönheit ihn mächtig anzog und deren fataler Einfluß auf seine Handlungsweise zuletzt sein Verderben und seinen Tod herbeiführte.

Nachdem Monaldeschi auf verschiedenen Wegen versucht hatte, sich bei der römischen Dame beliebt zu machen, überzeugte er sich, daß das sicherste Mittel, ihre Gunst zu gewinnen, darin bestehe, wenn er ihre strafbare Neugierde hinsichtlich des Privatlebens der Königin Christine und deren Schwächen befriedige. Er besann sich keinen Augenblick die Vortheile, welche seine Stellung ihm einräumte, zu benützen und, aller Ehre und Rechtfertigung zum Hohn, das Vertrauen, welches Christine in ihn setzte, zu brechen. Er lieferte der römischen Dame nicht nur die Briefe der Königin an ihn selbst aus, welche Geheimnisse enthielten, die sie ihm nur im vollsten Vertrauen auf seine Zuverlässigkeit mitgetheilt hatte, sondern er schrieb selbst Briefe an den neuen Gegenstand seiner Aufmerksamkeiten, in welchen er der Königin Vorliebe für ihn lächerlich machte und ihre Fehler auf eine so schamlose Art ausmalte, daß selbst die geduldigste und langmüthigste Frau sie unmöglich hätte verzeihen kön-

nen. Während dieß vorging, spielte er aber fortwährend den zärtlichsten und achtungsvollsten Liebhaber bei der Königin.

Eine Zeitlang gelang ihm diese Täuschung vollkommen. Aber die Stunde der Entdeckung war nahe, und das Werkzeug, durch die sie herbeigeführt wurde, war ein gewisser Kardinal, der darauf ausging, Monaldeschi in der Gunst bei der Königin zu ersetzen. Diesem gelang es, sich die ganze Correspondenz zu verschaffen, welche der römischen Dame anvertraut worden war, so wie die Briefe, in welchen Monaldeschi seine königliche Geliebte lächerlich zu machen gesucht hatte. Diese ganze Sammlung von Dokumenten überreichte der Kardinal in einer Privataudienz der Königin, in ein Paket zusammengebunden.

Mit diesem kritischen Augenblicke beginnt der Bericht des Augenzeugen der Endkatastrophe. Pater Le Bel war bei Ausführung der fürchterlichen Rache, welche die Königin an Monaldeschi nahm, anwesend, und er erzählt den Vorfall auf folgende Weise:

Es war den 6. November 1657 um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens, als die Königin Christine von Schweden in mein Kloster sandte und mich zu sich beschied. Zuvor hatte der an mich abgeschickte Bote mich gefragt, ob ich der Superior des Klosters sei, und als ich dieß bejahte, mir gesagt, daß ich mich sogleich zur Königin von Schweden verfügen möchte.

Um Ihre Majestät nicht warten zu lassen, machte ich mich sogleich mit dem Boten auf den Weg nach dem Palast, ohne einen von meinen Klosterbrüdern mit mir zu nehmen. Nach kurzem Warten im Vorzimmer wurde ich in das Gemach der Königin eingeführt. Sie war allein, und ich sah an dem Ausdruck ihres Gesichts, als ich respektvoll nach ihren Befehlen fragte, daß irgend etwas Schlimmes sich ereignet habe. Sie zögerte einen Augenblick, worauf sie mich in fast barschem Tone aufforderte, ihr an einen Ort zu folgen, wo man uns nicht hören könne. Sie führte mich in die sogenannte Hirschgalerie, wo sie sich plötzlich umwandte und mich fragte, ob sie mich schon irgendwo getroffen habe. Ich erwiderte Ihrer Majestät, daß ich einmal die Ehre gehabt hätte, ihr meinen Respekt zu bezeigen, und daß sie mich damals gnädig aufgenommen habe; dieß sei mein einziges Zusammentreffen mit ihr gewesen. Sie nickte mit dem Kopfe und sah sich dann nach allen Seiten um, worauf sie, ohne weitere Einleitung, sagte, ich trüge ein Gewand, welches sie ermutigte, volles Vertrauen in meine Ehrenhaftigkeit zu setzen; doch wünsche sie, daß ich ihr das Versprechen leiste, das Geheimniß, welches sie mir anzuvertrauen gesonnen sei, so gewissenhaft zu bewahren, als wenn ich es im Beichtstuhle genommen hätte. Ich beruhigte sie über diesen Punkt vollkommen, indem ich sie versicherte, daß dieß mein Amt und meine Ehre von mir fordern.

Auf dieß hin übergab mir Ihre Majestät ein dreifach gestegertes Paket mit Papieren, das aber keine Aufschrift trug. Sie befahl mir, dasselbe fest zu verschließen und mich bereit zu halten es ihr, sobald sie es verlange, in Gegenwart der Person zurückzustellen, die sie bezeichnen werde. Weiter befahl sie mir, mir den Tag, die Stunde und den Ort, wo sie mir das Paket gegeben, genau zu merken, und damit entließ sie mich. Ich ließ sie allein in der Gallerie zurück, wo sie langsam, den Kopf gesenkt und, so viel ich wahrnehmen konnte, von qualenden Gedanken erfüllt, auf- und abschnitt *).

Samstag den 10. November um ein Uhr Nachmittags wurde ich abermals in das Schloß entboten. Ich steckte das Paket zu mir, in der Voraussetzung, daß darnach gefragt werde, und folgte, wie das erste Mal, dem Boten. Dießmal wurde ich sogleich in die Hirschgalerie geführt. In dem Augenblicke, in welchem ich eintrat, wurde die Thüre hinter mir mit solcher Hast und Heftig-

*) Obgleich Pater Le Bel nichts davon erwähnt, so scheint er doch die Erlaubniß erhalten zu haben, die in dem Paket enthaltenen Briefe zu lesen.

keit geschlossen, daß ich ein wenig erschrock. Sobald ich mich wieder gefaßt hatte, bemerkte ich Ihre Majestät, welche in der Mitte der Gallerie stand und mit einem der Herren vom Hofe sprach, der allgemein unter dem Namen des Marquis bekannt war und den ich sogleich für den Marquis v. Monaldeschi, Großstallmeister der Königin von Schweden, erkannte. Ich näherte mich Ihrer Majestät, machte meine Verbeugung und blieb dann in Erwartung stehen, bis sie mich anreden würde.

Mit finsternem Blicke und lauter, klarer, fester Stimme fragte sie mich in Gegenwart des Marquis und dreier anderer Männer, die ebenfalls in der Gallerie sich befanden, nach dem Paket, das sie mir anvertraut habe. Auf diese Frage traten zwei von den drei Männern ein paar Schritte zurück, während der dritte, der Kapitän ihrer Wache, sich ihr noch etwas näherte. Ich händigte der Königin das Paket ein. Sie blickte es eine zeitlang gedankenvoll an, worauf sie es öffnete und die Briefe und Papiere, die es enthielt, herausnahm, dieselben dem Marquis v. Monaldeschi einhändigte und ihn aufforderte, sie zu lesen. Nachdem er dies gethan hatte, fragte sie ihn mit demselben strengen Blick und derselben festen Stimme, ob er den Inhalt dieser Dokumente kenne, die er so eben gelesen habe.

Der Marquis wurde todtenblaß und erwiderte, daß er diese Papiere heute zum ersten Mal sehe.

„Lüggen Sie, irgend eine Kenntniß davon zu haben?“ sagte die Königin. „Antworten Sie mir ohne Umschweife: Ja oder Nein.“

Der Marquis wurde, wo möglich, noch blässer.

„Ich lügge alle und jede Kenntniß derselben,“ sagte er mit schwacher Stimme und mit zu Boden geschlagenen Augen.

„Lüggen Sie auch, diese zu kennen?“ sprach die Königin, indem sie plötzlich ein zweites Paket Manuscripte unter ihren Gewändern hervorzog und dem Marquis in's Gesicht schleuderte.

Er erschrock, prallte ein wenig zurück und erwiderte kein Wort. Das Paket, welches die Königin mir gegeben, hatte nur die Copien enthalten, die Originale waren die, welche sie dem Marquis in's Gesicht geschleudert hatte.

„Lüggen Sie Ihr eigenes Siegel und Ihre Handschrift ab?“ fragte sie.

Er murmelte einige Worte, mit welchen er bekannte, daß Siegel und Handschrift die seinigen seien, und fügte einige Worte der Entschuldigung hinzu. Während er sprach, stellten sich die drei Männer im Dienste der Königin rund um ihn herum auf.

Ihre Majestät hörte ihn bis zu Ende an. „Sie sind ein Verräther,“ sprach sie und wandte ihm den Rücken.

Während sie diese Worte sprach zogen die drei Männer ihre Schwerter.

Der Marquis hörte das Klirren der Waffen, und als er sich umblickte, sah er diese Schwerter auf sich gezückt. Voll Angst faßte er die Königin am Arm und zog sie mit sich fort, zuerst in eine, dann in eine andere Ecke der Gallerie, indem er sie in den heftigsten Worten beschwor, ihn anzuhören und an die Aufrichtigkeit seiner Neue zu glauben. Die Königin ließ ihn gewähren, ohne das mindeste Zeichen von Horn oder Ungebuld an den Tag zu legen. Ihre Farbe veränderte sich keinen Augenblick, und der strenge Blick ihres Gesichts ließ nicht nach. Es lag etwas Entsetzliches in dem klaren, kalten, tödtlichen Entschluß, den ihre Augen ausdrückten, während sie auf dem Gesichte des Marquis hafteten.

Endlich machte sie sich aus seiner Umklammerung frei, ohne aber dabei die leiseste Aufregung zu verrathen.

Die drei Männer mit den gezogenen Schwertern, die dem Marquis stillschweigend gefolgt waren, während er die Königin von einer Ecke der Gallerie zur andern zog, stellten sich nun, sobald er allein war, hart um ihn herum,

auf. Einige Minuten lang herrschte das vollkommenste Stillschweigen. Dann wandte sich die Königin an mich.

„Vater,“ sprach sie, „ich fordere Sie zum Zeugen auf, daß ich diesen Mann mit der strengsten Unparteilichkeit behandle.“ Bei diesen Worten deutete sie mit einer kleinen Reitpeitsche von Ebenholz, die sie in der Hand hielt, auf den Marquis Monaldeschi. „Ich gewähre diesem unwürdigen Verräther so viele Zeit, als er verlangt — ja mehr Zeit, als er zu verlangen berechtigt ist — sich zu rechtfertigen, wenn er kann.“

Als der Marquis diese Worte hörte, zog er einige Briefe aus einem verborgenen Orte seines Kleides und übergab dieselben, nebst einem kleinen Schlüsselbunde, der Königin. Diesen hatte er so rasch aus der Tasche gezogen, daß zugleich einige Silbermünzen zum Vorschein kamen, welche auf den Boden fielen. Als er sich auf diese Weise wieder an die Königin wandte, gab sie mit ihrer Reitpeitsche von Ebenholz den Männern mit den gezogenen Schwertern ein Zeichen, worauf sich diese an ein Fenster der Gallerie zurückzogen. Ich meines Theils entfernte mich ebenfalls außer Gehörbereich. Die nun folgende Konferenz zwischen der Königin und dem Marquis dauerte nahezu eine Stunde. Als sie vorüber war, winkte Ihre Majestät die Männer mit der Peitsche wieder herbei und näherte sich dann dem Orte, wo ich mich befand.

„Vater,“ sprach sie mit ihrer klaren, durchdringenden, entschlossenen Stimme, „es ist nicht nöthig, daß ich länger hier bleibe. Ich überlasse diesen Mann,“ damit deutete sie wieder auf den Marquis, „Ihrer Fürsorge. Thun Sie, was Sie vermögen, für das Wohl seiner Seele. Es ist ihm nicht gelungen, sich zu rechtfertigen, und deßhalb verurtheile ich ihn zum Tode.“

Hätte dieser Ausspruch mir selbst gegolten, so hätte ich kaum mehr darüber erschrecken können, als es der Fall war, wie ich die Königin die letzteren Worte aussprechen hörte. Auch der Marquis vernahm sie und eilte herbei, um sich ihr zu Füßen zu werfen. Ich ließ mich neben ihm auf die Kniee nieder und beschwor sie, ihm zu verzeihen oder wenigstens sein Vergehen milder als mit dem Tode zu bestrafen.

„Ich habe das Wort ausgesprochen,“ erwiderte sie, sich allein an mich wendend, „und keine Gewalt auf Erden kann mich veranlassen, es zurückzunehmen. Schon Mancher wurde lebendig gerädert wegen eines Vergehens, das ein Kinderspiel gegen das Verbrechen ist, das dieser treulose Verräther gegen mich sich hat zu Schulden kommen lassen. Ich habe ihm vertraut, wie ich nur einem Bruder hätte vertrauen können; er hat dieses Vertrauen schändlich mißbraucht, und ich übe nur mein königliches Vorrecht über das Leben eines Verräthers. Sagen Sie kein Wort weiter. Ich versichere Sie nochmals, er bleibt zum Tode verurtheilt.“

Mit diesen Worten entfernte sich die Königin aus der Gallerie und ließ mich mit Monaldeschi und den drei Henkern, die ihn tödten sollten, allein.

Der unglückliche Mann fiel mir zu Füßen und beschwor mich, der Königin zu folgen und noch einen Versuch zu machen, seine Begnadigung zu erlangen. Ehe ich aber ein Wort erwidern konnte, umgaben ihn die drei Männer, hielten die Spitzen ihrer Schwerter gegen ihn gezückt, ohne ihn jedoch zu berühren, und empfahlen ihm ärgerlich, ohne weiteren Zeitverlust zu beichten. Ich bat sie dringend, mit Thränen in den Augen, so lange zu warten, als sie könnten, um der Königin Zeit zur Ueberlegung zu lassen und vielleicht ihre tödtlichen Absichten gegen den Marquis zu ändern. Es gelang mir, einen solchen Eindruck auf den Anführer der Männer zu machen, daß er uns verließ, um eine Unterredung mit der Königin zu erlangen und zu erfahren, ob sie ihren Vorsatz zu ändern beabsichtige. Nach kurzer Abwesenheit kam er wieder, und zwar den Kopf schüttelnd, zurück.

„Es ist keine Hoffnung für Sie,“ sprach er, an Monaldeschi sich wendend.

„Machen Sie mit dem Himmel Frieden und bereiten Sie sich vor zu sterben.“

„Gehen Sie zu der Königin!“ rief der Marquis, mit gefalteten Händen vor mir niederknieend. „Gehen Sie selbst zu der Königin und machen Sie noch einen Versuch mich zu retten. O, mein Vater, mein Vater! Wagen Sie noch einen Versuch — wagen Sie noch eine letzte Bitte, ehe Sie mich dem Tode preisgeben.“

„Wollt ihr warten, bis ich zurückkomme?“ sagte ich zu den drei Männern.

„Wir wollen warten,“ erwiderten sie, indem sie die Spitzen ihrer Schwerter zu Boden senkten.

Ich fand die Königin allein in ihrem Zimmer ohne den mindesten Anschein von Aufregung, in ihrem Gesichte oder in ihrem Benehmen. Nichts, was ich sagte, machte den mindesten Eindruck auf sie. Ich beschwor sie bei allem, was die Religion für das Heiligste hält, sich zu erinnern, daß das edelste Vorrecht jedes Souveräns darin besteht, Gnade zu gewähren; daß die erste christliche Tugend die Tugend des Vergebens sei. Sie hörte mich ungerührt an. Als ich sah, daß Bitten vergebens seien, wagte ich auf eigene Gefahr hin, sie aufmerksam zu machen, daß sie nicht in ihrem eigenen Königreiche Schweden sich befinde, sondern Gast des Königs von Frankreich sei und in einem seiner Paläste wohne, und fragte sie zuletzt kühn, ob sie auch die möglichen Folgen in Betracht genommen habe, wenn sie einen ihrer Beamten innerhalb der Mauern von Fontainebleau ohne ein förmliches Gericht oder eine officielle Anzeige seines Verbrechens, das er begangen, umbringen lasse. Sie erwiderte mir kalt, es sei genug, daß sie die unverzeihliche Natur des Verbrechens kenne, dessen Monaldeschi sich schuldig gemacht habe; daß sie gegenüber dem König von Frankreich in vollkommen unabhängiger Stellung sich befinde; daß sie zu jeder Zeit und an allen Orten unumschränkte Herrin ihrer Handlungen sei und daß sie gegen Niemand unter der Sonne für ihr Verfahren gegen ihre Unterthanen und Diener verantwortlich sei, über deren Leben und Freiheit sie souveräne Rechte besitze, auf welche sie unter keiner Bedingung Verzicht zu leisten gesonnen sei.

Obgleich ich fürchten mußte, ihren Zorn zu erregen, so wagte ich doch, meine Vorstellungen zu wiederholen. Diese schnitt sie damit kurz ab, daß sie mir bedeutete, ich solle sie verlassen. Als sie mich entließ, glaubte ich eine kleine Veränderung in ihrem Gesichte zu bemerken und ich meinte, sie wäre in diesem Augenblicke nicht abgeneigt gewesen, einigen Aufschub zu gewähren, wenn sie es ohne den Anschein, in ihrem Entschlusse zu wanken, hätte thun können, und sie nicht hätte befürchten müssen, daß Monaldeschi ihr entwische. Ehe ich durch die Thüre schritt, versuchte ich noch Vortheil aus dieser vermeintlichen Neigung zu einem Aufschube zu ziehen; aber ehe ich noch einige wenige Worte gesprochen, wiederholte sie die Geberde, mit der sie mich entlassen hatte. Mit schwerem Herzen fügte ich mich in die Nothwendigkeit und verließ sie.

Als ich in die Gallerie zurückkam, fand ich die drei Männer noch ebenso, wie ich sie verlassen hatte, um den Marquis herumstehend, die Degenspitzen zu Boden gesenkt.

„Soll er leben oder sterben?“ fragten sie, als ich hereintrat.

Es bedurfte von meiner Seite keiner Worte; mein Gesicht drückte die Antwort aus. Der Marquis seufzte tief auf, sprach aber nichts. Ich ließ mich auf einen Stuhl nieder, ersuchte ihn sich neben mich zu bemühen und bat ihn mit fast bebender Stimme, an Neue zu denken und auf die andere Welt sich vorzubereiten. Er begann seine Beichte zu meinen Füßen knieend, den Kopf auf meine Kniee gestützt. Nachdem er eine Zeitlang fortgefahren, sprang er plötzlich mit einem Schrei des Entsetzens auf. Es gelang mir, ihn zu beruhigen und seine Gedanken wieder himmlischen Dingen zuzuwenden. Er vollendete

seine Beichte, indem er zuweilen lateinisch, zuweilen französisch, zuweilen italienisch sprach, je nachdem er sich in der Aufregung und dem Jammer, der ihn ergriffen hatte, am besten auszudrücken vermochte.

Eben als er damit zu Ende war, erschien der Kaplan der Königin in der Gallerie. Ohne seine Absolution abzuwarten, eilte der unglückliche Marquis von mir weg, auf den Kaplan zu, und noch immer, mit einer Art Raserei, die Lebenshoffnung aufrecht haltend, flehte er diesen um seine Vermittlung bei der Königin an. Beide sprachen in leisem Tone mit einander, indem sie sich bei den Händen hielten. Als die Unterredung zu Ende war, verließ der Kaplan die Gallerie wieder und nahm den Anführer der drei Männer, welche das mörderische Vorhaben der Königin auszuführen bestimmt waren, mit sich. Nach einer kurzen Abwesenheit kehrte aber dieser Mann ohne den Kaplan zurück. „Machen Sie, daß Sie absolvirt werden,“ sprach er barsch zu dem Marquis, „und bereiten Sie sich vor zu sterben.“

Mit diesen Worten ergriff er Monalbeschi und drückte ihn rückwärts gegen die Wand am Ende der Gallerie gerade unter dem Bildniß des heiligen Hermann, und ehe ich mich einmischen oder mich von diesem Anblicke abwenden konnte, zielte er mit seinem Schwert nach der rechten Seite des Marquis. Monalbeschi fing die Klinge mit der Hand auf, wobei ihm drei Finger durchschnitten wurden. In demselben Augenblicke berührte die Spitze seine Seite, an der sie aber abglitt. Auf dieß hin rief der Mann, der nach ihm gestochen hatte: „Er trägt einen Harnisch unter seinen Kleidern,“ und zugleich stach er Monalbeschi in's Gesicht. Als dieser die Wunde erhielt, drehte er sich nach mir um und rief laut: „Mein Vater! mein Vater!“

Ich näherte mich ihm sogleich, worauf der Mann, der ihn verwundet hatte, sich ein wenig zurückzog und seinen Begleitern bedeutete, dasselbe zu thun. Der Marquis mit einem Knie auf dem Boden, bat Gott um Verzeihung und flüsterte einige letzte Worte in mein Ohr. Ich ertheilte ihm sogleich Absolution, sagte ihm, daß er durch das Erleiden des Todes seine Sünden abbüßen und denen vergeben müsse, die im Begriffe wären ihn zu tödten. Nachdem er meine Worte gehört hatte, warf er sich auf den Boden, und während er fiel, führte einer der drei Henker, der ihn noch nicht angegriffen hatte, einen Hieb nach seinem Kopfe und verwundete ihn an der Oberfläche des Schädels.

Der Marquis fiel auf das Gesicht; dann erhob er sich ein wenig und bedeutete die Männer, ihn mit Einem Male schnell dadurch zu tödten, daß sie ihm einen Streich in den Nacken versetzten. Derselbe Mann, der ihn zuletzt verwundet hatte, gehorchte, indem er zwei oder drei Hiebe nach seinem Nacken führte, ohne ihn jedoch bedeutend zu verletzen, denn es war vollkommen richtig, daß er einen Panzer unter seinen Kleidern trug. Es war dieß ein Panzerhemd, neun bis zehn Pfunde schwer, das innerhalb seines Stragens so hoch herauf ging, so daß er hier vollkommen gegen jeden Hieb geschützt war.

Als ich dieß sah, trat ich vor, um den Marquis zu ermahnen, seine Leiden, um der Vergebung seiner Sünden willen mit Geduld zu ertragen. Während ich dieß sprach, näherte sich mir der Anführer der drei Henker und fragte mich, ob ich nicht glaube, daß es jetzt Zeit sei, Monalbeschi den Todesstreich zu versetzen. Ich stieß den Mann heftig von mir weg, indem ich erwiderte, daß ich über diesen Punkt keinen Rath zu ertheilen habe und daß ich, wenn ich Befehle zu ertheilen hätte, diese dahin gehen würden, das Leben des Marquis zu schonen, aber keineswegs seinen Tod zu beschleunigen. Als der Mann mich auf diese Weise sprechen hörte, bat er um Entschuldigung und gab zu, daß er Unrecht gehabt habe, mich über diesen Punkt zu befragen.

In diesem Augenblicke wurde die Thüre der Gallerie wieder geöffnet. Als der unglückliche Marquis dieses Geräusch hörte, raffte er sich vom Boden auf, und wie er sah, daß die eintretende Person der Kaplan der Königin sei, schleppte

er sich an den Mauern der Gallerie hin, indem er sich an der lose herabhängenden Tapete hielt, bis er die Füße des heiligen Mannes erreichte. Hier flüsterte er einige Worte, wie wenn er beichtete, dem Kaplan zu, der, nachdem er zuvor mich um Erlaubniß gefragt, ihm Absolution ertheilte und sodann zu der Königin zurückkehrte.

Sobald der Kaplan die Thüre hinter sich zugemacht hatte, stieß der Mann, der den Marquis in den Nacken gehauen hatte, ihm mit gewandter Hand einen langen, schmalen Degen in den Hals, gerade an dem Punkte, an welchem das Panzerhemd aufhörte. Monaldeschi fiel auf seine rechte Seite und sprach nicht mehr. Etwa eine Viertelstunde athmete er noch, während welcher Zeit ich neben ihm betete und ihn, so gut ich konnte, ermahnte. Als das Bluten aus dieser Wunde aufhörte, entfloß zugleich damit auch das Leben. Es war ein Viertel auf vier Uhr. Die Todesqual des unglücklichen Mannes hatte von der Zeit, in welcher die Königin zuerst sein Urtheil aussprach, beinahe drei Stunden gedauert.

Ich sprach über seinem Leichname das „De Profundis“. Während ich betete, steckten die drei Männer ihre Schwerter ein und der Anführer durchsuchte die Taschen des Marquis. Da er nichts fand, als ein Gebetbuch und ein kleines Messer, so zeigte er dieß seinen Gefährten, worauf alle drei stillschweigend zur Thüre hinausgingen und mich mit dem Leichname allein ließen.

(Schluß folgt.)

Al l e r l e i.

Ein Zeichen der Zeit. Wenn ich nicht Alexander wäre, möchte ich Pariser „Concièrge“ sein, so möchte man ausrufen, wenn man nachstehende Notiz liest. Demnächst heirathet die Tochter eines Port.... eines Concièrge's wollt' ich sagen, den Sohn eines andern Concièrge's. (Sonst hießen nur die Thürschlüssel in vornehmen Häusern Concièrge's, jetzt gibt es eben so wenig mehr Portiers, als es in Deutschland noch Gesellen, sondern lauter Arbeiter, Gehilfen u. s. w. gibt). Die Trauung findet in einer der elegantesten Kirchen von Paris statt und das Diner ist bei einem der größten Restaurants des „Börse-Stadtviertels“ bestellt. — Es wird zu 50 Gedecken à 20 Fr. per Kopf sein = 1000 Fr. Abends Ball und Souper zum Preise von 1400 Fr. Total 3000 Fr. — Es gab eine Zeit, wo ein „Portier“ es sich nicht träumen ließ, seiner Tochter einen solchen „Hochzeitschmaus“ als Aussteuer zu geben. Aber die Zeiten und die Wohnungsverhältnisse änderten sich.

Kleine Tageschronik.

Staudigl, der sich noch immer in einer Irrenanstalt in Wien befindet, hat kürzlich aus Veranlassung eines, am Geburtsfest des Kaisers veranstalteten Concerts, in einem kleinen Kreise von geladenen Gästen aus freiem Antriebe den „Wanderer“ von Schubert mit einer Innigkeit gesungen,

die alle Anwesenden aufs tiefste ergriff. — In München geht die Restauration des kleinen (ältern) Hoftheaters ihrer Vollendung entgegen und es sollen Lustspiele, kleinere Schauspiele u. s. w. darin dargestellt werden. — Der zu Anfang September erfolgten Grundsteinlegung der Brücke bei Guloz, welche die sardinischen Eisenbahnen mit den französischen verbinden soll, wohnte auch Marschall Belissier an, der von Genf kommend in seinem Touristenanzug, grauen Beinkleidern, Lederamaschen u. s. w. unter den goldgestickten, mit Sternen besäeten Uniformen der offiziellen Gäste seltsam abstach. Nichts desto weniger war der Sieger von Malakoff der Held des Tages und wurde mit Aufmerksamkeiten von Seiten des Königs Victor Emanuel überhäuft. — Die Geschichte ist eine entschiedene Feindin der Dichtung. Wenn wir z. B. Göthe's Egmont lesen, so stellen wir uns unter dem Grafen einen jungen lebenslustigen Cavalier und unter Herzog Alba einen blutigierigen Wütherich vor. Egmont hatte aber zur Zeit seiner Hinrichtung eifß Kinder und richtete Alba an Philipp II., aus freiem Antriebe ein Schreiben, in welchem er die Wittwe des Grafen, die mit ihrer zahlreichen Familie durch Einziehung der Güter dem bittersten Mangel sich preisgegeben sah, der Gnade seines königlichen Herrn empfahl. Er nennt sie darin eine Dame von so hohem Rang, Schwester des Palzgrafen, die in ihrem Leben stets tugendhaft, streng katholisch und tadellos gewesen ist. — Nehmlich verhält es

sich mit Clavijo. Während Göthe diesen Namen zum Helden eines Trauerspiels machte, der sich auf der Bühne am Sarge des Opfers seines Wankelmuths erküßt, lebte der Träger desselben in hohem Alter noch in den dreißiger Jahren als Bibliothekar in Madrid, ein angesehener Mann, der sich, so oft Deutsche die Bibliothek dieser Stadt besuchten, sich gern über Göthe's Trauerspiel unterhalten haben soll. Wie diese ließen sich noch eine Menge Charaktere anführen, welche durch die Dichtung eine andere Färbung erhielten als sie im Leben hatten. — Als der Kaiser von Oesterreich auf seiner Reise nach Ungarn nach Erlau kam, brachten ihm 600 der schönsten jungen Frauen und Mädchen in ihrem glänzenden Nationalcostüm einen Fackelzug. — Im Hospital in Saburow-Datsche in Rußland lebt ein Greis, der im Jahr 1730 geboren und folglich unter 40

Regierungen gelebt hat. Obgleich blind, genießt er im Uebrigen eine ganz gute Gesundheit.

Dreißilbige Charade.

Mein Erstes ist ein Spiegel der Natur,
Der schmal sich schlängelt durch die Wiesenflur.
Für Invaliden sind die Letztern Weiden;
Doch machen sie auch Kindern viele Freuden.

Das Ganze ist ein Langschwanzvögelein
Und stellt sich gerne bei dem Ersten ein.

Auflösung der dreißilbigen Charade in der
Oktober-Lieferung: Lustschloß.

Unsere geehrten Abonnentinnen machen wir auf einige Werke aufmerksam, welche wohl verdienen, in keiner Familie zu fehlen, für Bräute, welche sich ihre Ausstattung selbst anfertigen, ist hauptsächlich das Buch:

„Die praktische Zuschneiderin für die Leibwäsche“

ganz unentbehrlich. — Diejenigen unserer Abonnentinnen, welche mit einer Buchhandlung nicht in Verbindung stehen, wollen sich direct an die Verlagshandlung von E. Schotte & Comp. in Berlin wenden.

Nitter's Illustriertes Kochbuch. Ein unentbehrliches Handbuch für Alle, welche kochen oder es erlernen wollen, von Fr. Nitter, Lehrerin der Kochkunst in Berlin. 3. Auflage. Mit 1670 Recepten und 88 Abbildungen. Preis nur 1 Thlr., in eleg. Prachtband 1 Thlr. 7½ Sgr.

Es ist dies das beste, neueste und praktischste Kochbuch, welches seit langer Zeit erschienen ist, und hat die Verfasserin ihre in einer 20jährigen Praxis gesammelten Erfahrungen in diesem Buche niedergelegt. Die so reiche Auswahl der Recepte, die so vortreflichen 88 Bilder, welche das Tranchiren und Serviren lehren, das Küchenlexicon, die Abhandlungen über Kücheneinrichtung und Kochgeschirre u. s. w. machen dies Buch zu einem goldenen Schatz für jede Familie.

Göppel's Selbst-Unterricht im Maasnehmen, Zuschneiden

und Anfertigen der gesammten Damengarderobe, oder Anweisung, es in wenigen Tagen ohne jede Hülfe zu erlernen. Mit 10 großen Schnitttafeln, 54 Figuren in natürlicher Größe und 14 Abbildungen, 32 Seiten Text, Centimetermaß &c. Dritte Auflage. Preis nur 2 Thlr.

Sämmtliche Modenzeiungen haben dies Buch als das Beste anerkannt und es ihren Abonnenten zur Anschaffung empfohlen. — Der Preis von 2 Thlr. macht sich schon durch das Selbstanfertigen eines einzigen Kleidungsstückes hinreichend bezahlt.

Zweite billige Auflage.
Die praktische Zuschneiderin für die Leibwäsche. Die Kunst, die gesammte Leibwäsche für Herren, Frauen und Kinder gut sitzend und vortheilhaft zuzuschneiden und anzufertigen. Nebst einem Anhang: Das Bettzeug, die Erkennungszeichen der ächten Leinen, die Wäsche, Waschtabelle, Fleckenreinigen &c. Eingeleitet von Antonie Klein (A. Cosmar). Mit 12 Schnitttafeln in 96 Figuren, 6 Abbildungen &c. Preis 1 Thlr.
Die Schnitte sind neu, gut sitzend und so berechnet, daß das Zeug nur vortheilhaft zugeschnitten werden kann, und wird der Werth des Buches noch ganz besonders dadurch erhöht, daß zu jedem Schnitt Muster zur Weißstickerei, als: Besätze, Einfäße, Kanten &c. beigelegt sind.
Die Redaktion.

Geistlicher Domenteiler-Abteilung,
1887, Lorenzen-Verlag, N. XI
Seite 1

Nro. 1.
Grass paper on linen

Nro. 12.
Grass paper on linen

Nro. 4.
Grass paper on linen

Nro. 21.
Grass paper on linen

Nro. 2.
Grass paper on linen

Nro. 11.
Grass paper on linen

Nro. 6. 7.
Grass paper on linen

Nro. 17.
Grass paper on linen

Nro. 16.
Grass paper on linen

Nro. 18.
Grass paper on linen

Nro. 15.
Grass paper on linen

Nro. 24.
Grass paper on linen

Nro. 22.
Grass paper on linen

Nro. 25.
Grass paper on linen

Nro. 3.
Grass paper on linen

Nro. 9.
Grass paper on linen

Nro. 5.
Grass paper on linen

Nro. 20.
Grass paper on linen

Nro. 23.
Grass paper on linen

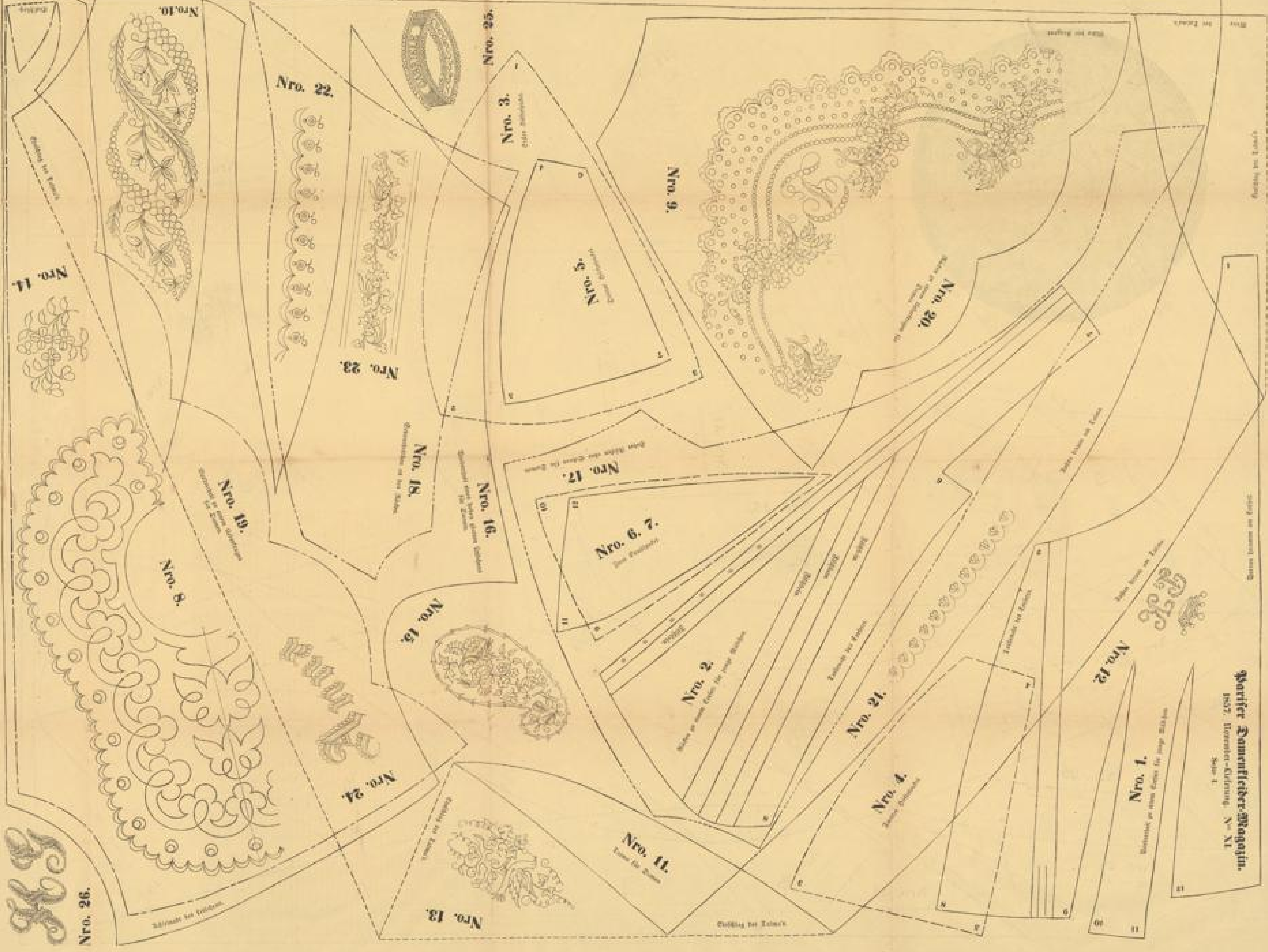
Nro. 19.
Grass paper on linen

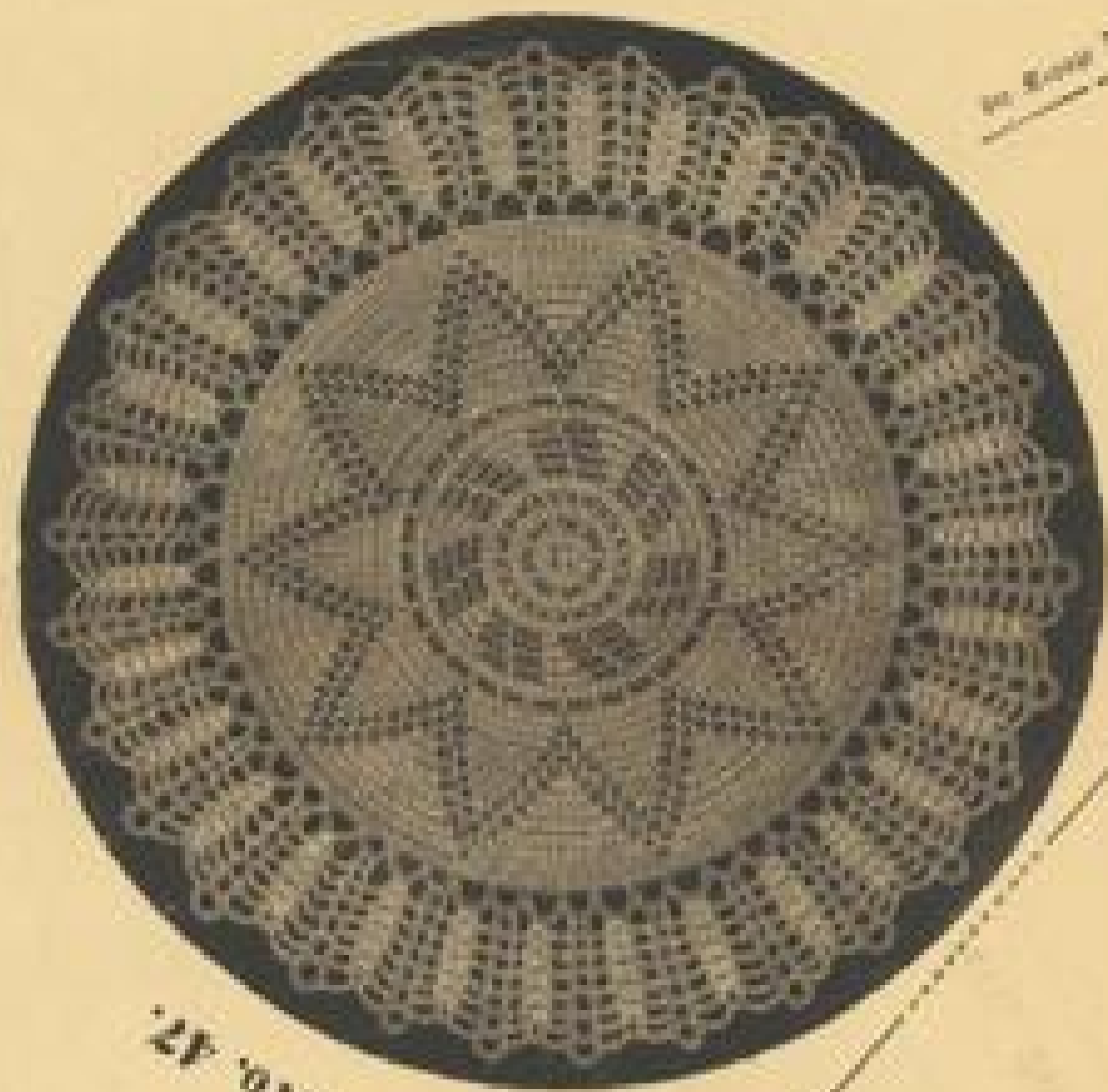
Nro. 8.
Grass paper on linen

Nro. 10.
Grass paper on linen

Nro. 11.
Grass paper on linen

Nro. 26.
Grass paper on linen



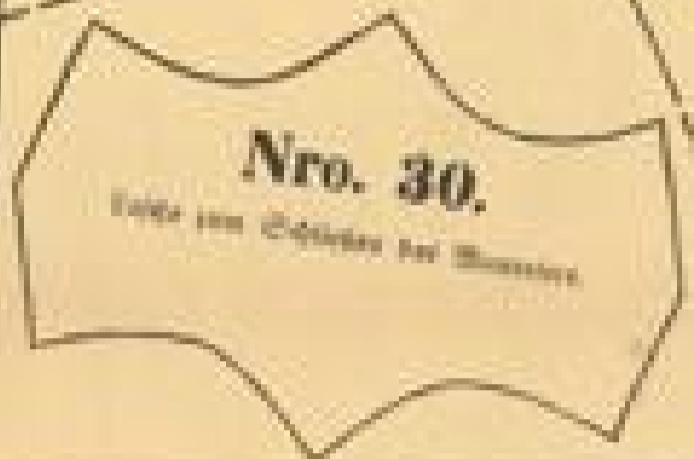


Nro. 27.

Nro. 29.



Nro. 32.



Nro. 30.

Nro. 41.



Nro. 40.



Nro. 31.

Keep in circles and curves

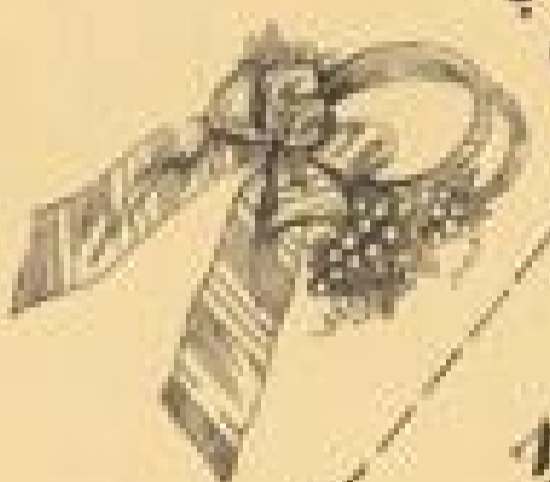
Nro. 36.



Nro. 45.



Nro. 35.



Nro. 46.

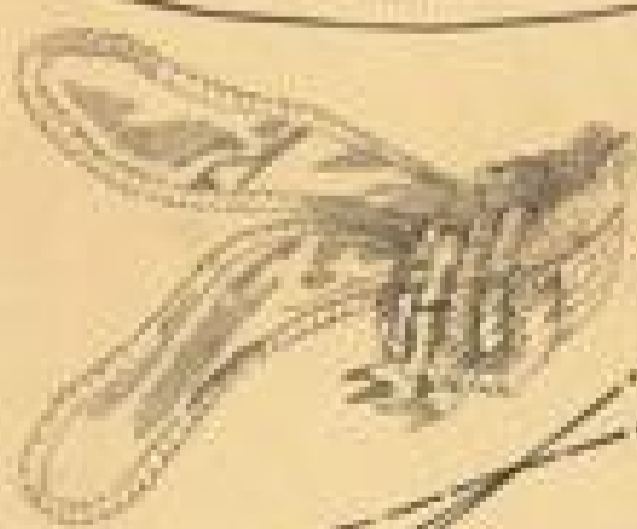


Nro. 33.

Nro. 39.



Nro. 37.



Nro. 38.



Nro. 29.

Only use for squares, and do not substitute in irregularly shaped ones.

Nro. 28.

Adapted for squares

Nro. 32.

Keep straight

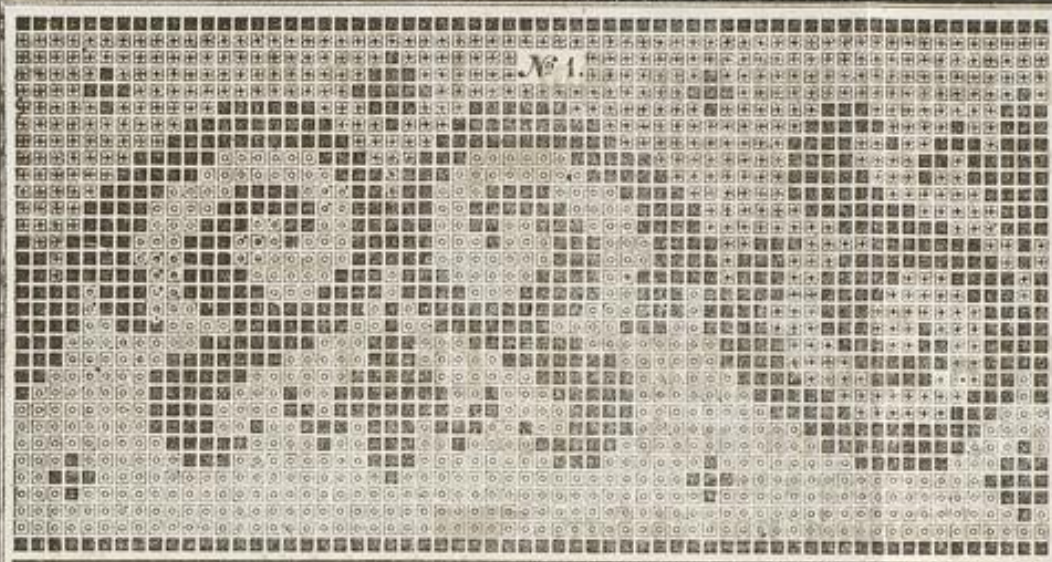
Nro. 27.

Nro. 34.

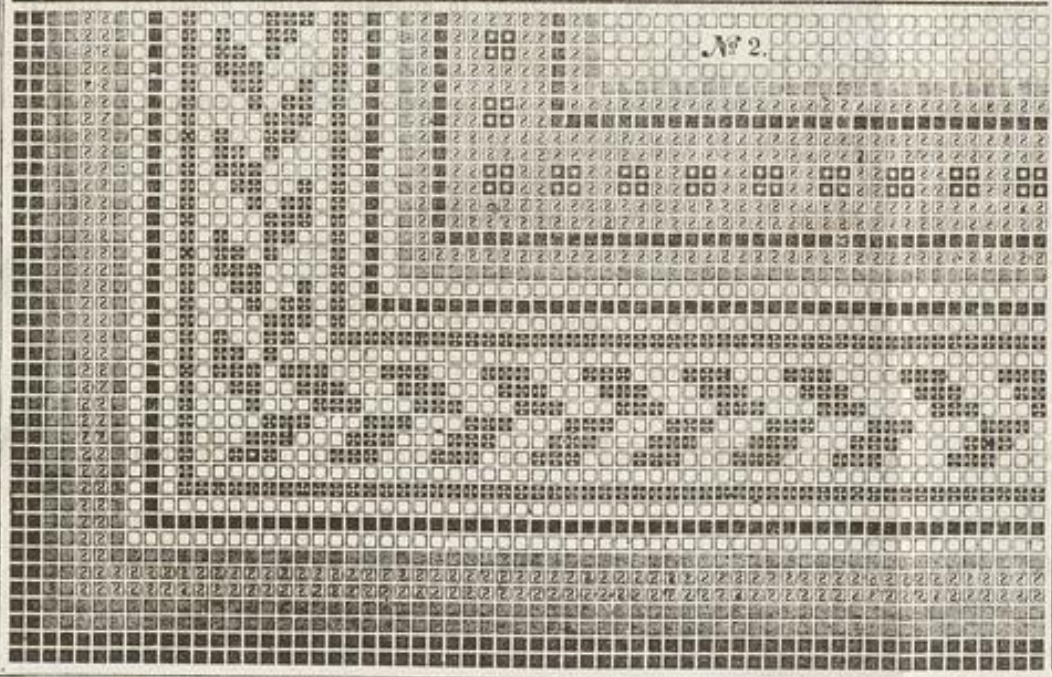


Nro. 48.

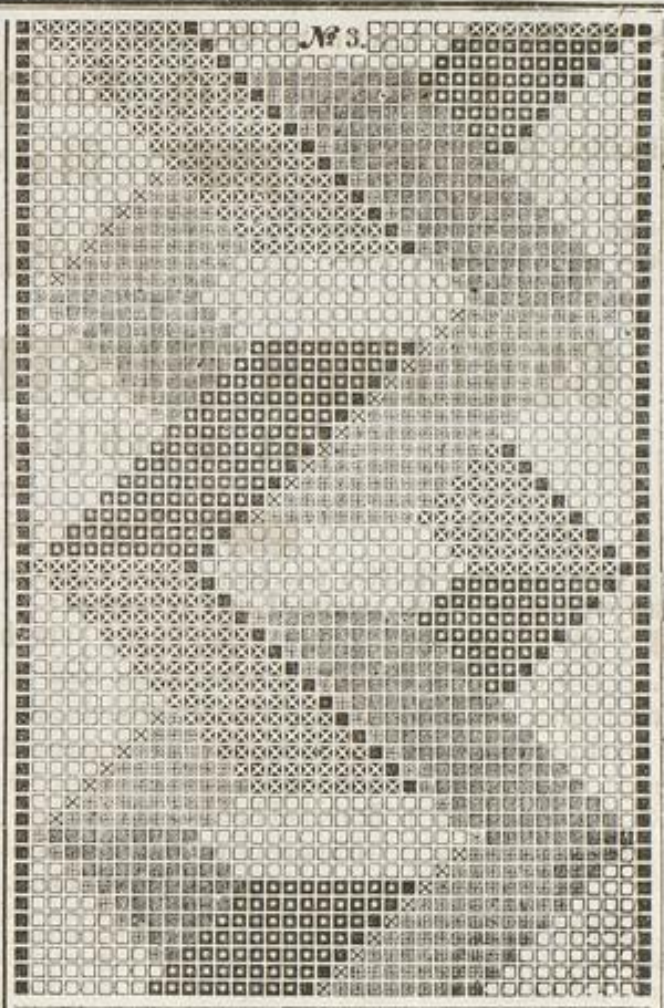




№ 1.



№ 2.



№ 3.

Tapisserie-Muster.

- | | | |
|----------------|-------------|-------------------|
| № 1. | № 2. | № 3. |
| ■ dunkelgrün, | ■ schwarz, | ■ dunkelgrün, |
| ■ dunkelbraun, | ■ hochroth, | ■ weißes grün, |
| ■ hellroth. | ■ gelb, | ■ hellgrün, |
| | ■ grün, | ■ dunkelviolett, |
| | ■ braun. | ■ weißes violett, |
| | | ■ hellblau. |

Als Prämie erhalten die Abonnentinnen des vierten Quartals:

L. Mühlbach, Kaiser Joseph und sein Hof. I. und II.

Jährlich 24 Nummern

mit über

2000

Modebildern, Dessins, Mustern, Toiletten-
anzügen, bunten Stickereien, Spielen,
Portraits etc.

Auflage 12,000.

Abonnements-Einladung

auf die

BERLINER MUSTER- UND MODEN-ZEITUNG

für weibliche Arbeiten und Moden.

Verlag von Otto Janke in Berlin.

Preis vierteljährlich nur 15 Sgr.

Preis vierteljährlich

nur

15 Sgr. = 54 Xr. = 45 Xr. C-M. Silber,

wofür alle Buchhandlungen und Postämter
Bestellungen annehmen.

Diese von allen ähnlichen derartigen Damen-Journalen durch interessanten Inhalt und reiche Ausstattung so allgemein beliebt gewordene Muster-
Zeitung erscheint im Monat zweimal mit jedesmal:

zwei Bogen Text feinstes Vefin-Papier, ein bis zwei colorirten Pariser Modebildern, ein bis zwei großen Mustertafeln
und einer Reihe von Extra-Beilagen, welche durch ihre abwechselnde, anziehende Eigenthümlichkeit die Abonnentinnen in steter Spannung erhalten.

Jährlich über 24 fein colorirte Pariser Modebilder und über 100 Musterbogen und Beilagen mit über 2000 der neuesten Pariser
und Berliner Schnitte (natürlicher Größe) zur bequemen Anfertigung von Kleidern, Mänteln, weißer Leibwäsche, Kragen, Jäckchen, Ärmeln, Hauben,
Hüten und was sonst noch irgend zur Damen- und Kinder-Garderobe gehört; neuen Stick-, Filet- und Häkelmustern; Pariser und Englischen Weis-
Stickereien; Gardinen- u. Teppich-Mustern; Muster und Zeichnungen zum Hochsticken auf Mousseline zu Chemisetten, Manschetten, Taschentüchern,

Morgenhäubchen ic.; Zeichnungen von verzierten Alphabeten zum Sticken auf Taschentücher und zu modernem Zeichnen der Wäsche; —
Muster u. Anleitung um in Chenille, Perlen, Wolle, Tuch u. Mousseline ic. zu sticken. — **Jährlich über 2000 Vorlagen!**

Ein Hauptzweck unsers Journals ist es auch, die Abonnentinnen mit den feinen weiblichen Arbeiten nicht allein bekannt zu machen, welche die Mode zu Tage fördert, sondern ihnen
auch die Anleitung zu geben, solche ohne andere Anleitung auszuführen, indem es Abbildungen liefert, welche nach Form und Größe unmittelbar als Muster benutzt werden können, wodurch
das Vergrößern, Durchzeichnen ic. und jedweder Zeit- u. Geld-Aufwand wegfällt.

Der meist jedesmal zwei große Bogen starke Text enthält die unterhaltendsten
Romane und Erzählungen von L. Mühlbach, Wachenhusen, Ch. Mundi, Ch.
Müge u. A., sowie ein reiches Feuilleton von Theodor Prohisch nebst Spielen,
Räthseln und pikanten Unterhaltungen von Hübner-Crams; Moden- und
Toilettenberichten aus Paris, Berlin ic., Recepten für's Haus und die Toilette ic.
Keine Zeitung übertrifft die unsere an Reichhaltigkeit, selbst die nicht, welche
doppelt so theuer sind und von Manufacturhandlungen ansprechen.

Die Abonnenten auf das vierte Quartal der Musterzeitung erhalten
den berühmten Roman: „Kaiser Joseph und sein Hof“ von L. Mühlbach,
Lieferung 1 und 2. gratis.

Alles für nur 15 Sgr. pro Quartal!

Verlag von H. Hoffschäger in Berlin.

An die **Schaub'sche** Buchhandlung in Düsseldorf.

Bestellung auf die **Berliner Muster- und Moden-Zeitung.** (Verlag von Otto Janke.)

Unterzeichnete subscribirt auf ein Exemplar dieser Zeitung für das vierte Quartal 1857.
und wünscht die Hefte 1 und 2 von Mühlbach, Kaiser Joseph und sein Hof gratis.

Namen und Wohnung:

Pariser

Damenkleider-Magazin.

Jahrgang 1857.

Mit 340 Patronen-Mustern in natürlicher Größe, 200 schwarzen
und colorirten Mode-Bildern und Modellen, nebst vielen
andern Abbildungen weiblicher Arbeiten.

→→→❖←←←

Stuttgart,
bei Karl Erhard.
1857.

Verlag

Sammlung

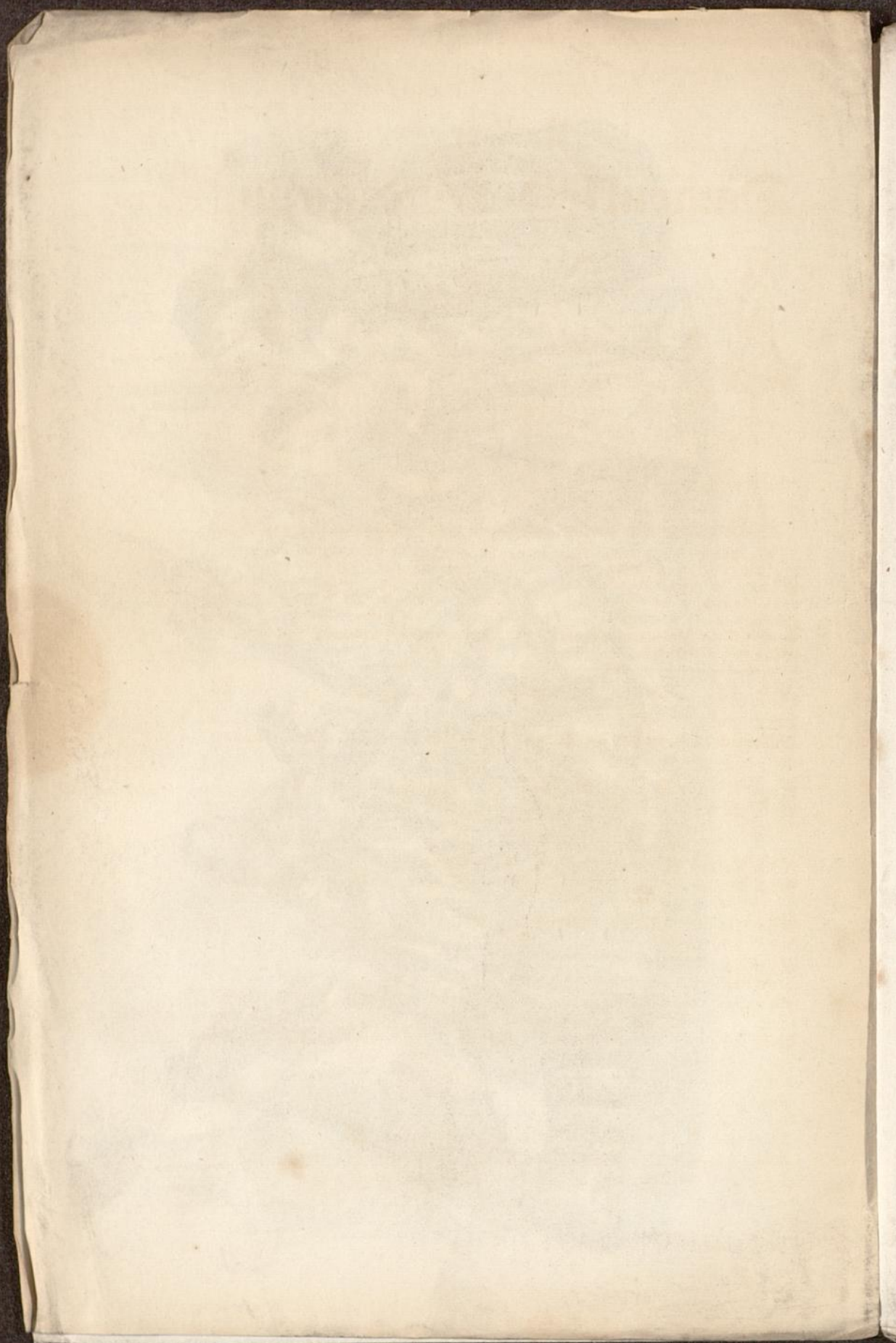
Jahrgang 1877

Inhalt

Verlag
1877



Pariser Damenkleider - Magazin.
Extrablatt December 1857.



Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

N^{ro}. 12. Behnter Jahrgang. December-Lieferung. 1857.

Uebersicht der in der Lieferung N^{ro}. 12. enthaltenen Patronen.

- N^{ro}. 1. Modell eines Mantels mit Kapuze (Mantelet Arabe).
 N^{ro}. 2. bis 4. Muster zu diesem Mantel; Vorderseite, Rückseite (nach den gleichlautenden Buchstaben zusammen zu setzen, daß es nur Ein Theil wird), Kapuze.
 N^{ro}. 5. und 6. Zwei Muster zu Hutstülpn.
 N^{ro}. 7. bis 9. Muster nebst Stickereibessin zu einer wattirten Kapuze für kleine Kinder.
 N^{ro}. 10. bis 12. Drei Modelle von Mänteln.
 N^{ro}. 13. Modell eines Pulverhorns.
 N^{ro}. 14. Stickereibessin zu demselben.
 N^{ro}. 15. Die verschlungenen Buchstaben R I.
 N^{ro}. 16. Stickereibessin zu einer Chemisette (passend zu der Manschette N^{ro}. 45. der November-Lieferung).
 N^{ro}. 17. und 18. Zwei Stickereibessins zu Herrushawls, Kinderjäckchen u. s. w.
 N^{ro}. 19. Stickereibessin zu einer Kravatte oder Halstuchdecke.
 N^{ro}. 20. und 21. Die Buchstaben A H G I.
 N^{ro}. 22. Emma.
 N^{ro}. 23. G C, verschlungen unter einer Krone.
 N^{ro}. 24. und 25. Größere und kleinere Zahlen, mit dem Kreuzstich zu arbeiten.

- Nro. 26. Modell eines Mantels.
 Nro. 27. bis 32. Muster zu diesem Mantel; Vordertheil, Rückentheil, zwei Theile zu dem Aermel, Revers aus zwei Theilen bestehend.
 Nro. 33. Stickereibessin zu einer Chemisette (passend zu der Manschette Nro. 44. in der November-Vieferung).
 Nro. 34. und 35. Muster zu einem Hutstülz und Bavolet.
 Nro. 36. Modell eines Hutes.
 Nro. 37. Modell einer Geldbörse; Häkelarbeit.
 Nro. 38. Modell eines krystallirten Körbchens.
 Nro. 39. und 40. Zwei Modelle von Mänteln.
 Nro. 41. Biquette mit den Buchstaben V R.
 Nro. 42. und 43. M D und E B unter einem Blumenkranz.
 Nro. 44. und 45. Stickereibessin zu einem Haubenboden und einer Barbe.
 Nro. 46. Stickereibessin zu einem Cigarren-Stui.
 Nro. 47. M L.
 Nro. 48. Stickereibessin mit E B zu einem Servietteband.
 Nro. 49. und 50. Zwei Dessins zu Stramin- oder Häkelarbeiten, auszuführen bei Taschen, Teppichen u. s. w.
 Nro. 51. Extra-Beilage. Modebild mit sechs Figuren.

Beschreibung der Patronen.

(Unsere vorliegende und die nächste Vieferung enthält Abbildungen und Schnittmuster von Mänteln und Ueberwürfen, welche nach Pariser Modellen aus dem Modewaarenlager der Herren Bilfinger und Hörner in Stuttgart entnommen sind. Unter der Menge dieser ausgezeichnet schönen Pariser Modelle fiel es uns beinahe schwer, eine kleinere Auswahl für unseren Zweck zu treffen, denn sie waren alle sehr geschmackvoll und lassen, gleich den in reichster Mannfaltigkeit vorhandenen neuen Stoffen, Nichts zu wünschen übrig. Unseren auswärtigen Abonnentinnen glauben wir durch diese kurze Notiz einen angenehmen Dienst zu erweisen; alle die Modelle können sogleich oder auf vorherige Bestellung durch das obenangedebene Handlungshaus bezogen werden.)

Nro. 1. Modell eines Mantels (Mantelet Arabe), zu welchem Nro. 2 bis 4 die Schnittmuster liefern; er hat die, diesen Winter besonders beliebte

Burnusform, ist aus dickem, gestreiftem Stoff angefertigt, welcher ohne Wattirung oder Unterfutter hinreichend warm gibt; eine seidene Borte faßt den Mantel und die Kapuze ein; als Verzierung sind schöne offene Quasten aus schwarzer seidener Wolle gefest, sogenannte Caschemir-Quasten.

Die Anordnung dieses Modells ist einfach, aber sehr elegant und beliebt; gewöhnlich verwendet man hellgestreifte oder ganz weiße Stoffe dazu, doch wird es auch häufig in grau oder schwarz ausgeführt. In unserem heutigen Modereport kommen wir noch ausführlich auf die neuen Mäntel und ihre Stoffe zu sprechen.

Die Schnittmuster zu dem Mantel Nro. 7. konnten trotz dem großen Format des Patronenbogens doch nicht in ihrer ganzen Ausdehnung aufzeichnet werden, sondern man mußte sie in Vorder- und Rückseite theilen, während das Modell des Mantels nur aus Einem Theil bestand; es ist deshalb

nach dem Abschneiden der Schnittmuster die Vorder- und Rückseite an der Stelle der gleichlautenden Buchstaben zusammenzusetzen, daß es nur Ein Theil wird und nach diesem schneidet man erst den Mantelstoff zu. Der Mantel bekommt hinten herunter eine Naht und wird der Stoff dabei etwas schief laufend gelegt, wie an der Abbildung des Modells zu sehen ist. Unten zu beiden Seiten und neben, wo sich die Ecke bildet, werden lange Quasten angenäht.

Die Kapuze (Nro. 4.) wird mit einfarbigem Taft gefüttert, am Halsauschnitt in kleine Falten aufgefaßt, daß sie die gleiche Halsweite wie der Mantel bekommt. Der Umschlag der Kapuze ist durch eine Linie bezeichnet und also die Kapuze in ihrer ganzen Größe aufgezeichnet. Der Umschlag wird von 3 bis 4 zusammengenäht und von 1 bis 2 in Falten gelegt, auf diese Stelle und an den Schluß der Kapuze setzt man eine Quaste.

Nro. 5. und 6. Zwei Muster zu **Hutstülpen**, welche in den äußeren, vorderen Rand Einschnitte erhalten, um sie zu der nöthigen modernen Weite ausdehnen zu können.

Nro. 7. bis 9. Muster und Stickeredessins zu einer wattirten Kapuze für kleine Kinder, welche sich nach ihrer Vollendung sehr elegant ausnimmt. Man verwendet weißen oder farbigen Seidenstoff oder Cashmir dazu, Futter und Ueberzug können von dem gleichen Stoffe genommen werden; auf das Futter wird eine dünne Lage Watte gelegt und mit kleinen Carreaux abgenäht oder kann man das aufgezeichnete Stickeredessin dazu verwenden, um Ueberzug und Futter zugleich mit feinen Steppstichen abzunähen; im andern Falle wird das Stickeredessin mit Rippen oder dem Tambourstiche ausgeführt.

Das Theilchen Nro. 7. bildet den Stülpy und Kopf und man näht an letzteren den Boden Nro. 9. Zwischen Stülpy und Kopf näht man in den glatten Zwischenraum sechs dünne Puffschbeine ein; auch der äußere Rand und der Rand gegen den Boden wird mit zwei Fischbeinreihen versehen. Das Bavolet Nro. 8. schneidet man aus Futter und Ueberzug und

wattirt es auch leicht; man setzt es den gleichen Zeichen nach an die Kapuze. Die Ausschmückung der Kapuze kann in weißem Schwanenpelz oder in Bandrüschen bestehen; die Bindbänder werden von zweifingerbreitem Taftband angeordnet, desgleichen auch die Nackenschleife, welche auch zugleich zum Zusammenziehen der Kapuze gerichtet werden muß. Zu diesen Kapuzen gehört ein gegen das Gesicht reich garnirtes Unterhäubchen.

Nro. 10. bis 12. Drei Modelle von **Mänteln**. Das erste Modell, Manteau Sylvia (Nro. 10.), weite Paletotform mit nicht sehr langen Ärmeln; die Ausschmückung besteht in schönen Quasten mit einer Pofamenterie-Verzierung; der Mantel ist ringsum und an Revers und Ärmeln mit einer schmalen Borte eingefasst und vornen mit zwei Taschen geschlossen.

Das zweite Modell, Manteau Verona (Nro. 11.) war in grauem Tuch ausgeführt und mit grauen Pofamentriknöpfen und grauen Borten verziert. Auch dieser Mantel gleicht in seiner Anordnung einem Paletot; auf das ärmelähnliche Theil ist noch ein zweites, kleineres mit Knöpfen gesetzt; auf den Rücken fällt eine Pelerine herab, welche in der Ärmelnabt endigt. Der Mantel wird vornen mit Schlingen und sechs Knöpfen, in doppelter Reihe gesetzt, geschlossen.

Das dritte Modell (Nro. 12.) ist ein gewöhnlicher weiter Paletot aus grauem Doppelflanell, mit kleinem Kragen und einer reversartigen Verzierung, welche gleich den Ärmeln und dem kleinen Kragen in Bögen außen endigt.

Diese drei Modelle haben keine Kapuze, sondern sind mit Revers verziert, doch ließe sich eine Kapuze wohl darauf anbringen; in der letzten Lieferung sind die Schnittmuster zu drei verschiedenen Kapuzen enthalten; auch könnte man die Kapuze Nro. 4. auf dem heutigen Pastronenbogen dazu benutzen.

Nro. 13. Modell eines **Pulverhorns**, zu welchem Nro. 14. das Stickeredessin liefert; man führt dasselbe auf dunklem Stickleber aus, fißt die Blätter mit halbgedrehter grüner Seide in dreier-

lei Schattirungen; zu den Rippen der Blätter und den Stielen nimmt man Gold- oder Stahlfaden und zu den Beeren rothe Seide. Die Insignien in der Mitte schneidet man in passenden Farben aus Leder oder Sammt und näht sie sehr pünktlich auf den von der Zeichnung angegebenen Raum und umgibt die äußeren Ränder mit ganz feinen Gold- oder Stahlschnürchen. Man kann statt den Insignien auch die verschlungene Namens-*Chiffre* setzen. Eine gedrehte Schnur in den gleichen Farben der Stickerei wird zum Aufhängen des Pulverhorns angebracht.

Nro. 15. Die verschlungenen Buchstaben R I sind zu der Verzierung eines Taschentuchs oder Nadelkissens bestimmt.

Nro. 16. Stickereibessin zu einer Chemisette; die dazu passende Manschette war in der vorigen Lieferung unter Nro. 44. aufgenommen.

Nro. 17. und 18. Zwei Abbildungen von Stickereibessins zu Herrenshawls, Kinderjäckchen u. s. w.; die Beschreibung der Ausführung folgt in den Miscellen.

Nro. 19. Stickereibessin zu der Ecke eines Halstuchs oder einer Kravatte für Herren, mit halbgedrehter Seide auszuführen. Auch bei Damen sind ähnliche gestickte schmale Kravatten zu eleganten Paustoisletten beliebt.

Nro. 20. und 21. Die Buchstaben A H G I zum Hochsticken.

Nro. 22. Der Name Emma in ein Taschentuch.

Nro. 23. G C, verschlungen unter einer Krone, zu der Bezeichnung von Herrenfaschentüchern bestimmt.

Nro. 24. und 25. Größere und kleinere Zahlen mit dem Kreuz- oder Perlstich auszuführen, zu der Numerirung des Weißzeugs bestimmt.

Nro. 26. Modell eines Mantels (Manteau double); er war in grauem Doppelflanell ausgeführt, mit einer schmalen grauen Vorte eingefasst, auf den Ärmeln mit vielen kleinen Posamentirknöpfen besetzt und an den Enden des

reversartigen Besäzes mit Quasten geziert.

Die Schnittmuster dieses Mantels sind unter Nro. 27. bis 32. aufgezeichnet und bestehen in Vordertheil, Rückentheil, zwei Theilen zu dem Ärmel und zwei Theilen zu dem Revers. Auch dieser Mantel ist in Paletotform und kann deshalb durch willkürliche Aenderung des darauf anzubringenden Besäzes oder einer Kapuze mehreren unsern mitgetheilten Mantel-Modellen ähnlich angeordnet werden.

Der Ärmel des Mantels besteht aus zwei Theilen (aus Nro. 29. und 30.), welche genau nach den beigegebenen Angaben zusammengenäht werden. Das Vordertheil wird mit dem Rückentheil in der Achsel- und Seitennaht vereinigt, dann setzt man den Ärmel den beigegebenen Zeichen nach ein.

Die zwei Theile des Revers (Nro. 31. und 32.) näht man in der Achselnaht zusammen, probirt den Mantel an und bestet den Revers in der Weise darauf, wie er nach der Abbildung des Modells sein muß, daß er sich schön legt. Dieser Mantel ist bequem und kleidet recht gut.

Nro. 33. Stickereibessin zu einer Chemisette, passend zu der Manschette Nro. 45. in der vorigen Lieferung.

Nro. 34. und 35. enthalten die Schnittmuster zu einem Hutstülz und Bavolet, letzteres bildet im Nacken eine kleine Schneppe.

Nro. 36. Modell eines Hutes; er war in grauem Taft ausgeführt, mit schwarzen Blonden und schmalen schwarzen Sammtbändern geziert. Der Stülz bildete gegen das Gesicht eine kleine Schneppe, er ist mit mehreren Reihen Taftschrägen belegt, zwischen welchen sich eine Reihe breiter schwarzer Blonden hinzieht. Den Kopf des Huts deckt eine aufgefaßte Taftverzierung, welche mit schmalen schwarzen Sammtbändern und breiten schwarzen Blonden umgeben ist. Eine Schleife von schönem breitem Band ist halb versteckt auf der Seite angebracht; die langen Knüpfbänder sind aus ähnlichem Band angeordnet. Die innere Ausschmückung besteht in weißen Blon-

denrüschen, Bandschleifen und rothen Blumen. Der Hut zeichnete sich durch seine geschmackvolle Einfachheit aus und kann natürlich sehr gut in anderen Farben und Stoffen ausgeführt werden.

Nro. 37. Modell einer gehäkelten **Gelbbörse**; die beiden äußeren Enden sind mit Seide und Perlen in festen Maschinen gearbeitet, das eine Ende bleibt eckig und wird mit einer Reihe schöner Franzen geziert, das andere Ende zieht man zusammen und setzt eine Quaste an. Das Dessin zu dieser Häkelarbeit befindet sich in der November-Lieferung, Extra-Beilage Nro. 49.

Den mittleren Theil der Börse arbeitet man in Seide mit 1 Stäbchen, 3 Luftmaschinen u. s. fort und versezt in der nächsten Reihe das Stäbchen. Die Abbildung des Modells ist so deutlich gegeben, daß man gewiß eine sehr gelungene Börse darnach ausführen kann.

Nro. 38. Modell eines **krySTALLIRTEN KÖRCHENS**. Die Beschreibung dieser neuen zierlichen Arbeit folgt in den Miscellen.

Nro. 39. und 40. Zwei Modelle von **Mänteln**. Das erste Modell Nro. 39. (Manteau Antoa) Paletot mit weiten Ärmeln und einem eckigen Krägchen, mit Quasten und Knöpfchen verziert; vornen ist er mit zwei Taschen und Knöpfen geschlossen. Der Mantel war in dunkelgrauem Doppeltuch angefertigt und mit einem Besatz desselben Stoffes umgeben, nur von hellerer Farbe.

Das andere Modell, Nro. 40. (Manteau Colbert), ist ein namentlich für ältere Damen sehr zweckmäßiger und warmer Mantel; seine Schnittmuster werden in der Januar-Lieferung enthalten sein. Der untere Theil des Mantels ist in Paletotform angeordnet, auf welche ein großer Kragen fällt, der aber nicht ringsum geht, sondern an dem Vordertheil endet. Der Mantel ist vornen mit einer reichen Posamentirverzierung mit Quasten geschlossen. Er war in grauem Doppeltuch ausgeführt und mit einem schönen gepresten Sammtband in schwarz und braun besetzt; der gleiche Sammtbesatz

umgab auch in Form eines Kragens den Halsausschnitt des Mantels.

Nro. 41. **Vignette** mit V R in ein **Taschentuch**.

Nro. 42. und 43. Die Buchstaben M D und E B unter einem **Blumenkranz**, zu der Verzierung von **Taschentüchern** und **Nadelkissen**.

Nro. 44. und 45. **Stickereidessin** zu einem **Haubenboden** und einer **Barbe**. Der Stoff zu dem Boden wird länglich rund in der nöthigen Größe geschnitten und die Stickerei in der Mitte, an der passenden Stelle, darin ausgeführt. Das Seitentheichen, an welches der Boden gesetzt wird, bleibt ungestickt, weil die gestickte Barbe oben herüber liegt und es somit ganz bedeckt ist. Im Nacken kann man eine Schleife setzen und diese in dem gleichen Stickereidessin der Barbe ausführen. Man garnirt die Haube vornen herum mit gestickten Streifen oder mit Valenciennes.

Nro. 46. **Stickereidessin** mit den verschlungenen Buchstaben A I zu einem **Cigarren-Etui** oder **Notizbuch** in halbgedrehter Seide auf Leder oder Moire auszuführen.

Nro. 47. Die Buchstaben M L in **Blumenschrift** zum **Hochstücken**.

Nro. 48. **Stickereidessin** mit den Buchstaben E B zu einem **Servietteband**; außen wird das Servietteband mit silbernen Knöpfen oder einem flachen silbernen Schloß geschlossen.

Nro. 49. und 50. enthalten zwei Dessins zu **Häkel- und Straminarbeiten**, zu **Schuhen, Schemeln, Teppichen, Taschen** u. s. w. passend.

Nro. 51. **Extra-Beilage**, **Modell** mit sechs Figuren. Erste Dame, Amazone. Hut von schwarzem Filz mit aufgebogenem Rande mit einer Galone à cheval eingefast; niederer runder Kopf, garnirt mit einer Galone, vornen eine Schleife bildend und auf der Seite mit einer langen nach hinten zurückfallenden Feder; statt der Bindbänder ist ein elastisches Bändchen angebracht; die vollen Scheitel machen eine weitere Verzierung überflüssig. Jacke und Rock von schwarzem Tuch. Die Jacke ist hoch geschlossen

und der ganzen Länge nach mit Querspannen von seidnen Galonen und mit Knöpfen geziert; der sehr lange Schoos ist ringsum mit einer Galone eingefasst und zu beiden Seiten mit einer kleinen Tasche versehen, bedeckt mit einer, auch mit Galonen eingefassten Patte. Der Ärmel halblang, ein sogenannter Ellbogen-Ärmel, d. h. mit zwei Nahten, ist oben fast anliegend und unten etwa acht Centimetres weiter, er hat einen reversartigen aufgeschlitzten breiten Aufschlag, der ebenfalls mit Galonen eingefasst und mit Knöpfen verziert ist. Der Rock des Reittkleides ist unten mit einer breiten Galone à cheval eingefasst. Kleiner umliegender Halskragen mit schwarzseidener Kravatte. Unterärmel aus einer Bausche bestehend, vornen in ein schmales Preißchen gefasst.

Zweite Dame in Soirée-Toilette. Kleid von schwerem hellgrauem Seidenstoff, an den Seiten mit einem eigens zu diesem Zwecke gewobenen Blondensafaß, ähnlich der Berthe; ausgeschnittenes Schnepfleibchen; kurze Ärmel mit Blondensafaß verziert. Korallen-Collier. Goldene Bracelets. Coiffüre von Granatblüthen. Fächer mit eingelegtem Perlmutter.

Die rückwärtsstehende Dame ist mit einem Burnus Imperial abgebildet, aus grauem Doppeltuch mit schottischem Safaß, auch die Kapuze ist in ähnlicher Weise angeordnet und mit vier schönen Caschemir-Quasten geziert; vornen wird der Burnus mit einer Posamentir-Verzierung geschlossen. Hut Montpensier aus grauem Filz mit einer langen, nach rückwärts fallenden Feder; den Putrand umgibt eine schwarze Spitze.

Vierte Dame. Kleid von kastanienbraunem Taffet mit vier Volants auf dem Rock, der Rand jedes Volants ist

mit einer Rüsche à la vieille desselben Stoffs eingefasst. Burnus von schwarzem Tuch mit breiten Streifen von Noire antique besetzt; die algerische Kapuze ist auch mit einem Noirestreifen und mit schönen Quasten geziert. Der Hut besteht aus schrägen Streifen von braunem und weißem ungerissenem Sammt; zu beiden Seiten des Huts sind braune Federn angebracht; eine Guirlande blauer Blumen ist über die Stirne gelegt und verliert sich unten zu beiden Seiten in weißen Blondentrüfchen.

Fünfte Dame. Besuchs-Toilette. Kleid von smaragdgrünem Atlas mit zwei Röcken; der obere Rock ist mit einem breiten schwarzen Sammtstreifen eingefasst. Hohes, mit Knöpfen geschlossenes Leibchen ohne Schöße, mit breiten schwarzen Sammtrevers, welche hinten und vornen gekreuzt in langen Bändern endigen. Die Ärmel bilden eine weite Bausche und sind unten mit einem breiten Musketeraufschlag von Sammt zusammengenommen. Hut von weißem Atlas, am Rande des Stülpes und Bavolets mit einer lila Atlaschräge eingefasst. Lila Federn zieren beide Seiten des Huts; weiße Bindbänder mit lila Rand; innen weiße Blondentrüfchen und lila Blüthen.

Sechste Dame. Promenade-Toilette. Kleid von kornblauem Noire antique mit Seitenverzierungen von schwarzem Sammtband und Knöpfen. Großer weiter Mantel mit langen Ärmeln, welche gleich der Kapuze mit schönen Quasten verziert sind; der ganze Mantel ist à la cheval mit einer seidnen Galone eingefasst. Hut von weißem ungerissenem Sammt mit weißen Federn und weißen und schwarzen Blondensafaß geziert, von welchen auch eine Reihe gegen das Gesicht hereinhängt; Bindbänder von breitem, schwerem Taffiband.

Miscellen.

Angabe zum Strickereidessin
Pro. 17., zu wollenen Herrenshawls, Kinderjäckchen,

Taschen, Unterröcken u. s. w.
passend.
Man fängt mit starker, gestammter

ober einfarbiger Wolle über eine dicke Stahlnadel die nöthige Maschenzahl an und strickt 3 glatte Reihen ab.

4te Reihe: 2mal Auflegen (d. h. den Faden zweimal um die Nadel schlingen), 3 Maschen zusammen rechts abnehmen u. s. f., die ganze Reihe hindurch.

5te Reihe: aus dem doppelten Auflegen 1 rechte und 1 linke Masche stricken, 1 rechte u. s. f.

6te und 7te Reihe glatt stricken, dann fängt man wieder an der 4ten Reihe an.

Angabe zu dem Strickereidessin Nro. 18. zu ähnlichen Zwecken, wie das obige Dessin geeignet.

Man fängt über eine starke Stahlnadel die nöthige Maschenzahl an, strickt 2 glatte Reihen und beginnt dann mit dem Dessin.

1ste Tour (die Anfangs- und Endmasche zum äußeren Rand erwähnen wir absichtlich nicht): 1 linke Masche; den Faden auf die Nadel legen, wie wenn man eine 2te linke Masche stricken wollte, man hebt sie aber ungestrickt ab, 1 linke Masche, wieder 1 Masche abheben u. s. f.

2te Tour: in durchhaus rechten Maschen; der Faden, welcher nach der in voriger Tour abgehobenen Masche auf der Nadel liegt, wird wieder einzeln für sich auf die neue Nadel gehoben, daß sich das Dessin folgendermaßen in dieser Reihe bildet: 2 rechte Maschen, der übergehobene Faden, 2 rechte Maschen, der übergehobene Faden u. s. w.

3te Tour: den auf der Nadel liegenden Faden mit der nächsten Masche zusammen links abstricken; den Faden auf die Nadel legen, wie wenn man eine 2te linke Masche stricken wollte, man hebt sie aber ungestrickt ab; wieder am Zeichen anfangen. (Die 3te Tour gleicht der 1sten Tour, nur wurde in dieser das Dessin erst angefangen; die abgehobenen Maschen kommen in diesen Touren versezt auf einander zu stehen.)

4te Tour wie die 2te Tour. 5te Tour wie die 3te und so fort wechselt man ab und strickt das Dessin zu der nöthigen Länge des gewünschten Gegenstandes.

Beschreibung zu der Ausführung des krySTALLisirten KÖRBCHENS, Modell Nro. 38.

Das niedliche Körbchen ist zu einem Behälter für Zündhölzchen oder Fidiбусse bestimmt. Zu dieser hübschen kleinen Arbeit wird zuerst ein Drahtgestell von beliebiger Form angefertigt; die Form unseres Modells ist sehr gefällig und kann leicht nachgeahmt werden.

Ist das Gestell fertig, so umwickelt man die einzelnen Drähte dick mit ungedrehter Baumwolle, bis sie ganz bedeckt sind. Alsdann bereitet man eine Auflösung von Alaun, indem man ein Quantum dieses Salzes mit einem Quantum Wasser desselben Gewichts vermischt und dies zusammen in einem Gefäß sieden läßt, bis der Alaun ganz aufgelöst ist, nun bringt man das Drahtgestell in diese Flüssigkeit.

Es müssen einige Fäden an das Gestell geknüpft werden, um an diesen das Gestell in die Auflösung hängen zu können, damit es nirgends anstoße oder anstreife, weil sonst diese Stellen nicht mit KrySTALL bedeckt und das Ganze dadurch ein schadhafte Aussehen erhalten würde.

Man läßt das Gestell 24 Stunden in dieser Auflösung; dann nimmt man es heraus und es erscheint mit reinem weißem KrySTALL in unregelmäßigen Formen bedeckt. Ein hübsches Blau erhält man, wenn man statt dem Alaun schwefelsaures Kupfer verwendet.

Damit die Zündhölzchen nicht zwischen den Löchern der Drahtgitter herausfallen, ist es gut, das Innere des Körbchens mit Marcelline zu füttern. Andere Behälter, welche nicht zum Aufbewahren so kleiner Gegenstände bestimmt sind, erhalten kein Futter; man krySTALLisirt in dieser Weise niedliche Wandkörbe, Basen u. s. w.

Modebericht.

Die Hüte haben wenig Veränderung in der Form erlitten. Sie sind noch immer klein, der Stülz sehr ausgeschweift, die Köpfschen schmal, das Bavolet groß und weit. Die Hüte in zwei verschiedenen Farben angeordnet, sind sehr beliebt, deshalb auch nur wenige von Einer Farbe gemacht werden; es findet eine große Mischung der verschiedensten Farben und Stoffe statt; Sammt, Atlas, Tafft, façonnirte Tafft, Blonden und Spitzen mischen sich als Falten, Säume, Bouillons, Crevés u. s. w. mit einander. Die Verzierung besteht in Blumen, Federn, Franzen, hängenden Knöpfchen, Spitzen u. s. w.

Der innere Auspuß der Hüte besteht größtentheils in einem Diadem von kleinen Blumen oder in einem Diadem von farbigem Sammt, dunkelblau oder roth mit kleinen gleichfarbigen hängenden Knöpfen oder Schmelzperlen borbirt oder in einer Flechte von Chenille, Sammt u. s. w. Das Diadem endet in einer Sammtschnur oder Blumenbüschel und schließt sich an dicke Füllrüschen an, welche den Auspuß zu beiden Seiten des Gesichts bilden. — Die Bindbänder sind lang und breit und immer mit der Hutfarbe harmonirend.

Rothe und besonders ponceau Sammt wird viel zu Hutverzierungen verwendet; Stülz und Bavolet werden damit eingefast und der Hut mit rothen Blumen geschmückt. Graue Hüte mit roth verziert und mit grau und rothen Federn und Blumen garnirt, sind recht schön. Vielfach werden Franzen zu Hutverzierungen verwendet. Die kleinen runden Tüllschleierchen mit Rüschen garnirt, sind allerliebste auf den Winterhüten.

Unter den Mänteln ist der Burnus der am meisten beliebte. Er ersetzt den Talma, welchem er sehr ähnlich ist, nur daß er unten viel weiter und auch viel länger als dieser ist und immer mit einer Kapuze getragen wird. Wie der Talma, so wird auch der Burnus mit und

ohne Raht auf der Achsel geschnitten, oft erhält er auch hinten in der Mitte eine Raht der ganzen Länge nach, um durch Ausschöhlen derselben die unnöthige Breite zu vermeiden und die Taille besser abzuzeichnen. Die Kapuze wird in den verschiedenen Formen angeordnet und immer reich mit Quasten verziert.

Häufig ist der Burnus ohne Verzierung, nur eingefast und mit langen Quasten versehen. Der algierische Burnus mit großen Quasten ist als Theater-, Concert- und Ballmantel beliebt. Er erhält gewöhnlich 2 Quasten an der Kapuze und 2 Quasten an den Ecken des Mantels. — Man wird auch viele Shawls von Sammt unter den Wintertolletten sehen; dieselben erhalten Plattstickereien mit Seide und Schmelz und man garnirt sie mit Spitzen, Gulpüre oder prächtigen Franzen. Eine andere Art von Mänteln sind die mit Aermeln von Tuch oder Sammt mit einem kleinen spitzen Kragen in Kapuzenform.

Die zu Mänteln anzuwendenden Stoffe sind Flanell, Doppelflanell, Cashemir, die gestreiften algierischen Stoffe, die leichten grauen und braunen Tücher u. s. w.; ferner wählt man auch zu dem Burnus schwarzen Tafft mit wattirtem Unterfutter, mit Sammt à cheval eingefast, oder mit einer breiten Tafftrüsche à la vieille oder mit zwei schmälern Rüschen garnirt. Ebenfalls häufig sieht man den Burnus von Sammt, der ein sehr elegantes Aussehen hat. Der Burnus wird auch öfters mit Pelz gefüttert. — Die Basquine erscheint neben dem Burnus immer noch sehr lang, sie scheint fast ein offenes Kleid vorstellen zu wollen; namentlich von Tafft wird sie sehr lang angeordnet, jedoch hoffen wir, daß sie, in Tuch ausgeführt, etwas von ihrer Länge verlieren werde. Man sieht viele Casaquen von Tafft mit einer breiten Rüsche à la vieille oder mit zwei schmälern Rüschen garnirt; auch erhalten sie einen breiten oder zwei schmale Volants mit ausgeschlagenen oder gestickten Festons. Diese letzteren, mit Volants, sind kürzer als

die ersteren. Dessen werden sie von farbigem Taffet angeordnet und zu einem mit Borderblatt verzierten Morgenkleide getragen, was ein sehr elegantes und sehr kokettes Hausnegligé gibt.

Im Schnitte der Kleider ist noch immer keine wesentliche Veränderung, doch scheinen die Schöße nach und nach verdrängt werden zu wollen; wenigstens werden sie nicht mehr an elegante Kleider, Gesellschaftistolletten u. s. w. angebracht, sondern sie sind jetzt für die einfachere Kleidung, Haus-, Stadttoilette u. s. w. bestimmt. Wie dem auch sein möge, sie werden wohl nicht so bald ganz verschwinden, und Damen, welche sie gut kleiden, thun Recht, dieselben, der Mode ungeachtet, dennoch zu tragen, bis eine andere, ihre Stelle ersetzende Mode, erscheint. — Als Verzierung der Röcke macht man noch immer Volants, auch 2 Röcke; doch können letztere die ersteren nicht verdrängen. Die Garnitur der Volants und Röcke besteht wie bisher in Samtbändern, Rüschen, Elicorées, Spitzen, Rüschen à la vieille. Die Seitenverzierungen der Röcke sind so beliebt wie die Volants. Entweder sind sie gleich, in den verschiedensten Genres in den Stoff eingewoben, oder werden die Verzierungen mittelst Bandschleifen, Bändern, Spitzen, Posamenterien u. s. w. darauf angeordnet. In einfacher Weise,

nur mit einem oder mehreren schwarzen Samtbändern oder einem Schrägstreifen von schwarz und weiß gewürfeltem Stoffe besetzt, erhält man hübsche Negligé- und Hauskleider. Reichere und elegantere Kleider erhält man, wird z. B. auf jede Seite des Rockes eine halbe Bahn eines anderen Stoffes, Taffet u. s. w. von einer vom Kleide abstechenden Farbe eingesezt und dieser Zwischenstreifen mit einem Geflecht Zaden, Grecque oder Arabesken von Sammt oder auch mit Posamenterien bedekt. Der Stoffstreifen ist gewöhnlich zu beiden Seiten mit einer Reihe Spitzen, schmaler Fransen, Vorten, hängender Knöpfe u. s. w. eingefast. Sehr schön ist ein doppelter Schrägstreifen von schwarzem Sammt mit oder ohne Spitzeneinfassung, unten 15—20 Cent. breit, nach oben sich verschmälernd und auf dem Leibchen als Revers sich wiederholend. Oder auch auf jeder Seite des Rockes 3 Reihen versetzter Sammtschleifen, welche unten groß, nach oben sich verkleinernd angeordnet sind. Drei Reihen versetzter platter Knöpfe mit schmalen Fransen oder Spitzen eingefast, zieren in ähnlicher Weise den Rock; 2 Reihen kleinerer Knöpfe bilden die Verzierung des Leibchens und sind auch auf die Falten der Ärmel gesezt. — Man garnirt auch die Röcke wieder von Neuem in Schürzenform, wozu Stickereien, Volants u. s. w. angewendet werden.

Offene Korrespondenz.

Fr. A. v. J. in L. Mit dem vorliegenden Hefte schließt der zehnte Jahrgang des Pariser Damenkleider-Magazins und es war uns in diesem letzten Hefte nicht mehr möglich, Ihre Wünsche zu berücksichtigen, sie sind für das nächste Hefte vorgemerkt. Da Sie eine so treue Freundin unseres Journals sind und nicht versäumen werden, das Abonnement bei dem Postamt rechtzeitig zu erneuern, so erhalten Sie die Januar-Lieferung immer noch früh genug, um mit den Weihnachtsgaben, für welche Sie Dessins und Schnittmuster verlangten, bequem fertig werden zu können.

Fr. Mathilde S. in M. Zu dem gestrichenen Kinderröckchen würde sich das Dessin No. 18. der heutigen Lieferung

gut eignen, wenn Sie es in beliebig breiten Streifen stricken und diese nach vollendeter Arbeit zusammenhäkeln; auch der Bund könnte damit angefertigt werden; das Dessin No. 17. wäre zu der Bordüre unten herum zu verwenden.

Fr. E. in St. Ein Mantelmuster wie Sie wünschen, wird die Januar-Lieferung enthalten, nebst den Abbildungen vieler neuer Mantel-Modelle.

Fr. M. G. in B. Wir sind Ihnen sehr verbunden für die übersandten hübschen neuen Arbeiten, namentlich gefiel uns die Theater-Kapuze, sie ist zur Aufnahme in das nächste Hefte bestimmt und wird unter den Modellen des neuen Jahrgangs sich gewiß gut ausnehmen.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Die Rache einer Königin.

(Schlus.)

Einige Minuten hernach folgte ich ihnen, um der Königin zu melden, was sich zugetragen hatte. Es schien mir, als hätte ihre Farbe sich ein wenig verändert, als ich ihr sagte, daß Monalbeschi todt sei; aber der Ausdruck ihrer kalten, klaren Augen wurde nicht milder und ihre Stimme war eben so deutlich und fest, als die ersten Töne gewesen, nachdem sie an jenem Tage in die Gallerie eingetreten war. Sie sprach sehr wenig und sagte nur zu sich selbst: „Er ist todt und verdiente zu sterben.“ Dann wandte sie sich gegen mich, indem sie hinzusetzte: „Vater, ich überlasse Ihnen die Sorge ihn zu begraben, und was mich anbelangt, so nehme ich die Kosten auf mich, Messen genug für die Ruhe seiner Seele lesen zu lassen.“ Ich befahl, den Leichnam in einen Sarg zu legen, indem ich den Trägern bemerklich machte, ihn wegen seiner großen Schwere und des herabfallenden Regens und schlechten Zustandes der Straße auf einem Karren auf den Kirchhof zu schaffen.

Am Montag den 12. November um ein Viertel auf sechs Uhr Abends wurde der Marquis in der Pfarrkirche von Avon in der Nähe des Weihwassers begraben. Am folgenden Tage schickte die Königin durch zwei ihrer Diener hundert Livres zu Messen für die Ruhe seiner Seele.

Damit endet die merkwürdige Erzählung des Vaters Le Bel. Es gewährt einige Genugthuung, als einen Beweis für den Fortschritt der Menschlichkeit, bemerken zu können, daß der auf Befehl und Verordnung der Königin Christine ausgeführte barbarische Mord, der während der Feudalzeiten als eine ganz gewöhnliche und legitime Ausübung eines souveränen Rechts über einen Vasallen unbeachtet geblieben wäre, den höchsten Widerwillen und Abscheu in ganz Paris erregte. Der damalige Premierminister, Cardinal Mazarin, welcher keineswegs ein allzu skrupulöser Mann war, wie Jedermann weiß, der die französische Geschichte kennt, schrieb einen officiellen Brief an Christine, in welchem er ihr mittheilte, daß „ein so abscheuliches Verbrechen, wie das, welches so eben mit ihrem Gutheissen im Schlosse von Fontainebleau begangen worden sei, als eine genügende Ursache betrachtet werden müsse, die Königin von Schweden vom Hofe und vom Gebiete seines Souveräns zu verbannen, der, gleich jedem ehrbaren Manne im Königreiche einen wahren Abscheu vor der gefeßelten Gewaltthat fühle, die so eben auf dem Boden Frankreichs begangen worden sei.“

Auf diesen Brief schickte die Königin Christine folgende Antwort, welche

als eine Probe böshafter Frechheit wohl schwerlich je ihres gleichen gefunden haben wird:

„Herr Mazarin, — Diejenigen, welche Ihnen die Einzelheiten von dem Tode meines Stallmeisters Monaldeschi mitgetheilt haben, wußten von der ganzen Geschichte nichts. Ich finde es höchlichst abgeschmackt, daß Sie so viele Leute deshalb compromittirt haben, um sich über ein einfaches Factum Auskunft zu verschaffen. Ein solches Verfahren von Ihrer Seite, so lächerlich es auch ist, verwundert mich im mindesten nicht. Worüber ich allein erstaune, ist das, daß Sie und der König, Ihr Herr, eine Mißbilligung über das, was ich gethan habe, auszusprechen wagen

Merken Sie es sich alle — Diener und Herren, kleine und große Leute — daß es mein souveränes Belieben war, so zu handeln, wie ich es gethan habe. Ich bin Niemand Rechenschaft für meine Handlungsweise schuldig — am allerwenigsten aber einem Penonamisten, wie Sie.“

„Es mag zweckdienlich sein für Sie zu erfahren und dies Jedem mitzutheilen, der es von Ihnen zu hören Lust hat, daß sich Christine wenig um Ihren Hof und am allerwenigsten um Sie kümmert. Wenn es mir nöthig dünkt, mich zu rächen, so brauche ich Ihren fürchtbaren Beistand zu meiner Hilfe nicht. Meine Ehre nöthigte mich so zu handeln, wie ich es gethan habe; mein Wille ist mein Gesetz und Sie sollten diesen zu respektiren wissen. . . . Merken Sie sich's, wenn es Ihnen beliebt, daß überall, wo mir zu leben beliebt, ich dort Königin bin; und daß die Leute in meiner Umgebung, welche Schurken sie auch sein mögen, immer noch besser sind als Sie und die Lumpenkerle, die sich in Ihrem Dienste befinden.“

„Nehmen Sie meinen Rath an, Mazarin, und richten Sie sich in der Zukunft darnach, um meine Gunst zu verdienen; Sie können um Ihrer selbst willen sich nicht genug Mühe geben, sie sich zu verdienen. Bewahre Sie der Himmel davor, daß Sie es noch einmal wagen, sich geringschätzende Bemerkungen über mein Benehmen zu erlauben! Sie werden mir zu Ohren kommen, selbst wenn ich mich am andern Ende der Welt befände, denn ich habe Freunde und Leute in meinem Dienste, die eben so wenig bedenklich, dabei aber ebenso wachsam als irgend Einer in dem Ihrigen sind, obgleich sie wahrscheinlich mit nicht völlig so schwerem Gelde erkauft sind.“

Nach einer in solchem Style an den französischen Premierminister abgefaßten Antwort war Christine klug genug, das Königreich sogleich zu verlassen.

Noch drei Jahre lang setzte sie ihre Reisen fort. Nach Ablauf dieser Zeit starb ihr Vetter, der König von Schweden, zu dessen Gunsten sie abgedankt hatte. Auf diese Nachricht hin kehrte sie sogleich in ihre Heimath zurück, in der Absicht, sich wieder in den Besitz der königlichen Gewalt zu setzen. Jetzt aber traf sie die Strafe für ihr unbarmherziges Verbrechen, das auf ihren Befehl begangen worden war. Das wackere und ehrbare Volk der Schweden weigerte sich, von einer Frau sich regieren zu lassen, die den Tod Monaldeschi's befohlen und die Nationalreligion, für welche ihr Vater in den Tod gegangen war, abgeschworen hatte. Mit dem Verlust ihrer Einkünfte sowohl, wie mit dem Verlust ihrer Souveränität bedroht, wenn sie in Schweden bliebe, sah sich die stolze und grausame Christine zum ersten Mal in ihrem Leben genöthigt nachzugeben. Sie verzichtete nochmals auf alle Rechte und Titel der königlichen Würde und verließ ihr Heimathland. Später machte sie noch einen zweiten, aber ebenso erfolglosen Versuch, wieder in den Besitz der Krone von Schweden zu gelangen. Ihr letzter Zufluchtsort war Rom. Hier starb sie im Jahre 1689. Selbst in ihrer Grabschrift, welche sie auf ihr Grab zu setzen befohl, spricht sich der eigenthümliche und schroffe Charakter dieser Frau aus. Die

ganze Erinnerung an dieses unruhige, unstäte und gottlose Leben findet sich mit strenger Kürze in die einzige Linie zusammengebrängt:

Christine lebte dreihundertsechzig Jahre.

Zum genaueren Verständniß des Charakters dieser seltsamen Frau fügen wir für diejenigen unserer Leserinnen, welche mit der schwedischen Geschichte minder vertraut sind, noch eine kurze historische Notiz hinzu.

Christine war die Tochter Gustav Adolphs von Schweden und Marie Eleonorens von Brandenburg und wurde im Jahr 1626 geboren. Als einziges Kind Gustav Adolphs wurde ihr vor der Abreise ihres Vaters in den Krieg nach Deutschland für den Fall seines Todes gehuldigt. Nachdem Gustav Adolph 1632 bei Lützen gefallen war, wurde sie, ein sechsjähriges Kind, einstimmig als Königin erkannt, doch blieb sie bis zu ihrem achtzehnten Jahre unter Vormundschaft. Sie erhielt eine männliche Erziehung und machte, begabt mit einem glücklichen Gedächtniß und großer Fassungskraft, bedeutende Fortschritte in Sprachen und Wissenschaften. Unter ihre Eigenheiten gehörte, daß sie nur ungern Frauenkleider anlegte und die größten Beschwerden mit Vorliebe ertrug. Bewerbungen um ihre Hand schlug sie mit Entschiedenheit aus, dagegen gestielte sie sich, Günstlinge um sich zu haben. Der letzte unter denselben war der unglückliche Monaldeschi. Ueber ihren gelehrten Arbeiten vernachlässigte sie die Regierungsgeschäfte. Hiezu kam noch eine große Verschwendungssucht. Man murkte in Schweden darüber und sie ließ sich bestimmen, zu Gunsten ihres Veters Karl Gustav von Zweibrücken der Krone zu entsagen, um ausschließlich den Wissenschaften leben zu können. Es wurde ihr eine große Apanage ausgesetzt, worauf sie über Dänemark nach Brüssel abreiste. In dieser Stadt schnurte sie den protestantischen Glauben ab. Von hier begab sie sich nach Frankreich, wo sie das oben erzählte Verbrechen begehen ließ, und von da nach Italien. Nach ihren zweimaligen vergeblichen Versuchen, die Krone von Schweden wieder zu erlangen, kehrte sie nach Rom zurück, wo sie, fast vergessen, ihr Leben beschloß.

A l l e r l e i .

Eine Heirathsannonce. Man weiß, daß es in Amerika etwas nicht seltenes ist, daß ein junges Mädchen den Weg der öffentlichen Ankündigungen benützt, um einen Gatten zu finden. Folgendes ist eine originelle Probe, auf welche Weise ein heirathsfähiges Fräulein im Water cure Journal (Wasser-Kur-Journal) sich ankündigt: „Ich bin zwanzig Jahre alt, werde mich aber erst in zwei Jahren vermählen. In dem Institut von Mariette bin ich graduiert worden. Alle häusliche Verrichtungen sind mir geläufig und ich besorge sie gerne, von Verfertigung von Torten bis zum Waschen von Hemden herab; ich kann alle Arbeiten mit der Nadel ausführen, von der feinsten Stiderei bis zum Nähen von Matrosenbeinkleidern; ich kann Schlittschuhlaufen, Reiten, Tanzen, Klavierspielen, Fechten, und alles was man vernünftigerweise von meinem Geschlecht erwarten kann. Was das Reiten anbelangt, so sei mir hier ein Scherz gestattet. Jeder Mann darf zwei Pferde mitbringen, mir

die Wahl und zehn Schritte Vorsprung lassen, und wenn er mich auf eine Meile Entfernung einholt, so bin ich die feinige; wenn nicht, so gehört das Pferd mir. Man nehme sich in Acht! Die Stutzer sagen, daß ich schön sei; diejenigen, welche mich die Stinne runzeln sehen, nennen mich ein Teufelskind! Gesezte und besonnene Leute behaupten, ich sei eine launenhafte Närrin; meine Freunde nennen mich Molly und mein Dunkel nennt mich Tom.“ Wir fürchten für diese schöne Amazone, daß sie im Wettrennen um einen Gatten einem Jockey in die Arme falle. Sie weiß allerdings viel, aber man würde sie als Nanette, die richtig — Lesen, Schreiben und rechnen könnte, noch mehr lieben.

Berein gegen die Krinoline. In Pesth soll sich ein Verein von Männern gebildet haben, welche sich verpflichten, niemals eine Dame, sei sie schön oder häßlich, reich oder arm, zu hei-

rathen, welche in Zukunft mit einer Krinoline im Theater erscheint. Er nennt sich: Anti-Theater-Sperritz-Verein.

Advokaten-Witz. In einer kleinen Stadt Amerika's war ein Dieb eingefangen worden. Er wurde vor Gericht gestellt, und da er sich aus eigenen Mitteln keinen Rechtsfreund bestellt hatte, wurde ein junger Advokat vom Gericht angewiesen, dem Angeeschuldigten mit seinem Rathe bestens an die Hand zu gehen. Beide zogen sich in eine Stube des Gerichtsgebäudes zurück und ließen zwei volle Stunden nichts von sich hören. Die Richter, des langen Wartens müde, schickten endlich den Büttel, um zu fragen, wie lange die Besprechung noch dauern werde. Aber diese war längst zu Ende; der Advokat kam ohne seinen Klienten zurück und gab folgende Erklärung ab: Da hochweises Gericht mir befohlen, dem Angeklagten mit meinem besten Rathe beizustehen, und da Angeklagter sich ohne Weiteres mir gegenüber zu dem Diebstahl bekannt hat, habe ich ihm als das Beste, meinem Erachten nach, den Rath gegeben, aus dem Fenster zu springen und davonzulaufen, welchen Rath Klient vor ungefähr zwei Stunden befolgt hat.

Verlorenes. In einem Lokalblatte findet sich folgende Annonce: Mein Töchterchen Aurelia ist aus ihrer Krinoline heraus verloren gegangen und bis jetzt spurlos verschwunden geblieben. Redliche Finder werden gebeten, sie ihrer tiefbetrübten Mutter zurückzubringen.

Die Gesichtsrose leicht heilbar. Ein amerikanischer Arzt empfiehlt bei dieser Krankheit das Auflegen ungebeizter Tabakblätter auf die entzündeten Theile.

Kleine Tageschronik.

Lola Montez sucht sich gegenwärtig in Amerika dadurch Geld zu machen, daß sie in Kanada Vorlesungen über die Erhaltung der weiblichen Schönheit hält. Es scheint, daß sie selbst noch immer sich gut conservirt hat und daß ihrer Schönheit ihre häufigen Bornesausbrüche keinen Schaden zugefügt haben. Dabei scheint sie es aber nicht bemenden zu lassen, indem sie, ganz fromm geworden, auch moralische Vorträge hält. — Der kleine Prinz Napoleon wurde bekanntlich unmittelbar nach seiner Geburt als Kind der Truppe (enfant de troupe) in die Kisten des ersten Regiments der Grenadiere der Garde eingetragen. Beim Verlesen wird regelmäßig sein Name aufgerufen und es heißt dann jedesmal: „Mit Urlaub bei seinen Eltern!“ Gleich seinen übrigen Kameraden bezieht er eine tägliche Löhnung von 43 Centimen. — Herr Franz Wackerl hat seine Kunstreisen aufgegeben und beabsichtigt dem Publikum seine Reiseabenteuer und „Fechter-“ Erfolge durch

den Druck zum Besten zu geben. Das Werk befindet sich bereits unter der Presse. — Am 5. October starb in Wien der berühmte Komiker Scholz im Alter von 72 Jahren. — Gustav Freitag's Roman „Soll und Haben“ erscheint gegenwärtig im Feuilleton des Moniteur in französischer Uebersetzung. Jetzt ist auch eine englische Uebersetzung angekündigt, die von einer Miss Malcolm bei Bentley erscheinen soll. — Für das Glas, aus welchem Kaiser Napoleon auf seiner Durchreise durch Ludwigshafen getrunken hat, sind dem Hotelbesitzer des „Deutschen Hauses“ daselbst 50 Franken geboten worden.

Der zerbrochene Krug. *)

Wollt' ne Maid um Wasser geh'n,
Krug 'nen Krug, der war so schön,
Stieg ein Herr vorbei,
Brach den Krug entzwei.

Und es weinte laut die Maid
Um den Krug in bitterm Leid:
„Seht ihr stolz genug,
Zahlt mir nun den Krug!“

„Weine nicht so bitterlich,
Gern ersetz' den Schaden ich!
Nimm für das Geschirr,
Dieses Tuch von mir!“

Doch die Maid, sie wollt' es nicht,
Weinet fort und fort und spricht:
„Seht ihr stolz genug,
Zahlt mir nun den Krug!“

„Weine nicht so bitterlich,
Gern ersetz' den Schaden ich!
Nimm für das Geschirr,
Diesen Ring von mir!“

Doch die Maid, sie wollt' ihn nicht,
Weinet fort und fort und spricht:
„Seht Ihr stolz genug,
Zahlt mir nun den Krug!“

„Weine nicht so bitterlich,
Gern ersetz' den Schaden ich!
Nimm für das Geschirr,
Nimm mich selbst dafür!“

Ei, wie war sogleich die Maid
Voller Lust und Fröhlichkeit:
„Für den schönen Krug
Hab' ich nun genug!“

*) Westslawischer Märchenschatz, Deutsch bearbeitet von Joseph Wenzig. Leipzig, Brock, 1857.

Auflösung der dreißbligen Charade in der November-Lieferung: W a s c h e l z e.

Inhalts-Verzeichniß

über den Jahrgang 1857.

I. Muster zu Mänteln und Mantillen.

- Januar-Lief. Nro. 2 bis 5. Mantel (mit Abbildung). Nro. 31. und 32. Mantel mit Kapuze (mit Abbildung).
Februar-Lief. Nro. 9—11. Mantel (mit Abbildung).
März-Lief. Nro. 8. Mantille.
April-Lief. Nro. 36—38. Mantille.
Juni-Lief. Nro. 2. Mantelet Leon-tine (mit Abbild.). Nro. 4—7. Man-telet Ira (mit Abbild.). Nro. 9—12. Mantelet Alice (mit Abbild.). Nro. 32. Mantelet Claudine (mit Abbild.). Nro. 33. 34. Mantelet Reine-Topaze.
Juli-Lief. Nro. 1—6. Mantelet Com-tesse Velours (mit Abbild.). Nro. 28. und 29. Falma mit Kapuze (mit Abbild.). Nro. 35—38. Mantelet Gella (mit Ab-bild.). Nro. 39. Mantelet Laurentine (mit Abbild.).
September-Lief. Nro. 36. Tüllman-tille (mit Abbild.).
Oktober-Lief. Nro. 28—31. Ueber-wurf mit Kapuze.
November-Lief. Nro. 11. Falma. Nro. 27—30. Mantelet. Nro. 31—33. Drei verschiedene Arten von Kapuzen auf Mäntel.
December-Lief. Nro. 2—4. Mantel mit Kapuze (mit Abbild.). Nro. 27—32. Mantel (mit Abbild.).

II. Muster zu Kleidern.

- Januar-Lief. Nro. 56. Rücken eines hohen Kleiderleibchens.
Februar-Lief. Nro. 1—3. Hohes Kleiderleibchen nebst Ärmel. Nro. 27. bis 29. Schoosjacke (mit Abbild.). Nro. 30. 31. Faltenärmel.
März-Lief. Nro. 35—39. Ausge-schnittenes Leibchen. Nro. 40. Berthe.
April-Lief. Nro. 1—5. Hohes Klei-derleibchen mit Revers (mit Abbild.). Nro. 6—9. Ärmel. Nro. 10. Bretelle-Krätzchen. Nro. 59—62. Ärmel (mit Abbild.).
Mai-Lief. Nro. 15—22. Morgenrock für Damen. Nro. 55. Uebertragen zu ausgeschnittenen Kleiderleibchen.
Juni-Lief. Nro. 37—40. Ärmel in ein Damenkleid (mit Abbild.).
August-Lief. Nro. 10—13. Hohes Leibchen mit Schoos.
September-Lief. Nro. 1—5. Drei-theilige lange Jacke mit Schoos (mit Abbild.). Nro. 49—52. Ärmel mit drei Volants. Nro. 53. und 54. Weiter Ärmel mit Jofey.
Oktober-Lief. Nro. 1—4. Hohes glattes Leibchen mit angelegtem Schoos.
November-Lief. Nro. 16—18. Ho-hes glattes Leibchen ohne Schoos. Nro. 19. und 20. Uebertragen zu ausgeschnit-tenen oder hohen Leibchen.

III. Muster zu Hüten, Hauben, Chemisetten.

- Januar-Lief. Nro. 51. und 52. Zwei Hutstülpe. Nro. 53. Bavolet.
Februar-Lief. Nro. 21—24. Wat-tirte Kapuze für Damen. Nro. 45. und 46. Hutstülp und Bavolet.
März-Lief. Nro. 41—44. Ueber-Che-misette oder Leibchenverzierung mit Bre-telle (mit Abbild.).
April-Lief. Nro. 13. und 14. Chemisette und Manschette (mit Abbild.). Nro. 43. Hutstülp.
Mai-Lief. Nro. 42—45. Vier Hut-stülpe. Nro. 46. und 47. Kopfform nebst Boden.
September-Lief. Nro. 11. und 12. Morgenhaube. Nro. 29—31. Ueber-Chemisette (mit Abbild.).
Oktober-Lief. Nro. 35. und 36. Hut-stülp und Kopfform.
December-Lief. Nro. 5. und 6. Zwei Hutstülpe. Nro. 34. und 35. Hutstülp und Bavolet.

IV. Muster zu Kinder-Anzügen.

- Januar-Lief. Nro. 8—10. Paletot für Knaben (mit Abbild.).
März-Lief. Nro. 1—5. Mantel. Nro. 21. und 22. Halbhohe Kamasche. Nro. 59. Schürze.
April-Lief. Nro. 18. und 19. Jäckchen für kleine Kinder. Nro. 45—49. Bein-kleid und Jacke für Knaben (mit Abbild.). Nro. 51—56. Kleiderleibchen für ein Mädchen.
Mai-Lief. Nro. 14. Bortuch für kleine Kinder. Nro. 35. und 36. Mantelet.

Juni=Lief. Nro. 44—52. Kleiderleibchen nebst Aermel für ein kleines Mädchen (mit Abbild.). Nro. 53. Unterchemifette.
 Juli=Lief. Nro. 8—11. Kleiderchen für ein kleines Kind. Nro. 13. und 14. Ausgeschnittenes, aufgefaßtes Leibchen für ein Mädchen von 6—8 Jahren. Nro. 40—42. Kinderhaube.
 August=Lief. Nro. 31—33. Glattes ausgeschnittenes Schoosleibchen. Nro. 37—40. Knabenblouse (mit Abbild.).
 September=Lief. Nro. 19—22. Kragegen mit schmalem Preis und Man-

schette mit Aermelpreis an ein Knabenhemd. Nro. 39. und 40. Kinderhaube. Nro. 46. Ausschnittträgtchen. Nro. 47. und 48. Velerine über ein ausgeschnittenes Leibchen, wodurch dieses hoch und geschlossen erscheint. Nro. 49—52. Aermel mit drei Volants. Nro. 53. und 54. Weiter Aermel mit Jockey.
 Oktober=Lief. Nro. 10—12. Knabenblouse.
 November=Lief. Nro. 1—7. Corsett. Nro. 8. Vortuch für kleine Kinder.
 December=Lief. Nro. 7—9. Wattirte Kapuze für kleine Kinder.

V. Muster zu Weißzeug=Gegenständen.

Januar=Lief. Nro. 39. und 40. Unterbeinkleid für Herren.
 März=Lief. Nro. 13—18. Corsett. Nro. 55. und 56. Beinkleid für Damen.
 Mai=Lief. Nro. 1—10. Herrnhemd. Nro. 49—54. Nachtsack (mit Abbild.).
 August=Lief. Nro. 2—6. Nachtsack (mit Abbild.).

September=Lief. Nro. 16. Bund oder Koller an Unterröcke und Beinkleider.
 Oktober=Lief. Nro. 23. und 24. Beinkleid für Damen.
 November=Lief. Nro. 1—7. Corsett für ein junges Mädchen.

VI. Mode=Bilder.

Januar=Lief. Nro. 62. Colorirtes Modebild mit sieben Figuren.
 Februar=Lief. Nro. 49. Modebild mit vier Figuren.
 März=Lief. Nro. 66. Modebild mit acht Figuren.
 April=Lief. Nro. 74. Colorirtes Modebild mit sechs Figuren.
 Juni=Lief. Nro. 69. Modebild mit

sieben Figuren.
 Juli=Lief. Nro. 55. Colorirtes Modebild mit zehn Figuren.
 September=Lief. Nro. 62. Modebild mit acht Figuren.
 Oktober=Lief. Nro. 45. Colorirtes Modebild mit acht Figuren.
 December=Lief. Nro. 51. Modebild mit sechs Figuren.

VII. Modelle.

Januar=Lief. Nro. 1. Mantel. Nro. 14. Gehäkeltes Körbchen zu Zündhölzchen oder Fibibus. Nro. 29. und 30. Zwei Mäntel. Nro. 33. und 34. Chemifette und Borärmel. Nro. 41. und 42. Zwei Hauben. Nro. 43. Kinderhut. Nro. 57—59. Drei Mäntel. Nro. 60. Gehäkelte Geldbörse. Nro. 61. Gehäkelter Lichtschirm.
 Februar=Lief. Nro. 8. Mantel. Nro. 12. und 13. Zwei Hauben. Nro. 14. Mantel. Nro. 15. Gehäkelte Börse. Nro. 25. und 26. Zwei Mäntel. Nro. 32. Berthe. Nro. 33. Fichu. Nro. 34. Vortuch für kleine Kinder. Nro. 35. bis 41. Sieben Hauben. Nro. 42. Knabenjacke.
 März=Lief. Nro. 45. Tasche. Nro. 48. Rundes Unterplättchen. Nro. 58. Zündhölzchens=Behälter. Nro. 63. und 64. Tabak- und Cigarren=Etui. Nro. 65. Ueber=Chemifette oder Leibchenverzierung.
 April=Lief. Nro. 11. und 12. Chemifette und Borärmel. Nro. 44. Knabenanzug. Nro. 50. Kleid für ein klei-

nes Mädchen. Nro. 57. Handschuh (halb Hätel= halb Strickarbeit). Nro. 58. Aermel. Nro. 63. Haube. Nro. 64. Coiffüre. Nro. 65—67. Drei Hüte. Nro. 70. und 71. Zwei Taschentuch=Behälter.
 Mai=Lief. Nro. 28—31. Vier Hauben. Nro. 32. Berthe. Nro. 33. Aermel. Nro. 34. Kapuze für kleine Kinder. Nro. 48. Nachtsack. Nro. 56. und 57. Zwei Hüte. Nro. 58. Coiffüre. Nro. 59. Wattirte Kinderkapuze.
 Juni=Lief. Nro. 1. Mantelet Leontine. Nro. 3. Mantelet Ira. Nro. 8. Mantelet Alice. Nro. 22. und 23. Ueber=Chemifette nebst Borärmel. Nro. 24. und 25. Zwei verschiedene Borärmel. Nro. 26. Coiffüre. Nro. 27. Kinderhaube. Nro. 28—31. Vier Hauben. Nro. 41. Aermel in ein Damenkleid. Nro. 58—60. Drei Mantelets. Nro. 61. Aermel. Nro. 62. Haube. Nro. 63. Coiffüre. Nro. 64. Hut.
 Juli=Lief. Nro. 7. Kinderkleidchen. Nro. 12. Uhrentasche. Nro. 15. Talma mit Kapuze. Nro. 17. Kinderhemdchen.

- Nro. 20. Mantelet. Nro. 23. Haube.
Nro. 25. Aermel. Nro. 43—45. Drei
Mantelets. Nro. 46. Haube. Nro. 47.
Aermel.
August=Lief. Nro. 1. Nachtsacke. Nro.
17. und 18. Zwei Mantelets. Nro. 19.
Haube. Nro. 25. und 26. Zwei Man-
telets. Nro. 34. Stefnadel= oder Par-
fümfüssen.
September=Lief. Nro. 13. Haube.
Nro. 14. und 15. Zwei Ueber=Chemis-
setten. Nro. 28. Ueber=Chemisette. Nro.
32. und 33. Chemisette und Aermel.
Nro. 34. und 35. Zwei verschiedene
Vorärmel. Nro. 41. und 42. Zwei
Hüte. Nro. 43.—45. Drei Hauben.
Oktober=Lief. Nro. 9. Coiffüre.
November=Lief. Nro. 35—38. Vier
Hauben. Nro. 39. Aermel.
December=Lief. Nro. 1. Mantel mit
Kapuze. Nro. 10—12. Drei Mäntel.
Nro. 13. Pulverhorn. Nro. 26. Man-
tel. Nro. 36. Hut. Nro. 37. Gehäkelte
Geldbörse. Nro. 38. KrySTALLIRTES KÖR-
BCHEN. Nro. 39. und 40. Zwei Mäntel.

VIII. Abbildungen und Beschreibungen von feineren weiblichen Arbeiten.

Filet- und Häkelarbeiten.

- Januar=Lief. Nro. 14. Gehäkeltes
Körbchen zu Zündhölzchen oder Fidi-
bus. Nro. 44. und 45. Zwei Dessins zu
Häkel- und Filetarbeiten. Nro. 60. Ge-
häkelte Geldbörse. Nro. 61. Gehäkelter
Lichtschirm.
Februar=Lief. Nro. 6. Gehäkelte
Spitze. Nro. 7. Gehäkeltes rundes
Unterplättchen. Nro. 15. Gehäkelte
Börse. Nro. 50. Extra=Beilage. Des-
sin zu einem Rouleau mit einer brei-
ten Bordüre.
März=Lief. Nro. 48. Rundes Unter-
plättchen (Häkelarbeit). Nro. 49. Ge-
häkelte Spitze.
April=Lief. Nro. 57. Handschuh (halb
Häkel-, halb Strickarbeit). Nro. 70.
Taschentuch=Behälter. Nro. 73. Gehä-
kelte Streifen zu Kinder=Chemisetten
u. s. w.
Mai=Lief. Nro. 26. Drei verschiedene
kleine Dessins zu Häkel- und Filetar-
beiten. Nro. 60. Dessin zu Möbel-
überzügen, Reisetaschen, Vorlagen.
Juni=Lief. Nro. 68. Dessin zu Hä-
kel- und Filetarbeiten.
August=Lief. Nro. 20. Filetspitze. Nro.
34. Stefnadel- oder Parfümfüssen. Nro.
50. Extra=Beilage mit Dessins zu ei-
nem Lampenschleier u. s. w. Etwas
zierungen und Spitze zu Schuhtüchern,
Tepptichen u. s. w.
September=Lief. Nro. 58. Carreaur
zu einem Couvert. Angabe zu einem
Filetnetz als Nachthaube für Damen
S. 136.
Oktober=Lief. Nro. 5. und 6. Zwei
Häkeldessins zu Couverts.
November=Lief. Nro. 47. Rundes
Unterplättchen oder kleiner Teppich (Hä-
kelarbeit). Nro. 49. Extra=Beilage mit
verschiedenen Dessins zu Servietten,
Schuhtüchern, Bordüren, Taschentuch-
Behältern, Brillenfutteral u. s. w.
December=Lief. Nro. 37. Gehäkelte
Geldbörse. Nro. 49. und 50. Zwei
Dessins zu Häkel- und Filetarbeiten,
z. B. Schuhen, Taschen u. s. w.

Strickarbeiten.

- April=Lief. Nro. 57. Handschuh (halb
Häkel-, halb Strickarbeit).
Mai=Lief. Kinderjäckchen (Kittelchen)
S. 70. Schräge Aermel S. 72.
August=Lief. Nro. 41. Aermel in ein
Kinderjäckchen.
September=Lief. Dessin zu Strumpf-
rändern, Kinderhäubchen u. s. w. S. 136.
Oktober=Lief. Zwei Dessins zu
Strumpfrändern, Kinderhäubchen u. s.
w. S. 150.
December=Lief. Nro. 17. und 18.
Zwei Dessins zu wollenen Echarpen,
Kinderjäckchen u. s. w.

Weißstickereien.

- Januar=Lief. Nro. 6. Bignette mit
B. Nro. 7. Die verschlungenen Buch-
staben E L. Nro. 12. 13. M I R W B.
Nro. 15—17. Einsatz, Bordüre, kleiner
Grund. Nro. 18—20. Großes und klei-
nes Alphabet nebst Zahlen. Nro. 21.
Dessin zu Schuhtüchern. Nro. 22. und
23. Zwei Einsätze. Nro. 24. und 25.
Zwei Bordüren. Nro. 26—28. Wil-
helmine, Pauline, Mathilde. Nro. 35.
bis 38. Zwei Chemisetten und zwei Man-
schetten. Nro. 46—49. I D C M R
V E N. Nro. 50. Einsatz.
Februar=Lief. Nro. 4. und 5. Che-
misette und Manschette. Nro. 16. Bor-
düre. Nro. 17. M A R. Nro. 18—20.
Fanny, Victorie, Ida. Nro. 43. Anna.
Nro. 44. Einsatz. Nro. 47. Einfassung
eines Taschentuchs nebst den Buchstaben
I S. Nro. 48. Bignette mit Minna.
März=Lief. Nro. 6. und 7. Zwei Bi-
gnetten mit den Buchstaben A P. Nro.

Fluck

- 9—11. Chemisetten. Nro. 12. Bordüre. Nro. 19. und 20. Anfang eines Alphabets. Nro. 23—27. Marie, Georgine, Julie, Antonie, Therese. Nro. 28. Die verschlungenen Buchstaben G E. Nro. 29—31. L M E H M G. Nro. 32. und 33. Blanka. Nro. 34. L M. Nro. 50. und 51. Chemisette und Manschette. Nro. 57. Taschen zum Festonniren.
- A**pril-Lief. Nro. 15. Einsatz. Nro. 16. und 17. Blanka, Laura. Nro. 20. bis 25. Verschiedene Stickereidessins zu Kinderjäckchen. Nro. 26. Marianne. Nro. 27—29. P L H K. Nro. 30. und 31. Chemisette und Manschette. Nro. 32. Manschette. Nro. 33—35. Drei Bordüren. Nro. 39. und 40. Chemisette und Manschette. Nro. 68. E B mit Verzierung. Nro. 69. Fortsetzung des angefangenen Alphabets. Nro. 72. Hermine.
- M**ai-Lief. Nro. 11—13. Klara, Hermine, Frida. Nro. 14. Vortuch für kleine Kinder. Nro. 23. Chemisette. Nro. 24. und 25. Schluß des angefangenen Alphabets. Nro. 27. R M. Nro. 39. Chemisette. Nro. 40. und 41. Ludmilla, Hedwig.
- J**uni-Lief. Nro. 13. M S verschlungen unter einer Krone. Nro. 14—19. Blanka, Ludmilla, Charlotte, Hedwig, Elise, Leonore. Nro. 20. Bordüre. Dessin in Herrnhenden. Nro. 35. Damenkravatte. Nro. 36. Beate. Nro. 42. und 43. M S verschlungen unter einer Krone. Nro. 54. Dessin zu einer Unter-Chemisette für Kinder. Nro. 55. Verziertes Knopfloch in Herrnhenden. Nro. 56. und 57. Albertine, Sophie. Nro. 65. Bignette mit M G. Nro. 66. N K verschlungen. Nro. 67. I F.
- J**uli-Lief. Nro. 18. und 19. Stickereidessins zu einem Kinderhemdchen. Nro. 21. Bignette mit E B. Nro. 22. Bignette mit Johanna. Nro. 24. Bordüre. Nro. 26. Verziertes Knopfloch. Nro. 27. Einfassung eines Taschentuchs nebst den Buchstaben I G. Nro. 30. Damentravatte. Nro. 31. und 32. Abbildungen des Post- oder Eisenbahnschicks. Nro. 33. und 34. Einsatz und Chemisette mit Poststich zu arbeiten. Nro. 40—42. Kinderhaube. Nro. 48. Einsatz. Nro. 49. Bordüre. Nro. 50. Bignette mit Elise. Nro. 51. und 52. Christiane, Rosa. Nro. 53. und 54. Zwei kleine Bignetten mit Emmy, Betty.
- A**ugust-Lief. Nro. 7. und 8. Chemisette und Manschette. Nro. 9. Einfassung eines Taschentuchs. Nro. 14. und 15. Schmale und breite Bordüre. Nro. 16. Bordüre. Nro. 21. Octavie. Nro. 22. Bignette mit T. Nro. 23. und 24. Manschette und Chemisette. Nro. 27. Breite Einfassung eines Taschentuchs. Nro. 28. und 29. Zwei Bordüren. Nro. 30. Einsatz. Nro. 35. M G verschlungen. Nro. 36. Chemisette. Nro. 42. bis 45. Amande, Esther, Sidonie, Julie. Nro. 46—49. Vier Bignetten mit den Buchstaben K L O E S L G.
- S**eptember-Lief. Nro. 6. und 7. Chemisette und Manschette. Nro. 8—10. Desgleichen. Nro. 17. M L verschlungen. Nro. 18. Auguste. Nro. 23. Dessin zu Volants. Nro. 25—27. Drei Bignetten. Nro. 37. A D verschlungen unter einer Krone. Nro. 38. Chemisette. Nro. 55—57. Helene, Susanne, Gabriele. Nro. 59. A M. Nro. 60. Schmale Bordüre. Nro. 61. Bignette mit G W.
- O**ktober-Lief. Nro. 7. und 8. Chemisette und Manschette im Poststich. Nro. 13—15. Ottilie, Alwine, Isabella. Nro. 16. Einfassung eines Taschentuchs mit P S. Nro. 17. Schmale Bordüre. Nro. 18. C B unter einer Krone. Nro. 21. O L. Nro. 22. Bignette mit P. Nro. 25. Bordüre. Nro. 26. und 27. Kleiner Grund und Bordüre zu Säuben und Aermeln. Nro. 34. Einfassung eines Taschentuchs. Nro. 37—43. Ottilie, Alwine, Leonore, Valentine, Ernestine, Friederike, Franziska. Nro. 44. Chemisette.
- N**ovember-Lief. Nro. 8. Vortuch für kleine Kinder. Nro. 9. Reiche Taschentuch-Einfassung mit P. Nro. 10. Einsatz in Bettzeug. Nro. 12. P K unter einer Krone. Nro. 21. und 22. Zwei schmale Bordüren. Nro. 23. Einsatz. Nro. 24. und 25. Anna, Gabriele. Nro. 26. H G. Nro. 34. Einsatz. Nro. 40. Bignette mit L G. Nro. 41. Bignette mit I F. Nro. 42. F N. Nro. 44. und 45. Zwei Manschetten. Nro. 46. Elise. Nro. 48. C B verschlungen.
- D**ecember-Lief. Nro. 15. R I verschlungen. Nro. 16. Chemisette. Nro. 20. und 21. A H G I. Nro. 22. Emma. Nro. 23. G C verschlungen unter einer Krone. Nro. 33. Chemisette. Nro. 41. Bignette. Nro. 42. und 43. M D und E B unter einem Blumenkranz. Nro. 44. und 45. Stickereidessins zu einem Säubenboden und einer Barbe. Nro. 47. M L.

Bunte Stickereien.

- J**anuar-Lief. Nro. 11. Näh-Stui. Nro. 54. und 55. Verschiedene Stiche zu Straminarbeiten.
- M**ärz-Lief. Nro. 46. und 47. Dessins zu einer Tasche. Nro. 52. Abbildungen verschiedener Stiche als einfache Ver-

- zierung an Kinderkleider. Nro. 53. und 54. Herrnmütze.
 April=Lief. Nro. 41. und 42. Cigarren- und Tabaks-Etui. Nro. 71. Taschentuch-Behälter mit Tapissierarbeit.
 Mai=Lief. Nro. 26. Drei verschiedene kleine Dessins zu Straminarbeiten. Nro. 37. und 38. Herrntappe. Nro. 60. Dessins zu Möbelüberzügen, Reisetaschen, Vorlagen.
 Juni=Lief. Nro. 35. Damenkravatte. Nro. 68. Streifendessin zu Straminarbeiten.
 Juli=Lief. Nro. 12. Uhrentasche. Nro. 16. Tischverzierung. Nro. 30. Damenkravatte.
 September=Lief. Nro. 24. Cigarren-Etui oder Notizbuch.
 Oktober=Lief. Nro. 19. und 20. Dessins zu einem Geldtäschchen oder Etui. Nro. 32. Stickereizeichnung zur Verzierung von Mantelets u. s. w. Nro. 33. Tabaksbeutel.
 November=Lief. Nro. 13—15. Drei Dessins auf Etui's oder in Kravatten. Nro. 43. Mappe für Visitenkarten.
 December=Lief. Nro. 7—9. Stickereidessins zu einer wattirten Kapuze. Nro. 14. Stickereidessin zu einem Pulverhorn. Nro. 19. Halstuchdecke. Nro. 24. und 25. Größere und kleinere Zahlen zu Straminarbeiten. Nro. 46. Cigarren-Etui. Nro. 48. Servietteband mit E. B. Nro. 49. und 50. Zwei Dessins zu Straminarbeiten, z. B. zu Schuhen, Taschen u. s. w.

Verschiedene Arbeiten.

- März=Lief. Nro. 58. Zündhölzchens-Behälter. Nro. 60—62. Flechtarbeit.
 August=Lief. Künstliche Blumenblätter aus Collobium S. 118.
 November=Lief. Nachahmung der gravirten Glasgemälde S. 165. Nachahmung der Lithophanien S. 166.
 December=Lief. Nro. 38. Krystallirtes Körbchen.

IX. Mode=Berichte.

- Januar S. 9. Februar S. 24. März S. 41. April S. 58. Mai S. 72. Juni S. 88. Juli S. 105. August S. 119. September S. 137. Oktober S. 151. November S. 167. December S. 184.

X. Offene Correspondenz.

- S. 10. 42. 74. 121. 138. 153. 185.

XI. Vermischte Aufsätze.

- Citronenbrod. S. 9. Eierbisquit. S. 9. Mittel gegen Frostbeulen. S. 41. Sulfandisches Zahnpulver. S. 41. Waschwasser, um eine zarte weiße Haut zu bekommen. S. 41. Vorzügliches Mittel gegen Hühnerbläschen u. dgl. S. 41. Mittel gegen den Biß eines wüthennden Hundes. S. 57. Den Stöpsel aus einer Krystallflasche herauszubringen. S. 57. Ein Riesenei. S. 72. Mittel gegen den Magenkrampf. S. 105. Künstliche Blumenblätter aus Collobium. S. 118. Rezept zu einer guten schwarzen Tinte. S. 136. Neue Methode zum Durchzeichnen. S. 149. Apfelmarmelade. S. 150. Birnenmarmelade. S. 151. Quittenmarmelade. S. 151.

XII. Unterhaltendes.

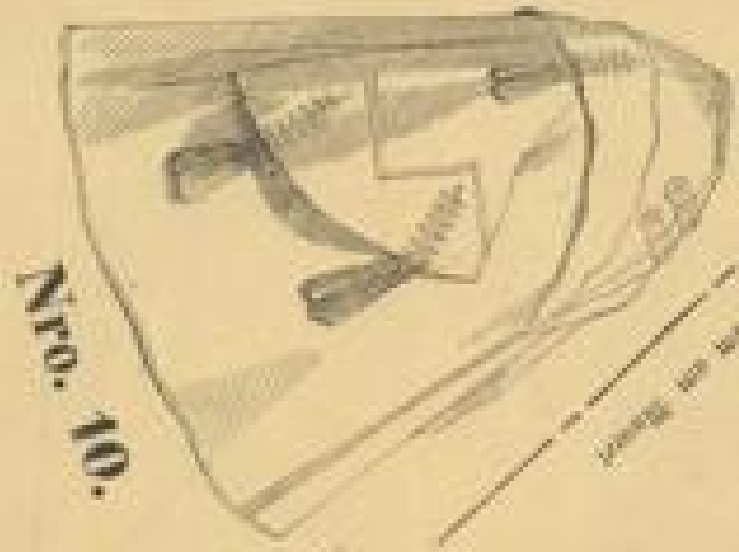
- Better Karl. S. 11. 26. 43. 59. 75. 90. 107. 122. 139. 154. Die Rache einer Königin. S. 169. 186.

XIII. Miscellen.

- S. 7. 22. 39. 56. 70. 103. 118. 136. 149. 165. 182.

XIV. Allerlei.

- S. 15. 32. 48. 63. 79. 96. 112. 127. 144. 160. 175. 188.



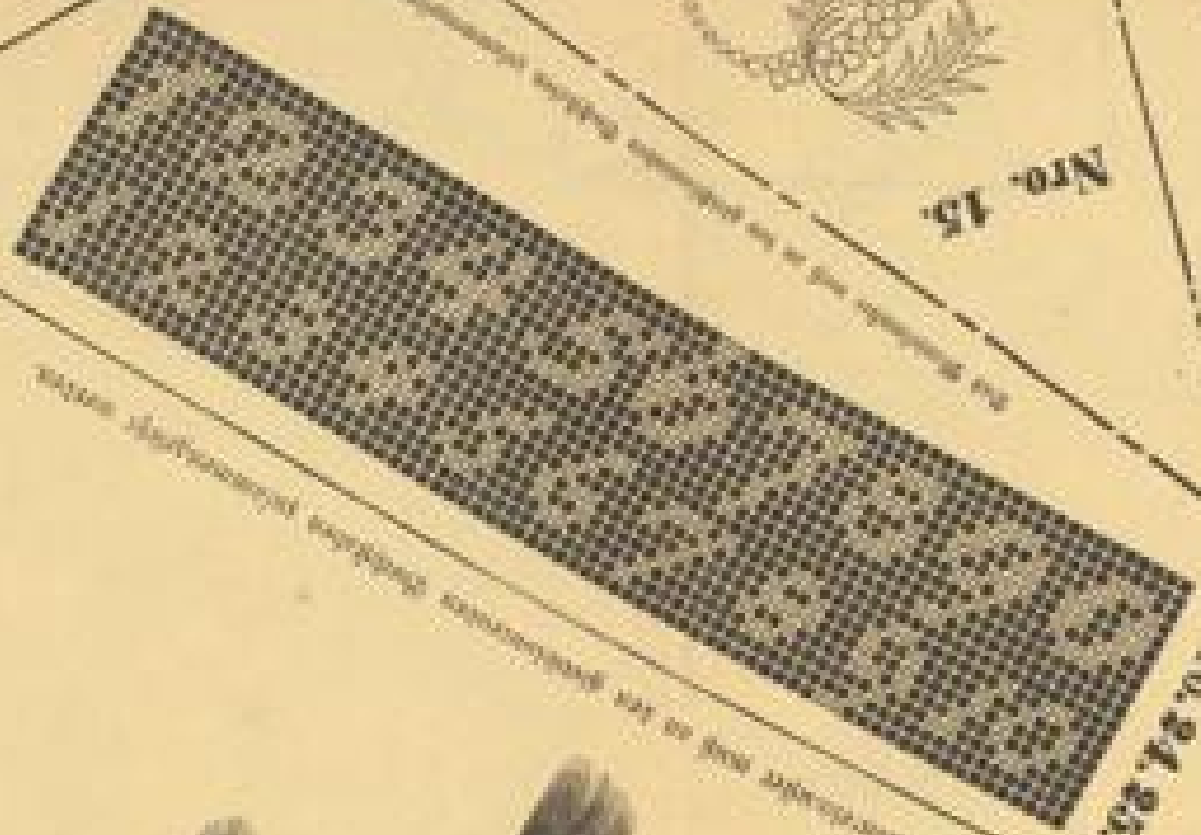
Nro. 10.



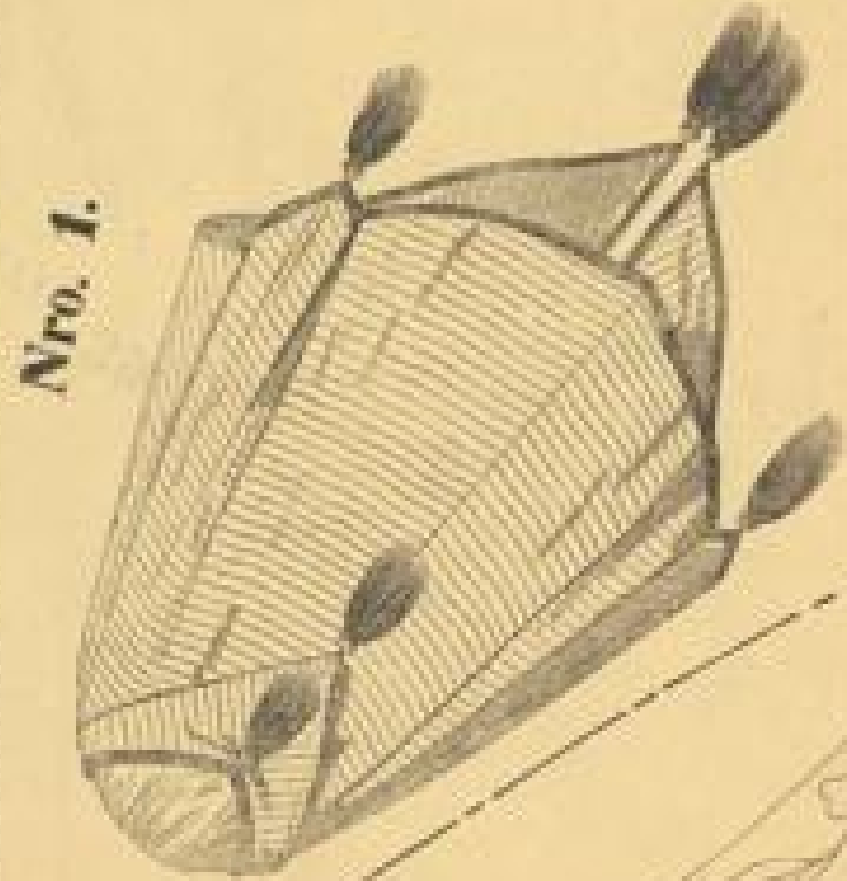
Nro. 16.



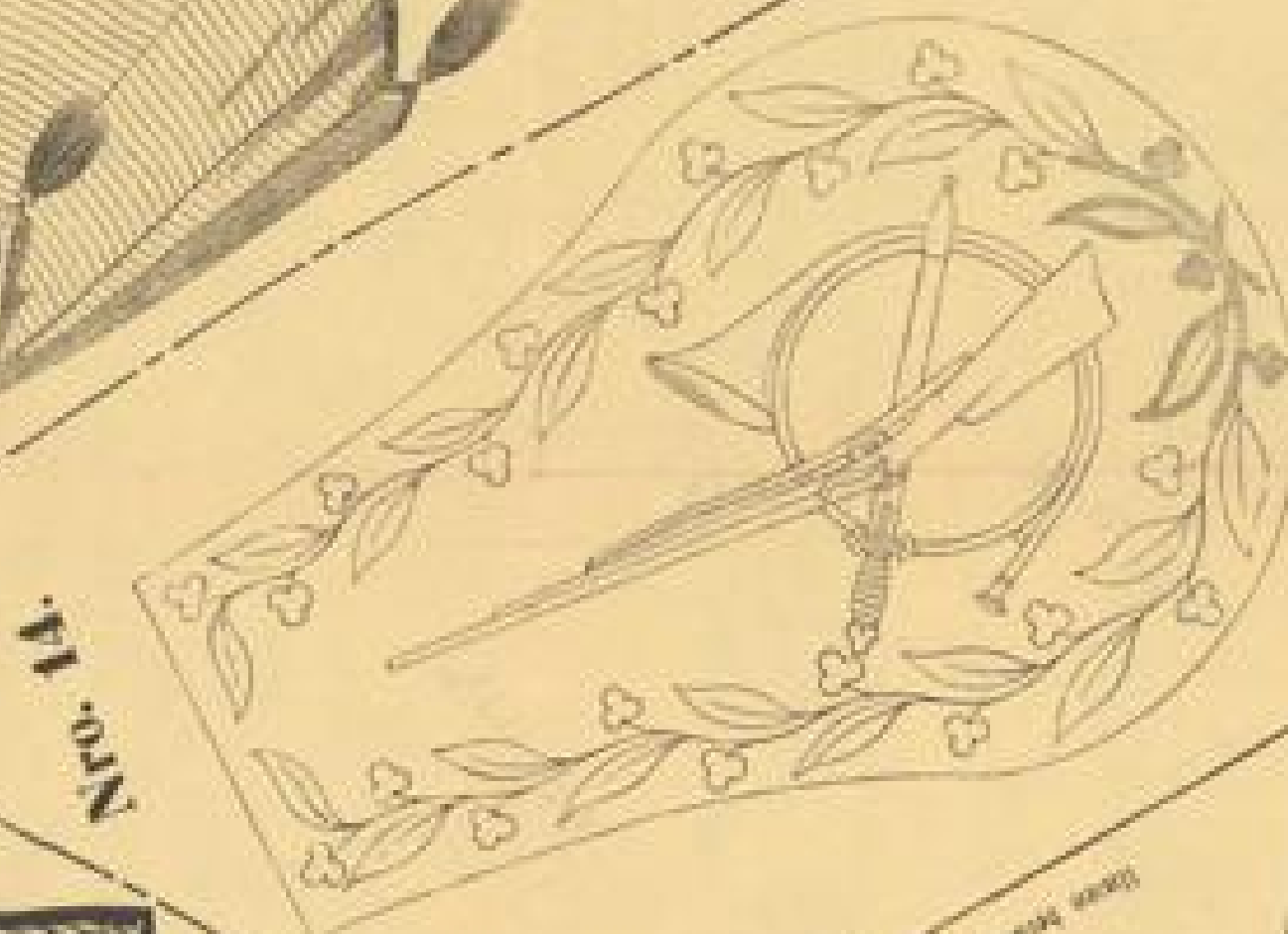
Nro. 15.



Nro. 24, 25.



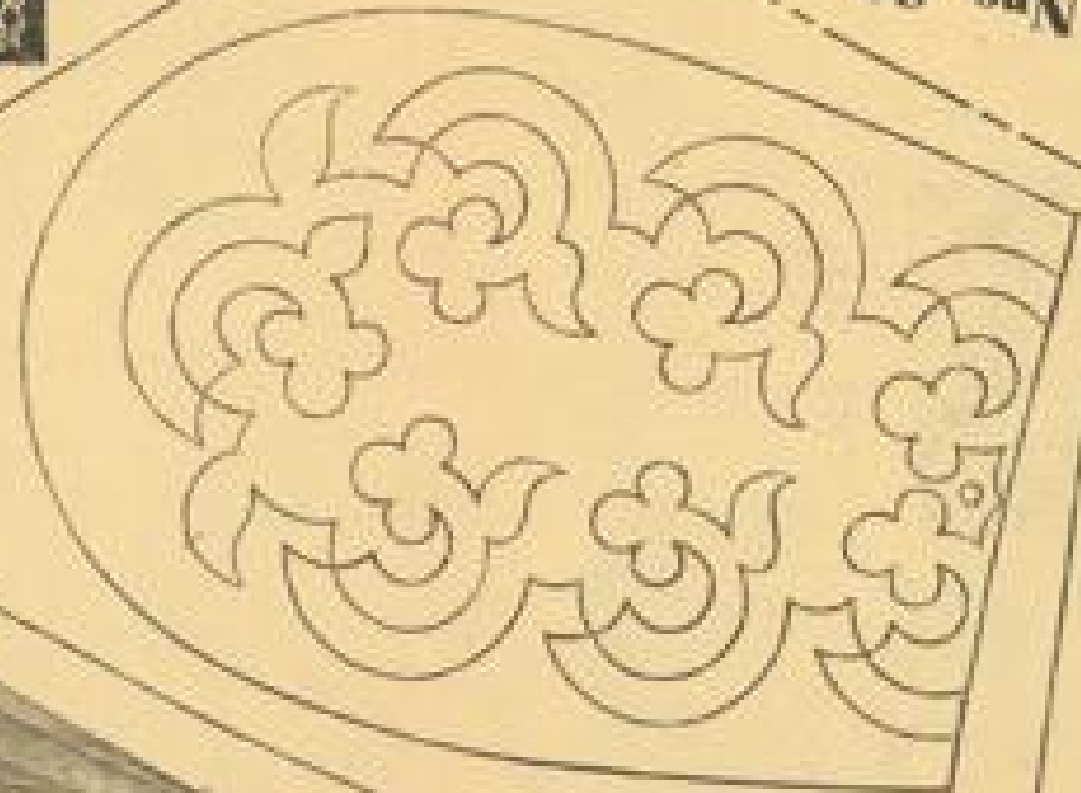
Nro. 1.



Nro. 14.



Nro. 18.



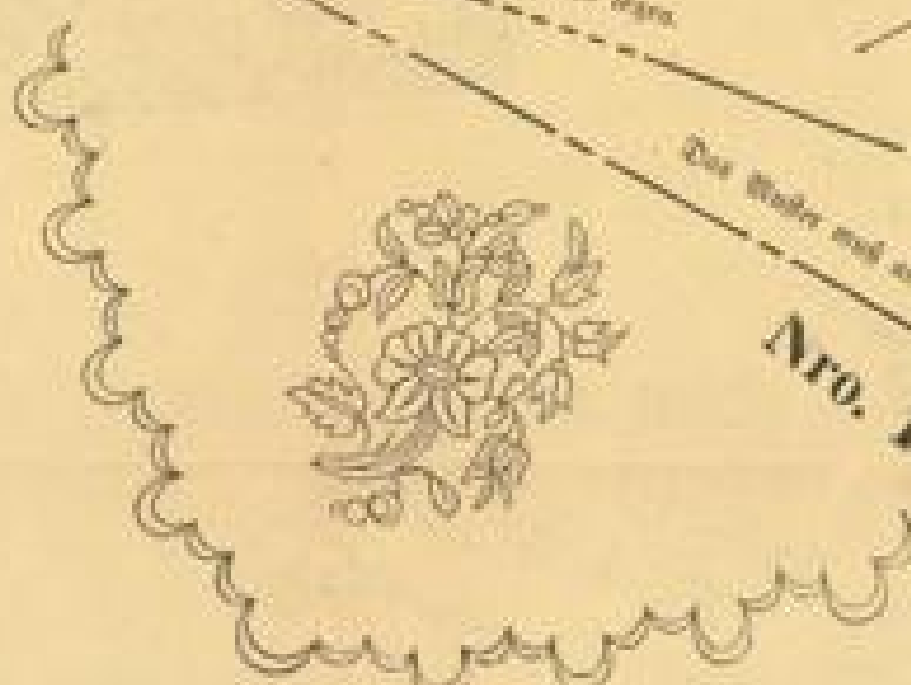
Nro. 9.



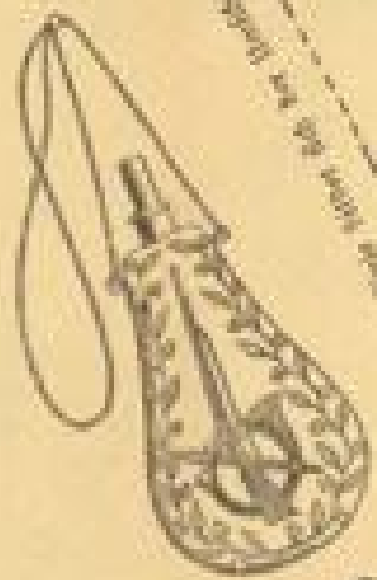
Nro. 12.



Nro. 23.



Nro. 19.



Nro. 13.



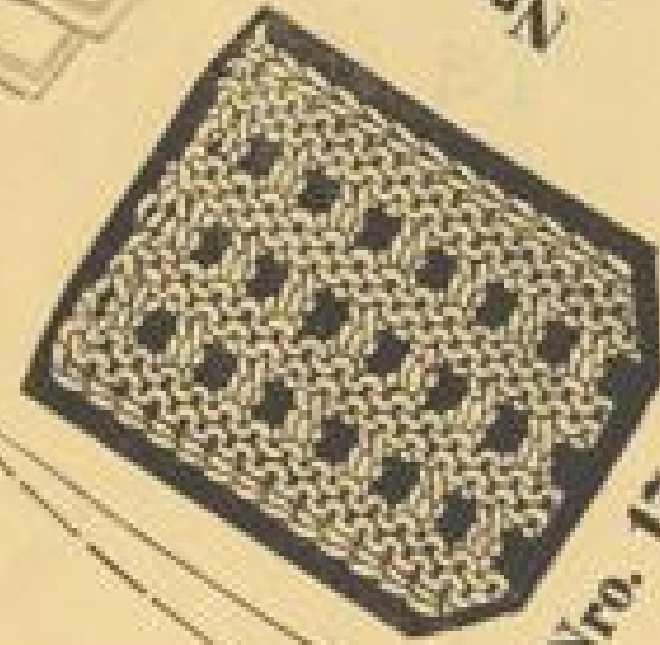
Nro. 21.



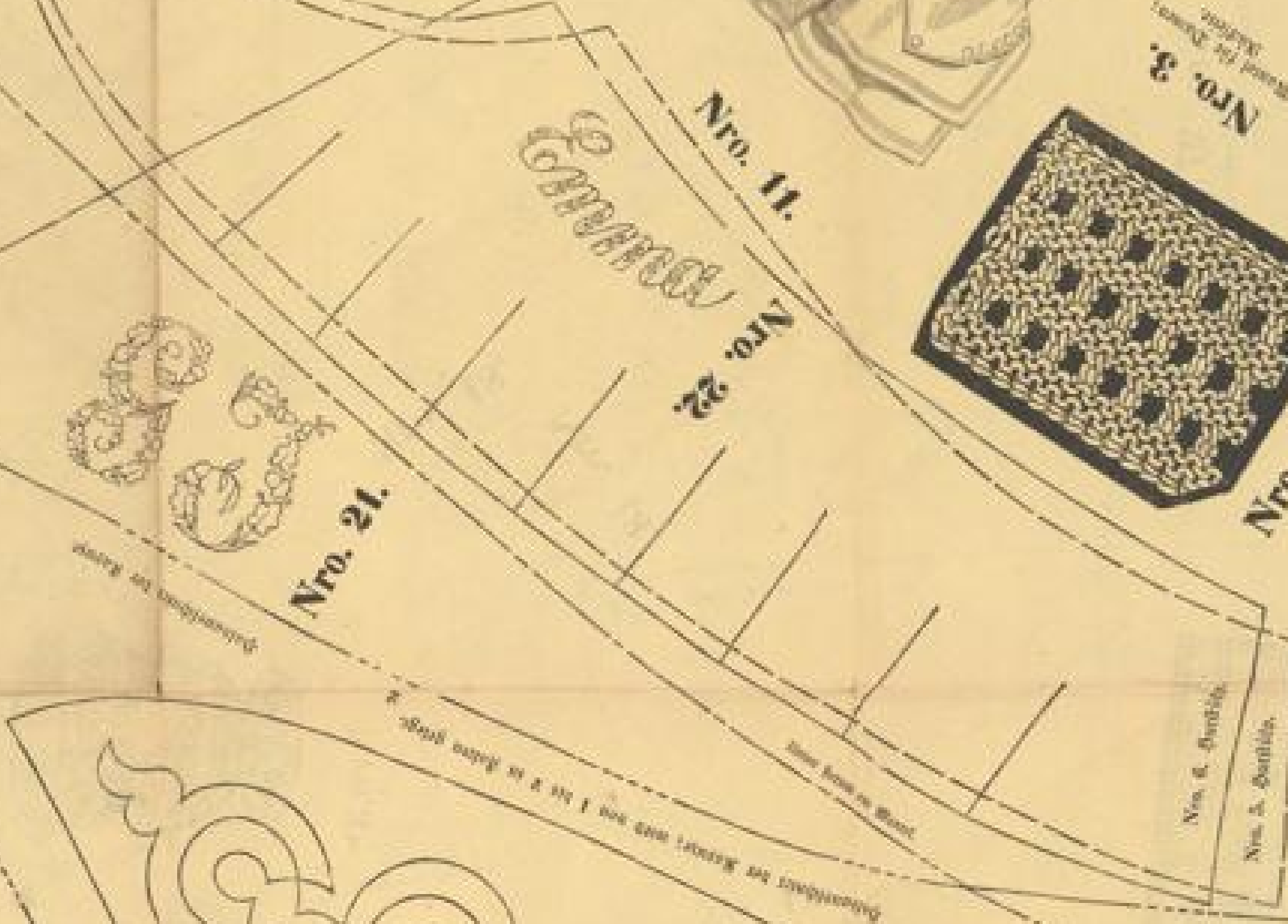
Nro. 20.



Nro. 11.



Nro. 17.



Nro. 22.

Nro. 8.

Nro. 2.
Band für Damen,
Bismarck.

Einfügung an der Perle des Halses.

Einfügung an der Rückseite des Halses.

Zusammenklappen an der Naht des Halses.

Einfügung an der Rückseite des Halses.

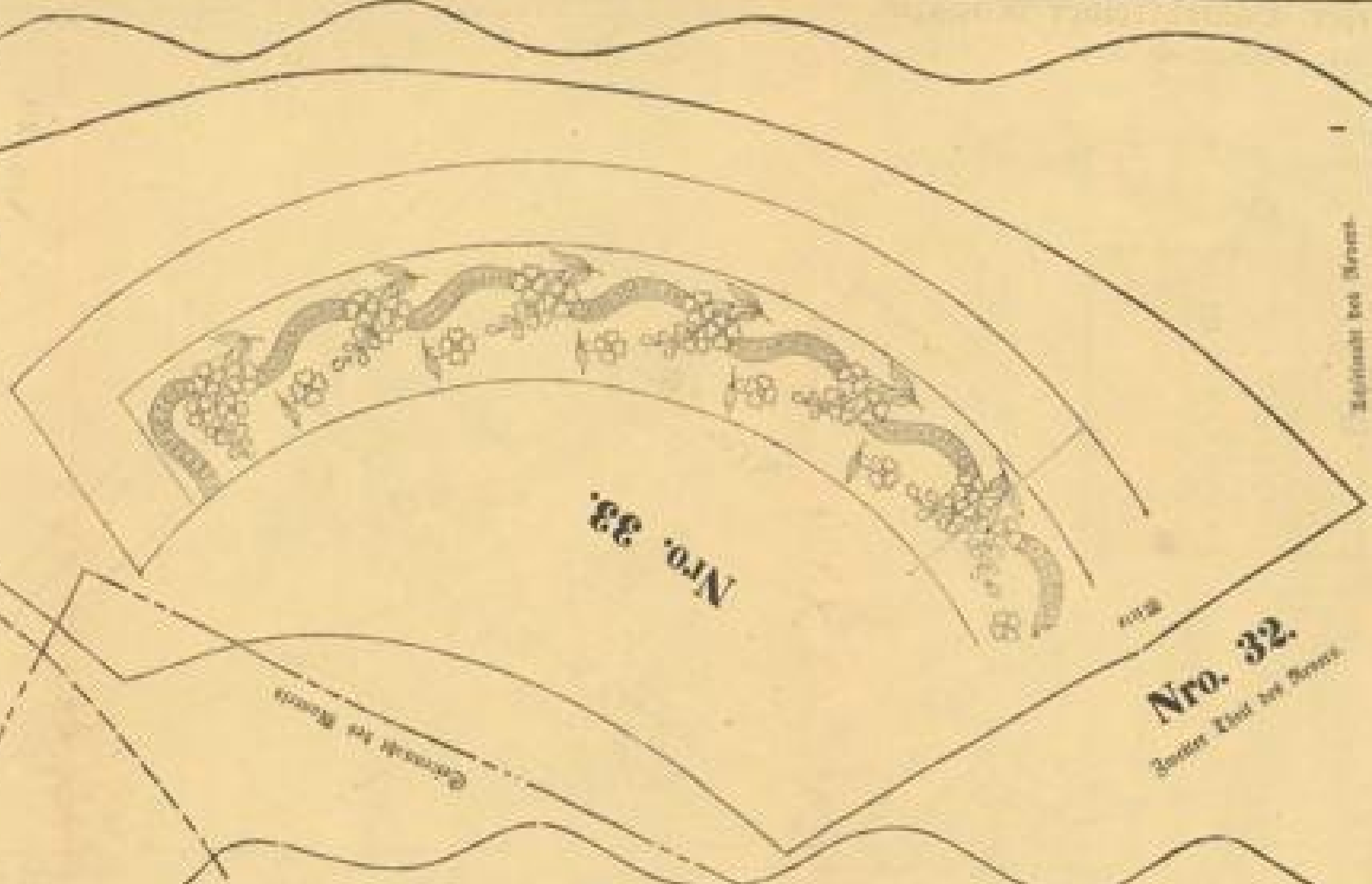
Einfügung an der Rückseite des Halses.

Einfügung an der Rückseite des Halses.

Einfügung an der Rückseite des Halses.

Einfügung an der Rückseite des Halses.

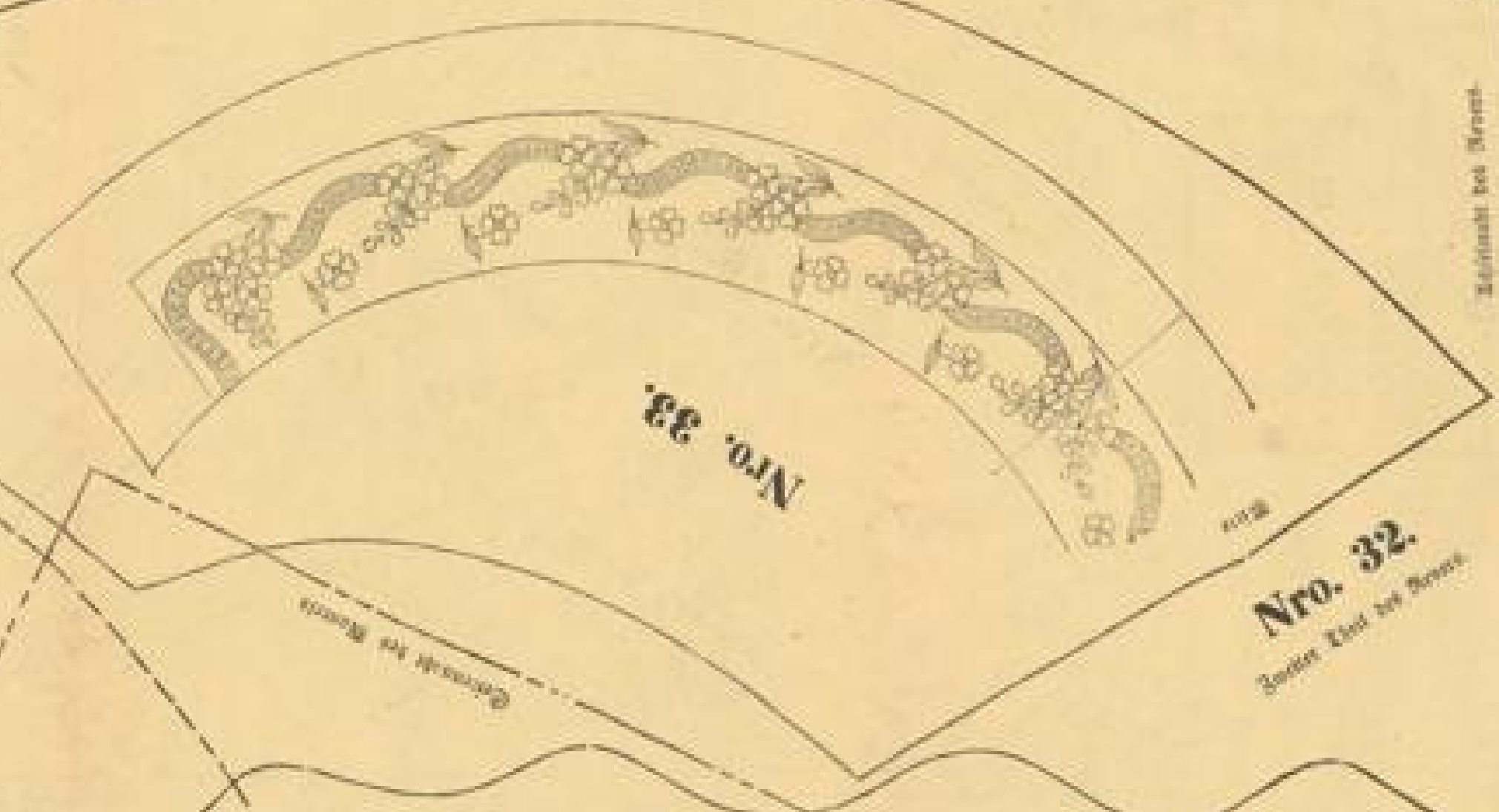
Nro. 32.
Sonder Teil des Kranzes



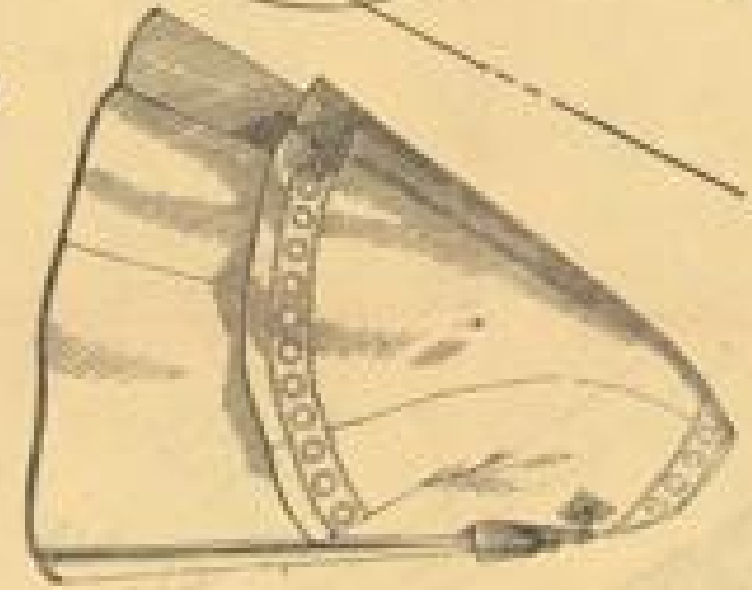
Nro. 39.
Einzelne des Kranzes



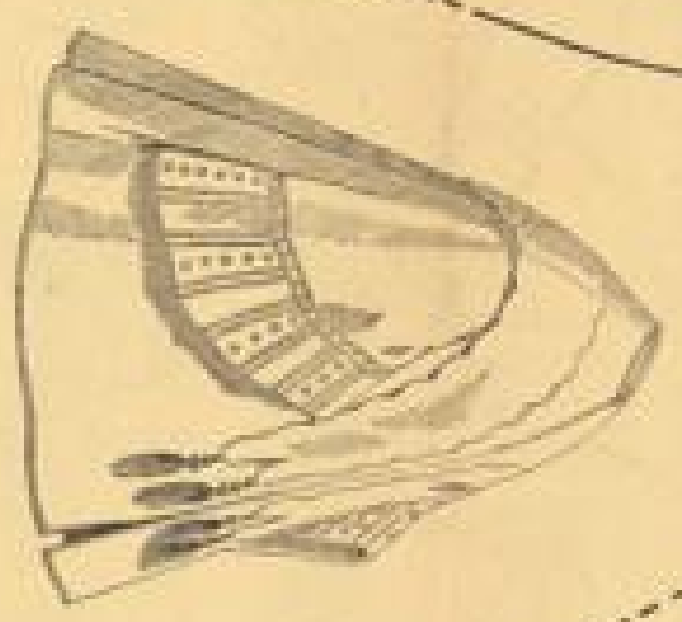
Nro. 33.



Nro. 40.



Nro. 26.



Nro. 36.



Nro. 46.



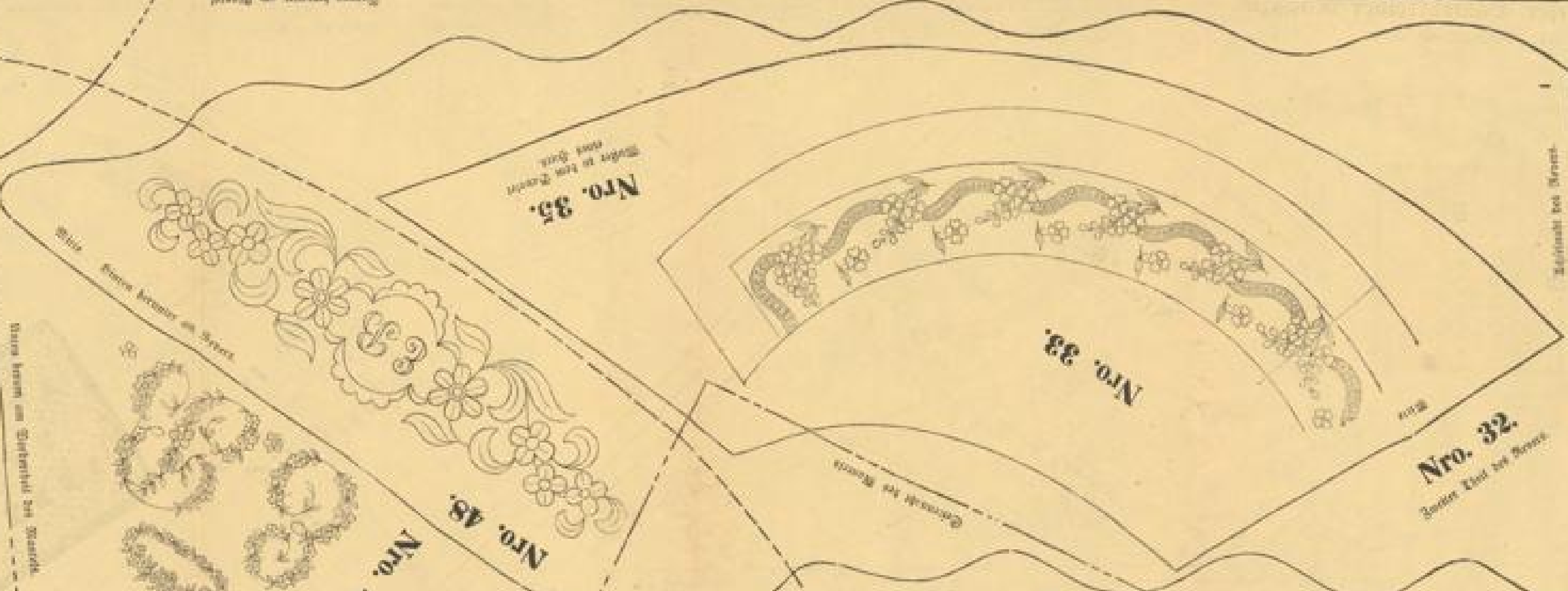
Nro. 44.



Nro. 47.



Nro. 35.
Teiler in drei Zonen
mit drei Zonen

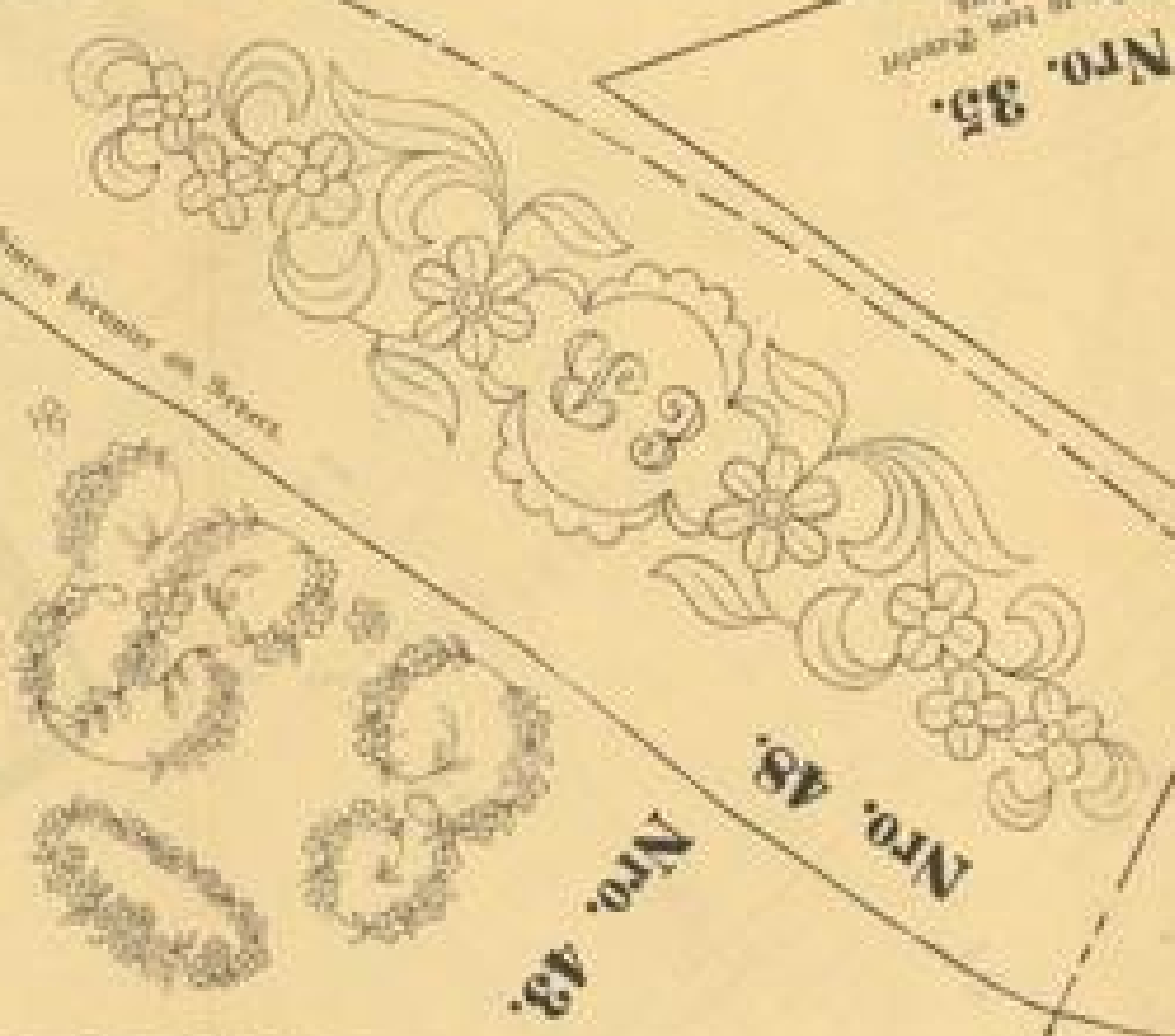


Nro. 38.

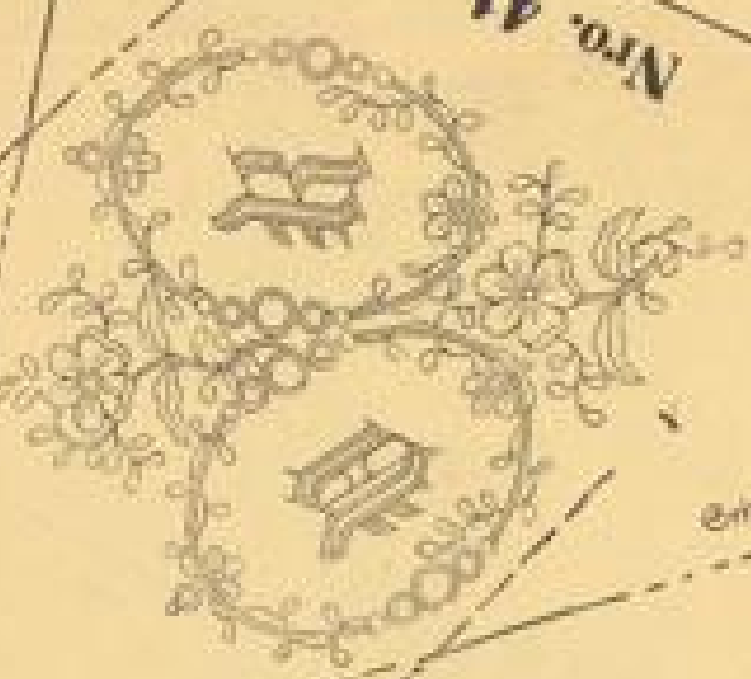


Nro. 48.

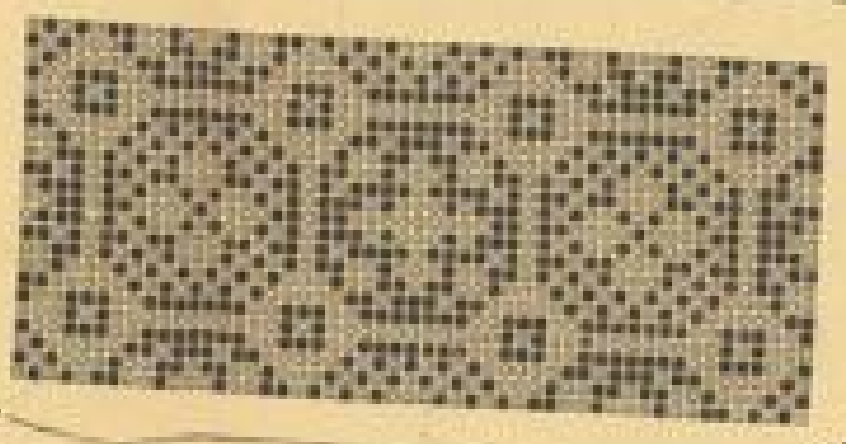
Nro. 43.



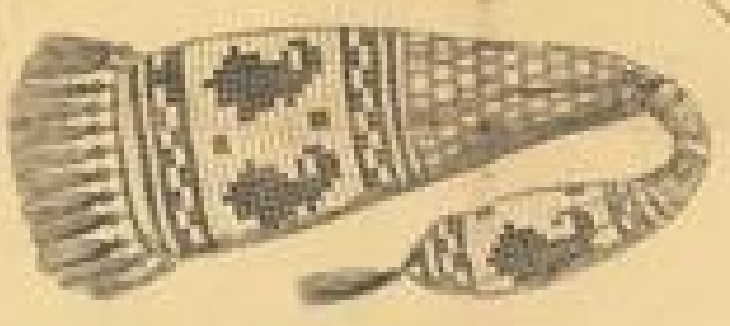
Nro. 41.



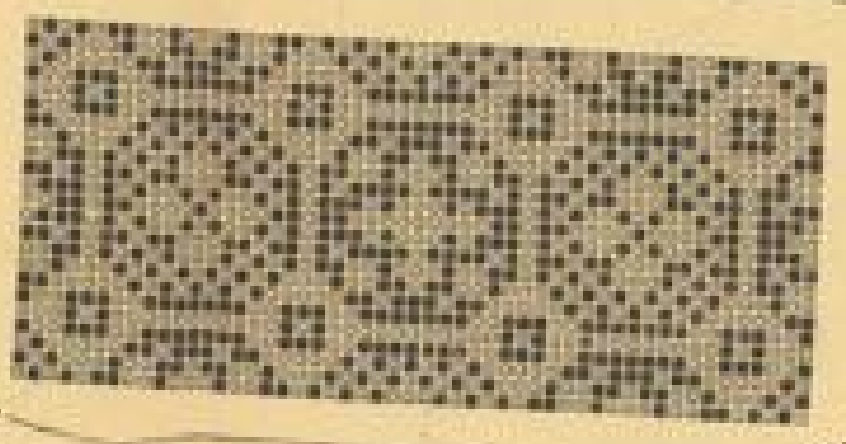
Nro. 34.
Teiler in einem Stücke



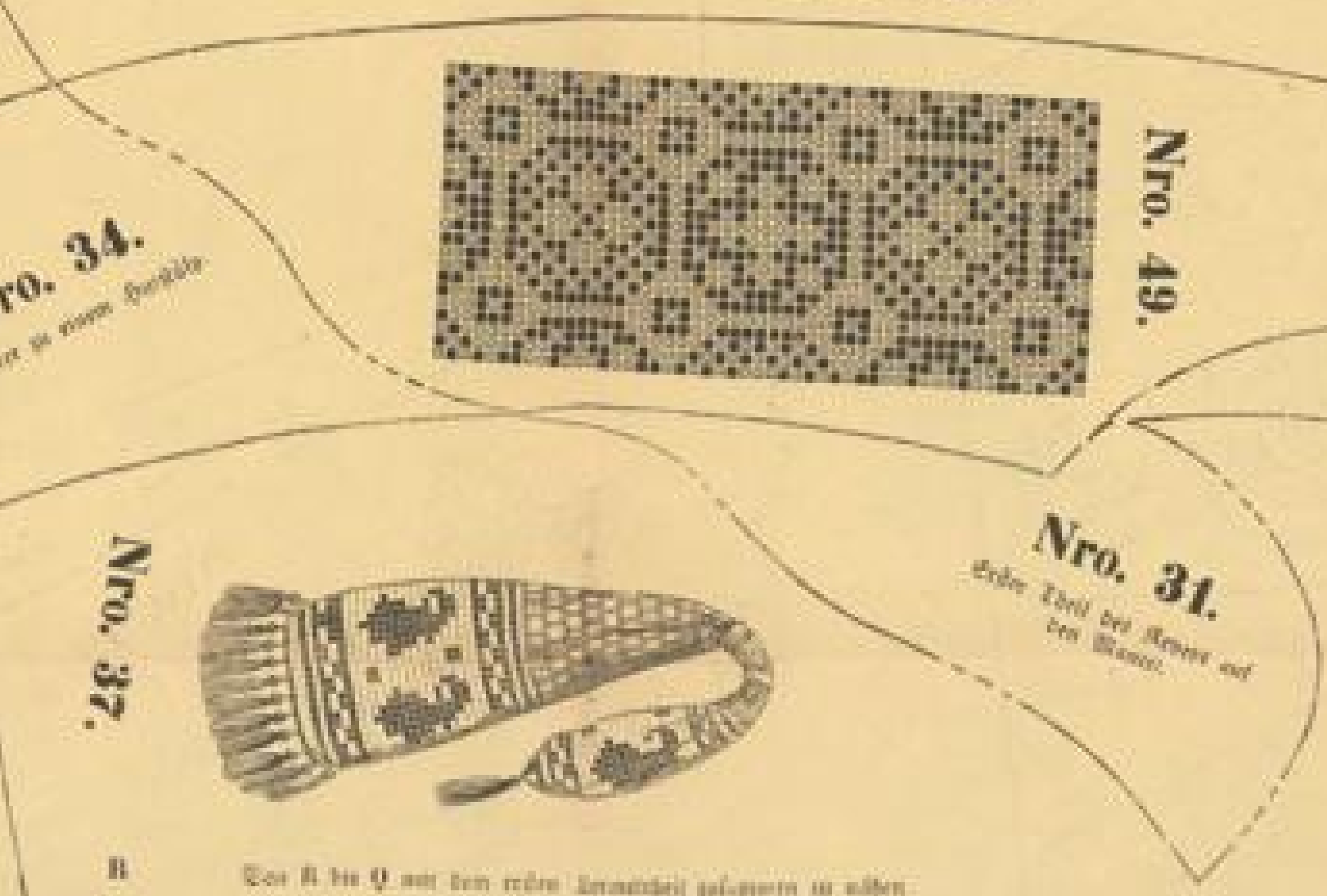
Nro. 37.



Nro. 49.



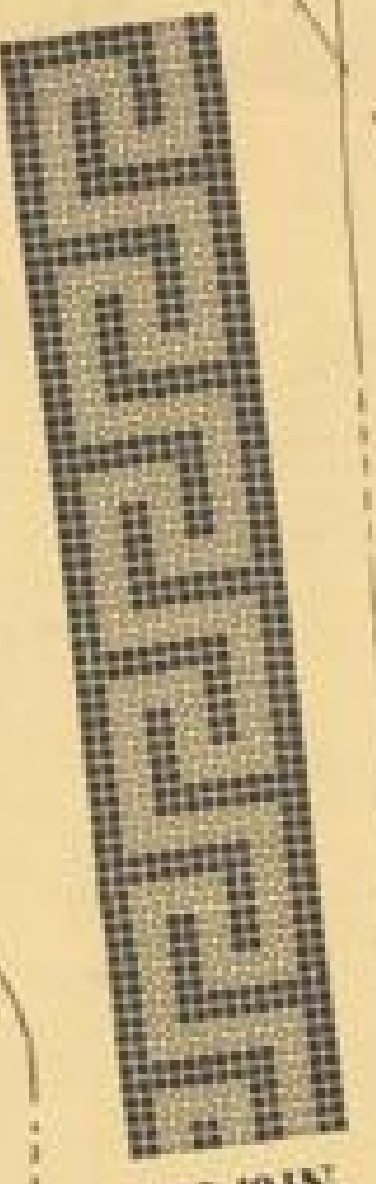
Nro. 31.
Eder Teil des Kranzes auf
den Kranz



Nro. 27.
Sonder Teil des Kranzes
(Quadranten)



Nro. 50.



Nro. 30.
Sonder Teil des Kranzes in einem
Stücke



Nro. 28.
Sonder Teil des Kranzes
(Palmetten)



Nro. 29.
Eder Teil des Kranzes in
einem Stücke

Der Quark sollte genau bemessen sein, um zu passen

Genau bemessen an Kranz

Genau bemessen an Kranz

Genau bemessen an Kranz

Genau bemessen an Kranz

Genau bemessen an Kranz

Eder Teil in dem Kranz ohne Kranz, an jeder

Genau an der Maßzahl des

Genau an dem

Genau an dem

Der R bis Q mit dem roten Bandchen gefasst zu sein

Genau an dem Maßzahl

Genau an dem Maßzahl des Kranzes

Genau an dem

Genau an dem